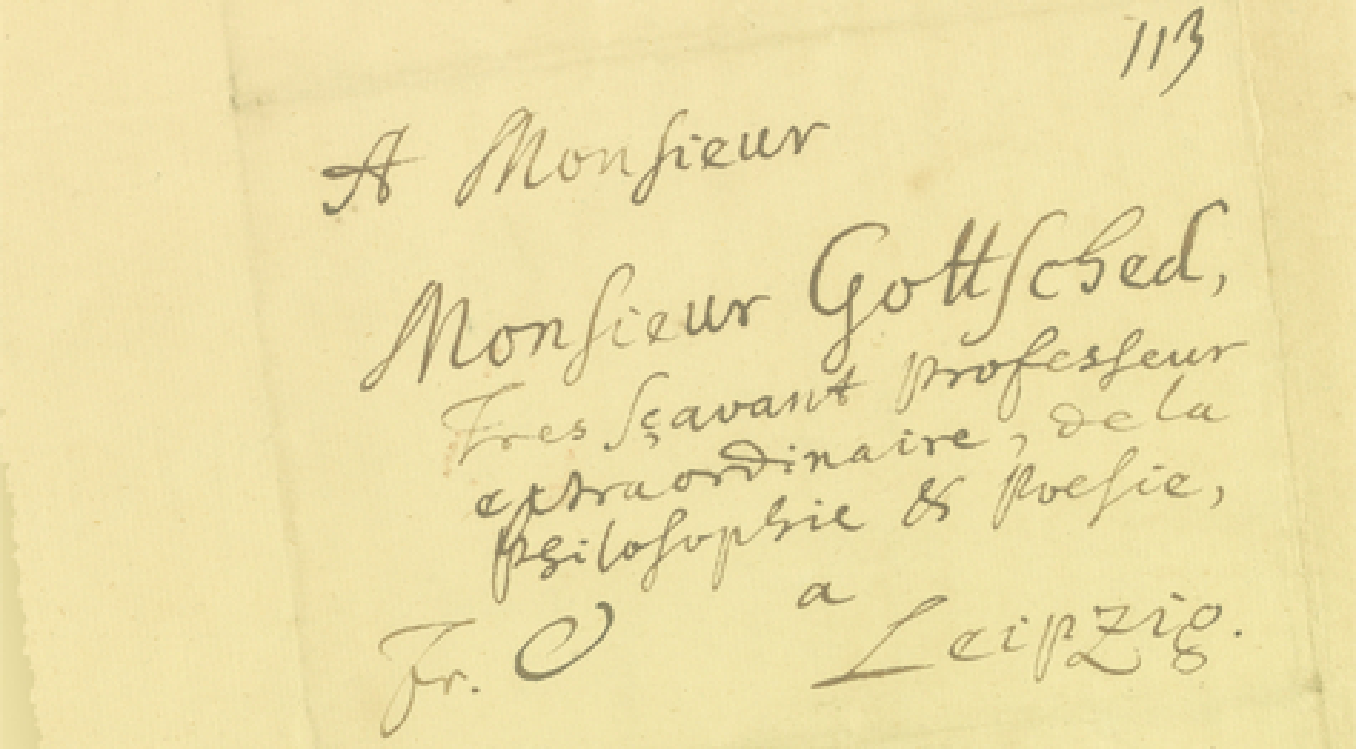
# Johann Christoph Gottsched
# Briefwechsel
# Historisch-kritische Ausgabe

## Band 9: 1742-1744




DE GRUYTER

Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel

# Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel

## Historisch-kritische Ausgabe

Im Auftrage der
Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
herausgegeben von
Detlef Döring und Manfred Rudersdorf

De Gruyter

# Johann Christoph Gottsched

## Briefwechsel

unter Einschluß des Briefwechsels von
Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Band 9: November 1742 – Februar 1744

Herausgegeben und bearbeitet von
Detlef Döring, Franziska Menzel,
Rüdiger Otto und Michael Schlott

De Gruyter

Das Vorhaben *Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched* der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig wird im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Sachsen gefördert.

Die elektronische Version dieser Publikation erscheint seit November 2021 open access.

ISBN 978-3-11-042589-5
e-ISBN (PDF) 978-3-11-042878-0
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-042883-4

This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial ShareAlike 4.0 Lizenz. For details go to http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

*Library of Congress Cataloging-in-Publication Data*

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2015 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, publiziert von Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandgestaltung und Schutzumschlag: Christopher Schneider, Laufen
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

♾ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

# Inhalt


Einleitung zum 9. Band . . . . . VII

Erläuterungen zur Edition . . . . . XLIX

Danksagung . . . . . LVII

Verzeichnis der Absender . . . . . LIX

Verzeichnis der Absendeorte . . . . . LXI

Verzeichnis der Fundorte . . . . . LXIII

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur . . . . . LXV

Briefe November 1742 bis Februar 1744 . . . . . 1

Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis . . . . . 519

Personenverzeichnis . . . . . 579

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder . . . . . 599

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften . . . . . 601

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched . . . . . 623

# Einleitung zum 9. Band

Die Biographie Gottscheds zwischen dem Herbst 1742 und dem Beginn des Jahres 1744 bietet, wie schon in den vorangegangenen Jahren, kaum berichtenswerte äußere Ereignisse. Die eigene schriftstellerische Produktion, die Propagierung der verschiedensten Bestrebungen auf den Gebieten der Wissenschaft und Kultur, die Auseinandersetzung mit diversen literarischen Gegnern, die Bewältigung der akademischen Alltagsgeschäfte bestimmen weitgehend den Lebenslauf. Seit zwanzig Jahren ist Gottsched in Leipzig etabliert, aber immer wieder hat ihn der Gedanke an einen Ortswechsel beschäftigt, und mehrfach hat er entsprechende konkrete Versuche unternommen. 1743 scheint ihn nochmals die alte Idee bewegt zu haben,[1] in das königliche Preußen, nach Danzig zu gehen. Die Angelegenheit ist jedoch angesichts der Dürftigkeit der vorliegenden Mitteilungen nur schwer durchschaubar. Im Mai 1743 äußert der Berliner Korrespondent Gottlob Benjamin Straube seine „nicht geringe Verwunderung" auf die Nachricht, sein Briefpartner gedenke nach Danzig zu wechseln.[2] Da sich Straube auf eine Information des Schauspieldirektors Johann Friedrich Schönemann beruft, der seinerseits mit Gottsched in Korrespondenz steht, mag es sich bei dieser Bemerkung nicht nur um ein Gerücht gehandelt haben. Einige Wochen später kolportiert Straube eine Nachricht Schönemanns, das Ehepaar Gottsched befinde sich schon auf der Reise nach Danzig.[3] Im nächsten Satz heißt es dann aber, das sei nur ein „Vorgeben", und so wird das Ganze wohl letztlich kein ernsthaft erwogenes Thema gewesen sein.

Erst im Frühjahr 1744 wird Gottsched gemeinsam mit seiner Frau eine Reise nach Preußen antreten. Der konkrete Anlaß ist das 200. Gründungsjubiläum der Universität Königsberg. Die Idee, Gottsched möge zur Teilnahme an den geplanten Feierlichkeiten seine alte Heimat besuchen, scheint

---

[1] Gottsched war im Sommer 1729 in Danzig und hatte sich vergeblich um eine Anstellung am dortigen Gymnasium beworben. Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 107.

[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 82.

[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 107.

erstmals von Cölestin Christian Flottwell schon im Februar 1743 ins Spiel gebracht worden zu sein: „Glauben sie, ihre alten Freunde und Gönner öfnen ihre Arme ihren entrißenen Jonathan zu umbfangen.“[4] Gottsched greift Flottwells Vorschlag mit lebhafter Zustimmung auf, und in den folgenden Monaten ist in verschiedenen Korrespondenzen immer wieder von diesem Unternehmen die Rede. Über konkrete Reisen der Gottscheds innerhalb des uns hier interessierenden Zeitraumes sind wir kaum informiert. Es wird solche aber gegeben haben, wie Gottscheds Mitteilung belegt, das Ehepaar habe zu Pfingsten 1743 zehn Tage lang den Vetter Christoph Bernhard Gottsched in Obersdorf besucht.[5]

Aus der Zahl der Veröffentlichungen Gottscheds zwischen 1742 und 1744 ist zweifellos seine Copernicus-Rede am bekanntesten geworden. Am 15. Mai 1743 hielt er einen Festvortrag aus Anlaß des 200. Todestages des großen Astronomen.[6] Die Ansprache gilt neben der vier Jahre zuvor vorgetragenen Lob- und Gedächtnisrede auf Martin Opitz als die wohl gelungenste oratorische Leistung Gottscheds. Ort der Veranstaltung war die Universitätsbibliothek, in der vor ausgewähltem Publikum Vorlesungen der Professoren gehalten wurden. Anwesend waren dabei die kurfürstlichen Prinzen. Als besonderer Ehrengast konnte Józef Andrzej Graf Załuski, Bischof von Culm und bedeutender polnischer Gelehrter seiner Zeit, begrüßt werden.[7] An den Naturwissenschaften hatte Gottsched schon immer ein lebhaftes Interesse gehegt. Das belegen nicht zuletzt die zahlreichen Seiten, die ihnen in der *Weltweisheit* eingeräumt worden sind. Es mag also kein Zufall gewesen sein, daß Gottsched die Abfassung der Gedenkrede auf Nicolaus Copernicus übernommen hatte, zumal er den Astronomen als sei-

---

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41.

[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 154.

[6] Gottsched, Copernicus (Mitchell Nr. 267; AW IX/1, S. 87–114). Vgl. Rainer Baasner: „Du hast uns ein Muster einer wahren Freyheit im Philosophieren gewiesen!“ Die Rezeption des Copernicus in der deutschen Aufklärung. In: Gudrun Wolfschmidt (Hrsg.): Nicolaus Copernicus. Revolutionär wider Willen. Stuttgart 1994, S. 229–235, zu Gottsched S. 232 f. Zum Gesamtthema vgl. Hans Blumenberg: Die Genesis der kopernikanischen Welt. Frankfurt am Main 1975, mit mehrfacher Erwähnung von Gottscheds Copernicus-Rede.

[7] Gottsched nennt als Anwesende u. a. auch den Grafen Ernst Christoph von Manteuffel, den Grafen Joseph Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour, verschiedene Geheime Räte, „vieler andern vornehmer Grafen, Freyherren und Cavalliers zu geschweigen“ (AW IX/1, S. 91).

nen Landsmann betrachten konnte. Patriotische Motive spielten in den Überlegungen Gottscheds bekanntlich seit jeher eine gewichtige Rolle. Durch die Personalunion zwischen Polen und Sachsen war schließlich noch eine weitere Motivation gegeben, sich mit einer herausragenden Persönlichkeit aus dem königlichen, also zu Polen gehörenden Preußen zu beschäftigen.

Um 1740, also zweihundert Jahre nach dem Erscheinen von *De revolutionibus orbium coelestium*, hatte sich in Europa das kopernikanische Weltbild gegen alle Widerstände weitgehend durchgesetzt,[8] wenn es auch im katholischen Kulturbereich, in dem der päpstliche Index der verbotenen Bücher Geltung beanspruchte, immer noch ein Wagnis bedeuten konnte, sich zugunsten des heliozentrischen Weltbildes zu erklären. Der Weg bis zu dieser Anerkennung war freilich weit und beschwerlich gewesen. Die Ursachen für diese nur schleppende Akzeptanz der neuen Welterklärung sieht Gottsched in seiner Rede weniger in den (durchaus vorhandenen) objektiven Schwierigkeiten der kopernikanischen Beweisführung, als vielmehr in den allgemeinmenschlichen Schwächen der Zeitgenossen und deren Nachkommen: Viele hätten gemeint, Copernicus habe sein System nur entwickelt, „um sich durch etwas Seltsames und Neues einen Namen zu machen. Noch andre urtheilten wieder anders davon: nach dem Privatabsichten, Leidenschaften, Liebe des Alterthums, der Ekel vor allem, was einheimisch ist, oder von Leuten kömmt, die wir entweder kennen, oder die aus gewissen Ländern sind; und andere Vorurtheile mehr“. Daß Gottsched bei dieser Betrachtung an seine eigenen vielfältigen literarischen Streitigkeiten gedacht haben dürfte, belegt eine anschließende Feststellung: „Die Welt sieht sich allezeit ähnlich: und aus demjenigen, was jetzo geschieht, kann man sicher schließen, wie es damals zugegangen.“[9] Allerdings gibt es auch Grund zur Hoffnung. Der König/Kurfürst und die Prinzen wirken in der Gegenwart als „mächtige Beschützer und großmüthige Beförderer der Wissenschaften“, gerade und besonders an der Leipziger Universität.[10] So erhält die Rede noch eine aktuelle Ausrichtung: Die Wissenschaften und die ihrer Förderung dienenden Hochschulen erfordern

[8] Vgl. Ernst Zinner: Entstehung und Ausbreitung der Coppernicanischen Lehre. Erlangen 1943, S. 387 (2. Auflage Berlin 1988).
[9] AW IX/1, S. 104.
[10] AW IX/1, S. 112.

und verdienen die Aufmerksamkeit der „Götter dieser Erde“[11]. Tatsächlich scheint die Rede am Hofe eine positive Rezeption gefunden zu haben, jedenfalls kann Gottsched an seinen Bruder Johann Heinrich in Kassel voller Stolz berichten: „Die copernikanische Lobrede … ist auch hier bey Hofe sehr wohl aufgenommen worden, und ich habe von dem Grafen und Cabinetsminister v. Wackerbart, als Hofmeister unsrer Prinzen, ein sehr gnädiges Antwortschreiben auf meine Zueignungsschrift erhalten.“[12]

In den dreißiger Jahren gewinnt das Thema Kometen wachsendes Interesse einer breiteren Öffentlichkeit. Gottsched führt diese Aufmerksamkeit auf das lange Ausbleiben eines solchen astronomischen Phänomens zurück: „Man wünschete nämlich dazumal fast überall, theils einen Cometen selbst zu sehen, theils aber auch von der Natur dieser himmlischen Körper etwas zu wissen. Dieses doppelte Verlangen war keineswegs zu misbilligen; es legte vielmehr ein Zeugniß ab, wie sehr unsre Zeiten in Verbannung des Aberglaubens zugenommen hätten.“[13] Die 1741 erfolgte Publikation der deutschen Übersetzung von Pierre Bayles Kometenschrift *(Pensées diverses sur la comète)* durch Gottsched sollte der Befriedigung dieses Publikumsinteresses dienen. Daneben ging es in der Diskussion der Zeit aber auch um ein fachwissenschaftliches Problem von zentraler Bedeutung. Mit Hilfe der Gravitationstheorie Newtons hatte Edmund Halley zwar die Grundlagen zur Berechnung der Kometenbahnen geschaffen, jedoch bereitete die Verifizierung der Berechnungsergebnisse durch astronomische Beobachtungen erhebliche Schwierigkeiten. Die große Frage war, ob konkrete Kometenerscheinungen mit den vorausberechneten Bahnen zu erwartender Kometen in Übereinstimmung zu bringen seien. Erst damit wäre die angewandte Methode zur Bahnbestimmung auch praktisch bewiesen.[14]

---

[11] Zitat aus Gottscheds von Johann Sebastian Bach vertonten Ode *Willkommen! Ihr herrschenden Götter der Erden!*, die anläßlich des Besuchs des sächsisch-polnischen Herrscherpaares zur Ostermesse 1738 aufgeführt wurde. Vgl. Johann Sebastian Bach: Sämtliche Kantatentexte. Hrsg. von Werner Neumann. Leipzig 1967, S. 530–533.

[12] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 154.

[13] Pierre Bayle: Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, der im Christmonate 1680 erschienen, an einen Doctor der Sorbonne gerichtet. Aus dem Französischen übersetzet, und mit Anmerkungen und einer Vorrede ans Licht gestellet von Joh. Christoph Gottscheden. Hamburg: Felginers Witwe und J. C. Bohn, 1741, Vorrede.

[14] Vgl. Geschichte der Kometenforschung (Vorträge und Schriften der Archenhold-Sternwarte Berlin Treptow 66). Berlin 1987.

Vor diesem nur angedeuteten Hintergrund ist die relativ häufige Berücksichtigung der Kometenthematik in Gottscheds Briefwechsel zu sehen. Seitens verschiedener Briefpartner erhält er Anregungen und Bestärkungen zur weiteren Beschäftigung mit der Kometenforschung. Für eine Schrift des Brandenburger Lehrers Johann Heyn, in der die Sintflut auf die Einwirkung eines Kometen zurückgeführt wird, hatte Gottsched wunschgemäß ein Vorwort verfaßt.[15] Im März 1743 sendet Heyn weitere Veröffentlichungen über die Kometen zu. Die „Priesterschaft" in seiner Umgebung werde ihn seiner Theorien wegen weiter als „Naturalisten" verschreien. Da er bzw. seine Schrift beim preußischen König wohlwollendes Interesse gefunden habe, werde er jedoch seine Forschungen unbeirrt fortsetzen. In Königsberg ist Martin Knutzen intensiv mit der Ausarbeitung einer „Theoria Cometarum" befaßt. In diesem Zusammenhang mißt er einer ihm gelungenen Kometenbeobachtung große Bedeutung zu: Es könnte sich um den Schweifstern handeln, dessen Erscheinen er schon 1737 berechnet habe. Darüber möchte Knutzen in den Leipziger Journalen berichten; auch interessieren ihn die entsprechenden Observationen der Leipziger Gelehrten.[16] Bei dem erwähnten astronomischen Phänomen handelt es sich um den „großen Kometen" von 1744, der in weiten Teilen Europas für Sensation sorgte.[17] Auch andere Briefpartner Gottscheds zeigen sich fasziniert. In Weißenfels beobachten die dortigen Alethophilen den Kometen gemeinsam „durch einen Tubum".[18] Einige Wochen später erwartet man eine „gelehrte Schrift" Gottscheds über den Kometen. Ob Gottsched selbst zur Feder greifen wollte, oder ob vielleicht Knutzens angekündigte Publikationen gemeint sind, wird nicht deutlich. Bemerkenswert ist, daß Knutzen seine Observationen mit einem von dem Elbinger Instrumentenbauer Johann Friedrich Endersch angefertigten Fernrohr anstellte.[19] Noch 1744 wird Gottsched eine intensive Korrespondenz mit Endersch aufnehmen und später dessen astronomische Instrumentarien in Mitteldeutschland zum Verkauf anbieten.

---

[15] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Einleitung, S. XXIVf.

[16] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 193.

[17] Es liegen zahlreiche zeitgenössische Berichte über den Kometen vor. Vgl. u. a. Michael Christoph Hanow: Seltenheiten der Natur und Oekonomie. Hrsg. von Johann Daniel Titius. Band 2. Leipzig 1753, S. 527–573.

[18] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 199. Springsfeld unternimmt in den folgenden Wochen verschiedene eigene Observationen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 204.

[19] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 197.

Im Briefwechsel mit Jean Henri Samuel Formey bleibt dessen schon seit einiger Zeit ins Auge gefaßte Übertragung der *Weltweisheit* ins Französische anfangs noch ein Thema,[20] um dann jedoch in den Hintergrund zu treten. Als ein wünschenswertes Unternehmen findet eine solche Übersetzung in den folgenden Jahren hier und da Erwähnung. So meint der in Halle studierende Georges David Sahler, das „systeme Philosophique de Monsieur Gotschede" würde im gesamten gelehrten Frankreich Interesse erregen, wenn es sprachlich zugänglich gemacht würde. Dann folgt ein für Gottsched besonders gewichtiges Argument: Ein hoher Adliger, der Graf Franciszek Józef Poniatowski, habe den großen Wunsch, die *Weltweisheit* in der Sprache zu besitzen, die er bevorzuge, d. h. in Französisch.[21] Noch 1760 wird in Frankreich die Forderung erhoben, dieses Werk zu übersetzen, um es unter der dortigen Jugend verbreiten zu können. Zwei zur Probe übersetzte Kapitel der *Weltweisheit* sollen die Nützlichkeit einer solchen Anstrengung belegen.[22]

Daß 1742 ausgerechnet eine dänische Übersetzung der *Weltweisheit* das Licht der Welt erblickt, hat wohl die besonderen politischen und kulturellen Verhältnisse Dänemarks im 18. Jahrhundert zum Hintergrund.[23] Die führenden Kreise des Landes waren zu einem großen Teil deutscher Herkunft, die deutsche Sprache spielte innerhalb der Eliteschichten gegenüber dem einheimischen Idiom eine dominierende Rolle. Unter der Regierungszeit Christians VI. (1730–1746) intensivierte sich der deutsche Einfluß noch infolge der eifrigen Förderung des Pietismus durch den König. Die Verbreitung der neuen Frömmigkeitsbewegung lag ganz in der Hand von Deutschen, nicht zuletzt von adligen.[24] In den vierziger Jahren begannen

---

[20] Vgl. zu diesem Vorhaben unsere Ausgabe, Band 8, Einleitung, S. XXIIIf.

[21] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 39. Von Poniatowski, der sich ebenfalls in Halle aufhält, ist ein Brief vom 22. Juni 1743 überliefert, in dem er einen Besuch bei Gottsched in Leipzig ankündigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 101.

[22] Vgl. Theodor Süpfle: Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich. Band 1. Gotha 1886, S. 131 und 285.

[23] Vgl. Klaus Bohnen, Sven-Aage Jørgensen (Hrsg.): Der dänische Gesamtstaat. Kopenhagen, Kiel, Altona (Zentren der Aufklärung IV). Tübingen 1992, besonders: Olf Feldbæk: Dänisch und Deutsch im dänischen Gesamtstaat im Zeitalter der Aufklärung, S. 7–22 (mit weiterführenden Literaturhinweisen).

[24] Vgl. Thomas Ruhland, Claus Veltmann: Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode, Dänemark und das pietistische Adelsnetzwerk. In: Claus Veltmann, Thomas Ruhland und Thomas Müller-Bahlke (Hrsg.): Mit göttlicher Güte geadelt. Adel und Hallescher Pietismus im Spiegel der fürstlichen Sammlungen Stolberg-Wernigerode. Halle 2014, S. 55–69.

sich zugleich aber auch erste Tendenzen des nationalen Widerstandes gegen diese zunehmend als unvaterländisch empfundene Dominanz des Deutschen zu regen; dem Dänischen sollte mindestens die Gleichberechtigung zukommen. Nicht zuletzt verknüpfte sich diese Entwicklung mit dem Namen des Begründers der dänischen Nationalbühne, Ludvig Holberg. Wenn der gefeierte Autor, der sich wiederholt in Deutschland aufgehalten hatte, Johann Elias Schlegel gegenüber mit wenig Glaubwürdigkeit behauptet, er könne dessen Trauerspiel *Hermann* wegen seiner geringen Kenntnis der deutschen Sprache nicht verstehen,[25] so kann das wohl als früher Beleg der beginnenden Distanzierung gegenüber dem deutschen Einfluß gewertet werden. Die von dem Pfarrer Frederik Pedersen Grib angefertigte Übersetzung der *Weltweisheit* ist so als Dokument einer eher widersprüchlichen Situation zu verstehen. Zum einen belegt sie den Einfluß der deutschen Philosophie auf das dänische Geistesleben, zum anderen soll sie in einem emanzipatorischen Sinne das Vermögen der dänischen Sprache unter Beweis stellen, komplizierte philosophische Sachverhalte ausformulieren zu können. Daß sich gerade Gottsched sehr für Kulturvermittlungen zwischen Deutschland und Dänemark einsetzte, belegt seine bisherige Korrespondenz.[26] Ein Exemplar der dänischen Übersetzung muß er allerdings erst ausdrücklich erbitten. Schlegel übermittelt ihm sein eigenes Exemplar: „Es kostet nach Sächsischem Gelde 2. Gulden".[27]

In der Hauptsache findet Gottscheds philosophisches Lehrbuch jedoch in der Originalfassung Verbreitung. Bemerkenswert ist die Rezeption am Gothaer Hof, in jenen Jahren eines der kulturellen Zentren Mitteldeutschlands, vor allem dank der Herzogin Luise Dorothea. An jedem Morgen liest sie, wie ein Korrespondent berichtet, ihren Hofdamen Passagen der *Weltweisheit* vor und erläutert sie „comme un Professeur."[28] Hinter diesem eher ungewöhnlichen Interesse einer Fürstin steht der wachsende Einfluß des Grafen Ernst Christoph von Manteuffel auf Luise Dorothea. Mit ihr eröffnet er im Sommer 1742 eine Korrespondenz, die bis zum Sommer 1748

---

[25] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 142, Erl. 12.

[26] Vgl. vor allem die Korrespondenz mit Georg August Detharding (unsere Ausgabe, Band 7 und 8), der verschiedene Texte Ludvig Holbergs ins Deutsche übersetzte.

[27] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 119.

[28] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 134. Schon Jahre zuvor hatte die Herzogin ihren Hofdamen die Schriften Christian Wolffs so erläutert, „daß sie viele Professores beschämen würde". Vgl. Heinrich Wuttke (Hrsg.): Christian Wolffs eigene Lebensbeschreibung. Leipzig 1841, S. 179–182.

andauern wird und allein aus der Feder des Grafen 632 überlieferte Schreiben umfaßt.[29] Darüber hinaus kommt es 1742 und 1743 zu persönlichen Begegnungen zwischen der Fürstin und dem Grafen.

Weiterhin beschäftigen diverse Übersetzungsvorhaben das Ehepaar, insbesondere Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Die Edition des *Historischen und Critischen Wörterbuches* von Pierre Bayle wird fortgesetzt. Dazu treten neue Projekte, so u. a. die Übertragung mehrerer englischsprachiger Publikationen, ganz entsprechend einem der Anglomanie huldigenden Trend jener Zeit.[30] Daß die Gottscheds an dieser kulturellen Vermittlung einen nicht geringen Anteil nahmen, wird in der Forschung nach wie vor zu wenig beachtet.[31] Ein besonders bemerkenswertes Übersetzungsunternehmen stellte die Teilübertragung der moralischen Wochenschrift *The Free-Thinker* (erschienen 1718/19) durch Frau Gottsched dar. In der Literatur wird diese Übersetzung gemeinhin Christlob Mylius zugeschrieben.[32] Die im vorliegenden Band veröffentlichten Briefe des Berliner Verlegers Ambrosius Haude belegen eindeutig, daß die Gottschedin die Übersetzerin gewesen ist.[33] Der ausführliche Titel läßt bereits erahnen, warum diese Zeitschrift in das Programm der Gottscheds paßt: *Der Freydenker; oder Versuche von der Unwissenheit, dem Aberglauben, der Gleisnerey, Schwärmerey und Betrügerey.* Der Kampf gegen den „Aberglauben" bildete seit Jahren das Panier, unter dem die verschiedensten literarischen Auseinandersetzungen geführt wurden, ob nun gegen die lutherischen Theologen oder wider die Milton-Anhänger in der Schweiz und anderenorts. Der Titel der Zeitschrift und ihre Herkunft aus England konnten oder mußten bei den Zeit-

---

[29] Von der Herzogin soll es wenigstens 411 Briefe gegeben haben, die jedoch fast vollständig verlorengegangen sind. Vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 224–231.

[30] Für einen gegenwärtigen Beobachter ist die „Anglomania" von „crucial importance for the general evolution of western civilisation." Jonathan I. Israel: Radical Enlightenment. Philosophy and the Making of Modernity 1650–1750. Oxford 2001, S. 515.

[31] Vgl. jetzt jedoch Hilary Brown: Luise Gottsched the Translator. Rochester 2012.

[32] Dementsprechend geben die elektronischen Bibliothekskataloge und Verbundkataloge Mylius als Autor an.

[33] Vgl. vor allem unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 2. Auf diesen aufschlußreichen Brief verweist schon Gabriele Ball: Die Büchersammlungen der beiden Gottscheds: Annäherungen mit Blick auf die *livres philosophiques* L. A. V. Gottscheds, geb. Kulmus. In: Gabriele Ball, Helga Brandes und Katherine R. Goodman (Hrsg.): Diskurse der Aufklärung. Luise Adelgunde Victorie und Johann Christoph Gottsched. Wiesbaden 2006, S. 213–260, hier S. 227, Anm. 50.

genossen freilich den Verdacht wecken, es handele sich um eine den Deismus propagierende Veröffentlichung. Der aber galt in Deutschland noch als ein ganz und gar anrüchiges, die Grundlagen der Gesellschaft unterminierendes Unterfangen. Der *Freydenker* hatte sich jedoch vorrangig den Kampf gegen das Vorurteil, einen zentralen Programmpunkt der Aufklärung, zum Ziel gesetzt. In diesem allgemeingültigen Bestreben hatte das Blatt einen besonderen Teil des potentiellen Lesepublikums im Blick – die Frauen. Diese neigen, so die Gottschedin in ihrer Widmungsvorrede, stärker als die Männer zum Religionseifer als einer besonders gefährlichen Ausprägung des Vorurteils. Das schade nicht nur den Frauen, sondern gleichermaßen beiden Geschlechtern: „Da indessen diese Neigung bey ihnen, mit der Pflicht verknüpfet ist, die eine Hälfte des menschlichen Geschlechtes ganz und gar, die andre aber doch in denen Jahren zu erziehen, wo die vernünftigen oder unvernünftigen Begriffe von einer Religion den stärksten Eindruck machen, und Vorurtheile in die Seele pflanzen, die einen unglücklichen oder glücklichen Einfluß auf das ganze Leben haben; so sieht man wohl wie nöthig es sey, die Lehren, wie man, auf eine vernünftige Art, frey denken, soll, insonderheit dem schönen Geschlechte anzupreisen.“[34] Daß sich die Gottschedin gerade unter diesem Gesichtspunkt angespornt fühlt, den *Freethinker* dem deutschsprachigen weiblichen Publikum zugänglich zu machen, ist offenkundig. Die Übersetzung erscheint im Gegensatz zu den meisten Publikationen der Gottscheds nicht in Leipzig, sondern bei Ambrosius Haude in Berlin. Dort war schon kurz zuvor Gottscheds Predigtlehre unter dem Titel *Grund-Riß einer Lehr=Arth ordentlich und erbaulich zu predigen* unter Bedingungen, die an die Herstellung clandestiner Literatur erinnern, gedruckt worden.[35] Am 3. November 1742 erbittet der Verleger genauere Anweisung über die erwünschte Beschaffenheit des Druckes.[36] Vier Wochen später stockt die Herstellung, da alles in Berlin verfügbare Papier sich in den Händen „gläubige(r) Seelen“ befindet, die „den Armen zum Besten“ in rauhen Mengen religiöses Schrifttum unter die Presse geben, wie der Alethophile Haude süffisant mitzuteilen weiß. Größere Sorgen bereitet Haude die Erwartung, die Übersetzung werde den Unwillen der Zensur hervorrufen, vor allem in Dres-

[34] Freydenker, Zueignungsschrift an das deutsche Frauenzimmer, S. [3]–10, 5f.
[35] Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Einleitung sowie den Briefwechsel zwischen dem Ehepaar Gottsched und dem Grafen Manteuffel.
[36] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 2.

den.[37] Tatsächlich sind nur die ersten acht Nummern des *Freethinker* in Übersetzung erschienen. Eine zeitgenössische Pressenotiz legt nahe, den Abbruch der Veröffentlichung auf das Einschreiten der Zensur zurückzuführen, so wie es Haude befürchtet hatte.[38]

Im November 1743 erhält Gottsched den Text eines Vertrages mit dem Förster-Verlag in Hannover über die Ausgabe seiner deutschen Übersetzung von Leibniz' *Theodizee*, der zu dieser Zeit wohl bekanntesten und wirkungsmächtigsten Schrift des großen Philosophen.[39] Sensationell ist eine Ankündigung Gottscheds in der auf Ostern 1744 datierten Vorrede, „sämtliche Werke" von Leibniz „in einem guten Folianten drucken zu lassen" und zwar bis 1746 (100. Wiederkehr des Geburtstages von Leibniz). Darauf arbeite er schon seit zehn Jahren hin. Dieser Plan wird in der Korrespondenz Gottscheds zeitweilig eine Rolle spielen. Zu einer Realisierung des Vorhabens ist es nicht gekommen. Es belegt aber auch die damalige noch weitgehende Unkenntnis über die wahren Dimensionen des Œuvres und vor allem des Briefwechsels von Leibniz, der neben den Schriften auch noch Platz in Gottscheds gutem Folianten hatte finden sollen.[40] Der Propagierung der Leibniz-Wolffschen Philosophie dient schließlich auch eine Medaille, die zum Gedächtnis an den 1741 verstorbenen Alethophilen Johann Gustav Reinbeck geprägt und an ausgewählte Empfänger verteilt wird. So bedankt sich zum Beispiel die Deutsche Gesellschaft in Greifswald am 16. März 1743 für die Übersendung der Münze; man habe sie „mit dem zärtlichsten Vergnügen empfangen".[41] Genau einen Tag zuvor hatte sich dagegen Jacques de Pérard im benachbarten Stettin beklagt, daß er als Alethophiler und Freund des Hauses Manteuffel kein Exemplar der Prä-

---

[37] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 18.

[38] „Die Uebersetzung von dieser Schrift ist rein und gut; es sind aber nur vier Bogen davon ans Licht gekommen. Der Verleger hat mit der weiteren Bekanntmachung nicht fortfahren dürfen." Stats=u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen Correspondenten, Nr. 119 vom 26. Juli 1743.

[39] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 167. Der Verleger wünscht ein Erscheinen zur Frankfurter Buchmesse im März 1744; tatsächlich kommt der Band erst im September dieses Jahres auf den Markt.

[40] Die derzeitige Planung der noch lange nicht abgeschlossenen Akademie-Ausgabe der Schriften und Briefe von Leibniz umfaßt über 100 Bände.

[41] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 52.

gung erhalten habe.[42] Monate später kommt der Hofprediger durch Vermittlung Gottscheds doch noch in den Besitz der begehrten Münze.[43]

Nach wie vor gehört das Theater zu den Schwerpunkten der Korrespondenz. Die besondere Aufmerksamkeit der mit Gottsched in Verbindung stehenden Schauspieler gilt Berlin, vielleicht weil man sich von der kulturellen Aufgeschlossenheit des jungen Königs eine Förderung der unter der Regierung seines Vaters fast völlig verfallenen Schauspielkunst erhoffte.[44] Tatsächlich erhielt der von Gottsched protegierte Johann Friedrich Schönemann im Sommer 1742 für seine Theatergruppe ein Privileg Friedrichs II. für Berlin, und im Dezember desselben Jahres kann Haude an Frau Gottsched berichten, Herrn Schönemann gehe es „so übel nicht". Er habe einen Platz und Bauholz zugewiesen bekommen, um ein Theatergebäude zu errichten.[45] Dieser Plan erweist sich in den folgenden Monaten als gescheitert. Nicht das deutsche, sondern das französische Theater und die italienische Oper erfahren die Unterstützung Friedrichs II. Für die deutsche Literatur und das deutschsprachige Theater hegt der Monarch nicht das geringste Interesse. Die deutsche Bühne könne, klagt Schönemann, in Berlin kein Aufkommen finden, da der König das Vorurteil pflege, kein Deutscher könne „was Sinnreiches oder gutes schreiben", und kein deutscher Komödiant vermöge „auf der Bühne was Vernünftiges vorzustellen". Doch hofft der Schauspieldirektor immer noch, Friedrich in sein Theater locken zu können; das würde „sehr glückliche Folgen" für ihn haben. Um das zu erreichen, greift er zu dem schon als verzweifelt zu bezeichnenden Mittel, eine deutsche Komödie ins Französische übersetzen zu lassen. In dieser Fassung soll sie dem König vorgelegt und damit schmackhaft gemacht werden.[46] Über das Ergebnis dieses Experimentes erfahren wir nichts.

Da im Gegensatz zu Leipzig mit seinem starken, kulturbewußten Bürgertum in Berlin das städtische Publikum zu schwach vertreten war, kam für die Akzeptanz des deutschen Theaters alles auf die höfischen Kreise an, und diese orientierten sich jetzt an den Vorlieben des Königs. Im nächsten

---

[42] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 51.
[43] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 186.
[44] Zum Berliner Theater in den ersten Regierungsjahren Friedrichs II. vgl. Ruth Freydank: Theater in Berlin. Von den Anfängen bis 1945. Berlin 1988, S. 72–80.
[45] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 18.
[46] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 83.

überlieferten Schreiben zeigt sich Schönemann als ganz und gar hoffnungslos. Alle Mühe sei vergebens, er finde keine Zuschauer und müsse daher Berlin verlassen. Solle er mit seiner Truppe nach Königsberg gehen, wo das bevorstehende Gründungsjubiläum der Universität vielleicht ein aufnahmebereites Publikum erhoffen lasse?[47] Durch den Schauspieler Adam Gottfried Uhlich erhalten wir noch einige nähere Nachrichten über die Geschicke der Schönemannschen Truppe. Uhlich bestätigt das Fehlen jeglicher Unterstützung des deutschen Theaters seitens des Hofes, klagt aber auch wiederholt über Schönemanns zu geringen Fleiß, der nicht wenig zu den monierten Mißerfolgen beitrage.[48] Informativ sind die Mitteilungen des Schauspielers über die zur Aufführung gelangten Stücke, darunter Gottscheds *Cato*. Dauerthemen der Briefe Schönemanns und Uhlichs bilden schließlich die ständigen Querelen innerhalb der Schauspieltruppen und in der Konkurrenz mit anderen Wandergruppen.

Auch aus anderen Orten erreichen Gottsched kaum ermutigende Mitteilungen über die Situation der Schaubühne. In Quedlinburg, einem immerhin reichsunmittelbaren Fürstentum, sei seit „Menschen denken … nichts theatralisches erhöret oder gesehen worden". Der Geschmack sei so roh, „als wenn er auf nichts anders, als Heringe und Brantwein" gerichtet sei, bemerkt Johann Daniel Overbeck.[49] Über einen „verderbten Geschmack" des Publikums weiß auch der um die Förderung des Schultheaters so sehr bemühte Annaberger Rektor Adam Daniel Richter Klage zu führen. Er sieht sich daher gezwungen, Stücke von Christian Weise zur Aufführung zu bringen. Offenkundig werden die für das Schultheater geschriebenen und als solche geschätzten Texte des vor kaum vierzig Jahren verstorbenen Zittauer Rektors in Annaberg inzwischen als antiquiert empfunden. Ein neues Schauspiel aus Gottscheds Feder würde ihm dagegen helfen, ebenso das Erscheinen weiterer Bände der *Deutschen Schaubühne*.[50] Etwas günstiger scheinen die Dinge im Musenzentrum Braunschweig zu liegen. Die Stadt stieg zwar erst 1753 zur offiziellen Residenz des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg auf, hatte aber schon zuvor die Konkurrentin Wolfenbüttel in den Hintergrund gedrängt. Wenigstens berichtet Johann Fried-

[47] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 155.
[48] Vgl. zu Uhlichs Kritik an Schönemann auch unsere Ausgabe, Band 8, Einleitung, S. XIII.
[49] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 151.
[50] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 92.

rich Graefe, die „Bande“ von Joseph Ferdinand Müller würde hier „täglich Comedien“ aufführen.[51]

Mit Johann Elias Schlegel hat Gottsched einen der wenigen Theaterdichter seiner Zeit als Korrespondenten, die in der Geschichte der deutschen Bühne nie ganz in Vergessenheit geraten sind. Schlegel hatte bereits mehrere Stücke verfaßt, die auch schon auf der Bühne zu sehen waren, allerdings nicht in Leipzig, wie Gottsched mit Mißfallen anmerkt.[52] Seit 1743 lebt er als Sekretär des sächsischen Gesandten in Kopenhagen, wo freilich für das Theater auch keine günstigen Verhältnisse herrschen. Der vom hallischen Pietismus zutiefst geprägte König Christian VI.[53] hatte das hauptstädtische Theater schließen lassen; die Hoffnung auf eine Änderung dieses Zustandes richtete sich auf den Kronprinzen Friedrich, der den Künsten als zugetan galt. Man hoffe, schreibt Schlegel im Herbst 1743, es werden bei der Vermählung des Kronprinzen „wieder Comödien“ gegeben werden, „wiewohl es in weitem Felde stehet.“[54] Tatsächlich wird 1746, nach dem Regierungsantritt Friedrichs, das dänische Theater in Kopenhagen wieder eröffnet. Mit zwei in dieser Zeit verfaßten Abhandlungen zur Förderung des dänischen Schauspiels wird Schlegel zu überzeugen versuchen, „daß eine beständige Komödie für diese Stadt sehr angenehm und auch nützlich seyn würde.“[55] Entscheidend für den Erfolg sei jedoch, daß ein solches Theater, „welches gefallen soll, nach den besondern Sitten, und nach der Gemüthsbeschaffenheit einer Nation eingerichtet seyn muß“. Deshalb verbiete es sich, wie weithin üblich, das französische Theater zum unbedingten Vorbild zu nehmen.[56]

Das wichtigste Instrumentarium zur Förderung des Theaters bleibt für Gottsched die fortgesetzte Publikation der *Schaubühne*, die durch den Ab-

---

[51] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 130.

[52] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 158. Die Bemerkung zielt gegen die Neuberin, die merkwürdigerweise die ihr bekannten Schlegel-Stücke nicht zur Aufführung bringen würde.

[53] Zum „dänischen Staatspietismus“ vgl. Manfred Jakubowski-Tiessen: Der Pietismus in Dänemark und Schleswig-Holstein. In: Martin Brecht, Klaus Deppermann (Hrsg.): Geschichte des Pietismus. Band 2. Göttingen 1995, S. 446–471, 450–455.

[54] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 142.

[55] „Schreiben von Errichtung eines Theaters in Kopenhagen“ und „Gedanken zur Aufnahme des dänischen Theaters“. In: Johann Elias Schlegel: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Werner Schubert. Weimar 1963, S. 553–585, 553. Die „Gedanken“ bieten eher Überlegungen zur Förderung des Theaters überhaupt.

[56] Schlegel, Gedanken (vgl. Erl. 55), S. 561.

druck moderner Schauspieltexte den Theatern geeignete „Exempla“ in die Hand geben sollte. Zu den von Gottsched berücksichtigten Autoren gehört Schlegel, der sich im August 1743 für die Veröffentlichung von gleich zweien seiner Stücke bedankt und auch in späteren Briefen auf die *Schaubühne* eingeht.[57] Nach Wolfenbüttel geht ein an Kantor Heinrich Bokemeyer adressiertes Exemplar des vierten Bandes der *Schaubühne* auf den Weg. Man kann vermuten, daß damit das Hoftheater in der welfischen Doppelresidenz (Braunschweig und Wolfenbüttel) erreicht werden soll. Bokemeyer reagiert erneut mit dem Wunsch, das ganze „schöne Werk“ besitzen zu dürfen.[58] Nicht nur Persönlichkeiten aus dem Theatermilieu hat Gottsched bei der Versendung seiner Dramensammlung im Blick, sondern auch andere mögliche Multiplikatoren. Dazu zählen natürlich zuvorderst die Deutschen Gesellschaften, wie etwa die Greifswalder. Ihr Sekretär Ehrenfried Christoph Koch bedankt sich im Namen der Gesellschaft für die bisher übermittelten drei Bände der *Schaubühne* und würdigt Gottscheds Unternehmen: „Ich kann zur Zeit nichts weiter sagen, als daß ich mit dem größten Vergnügen den ruhmwürdigen und glücklichen Beschäfftigungen zugesehen habe, welche Ew. Magnificenze bisher auf die Verbesserung unsrer deutschen Schaubühne verwandt haben.“[59] In der „hiesigen Gegend“ habe das Erscheinen der *Schaubühne* jedoch noch nicht gefruchtet. Das sei wohl auf den Mangel einer „würklichen Schaubühne“ zurückzuführen, der „unsre Dichter“ „schläfriger und gleichgültiger gegen ihre Arbeiten gemacht“ habe. Ausdrücklich wird dann ein Stück des Korrespondenten Theodor Johann Quistorp in Rostock in die Kritik einbezogen.[60] Überhaupt drängt sich das Bild auf, daß alles Bemühen, durch die Herausgabe der *Schaubühne* oder durch andere Anregungen die Bereitstellung geeigneter Dramentexte zu fördern, vorerst wenig Erfolg zeitigt. So fehlt es den potentiellen Dichtern einfach an brauchbaren Stoffen. Friedrich Wilhelm Horch in Berlin, der mit Gottsched lange Debatten über sein Drama *Hildegard* geführt hatte, gibt diese Arbeit nun auf. Nicodemus Frischlin habe schon im 16. Jahrhundert diesen Stoff in einer Komödie behandelt, und zwar auf Grundlage der gleichen Ideen, die er, Horch, entwickelt habe. Das sei ihm erst jetzt bekannt geworden: „Ich muß also abwarten, ob mir ein-

[57] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 119.
[58] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 152.
[59] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 53.
[60] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 112.

mahl eine gute materie in den Historien vor Augen kömmt, oder ich muß eine durchgängig Selbst erdichten, wofern dis erlaubt ist. So bald aber möchte es schwerlich angehen können".[61]

Ein fast schon dominierendes Thema dieser Jahre bietet der immer weiter auswachsende Literaturstreit mit den „Schweizern". Er bildet in den von Ostpreußen bis in die Schweiz gespannten Korrespondenzen Gottscheds immer wieder einen Gegenstand der Erörterungen. Auch in den Briefwechseln der literarisch interessierten Zeitgenossen findet die an Härte und Schärfe stetig anwachsende Auseinandersetzung anhaltende Aufmerksamkeit. Einige von Gottscheds Briefpartnern raten ihm, den Streit mit Johann Jakob Bodmer und dessen Anhängern im Sande verlaufen zu lassen, sich hier nicht zu sehr zu engagieren. Formey in Berlin sieht in den Querelen nichts anderes als den Ausdruck der Ruhmsucht bestimmter Autoren und empfiehlt, das Urteil über die Streitthemen der Nachwelt zu überlassen: „Elle est impartiale, & ses jugemens sont les seuls respectables."[62] Am intensivsten drängt Jakob Brucker in Kaufbeuren auf eine Beendigung der Auseinandersetzungen, entweder durch eine Versöhnung oder indem Gottsched als der Klügere die Dinge auf sich beruhen lasse. Dahinter steht die auch in anderen kontroversen Fragen immer wieder zum Ausdruck kommende prinzipiell irenische Gesinnung Bruckers, die ihm die satirische Schreibart überhaupt suspekt macht: „Ich wünschete also überhaupts, daß die Satyre verbannt wäre, von der ich keine andere Würckung weiß, als daß sie der Wahrheit Feinde macht. Da auch sich die Zurcher so verliehren, daß sie auf Schmähcharten verfallen, so halte ich für beßer gethan zu seyn, entweder nicht, oder doch nur im Ernst und mit großmüthiger Verachtung zu antworten."[63]

Gottscheds Sinnen ist jedoch weniger auf eine Befriedung gerichtet als auf eine Stärkung der eigenen Positionen im Ringen mit seinen Widersachern. Das an den Briefpartner Daniel Stoppe ergangene inständige Ersuchen, ihn mit einer Satire gegen John Miltons *Paradise Lost* im Kampf gegen die Schweizer zu unterstützen, hatte bereits erkennen lassen, wie weit Gottsched gesonnen war, auf diesem Weg voranzuschreiten.[64] In einem Schreiben vom 23. Februar 1743 erklärt der bedrängte Stoppe nochmals

[61] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 30.
[62] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 75.
[63] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 187.
[64] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 171.

seine Ablehnung, das verlangte Pamphlet zu verfassen: Vergeblich habe er Bodmers Milton-Übersetzung in die Hand genommen. Bei der Lektüre der Gedanken „dieses jämmerlichen Schriftstellers" habe er nur Abscheu empfinden können; er sei nicht fähig, „diesen Schweizerischen Lieblichkeiten ferner nachzuhängen."[65] So muß Gottsched andere Möglichkeiten suchen, seine polemischen Intentionen zu befördern.

Ein entscheidendes Kampffeld bildete die Zeitschriftenpresse. In den gewissermaßen hauseigenen *Critischen Beyträgen* werden gleich vier Aufsätze gegen Bodmer und Breitinger eingerückt, und Gottsched trägt Sorge, daß diese auch ihre gehörige Beachtung finden. So wird Flottwell gebeten, die Texte gegen „meine zürcherische lästerer" der Königsberger Deutschen Gesellschaft vorlesen zu lassen.[66] Große Genugtuung bereitet Gottsched das Erscheinen der in Halle herausgegebenen Zeitschrift *Bemühungen zur Beförderung der Critik und des guten Geschmacks* (1743–1747).[67] Mit lobenden Worten empfiehlt er Johann Elias Schlegel die Lektüre des Blattes: „In Halle ist eine neue Monatsschrift entstanden, die es mit allen schweizerischen, dresdenischen und hamburgischen Feinden des guten Geschmacks aufnimmt … E. H. müsten sie selbst lesen, um mir Beyfall zu geben."[68] Herausgeber des Blattes waren Gottscheds Schüler Johann Andreas Cramer und Christlob Mylius, ein Vetter Lessings. Auf das Vorhaben nahm aber auch Gottsched selbst erheblichen Einfluß. Glauben wir einer Mitteilung Lessings, so stand der Leipziger Poetikprofessor hinter einer in den *Bemühungen* erschienenen aufsehenerregenden sehr spöttischen Rezension von Albrecht von Hallers berühmtem Gedicht *Über den Ursprung des Übels*. Der Text stamme zwar „aus der Feder" von Mylius, aber, heißt es weiter, „ich sage mit Fleiß, aus seiner Feder, und nicht aus seinem Kopfe. Der Hr. Prof. Gottsched dachte damals für ihn, und mein Freund hat es nach der Zeit mehr als einmal bereuet, ein so schimpfliches Werkzeug des Neides gewesen zu sein."[69] In den literarisch interessierten Kreisen Halles selbst weiß

---

[65] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 43.

[66] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 188.

[67] Vgl. Jürgen Wilke: Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (1688–1789). Band 2. Stuttgart 1978, S. 24–28.

[68] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 158.

[69] Vgl. Vermischte Schriften des Hrn. Christlob Mylius. Gesammelt von Gotthold Ephraim Lessing, Vorrede, 5. Brief, zitiert nach: G. E. Lessing: Gesammelte Werke. Hrsg. von Paul Rilla. Band 3. Berlin 1955, S. 678–698, 695. Bei der Beurteilung sol-

man anscheinend noch nichts davon, daß Gottsched der spiritus rector des neuen Periodikums ist. Der dortige Student Georg Adam Reyher, der sich bei dieser Gelegenheit als Mitglied der über einige Zeit mit Gottsched korrespondierenden Thorner Gesellschaft der Bestrebenden offenbart,[70] übersendet schon einen Tag nach dem Erscheinen voller Freude ein Exemplar der *Bemühungen* nach Leipzig: Sie seien ganz „nach den Vorschriften so man in den Schriften Eu. Hochedel. findet von Unbekannten aufgesetzet" worden. Gottsched werde es angenehm sein, die Zeitschrift zu durchblättern.[71] Wenn Gottsched tatsächlich der eigentliche „Macher" der *Bemühungen* gewesen ist, so dokumentiert seine Reaktion auf dieses Schreiben ein erhebliches Maß an Verstellung, denn er dankt und lobt Reyher als Verfasser der Zeitschrift. Der angebliche Autor weist das von sich, er habe aber dem Verleger Gottscheds günstiges Urteil übermittelt, um ihn bzw. die Verfasser zu ermuntern, im begonnenen Sinne fortzufahren.[72] Ob diese Mitteilung notwendig war, mag fraglich sein, denn schon am 16. August, noch einen Tag vor Reyhers Brief, hatte der Verleger selbst, Carl Hermann Hemmerde, seine Zeitschrift an Gottsched übermittelt: Er möge sie „in Leipzig Deroselben Herrn Auditor: bestens … recommendiren".[73] Eine 1743 schon etablierte Zeitschrift der Partei Gottscheds waren die *Belustigungen des Verstandes und des Witzes*, herausgegeben von Johann Joachim Schwabe. Allerdings setzt jetzt eine allmähliche Umorientierung des Blattes ein, die auf eine Ablösung von einer ausschließlichen Parteinahme zielt: „Ein jeder aufgeweckter und verständiger Kopf hat die Freyheit, an dieser Sammlung Theil zu nehmen, und sie durch seinen Beytrag zu befördern. Sie ist kein Werk einer besondern und geschlossenen Gesellschaft, die zu einer gewissen Fahne geschworen".[74]

---

cher Äußerungen sind freilich Lessings bekannte, immer wieder geäußerte Aversionen Gottsched gegenüber zu berücksichtigen.

[70] Vgl. unsere Ausgabe, Band 6–8. Gottsched muß in einem Brief an Reyher vermutet haben, dieser sei ein Mitglied der Gesellschaft gewesen. Vielleicht hatte Gottsched das von den Thornern versprochene Mitgliederverzeichnis erhalten (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 42), oder das Mitglied Samuel Schulz, das seit 1740 in Leipzig studierte (vgl. unsere Ausgabe Band 8, Nr. 48), hatte ihm den Namen mitgeteilt.

[71] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 124.

[72] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 127.

[73] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 122.

[74] Belustigungen 1743, Vorrede, S. [3]–12, 7.

Durch die Friedensschlüsse von Breslau (11. Juni 1742) und Berlin (28. Juli 1742) war der größte Teil Schlesiens an Preußen gefallen. Das seit Begründung der polnischen Personalunion anvisierte Ziel Sachsens, durch den Erwerb eines Streifens von Schlesien eine Landverbindung zwischen dem Kurstaat und dem Königreich Polen zu gewinnen, war damit endgültig in weite Ferne gerückt. Gottsched als unverändert treuen preußischen Patrioten dürften die am Dresdner Hof erwogenen großen politischen Entwürfe und deren Scheitern wenig gekümmert haben. Die Okkupation Schlesiens durch Friedrich II. fand vielmehr seine volle Zustimmung. Das äußert er auch schlesischen Briefpartnern gegenüber, wie u. a. aus einem Antwortschreiben Adam Bernhard Pantkes hervorgeht: „Dieselben urtheilen von den Umständen unsrer Landesveränderung überaus vortheilhafft; und ich finde allerdings mehr denn eine Ursache Ihnen darinnen mit Freuden Beÿfall zu geben.“[75] In einem früheren Brief Pantkes wird wenigstens eine der „Ursachen“ angedeutet: „Die große und merkwürdige, vor unsre Kirche und die Gelehrsamkeit aber höchstersprießliche Veränderung, die in unsrem Vaterlande vorgegangen ist, hat die offentliche Ablegung der heiligen Rede veranlaßt, die ich Eurer HochEdelgebohrnen Magnificentz zu übersenden die Ehre habe.“[76] Diese Erklärung des Pfarrers läßt das vielleicht zentrale Rechtfertigungsargument für die Besitzergreifung Schlesiens erkennen, sowohl der Zeitgenossen als auch der folgenden Generationen: Es war die „Wiederherstellung des evangelischen Elementes in seine(r) religiöse(n) und politische(n) Unbedrängtheit“. So war denn die „Eroberung“ Schlesiens zugleich ein „Abfall“ dieser Provinz des Habsburgerreiches,[77] also keine Okkupation, sondern eine Separation.

Der Österreichische Erbfolgekrieg war mit der Aufteilung Schlesiens nicht beendet. Die Hauptkontrahenten Österreich und Frankreich setzten das militärische Ringen unvermindert fort; der politisch und militärisch immer ohnmächtiger erscheinende Kaiser Karl VII. blieb in seinem Frankfurter Exil gefangen. Über die dortigen Vorgänge war Gottsched noch Ende 1741 gut informiert worden, nicht zuletzt durch Friedrich Heinrich von Seckendorff. Der aber steht seit August 1742 als Oberkommandierender des kaiserlich-wittelsbachischen Heeres im Feld; der Briefkontakt zu

---

[75] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 139.
[76] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 15.
[77] Leopold von Ranke: Zwölf Bücher preussischer Geschichte. München 1930, Band 2, S. 399.

Gottsched ist unterbrochen. Zum Jahresbeginn 1743 erreichen den Feldmarschall aus Leipzig gute Wünsche zum Erfolg seiner Waffen, bemerkenswerterweise bei der Rückeroberung der bayerischen Erblande Karls VII.,[78] nicht aber in der Durchsetzung der ihm eben verliehenen Kaiserwürde.[79] Der Feldmarschall läßt in seiner Antwort, seinem einzigen im vorliegenden Band enthaltenen Schreiben, eine etwas anders orientierte Intention erkennen. Sein Sinnen sei auf die Sicherung einer „ruhigen Regierung unsers allerwürdigsten Kaysers" gerichtet.[80] Zu Beginn des Jahres 1744 – die bayerischen Truppen hatte Seckendorff inzwischen durch einen Waffenstillstand mit Österreich neutralisiert – ist der Feldmarschall im diplomatischen Auftrag in Berlin, um dort eine erneute Verbindung Preußens mit Frankreich gegen das Haus Österreich anzubahnen.[81] Davon wird Gottsched nichts gewußt haben. Für ihn hatte mit dem Friedensschluß zwischen Berlin und Wien die Erfüllung seines reichspatriotischen Wunsches den sichtbarsten Fortschritt erfahren – die Wendung der vereinten Kräfte Deutschlands gegen Frankreich.[82] Man müsse jetzt nur energisch die Initiative ergreifen: „Was zaudert aber Prinz Karl so sehr am Rhein? Nun ist es hohe Zeit die Franzosen einmal schlaff und mürbe zu machen."[83]

Hinter diesen machtpolitischen Auseinandersetzungen von europäischem Ausmaß steht bei Gottsched aber auch als ständiges Thema der Kampf gegen die als ungerechtfertigt empfundene Hegemonie des französischen Kultureinflusses, die mit einer Verachtung der „zurückgebliebenen" deutschen Kultur verbunden war. Als ein im Herzen Preußens lebender Verfechter dieses nationalen Dünkels erscheint ihm der Marquis Jean-Baptiste de Boyer d'Argens, Direktor der „Classe des belles lettres" der von Friedrich II. gegründeten Nouvelle Societé littéraire, übrigens auch ein enger Vertrauter des Königs.[84] Ihm traut er daher in einem an Formey ge-

---

[78] Bis Ende Oktober 1742 hatte Seckendorff bereits den größten Teil Bayerns zurückerobert. Noch vor Jahresende rückten die Österreicher jedoch erneut in den Kurstaat ein.

[79] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 29.

[80] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 37.

[81] Ranke, Zwöf Bücher (vgl. Erl. 77), Band 3, S. 106.

[82] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Einleitung, S. XVI–XVIII.

[83] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 154.

[84] Vor allem in d'Argens *Lettres juives* finden sich abwertende Bemerkungen über das deutsche Geistesleben, speziell über die Dichtung. Diese erinnern an die Jahrzehnte zuvor publizierte Kritik an der deutschen Sprache und Kultur von Dominique Bou-

richteten Brief auch zu, Autor einer gegen die Leibniz-Wolffsche Philosophie gerichteten „abgeschmackten und niederträchtigen" Komödie zu sein. D'Argens seinerseits vermute, Gottsched habe eine seiner Schriften kritisiert. Das entspreche zwar nicht den Tatsachen, es sei indessen kein Wunder, „daß der H. Marquis, der von der Deutschen Nation so verächtliche Sachen geschrieben, auch einmal von einem Deutschen etwas dafür leiden müßte. Sollte es denn Deutschland alles so verdauen müssen, was die Ausländer falsches und verächtliches von ihm sagen?"[85] In seinem Antwortschreiben dementiert Formey entschieden die Nachricht, d'Argens sei Verfasser der bewußten Komödie; auch sei er keineswegs ein Gegner Gottscheds, vielmehr schätze er „les Savans de votre caractere".[86]

Ähnlich wie in den vorangegangenen Jahren beschäftigen Gottsched auch in dem uns jetzt interessierenden Zeitraum Universitätsangelegenheiten. Die erneute Übernahme des Rektorenamtes im Wintersemester 1742/43 intensiviert diese Tätigkeit. In diesen Zusammenhängen ist sein wichtigster Ansprechpartner in Dresden Christian Gottlieb von Holtzendorff, Präsident des Oberkonsistoriums. Ein eher ungewöhnliches Thema ihrer Korrespondenz bildet das Portrait König Friedrich Augusts II. (III.), das dieser als Geschenk an die Universität bei dem Hofmaler Louis de Silvestre in Auftrag gegeben hatte. Im April 1743 trifft das Werk in Leipzig ein, und Gottsched berichtet in seiner Empfangsbestätigung über die „ehrerbietige Danck-Begierde, welche dieses kostbahre Geschencke in allen Gemüthern erwecket" habe.[87] Zu den gängigeren Angelegenheiten zählen Nachfragen zu den konkreten Studienbedingungen in Leipzig. So möchte der preußische Minister Samuel von Marschall, der seinen Sohn an die Universität

---

hours, gegen die Gottsched in seiner Bearbeitung des Artikels Bouhours in Bayles *Wörterbuch* (1. Band, Leipzig 1741) Stellung bezogen hatte: „Je ne connois, mon cher Isaac, aucun Poëme Allemand, qui ait fait un certain Eclat dans l'Europe; & je doute qu'on en ait jamais traduit … Les Muses fuient une Langue, dont la Rudesse les épouvante." (Lettres juives. Tome 4. Amsterdam 1737, S. 166f.). Später hellte sich d'Argens' Deutschlandbild jedoch deutlich auf. Vgl. Wolfgang Leiner: Das Deutschlandbild in der französischen Literatur. Darmstadt 1989, S. 56 und Hans-Ulrich Seifert: „C'est un pays singulier que celui-ci" – d'Argens et l'Allemagne. In: Hans-Ulrich Seifert, Jean-Loup Seban (Hrsg.): Der Marquis d'Argens. Wolfenbüttel 2004, S. 231–253.

[85] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 103.

[86] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 105.

[87] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 76. Holtzendorff referiert hier ein Schreiben Gottscheds. Vgl. zu der Angelegenheit unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 191.

senden will, wissen, wann die Collegia beginnen, welche Vorlesungen von bestimmten Professoren angeboten werden, was zwei möblierte Zimmer, „so an einem guten Ort gelegen sind", kosten würden.[88]

In einer etwas delikaten Angelegenheit wendet sich Friedrich Wilhelm Beer, Rektor des Gymnasiums in Preßburg, an Gottsched.[89] Der Reichsrat Kristóf Festetics habe seinen Sohn zum Studium nach Leipzig geschickt, sei aber der Studienbedingungen wegen unzufrieden. Der Reichsrat schütze die bedrohten Protestanten in Ungarn, daher sollte man tunlichst vermeiden, ihn zu verprellen; Gottsched möge klärend eingreifen.[90] Dieser wendet sich auch umgehend an den ungarischen Adligen, jedoch gelangt das Schreiben erst nach mehr als drei Monaten in die Hände des Adressaten. Beer muß nun aber mitteilen, der Reichsrat habe inzwischen beschlossen, den „jungen Herrn auf Ostern zurückzuruffen."[91] Die eigentliche Ursache für diesen Schritt scheint jedoch eher der in Wien herrschende allgemeine Unwillen darüber gewesen zu sein, daß der junge Festetics an einer protestantischen Universität studierte.

Der Gottsched-Briefwechsel enthält im übrigen, und das gilt für alle Bände der Edition, ein reichhaltiges Quellenmaterial zur Kulturgeschichte. Ein Beispiel möge an dieser Stelle genügen. So versenden mehrere Berliner Korrespondenten Fische vom dortigen Markt, der mit diesem Artikel anscheinend besser versorgt wird als der in Leipzig. Einer von ihnen ist Schauspieldirektor Schönemann: „… so wurde ich auf dem Marckte gegenwärtigen großen Karpfen gewahr, weil es nun vor eine raritæt gehalten wird, so habe mir die Freÿheit genommen Ew: Magnificenz gleichfalls diese curiositæt zu zeigen, und Ihnen damit aufzuwarten, ich wünsche von Hertzen daß derselbe nicht allein lebend ankommen möge, sondern auch gesund verzehret werden möge."[92] Leider erreicht der Karpfen die Messestadt

---

[88] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 100. Der Briefautor Riedeburg war Hofmeister der Söhne Samuel von Marschalls.

[89] Vgl. zu diesem Fall die näheren Ausführungen bei Detlef Döring: Die Bedeutung Leipzigs für Studenten aus dem Königreich Ungarn im Rahmen der mitteldeutschen Universitätslandschaft im Zeitalter der Aufklärung. In: Márta Fata, Gyula Kurucz und Anton Schindling (Hrsg.): Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16, bis zum 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006, S. 155–174, 163–165.

[90] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 6.

[91] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 57.

[92] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 74.

nicht mehr im lebenden Zustand, Schönemann aber will es erneut versuchen, diesmal mit einem Zander. Der soll am Sonntag in die Post gehen, und Gottsched möge am Montagabend auf der Leipziger Poststation entsprechende Nachfrage halten.[93]

## Entwicklung des Korrespondentennetzes November 1742 bis Februar 1744

Band 9 enthält 210 Briefe. 184 davon sind an Gottsched adressiert, 16 haben ihn selbst zum Verfasser. Sieben Briefe richten sich an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, drei Schreiben stammen von ihr.

Bot Band 8 unserer Ausgabe nur wenige Schreiben aus Preußen, so läßt sich jetzt das Gegenteil vermelden; der Briefverkehr mit Gottscheds Heimat gewinnt sichtbar an Intensität. Von Martin Knutzen, heute noch als Lehrer Immanuel Kants nicht ganz vergessen, war schon im Zusammenhang mit den Kometenbeobachtungen die Rede. Andere Themen der Korrespondenz bilden der Bau von Planetenmodellen und Fernrohren, Gottscheds Bereitschaft zur Rezension von Publikationen Knutzens und Empfehlungen für in Leipzig studierende preußische Studenten. Bei der bevorstehenden Jubelfeier zum Gründungsjahrestag der Königsberger Universität hofft Knutzen, seinen Landsmann begrüßen zu können.

Unter dem Aspekt der Buch- und Verlagsgeschichte sind Gottscheds Kontakte zur Verlegerin Maria Eleonora Reußner von einigem Interesse. Sie ist die Witwe des Königsberger Hofbuchdruckers Johann Friedrich Reußner, dessen Unternehmen sie eigenständig fortführen möchte; dabei hat sie mit der heftigen Konkurrenz anderer Buchdrucker zu ringen. Um sich erfolgreich durchsetzen zu können, möchte sie ihre Druckerei modernisieren und baut dabei ganz auf die Unterstützung durch Bernhard Christoph Breitkopf in Leipzig, der über Gottsched um Hilfe gebeten wird. Das geschieht zuerst auf direktem Wege, dann über die Vermittlung durch Flottwell. In einem Brief vom 11. Januar 1743 teilt Frau Reußner den Tod ihres Mannes mit und erinnert Gottsched an sein früheres Versprechen, die „Reformation“ der Druckerei zu unterstützen.[94] Das nächste Schreiben listet die konkreten Wünsche der Verlegerin auf; ein am selben Tag verfaßter Brief Flottwells bittet mit drängenden Worten um eine möglichst umge-

[93] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 83.
[94] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 33.

hende Erfüllung jener Bestellungen.[95] Ein unter kommerziellen Gesichtspunkten interessantes Projekt bildet die neue Herausgabe eines erstmals 1732 bei Reußner gedruckten litauischen Gesangbuches. Im nordöstlichen Teil der Provinz Preußen war im 18. Jahrhundert die Verbreitung der litauischen Sprache noch beträchtlich. Dem trug z. B. die Einrichtung eines litauischen, vor allem der Ausbildung von Geistlichen dienenden Seminars an der Universität Königsberg Rechnung. Der Bedarf an religiösem Schrifttum in Litauisch war entsprechend groß. Für die Neuauflage des Gesangbuches werden Schwabacher Lettern benötigt („doch kömmts nur auf Schwabacher hauptsächl. an"),[96] vermutlich wegen ihrer im Vergleich zur Frakturschrift besseren Lesbarkeit. Deren Zusendung aus Leipzig erwartet Frau Reußner dringend. Auch von einem „geschickten Gesellen" aus der Breitkopfschen Druckerei, der nach Königsberg kommen soll, ist die Rede.[97] Im übrigen wird aus verschiedenen Briefen erkennbar, daß Breitkopf auch andere in Königsberg ansässige Verleger im großen Maßstab mit Lettern aller Art und sonstigem für Druckereien notwendigen Zubehör versorgte. Vermutlich dürfte das auch für andere Druckorte wenigstens des deutschsprachigen Raumes der Fall gewesen sein; der Verlagsforschung steht hier noch ein weites Feld offen.

Das Hauptthema im Briefwechsel zwischen Flottwell und Gottsched bildete jedoch ohne Zweifel die Deutsche Gesellschaft in Königsberg. Sie gewinnt jetzt offensichtlich an Bedeutung und bietet daher Stoff für viele Mitteilungen und Erörterungen. Die Zahl der Mitglieder wächst, der Umfang der Gesellschaftsbibliothek nimmt zu. Gottsched versteht sich sichtlich als Mentor der Sozietät, der er die verschiedensten Anregungen erteilt, die Flottwell im Namen der Gesellschaft dankbar entgegennimmt: „Kein Wort von allen ihren Rathschlägen vor das Aufnehmen der Gesellschaft fällt auf die Erde. Es wird mit Freuden in dem ordentlichen Convent gelesen und mit allgemeinem Beÿfall unter die Originalgesetze geschrieben … Liebster Herr Landsmann! Fahren sie fort, schwache aber redliche Geister zu guten Absichten zu ermuntern. Wir werden fleißig und gehorsam seÿn."[98] Was Gottsched an Aktivitäten vorschlägt, entspricht im wesentlichen den Tätigkeiten der von ihm bis 1738 geleiteten Leipziger Deut-

[95] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41 und 42.
[96] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 129.
[97] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 145.
[98] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 88.

schen Gesellschaft: das Stellen von Preisfragen (deren Themen der Leipziger Mentor gleich selbst formuliert), die Herausgabe einer Zeitschrift, das Betreiben von Sprachforschungen.[99] Auch das Bestreben, eine landesherrliche Privilegierung der Sozietät zu erlangen, wird von Gottsched durch Rat und Tat unterstützt.[100] Bei der Leipziger Gesellschaft war er mit dem gleichen Ansinnen gescheitert. Die Königsberger werden dagegen ihr Vorgehen mit einem Erfolg krönen können.[101] Des weiteren erhofft man sich in der Stadt am Pregel Gottscheds Hilfe bei der publizistischen Verbreitung von Nachrichten über Existenz und Wirken der Gesellschaft. Könne er nicht in den Journalen in Leipzig, Göttingen und Hamburg entsprechende Mitteilungen einrücken lassen: „… die Berliner haben Sie ohnedem in ihrer Gewalt", denn „Ihnen ist alles möglich, theurester Gönner".[102] Mehrere Briefe Gottscheds enthalten Korrekturen der ihm übermittelten Dichtungen von Mitgliedern der Gesellschaft: Es handele sich dabei, heißt es gewichtig, um eine „väterliche Erinnerung", die „mehrentheils geheime Kunstgriffe der neuern richtigern Poesie" verrate, die den „nicht Initiati" nicht bekannt seien.[103] Es erübrigt sich der Hinweis, daß Flottwell und die Gesellschaft auch diese Belehrungen „mit Dankbegierde und Ehrfurcht" entgegennehmen.[104] Auf die im vorliegenden Band enthaltenen Briefe der Gesellschaft an Gottsched sei nur hingewiesen. Neben Flottwell tritt in diesem Zusammenhang Johann Friedrich Reiffstein in Erscheinung, der später zu den Hauptkorrespondenten Gottscheds zählen wird. Um keine der außerhalb Leipzigs gegründeten Deutschen Gesellschaften hat sich Gottsched in einem solchen Maße gekümmert wie um die Königsberger Verbindung. Wie bei keiner anderen wird aber auch sichtbar, in welchem Grade der Bevormundung und in welchem Ton der strikten Direktion dies vollzogen wurde.

Das Werben für seine preußische Heimat, insbesondere für deren Bedeutung auf dem Gebiet der Literatur und der Gelehrsamkeit, gehörte zu

---

[99] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 108. Aus dem Schreiben geht hervor, daß Gottsched die Beschäftigung mit dem sprachlichen Ursprung ostpreußischer Ortsnamen angeregt hatte.

[100] Vgl. vor allem Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125.

[101] Der Sozietät wurde am 18. August 1743 die Privilegierung seitens Friedrichs II. ausgestellt.

[102] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171.

[103] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 188.

[104] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 192.

den von Gottsched mit großem Engagement betriebenen Aktivitäten seit seiner Übersiedlung ins deutsche Reichsgebiet. Dort ignoriere man nach seiner Beobachtung Preußens Bedeutung für die Entwicklung der Wissenschaften: Es herrsche in Deutschland eine Unkenntnis darüber, „daß man daselbst den sensum communem besitzt, oder etwas mehr als schreiben und lesen kann. … Das rührt aber alles aus der Unwissenheit derjenigen gelehrten und großen Männer her, die Preußen gehabt und gezogen, und womit es auch auswärtige Länder versorget hat."[105] Gottsched mag bei seiner Klage an solche herablassenden Bemerkungen gedacht haben wie z. B.: „Die Herrn Preussen/ die selbst nicht wissen/ ob sie sich zu den Deutschen oder Pollacken rechnen sollen … fangen allmählig an in der gelehrten Welt rege zu werden".[106] Angesichts dieser herrschenden Fehlurteile möge Flottwell, so der Vorschlag Gottscheds, eine „historische Beschreibung aller Professoren" verfassen, die an der Königsberger Universität („unsrer lieben Albertine") gelehrt haben. Breitkopf könne ein solches (in Königsberg zu druckendes) Buch in Sachsen und ganz Deutschland verbreiten.[107] Den Hintergrund dieses dringlich formulierten Wunsches bildet das bevorstehende Jubelfest zum 200. Jahrestag der Gründung der Albertina, an dessen Vorbereitung Gottsched größten Anteil nimmt. Flottwell reagiert höflich ablehnend: Ihm fehle die Zeit, die „alte Historie" liege ihm nicht, das Thema sei eigentlich schon bearbeitet worden.[108] Ein häufig behandelter Gegenstand war die feste Etablierung Flottwells als Professor an der Universität. Als lästiger Widersacher tritt hier, folgt man Flottwells Klagen, Johann Georg Bock, Gottscheds Jugendfreund und früherer Briefpartner, in Erscheinung. Gleichwohl kann sich Flottwell durchsetzen: Er

---

[105] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125.

[106] Teutscher Pavillon der Musen, Oder Versammlung der Gelehrten, welche in Recensirung und Beurtheilung der allerneuesten Schrifften zum Auffnehmen der Gelehrsamkeit einen Beliebigen Beytrag thun. Die IV. Sammlung. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1725, S. 367. Das Zitat ist einer Rezension der von Gottsched besorgten Edition der Gedichte von Valentin Pietsch entnommen worden (S. 366–377). Gottsched wird den Text also gekannt haben. Am Ende der Besprechung wird am Beispiel der von Gottsched in die Pietsch-Ausgabe eingerückten eigenen Gedichte konstatiert, „daß der Preussen Dicht-Kunst noch lange nicht den höchsten Gipffel erstiegen/ daher man auch nicht Ursache habe/ mit solcher allen übrigen Deutschen Poeten gleichsam Trotz zu bieten." S. 376.

[107] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125.

[108] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 145.

wird zum Professor der Weltweisheit und der deutschen Beredsamkeit berufen.

Eine potentielle Konkurrenz zur „Deutschen Gesellschaft" entsteht in Königsberg mit der Gründung der Freyen Gesellschaft (11. Mai 1743) durch den königlich-preußischen Hofrat Christian Heinrich Gütther. Vorerst handelt es sich aber um nichts anderes als um eine studentische Rednergesellschaft, wie sie Gottsched selbst verschiedentlich in Leipzig betrieben hatte. Eine von Gottsched gelobte Rede Gütthers gibt dem Hofrat dann auch Anlaß, mit dem Leipziger Professor in Kontakt zu treten, woraus sich ein längerer intensiver Briefwechsel entwickelt. Die Leipziger Deutsche Gesellschaft soll anscheinend als Vorbild für die Freye Gesellschaft dienen; jedenfalls erbittet Gütther die Zusendung entsprechender Informationsmaterialien (Verfassung, Schriftenverzeichnis). Übrigens stellt Gütther sein Vorhaben unter das patriotische Vorzeichen, den gegen Preußen eingenommenen „Auswartigen" zu zeigen, „daß hinter dem Berge auch Leute wohnen".[109] Gottsched wird das gefallen haben. Noch vor Jahresende kann Gütther einige Redeübungen seiner Schützlinge nach Leipzig senden.[110]

Ein weiteres Thema bildet das Bestreben, eine von Gütther verfaßte Biographie des Preußenkönigs Friedrich I. zu veröffentlichen. In Leipzig, „allwo der Sitz der berühmtesten Buchhändler in Deutschland ist", hofft Gütther wie so mancher andere Autor Hilfe zu finden, gedacht wird konkret an Breitkopf.[111] Der erklärt sich auch bereit, das Werk in sein Verlagsprogramm aufzunehmen, jedoch stellt sich nun heraus, daß Gütther noch mit der „Mundirung" seines Buches beschäftigt ist. Das ist er auch noch einige Monate später; erst 1750 wird der Band erscheinen. Das geschieht nicht in Leipzig, sondern in Breslau.[112]

In Schlesien hat Gottsched nach wie vor nur wenige Korrespondenten. Die einzigen Ausnahmen sind Daniel Stoppe in Hirschberg und Adam Bernhard Pantke in Klein-Kniegnitz. Über Stoppes Ablehnung, sich am

---

[109] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 149.
[110] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 185.
[111] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 128.
[112] Christian Heinrich Gütther: Leben und Thaten Herrn Friedrichs des Ersten, Königes in Preußen, Markgrafen zu Brandenburg. Breslau: Johann Jacob Korn, 1750. Vgl. Georg Christoph Pisanski: Entwurf einer preußischen Literärgeschichte in vier Büchern. Königsberg 1886 (Nachdruck Hamburg 1994), S. 686.

Kampf gegen die „Schweizer“ zu beteiligen, wurde schon berichtet, ebenso über Pantkes Befriedigung über die preußische Okkupation Schlesiens. Weniger zufrieden ist der Pfarrer mit dem in Schlesien zu beobachtenden Stand der Predigtkunst. Vor allem die „Geistpredigten“, die infolge der jetzt herrschenden Religionsfreiheit allenthalben geboten werden dürften, seien gefährlich. Das sind in Pantkes Augen keine Predigten, die eine „Überzeugung des Verstandes“ und „die Verbeßerung des Willens“ intendieren: „Wer nicht immer vom Lamme von der Reinigung vom Heÿlande, und das alles in Redensarten, deren Bedeutung gar nicht bestimmt wird, zu handeln weiß, der muß sich einen krafftlosen Vortrag fürwerfen laßen.“[113] Das zielt natürlich zuerst gegen die in Schlesien stark vertretenen Herrnhuter. Deren erklärter Gegner ist auch Gottsched, und so dürften ihm Pantkes Auslassungen gefallen haben.

Wesentlich intensiver sind die Kontakte in den norddeutschen Raum. Gottsched hatte ein Trauerspiel von Theodor Johann Quistorp in Rostock kritisiert.[114] Das schreckt den Jurastudenten allerdings nicht ab, neue Dramentexte in Angriff zu nehmen. Im Januar 1743 berichtet er ausführlich und weitläufig über die Konzeption einer Komödie „Der Bock im Processe“, bei der er sich an einer Vorlage von Jean Baptiste Racine orientiert. Er hofft, der Entwurf werde „Ewr: Magnificenz und Dero scharfsinnigen Frau Gemahlin gefallen“.[115] Aus den nächsten Monaten sind keine Nachrichten über Quistorp und sein Stück überliefert. Erst gegen Jahresende meldet sich der ältere Bruder Johann Jacob, Professor in Kiel, in Reaktion auf eine alarmierende Mitteilung Gottscheds, in Leipzig gehe das Gerücht um, Theodor Johann sei möglicherweise preußischen Werbern in die Hände gefallen. Johann Jacob Quistorp kann das eigentlich nicht glauben und ist „ziemlich außer Sorge“.[116] Bereits zwei Tage später klärt der vermißte Bruder mit der Aufzählung unterschiedlichster Verhinderungsgründe sein langes Schweigen auf. Dann geht es wieder um den „Bock“, der auch noch im nächsten Brief Gegenstand der Erörterungen ist.[117]

Kurzzeitig kommt Gottsched mit dem berühmten Komponisten und Musikschriftsteller Johann Mattheson in Hamburg in Kontakt. Dieser bie-

---

[113] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 139.
[114] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 126.
[115] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 34.
[116] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 172.
[117] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 191.

tet einen Aufsatz zum Thema Oper zur Veröffentlichung in den *Beyträgen* an.[118] Gottsched ist jedoch wenig gesonnen, den zur Rechtfertigung der ihm verhaßten Oper aufgesetzten Text zu publizieren, und empfiehlt daher Mizlers *Musikalische Bibliothek* als geeigneteren Ort der Veröffentlichung. Mattheson lehnt ab und zieht einige Wochen später seinen Aufsatz zurück.[119]

In Stettin findet die Korrespondenz mit dem Hofprediger und Alethophilen Jacques de Pérard ihre Fortsetzung. Weiterhin wird das Theater thematisiert. Außerdem geht es u. a. um die Herausgabe des *Journal Litteraire D'Allemagne*, für das sich Pérard einen Mitarbeiter aus Leipzig wünscht („un Correspondant éxact"); dabei denkt er an Johann Joachim Schwabe.[120] Noch immer ist Gottsched mit dem Verdacht beschäftigt, Jean-Baptiste de Boyer d'Argens sei der Verfasser der gegen die Wolffsche Philosophie gerichteten Komödie *Les philosophes*. Pérard ist überzeugt, daß diese Vermutung irrig sei, d'Argens besitze einen viel zu guten Geschmack, um einen solchen Text zu schreiben. Es müsse sich um die Produktion irgendeines „Anti-Wolffien Allemand" handeln.[121] Obwohl es das Thema nahelegt, ist auch in diesem Brief, wie schon in den vorangegangenen, von der Stettiner Gesellschaft der Alethophilen nicht die Rede.

Der Kontakt zu Johann Lorenz Mosheim in Helmstedt, dem Präsidenten der Leipziger Deutschen Gesellschaft, wird gewissermaßen auf Sparflamme fortgesetzt; nur zwei Briefe treffen in Leipzig ein. Mosheim war 1742 seine dritte Ehe eingegangen, und so kann er im Frühjahr des folgenden Jahres stolz seine erneute Vaterschaft (nach fünf Kindern aus erster Ehe) mitteilen. Der Fünfzigjährige kann sich eine etwas pikante Frage an den jüngeren Gottsched nicht versagen: „Allein wenn wird die Nachricht beÿ uns einlauffen, daß E. HochEdelGeb. mit einem jungen Erben erfreut worden?" Es folgt eine bittere Klage über den Verfall der Wissenschaften im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel: „Wir haben jetzt in unserm Land vollkommen die Liebe zu den Wissenschaften abgeleget und dem altväterischen Glauben abgesaget, daß dieselbe einem Staate nöthig und nüz-

[118] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 68. Die Zusendung des angekündigten Textes erfolgte am 12. Juli 1743; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 110.
[119] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 160 und 166.
[120] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 51.
[121] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 186.

lich sind." Ein jeder sinne nur noch nach Vergnügen und Geld.[122] Über die Deutsche Gesellschaft in Leipzig äußert sich Mosheim nicht, abgesehen von der Bitte, Gottsched möge den Beitritt eines Karlsruher Geistlichen (des Gottsched-Korrespondeten Johann Friedrich Stein) in die Gesellschaft unterstützen. Mosheim geht also anscheinend davon aus, daß sein Briefpartner noch über Einflußmöglichkeiten auf die einst von ihm geleitete Sozietät verfügt.[123]

Der in Mosheims Haus schon seit Jahren auf eine gesicherte Existenz hoffende Johann Daniel Overbeck hat nun eine Anstellung als Konrektor in Quedlinburg gefunden, wo es ihm jedoch nicht gefällt. Von der Dürftigkeit des dortigen Theaters haben wir schon gehört. Um das Quedlinburger Gymnasium ist es kaum besser bestellt. Vor allem stört den neuen Konrektor die fehlende Einübung der Schüler in den Gebrauch der deutschen Sprache. So resümiert er: „Ich habe es bey diesen Umständen fast schon bereuet, daß ich dem Rufe hieher gefolget bin." Allerdings hofft er durch den Gebrauch Gottschedscher Lehrbücher im „geheimen Unterricht" etwas Abhilfe schaffen zu können.[124]

Der zeitweilig intensive Gedankenaustausch mit Heinrich Bokemeyer in Wolfenbüttel reduziert sich jetzt auf das gegenseitige, mit wenigen Zeilen kommentierte Zusenden von Druckschriften.

Johann Friedrich Graefe ist als Kammersekretär in Braunschweig fest etabliert und sendet verschiedene Mitteilungen über die dortigen Verhältnisse. Weiterhin ist er als Komponist tätig. Verschiedene seiner Stücke gibt er an die Gottscheds weiter, so ein an Frau Gottsched adressiertes Wiegenlied, das auf den Umfang, „welchen Ew HochEdelgeb. in Dero Stimme besitzen", gestimmt ist. Das könne sie ihrem Gemahl „desto annehmlicher und gefälliger vorsingen"; es „möchte zur Beförderung des Schlafs vielleicht ein mehrers beÿtragen."[125] Die auch aus anderweitigen Quellen überlieferten Nachrichten über ein durchaus reges Musikleben im Hause Gottsched finden hier eine erneute Bestätigung.[126]

---

[122] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 78.
[123] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 146.
[124] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 151.
[125] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 209.
[126] Vgl. Rüdiger Otto: Gesprächsprotokolle. Die Tagebuchaufzeichnungen des Schweizer Theologen Gabriel Hürner während seines Aufenthaltes in Leipzig im Mai 1738. In: Leipziger Stadtgeschichte. Jahrbuch 2010, S. 75–188, 124. Hürner berichtet hier

Daß Gottsched in Kassel mit seinem Bruder Johann Heinrich in brieflicher Verbindung stand, wissen wir aus den Verhandlungen um die angestrebte Nachfolge Gottscheds auf Christian Wolffs Lehrstuhl in Marburg (1740/41), in die Johann Heinrich einbezogen wurde.[127] Aus der nachfolgenden Zeit liegen, symptomatisch für die familiäre Korrespondenz, keine Briefe vor. Zweifellos hat es diese Korrespondenz gegeben, wie aus einem nur im Druck überlieferten Schreiben Gottscheds an seinen Kasseler Bruder hervorgeht, in dem allerdings die recht rigorose Erklärung steht: „Wir haben beyde mehr zu thun, als unnöthige Correspondenzen zu führen", es sei vollkommen genug, „wenn wir alle halbe Jahre einander schreiben." Das Schreiben enthält ansonsten in der Hauptsache familiäre Nachrichten. Die für 1744 geplante Reise nach Königsberg beschäftigt Gottsched bereits intensiv. Vor allem plagt ihn die Furcht, der Krieg könne seinem Vorhaben Schwierigkeiten bereiten.[128]

Den intensivsten Briefverkehr in die preußische Hauptstadt Berlin unterhält Gottsched jetzt mit Jean Henri Samuel Formey. Da wir, was sonst sehr selten der Fall ist, auch über einige Antwortbriefe Gottscheds verfügen, läßt sich wenigstens ansatzweise das Hin und Her des Austauschs von Informationen und Meinungen verfolgen. In verschiedenen thematischen Zusammenhängen haben wir auf diesen Briefwechsel bereits zurückgegriffen. Für das Sozietätswesen, einen der Interessenschwerpunkte Gottscheds, bemerkenswert sind die unterschiedlichen Bewertungen der eben auf Betreiben Friedrichs II. in Berlin gegründeten Nouvelle Societé littéraire. Formey ist Mitglied dieser Gesellschaft und erhofft deren baldige offizielle Anerkennung durch den König „par quelques marques de sa protection."[129] Gottsched, Mitglied der 1701 gegründeten Berliner Sozietät der Wissenschaften, sieht die Dinge anders: „Bestätigt der König die neue und läßt die von seinem Großvater gestiftete untergehen: so wird ohne Zweifel sein Nachfolger es mit der itzt entstehenden eben so machen."[130]

Der später als Völkerrechtler hervorgetretene Emer de Vattel hält sich immer noch in Berlin auf, will die Stadt aber nun bald verlassen. Auf der

---

unter dem Datum des 12. Mai von musikalischen Darbietungen der Gottschedin am Klavier und auf der Laute.

127 Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Einleitung, S. XIf.

128 Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 154.

129 Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 150.

130 Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 156.

Rückreise möchte er in Leipzig Gottsched und den Grafen Manteuffel treffen. In Berlin würde man eine Persönlichkeit wie den Grafen vergeblich suchen. Respekt fänden hier allein Leute mit äußerer blendender Erscheinung; charakterliche Qualitäten zählten nichts. Wir erfahren auch, daß Gottsched vergeblich versucht hat, einen Verleger für eine Neuauflage von Vattels Buch über die Leibnizsche Philosophie zu finden.[131] Zwar äußert Vattel den Wunsch, mit Gottsched eine beständige Korrespondenz zu führen („un Commerce rêglé"), aber der vorliegende Brief ist doch der letzte, von dem wir wissen.[132]

Noch immer mit der Übersetzung von Ehrenfried Walter von Tschirnhaus' *Medicina mentis* und *Medicina corporis* beschäftigt ist Gottscheds Schüler Gottlob Benjamin Straube; er ist damit zu Beginn des Jahres 1743 bereits weit vorangeschritten.[133] Im Mai 1743 sendet er die vollendeten Übertragungen nach Leipzig. Als Übersetzer möchte er aber nicht erwähnt werden, denn eine solche Tätigkeit bringe nur geringe Ehre ein.[134] Erschienen sind die Übersetzungen jedoch nie, die Gründe dafür sind nicht bekannt.

Die Korrespondenz innerhalb Kursachsens und seiner Nebenlande ist und bleibt mit Berlin verglichen in Quantität und Qualität mager. Noch setzen sich die Kontakte zu Johann Christian Benemann in Dresden fort. Er hatte einen Aufsatz über sein Gut Lungkwitz (sein „Tusculanum"), das Gottsched von seinen Besuchen in Dresden her gut kannte, verfaßt und angeregt, sein Briefpartner möge einige Aufsätze jüngerer und älterer Autoren mit der Beschreibung von Landgütern und Gärten auswählen[135] und dem Lungkwitz-Beitrag hinzufügen.[136] Das erinnert an Benemanns früheren,

---

[131] Vgl. zu dieser an Gottsched herangetragenen Bitte unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 88.

[132] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 3.

[133] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 31.

[134] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 82. In einem Brief vom 6. Juli 1743 begründet Straube näher, warum er nicht als Übersetzer an die Öffentlichkeit treten will; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 107.

[135] Benemann liegt mit seiner Beschäftigung mit Landschaftsgärten und Zierpflanzen (vgl. seine Briefe in den vorangegangenen Bänden unserer Ausgabe) sowie seiner Liebe zum Landleben im Trend der sich ab Mitte des Jahrhunderts vollziehenden Abwendung vom Barockgarten. Vgl. Christian Juranek (Hrsg.): Gärtnerische Wäldchen. Museen und Gartenkunst des 18. Jahrhunderts in Sachsen-Anhalt. Dößel 2006, insbesondere den einleitenden Beitrag von Hans-Joachim Kertscher: „So mag der Schwarm dann kommen, daß es lustig/ In unsern Gärten werde". S. 15–20.

[136] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 219.

fast schon etwas penetrant betriebenen Versuch, Gottsched zur Abfassung eines Fortsetzungsbandes der *Gedancken über das Reich derer Blumen* zu bewegen.[137] Gottsched ist auch von dem neuen Vorschlag des Hofrates nicht gerade begeistert.[138] Benemann bleibt erst hartnäckig, ändert dann jedoch sein Thema. Nun geht es um Mäcenas, den Freund des Kaisers Augustus, und zwar in Verbindung mit Betrachtungen über das Landleben. Wieder wird Gottsched um seine Meinung gebeten, und um die Vermittlung der Drucklegung bei Breitkopf.[139] Da Gottsched auch diesen Text kritisiert, setzt sich eine entsprechende Diskussion noch über Monate fort.

In Dresden hat Johann Friedrich Kopp eine 1740 begonnene[140] Übersetzung von Tarquato Tassos *La Gerusalemme liberata* inzwischen fast vollendet und wünscht sich den Abdruck einer entsprechenden Mitteilung in den *Beyträgen*, vor allem aber die Vermittlung eines an diesem Text interessierten Verlegers, der sich dann auch, wie nicht anders zu erwarten, in der Person Breitkopfs finden wird.[141] In Gestalt dieser Übertragung ist dem jungen Goethe, später Verfasser eines Dramas über den großen Italiener, Tasso erstmals begegnet; das *Befreite Jerusalem* stand im Bücherschrank des Vaters.[142] Tatsächlich war Tasso im 18. Jahrhundert in Italien und Deutschland der wohl berühmteste italienische Dichter und stand im Ansehen weitaus höher als Dante. Den Vorstellungen Gottscheds über ein ideales „Heldengedicht" wird *La Gerusalemme liberata*, ganz im Gegensatz zum verhaßten *Messias* Friedrich Gottlieb Klopstocks,[143] weitgehend gerecht, so daß Kopps Unternehmen seine Unterstützung erfahren hatte und auch weiterhin erhoffen konnte.[144]

In Gräfenhainichen hat der Diakon Joachim Gottlob am Ende inzwischen seine lateinische Übersetzung von Alexander Popes *Essay on Man*

---

[137] Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Einleitung, S. XXIV.
[138] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 49.
[139] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 133.
[140] Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 63.
[141] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 40.
[142] Johann Wolfgang von Goethe: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit, zitiert nach: Goethe: Poetische Werke. Band 13. Berlin; Weimar 1976, S. 87.
[143] Bezeichnend ist Goethes Mitteilung im Anschluß der erwähnten Tasso-Lektüre, sein Vater habe im Verdruß über Klopstocks Epos sich geweigert, den *Messias* zu erwerben; vgl. Goethe, Dichtung und Wahrheit (Erl. 143), S. 87 f.
[144] Vgl. Achim Aurnhammer: Torquato Tasso im deutschen Barock. Tübingen 1994, S. 239–248.

vollendet und sendet sie an Gottsched zur Begutachtung. Er hofft, das „Römische habit", das er dem Werk verliehen habe, werde Gottsched „nicht gantz u. gar mißfallen".[145] Die Verwendung der lateinischen Sprache für die Abfassung moderner Dichtung oder schriftstellerischer Texte bildet in Deutschland in der Mitte des 18. Jahrhunderts aber fast schon einen Anachronismus.[146]

Der schriftlichen Kontakte zu dem nun in Leipzig lebenden Grafen Manteuffel bedarf es nicht mehr, es sei denn im Falle der Abwesenheit eines der Gesprächspartner. Das ist im Herbst 1743 der Fall, als der Graf einige Zeit am Gothaer Hof weilt, wo die Wolffsche Philosophie und damit auch Gottsched hohes Interesse finden. So wird auch nicht versäumt, Manteuffel zu bitten, „unsrer Leipziger=Musen bey einer so großen Schutzgöttinn aller Wissenschaften, bey Gelegenheit, im besten zu gedenken."[147] Auch von Frau Gottsched ist ein Schreiben an Manteuffel überliefert. Sie ist enttäuscht, sich wider Erwarten nicht mit der Übersetzung eines Werkes der Marquise de Châtelet beschäftigen zu können, da Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr diese Aufgabe übernommen habe: „Es seÿ denn also! Es wird mir deswegen doch an Arbeiten nicht fehlen".[148] Diese etwas resignativ gefärbte Feststellung kann vielleicht in einen Zusammenhang mit einem Brief gebracht werden, den Frau Gottsched wenige Tage zuvor an eine nicht benannte Empfängerin gesendet hatte. Er deutet eine Gemütslage an, die in den Schreiben der folgenden Jahren immer häufiger zum Ausdruck gelangen wird: Klagen über einen schlechten Gesundheitszustand gehen in Aussagen über, die geradezu von einer Lebensmüdigkeit der sonst so energisch und kämpferisch auftretenden Professorengattin zeugen: „… gesetzt, daß ich mein Leben eher, als viel tausend meiner Zeitgenossen beschließen soll; was ist es anders, als viel eher zu der Ruhe zu gelangen, wohin wir alle

---

[145] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 7.

[146] Vgl. Jozef Ijsewijn: Companion to Neo-latin Studies. Part 1. Löwen 1990, S. 184. In der Vorrede zum 3. und 4. Teil seiner *Gesammelten Schriften* von 1753 bedauert Lessing zwar, daß der Band „nicht einige zwanzig Jahre vor meiner Geburt, in lateinischer Sprache, habe erscheinen können", aber die dort enthaltenen Texte beschäftigen sich mit theologischen Streitigkeiten des 16. Jahrhunderts („Rettung verstorbner Männer" gegen die Argumente der „Lebendigen", wie Lessing selbst ironisch anmerkt). Vgl. Gotthold Ephraim Lessing: Gesammelte Werke. Hrsg. von Paul Rilla. Band 3. Berlin 1955, S. 673.

[147] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 132.

[148] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 90.

zu kommen wünschen, und den seligen Ort nach einer beschwerlichen Reise bald zu erblicken, wornach wir auf der mühseligen Wanderschaft dieses jammervollen Lebens so oft seufzen?“[149]

Etwas lebendiger bleiben die Verbindungen in das benachbarte Herzogtum Sachsen-Weißenfels. Das liegt vor allem in der dort florierenden Zweiggesellschaft der Alethophilen, einem Ziehkind des Grafen Manteuffel und Gottscheds, begründet. Wir hören von diesen oder jenen Tätigkeiten der Gesellschaft, z. B. von den bereits erwähnten Kometenbeobachtungen, oder werden über Personalia informiert, die einzelne Alethophile betreffen. Gewissermaßen bereits gewohnheitsmäßig teilt der Weißenfelser Schulrektor Heinrich Engelhard Poley Frau Gottsched mit, seine Übersetzung von John Lockes *An Essay Concerning Human Understanding* sei noch nicht zum Abschluß gelangt. Einen entsprechenden guten Vorsatz habe er nicht einhalten können. In der für Poley geläufigen Art und Weise wird diese Tatsache launig kommentiert, diesmal mit dem Satz vom zureichenden Grund: „Nihil enim est sine ratione sufficiente, cur potius sit, quam non sit.“[150]

Wichtig war, was den sächsischen Raum betrifft, in den vergangenen Jahren der Kontakt zur Familie Seckendorff in Meuselwitz bzw. im Herzogtum Gotha-Altenburg. Davon ist jetzt weniger die Rede, bedingt schon durch die weitgehende Abwesenheit des im Felde stehenden Marschalls Friedrich Heinrich von Seckendorff. Eine neue, aber nur sehr kurzzeitige Verbindung gibt es über den Gottsched-Schüler Ahasverus Johann Biel, der in Altenburg mittlerweile die ihm von seinem Lehrer vermittelte Stelle als Hauslehrer in der Familie Seckendorff angetreten hat.[151] In einem Schreiben vom Januar 1743 referiert er ausführlich über die an ihn gestellten Anforderungen als Pädagoge: Die seien „sehr stark“, seine Zöglinge machen ihm „Tag und Nacht gnug zu schaffen“. Dennoch habe er die Zeit gefun-

---

[149] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 70. Es ist allerdings zu beachten, daß dieses Schreiben nur im Abdruck der Runckel-Ausgabe überliefert ist. Die Herausgeberin hat bekanntlich mitunter massive Eingriffe im Text vorgenommen. Vgl. zu dieser Problematik unsere Ausgabe, Band 1, S. XXXf. Daß Frau Gottsched 1743 tatsächlich kränkelte, belegt eine Bemerkung ihres Mannes gegenüber dem Bruder Johann Heinrich: Seine Frau habe im Sommer „einen harten Anfall gehabt“, sei aber nun wieder gesund. Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 154.

[150] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 12.

[151] Zu den Verhandlungen über die Einstellung Biels vgl. die Briefe von Ernst Friedrich von Seckendorff an Gottsched in unserer Ausgabe, Band 8.

den, an einem Trauerspiel zu arbeiten.[152] Der zweite und zugleich letzte Brief des Hauslehrers meldet den Tod des Meuselwitzer Pfarrers Heinrich Cornelius Hecker, der zu den Briefpartnern Gottscheds zählte. Das Ende sei „nach einer kurzen Krankheit den 22 dieses früh um 1 Uhr vermittelst eines Schlagflusses erfolget". Biel selbst hat jetzt mit „vielen Widerwärtigkeiten" zu kämpfen, insbesondere mit dem Verdacht Ernst Friedrichs von Seckendorff, er sei „der ganzen Sache überdrüssig" und wolle seinen Dienstherrn wechseln. Er habe diesen Verdacht jedoch beseitigen können.[153]

Nach Süddeutschland bestehen nach wie vor nur wenige Verbindungen. Aus der Freien Reichsstadt Nürnberg geht die Fortsetzung der von dem Juristen und Publizisten Christoph Gottlieb Richter herausgebenen moralischen Wochenschrift *Moralische Gedancken der Stillen im Lande* in die Post.[154] Richter erhofft (vergeblich) eine Anzeige seiner Zeitschrift in den *Beyträgen* und erinnert an eine frühere Begegnung mit Gottsched in Leipzig. Damit endet diese Briefverbindung, an deren Aufrechterhaltung Gottsched wohl nur ein geringes Interesse hegte.

Die Korrespondenz mit Jakob Brucker in Kaufbeuren hält dagegen mit unverminderter Intensität an. Weiterhin geht es immer wieder um den *Bilder=sal* und die Probleme der Beschaffung von Abbildungen sowie um die Biographien der vorzustellenden Persönlichkeiten. Dabei kommt auch mehrfach der über Gottsched geplante Beitrag zur Sprache. Brucker hat auch bereits das „vierte Zehend" der Bildergalerie im Blick und bittet Gottsched um Vorschläge geeigneter Kandidaten: „… aber keines Gottesgelehrten; dann an diese haben die Käuffer keine Lust."[155] Gottsched schlägt die Aufnahme von Alexander Pope vor, der Brucker gerne zustimmt: „Aber wo nehme ich die nöthigen Nachrichten zu dessen Leben und Schrifften her?" Gottsched möge ihm in dieser Frage helfen.[156] Parallel zum *Bilder=sal* arbeitet Brucker weiter an seiner Philosophiegeschichte (*Historia Critica Philosophiae*). Probleme bereitet ihm die Philosophie Christian Wolffs. Ursprünglich wollte er sie überhaupt nicht behandeln.[157] Dazu sieht er sich

---

[152] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 27.
[153] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 116.
[154] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 56.
[155] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 144.
[156] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 187.
[157] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73.

jetzt im Zusammenhang mit der Darstellung des Systems von Leibniz doch gezwungen. Er hoffe, er trete mit seinen Ausführungen keinem der beiden Denker zu nahe: Er müsse jedoch bekennen, daß ihm Leibniz' „Abscheu von dem Secten=Geist" besser gefalle als „H. Wolfens Begierde, ein Haupt einer neuen Secte zu seyn." Das habe gegen ihn bei vielen Wolffianern Unwillen erregt. In diesem Zusammenhang wartet Brucker dringend auf die Neuauflage von Gottscheds *Weltweisheit*, gerade weil ihm bewußt ist, wie anders sein Briefpartner in „verschiedenen Materien" urteilt.[158] Mehrfach ist von einer Kurzfassung der „Philosophiegeschichte" die Rede, die insbesondere für den Schulgebrauch gedacht ist. Auch hier soll Gottsched Rat erteilen. Wichtig für Brucker, dessen süddeutsches Lebensumfeld ihn häufig mit der katholischen Gelehrsamkeit in Berührung bringt, ist schließlich die dort zu beobachtende lebhafte und positive Resonanz auf sein Werk, bis nach Italien hinein.

Von Bruckers Rat, den Streit mit den Schweizern nicht weiter zu intensivieren, wurde schon berichtet. Von John Milton, über dessen Beurteilung die Differenzen zwischen Leipzig und Zürich aufgebrochen waren, hält aber auch Brucker nicht viel. Er sieht überdies eine ideenmäßige Verbindung zwischen dem *Verlorenen Paradies* und dem Geschmack Augsburger Künstler, „deren Verzierungen alle grotesque, lappländisch, ungereimt und übel aneinanderhängend seyn müßen".[159] Dieses Thema, das in der Korrespondenz der folgenden Jahre einigen Raum einnehmen wird, steht im engen Kontext der sich in Deutschland und Europa anbahnenden Abwendung vom Barockgeschmack und -stil. Winckelmanns *Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke* von 1755 bieten dafür das lebendigste Zeugnis.

Daß Süddeutschland auch weiterhin nicht gerade als ein Gebiet der florierenden Wissenschaft gilt, illustriert eine Bemerkung des Schulrektors Johann Martin Prechtlein im Marktflecken Marktbreit in Franken. Nur mit Zögern sendet er einen für die *Beyträge* gedachten Aufsatz über die *Nothwendigkeit der deutschen Sprachlehre in Schulen* ein, denn ihm dürften „mancherley Fehler" in der „Schreibart hier und dar mit unterlauffen" sein, u. a. „wegen unserer Provinz". Gottsched ist für ihn der geeignetste Adressat einer solchen Schrift, habe doch „die Beförderung und Ausbreitung un-

---

[158] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 97. Gottsched hatte in einem früheren Schreiben Kritik an der „Philosophiegeschichte" geübt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 38.
[159] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 59.

serer Muttersprache“ in ihm „zu unserer Zeit den grösten Lehrmeister“.[160] Gottsched, immer offen für alle Versuche der Förderung des deutschen Schulunterrichtes, nimmt die Abhandlung auch an, bittet aber um Veränderungen und Erweiterungen.

Aus der soeben gegründeten Universität Erlangen wendet sich der Theologieprofessor Caspar Jacob Huth an Gottsched. Er berichtet über die „Anfänge unserer Academie“ und bittet darum, daß in der Leipziger Presse darüber berichtet werde.[161] Nur wenige Wochen nach der Absendung dieses Schreibens kommt es an der Leipziger Universität zur Diskussion, ob man einen von der Schwestereinrichtung ergangenen Bericht über ihren Gründungsakt beantworten müsse. Ein Gutteil der Professoren ist dagegen. Gottsched bezieht eindeutig die entgegengesetzte Position: „Ich halte dafür eine Höflichkeit sey der andern werth. Erlangen hätte es nicht nöthig gehabt uns nochmals einen Bericht zu erstatten, da wir ihnen weder Deputirte geschickt, noch einen gedruckten Glückwunsch zugesandt, wie Altdorf und Tübingen gethan haben. Daher ist es billig wenigstens in Briefen höflich zu seyn.“ Tatsächlich ergeht dann auch am 12. Januar 1744 eine offizielle Antwort nach Erlangen.[162] Die von Huth erbetene Mitteilung in den *Neuen Zeitungen* erfolgt am 23. Januar. Mit Gefallen dürfte Gottsched auch von Huths Plan gelesen haben, eine „Akademie der teutschen Litteratur“ zu gründen.

In Regensburg hat Johann Christoph Schwarz endlich Gottscheds Vorrede zu der noch in Arbeit befindlichen Übersetzung von Vergils *Aeneis* erhalten[163] und bittet um die Stundung des versprochenen Honorars (12 Dukaten) bis Ostern 1743.[164] Anfang März ist von neuen Schwierigkeiten zu berichten. Fast zeitgleich läuft ein Brief des Regensburger Verlegers Heinrich Gottfried Zunkel ein. Dort erfahren wir, daß eine vom Regensburger Korrespondenten Friedrich Melchior Grimm angeregte Schrift gegen die Kritiker von Schwarz’ Übersetzung[165] jetzt bei Zunkel erscheinen soll – wider die „bißigen Gegner und Anfechter“; Gottsched möge in Leip-

---

[160] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 99 und 120.

[161] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 178.

[162] Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/V/41: Acta die Inauguration der Universität Erlangen betr.

[163] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Einleitung, S. XXXII.

[164] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 8.

[165] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 93, vgl. zum Thema auch Nr. 94. Schwarz hatte 1742 Proben seiner Übersetzung veröffentlicht.

zig darüber berichten. Unter dem Aspekt der noch unzureichend erforschten Beziehungen zwischen Autoren und Verlegern sind längere Ausführungen Zunkels über den geplanten Druck einer von Gottsched erstellten Auswahl der Gedichte von Benjamin Neukirch von einigem Interesse.[166]

Wien ist in den Jahren des Wittelsbachers Karl VII. keine kaiserliche Residenzstadt und muß sich mit der Abwehr der von verschiedenen Seiten herandrängenden feindlichen Truppen beschäftigen. Das läßt ein von Johann Christoph Löschenkohl übermittelter Brief erkennen. Zwar wird der Karneval „lustig passiret", aber in der Hauptsache werden die „Kriegs Præparationen zu der künftigen Campagne … mit grösten Eÿfer veranstaltet."[167] Ansonsten ist nur ein einziger Brief aus Wien überliefert. Johann Richard Jessen, der Gottsched in Leipzig kennengelernt hatte, berichtet, er sei in Wien jetzt als Lehrer evangelischer Schüler tätig.[168]

Aus Straßburg, also dem deutschsprachigen Ausland, ergeht die wiederholte Bitte des Arztes Georg Heinrich Behr, diesmal teilweise in Form eines Briefgedichtes, Gottsched möge endlich die versprochene Vorrede zu einem medizinischen Lehrbuch senden: „Denn glaub! Ich werde dann nicht wenig Ehr erlangen,/ Wann ich mit selbiger vor meinem Buch kann prangen:/ Indem die Deutsche Welt alsdann daraus erkennt,/ Wie auch in meiner Brust noch deutsches Feuer brennt". Auch im Elsaß versuche man jetzt mit noch mehr Eifer ein reines Deutsch zu schreiben, was die vor wenigen Wochen erfolgte Gründung einer Deutschen Gesellschaft in Straßburg belege; deren Vorbild seien Gottscheds „reine Schriften".[169]

Direkte briefliche Kontakte in die Schweiz unterhielt Gottsched in den letzten Jahren nur noch nach Bern, dessen Konkurrenz mit Zürich er zugunsten seines Kampfes gegen Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger samt ihrer Anhängerschaft zu nutzen hoffte. Diese Erwartung erleidet nun endgültig Schiffbruch. Johann Georg Altmann, sein engagiertester Anhänger, schreibt vorerst ein letztes Mal im Februar 1744. Vergeblich hat man in Bern „alle Tage" und mit großen Hoffnungen auf das Erscheinen von Johann Wilhelm Steinauer gewartet, der Gottscheds Lehren zur deutschen Sprache und Literatur in authentischer Form unter den Eidgenossen verbreiten sollte. Bodmer und Breitinger hätten einen neuen

---

[166] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 44.
[167] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 198.
[168] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 210.
[169] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 84.

Feldzug gegen Gottsched eingeleitet, der sich aber auch gegen Bern richtet. Dabei rühme sich Bodmer, ein Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig zu sein, „von uns aber in Bern niemand". Es folgt die etwas verzweifelt wirkende Bitte, ihn oder Gabriel Hürner in die Gesellschaft aufzunehmen. Daß Gottsched schon seit fast sechs Jahren der Gesellschaft nicht mehr angehörte, scheint Altmann außer Sicht geraten zu sein. Einen Lichtblick bietet wenigstens noch die Gründung einer Deutschen Gesellschaft in Basel. Was Steinauer betrifft, so läßt sich aus seinen früheren Briefen deutlich die Unlust herauslesen, die Berner „Missionstätigkeit" zu seiner Sache zu erklären. Anfang 1743 tritt ein neues Problem hinzu: Eine „gewiße Person" habe ihm berichtet, zwischen Altmann und Gottsched sei es zum Zerwürfnis gekommen, er (Steinauer) solle daher nicht nach Bern gehen. Gottsched möge ihm Aufklärung in dieser Angelegenheit verschaffen.[170] Überdies formieren sich jetzt auch in Bern Parteigänger der Zürcher. An ihrer Spitze steht der Privatlehrer[171] Samuel Henzi. Sein mit der Hinrichtung endendes Schicksal wird einige Jahre später Gegenstand eines (unvollendeten) Trauerspiels Lessings sein. Anfang 1744 verspricht Henzi Bodmer, gegen Gottsched die Feder zu ergreifen: Man muß „dieses Untier nicht mit kurzen Lanzen zu durchbohren, oder mit Keulen niederschlagen suchen, sondern wir wollen es mit fern pfeilenden Feldschlangen beschießen. Ich will gern helfen, seinen obersten Priester inful- und szepterlos zu machen."[172] Im folgenden Schreiben ergeht sich dann Henzi in Hohn und Spott über die „Herren Teutonen" in Bern, die die gelehrte Welt mit „auserlesenen Schriften überschwemmen" wollten.[173]

Kopenhagen, London und Końskie (Polen) sind die einzigen Orte im nichtdeutschsprachigen Ausland, aus denen Gottsched Briefe erhält. Abgesehen von dem Londoner Korrespondenzpartner sind alle Autoren Deutsche.

---

[170] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 36.

[171] Da Henzi einige Zeit in den militärischen Diensten des Herzogs von Modena stand, unterzeichnete er seine Briefe bis zum Lebensende mit Hauptmann bzw. Capitaine.

[172] Samuel Henzi an Bodmer, Anfang 1744, zitiert nach: Gotthold Ephraim Lessing: Samuel Henzi. Trauerspiel (Fragment) nebst Briefen von Samuel Henzi an Johann Jacob Bodmer. Hrsg. von Ulrich Weber und Rudolf Probst. Bern 2000, S. 68. Andererseits bittet Henzi, der sein Deutsch aufbessern will, ihm einige in Leipzig erschienene Wörterbücher und Grammatiken zuzusenden; undatierter Brief aus dem Jahr 1744, vgl. Lessing, Henzi, S. 71.

[173] Undatiert. Vgl. Lessing, Henzi (Erl. 173), S. 72.

Vom intensiven deutschen Kultureinfluß auf Dänemark war schon im Zusammenhang mit der dänischen Übersetzung von Gottscheds *Weltweisheit* die Rede. Auch Gottsched pflegt manche Verbindung nach Dänemark. Seit 1740 ist Johann Adolph Scheibe königlicher Kapellmeister in Kopenhagen. Der ist durch seine Verpflichtungen am Hofe stark eingespannt, wo er „vor alles sorgen" muß, was die Musik betrifft. Mit der Bearbeitung einer Neuausgabe seines *Critischen Musicus* kommt er daher nicht voran. Trotzdem hat er an Carl Gotthelf Gerlach, Musikdirektor an der Leipziger Nikolaikirche, „wieder einen guten Vorrath an Kirchensachen" übersenden können. So werde er bei den kommenden Feiertagen als Abwesender dennoch in Leipzig anwesend sein.[174] Am Ende des Jahres ist die Situation unverändert; der Dienst am Hofe hält ihn von anderen Arbeiten ab.[175]

Neben Scheibe tritt als Verbindungsmann nach Kopenhagen jetzt Johann Elias Schlegel. Ähnlich wie bei der Korrespondenz mit Formey verfügen wir über den Vorteil, einige der Gegenbriefe Gottscheds zu besitzen. Schlegel hält sich im November 1742 noch in Dresden auf und beklagt von dort aus, „daß man Ew. Magnificenz itzo auf allen Seiten anzugreiffen sucht." Er werde zu Gottsched stehen, auch wenn dessen Feinde „noch 100. Ausfälle" versuchen sollten.[176] Die dann aus Kopenhagen folgenden Briefe enthalten zwar manche Mitteilungen über die dortigen Vorgänge, konzentrieren sich jedoch auf Schlegels eigene Dramenprojekte und auf die *Schaubühne*.

Im Königreich Polen-Litauen besitzt Gottsched jetzt einen mitteilungsfreudigen Korrespondenten in der Gestalt von Lorenz Mizler. Der hat inzwischen sein Amt als Hauslehrer und Bibliothekar bei dem königlich-polnischen Kanzler Jan Małachowski in Końskie angetreten. Im auffallenden Gegensatz zur Überzahl der von deutscher Feder stammenden Berichte über die polnischen Adligen der Frühen Neuzeit lobt Mizler die „Grosen in Pohlen beyderley Geschlechts"; sie würden ihre deutschen Standesgenossen in ihrer Aufführung weit übertreffen. Intensiv ist Mizler damit beschäftigt, sich mit den politischen Verhältnissen in Polen vertraut zu machen.[177] Der nächste Brief zeichnet uns Mizler als aktiven Vertreter des kopernikanischen Weltbildes, was sich aber in Polen als mühsames Unterfangen her-

[174] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 71.
[175] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 184.
[176] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 11.
[177] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 102.

ausstellt: „Allein sie setzen mir im Wege, daß solches von der Kirche verdammt wäre, womit meine Beweißgründe alle Krafft verlohren: denn die Auctorität des Pabsts gilt in Pohlen noch mehr als alle gesunde Vernunft u. Philosophie, iedoch nicht bey allen."[178] Im Dezember 1743 geht Mizler nochmals ausführlich auf die zögernde Rezeption des kopernikanischen Systems in den katholischen Ländern ein und bilanziert dann die ersten Monate seines Aufenthaltes in Polen: „Was meine Wenigkeit anbelangt, so dauret meine Zufriedenheit in dem Sarmatischen Paradies nicht nur fort, sondern sie nimmt auch allmählich zu".[179] Gleichwohl beschäftigen ihn auch weiterhin die Vorgänge an der Leipziger Universität, das belegen alle seine Briefe.

Aus London erhält Gottsched im Januar 1743 Post von John Lesingham.[180] Den hatte er vor beinahe zwanzig Jahren in Leipzig kennengelernt, seit 1726 standen sie miteinander in Korrespondenz. Der letzte uns überlieferte Brief des Engländers stammt allerdings aus dem Jahr 1731. Da Lesingham in seinem vorliegenden Brief Gottsched zur Hochzeit gratuliert, die immerhin schon fast acht Jahre zurückliegt, scheint die Verbindung tatsächlich all die Jahre pausiert zu haben. Gottsched muß dann den Kontakt wieder aufgenommen haben, denn Lesingham entschuldigt sich, daß er auf einen Brief vom 12. Oktober des vorangegangenen Jahres erst jetzt reagiert und geht dann auf diverse, in jenem Schreiben geäußerte Buchwünsche ein. Schon in den früheren Briefen hatte die Beschaffung von englischsprachigen Publikationen, die in Leipzig wohl nur schwer zu erlangen waren, eine Rolle gespielt. Zu den jetzt in die Post gegebenen Bänden gehört eine Ausgabe von Matthew Tindals erstmals 1730 erschienenem Werk *Christianity as Old as the Creation*, das zu den zentralen Dokumenten des englischen Deismus zu rechnen ist. In Deutschland stieß es auf eine breite sowohl negative wie positive Reaktion. 1741 gelangte zudem eine deutsche Übersetzung auf den Buchmarkt, vorgelegt von Johann Lorenz Schmidt, Verfasser der „Wertheimer Bibel" und zeitweilig Korrespondent Gottscheds. Lesingham vermutet, das Buch Tindals sei seinem Briefpartner

---

[178] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 138. Mizler versucht dann die Polen bei ihrer Ehre zu packen, indem er darauf hinweist, Copernicus sei ihr Landsmann. Die Nationalität des Copernicus wird im 19. und 20. Jahrhundert bekanntlich zwischen den Deutschen und den Polen heftig umstritten sein.

[179] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 173.

[180] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 24.

willkommen. Für den erklärten Deisten Lesingham ist es ein „Excellent Work“. Mehr wolle er aber nicht sagen, sondern Gottscheds Meinung abwarten. Mindestens über die Leipziger Zeitschriftenpresse wird Gottsched über diese Diskussion informiert gewesen sein.[181] Einige Monate später erklärt Lesingham ausdrücklich, Gottsched sei sein Lehrer gewesen und verspricht ihm die Zusendung der *Characteristicks of Men* von Shaftesbury, „whose Works You so much admire.“[182]

Detlef Döring
(Arbeitsstellenleiter)

[181] Vgl. Christopher Voigt: Der englische Deismus in Deutschland. Eine Studie zur Rezeption englisch-deistischer Literatur in deutschen Zeitschriften und Kompendien des 18. Jahrhunderts. Tübingen 2003, zu Tindals Buch vgl. S. 81–117.
[182] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 86.

# Erläuterungen zur Edition

Die Edition bietet die vollständigen Texte aller nach gegenwärtigem Kenntnisstand überlieferten Briefe oder Brieffragmente von und an Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geborene Kulmus. Als Brief wird jeder nichtfiktionale Text verstanden, der von einem Absender an einen Empfänger, sei es eine Person oder eine Personengruppe, gerichtet ist und nach der Intention des Autors nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen war. Einen Grenzfall bilden Zuschriften, die Gottsched als Zeitschriftenherausgeber empfangen hat, die also durchaus für eine eventuelle Publikation gedacht waren. Besitzen diese Schreiben formal den Charakter eines Briefes, also eine Anrede, Grußformeln und Datum, haben wir uns für die Aufnahme in die Ausgabe entschieden. Die Leipziger Sammlung von Briefen an Gottsched enthält einige Schreiben, die der Kasuallyrik zuzurechnen sind. Sofern sie durch Anrede und/oder Unterschrift, Datum und Ort formale Charakteristika der Gattung Brief aufweisen, werden sie in unserer Ausgabe mitgeteilt. Handelt es sich hingegen um Kasualgedichte ohne diese formalen Kriterien, verzichten wir auf den Abdruck, auch wenn die Verfasser von Wolfgang Suchier[1] als Korrespondenten registriert worden sind. Briefbeilagen, seien es Fremdbriefe oder andere Texte, bleiben ebenso von der Veröffentlichung ausgeschlossen wie andere Texte, die zwar in der Leipziger Sammlung überliefert sind, aber eindeutig keinerlei Briefcharakter tragen, z. B. amtliche Erklärungen und nicht personenbezogene Gedichte. Gewisse Probleme bereitete der Umgang mit Gottscheds amtlichem Briefwechsel, d. h. mit den Briefen, die Gottsched in seiner Position als Universitätslehrer, als Verwalter kursächsischer oder preußischer Stipendien, als Rektor und Dekan verfaßt hat. Briefe dieser Art befinden sich in größerer Zahl im Archiv der Leipziger Universität, darunter zahlreiche Schreiben, in denen der jeweilige Dekan den Kollegen der Philosophischen Fakultät ein Problem eröffnet und um

[1] Wolfram Suchier: Alphabetisches Absenderregister zur Briefsammlung Gottscheds in der Universitätsbibliothek Leipzig. Berlin 1910–1912.

ihr Votum bittet. Gottsched ist hier fast immer vertreten, entweder als Dekan in den Anschreiben oder unter den Voten der Fakultätsmitglieder. Aus Kapazitätsgründen wurden diese amtlichen Schreiben aus der Briefausgabe zum großen Teil ausgeschlossen. Mittlerweile ist die Erschließung und Bearbeitung des Bestandes durch Frau Dr. Cornelia Caroline Köhler (Leipzig) im Rahmen der Gottsched-Editionsstelle der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Angriff genommen worden. Eine Edition ist vorgesehen.

## Briefkopf

Die Schreiben werden in chronologischer Folge vorgelegt und innerhalb jedes Bandes fortlaufend numeriert. Die Kopfzeile bezeichnet Briefschreiber und Briefempfänger, mit Ausnahme von Gottsched immer mit vollem Namen, Absendeort und Datum. Für die Bezeichnung der Orte werden die Namen der Entstehungszeit in moderner Schreibweise angegeben. Erschlossene Angaben stehen in eckigen Klammern. Die in eckigen Klammern angegebenen Nummern nach dem Datum bezeichnen den letzten vorangegangenen und den nächstfolgenden Brief der jeweiligen Korrespondenz.

Unter dem Stichwort Überlieferung erfolgt der Hinweis auf sämtliche Überlieferungsträger: Original, Abschrift(en), Druck(e) und die besitzenden Institutionen (die beiden am häufigsten vertretenen Institutionen werden abgekürzt bezeichnet: Leipzig, UB für Universitätsbibliothek, Dresden, SLUB für Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek). Nach der Angabe der Signatur wird der Umfang des Briefes mitgeteilt. Gegebenenfalls wird auf Notizen wie z. B. Empfängervermerke hingewiesen, die sich auf dem Briefbogen befinden, aber nicht dem Brieftext selbst zugehören. Ältere Brief- oder Blattzählungen, die auf einem großen Teil der in Leipzig überlieferten Briefe enthalten sind, werden nicht dokumentiert. Auch postalische Vermerke werden stillschweigend übergangen, sofern es sich um bloße Zahlenangaben handelt.

Verzichtet wurde weiterhin auf alle Mitteilungen zum Format der Briefe, zu Siegelresten, zu den Wasserzeichen, zum Erhaltungszustand der Papiere u. a. Unter der Rubrik Drucke werden sämtliche Veröffentlichungen der Briefe registriert, bei Existenz des Originals jedoch nur vollständige Drucke. Ausnahmen bilden Briefpassagen, die Gottsched in eigenen Wer-

ken zitiert, und die Teildrucke in Theodor Wilhelm Danzels Werk *Gottsched und seine Zeit*.[1] Die Ausnahme ist darin begründet, daß Danzels Werk bislang die Hauptquelle für die Kenntnis der Gottsched-Korrespondenz darstellt und in dieser Funktion in zahlreichen Publikationen zitiert wird. Durch den Nachweis sollte es möglich sein, nach Danzel zitierte Briefe ohne größeren Aufwand in unserer Ausgabe aufzufinden.

Soweit vorhanden, werden dem Druck unserer Ausgabe die Originalschreiben zugrundegelegt. Sind Stücke nur in Abschriften oder Drucken überliefert, werden diese als Textvorlage verwendet. Sollten mehrere Textzeugen vorliegen, wird im Briefkopf angegeben, welche Überlieferung als Druckvorlage dient. Ist das Originalschreiben vorhanden, werden Textvarianten der Abschrift oder des Drucks nicht vermerkt. Zusätzliche Angaben, mit denen die Aufnahme oder die Datierung eines Briefes begründet wird, werden bei Bedarf unterhalb des Briefkopfes notiert. Auch die Regesten, die Inhaltsangaben zu den in französischer und lateinischer Sprache verfaßten Briefen enthalten, werden unterhalb des Briefkopfes mitgeteilt.

## Textkonstitution

Die Texte werden weitgehend diplomatisch getreu wiedergegeben. Einige Vereinfachungen und Vereinheitlichungen gibt es dennoch: Sätze werden immer mit Großbuchstaben begonnen. Auch Orts- und Personennamen werden unabhängig von der Vorlage groß geschrieben, ebenso die häufig abgekürzt verwendete Anrede Herr und alle Titelangaben der Anrede. Einige Sonderzeichen werden in Text überführt. Wenn z. B. ein diagonal durchgestrichener Kreis für das Wort „nicht“ verwendet wird, schreiben wir das entsprechende Wort. Geminationsstriche über den Buchstaben m und n werden durch die Verdoppelung der Konsonanten dargestellt, verschliffene Endungen für -en bzw. -em werden entsprechend dem jeweils erforderlichen Kasus wiedergegeben. Eindeutig ausgeschriebene Endungen werden nicht korrigiert. Ebensowenig werden die orthographischen Eigentümlichkeiten angetastet oder auch nur vermerkt. Bei sinnentstellten Wörtern wird, sofern möglich, eine Korrektur vorgenommen und im Textapparat nachgewiesen. Textpassagen, die im Original verlorengegangen bzw.

[1] Theodor Wilhelm Danzel: Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel. Leipzig 1848 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Eschborn 1998).

nicht mehr lesbar sind, werden gegebenenfalls nach einer anderen Überlieferung ergänzt, der Eingriff wird durch eine eckige Klammer gekennzeichnet und im Textapparat nachgewiesen. Liegen keine anderen Überlieferungen vor, werden fehlende Buchstaben, Wörter oder Passagen durch Striche markiert: Ein Strich bezeichnet fehlende Buchstaben bzw. ein fehlendes Wort, zwei Striche zwei Wörter, drei Striche stehen für drei oder mehr verlorene Wörter. Sollten erkennbar größere Textpassagen verloren sein, wird darauf im Textapparat hingewiesen. Nicht eindeutig lesbare und deshalb nur als Konjektur des Bearbeiters zu verstehende Wörter werden in spitze Klammern gesetzt. Wenn eine Buchstabenfolge eine sinnvolle Konjektur nicht zuläßt, stehen in den spitzen Klammern analog zu den Textverlusten ein oder mehrere Striche.

Hervorhebungen (unterstrichen, fett, gesperrt, kursiv) werden kursiv wiedergegeben, Versalien werden im Druck beibehalten. Der unterschiedliche Schriftgebrauch für fremdsprachige Anteile in deutschen Briefen wird nicht dokumentiert. Abkürzungen werden entweder durch eckige Klammern oder im Erläuterungsapparat aufgelöst. Abkürzungen, von denen die Herausgeber meinen, daß sie aus dem Kontext verständlich oder noch heute gebräuchlich sind, werden nicht aufgelöst. Die Gliederung der Schreiben in neue Zeilen und Absätze folgt der Vorlage. Nur in der Anrede und in der Schlußformel werden die Zeilenumbrüche durch Schrägstriche gekennzeichnet. Postskripta werden nach den Briefen abgedruckt, auch wenn die Verfasser die Nachschriften am Rande der vorderen Briefseiten notieren. Adressen werden am Schluß der Briefe abgedruckt.

## Textapparat

Der Textapparat ist wegen der relativ einfachen Überlieferungssituation – es gibt die zumeist sorgfältig gestalteten Briefe und ihre Abschriften und wenige Konzepte von Korrespondenten aus späterer Zeit – eher schmal. Im Textapparat werden Streichungen, Korrekturen und Ergänzungen der Briefautoren dokumentiert, sofern sie von sachlicher Relevanz sind. Einfache Textersetzungen durch Streichung werden durch Ziffern angezeigt, die die Folge der Streichung und Ersetzung nachvollziehbar machen sollen. Alle weiteren Auskünfte sind verbalisiert, die von den Bearbeitern stammenden Herausgebermitteilungen sind kursiv, die Brieftexte recte wiedergegeben. Beruht die Edition auf Abschriften oder Drucken, werden relevante

Lesarten der anderen, nicht als Druckvorlage verwendeten Überlieferungen im textkritischen Apparat angegeben. Im Textapparat werden die Siglen A für Abschrift und D für Druck verwendet.

## Erläuterungsapparat

Der Erläuterungsapparat enthält Informationen zu den erwähnten Personen, Titelangaben der aufgeführten Publikationen, exakte Stellennachweise für die im Text erwähnten literarischen Sachverhalte, Nachweise von Zitaten sowie Worterklärungen und erläutert die in den Briefen angesprochenen Umstände unter Anführung von Quellen oder Sekundärliteratur. In den Fällen, in denen es nicht möglich war, entsprechende Informationen zu ermitteln, steht im Apparat der Vermerk „nicht ermittelt". Sofern Personen im *Deutschen Biographischen Index* (3. Auflage, München 2004) verzeichnet sind, werden Literaturhinweise nur bei weiterreichenden Informationen gegeben. Die Titelangaben beruhen nach Möglichkeit auf Autopsie, die Titel werden gekürzt wiedergegeben, Ziel ist die zweifelsfreie Identifizierbarkeit der genannten Literatur. Der Nachweis entfällt, wenn Korrespondenten Kleinschrifttum schicken oder von Gottsched empfangen haben, für dessen Ermittlung alle Anhaltspunkte fehlen.

Zitate aus antiken Schriften werden durch Angabe der Stellen und ohne Ausgabe nachgewiesen, sofern aus dem Brieftext nicht die Benutzung einer konkreten Edition nahegelegt wird. Lateinische Titel werden originalsprachlich zitiert, griechische werden in ihrer in der Literatur gängigen lateinischen Übertragung wiedergegeben.

Für den Nachweis von Schriften Gottscheds wird zumeist auf die von Phillip M. Mitchell erarbeitete Bibliographie und die dort vergebene Nummer verwiesen.[1] Textnachweise erfolgen soweit möglich anhand der *Ausgewählten Werke* Gottscheds,[2] die dank vorzüglicher Textapparate die Wiederauffindbarkeit von Zitaten in den einzelnen Auflagen erlauben. Gedichte Gottscheds werden, soweit möglich, nach der separaten ersten Ausgabe der Texte angegeben. Zusätzlich erfolgt ein Hinweis auf den Druck im ersten

[1] Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Phillip M. Mitchell. Zwölfter Band: Gottsched-Bibliographie. Berlin; New York 1987.

[2] Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Zwölf Bände. Berlin; New York 1968–1995.

Band der *Ausgewählten Werke*, der jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Gedichten enthält. Die dort nicht aufgenommenen Texte werden nach der zweibändigen Gedichtsammlung von 1751 nachgewiesen. Einige Gedichte sind nur in der ersten Sammlung Gottschedscher Gedichte von 1736 vertreten, auf die in den entsprechenden Fällen verwiesen wird.

Erläuterungen zu den Personen enthalten die Lebensdaten und die wichtigsten beruflichen Stationen, darüber hinaus Hinweise, die zum Verständnis des entsprechenden Brieftextes erforderlich sind. Sofern die betreffende Person zu den Korrespondenten Gottscheds gehört, werden diese Angaben durch den Hinweis „Korrespondent" ersetzt. Informationen über diese Personen vermittelt das bio-bibliographische Korrespondentenverzeichnis, sofern Briefe der Korrespondenten im vorliegenden Band enthalten sind. Für andere Korrespondenten verweisen wir auf die früheren Bände unserer Ausgabe und das Gesamtverzeichnis der Korrespondenz Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, das die Editionsstelle für die Veröffentlichung vorbereitet. Sofern Literaturtitel nicht standardisiert nachgewiesen, sondern im Kontext einer Erläuterung erwähnt werden, werden sie kursiviert. Die in den Erläuterungen häufiger erwähnte Literatur wird nur mit Kurztiteln angegeben. Verweise auf noch nicht edierte Briefe erfolgen durch Angabe des Datums. Der genaue Standort dieser Briefe ist dem erwähnten in Vorbereitung befindlichen Gesamtverzeichnis der Korrespondenz zu entnehmen.

## Verzeichnisse

Der Band enthält ein Verzeichnis der Absender, der Absendeorte, der Fundorte und der abgekürzt zitierten Literatur. Das bio-bibliographische Korrespondentenverzeichnis umfaßt Lebensdaten, Angaben zu den wichtigsten biographischen Stationen und zur Anzahl der Briefe. Der Umfang der angegebenen Sekundärliteratur variiert nach dem Stand der Forschungsliteratur. Für bekannte Personen genügte der Verweis auf eine Bibliographie bzw. auf wichtige Titel. Bei weitgehend unbekannten Personen wurden sämtliche Titel aufgeführt, denen Angaben zur betreffenden Person entnommen werden konnten. Wenn eine Person im *Deutschen Biographischen Index* enthalten ist, findet sich am Ende der Literaturangaben der Vermerk DBI. Die dort integrierte Literatur wird von uns nicht eigens aufgeführt. Dem Korrespondentenverzeichnis folgen Personen-, Orts- und Schriften-

verzeichnis. Bibelstellen sind in das Schriftenverzeichnis integriert und dort unter dem Stichwort Bibel zu finden. Die Schriften Gottscheds sind separat aufgeführt: Abweichend vom allgemeinen Verzeichnis werden sie in Anlehnung an die in der Gottsched-Bibliographie von Mitchell verwendeten Numerierung in chronologischer Reihenfolge registriert. Schriften, die in der Bibliographie nicht verzeichnet sind, werden am Ende des jeweiligen Jahres ohne Vergabe einer Nummer aufgeführt. Die Werke der Luise Adelgunde Victorie Gottsched sind in dieses Verzeichnis integriert.

Bearbeiter der Briefe:
Korrespondenten A–E: Detlef Döring unter Mitarbeit von Franziska Menzel, F–M: Rüdiger Otto, N–Z: Michael Schlott, Briefwechsel Flottwell und Manteuffel: Franziska Menzel

# Danksagung

Bei der Entstehung des Bandes haben wir wieder die Unterstützung zahlreicher Institutionen und Personen erfahren, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind. Zuerst und insbesondere sind hier die Mitarbeiter der Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig zu nennen: Prof. Dr. Thomas Fuchs, Thomas Döring, Steffen Hoffmann. Auch andere Abteilungen der Universitätsbibliothek haben uns in zuvorkommender Weise unterstützt. Zu besonderem Dank sind wir den Einrichtungen verpflichtet, aus deren Beständen Briefe für den vorliegenden Band zur Verfügung gestellt wurden: dem Thüringischen Staatsarchiv Altenburg, der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, dem Freien Deutschen Hochstift Frankfurt am Main, der Biblioteka Jagiellońska Kraków, der Universitätsbibliothek Tartu sowie der Stadt- und Landesbibliothek Wien. Wir danken den Mitarbeiterinnen des Staatsarchivs, des Stadtarchivs und des Universitätsarchivs Leipzig, der Universitätsbibliothek Halle, der Universitäts- und Landesbibliothek Jena sowie der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar.

Für besondere Unterstützung danken wir Prof. Dr. Kurt Andermann (Karlsruhe), Irmela Bauer-Klöden (Tübingen), Christiane Bernerth (Marktbreit), Dr. Inge Bily (Leipzig), Stefan Boller (Bern), Konstanze Borowski (Brandenburg/Havel), Dr. Johannes Bronisch (Berlin), Carla Calov (Leipzig), Dr. Uwe Czubatynski (Brandenburg/Havel), Maria Asp Dahlbäck (Stockholm), Dr. Wolfram Enßlin (Leipzig), Kathrin Enzel (Hamburg), Anke Fiebiger (Halle), Irene und Klaus Gärtig (Teuchern), Claudia Gaßmann (Hildesheim), Dr. Katalin Gönczi (Magdeburg), Gudrun Hajek (Oettingen), Sven Hanson (Freyburg), Lothar Hasselmeyer (Dresden), Christina Hillmann-Apmann (Wolfenbüttel), Christine Illesch (Jüterbog), Ingrid Jakob (Kitzingen), Erich Janek (Sommerhausen), Dr. Frank-Michael Kaufmann (Leipzig), Karin Keller (Halle), Klaus Klein (Leipzig), Heike Koberger (Sommerhausen), Michael Korey (Dresden), Dr. Katrin Löffler (Leipzig), Denise Löwe (Berlin), Dr. Jörg Ludwig (Dresden), Wolfgang

Mayer (Augsburg), Christoph Mayr (Speyer), Irmgard Müller (Marktbreit), Dr. Hanns-Peter Neumann (Halle), Hartmut Nickel (Braunschweig), Ute Nitzschner (Leipzig), Heike Nowicki (Harburg), Christine Peters (Hannover), Ursula Peters (Harburg), Liane Petrick (Oldenburg), Sonja Pielat (Braunschweig), Alexandra Quauck (Lüneburg), Prof. Dr. Sabine Reh (Berlin), Ulrike Rerink (Teuchern), Irmgard Röttger (Oettingen), Dr. Christiane Schiller (Berlin), Thomas Schmid (Bern), Dr. Daniel Schönwald (Nürnberg), Bernhard Simon (Trier), Robert Stephan (Rostock), Michael Stritzel (Hamburg), Dr. Andrew Talle (Baltimore), Bärbel Uebachs (Ovelgönne), Hennie Vooijs (Delft), Dr. Silke Wagener-Fimpel (Wolfenbüttel), Michael Wrehde (Braunschweig), Dr. Paweł Zarychta (Kraków), Ewelina Zych (Kraków).

# Verzeichnis der Absender

unter Angabe der Briefnummern

Bio-bibliographische Angaben zu den Korrespondenten befinden sich im Korrespondentenverzeichnis des vorliegenden Bandes.


Altmann, Johann Georg 206
am Ende, Joachim Gottlob 7
Beck, Johann Georg 196
Beer, Friedrich Wilhelm 6, 57
Behmer, Friedrich Ehrenreich 73
Behr, Georg Heinrich 84
Benemann, Johann Christian 9, 35, 49, 133, 175, 183, 194
Biel, Ahasverus Johann 27, 116
Bokemeyer, Heinrich 79, 152
Brucker, Jakob 38, 59, 66, 85, 95, 97, 98, 121, 144, 177, 187
Deutsche Gesellschaft Greifswald 13, 52
Deutsche Gesellschaft Königsberg 64, 87, 109, 170
Dorville, Johann Ludwig von 69, 135, 159
Drollinger, Carl Wilhelm 14, 45
Festetics, Pál 164
Flottwell, Cölestin Christian 32, 41, 47, 54, 65, 88, 108, 129, 145, 168, 171, 181, 192
Formey, Jean Henri Samuel 1, 17, 75, 105, 150
Globig, Hans Gotthelf von 134
Gottsched, Johann Christoph
– an Flottwell, Cölestin Christian 125, 188, 201
– an Formey, Jean Henri Samuel 4, 103, 156
– an Gottsched, Johann Heinrich 154
– an Jugler, Johann Friedrich 28
– an Manteuffel, Ernst Christoph von 46, 132, 136
– an Münchhausen, Luise Marianne von 203
– an Schlegel, Johann Elias 23, 91, 158
– an Seckendorff, Friedrich Heinrich von 29
Gottsched, Luise Adelgunde Victorie
– an Leyser, Dorothea Eleonore von 161
– an Manteuffel, Ernst Christoph von 90
– an eine unbekannte Empfängerin 70
Graefe, Johann Friedrich 130, 131, 137, 189, 202, 208
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 209
Greiner, Johann Friedrich 126
Gütther, Christian Heinrich 128, 149, 185
Haude, Ambrosius 21
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 2, 10, 18, 62
Hecker, Jakob Christian 117
Hemmerde, Carl Hermann 122
Heyn, Johann 60, 157
Holtzendorff, Christian Gottlieb von 16, 25, 76, 190
Horch, Friedrich Wilhelm 30
Huth, Caspar Jacob 178

Jessen, Johann Richard 210
Jugler, Johann Friedrich 61
Kießling, Johann David 167
Knutzen, Martin 20, 113, 123, 193, 197
Koch, Ehrenfried Christoph 53, 112
Kopp, Johann Friedrich 40
Lesingham, John 24, 86
Leyser, Augustin von 5, 19, 165
Löschenkohl, Johann Christoph 143, 198
Löw, Johann Adam 63
Luise Dorothea, Herzogin von Sachsen-Coburg
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 106
Maichel, Daniel 67
Marperger, Bernhard Walther 26
Marschall, Friedrich Wilhelm von 140
Mattheson, Johann 68, 110, 160, 166
Meier, Georg Friedrich 162
Mizler, Lorenz Christoph 102, 138, 173, 176
Mosheim, Johann Lorenz 78, 146
Oelschläger, Heinrich Julius 153
Overbeck, Johann Daniel 80, 151
Pantke, Adam Bernhard 15, 139
Pérard, Jacques Isaac de 51, 186
Poley, Heinrich Engelhard
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 12
Poniatowski, Franciszek Józef 101
Praetorius, Johann Philipp 163
Prechtlein, Johann Martin 99, 120, 147
Quistorp, Johann Jacob 172
Quistorp, Theodor Johann 34, 174, 191
Reußner, Maria Eleonora, geb. Hintz 33, 42, 55, 58
Reyher, Georg Adam 124, 127
Richter, Adam Daniel 81, 92
Richter, Christoph Gottlieb 56
Riedeburg, Christian Friedrich 100, 141
Rostworowski, Franciszek Jan 207
Rump, George 111
Sahler, Georges David 39
Scheibe, Johann Adolph 71, 184
Schlegel, Johann Elias 11, 22, 72, 119, 142
Schönemann, Johann Friedrich 50, 74, 83, 155
Schrader, Christoph Friedrich 89
Schrader, Heinrich Bernhard von 96
Schwarz, Johann Christoph 8, 48
Seckendorff, Friedrich Heinrich von 37
Springsfeld, Gottlob Carl 169, 195, 199, 204
Steinauer, Johann Wilhelm 36
Stemler, Johann Christian 114
Stöcken, Hans Heinrich von 94, 115, 118
Stoppe, Daniel 43
Straube, Gottlob Benjamin 31, 82, 107
Trebra, Wolf Christoph von 179
Uhlich, Adam Gottfried 148, 180, 182, 200
Vattel, Emer de 3
Wallenrodt, Johann Ernst von 104
Werenberg, Johann Georg 205
Wurzler, Johann Christoph 77
Zedtwitz, Christiana Friderica Anthonetta von 93
Zunkel, Heinrich Gottfried 44

# Verzeichnis der Absendeorte

unter Angabe der Briefnummern


Altenburg 27, 116
Annaberg 81, 92
Berlin 1, 2, 3, 10, 17, 18, 21, 30, 31, 50, 62, 69, 73, 74, 75, 82, 83, 105, 107, 135, 148, 150, 155, 159, 180, 182, 200
Bern 206
Brandenburg 60, 153, 157
Braunschweig 130, 131, 137, 189, 204, 208, 209
Dresden 9, 11, 16, 22, 25, 26, 35, 40, 49, 76, 133, 143, 175, 183, 190, 194, 207
Erlangen 178
Farnstädt 179
Gotha 106
Gräfenhainichen 7
Greifswald 13, 52, 53, 112
Hahn (Oldenburg) 115, 118
Halberstadt 77
Halle 39, 100, 101, 122, 124, 127, 140, 141, 162
Hamburg 61, 68, 110, 160, 166
Hannover 167
Helmstedt 78, 80, 146
Hirschberg 43
Karlsruhe 14, 45
Kaufbeuren 38, 59, 66, 85, 95, 97, 98, 121, 144, 177, 187
Kiel 172
Klein-Kniegnitz 15, 139
Königsberg in Preußen 20, 32, 33, 41, 42, 47, 54, 55, 58, 64, 65, 87, 88, 104, 108, 109, 111, 113, 123, 128, 129, 145, 149, 168, 170, 171, 181, 185, 192, 193, 197
Końskie 102, 138, 173, 176
Kopenhagen 71, 72, 119, 142, 184
Landshut 37
Leipzig 4, 23, 28, 29, 46, 70, 90, 91, 103, 125, 132, 134, 136, 154, 156, 158, 161, 188, 201, 203
London 24, 86
Lüneburg 205
Marktbreit 99, 120, 147
Meuselwitz 117
Nürnberg 56
Ödenburg 164
Ovelgönne 94
Preßburg 6, 57
Quedlinburg 151
Regensburg 8, 44, 48
Rostock 34, 174, 191
Schweighausen 36
Stettin 51, 186
Straßburg 84
Tübingen 67
Weißenfels 12, 63, 114, 169, 195, 196, 199, 204
Wien 198, 210
Wittenberg 5, 19, 165
Wolfenbüttel 79, 89, 96, 126, 152

# Verzeichnis der Fundorte

unter Angabe der Briefnummern

Die meisten der im vorliegenden Band gedruckten Briefe sind in der Leipziger Universitätsbibliothek (UB), Ms 0342, und abschriftlich in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB), M 166, überliefert. Nr. 21, 155, 179 und 203 liegen nur in Abschrift (A) vor, von Nr. 33, 39, 42, 44, 50, 55, 58, 74, 93, 114, 130, 131, 137, 182, 189 und 209 gibt es keine Abschriften.

Weitere Briefe entstammen den folgenden Einrichtungen bzw. Veröffentlichungen:
Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv: Nr. 29
Berlin, Staatsbibliothek (aufbewahrt in Kraków, Biblioteka Jagiellońska): Nr. 156
Dortmund, Stadt- und Landesbibliothek: Nr. 4
Frankfurt am Main, Freies Deutsches Hochstift: Nr. 103
Kraków, Biblioteka Jagiellońska s. Berlin, Staatsbibliothek
Tartu, Sammlungen der Universitätsbibliothek: Nr. 23, 142, 158
Wien, Stadt- und Landesbibliothek: Nr. 28
Blätter für literarische Unterhaltung 1 (1839): Nr. 154
Krause, Flottwell: Nr. 125, 188, 201
Runckel 1: Nr. 70, 161
Schlegel, Werke 5: Nr. 91

# Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur


Altdorf Matrikel = Elias von Steinmeyer (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Altdorf. Teil 1: Text. Würzburg 1912.

Arnoldt = Daniel Heinrich Arnoldt: Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. 2 Bände. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1746 (Nachdruck Aalen 1994).

AW Band/Teilband = Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Joachim Birke und Phillip M. Mitchell. Band 1–11. Berlin 1968–1995. Band 12 (= Bibliographie) wird Mitchell Nr. … abgekürzt.

Bayle, Wörterbuch = Pierre Bayle: Historisches und Critisches Wörterbuch, nach der neuesten Auflage von 1740 ins Deutsche übersetzt; auch mit einer Vorrede und verschiedenen Anmerkungen sonderlich bey anstößigen Stellen versehen, von Johann Christoph Gottscheden. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1744.

Beiträge (Beyträge) Band/Stücknummer (Jahr) = Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, hrsg. von Einigen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (ab 6. Band, 21. Stück [1739]: von einigen Liebhabern der deutschen Literatur). 8 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744.

Belustigungen = Belustigungen des Verstandes und des Witzes. [Hrsg. von Johann Joachim Schwabe.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745.

Bemühungen = Bemühungen zur Beförderung der Critik und des guten Geschmacks [Hrsg. von Johann Andreas Cramer und Christlob Mylius]. Halle: Carl Herrmann Hemmerde, 1743–1747.

Bibliothek J. C. Gottsched = Catalogus Bibliothecae, Quam Jo. Ch. Gottschedius, … Collegit Atque Reliquit …; Quorum Venditio Lipsiae D. XIII. Iul. MDCCLXVII. In Aedibus Breitkopfianis, Vulgo der goldene Bär Dictis Publicae Auctionis Lege Instituetur. Leipzig [1767].

Bibliothek L. A. V. Gottsched = Catalogus Selectae Bibliothecae Quam L. A. V. Gottschedia Ex Gente Kulmia Peculiari Opera Collegit. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1767].

Bibliotheque Germanique = Bibliotheque Germanique Ou Histoire Litteraire De L'Allemagne, De La Suisse Et Des Pays Du Nord. Hrsg. von Jacques Lenfant u. a. Amsterdam: Pierre Humbert, 1720–1741.

Brekle = Herbert E. Brekle u. a. (Hrsg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. 8 Bände. Tübingen 1992–2005.

Bronisch, Manteuffel = Johannes Bronisch: Der Mäzen der Aufklärung. Ernst Christoph von Manteuffel und das Netzwerk des Wolffianismus. Berlin; New York 2010.

Brucker, Bilder=sal = Jakob Brucker, Johann Jacob Haid: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrheit berühmter Schrifft=steller. In welchen derselbigen nach wahren Original=malereyen entworfene Bildnisse in schwarzer Kunst, in natürlicher Aehnlichkeit vorgestellet und ihre Lebens=umstände … erzählet werden. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jacob Haid, 1741–1755.

Brucker, Historia = Jakob Brucker: Historia Critica Philosophiae. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744.

Critische Versuche = Critische Versuche ausgefertiget durch Einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald. Greifswald: Johann Jacob Weitbrecht, 1742 (1741)–1746.

Danzel = Theodor Wilhelm Danzel: Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel. 2. Auflage. Leipzig 1855 (Nachdrucke Hildesheim; New York 1970; Eschborn 1998).

DBI = Deutscher biographischer Index. Bearbeitet von Victor Herrero Mediavilla. 3., kumulierte und erw. Ausgabe. München 2004.

des Champs, Cours Abrégé = Jean des Champs: Cours Abrégé De La Philosophie Wolffienne, En Forme De Lettres. 3 Bände. Amsterdam; Leipzig: Arkstée und Merkus, 1743–1747 (Nachdruck: Christian Wolff: Gesammelte Werke 3, 13).

Devrient = Hans Devrient: Johann Friedrich Schönemann und seine Schauspielergesellschaft. Hamburg; Leipzig 1895 (Nachdruck Nendeln 1978).

Döring, Deutsche Gesellschaft = Detlef Döring: Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds. Tübingen 2002.

Döring, Preisfragen = Detlef Döring: Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig und die von ihr vergebenen Auszeichnungen für Poesie und Beredtsamkeit 1728–1738. Ein frühes deutsches Beispiel der Auslobung akademischer Preisfragen. In: Karlheinz Blaschke, Detlef Döring (Hrsg.): Universitäten und Wissenschaften im mitteldeutschen Raum in der Frühen Neuzeit: Ehrenkolloquium zum 80. Geburtstag von Günter Mühlpfordt. Leipzig; Stuttgart 2004, S. 187–225.

Dünnhaupt = Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 2. Auflage des Bibliographischen Handbuches der Barockliteratur. 6 Bände. Stuttgart 1990–1993.

Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg = Otto Fischer: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. 2 Bände. Berlin 1941.

Frankfurt/Oder Matrikel = Ernst Friedlaender (Hrsg.): Aeltere Universitäts-Matrikeln. I. Universität Frankfurt a. O. Band 2: 1649–1811. Leipzig 1888 (Nachdruck Osnabrück 1965).

Göttingen Matrikel = Götz von Selle: Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837. Hildesheim; Leipzig 1937.

Gottsched, Copernicus = Johann Christoph Gottsched: Gedächtnißrede auf den unsterblich verdienten Domherrn in Frauenberg Nicolaus Copernicus … welche in hoher Gegenwart Zweyer Durchlaucht. Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächßischer Prinzen, auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig, im Maymonate des 1743 Jahres … gehalten worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743.

Gottsched, Dichtkunst = Johann Christoph Gottsched: Versuch einer Critischen Dicht-

kunst vor die Deutschen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, 3. Auflage 1742.
Gottsched, Fortgesetzte Nachricht = Johann Christoph Gottsched: Fortgesetzte Nachricht von des Verfassers eignen Schriften, bis zum 1745sten Jahre. In: AW 5/2, S. 3–66.
Gottsched, Grundriß = [Johann Christoph Gottsched:] Grund=Riß einer Lehr=Arth ordentlich und erbaulich zu predigen. Berlin: Ambrosius Haude, 1740.
Gottsched, Grundriß 1743 = [Johann Christoph Gottsched:] Grundriß einer überzeugenden Lehrart im Predigen. Zweyte vermehrte Auflage. Berlin: Ambrosius Haude, 1743.
Gottsched, Nöthiger Vorrath = Johann Christoph Gottsched: Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1757 (Nachdruck Hildesheim; New York 1970).
Gottsched, Redekunst = Johann Christoph Gottsched: Ausführliche Redekunst, Nach Anleitung der Alten Griechen und Römer, wie auch der neuern Ausländer; Geistlichen und weltlichen Rednern zu gut. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736, 3. Auflage 1743.
Gottsched, Weltweisheit = Johann Christoph Gottsched: Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil und Praktischer Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733 und 1734, 4. Auflage 1743.
Greifswald Matrikel = Roderich Schmidt, Karl-Heinz Spieß (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Greifswald und die Dekanatsbücher der Theologischen, der Juristischen und der Philosophischen Fakultät 1700–1821. Band 1. Stuttgart 2004.
Grimm = Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Band 1–16. Leipzig 1854–1960.
Grünberg = Reinhold Grünberg: Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1536–1939). 2 Bände. Freiberg 1939–40.
Grun, Abkürzungen = Paul Arnold Grun: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen. Limburg/Lahn 1966.
Halle Matrikel 1 = Fritz Juntke, Franz Zimmermann (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1 (1690–1730). Halle 1960.
Halle Matrikel 2 = Charlotte Lydia Preuß (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2 (1730–1741). Halle 1994.
Hausmann = Friedrich Hausmann u. a. (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden 1648. Band 2: 1716–1763. Zürich 1959 (Nachdruck Schaan 1983).
Helmstedt Matrikel = Heribert Mundhenke (Bearb.): Die Matrikel der Universität Helmstedt 1685–1810. Hildesheim 1979.
Henkel = Riccarda Henkel: Die Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig. Eine „Gottschedsche" Sozietät als Beispiel des aufklärerischen Wissenschaftsdiskurses. Leipzig, Universität, Fak. für Geschichte. Diss. 2012.
Hille, Neue Proben = [Johann Traugott Hille:] Neue Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. des Hrn. Prof. Gottscheds, abgelegt worden. Leipzig: Karl Ludwig Jacobi, 1749.
Holderrieder = Johann Lorenz Holderrieder: Historische Nachricht von der Weißenfel-

sischen Alethophilischen Gesellschaft. Leipzig: Johann Friedrich Lankischs Erben, 1750.

Jena Matrikel = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 2: 1652–1723. Weimar 1977. Band 3: 1723–1764. München u. a. 1992.

Journal Litteraire = Journal Litteraire D'Allemagne, De Suisse Et Du Nord. … Ouvrage qui peut aussi servir de Suite à la Bibliothèque Germanique. Den Haag: Isaac Beauregard, 1741–1743.

Kessler, Altpreußische Briefe = Gerhard Kessler: Altpreußische Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 1–42.

Kiel Matrikel = Franz Gundlach (Hrsg.): Album der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665–1865. Kiel 1915 (Nachdruck Nendeln 1980).

Killy = Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. Begründet von Walther Killy, hrsg. von Wilhelm Kühlmann. 2., vollst. überarb. Auflage. 13 Bände. Berlin 2008–2012.

Kirchner = Joachim Kirchner: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. Band 1. Stuttgart 1969.

Klein = Otto Klein: Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Zur Geschichte einer akademischen Gelehrtenschule im Herzogtum Sachsen-Weißenfels. Band 1. 2. Auflage. Weißenfels 2003; Band 2. Weißenfels 2007.

Königsberg Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Königsberg i. Pr. Band 2: Die Immatrikulationen von 1657–1829. Leipzig 1911–1912.

Kording = Inka Kording (Hrsg.): Louise Gottsched – „Mit der Feder in der Hand". Briefe aus den Jahren 1730–1762. Darmstadt 1999.

Krause, Flottwell = Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen. Leipzig 1893.

Kroker = Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–57, 42–57: Anhang. Mitgliederverzeichnis von 1697–1741.

Kuntke, Seckendorff = Bruno Kuntke: Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763). Husum 2007.

Leipzig Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 3: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909.

Leipzig Matrikel 2 = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 2: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1634 bis zum Sommersemester 1709. Leipzig 1909.

Litzmann, Liscow = Berthold Litzmann: Christian Ludwig Liscow in seiner litterarischen Laufbahn. Hamburg; Leipzig 1883.

Löschenkohl = Johann Christoph Löschenkohl (Hrsg.): Sammlung einiger Uebungsreden, welche unter der Aufsicht Sr. Hochedelgeb. des Herrn Profess. Gottscheds, in der vormittägigen Rednergesellschaft sind gehalten worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743.

Lorenz, Wolffianismus = Stefan Lorenz: Wolffianismus und Residenz. Beiträge zur

Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 3. Leipzig 2002.

Ludovici, Leibniz = Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurff einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie Zum Gebrauch Seiner Zuhörer heraus gegeben. 2 Bände. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737 (Nachdruck Hildesheim; New York 1966).

Marburg Matrikel = Theodor Birt: Catalogi studiosorum Marpurgensium (1653–1830) cum annalibus coniuncti series recentior Fasc. 1–12. Marburg 1903–1914 (Nachdruck Nendeln 1980).

Meckelburg = Friedrich Adolf Meckelburg: Geschichte der Buchdruckereien in Königsberg. Königsberg 1840.

MGG = Ludwig Finscher (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Personenteil in 17 Bänden. 2., neubearb. Aufl. 1999–2007.

Mitchell = Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.

Mizler, Musikalische Bibliothek = Lorenz Mizler: Musikalische Bibliothek Oder Gründliche Nachricht nebst unpartheyischem Urtheil von musikalischen Schrifften und Büchern. Leipzig: Brauns Erben, 1736–1754.

Mortzfeld = Katalog der graphischen Porträts in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 1500–1850. Reihe A: Die Porträtsammlung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Bearbeitet von Peter Mortzfeld. Band 1–50. München 1986–2008.

Müller, Häuserbuch = Ernst Müller: Häuserbuch zum Nienborgschen Atlas. Berlin 1997.

Müller, Nachricht = Carl Gotthelf Müller: Nachricht von der Teutschen Gesellschaft zu Jena und der ietzigen Verfassung derselben. Jena: Johann Rudolph Crökers Witwe, 1753.

Neue Zeitungen = Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Gottlieb Krause u. a. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.

Neuer Büchersaal = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 10 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745–1750.

Nützliche Nachrichten = Nützliche Nachrichten Von Denen Bemühungen derer Gelehrten und andern Begebenheiten in Leipzig. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1739–1756.

Otto, Darstellungen = Rüdiger Otto: Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched in bildlichen Darstellungen. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Berlin; New York 2007, S. 1–91.

Paisey = David L. Paisey: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750. Wiesbaden 1988.

Pfarrerbuch Kirchenprovinz = Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. 10 Bände. Leipzig 2003–2009.

Pförtner Stammbuch = Max Hoffmann (Hrsg.): Pförtner Stammbuch 1543–1893 zur 350jährigen Stiftungsfeier der Königlichen Landesschule Pforta. Berlin 1893.

Pies, Prinzipale = Eike Pies: Prinzipale. Zur Genealogie des deutschsprachigen Berufstheaters vom 17. bis 19. Jahrhundert. Ratingen u. a. 1973.

Quassowski = Die Kartei Quassowski. 23 Bände. Hamburg 1977–2003 (Quellen, Materialien und Sammlungen zur altpreußischen Familienforschung 1).
Reden-Esbeck = Friedrich Johann von Reden-Esbeck: Caroline Neuber und ihre Zeitgenossen: ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Leipzig 1881 (Nachdruck 1985 mit einem Nachwort und einer Ergänzungs-Bibliographie von Wolfram Günther).
Reinbeck, Kleine Schriften = Reinbeck, Johann Gustav: Nachgelassene Kleine Schriften, nebst zwoen Vertheidigungsschriften und einem dem seligen Manne gestifteten Ehrengedächtnisse. Berlin: Ambrosius Haude, 1743.
Repertorium Haller = Urs Boschung u. a. (Hrsg.): Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777. Band 1. Basel 2002.
Roos, Breve til Gottsched = Carl Roos: Breve til Johann Christoph Gottsched fra Personer i det Danske Monarki. Kopenhagen 1918.
Rostock Matrikel = Adolph Hofmeister (Hrsg.), Ernst Schäfer (Bearb.): Die Matrikel der Universität Rostock. Band 4. Rostock 1904 (Nachdruck Nendeln 1976).
Rudin/Schulz = Bärbel Rudin, Marion Schulz (Hrsg.): Friederike Caroline Neuber. Das Lebenswerk der Bühnenreformerin. Poetische Urkunden. 2 Teile. Reichenbach im Vogtland 1997 und 2002.
Runckel = Dorothea Henriette von Runckel (Hrsg.): Briefe der Frau Louise Adelgunde Victorie Gottsched gebohrne Kulmus. 3 Bände. Dresden 1771–72.
Sächsischer Staatskalender = Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer Hoff- und Staats-Calender. Leipzig: Weidmann, 1728 ff.
Schaubühne = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Die Deutsche Schaubühne. 6 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745 (Nachdruck Stuttgart 1972).
Schlegel, Werke = Johann Heinrich Schlegel (Hrsg.): Johann Elias Schlegels Werke. Band 1–4. Kopenhagen; Leipzig: Franz Christian Mumme, 1761–1766. Band 5 (nebst dem Leben des Verfassers): Gabriel Christ Rothens Witwe und Proft, 1770.
Schultz, Greifswald = Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Greifswald 1914.
Schulze, Leipziger Universität = Johann Daniel Schulze: Abriß einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des achtzehenten Jahrhunderts. Leipzig 1802.
Schwabe, Jubelfeyer = Johann Joachim Schwabe (Hrsg.): Beschreibung der akademischen Jubelfeyer Sr. Excellenz … Ernst Christophs … von Manteufel … nebst allen bey dieser Gelegenheit verfertigten Schriften, Reden und Gedichten. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743.
Straßburg Matrikel = Gustav Carl Knod (Bearb.): Die alten Matrikeln der Universität Strassburg 1621 bis 1793. Band 1: Die allgemeinen Matrikeln und die Matrikeln der philosophischen und theologischen Facultät. Band 2: Die Matrikeln der medicinischen und juristischen Facultät. Straßburg 1897 (Nachdruck Nendeln 1976).
Straubel = Rolf Straubel: Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740–1806/15. Band 1: A–L, Band 2: M–Z. München 2009.
Suchier, Göttingen = Wolfram Suchier: Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen von 1738 bis Anfang 1755. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 81 (1916 [1917]), S. 45–125.

Tübingen Matrikel = Albert Bürk, Wilhelm Wille (Bearb.): Die Matrikeln der Universität Tübingen. Band 2: 1600–1710; Band 3: 1710–1817. Tübingen 1953.

Verdenhalven, Währungssysteme = Fritz Verdenhalven: Alte Meß- und Währungssysteme aus dem deutschen Sprachgebiet. Neustadt an der Aisch 1998.

Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht = Publius Vergilius Maro: Aeneis, ein Heldengedicht, in eben so viele Deutsche Verse übersetzet, und mit einer Vorrede Sr. Hochedelgeb. Magnificenz des Herrn Professors Gottsched begleitet … herausgegeben von Johann Christoph Schwarz. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742–1744.

Vetter = Leipzig, Universitätsarchiv, Wilhelm Ferdinand Vetter, Collectanea.

Walther = Hans Walther, Paul Gerhardt Schmidt (Hrsg.): Carmina medii aevi posterioris latina. Band 2: Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. 6 Teilbände. Göttingen 1963–1969; Proverbia sententiaeque latinitatis medii ac recentioris aevi: nova series. Aus dem Nachlaß von Hans Walther. 3 Teilbände. Göttingen 1982–1986.

Wander = Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk. 5 Bände. Leipzig 1867 (Nachdruck Kettwig 1987).

Waniek = Gustav Waniek: Gottsched und die deutsche Litteratur seiner Zeit. Leipzig 1897 (Nachdruck Leipzig 1972).

Wittenberg Matrikel = Fritz Juntke (Bearb.): Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe Teil 2 (1660–1710). Halle 1952; Teil 3 (1710–1812). Halle 1966.

Zedler = Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. 64 Bände. Halle; Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1732–1754 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Graz 1993 ff. und www.zedler-lexikon.de).

Zuschauer = Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. 9 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744.

Zuverläßige Nachrichten = Zuverläßige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften. Hrsg. von Christian Gottlieb Jöcher. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740–1757.

Briefe

## 1. Jean Henri Samuel Formey an Gottsched, Berlin 3. November 1742 [4]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 367–368. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 247, S. 372–374.

Formey dankt für den Hinweis auf seinen *Anti-Machiavel* in Gottscheds Ausgabe von Bayles Wörterbuch und für die Bemühung um die weitere Auslieferung der Philosophiegeschichte Jakob Bruckers. Da sein Plan, Gottscheds *Weltweisheit* ins Französische zu übersetzen, den Beifall Gottscheds findet, bittet er Gottsched um Vermittlung eines Verlegers, der seine Bedingungen über das Buchformat, die Schriftgröße, und die Entlohnung erfüllt. Formey will der Übersetzung eigene Anmerkungen beifügen. Er bittet Gottsched, die übrigen Teile der *Weltweisheit* zuzusenden. Ferner soll er den – den Streit zwischen Gottsched und den Schweizern berührenden – Text einsenden, der schnellstmöglich in der *Bibliotheque Germanique* gedruckt werden wird. Seit dem Tod von Paul Emile de Mauclerc hat Formey die Leitung der Zeitschrift übernommen, er erwägt, Jacques de Pérard hinzuzuziehen. Im Postskript geht Formey erneut auf die Gestaltung der geplanten Übersetzung ein und weist darauf hin, daß die Schönheit der Ausgabe viel zum Erfolg der Bücher beiträgt.

Monsieur

Vous avez fait trop d'attention aux bagatelles que j'ai pris la liberté de vous envoyer,[1] et je voudrois avoir quelque chose, qui meritat mieux votre attention. Je vous rens grace de la mention que vous voulez bien faire de mon

[1] Gottsched hatte in seinem vorangegangenen Brief für die „beaux Presens Litteraires" gedankt und auf die Erwähnung der „belle piece contre l'Abbé de St. Pierre" in seiner Ausgabe von Bayles Wörterbuch hingewiesen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 215. Es handelt sich um [Jean Henri Samuel Formey:] Anti-St. Pierre, Ou Refutation De L'Enigme Politique De L'Abbé de St. Pierre. MDCCXLII. Wiederabdruck in: Gustav Droysen: Über die Schrift Anti-St. Pierre und deren Verfasser. In: Monatsbericht der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1878, S. 711–746, 732–746.

Anti=Machiavel dans les Notes de votre Traduction de Bayle,[2] et du soin que vous prenez, pour continuer a me procurer les Volumes de Brucker.[3]

Je suis ravi que mon dessein de traduire votre Cours de Philosophie[4] soit de votre gout, et il ne dependra pas de moi que l'execution ne conserve à cet excellent Ouvrage le prix & la reputation, qu'il s'est justement aquis dans sa Langue Originale. Mais comme on est bien aise dans de pareilles entreprises d'etre sur de l'Impression, je vous prierai, Monsieur, de voir si quelque Libraire veut s'en charger aux conditions Suivantes. 1. L'Ouvrage sera imprimé en grand in 12. comme le Cours de M^r^ Deschamps,[5] et avec des caracteres de cette grosseur. 2. Le Libraire donnera trois Ecus de la feuïlle d'Impression, & fera le payement à la reception du MS. de chaque Volume, car je compte qu'il y en aura deux; ou au plus tard, il payera le premier Volume, désque la presse aura cessé de rouler. 3. Il me fournira 30. Exemplaires de l'ouvrage, dont il y en aura dix proprement reliez, & un surtout en etat d'etre presenté, au cas que je fasse une dedicace. Voila, Monsieur des conditions que je crois raisonnables; vous verrez, s'il vous plait, si elles conviennent à quelcun de vos Libraires. Je compte de joindre à la Traduction quelques petites Notes; afin qu'il y ait aussi un peu du mien dans cet

---

[2] Bayle, Wörterbuch 3, S. 249, Gottscheds Anm. * zu Bayles Anm. ††. Gottsched erwähnt dort Formeys anonym erschienene Schrift *Anti-St. Pierre*. Die Schrift ist gegen eine Veröffentlichung von Charles Irénée Castel de Saint-Pierre (1658–1743) gerichtet, in der der Autor auf den Widerspruch hinweist, der zwischen dem *Anti-Machiavel* des preußischen Königs Friedrich II. und seinen kriegerischen Taten besteht. Formey spricht dem Stubengelehrten die Berechtigung und Fähigkeit ab, über Motive und Taten des Königs zu urteilen. Eine Schrift Formeys mit dem Titel *Anti-Machiavel* existiert nicht.

[3] Gottsched hatte die Zusendung von Brucker, Historia 2 in Aussicht gestellt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 215.

[4] Nach Gottscheds vorangehendem Brief war er von Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) von Formeys Plan einer französischen Übersetzung der *Weltweisheit* in Kenntnis gesetzt worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 215. Diese Übersetzung, Thema auch der folgenden Briefe, ist nicht erschienen, das Manuskript ist nicht überliefert; vgl. die entsprechenden Passagen in der Bibliographie der Schriften Formeys unter „Formey éditeur et traducteur" und „Manuscrits". Rolf Geissler: Bibliographie. In: Jens Häseler (Hrsg.): La Correspondance de Jean Henri Samuel Formey [1711–1797]: inventaire alphabétique. Paris 2003, S. 427–473, 448–455 und 472.

[5] des Champs, Cours Abrégé 1.

Ouvrage. Désque vous pourrez m'envoyer le reste de l'Exemplaire de votre Philosophie,[6] vous aurez la bonté de vous en souvenir.

Vous n'avez qv'à m'adresser aussi la Piece qui vous interesse pour etre placée dans la Bibliotheque Germanique,[7] j'aurai soin qu'elle y entre le plutot qu'il Sera possible. La direction de ce Journal m'appartient à present, depuis la mort du digne M^r^ de Mauclerc,[8] dont je regrette infiniment la perte. Je ne Suis pas encore determiné, si je le continuerai seul, ou si j'associerai M^r^ Perard[9] à l'ouvrage.

Je vous offre reciproquement, Monsieur, mes Services ici en tout ce qui dependra de moi, et vous prie d'etre assuré de la parfaite consideration et du veritable devouëment, avec lequel j'ai l'honneur d'etre,

Monsieur/ Votre tres humble & tres/ obeïssant/ Serviteur/ Formey

Berlin/ Le 3 Novembre/ 1742.

---

[6] Gottsched hatte Formey die vierte Auflage der *Weltweisheit* (Mitchell Nr. 269f.) bogenweise zukommen lassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 215.

[7] Gottsched hatte Formey über ein von Paul Emile de Mauclerc übersandtes französisches Manuskript zur Auseinandersetzung Gottscheds mit den Schweizern informiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 215. Mit der Antwort auf den vorliegenden Brief gelangte es mit Anmerkungen versehen an Formey (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 4), verschiedene Pläne zur Veröffentlichung in einer französischsprachigen Zeitschrift wurden nicht realisiert. Mit Formeys Brief vom 28. September 1743 (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 150) erhielt Gottsched Manuskript und Anmerkungen zurück. Wenig später erschienen beide Texte in deutscher Übersetzung; vgl. Schreiben eines Schweizers an einen Franzosen von dem critischem Kriege der witzigen Köpfe in der Schweiz und in Sachsen. Aus dem Französischen übersetzt. In: Bemühungen 1/4 (1743), S. 212–255. Dazu wird annotiert: „Es ist uns dieses Schreiben nebst den Anmerckungen darüber ohne Benennung des Ortes, der Zeit, und der Namen der Verfasser zugeschickt, und zugleich so viel Nachricht gegeben worden, daß der Brief in eine gewisse französische Monatschrift hat kommen sollen, welches aber aus besondern Ursachen nicht geschehen wäre. Man hat uns mit besondrer Höflichkeit ersuchet, so wohl den Brief als die Anmerckungen zu übersetzen, und der gel. Welt mitzutheilen." S. 212, Anm. Unabhängig davon wurde die französische Fassung, natürlich ohne Anmerkungen, veröffentlicht: Particularités sur la Guerre literaire, qui s'est allumée entre les beaux Esprits de Suisse & ceux de Saxe. In: Journal Helvetique 1742/1, S. 373–393.

[8] Paul Emile de Mauclerc (Korrespondent) war am 11. September 1742 gestorben.

[9] Jacques de Pérard; Korrespondent.

PS.
Si le Libraire Souhaitoit quelque autre format que celui que j'ai indiqué, cela ne feroit pas une difficulté, & on y proportionneroit l'evaluation des feuïlles. Il y a certaines Editions *grand* in 8vo qui sont fort belles, comme celles de la *Theologie de l'Eau* de *Fabricius* traduite de l'Allemand, & imprimée à la Haye chés Paupié, en 1741.[10] Si l'on vouloit choisir un pareil modèle, l'Ouvrage en feroit d'autant plus de fortune, car la beauté des Editions influë beaucoup sur le succés des Livres.

## 2. Ambrosius Haude an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, [Berlin] [3.] November 1742 [10]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 371–372. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 249, S. 375–377.

Das nicht datierte Schreiben ist in der Briefsammlung zwischen dem 3. und 4. November 1742 eingeordnet. In A ist der Brief auf den 3. November datiert.

Madame

Ich weiß daß Dero Gemahl das Rectorat übernommen, daher es ihm an vielerley verdrießlichen Beschäfftigungen nicht fehlet. Ich gebe mir also die Ehre mich mit meiner Zuschrifft an Dieselben zu addressiren, in dem Hoffnungs vollen Vertrauen, daß Sie diese meine Freyheit nicht ungütig deuten werden.

Zwey Tage vor meiner Abreyse schrieb ich dem Buchdrucker Schlom-

[10] Johann Albert Fabricius: Theologie De L'Eau, Ou Essai Sur La Bonte, La Sagesse. Et La Puissance De Dieu, manifestées dans la création De L'Eau. Traduit de l'Allemand. Den Haag: Pierre Paupié, 1741.

mach nach Wittenberg,[1] daß er den Titul Bogen zur Lehr Art[2] zurück schicken möchte, Herr Born,[3] der noch nicht gewußt, wo er her gekommen findet unter seinem Umschlag meine addresse, und stellte also das päck. meinem Diener[4] zu, dieser hat solches, weil er nicht wußte, wo es her kam, die gantze Zeit uneröfnet bey sich behalten, und brachte mir solches endlich gestern zu meiner Bestürtzung von Leipzig mit, und meldet mir, daß er die Bogen c. d. dieser Einleitung dem Buchdrucker bey seiner Durch Reyse übergeben. Ich habe dahero den Titul bloß weg geschnitten, den ich hiermit zurück sende, und die disposition davon Dero Gemahl überlaße, daß übrige nemlich a. b. habe ich dato dem Buchdrucker zurücke geschickt, und ihm gemeldet, daß er den Reinbeckischen Vorbericht[5] nur gleich mit (a) anfangen, und so continuiren möchte, daß übrige sollte ihm nach und nach zugeschickt werden. Dieses beygehende Titul Blat, wird also zu einem Bogen bestimmet, der in Leipzig gedruckt werden soll, und worauf die Königl. Cabinets Ordre[6] und ein kleiner Vorbericht von dem Herrn Autore[7] zu stehen kommt. Ob ich nun Dero Gedancken recht gefaßt, werden Sie zu entscheiden belieben. Noch habe beyliegende geschriebene Bogen gefunden, welche ich Dero disposition überlaße.

---

[1] Johann Friedrich Schlomach (1711–1761), 1738 Drucker in Wittenberg; vgl. Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey. Band 3. Leipzig: Christian Friedrich Geßner, S. 390 und Magdeburg, Kirchliches Archiv, Wittenberg, Stadtkirche, Totenbuch 1755–1766, S. 494.

[2] Gottsched, Grundriß 1743.

[3] Jakob Born (um 1702–1770), Buchhändler in Leipzig; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei 1768–1779, Bl. 76v. Er wird hier als „gewes.“, also ehemaliger, „Buchhändler“ bezeichnet. In den Adreßbüchern ist er von 1736 bis einschließlich 1751 unter den Buchhändlern vertreten; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1736, S. 89 und 1751, S. 80. Born hat Werke aus Haudes Verlag in Leipzig vertrieben, so den *Freydencker*, der, wie es in der Ankündigung heißt, „in Leipzig bey Bornen … zu haben seyn“ wird. Berlinische Nachrichten, Nr. 146 vom 6. Dezenber 1742.

[4] Nicht ermittelt.

[5] Herrn Johann Gustav Reinbecks Vorbericht und Einleitung zu einer ordentlichen und erbaulichen Lehrart im Predigen. In: Gottsched, Grundriß 1743, S. I–LXXX bzw. Bl. (a)–[(e) 8v].

[6] Der Königl. Preußische allergnäd. Befehl vom 7. März, 1739. In: Gottsched, Grundriß 1743, Bl. *5r–[*7v].

[7] [Gottsched:] Vorrede zur zweyten Ausgabe. In: Gottsched, Grundriß 1743, Bl. *r–*4v.

Der englische Freydencker[8] beschäfftiget meine Gedancken beständig. Gewiß ich werde mir ein Vergnügen und besondere Ehre daraus machen, von einer so edlen Feder etwas zu verlegen. Ew: HochEdelgeboh. erweisen mir also die Gefälligkeit und melden mir; 1) Ob wir den Sonnabend nach dem neuen Jahre, wohl das erste Blat ausgeben könnten?[9] 2) ob wir im Pappier die Aehnlichkeit des Zuschauers[10] beobachten, und ob ich von dieser Arth Pappier, nicht nach und nach durch die Breitkopfische[11] addresse versorget werden könnte, oder ob es nur ein fein weißes Pappier von ordentlicher Größe seyn dürffe, dazu ich hier Rath schaffen kann. Und 3) was ich Denenselben pro Honorario zu entrichten hätte. 4) Würde es allemahl ein gantzer Bogen seyn? Auf die Autores[12] werde ich mit Ernst dencken, so bald ich ein kleines Werckchen aus London erhalte. Dies ist etwas vom Cicerone in klein Octavo 1740 in London gedruckt,[13] in welchem ich einen vortrefflichen Character wahrgenommen, so bald ich es erhalte, werde ich mir die Ehre geben damit aufzuwartten, und mir Dero ferneres Gutachten darüber ausbitten.

---

[8] Der Freydenker; oder Versuche von der Unwissenheit, dem Aberglauben, der Gleisnerey, Schwärmerey und Betrügerey etc. … Aus dem Englischen übersetzet. Berlin: Ambrosius Haude, 1742. Es handelt sich um die Übersetzung der ersten acht Stücke der englischen moralischen Wochenschrift *The Free-Thinker: Or, Essays Of Wit and Humour*, die in London von 1718 bis 1719 erstmals in drei Bänden und insgesamt 159 Stücken erschienen und von Ambrose Philips (1674–1749) begründet und zum großen Teil verfaßt worden war; zur Autorschaft vgl. Oxford Dictionary of National Biography. New York 2004, Band 44, S. 52–54. Als Übersetzer wird ohne Angaben von Gründen häufig Christlob Mylius (1722–1754) genannt. Aufgrund des vorliegenden und der folgenden Briefe Haudes hat Gabriele Ball erstmals auf L. A. V. Gottsched als Übersetzerin hingewiesen; vgl. Hilary Brown: Luise Gottsched the Translator. Rochester 2012, S. 103, Anm. 6.

[9] Das erste Stück erschien am Sonnabend, dem 8. Dezember 1742; vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 146 vom 6. Dezember 1742.

[10] Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744.

[11] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[12] Worauf Haude hier anspielt, konnte nicht ermittelt werden. Aus dem Kontext könnte man schließen, daß an eine Sammlung lateinischer Autoren gedacht war, deren Drucktype der im folgenden Satz erwähnten englischen Ausgabe entsprechen sollte. 1745 erschien in Haudes Verlag: Marcus Tullius Cicero: Opera Philosophica Ad Exemplar Londinense Edita. Berlin: Ambrosius Haude, 1745.

[13] Marcus Tullius Cicero: Academiques De Ciceron, Avec Le Texte Latin de l'Edition de Cambridge, & des Remarques nouvelles. London: Paul Vaillant, 1740.

Ob Se: Hoch=Reichs=Gräffl. Excellenz[14] das Reinbeckische *Ehren=Maal* bald unter die Preße geben werden?[15] Herr Past: Wagner[16] möchte sein Ms^t^ gerne noch einmahl wieder haben, um, wie er sagt, noch einige Zusätze zu machen.[17] Sollte es noch Zeit damit seyn, so will ich, nebst meiner unterthänigen Empfehlung an Se: Excellenz, darum bitten, daß sie ihm solches überschicken möchten. Es würde aber wohl die restriction dabey nöthig seyn, daß er es bald expedirte. Est Pater difficultatum.

Se: Koenigl: Majestæt[18] haben mir in Dero hier seyn eine besondere Gnade erwiesen, die jährlich 80 Reichstaler[19] werth ist,[20] ich muß deßwegen Morgen meine unterthänige Dancksagung nach Potsdam überschicken,[21]

---

[14] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[15] Reinbeck, Kleine Schriften. Die Sammlung wurde auf Anregung Ernst Christoph von Manteuffels von Gottsched herausgegeben.

[16] Friedrich Wagner (1693–1760), 1736 Hauptpastor an der Michaeliskirche in Hamburg.

[17] Friedrich Wagner: Denkmaal der Liebe, dem nunmehro in Gott ruhenden … Herrn Johann Gustav Reinbeck … gestiftet. In: Reinbeck, Kleine Schriften. Wagners „Denkmaal" besteht aus Anmerkungen, die er dem von Reinbeck hinterlassenen und hier abgedruckten „Anfang des fünften Theils der Betrachtungen über die Augspurgische Confession" hinzugefügt hat (S. 49–80), und aus einem Vorbericht dazu, in dem er auf seinen langjährigen vertrauten Umgang mit Reinbeck verweist und Reinbeck gegen einige Vorwürfe und Unterstellungen sachlicher Art verteidigt (S. [3]–48).

[18] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[19] Haude verwendet ein Zeichen für Reichstaler, abgebildet bei Verdenhalven, Währungssysteme, S. 119.

[20] Haudes Konkurrent, der Berliner Verleger Johann Andreas Rüdiger (1683–1751), hatte sich beschwert, daß er für sein Zeitungsprivileg einen höheren Betrag an die Rekrutenkasse zahlen mußte als Haude. Daraufhin wurde in einem vom König unterzeichneten Bescheid verfügt, daß jährlich 200 Taler zu zahlen sind, von denen Rüdiger und Haude jeweils die Hälfte übernehmen sollten. Am 2. November 1742 erklärte der König jedoch, daß künftig von Haude wieder nur 20 Taler gefordert werden sollen; vgl. Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925, S. 29.

[21] Widdecke (Erl. 20) zitiert aus diesem im Geheimen Staatsarchiv aufbewahrten Schreiben, in dem Haude an die Zusage erinnert, alle eingehenden Nachrichten im Interesse der Publikumswirksamkeit seines Blattes „fast täglich" zugestellt zu bekommen. Das Datum des Briefes ist nach Widdecke nicht lesbar, es komme aber „nur der 3. bis 4. November in Frage" (Widdecke, S. 30, Anm. 6), da der König bereits am 6. November darauf reagiert und den zuständigen Minister Heinrich von Podewils (1695–1760) angewiesen habe, auswärtige Nachrichten an Haude gelangen zu lassen, damit „seine Zeitung sich von anderen distinguire" (Widdecke, S. 30).

und da habe ich Gelegenheit an den Geheimden Rath Eichel[22] zu schreiben, dem ich zugleich das Verlangen des Herrn Monbasson[23] kundt thun werde. Die andern Herren sind unstät und flüchtig, und habe ich noch keinen sprechen können.

Werde ich wegen[i] einer Niederlage, wohl eine geneigte Entschließung erwartten dürffen?[24]

Ich empfehle mich Denenselben zu geneigtem Andencken und bin mit vieler Ergebenheit, die ich nicht auszudrucken weiß

Madame/ Dero/ verpflichtester Diener/ Haude

Moritz Weidemann[25] der rasende Mensch hat mir diese Meße auch einen rechten S… Streich gespielet, und mir meine grammaire[26] von Wort zu Wort so gar mit der frantz: dedication an die Sprach Meister nachgedruckt.[27] Was

[i] (1) eines Gewölbes (2) einer Niederlage

[22] August Friedrich Eichel (1698–1768), preußischer Kabinettssekretär, 1740 Geheimer Kriegsrat; vgl. Straubel 1, S. 235.

[23] Möglicherweise Jean Ferdinand Montpassant († 1762), ab 1746 unter den „Hof=Commissarii" des königlich-polnischen und kurfürstlich-sächsischen Hofes verzeichnet; vgl. Johannes Hohlfeld: Leipziger Geschlechter. Band 3: Die reformierte Bevölkerung Leipzigs, 1700–1875. Leipzig 1939, S. 391; Sächsischer Staatskalender 1746 ff.

[24] Vgl. den Mietvertrag zwischen der Universität, unterzeichnet vom Praepositus des Collegium Paulinum Heinrich Klausing (1675–1745), und Ambrosius Haude vom 18. Mai 1743 bezüglich der „zum Collegio Paulino gehörigen Niederlage". Haude mietete die „auf dem hintern Hofe zur rechten hand … gelegene Niederlage" von Ostern 1743 bis Ostern 1746 für jährlich 15 Taler. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/III/A 096: Acta, Liber Contractuum Originalium, Bl. 245–249, Zitate Bl. 245r–v. Der Mietvertrag wurde 1746 um weitere drei Jahre zu den gleichen Bedingungen verlängert; vgl. Bl. 361–366. In Haudes Publikationen wurde seit 1743 häufig Leipzig neben Berlin als Verlagsort genannt; vgl. z. B. [Pierre Louis Moreau de Maupertuis:] Eines Parisischen Astronomi Sendschreiben von den Cometen. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1743.

[25] Moritz Georg Weidmann (1686–1743), Leipziger Verleger.

[26] Jean Robert des Pepliers: Nouvelle Et Parfaite Grammaire Royale Françoise Et Allemande, Neue und vollkommene Königliche Frantzösische Grammatica. Aufs neue übersehen und verbessert. Berlin: Ambrosius Haude, 1739.

[27] Jean Robert des Pepliers: Nouvelle Et Parfaite Grammaire Royale Françoise Et Allemande, Neue und vollkommene Königliche Frantzösische Grammatica. Aufs neue

soll man endlich anfangen, wenn man auf öffentlicher Straße geplündert wird!

## 3. Emer de Vattel an Gottsched, Berlin 3. November 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 369–370. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 248, S. 374–375.

Vattel dankt Gottsched für die Verhandlungen mit den Buchhändlern Arkstée und Merkus. Da diese nicht willens sind, Vattels Werk erneut zu drucken, besteht keine Notwendigkeit, weiter darüber nachzudenken. Gottscheds Vorschlag, das Werk ins Deutsche zu übersetzen, ist sehr nach Vattels Geschmack; allerdings bedarf es dazu eines Übersetzers, der den Geist und die Besonderheiten beider Sprachen kennt. Wenn Gottsched einen solchen Übersetzer fände, würde Vattel mit Vergnügen einige Korrekturen und Zusätze liefern.

Vattel weiß nicht, wie lange er in Berlin bleiben wird. Gern würde er Gottsched und Ernst Christoph von Manteuffel in Leipzig sehen. Ein Herr wie Manteuffel ist in Berlin nicht zu finden; dort zieht man äußerlichen Glanz den inneren Eigenschaften vor. Außer den ausländischen Gesandten gibt es kaum jemanden, mit dem man guten Umgang haben kann.

---

übersehen und verbessert. Leipzig: Im Weidemannischen Buchladen, 1741. Haudes Widmungstext „à Messieurs les Maîtres de Langue, établis dans les Etats de Sa Majesté Prussienne“ ist in der von ihm veranstalteten Ausgabe mit seinem Namen unterschrieben, in der Weidmannschen Ausgabe ist der Text ohne Haudes Namen gedruckt. Bereits vor 1700 gab es sowohl Berliner als auch Leipziger Ausgaben der Grammatik; vgl. Edmund Stengel: Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken vom Ende des 14. bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts. Neu hrsg. mit einem Anhang von Hans-Josef Niederehe. Amsterdam 1976, S. 58–61 und 209. Schon der Vorbesitzer von Haudes Verlag führte Rechtsstreitigkeiten wegen des Privilegs für die Grammatik, in die auch Leipziger Verleger einbezogen waren; vgl. Albrecht Kirchhoff: Lesefrüchte aus den Acten des städtischen Archivs zu Leipzig. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 15 (1892), S. 189–297, 201, 209–217. Nachdem Haude 1723 seine Berliner Buchhandlung von Johann Christoph Papen († 1723) und mit der Konzession zugleich das Privileg für die Grammatik erworben hatte, enthielten die in seinem Verlag erscheinenden Ausgaben die ihm und Papen für das Buch erteilten Privilegien und ebenso das Reskript des Königs Friedrich Wilhelm I. vom 23. November 1714, das die Konfiszierung der bei Gleditsch und Weidmann in Leipzig erschienenen Ausgabe befahl.

Monsieur

Si je ne savois pas combien vous êtes occupé, j'aurois été charmé de répondre plus tôt à la Lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire; & celà dans la vuë de lier un Commerce rêglé avec vous, n'aïant d'ailleurs rien d'intéressant à vous dire. Je vous suis très-obligé de la peine que vous avez prise de parler aux Libraires Arkstée & Merkus;[1] puis qu'ils ne veulent pas réïmprimer mon Ouvrage,[2] il n'y faut plus penser. Je ne leur en faisois la Proposition que dans la vuë de le répandre en Allemagne. La voie que vous m'indiguez pour celà, savoir de le faire traduire en Allemand, seroit fort de mon gout; mais le point est de trouver un bon Traducteur, qui connut le Génie & les tours des deux langues. Vous sentez, Monsieur, que sans celà, les railleries que je fais assés souvent de nos Antagonistes pourroient dégénerer en fades plaisanteries. Rien n'est plus difficile à traduire qu'un badinage, ou l'on a taché de mettre quelques grains de sel assés piquant, sans mêlange de grossiéreté.

Si vous, Monsieur, qui etes si bon Connoisseur, trouviez quelqu'un qui voulut entreprendre cette Traduction & qui fut en état de la bien faire, je lui fournirois avec plaisir quelques Corrections & augmentations.

J'ignore si mon séjour à Berlin sera encore long; mais dans quelque tems que je le quitte, je me ferai d'avance une fête d'avoir l'honneur de vous voir en passant à Leipzic & de faire ma révérence à S. E. Monsieur le Comte de Manteufel.[3] Voudriez-vous bien, Monsieur, présenter, en attendant, mes très-humbles respects à ce digne Patron des Philosophes. Je serois bien-heureux si j'avois trouvé ici un Seigneur de son Caractère. Mais communément à Berlin, un habit chamarré & un brillant équipage sont en singuliére vénération; & comme les qualités intérieures ne sont pas visibles à tous les yeux, elles ne vous font ouvrir que bien peu d'entrées. Un Gentilhomme

---

[1] Hans Kasper Arkstée (um 1700–1776) und sein Halbbruder Hendrik Merkus (1714–1774), Amsterdamer Verleger. 1737 eröffneten sie als erste ausländische Firma eine Filiale in Leipzig; vgl. Albrecht Kirchhoff: Der ausländische Buchhandel in Leipzig im 18. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 14 (1891), S. 155–182; Lexikon des gesamten Buchwesens 1 (1987), S. 138f.

[2] Emer de Vattel: Défense Du Systeme Leibnitien Contre Les Objections Et Les Imputations De Mr. De Crousaz, Contenues Dans l'Examen de l'Essai sur l'homme de Mr. Pope. Ou l'on a joint la Réponse aux Objections de Mr. Roques. Leiden: Jean Luzac, 1741.

[3] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

qui sera pourvû seulement de ces derniéres, n'y est pas regardé, & un fat abondamment couvert de clinquant & de dorure, passera pour un Descendant des anciens Rois Vandales, si le Coeur lui en dit. Il n'y a guére ici que les Ministres Etrangers que l'on puisse voir familiérem^t^ chés-eux. Quand vous aurez un moment de loisir je recevrai toûjours de vos Nouvelles avec un singulier plaisir aïant l'honneur d'être très-parfaitement

Monsieur/ Votre très-humble & très-obéïssant serviteur/ E. de Vattel.

Berlin le 3. de 9^bre^ *1742*.

## 4. Gottsched an Jean Henri Samuel Formey, [Leipzig nach dem 3. November 1742] [1.17]

**Überlieferung**

Original: Dortmund, Stadt- und Landesbibliothek, Atg. 13383. 3 S. Bl. 1r von fremder, vermutlich von Formeys Hand: en Janvier 1743

Der Brief antwortet auf Formeys Brief vom 3. November 1742 und wird durch den Brief vom 4. Dezember 1742 beantwortet. Da Gottsched sein Schreiben als Antwort auf Formeys Brief des laufenden Monats November – „d. c." – bezeichnet, muß es ebenfalls vom November 1742 stammen. Sollte die Datumsangabe über dem Text auf Formey zurückgehen, ist sie vermutlich erst bei einer späteren Ordnung der Briefe notiert worden, bei der Formey das exakte Entstehungsdatum seines Antwortbriefes – 4. Dezember 1742 – nicht gegenwärtig war.

Gottsched sendet weitere Bogen der vierten Auflage seiner *Weltweisheit*, die die Grundlage für Formeys geplante Übersetzung sein soll. Er rät Formey, dem Vertrag mit dem Verleger nicht die künftige Bogenzahl zugrundezulegen, sondern sich an der gedruckten deutschen Ausgabe zu orientieren. Die gewinnsüchtigen Verleger könnten andernfalls eine kleine Drucktype wählen, die die Bogenzahl reduziert. Überdies müßte der Verleger keine repräsentative und kostspielige Ausgabe produzieren, sondern könnte über Type und Papier so entscheiden, daß er viele Käufer gewinnt. Gottsched empfiehlt, zwei Ecus pro Bogen der deutschen Ausgabe zu fordern. Er erwartet die Reaktion eines Frankfurter Verlegers, dem er die Übersetzung angeboten hat, rät aber Formey, gleichzeitig bei einem holländischen Verleger anzufragen. Gottsched kann beim Kontakt mit dem Verleger nur mit der Schönheit der Übersetzung werben, nicht aber sein eigenes Werk loben. Für Formey ist es leichter, seinen Übersetzungsplan zu begründen. Da der in Leipzig agierende Verleger Hans Kasper Arkstée bereits Jean des Champs' französisches Werk zur wolffschen Philosophie verlegt, wird er Gottscheds französische Fassung zum gleichen Ge-

genstand nicht übernehmen. Gottsched läßt Emer de Vattel grüßen, den er bald in Leipzig zu sprechen hofft.

Monsieur

Enfin, voici une Reponse à l'honneur de la Votre du d. c.[1] avec un bon nombre de feuilles de la nouvelle Edition de ma Philosophie.[2] Comme le tems m'est fort precieux, Vous me permettrez Monsieur, que je ne reponde qu'à l'essentiel de Votre Lettre, c'est à dire aux Conditions, que Vous avez prescrites au Libraire de la Traduction françoise. Rien de plus equitable, Monsieur que ce, que Vous demandez pour Votre peine: Mais comme je me connois un peu en matiere de Libraires, Vous me pardonnerez Monsieur, que je Vous donne un Conseil. Il n'est pas bon de faire l'accord du paiement, selon le nombre des feilles de l'impression future; quand on le peut faire autrement. Car il-y-a des Libraires si avides de gain, qu'alors ils tachent de faire imprimer un Livre d'un Caractere si menu, que le texte de deux feuilles se trouve empaqueté sur une seule feuille. Vous pourvoyerez donc mieux à Vos interets Monsieur, si Vous determinerez vos pretensions sur le nombre des feiulles deja imprimées, c'est à dire de l'Edition allemande, en laissant apres cela la Liberté de faire son impression françoise selon son bon plaisir. Car ne craignant pas, d'etre obligé par une Edition magnifique à un plus grand payement, il prendra tel caractere, et tel papier, qui pourra amorcer les Acheteurs. Comme donc une feuille en grand 12. papier de Hollande, contient ordinairement un tiers de plus, qu'une feuille ordinaire d'un papier Allemand in 8.: Je crois que Vous pouvez Monsieur demander deux Ecus par feuille allemande, selon l'impression presente de mon Ouvrage. Alors je crois, que la Somme ne paroitra pas trop grande au Libraire, et Vous serez payez honorablement.

J'attends encore une reponse d'un Libraire de Frankfort sur le Mayn,[3] à qui j'ai fait offrir cette Traduction. Mais en attendant, Vous ne feriez pas mal, de la presenter aussi à quelque Libraire Hollandois de Votre connois-

[1] du courant; Gottsched hat offenbar versäumt, vor der Abkürzung das Tagesdatum – den 3. – von Formeys Brief zu notieren; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 1.

[2] Gemeint ist die vierte Auflage der *Weltweisheit*; Mitchell Nr. 269 f.

[3] Nicht ermittelt. In Gottscheds Korrespondenz ist nur ein Brief eines Frankfurter Verlegers überliefert. Er wurde 1751 von Franz Varrentrapp († 1786) verfaßt.

sance. Pour moi, quoique je pourrois assez repondre pour la beauté de la Traduction, je ne saurois pourtant être assez effronté pour louer mon propre Ouvrage, comme assez important, pour être traduit. Mais Vous Monsieur, étant tombé sur ce dessein de Votre gré;[4] Vous pourriez plus facilement exposer Vos raisons à un Libraire. Notre Arkstée,[5] ayant sur le bras l'Ouvrage de Mr. Des Champs,[6] ne se melera point d'un autre Livre de meme matiere.

A Mr. de Vattel,[7] je Vous prie Mons. de faire mes treshumb. Compliments. Il ne m'a pas été possible de lui repondre jusqu'ici:[8] et comme j'entends de S. Ex. Mons. le Comte de M.[9] il compte de partir bientot de Berlin. Je l'attends donc ici à Leipsic, pour lui repondre de bouche, et pour lui temoigner, combien j'estime son amitié. Adieu, Monsieur; Continuez moi l'honneur de Votre bienveuillance, et permettez moi d'être avec une estime toute particuliere

Monsieur/ Votre/ tresh. et tresob./ Serv./ Gottsched.

P. S. Voici enfin les Remarques, que deux de mes Amis[10] ont crû devoir ajouter à la Piece Suisse, que feu Mr. de Mauclerc[11] avoit eû la bonté de m'envoyer.[12] J'espere de Votre Amitié Monsieur, que Vous ne me serez pas moins favorable, qu'il l'a été, et qu'ainsi je n'aurois rien perdu par sa Mort, par rapport à Votre journal.[13] Le stile françois de ces Remarques aura besoin d'être retouché, comme des Allemand ne possedent pas assez cette Langue.

---

[4] Gottsched wurde durch Ernst Christoph von Manteuffel von Formeys Plan einer französischen Übersetzung der *Weltweisheit* in Kenntnis gesetzt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 215.

[5] Hans Kasper Arkstée (um 1700–1776), Verleger in Amsterdam und Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 3, Erl. 1.

[6] des Champs, Cours Abrégé.

[7] Emer de Vattel; Korrespondent.

[8] Vattel hatte am 3. November geschrieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 3.

[9] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[10] Nicht ermittelt. Im letzten Brief hatte er sie als „deux de mes Auditeurs" bezeichnet; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 215.

[11] Paul Emile de Mauclerc; Korrespondent.

[12] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 1, Erl. 7.

[13] *Bibliotheque Germanique* bzw. *Journal Litteraire.*

## 5. Augustin von Leyser an Gottsched, Wittenberg 4. November 1742 [19]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 373–374. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 250, S. 378–379.

Rector magnifice, HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr und Patron,

Eurer Magnificenz bin ich vor die gütige Bemühung in der Rechtenbachischen Stipendien-Sache höchlig verbunden,[1] und stehe in denen Gedancken, daß Dero löblige Universitet, wenn wir Interessenten auch ganz stille sässen, theils vi officii, da Sie Exequutor testamentarius und als Obrigkeit Inspector in pias caussas ist, theils Ihres eigenen Nutzens halber, damit nemlig Ihr collations-Recht sammt dem Stipendio selbst durch längeren Anstand nicht verlohren gehe, wie leicht geschehen könte, die Sache treiben, und die Interessenten auf Art und Weise, wie Sie es gut befindet, auch per comminationem præclusionis zu Beendigung des Streits zwingen könne und müsse. Der H. D. und P. Siegel[2] hat die neulig von mir bemerckte Landtages-Schriften[3] noch nicht übersandt, wannenhero, Ihn daran gütigst zu erinnern und von mir ergebenst zu grüssen, gehorsamst bitte. Auch ist noch ein zum Landtage gehöriger Punckt übrig. Es hat nemlig die geh. Canzelleÿ in Dresden hiesige Academie erinnern lassen; wir hätten beÿ unserem Abschiede ihr das gewöhnlige Douceur an 4 thl. 16 g. zu entrichten vergessen, und mögten es also noch schicken. Nun kan ich mich dessen von anno 1734[4] her nicht erinnern, finde auch sonst nicht die geringste Nachricht davon, und weiß nicht, ob gedachte 4 thl. 16 g. von beÿden Academien zugleich, oder von jeder absonderlig, oder von der uns-

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 200, Erl. 2 und 3.
[2] Johann Gottlieb Siegel (1699–1755), 1720 Doktor beider Rechte in Wittenberg, 1734 ordentlicher Professor des Lehnrechts in Leipzig, 1741 Syndikus der Universität.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 200, Erl. 4.
[4] Über die Landtagstermine des 18. Jahrhunderts vgl. Daniel Gottfried Schreber: Ausführliche Nachricht von den Churfürstlich=Sächsischen Land=und Ausschußtägen von 1185. bis 1787. 3. Aufl. Dresden: Johann Samuel Gerlach, 1793, S. 176–180.

rigen allein gefodert werden, oder ob die Ihrige solche ganz oder zum Theile schon entrichtet; da denn freÿlig die jüngere Schwester sich nach dem, was die vorgehende ältere[5] thut, richten wird. Wolten also Eure Magnif. mir hiervon fordersamst Nachricht geben, oder geben lassen, so würden hiesige Academie und ich diese Willfahrung danckbarligst erkennen.

Unser bisheriger Krieg[6] mag denn nummehr geendiget und in einen dauerhafften Frieden verwandelt seÿn. Doch will ich das lezte Wort haben, oder vielmehr nachgeben, und Eurer Magnificenz Verlangen,[7] ungeachtet Sie dem meinigen kein Genügen thun wollen, gemäs noch einen Vers machen:

Qui mente anticipat mortem, nec morte peribit
post fata superstat;
– – – perennat;
oder est post fata superstes.
post funera vivit.[8]

Meine Frau[9] machet ein tendres Gegenkompliment an die Frau Gemahlin und versichert Sie Ihrer hochachtung nebst mir, der ich mich aufrichtig nenne

Eurer Magnificenz/ gehorsamsten Diener/ AvLeyser

Wittenberg/ den 4 Novemb./ 1742

[5] Die Leipziger Universität wurde 1409, die Wittenberger 1502 gegründet.

[6] Zum Streit über die Möglichkeit, lateinische Verse in angemessener Weise deutsch wiederzugeben, vgl. den Briefwechsel Gottsched–Benemann–Leyser im achten Band unserer Ausgabe.

[7] Offenbar hat Gottsched zur lateinischen Übersetzung eines weiteren deutschen Verses aufgefordert; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 9.

[8] Vermutlich handelt es sich um die lateinische Übersetzung eines Verses von Paul Fleming (1609–1640); vgl. AW 6/1, S. 311.

[9] Dorothea Eleonore von Leyser; Korrespondentin.

## 6. Friedrich Wilhelm Beer an Gottsched, Preßburg 5. November 1742 [57]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 375–376. 4 S. Bl. 375r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: resp. d. 23. Novbr.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 251, S. 379–380.

Druck: Jakab Bleyer: Gottsched hazánkban. Budapest 1909, S. 124–125.

Hochedelgebohrener Herr Professor/ Hochgeehrter Herr und Gönner

Eurer HochEdlgbohrnen besondre Verdienste in denen schönen Wißenschaften, habe zu meinem großen Vortheil schon längsten mit aller Ergebenheit geehret. Doch habe noch Niemahls eine Gelegenheit bekommen können EhochEdlg: diese meine ergebne HochAchtung zu entdecken. Ich ergreiffe derowegen um so viel begieriger das Ansuchen des HEn von Festetiz[1] an EhochEdlg. Seinetwegen zu schreiben, als einen gewünschten Weg mir Dero hochgeschäzte Bekantschaft zu erwerben.

Es hat dieser Gute Herr durch unsern Herren Conrector Szaszky[2] an EhochEd: schreiben laßen,[3] um Dero sehr gewünschten Rath wegen der Studien seines Sohnes[4] einzuhohlen da aber biß dato noch keine Antwort eingeloffen, dazu auch die eingeschickten Verrechnungen fast einigen Zweiffel bey einen sorgfältigen Vatern verursachen wollten; So bin ersuchet worden von EhochEdlg: einen Unpartheischen Bericht, ohne daß der Junge HErr davon etwas erfahre, ergebenst auszubitten.

Der HE von Festetiz stehet an zweyen Stücken an. Das erste sind die vielen Collegien; nach deren Beschreibung sein Sohn biß 9 oder zehen Stund ohne repetition arbeiten müße; das andere sind die Ausgaben, welche am Fuß des Briefes folgen, deren Richtigkeit Ihme verdächtig ist. EhochEdlg: konnen

---

[1] Kristóf Festetics (1696–1768), königlich-ungarischer Geheimer Rat, Beisitzer der königlichen Septemviraltafel.

[2] János Tomka-Szászky (1692–1762), 1732 Lehrer und Konrektor am evangelischen Gymnasium in Preßburg, 1747 Rektor.

[3] In der Leipziger Briefsammlung ist dieses Schreiben nicht überliefert.

[4] Pál Festetics (Korrespondent) war am 29. Dezember 1741 in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 85 („Festetiz de Paul. Viennen.“) und unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 20.

uns aus aller dieser Verwirrung ziehen und durch einen vollständigen Unterricht; bey diesen Ehrlichen und Guten Herren uns allverbindlich machen.

Ich bin auch der guten Hoffnung EhochEdlg: werden diese besondere Liebe vor uns haben. Denn Sie wißen wohl in was für betrübten Umständen unser Evangelisches Wesen dermahlen ist, und wie hoch wir eines solchen Mannes, als der HE von Festetiz ist, Zuneigung zu schätzen haben.[5] Bitte also gantz ergebenst EhochEdlg: geruhen durch H.n Fuchsen[6] mir Ihro Gedanken zu entwerfen, es solle alles in höchster Stille tractiret werden, und Ich werde mir die gröste Ehre machen, daß mich EhochEdlg: unter diejenigen leiden werden welche seyn, wie ich verlange

Eurer HochEdlgebohrnen/ aufrichtig ergebener Diener/ F Wilhelm Beer/ Rector in Presburg.

Presb: den 5. Nou:/ 1742.

Die Ausgaben

| | |
|---|---|
| Pro D Prof: Schön[7] pro Collegio Pandectarum | 75 f. |
| Jöcher[8] pro Historia Statuum | 27 |
| Feustel[9] pro Jure publ | 12 |
| Gottsched pro Oratoria | 12 |
| Pro Hospitio a Joannis ad Michaelis fer[10] | 33 |
| 2. Monath. Reitschul | 18 |
| 2. Monath SprachMeister | 9 |
| tisch von 31. Julii biß 13. octbr | 66 |

[5] Die Protestanten in Ungarn waren den Repressionen der Gegenreformation ausgesetzt. Der katholische Hofrat Festetics gewährte der verfolgten Minderheit einen gewissen Schutz.

[6] Vermutlich Caspar Heinrich Fuchs, Verleger pietistischer Schriften in Leipzig; vgl. Paisey, S. 70; Rainer Lächele: Die „Sammlung Auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes" zwischen 1730 und 1760. Tübingen 2006, S. 88 f.

[7] Christian Schön (1677–1755), 1729 Doktor der Rechte und außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaften in Leipzig.

[8] Christian Gottlieb Jöcher (Korrespondent), 1732 ordentlicher Professor der Geschichte in Leipzig.

[9] Christian Johann Feustel († 1775), 1733 Doktor der Rechte in Halle, 1734 Privatdozent in Leipzig.

[10] ferias.

Bey Gelegenheit der Meß Serviette g 12
Ein WinterKleid 87 pp.
Absonderlich ist man wegen des tischGeldes Auf eine Person item auf das Quatier dubieux

## 7. Joachim Gottlob am Ende an Gottsched, Gräfenhainichen 7. November 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 377–378. 3 S. Bl. 377r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 5. Jan. 1743.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 252, S. 380 f.

HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester Herr Professor,

Ew. HochEdelgebohren habe ehedem eröffnet, daß ich von des Herrn Al. Popens[1] Essai on Man[2] eine lateinische gebundene Übersetzung unter der Feder hätte,[3] bin auch, zur Beförderung dieses Vorhabens, von Denenselben verschiedener Nachrichten, wofür nochmahls den verpflichtesten Danck abstatte, gewürdiget worden. Nachdem nun, seit der Zeit, das Werckgen zum Stande und Druck gekommen ist;[4] so achte es vornehmlich meiner Schuldigkeit zu seyn, selbiges Ew. Magnificenz, als einem großen Kenner und Liebhaber dieser schönen Wißenschafften, zur Beurtheilung vorzulegen, mit Bitte, diese meine wenige Arbeit nicht nur einer hochgeneigten Aufnahme, sondern auch, nach Dero guten Gefallen und Gelegenheit, einiger Durchlesung zu würdigen. Denn Sie können von selbst ermeßen, daß, im Fall mein Unternehmen Dero Beyfall nur einiger maaßen

[1] Alexander Pope (1688–1744), englischer Dichter und Philosoph.
[2] Alexander Pope: An Essay on Man. 4 Teile. London: J. Wilford, 1733–1734 und weitere Ausgaben.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 29, 31 und 106.
[4] Alexander Pope: Commentatio De Homine Poetica Ex Anglico Idiomate In Latinum Translata Et Carmine Heroico Expressa … Per Io. Ioachimum Gottlob Am-Ende. Wittenberg: Johann Joachim Ahlefeld, 1743.

finden sollte, ich darüber um so viel desto mehr zufrieden seyn müste, je mehr ich versichert bin, auch in der gelehrten Welt zur Gnüge bekandt ist, daß Ew. HochEdelgebohren diese Art von Schrifften gebührend zu beurtheilen, vor andern am allerfähigsten seynd. Ich habe ohnlängst denjenigen ausnehmend schönen gebunden Brieff gelesen, welchen Sie an den Herrn Hof-Rath Benemann[5] geschrieben, und in dem selben das vortreffliche Bluhmen-Werck dieses gelehrten Garten-Freundes,[6] nach Würden angepriesen haben.[7] Ich irre gar sehr, oder Sie haben, in dieser poëtischen Zuschrifft, eine und die andere in dem Popischen Gedichte befindliche tour eben so glücklich übernommen, als sinnreich verbeßert, und noch mehr erhöhet. Dieses machet mich glauben, daß Pope in Ihren Augen etwas gelten müße, und daher der Römische habit, in welchen denselben einzukleiden mich erkühnet habe, Ihnen nicht gantz u. gar mißfallen werde. Ich schließe, und bin mit vollkommener wahren Hochachtung,

Ew. HochEdelgebohren/ Dienstverbundenster/ M. Jo. Joachim Gottlob am=Ende.

Gräfenhaynichen den/ 7benden Nov./ 1742.

---

[5] Johann Christian Benemann; Korrespondent.

[6] [Johann Christian Benemann:] Gedancken über das Reich derer Blumen/ Bey müssigen Stunden gesammlet. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1740.

[7] Gottsched: Schreiben an … Herrn Johann Christian Benemann … bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes; Mitchell Nr. 253.

## 8. Johann Christoph Schwarz an Gottsched, Regensburg 8. November 1742 [48]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 379–380. 3 ⅓ S. Bl. 379 oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R den 5. Jan. 1743.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 253, S. 381–383.

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter/ höchstgeneigter Gönner!

Wäre ich ein Heÿde, so würde ich die gerechtesten Ursachen zu haben vermeÿnen, mich über das grausame Schicksal und dessen unbilliges Verfahren zu beklagen. Ich bin durch den Tod meines Bruders[1] in – – – sage mir gröster Redner unsrer Zeit, berühmter Gottsched! wie ich meinen Jammer ausdrücken solle. Genug ein anderer würde vielleicht durch eine so beweinenswürdige Veränderung der Umstände und daher rührende gänzliche Zerrüttung einer gewiß eingebildeten unaussprechlichen glückseeligkeit in die äuserste Verzweiflung gerathen seÿn. Aber ich habe die allezeit weise Fügung Gottes niemals getadelt. Nur betaure ich unter andern auch hauptsächlich, daß ich des so lange gewünschten Vergnügens bin beraubet worden, Ew. Magnificenz meine unterthänige Ergebenheit persöhnlich zuerweisen. Jedoch hoffe ich, die göttliche Güte werde mich dieses glückes auf ostern theilhafftig machen. Wie ich denn meine Frau Schwägerin[2] schon halb und halb dahin beredet habe, mir Gesellschafft zu leisten, um durch eine Veränderung der Luft, ihr Kummer und Jammer volles gemüthe in etwas zu erleichtern. Vorjezo wird Ew. Magnificenz von mir derjenige Dank abgestattet, welchen die nach Gottscheds gewöhnlicher art verfertigte, das ist gelehrte und unvergleichliche Vorrede[3] verdienet und weilen

---

[1] Johann Michael Schwarz (* 1717), Doktor der Philosophie und der Medizin, praktischer Arzt in Regensburg, war am 11. Juni 1742 gestorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 161.

[2] Catharina Elisabeth Schwarz, geb. Löschenkohl (1719–1772). 1743 heiratete die Witwe Ulrich Wilhelm Grimm (1716–1778).

[3] Gemeint ist Gottscheds Vorrede zu Schwarz' *Aeneis*-Übersetzung: Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, S. [1]–32; Mitchell Nr. 259 (AW 10/1, S. 195–225). Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 38 und 194.

H. Zunkel[4] wegen der wieder alles Vermuthen so schlecht gewesenen Meße, die kleine Erkentlichkeit der per[5] 12. Ducaten noch lange nicht vergoltenen Mühe dermahlen in der That nicht zeigen konte, so werden Ew. Magnificenz biß auf ostern in Gedult stehen, da so dann der würkliche abtrag dieser Schuld ganz gewiß erfolgen soll. Indessen halte ich dafür, meinem Verlegern könne nicht beßer gerathen werden, als wenn er in öffentlichen Zeitungen und andern gelehrten Blättern Kund machet, daß ich wegen ohnmöglich voraus zu sehen gewesener Veränderung meiner Umstände den andern Theil meines Virgils gar nicht liefern könne. Will man sich an unser Versprechen halten, so antworte ich: Es ist solches Versprechen geschehen, ehe mein Bruder starb. Wer hätte aber dieses vermuthen sollen? Ist jemand gesonnen meine Aeneis zu kaufen, so wird er solches auf ostern thun, weil er auf keinen fernern Theil warten darf. Ist einer kein Liebhaber, so kauft er 2. Theile noch viel weniger. Gienge nun der erste Theil biß ostern u. Michaelis weg, so würde hernach der andere Theil, wenn er | wie es denn auch geliebts gott geschehen wird | auf Michaelis nachfolgte, vielleicht in einer Meße weggehen. Die Ursache dieses Vorschlages ist folgende: Biß ostern kann ich mit der andern hälffte, wegen des beständigen Umgangs mit H.n Löschenkohl[6] u. meiner Fr. Schwägerin, ohnmöglich fertig werden, ich müste denn dieses Hauß völlig auf die Seite sezen, welches aber eine Unbesonnenheit von mir wäre; Sagten wir nun: der andere Theil käme auf Michaelis heraus, so würden auch die Liebhaber biß dahin warten u. also auch den ersten Theil auf ostern liegen lassen, welches vielleicht nicht geschehen wird, wenn man alle Hofnung zu den leztern 6. Büchern völlig abschneidet. Wie? wenn ich gar nicht mehr als 6. Bücher zu machen, wäre gesonnen gewesen, oder man nach meinem Tode nicht mehr gefunden hätte? Übrigens bin ich willens auf nächst kommende ostermeße an statt des Virgils, eine Sammlung[i] meiner eignen gedichte,[7]

[i] *über* Sammlung *alternativ:* 2 alphab.

[4] Heinrich Gottfried Zunkel; Korrespondent.

[5] Schwarz verwendet eine Abbreviatur für das Wort per; vgl. Adriano Capelli: Lexicon abbreviaturarum. Wörterbuch lateinischer und italienischer Abkürzungen. 2., verbesserte Auflage. Leipzig 1928, S. 256f.

[6] Hieronymus Löschenkohl (1692–1755), Kaufmann und Bankier in Regensburg, Vater von Catharina Elisabeth Schwarz (Erl. 2).

[7] Die Gedichtsammlung erschien erst 1757: Johann Christoph Schwarz: Sammlung einiger seiner Gedichte. Regensburg: Heinrich Georg Neubauer.

welche vielleicht mehr Liebhaber finden werden als die Aeneis, zu liefern. Ich erwarte über beÿdes Ew. Magnificenz, hohes gutachten u. Einrathen, als welches mir allemahl zur Richtschnur meiner Absichten dienen soll. Und verharre in gröster Ehrerbiethung

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, hochgelahrter/ höchstgeneigter Gönner!/ Ew. Magnificenz/ unterthänig ergebenster/ Johann Christoph Schwarz

Regenspurg den 8. Novembr./ 1742.

## 9. Johann Christian Benemann an Gottsched, Dresden 13. November 1742 [35]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 381–382. 4 S. Bl. 381v unten eine handschriftliche Rechnung von Gottscheds Hand.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 254, S. 383–385.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochstzuehrender Herr und Gönner,

In Ew. HochEdelgeb. werthestem vom 4ten hujus finde so viele und angenehme Vorwürffe, daß ich kaum weiß, worauf meine Gedancken zu erst richten soll. Umb in keinem Stücke was zuruck zu laßen, will der Ordnung folgen, die ich für mich finde.

Und da gereicht mir Anfangs zu vielem Vergnügen, daß ich meinen furnehmen Wittenb. Freund[1] in denen 42. Jahren, die wir mit einander bekannt sind, doch so kennen lernen, daß ich die Gedancken und Bewegungen, die er über unsre Streit=Sache[2] un. deren beschehene offentl. Erzehlung haben würde, voraus errathen könen.

[1] Augustin von Leyser; Korrespondent.
[2] Zum Streit über die Möglichkeit, lateinische Verse in angemessener Weise deutsch wiederzugeben, vgl. den Briefwechsel Gottsched–Benemann–Leyser im achten Band unserer Ausgabe.

Mir hätte dabeÿ nicht mehr Ehre und Glück widerfahren könen, als daß ein, auf mich und mein Tusculum[3] von ihm verferttigtes lateinsches distichon E. HochEdelgeb. neue Beschäfftigung geben und zur Probe dienen soll, wie weit unsre deutsche Sprache der Römischen an Schonheit u Nachdruck gleich komme.[4]

Es ist wahr, was Dieselben von denen Schwierigkeiten berühren, die sich bey der Übersetzung gedachter Leyserischen Verße herfürthäten. Ich sehe aber auch nicht, was an denen Versuchen, die Sie mir mitzutheilen beliebet, füglich ausgesetzet werden könnte. Das Wortt cultus drückte sich vielleicht durch *geschmückt* am besten aus. Wenn man aber die gradus auch in deutschen anbringen wolte, so würde es mit dem Wortte *schön* am besten angehen. Und wenn die Sache nicht mich und mein Eigenthum beträffe, und ich von ruhmwürdigen Eigenschafften einer andern Person recht beÿ mir überzeugt wäre, würde der Ausdruck so klingen.

Ein schönes Feld, ein schönres Hauß, der allerschönste Gartten/ Doch alles weicht, und keines gleicht des Wirths beliebten Arten.

Nur sähe wiederumb leicht voraus, daß auch dieses dem Herrn von Leyser kein Gnüge thun würde, gleich wie demselben dagegen gar nicht schwere fallen dürffte den opitzischen Verß ins lateinsche zubringen, da, wenn er nur sagte:

Ante horam moriens vix est moriturus in hora[5]

man ihm, glaub ich, schon darauf loßsprechen müste.

Meine poëtische Arbeit über Lungwitz betreffend, gereicht mir ebener maaßen zu vieler Freude, daß Ew. HochEdelgeb. meinen ungefehren Einfall für nicht gantz ungeschickt und unmöglich ansehen.[6] Ich weiß aber freylich wohl, mit wie viel wichtigeren Dingen Dieselben beschäfftiget sind. Und da es ein Zeit=Vertreib für einen Mußiggänger wäre, so wolte ich wohl Hand zu Wercke legen, wenn mich nur Dero Beÿstandes darunter

[3] Benemanns Gut in Lungkwitz.

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 200.

[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 5, Erl. 7 und 8.

[6] Gottsched hatte im Anhang zu seinem *Schreiben an … Johann Christian Benemann* (Mitchell Nr. 253) ein *Stück, aus des Herrn Hofraths Ode* auf das Landgut Lungkwitz abgedruckt. Benemann hatte daraufhin vorgeschlagen, Gottsched möge „die schonste Beschreibungen die man von der Land Lust hat oder auch nur die Aufsätze so von gelehrten Leuten älterer und neuerer Zeiten uber ihre Landguter gerferttiget worden, zusammen suchen, drucken und den meinigen am Ende mit anfügen laßen“; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 219.

versichern könnte. Wie sonst der weiseste König sehr gründlich gesagt: Die Weißheit sey gut bey einem Erbgute,[7] so glaubte sehr zu irren, wenn von Ew HochEdelgeb. was andres dächte, als daß Sie davon sehr bey sich überzeigt, und daher bey dem Forschen in der Weißheit, auch billich darauf bedacht wären, wie Sie die Früchte derselben zu seiner Zeit in angenehmer Stille und Freÿheit genießen könnten. Und wie möchte das einem Manne fehlen, der mit so viel Klugheit, und das schwerste in der Welt überwunden hat?

Das Geschenck des Bruckerschen BilderSaals[8] ist mir umb so viel angenehmer und kostbahrer, als ich das Bildnus des unvergleichlichen Brockes[9] darinne gefunden, der mir schon unzehliche Proben einer zärtlichen Freundschafft gegeben hat. Aber womit soll Ew HochEdelgeb. hinwiederumb einige Freude machen? Die Zeit mag Gelegenheit dazu an Hand geben, da indeßen ihm dem Hern Brockes Nachricht davon zu ertheilen, auch gegen den H. Abt Moßheim,[10] der sich meine Rose[11] zu gantz besondren Gefallen gereichen laßen, daß Sie mich der Uberschickung derer auf sein Vermählungs Fest geferttigten Lieder[12] gewurdiget, zugedencken, nicht ermangeln werde.

Endlich hat mich der hiesige mittlere HoffPrediger H. Stranz[13] höchlich ersuchet angeschloßenen Brieff[14] zu bestellen, und Ew. HochEdelgeb. sein Anliegen, das glaub ich, einen seiner ietzo in Leipzig studirenden Söhne[15] betrifft, bestens zu begleiten.

---

[7] Prediger 7, 11.

[8] Brucker, Bilder=sal 2 (1742).

[9] Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent. Das zweite Zehend des *Bilder=sals* enthält Brockes' Biographie sowie einen Porträtstich von Johann Jakob Haid (Korrespondent) nach einem Gemälde von Balthasar Denner (1685–1749).

[10] Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

[11] [Johann Christian Benemann:] Die Rose, zum Ruhm ihres Schöpfers und Vergnügen edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedanken über das Reich derer Blumen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742.

[12] Mosheim hatte am 9. Januar 1742 Elisabeth Henriette Amalie Voigts (1713–1782, Korrespondentin) geheiratet. Zu der Sammlung hatte auch das Ehepaar Gottsched Gedichte beigetragen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 36, 67, 97, 98 und 204.

[13] Johann Jakob Stranz (1682–1758), 1737 zweiter Hofprediger in Dresden.

[14] In der Leipziger Briefsammlung ist dieses Schreiben nicht überliefert.

[15] Johann Jakob Stranz, immatrikuliert am 19. Januar 1742; vgl. Leipzig Matrikel, S. 410.

Beÿ der Helffte ihres Hertzens bitte ich mir mit höchster Ergebenheit ein beständig geneigtes Andencken aus und beharre übrigens, so lange ich lebe

Ew. HochEdelgeb./ gantz gehorsamer/ und verpflichtester/ Diener/ Benemann

Dr./ am 13 9br. 42.

## 10. Ambrosius Haude an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Berlin 14. November 1742 [2.18]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 383–384. 3 S. Bl. 384r geringfügige Textverluste.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 255, S. 386–387.

HochEdelgebohrne/ Insonders hochzuehrende Frau.

Ew: HochEdelgeboh. sehr angenehmes Schreiben, habe ich gestern zu erhalten die Ehre gehabt.

An den Buchdrucker Schlomach nach Wittenberg[1] habe ich mit heutiger Post geschrieben, und ihm nochmahls unser Begehren vorgekauet.[2] Ich hoffe, daß er mit Ansichts dieses 1 a 2 Bogen von der Einleitung, unter addresse des Herrn Mag: Schwabens[3] einsenden werde. Der Mann ist sonst überaus ehrlich, folgsam, und läßt sich gerne bedeuten.

Die wegen des Freydenckers[4] mir gemachten Propositiones nehme ich mit völliger Beystimmung an, und werde ich allen und jeden Puncten treulich nachzukommen suchen. Die Dedication an das deutsche Frauenzim-

[1] Johann Friedrich Schlomach (1711–1761); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 2, Erl. 1.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 2.
[3] Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.
[4] Der Freydenker; oder Versuche von der Unwissenheit, dem Aberglauben, der Gleisnerey, Schwärmerey und Betrügerey etc. Berlin: Ambrosius Haude, 1742; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 2.

mer[5] wird vortrefflich paßen, und ich kann mir im Geiste vorstellen, daß es ein Original werden wird. Der Titul und das Kupffer aber, werden wohl erst dazu kommen, wenn der 1te Band fertig.[6] Denn das Kupffer möchte den Cardinal Sinzendorff[7] erschrecken, wann es ihm zu Gesichte käme. Was die Zeit der Ausgabe betrifft, so nehme ich mir die Freyheit Ew: Hoch-Edelgeboh. folgendes zur Uberlegung anheim zu stellen.

Der Periodus vom Januario hat zwar in Ansehung Ew: HochEdelgeboh. wegen der nöthigen Vorbereitung seine Richtigkeit. Allein, wann es immer möglich zu machen, so bäthe ich, daß wir, so bald immer möglich, damit zum Vorschein kommen möchten.[8] Denn im bevorstehenden December wird unser Berlin mit fremden angefüllet werden.[9] Da wäre es freylich gut, wenn man Ihnen mit dieser Neuigkeit so gleich entgegen kommen könnte. Sie gewöhnten sich die wenigen Wochen ihres Hierseyns fein daran, und würden, wenn ein jeder wieder an seinen Orth kommt, auch die Folge sich anzuschaffen suchen. Doch vielleicht erlauben es Dero jetzigen Umstände nicht, eher daran zu gedencken, und laße ich mir also gefallen, was Sie darunter zu bestimmen vor gut finden werden.

Der Danziger Freydencker[10] hat sich bey mir vergriffen sonst hätte ich sehr gerne ein completes überschickt, so viel ich mich aber erinnere, ist es

---

[5] Zueignungsschrift an das deutsche Frauenzimmer. In: Der Freydenker (Erl. 4), Bl. A2a–A5v.

[6] Von der englischen Vorlage (*Freethinker*) erschienen drei Bände; in deutscher Übersetzung liegen nur die ersten acht Stücke vor. Das Unternehmen wurde abgebrochen, infolgedessen ist kein vollständiger Band mit Titelkupfer erschienen. Im Kontext einer Kurzanzeige der Zeitschrift heißt es: „Die Uebersetzung von dieser Schrift ist rein und gut; es sind aber nur vier Bogen davon ans Licht gekommen. Der Verleger hat mit der weitern Bekanntmachung nicht fortfahren dürfen." Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, Nr. 119 vom 26. Juli 1743.

[7] Philipp Ludwig von Sinzendorf (1699–1747), 1725 Bischof von Raab, 1727 Kardinal, 1732 Fürstbischof von Breslau.

[8] Das erste Stück erschien am Sonnabend, dem 8. Dezember 1742; vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 146 vom 6. Dezember 1742.

[9] Haudes Prognose beruhte wahrscheinlich auf der bevorstehenden Gegenwart des Königs. Friedrich II. traf am 1. Dezember 1742 in Berlin ein; vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 145 vom 4. Dezember 1742.

[10] Der Freydenker. Danzig 1741–1743, 2. Aufl. 1766. Es erschienen zwei Jahrgänge zu je 52 Stücken, als Herausgeber wurde der Buchhändlerssohn und spätere Ratsherr Johann Anton von Waesberghe (1713–1776) ermittelt; vgl. Löbner: Danziger „Moralische Wochenschriften" des 18. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins 2 (1903), S. 19–26, 24–26.

keine Ubersetzung, sondern ad imitationem des Weltbürgers[11] aus eigenen Gedancken zusammen getragen.

Den Aufsatz der Bekanntmachung, werde ich mir ergebenst ausbitten. Denn wir möchten es nicht recht treffen, und das wollten wir nur kurtz vorher in einem Dienstags Stücke mel[den][i], daß auf den bevorstehenden Sonnabend das Blat zum [Vor]schein[ii] kommen würde.[12]

Meine Haus Ehre[13] empfiehlet sich Ihnen; und hoffet das Vergnügen zu haben Denenselben auf Ostern G: G:[14] persönlich aufzuwartten. Ich aber verharre mit der ersinnlichsten Hochachtung und Ergebenheit.

Ew: HochEdelgeboh./ verpflichtester Diener/ Haude

Berlin d: 14. 9br:/ 1742.

Madame/ Madame Gottsched/ née Culmus./ à *Leipsic.*

Fr.

[i] *Textverlust, erg. Bearb.*
[ii] *Textverlust, erg. nach A*

[11] [Jakob Friedrich Lamprecht:] Der Weltbürger Wöchentlich an das Licht gestellet. Berlin: Ambrosius Haude, 1741–1742.

[12] Die Ankündigung des übersetzten *Freydenkers* erfolgte in den Berlinischen Nachrichten, Nr. 146 vom 6. Dezember 1742: „Künftigen Sonnabend wird er [Haude] den Anfang dazu machen: und wie das Englische Werck dem schönen Geschlechte in Engelland zugeeignet worden, so wird auch diese Uebersetzung, gleich auf dem ersten Bogen, dem preiswürdigen Deutschen Frauenzimmer gewidmet werden. Von der Uebersetzung sagen wir weiter nichts, als daß sie von einer Feder kommt, die schon durch andre solche Arbeiten den Beyfall aller Kenner erworben hat."

[13] Susanne Eleonore Haude, geb. Spener (1699–1762).

[14] Geliebt's Gott.

## 11. Johann Elias Schlegel an Gottsched, Dresden 16. November 1742 [22]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 385–386. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 256, S. 387–388.
Drucke: Danzel, S. 150 (Teildruck); Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Meissen 2 (1891), S. 174f.; Waldemar Oehlke: Lessing und seine Zeit. Band 1. München 1919, S. 456.

Magnifice,/ Hochgeehrtester Herr Rector und/ Professor,

Ew: Magnificenz haben bey meinem Aufenthalte in Leipzig mir so viele Kennzeichen von Dero Gütigkeit und Wohlgewogenheit gegen mich gegeben, daß ich den Werth derselben nicht genugsam erkennen müßte, wenn ich Dero Andenken nicht auch abwesend beständig zu erhalten suchte. Und ich würde meine Schuldigkeit hierinnen schon längstens in acht genommen haben, wenn ich nicht die Zeit über, seit ich von Leipzig abgereiset bin, mich beständig auf dem Lande hier und da befunden hätte, Ich bin itzo erst acht Tage in Dreßden, und ungeachtet meine Umstände mir ganz wohl Zeit laßen werden, noch zuweilen die Dichtkunst und Beredsamkeit zu treiben: so bin ich doch itzo noch zu wenig dazu eingerichtet, daß ich, wie ich mir bey meiner Anwesenheit öfters die Freyheit genommen, auch itzo Ew. Magnificenz etwas von meinen Arbeiten mittheilen und Dero Urtheile überlaßen könnte. Was die Vorrede vor H. Heineckens Longin[1] betrifft: so wird Herr Liscow[2] hier durchgängig für den Verfaßer derselben gehalten.[3]

---

[1] Pseudo-Longinus: Dionysius Longin vom Erhabenen Griechisch und Teutsch, Nebst dessen Leben, einer Nachricht von seinen Schrifften, einer Untersuchung was Longin durch das Erhabene verstehe, Und Einer Neuen Vorrede von einem Ungenannten. Dresden: Georg Conrad Walther, 1742; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 166, Erl. 12–14. Karl Heinrich (von) Heinecken (1706–1791) hatte sich kritisch mit Gottscheds poetologischen Axiomen der *Critischen Dichtkunst* auseinandergesetzt; vgl. Untersuchung Von dem Was Longin eigentlich durch das Wort Erhaben verstehe? In: Dionysius Longin vom Erhabenen, S. 313–376.

[2] Christian Ludwig Liscow; Korrespondent.

[3] Liscows „Neue Vorrede“. In: Dionysius Longin vom Erhabenen (Erl. 1), Bl. A2–[C8v]; vgl. Steffen Martus: Friedrich von Hagedorn – Konstellationen der Aufklärung. Berlin; New York 1999, S. 418f.

Unterdeßen ist diese Vorrede über dem Epischen Gedichte, welches den Titel führet: Das Vorspiel,[4] beynahe vergeßen. Ew. Magnificenz werden den Innhalt deßelben vielleicht wißen, weil es schon herausgekommen war, da ich nach Dreßden kam, und ohne Zweifel also in Leipzig schon bekannt seyn muß. Es will hier niemand weder den Verfaßer[5] noch den Buchdrucker kennen. Und ich will niemanden zu viel thun, den Verfaßer derselben auch nicht errathen, da ich zu wenig Wahrscheinlichkeit davon haben kann. Ich beklage in der That, daß man Ew. Magnificenz itzo auf allen Seiten anzugreiffen sucht. Aber ich weiß allzuwohl, daß Ew. Magnificenz dadurch an Ihrem wahren Werthe nichts verlieren, als daß ich Denenselben mein Mitleiden darüber weitläufftig zu erkennen geben sollte. Und wenn Dero Feinde ohne alles Mitleiden mit Ihnen umgehen: so sind Ew. Magnificenz und Dero Freunde überzeugt, daß Sie keines vonnöthen haben. Was meine Person betrifft so werde ich und wenn Dieselben noch 100. Anfälle von den erstern zu besorgen hätten, mich dennoch mit aller Aufrichtigkeit und Ergebenheit unter die letztern rechnen, und verharre,

Ew: Magnificenz/ verbundenster und ergebenster/ Johann Elias Schlegel.

Dresden den 16. Nov. 1742.

An Dero Frau Liebste nehme ich mir die Freyheit meinen gehorsamsten Empfehl zu machen.

[4] [Johann Christoph Rost:] Das Vorspiel Ein Episches Gedichte. Bern 1742.
[5] Johann Christoph Rost; Korrespondent.

## 12. Heinrich Engelhard Poley an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Weißenfels 23. November 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 387–388. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 257, S. 388–390.

Hochedelgebohrne,/ Insonders hochzuehrende Frau Professorin,

Man lache nur nicht so, und man sey doch nicht in Leipzig ungläubig. Denn glaubte man: so würde man grössere Dinge sehen.[1] Es muß doch seine Ursache haben, daß es mit meinem Locke[2] nicht recht fort will, und immer eine Verhinderung nach der[i] andern kömmt.[3] Nihil enim est sine ratione sufficiente, cur potius sit, quam non sit.[4] Ich war freylich froh, daß ich in so kurzer Zeit mit der Uebersetzung als dem Hauptwerke zum Ende gekommen. Ich war begierig, mich über die Anmerkungen herzumachen; und ich hatte mir auch vorgesetzt, da der gewünschte alte Weibersommer[5] eintrat, daß ich einen Theil der Anmerkungen selbst überbringen wollte. Aber wie unvermuthet wurde mir auch dieser gute Vorsatz zu einer gänzlichen Unmöglichkeit! Denke ich der hauptursache nach: so kann ich keine andre finden, als einen Unglauben, da man sich nicht bereden kann, daß es möglich sey, daß Leute immer unpäßlich seyn können; da man gleichwohl Exempel hat, daß sie gar gestorben sind. Dieser Unglaube muß einen be-

[i] der der *ändert Bearb.*

[1] Vgl. Johannes 20, 29.
[2] John Locke: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poleyen. Altenburg: Richter, 1757.
[3] Einer Meldung der *Neuen Zeitungen* zufolge arbeitete Poley bereits seit 1724 an der Übersetzung; vgl. Neue Zeitungen 1734 (Nr. 20 vom 11. März), S. 182; unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 239, Erl. 2.
[4] Poley hatte anläßlich seiner Vorlesungstätigkeit am Weißenfelser Gymnasium illustre Augusteum in einer eigenen Schrift über den Gebrauch des Satzes vom zureichenden Grund gehandelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 55, Erl. 6 und 57, Erl. 6; Ludovici, Leibniz 2, S. 355.
[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 209.

sondern Einfluß haben, und so gar in die Ferne wirken, welches sonst in der Natur der Dinge keine Kraft zu thun vermögend ist. Denn eben zu der Zeit, da die Frau Professorin mit dem so listigen und eben von diesem Unglauben herrührenden Anschlage schwanger mögen gegangen seyn, hätte sichs gar leicht fügen können, daß der Reisekranke gar aus der Welt gereiset wäre, ehe es zur hochfürstl. Benennung hätte kommen können.[6] Drum sollte man nicht so ungläubig seyn. Prof. Poley muß doch das meiste darunter leiden, und endlich wird man keinen Unterschied unter ihn und jenem machen, der sich einbildete, er wäre eine Gans; daher er sich auf ein Nest voll Gänseeyer setzte.[7] Das Werk of human Understanding, welches Ihre Magnific. jüngsthin erhalten,[8] muß wohl nicht dasjenige seyn, welches mir H. Breitkopf[9] vor dem Jahre verschaffen sollte. Der eigentliche Name wird aus beygelegtem Schreiben[10] zu ersehen seyn, in welches ich mich bis dato nicht finden kann. Ich wollte, daß ich meine 5. g. Postgeld wieder hätte; doch bitte ich mir es wieder aus, wenn ich einmal die Ehre haben werde, Eure Hochedelgeb. in Leipzig aufzuwarten. Daß Dero Herr Liebster den academischen Zepter abermal übernommen, und in dem rothen Mäntelchen prangen,[11] darüber freue ich mich ganz besonders. Ich statte hierdurch meine ergebenste Gratulation ab, und wünsche, daß dasjenige noch immer in die Erfüllung gehen möge, was ich bey der allerersten Ueberneh-

[6] Poley bezieht sich hier vermutlich auf seine Ernennung zum Vorsteher der fürstlichen Bibliothek.

[7] Vgl. Der gescheidte Hans. In: Friedrich Panzer (Hrsg.): Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm in ihrer Urgestalt [1812–1815]. Teil 1. München 1913, S. 144–153. Stoff und Inhalt dieses Märchens „aus den Maingegenden“, das von „einem groben närrischen Bauren, der wolt junge Gänß außbrütlen“ handelt, sind seit Beginn des 16. Jahrhunderts überliefert; detaillierte Angaben dazu in: Johannes Bolte und Georg Polívka: Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm [1858–1937]. 2., unveränd. Auflage. Band 1 (Nr. 1–60). Hildesheim 1963, S. 311–322.

[8] John Locke: Libri IV. De Intellectu Humano … Praefixae sunt … Auctoris Scripta et Vita, nec non Elenchus Capitum. Cura M. Gotthelff Henr. Thiele. Leipzig: Theophil Georgi, 1741; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 19, Nr. 349.

[9] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[10] Nicht überliefert.

[11] Im Wintersemester 1742 amtierte Gottsched zum zweiten Mal als Rektor der Universität Leipzig. Bei öffentlichen Feiern wurden dem Leipziger Rektor zwei Zepter vorangetragen; seine Amtstracht bestand aus einem purpurfarbenen, goldbestickten und mit Hermelin ausgeschlagenen Mäntelchen, dem sogenannten Rektor-Mäntelchen; vgl. Zedler 30 (1741), Sp. 1577.

mung wünschte, da ich auch die Ehre hatte, mich in Person vor diesem Mantelchen zu bücken.[12] Gern möchte ich auch ietzo diese Ehre genießen, wenn nur noch ein alter Weibersommer käme. Doch wer weis, was geschieht. Ich verharre unter gehorsamster Empfehlung an Ihro Magnific. mit aller hochachtung

Eurer Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ HEPoley.

Weißenf./ den 23. Nou./ 1742.

## 13. Deutsche Gesellschaft Greifswald an Gottsched, Greifswald 24. November 1742 [52]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 389–390. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 258, S. 390–391.
Druck: Schultz, Greifswald, S. 82–84.

Magnifice,/ hochedelgeborner, hochgelahrter Herr/ Professor,/ hochzuehrender Herr.

Ew. Magnificenze geneigte Zuschrift ist uns um so viel angenehmer gewesen, je mehr wir dadurch von der etwanigen Erhaltung einer der vornehmsten Absichten unsrer bisherigen critischen Bemühungen[1] sind überzeugt geworden. Ausser der würklichen Fortpflanzung des guten Geschmacks unter unsern Landesleuten, haben wir uns niemals, wo wir es sagen dürfen, eine schönere Belohnung unsrer geringen Arbeit gewünschet, als den Beyfall wahrer Kenner einer richtigen Critik. Wir hätten demnach beynahe Ursach, einigermassen stolz zu seyn, da unsre critische Versuche, auch so

[12] Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 128.

[1] Critische Versuche ausgefertigt durch Einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald. Erster Band. Greifswald: Johann Jacob Weitbrecht, 1742. Das erste Stück der Zeitschrift (*Critischer Versuch zur Aufnahme der Deutschen Sprache*) war bereits 1741 erschienen.

gar Ew. Magnificenze nicht zu mißgefallen, das Glück haben. Dero Verdienste um die deutsche Litteratur sind so ausnehmend, daß die Nachwelt in der Historie der deutschen Critik, nothwendig mit den Tagen Ew. Magnificenze einen wichtigen neuen Zeitlauf anzufangen berechtiget seyn wird. Haben wir demnach in unsern Schriften diejenige Hochachtung verrathen, die wir Ew. Magnificenze schuldig sind;[2] so hat man solche Bekanntmachung unsrer Ergebenheit so wenig als ein Verdienst um Dero Person anzusehen, daß wir uns vielmehr durch die Unterdrückung derselben höchst strafbar würden gemacht haben. Wir haben die vortrefflichen Schriften Ew. Magnificenze in Händen, welche die Unparteylichkeit unsrer Hochachtung zu rechtfertigen, allemal im Stande seyn werden. Es ist eine von unsern vornehmsten Bemühungen, uns in unsern Beurtheilungen von keinen falschen Vorurtheilen einiger Art hinreissen zu lassen. Wir suchen durch keine Schmeicheleyen ein eiteles Lob; wir scheuen um der Wahrheit willen kein Schmähen noch Poltern; es ist uns nur allein um die Ausbreitung einer gesunden Critik zu thun. Wie wenig verdienen wir demnach die gar zu gütige Danksagung Ew. Magnificenze für die Ihnen bezeugte Hochachtung? Wir sind ein solches Bekenntniß der Wahrheit schuldig gewesen; und wir werden dasselbe noch ferner abzulegen, nimmer blöde werden. Bleiben wir bey einer solchen unparteyischen Aufführung so glücklich, des vortheilhaften Beyfalls Ew. Magnificenze noch ferner gewürdiget zu werden; so werden wir allemal unsere Bemühungen für reichlich genug belohnet schätzen. Wir empfehlen Ew. Magnificenze unsre Arbeit zu einer solchen Gewogenheit, in so weit sie dieselbe verdienet; und verbleiben mit aller Ergebenheit und Hochachtung,

Magnifice,/ hochedelgeborner, hochgelahrter Herr/ Professor,/ hochzuehrender Herr,/ Ew. Magnificenze/ dienstergebene und gehorsame/ Diener,/ die sämmtl. Glieder der K. D.[3]/ Gesellschaft in Greifswald.

Greifswald 1742./ den 24. Nov.

[2] Vgl. die Rezension der *Beyträge* 1–4 (1732/33) im 1. Stück, S. 1–36 und der *Dichtkunst* im 4. Stück, S. 413–456.

[3] Königlichen Deutschen.

## 14. Carl Wilhelm Drollinger an Gottsched, Karlsruhe 30. November 1742 [45]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 391–392. 4 S. Bl. 391r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. d. 12. Decbr.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 259, S. 391–393.

HochEdelgebohrener und Hochgelehrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ Hochgeneigtester Gönner.

Als mir endlich erst gestern so viel Zeit übrig geblieben einige von meines seeligen Bruders des gewesenen HofRath und Archivarii Drollingers[1] zurückgelaßene Brief durchgehen zu können, und ich dabeÿ gefunden, wie nebst anderen auch insonderheit Eüer HochEdelgebohren Dero Zuschrifft ihne verschiedentlich gewürdigt haben; So will mir als des seelig Verstorbenen hinterbliebenen eintzigen leiblichen Bruder obliegen, Eüer HochEdelgebohren diesen mir so schmerzlichen Trauerfall, der mich in die äußerste Betrübnüß gestürzt, dermal noch gehorsamst zu berichten und anbeÿ zu melden wie es der erste Junius laufenden jahrs gewesen, da der verblichene früh gegen 9. uhr durch einen schnellen doch seeligen Tod seine mühsame wallfahrt auf dieser Zeitlichkeit geendet, nachdeme er in derselben sich länger nicht als 53. jahr und 5. Monath verweilet hatte.

Zweÿ Tag vor seinem Absterben, nemlich den 30sten Maij a: c:[2] hat er mir noch von Basel aus geschrieben, und da er von auriculn[3] erwehnung gethan, sich dabeÿ folgender zimlich merckwürdigen Wortten bedienet, „Je viens de faire acquisition d'une partie d'especes nouvelles gagnèes de graine et assès belles, mais non pas de la première classe. Je ne sçay si j'auray le bonheur de les voir fleurir le printems, ma santè êtant encore sur un pied fort equivoque et qui ne me promet pas un long sejour dans ce monde, mais en attendant que nous jouissions des plaisirs de la vie future, il est toujours

[1] Carl Friedrich Drollinger; Korrespondent.

[2] anni currentis.

[3] Auricula ursi (Bären-Öhrlein), ein Wundheilkraut; vgl. Johann Georg Krünitz: Oekonomische Encyclopädie. 2. Auflage. Band 3. Berlin: Joachim Pauli, 1782, S. 154–169.

permis de nous en procurer d'aussi innocents que sont les fleurs, pour soulager les maux dont la presente est toujours accompagnèe. p."[4]

Woraus genugsam erhellet wie ihm sein nahes ende selbsten vor augen geschwebt.

Eüer HochEdelgebohren ersuche gantz gehorsamst die so lange Verzögerung dieser notification nicht ohngütig zu deütten, sondern in Hochgeneigte überlegung zu ziehen, daß weilen ich schon viele jahr her 46. stund weegs von mehr erwehnt meinem seeligen Bruder entfernt war, mir von deßen Bekandschafft nichts wißend gewesen, mir auch solche wohl noch länger verborgen blieben seÿn würde, wann ich nicht gestern aus seinem Briefwechsel |:den ich um meiner vielen geschäfften willen ehender nicht einsehen können:| einiges Licht geschöpfft hätte.

Unterdeßen erstatte Eüer HochEdelgebohren vor die nur ermeldt meinem seeligen Bruder gegönnte Freündschafft und Gewogenheit hiemit den gehorsamsten Danck, und wünsche von Grund der Seelen daß die Güte des Himmels Eüer HochEdelgebohren vor allem Leÿdwesen vätterlich bewahren, und Dieselbe biß auf das späteste Menschliche Lebensalter in beständigem Selbst wehlenden hohen Wohlseÿn gnädiglich erhalten wolle, der ich zugleich die Freÿheit nehme zu Dero hohen Wohlwollen mich gehorsamst zu empfehlen und zu versicheren daß mit gröster Hochachtung biß in die grufft verharren werde

Eüer HochEdelgebohren/ Gehorsamster Diener/ Carl Wilhelm Drollinger./ Fürstlicher Rechnungs Rath.

Carlsruh d. 30sten Novembris/ 1742.

[4] Carl Friedrich Drollinger hat einige neue Arten der Pflanze erworben. Er weiß nicht, ob er sie im Frühling blühen sehen wird, da seine Gesundheit auf schwachen Füßen stehe, doch in Erwartung der Schönheiten des zukünftigen Lebens sei es erlaubt, mit unschuldigen Dingen wie Blumen die schlechten Seiten des gegenwärtigen Lebens zu mildern.

## 15. Adam Bernhard Pantke an Gottsched, Klein-Kniegnitz 1. Dezember 1742 [139]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 393–394. 4 S. Bl. 393r oben: α & ω.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 260, S. 393–395.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner Herr Profeßor!/ Höchstschätzbarster Gönner!

Nach einem vieljährigen Stilleschweigen,[1] deßen Uhrsache aber keinesweges in dem Mangel eines hochachtungsvollen Andenkens zu suchen ist, nehme ich mir von neuem die Freÿheit Eurer HochEdelgebohrnen Magnificentz meine schrifftliche Aufwartung zu machen, und die Erneurung Dero ehmahls genoßenen Gewogenheit nebst deren unverrückten Fortsetzung mir gehorsamst auszubitten. Die große und merkwürdige, vor unsre Kirche und die Gelehrsamkeit aber höchstersprießliche Veränderung, die in unsrem Vaterlande vorgegangen ist,[2] hat die offentliche Ablegung der heiligen Rede[3] veranlaßt, die ich Eurer HochEdelgebohrnen Magnificentz zu übersenden die Ehre habe. Ihre weitläufftigere Ausführung und der Druck, dem ich sie überlaßen habe, hat den Zweck meiner anvertrauten Gemeine zu einer beständigen Erinnerung so merkwürdiger Zeiten, und

[1] Der letzte Brief Pantkes datiert vom 12. Dezember 1736; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 96.

[2] Am 11. Juni 1742 waren im Präliminarfrieden von Breslau die vorläufigen Bedingungen des Friedens zwischen Preußen und Österreich verhandelt worden. Österreich trat demgemäß ganz Niederschlesien und den größten Teil von Oberschlesien sowie die Grafschaft Glatz an Preußen ab. Am 28. Juli 1742 war in Berlin der endgültige Friedensvertrag unterzeichnet worden.

[3] Adam Bernhard Pantke: Köstliche Friedensgedanken Gottes … in der an dem 15. Julius dieses 1742. Jahres, Als an dem Achten Sonntage nach dem Feste der Allerheiligsten Drey=einigkeit, zu Kleinknignitz gehaltenen Dank=Predigt, wegen des von Sr. Königl. Mayestät zu Preussen, Mit/ Ih. Königlichen Mayestät zu Hungarn und Böhaimb, unter Hoher Vermittelung Sr. Kön. Mayest. v. Großbrittannien, geschlossenen Friedens, An dem allgemeinen Danck= Friedens= und Freuden=Feste der gesammten Schlesischen Lande, mit innbrünstigstem Danke gegen Gott, in allerunterthänigster Treu und Devotion gegen Unsren Allergnädigsten König, Churfürst, und Souverainen Obersten Hertzog. Breslau: Michael Hubert.

meiner darinnen beobachteten Amtsführung, Gelegenheit zu geben, gehabt; daß ich mir aber die Erlaubniß nehme ein Exemplar davon Eurer HochEdelgebohrnen Magnificentz zu übersenden, geschieht aus einer doppelten Absicht. Einmahl hab ich es vor billig gehalten meine Probe der geistlichen Redekunst Einem Gelehrten einhändigen zu laßen, deßen Ermahnungen Anmerkungen und Beÿspiele mir in beÿden Gesellschafften, unter deren Mitglieder ich gezählt worden bin,[4] einen gantz ausnehmenden Nutzen verschafft haben, welcher mich zu einem unaufhörlichen und zugleich ehrerbiethigem Andenken an Denselben verpflichtet. Vor das andre aber konnte ich keine Gelegenheit finden beÿ Einem so Hochgeschätzten Gönner mein Andenken auf irgend eine beqvemere Weise zu erneuren und zu unterhalten. Die innerlichen Fehler meiner Arbeit werden, wie ich hoffe, daßelbe nicht verhindern, oder unterbrechen; und die äuserlichen, besonders den Druck und die Rechtschreibung betreffende, Fehler werden Eure HochEdelgebohrne Magnificentz gütigst zu entschuldigen desto geneigter seÿn, da meine Entfernung von Breßlau die eigene Übersehung und Verbeßrung des ersten Abdrucks mir unmöglich gemacht hat. Eben die Veränderungen, welche in den beÿden letzten Jahren mit unserm Vaterlande vorgegangen sind, haben mir auch zu einigen poetischen Betrachtungen Anlaß gegeben;[5] die aber niemanden bekandt worden sind; indem die Gelegenheit dergleichen Arbeiten im Drucke bekandt gemacht zu sehen, hier zu Lande so sehr fehlet, als sie zu Leipzig überflüßig vorhanden ist; oder auch unsre Buchführer noch lieber niederträchtige und gemeine Schmierereÿen, wenn sie nur gereimt sind, und vom Pöbel gekaufft werden, als solche Poesien, die vernunfft und regelmäßig, aber keines so allgemeinen Abgangs vergewißert sind, verlegen wollen. Jedoch warumb bin ich Eurer HochEdelgeb. Magnificentz mit so verdrießlichen Klagen beschwerlich? Ich breche vielmehr davon ab, und eile zu dem Schluße meiner Zuschrifft, in der Überzeugung: daß es unbillig seÿ Einen Gelehrten vom ersten Range, deßen Stunden mit so vieler Arbeit überhäufft, und dem Reiche der Gelehrsamkeit so kostbar sind, auch nur einen oder den andern Augenblick in der Beförderung eines allgemeinen Nutzens zu stören. De-

[4] Pantke war Mitglied der Deutschen Gesellschaft und der vertrauten Rednergesellschaft in Leipzig; vgl. Rüdiger Otto: Gottsched und die vertraute Rednergesellschaft. In: Leipziger Stadtgeschichte. Jahrbuch 2012. Beucha 2013, S. 83–136, 121 und 132, Anm. 193.

[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 139, Erl. 8.

ßen Beförderung unterstütze die Fürsorge des Allerhöchsten auch in dem Jahre von welchem wir in kurtzem den Anfang machen werden, durch die Befestigung alles Wohlseÿns, wodurch Eure HochEdelgebohrne Magnificentz am Gemüthe und Leibe gestärkt werden können; sowohl als durch ein ununterbrochnes Wohlergehen Dero Theuresten Frauen Gemahlin, welcher ich mich mit aller der Hochachtung zu empfehlen bitte die Ihre preißwürdigen Verdienste umb die Gelehrsamkeit und unsre Muttersprache wirken können. Gefällt es Eurer HochEdelgebohrnen Magnificentz von der gütigen Aufnahme dieser Zuschrifft mich durch einige Zeilen zu versichern; so wird das Wachsthum und der Eÿfer meiner ehrfurchtsvollen Ergebenheit nicht allein unterhalten, sondern noch umb ein merkliches vergrößert werden, womit ich schon seit geraumer Zeit zu seÿn die Ehre habe,

Eurer HochEdelgebohrnen Magnificentz,/ Meines Höchstzuverehrenden Herrn Profeßors,/ und Höchstschätzbarsten Gönners,/ wahrer Verehrer und treuer/ Diener,/ Pantke.

Kleinknignitz/ d. 1. Decemb./ 1742.

## 16. Christian Gottlieb von Holtzendorff an Gottsched, Dresden 2. Dezember 1742 [25]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 395–396. 2 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Holtzendorff. Bl. 395r unten: An H. Prof. Gottsched, in Leipzig.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 261, S. 395–396.

HochEdler,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ew. HochEdl. haben mir, mittelst Dero unterm 24ten praet. geehrtesten an mich abgelaßenen, den von dem Concilio Decanali[1] in der, wegen des

[1] Über die Zuständigkeit des Concilium Decanale vgl. Karl Christian Kanis Gretschel: Die Universität Leipzig in der Vergangenheit und Gegenwart. Dresden 1830, S. 141–143.

Kriebelischen Tisches[2] mit denen Pfarrern zu St. Thomas obhandenen Differenz,[3] erstatteten Bericht bestens anempfohlen. Nachdem aber auch die Universitaet beym hochpreißlichen Geheimen Consilio dieses angebracht; Als wird die resolution von daraus zu erwarten stehen.[4] Soviel hiernächst das von dem Herrn von Silvestre[5] zumahlende Portrait Ihr. Königln. Majt. betrifft,[6] hat mir derselbe auf mein Erinnern zur Antwort wißen laßen, daß solches größten Theils fertig sey, und müße er, wegen zeithero eingefallenen trüben Wetters, zu deßen Beendigung auf helle Tage warten. Ich verharre übrigens mit vieler Consideration,

Ewr. HochEdl./ Dienstwilliger/ Diener,/ de Holtzendorff:

Dreßden,/ den 2ten Decbr./ 1742.

[2] Der Gastwirt Christian Kriebel († 1703) hatte im Testament vom 2. Januar 1699 bestimmt, daß 6000 Gulden bzw. 5250 Taler bei der Obersteuereinnahme angelegt werden und von den Zinsen 12 arme Studenten drei Jahre lang den Kriebelschen Freitisch genießen sollen. Als – für die Vergabe des Beneficiums zuständige – Collatoren wurden neben dem Curator der Witwe die vier Pastoren der Thomaskirche bestimmt; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/I/007: Acta Das von Christian Kriebeln der Communität alhier hinterlaßene Legatum betr. Band 1, Bl. 1–8.

[3] Über die Auseinandersetzung konnte nichts ermittelt werden. Die einschlägigen Archivalien des Universitätsarchivs Leipzig, Rep. II/I/A/II/09 Band 1 und 2, sind gegenwärtig nicht benutzbar; Protokollbücher des Concilium Decanale aus diesem Zeitraum sind nicht überliefert.

[4] Entsprechende Akten des Geheimen Konsiliums konnten nicht ermittelt werden.

[5] Louis de Silvestre (1675–1760), 1702 Mitglied, 1706 Professor der Académie royale de peinture et de sculpture in Paris, 1716–1748 Aufenthalt in Dresden, 1727 Direktor der Malerakademie, 1741 Erhebung in den Adelsstand, 1748 Rückkehr nach Paris, 1752 Direktor der Académie royale.

[6] Über das Porträt des polnischen Königs und sächsischen Kurfürsten Friedrich August II. (III.) (1696–1763) vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 191, Erl. 3. Es ist der Leipziger Universität übergeben worden (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 76), über seinen Verbleib konnte nichts ermittelt werden.

## 17. Jean Henri Samuel Formey an Gottsched, Berlin 4. Dezember 1742 [4.75]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 397–398. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 262, S. 396–397.

Formey dankt für die überschickten Druckbogen der *Weltweisheit*. Er billigt Gottscheds Vorschläge über die Bedingungen an den künftigen Verleger der geplanten Übersetzung des Werks, will sich aber seinerseits erst dann um einen Verleger bemühen, wenn eine Antwort des Frankfurter Verlegers vorliegt, an den sich Gottsched in dieser Angelegenheit bereits gewandt hatte. Die von Gottsched zugesandte Verteidigung gegen die Zürcher soll einige sprachliche Änderungen erfahren. Formey erinnert Gottsched an das Versprechen, den zweiten Band der Philosophiegeschichte Jakob Bruckers zuzusenden.

Monsieur,

Je vous rens graces des nouvelles feuïlles d'Impression que Vous m'avez envoyées, et de la Lettre obligeante, dont elles etoient accompagnées.[1] J'entre tout à fait dans vos idées, pour les conditions avec les Libraires au sujet de la Traduction de Votre Ouvrage, et je vous laisse le Maître de conclure sur le pied que vous m'avez marqué, savoir de 2 <Ecs>[2] pour la feuïlle de l'Edition allemande. J'attendrai que vous ayiez reçu reponse de Francfort, avant que de faire moi même des demarches, pour ne pas entamer deux Negociations à la fois.[3]

J'ai lu avec plaisir Votre Apologie contre M^ss^ de Zurich;[4] il faudra seulement, comme vous m'y autorisez, retoucher quelques endroits pour le langage.

---

[1] Gottsched hatte seinem Brief Teile der im Druck befindlichen vierten Auflage der *Weltweisheit* beigelegt, die als Vorlage für Formeys geplante – nicht erschienene – Übersetzung dienen sollten; vgl. hierzu und zu den folgenden Ausführungen unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 4.

[2] Gottsched hatte geschrieben: „deux Ecus".

[3] Gottsched hatte Formey davon in Kenntnis gesetzt, daß ein – nicht ermittelter – Verleger in Frankfurt am Main wegen der französischen Übersetzung der *Weltweisheit* angefragt worden sei, hatte Formey aber gleichzeitig empfohlen, seinerseits auf Verlagssuche zu gehen.

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 1, Erl. 7.

J'espere que vous n'avez pas oublié le II Tome de l'Hist. Philos. de Brucker,[5] duquel vous me mandiez, il y a quelques semaines,[6] que le Relieur[7] y travailloit. S'il est achevé, ayez la bonte de le faire expedier.

Comme les momens doivent vous etre precieux, je ne vous interromprai pas plus longtems, et je n'ajouterai plus que l'assurance du parfait devouëment, avec lequel j'ai l'honneur d'etre

Monsieur/ Votre tres humble & tres/ obeïssant Serviteur/ Formey

Berlin/ le 4 Decembre/ 1742.

<PS.>
Je prens la liberté de mettre une incluse pour S. E.[8] MS[r] le Comte de Manteuffel.[9]

[5] Brucker, Historia 2.
[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 215.
[7] Nicht ermittelt.
[8] Son Excellence.
[9] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Der Brief ist nicht überliefert, wohl aber Manteuffels Antwort; vgl. Jens Häseler (Hrsg.): La Correspondance de Jean Henri Samuel Formey [1711–1797]: inventaire alphabétique. Paris 2003, S. 275 und Manteuffel an Formey, Leipzig 8. Dezember 1742, Berlin, Staatsbibliothek, Sammlung Varnhagen von Ense, aufbewahrt in Kraków, Biblioteka Jagiellońska.

## 18. Ambrosius Haude an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Berlin 4. Dezember 1742 [10.21]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 399–400. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 263, S. 397–400.

HochEdelgebohrne Frau/ hochgeneigte Gönnerin.

Ich habe Dero beyde Schreiben, nebst dem Exemplar, richtig zu erhalten, die Ehre gehabt, und da ich in der Druckerey die Anstalt zu machen, beschäfftiget war; so mußte ich hören, daß kein Ballen Pappier in der gantzen Stadt zu haben wäre. Da stunden die Ochsen am Berge.[1] Endlich habe ich noch 8 Riß gefunden, so recht schön ist, und auf 4 Wochen zulangt, binnen welcher Zeit ich mehr bekommen werde. Man treibet mit den frommen Anstalten rechten Wucher. Denn ob gleich unzehlige Biebeln und Arndts Christenthum[2] bereits in der Welt sind, so haben doch verschiedene gläubige Seelen vor gut gefunden, eine Schul Lotterie zu veranstalten, welche einen so rasenden Zulauff erhalten, daß man viele 1000 Bibeln, Arndt, etc den Armen zum Besten, wie sie sagen, auflegen läßet, welches ein gewaltiges Pappier weg frißt, und daßelbe überaus theuer macht. Ja, wenn diese gezogen ist, so wird man so fort zur andern Auflage schreiten, die eben so starck, wie die erste, nemlich 20 000. seyn soll, so ist die Welt, auch in der Religion.

Indeßen habe ich die Verfügung getroffen, daß diesen bevorstehenden Sonnabend das erste Blatt[3] soll ausgegeben, und in dem Donnerstagischen

[1] Vgl. Wander 3, S. 1097, Nr. 98, S. 1107, Nr. 342 und 345.

[2] Johann Arndts *Bücher vom wahren Christentum* waren zuerst 1605 bzw. 1610 erschienen und erfuhren seither zahllose Auflagen. Eine Bibliographie mit Vollständigkeitsanspruch existiert nicht, wohl aber eine Aufstellung der illustrierten Ausgaben: Dietmar Peil: Zur Illustrationsgeschichte von Johann Arndts ‚Vom wahren Christentum'. Mit einer Bibliographie. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 18 (1977), S. 963–1066; in einer Übersicht über die Ausgaben der Hauptschriften Arndts wird eine Berliner Ausgabe von 1743 erwähnt; vgl. Wilhelm Koepp: Johann Arndt. Eine Untersuchung über die Mystik im Luthertum. Berlin 1912, S. 304.

[3] Über die von L. A. V. Gottsched übersetzte Ausgabe des *Freydenkers* vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 2.

gelehrten Articul, soll die Anzeige geschehen.[4] Alle Sonnabend aber, sagen wir in unserer Zeitung: Heute wird das erste, das zweyte, das dritte Stück u. s. f. des *Freydenckers*, ausgegeben. Künftigen Sonntag werde ich mit dem ersten Stück aufwartten. Die Correctur soll wohl bestellet, und eine strenge Verschwiegenheit beobachtet werden. Denn, ob ich gleich kein FreyMaurer bin; so habe ich doch schweigen gelernet. Aber sagen mir doch Ew: HochEdelgeboh. geht das gantze Werck aus diesem Thone? oder wechselt er in den Sachen ab, und nimmt alle Irrthümer zusammen? Die Beschreibung aus dem Maundrell,[5] wird die R: Kirche hefftig beißen.[6] Ich fürchte sie werden es in Dreßden, und da, wo Sie Gewalt haben, bald mit dem Banne belegen.

Was das Kupfer betrifft, so ist es Schade, daß es nicht gleich bey dem Titul seyn soll. Ich habe aber nicht geglaubt, daß wir mit dem Titul gleich anfangen würden, sondern gemeinet, daß dieser nebst der dedication am Ende des 1ten Bandes folgen würde:[7] Da ist also mein Irrthum Schuld daran. Da es nun aber so kommt; so wünschte ich, daß es gelegentlich durch einen der besten Meister in Leipzig könnte gestochen werden, so will ich es bey dem letzten Bogen mit abdrucken laßen, und dem Leser in einer kleinen Anmerckung melden, daß dieses Kupffer vorne zum Titul gehöre.

Den gerechten Eÿfer, welchen Ew: HochEdelgeboh: gegen den Ertzt= Bösewicht in Dreßden[8] blicken laßen, kan Niemand mißbilligen. Allein

---

[4] Vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 146, Donnerstag, 6. Dezember 1742.

[5] Henry Maundrell (1665–1701), Geistlicher der Kirche von England.

[6] Im fünften Stück vom 7. April 1718 werden Auszüge aus Maundrells *A Journey from Aleppo to Jerusalem in the Year 1697* mitgeteilt, die die Karfreitagsprozession entlang der Kreuzwegstationen in der Jerusalemer Grabeskirche beschreiben; vgl. Der Freydenker; oder Versuche von der Unwissenheit, dem Aberglauben, der Gleisnerey, Schwärmerey und Betrügerey etc. Erster Theil. Berlin: Ambrosius Haude, 1742, S. 33–40.

[7] Es war üblich, Titelblatt, Vorrede und gegebenenfalls Widmung und Titelkupfer erst am Ende eines kompletten Jahrgangs einer moralischen Wochenschrift zu liefern; vgl. Wolfgang Martens: Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschrift. Stuttgart 1971, S. 107. Dem *Freydenker* wurde gleich anfangs ein Titelblatt mit der Angabe „Erster Theil" beigegeben, und er enthielt eine „Zueignungsschrift an das deutsche Frauenzimmer". Während vom *Freethinker* drei Bände erschienen, liegen in deutscher Übersetzung nur die ersten acht Stücke vor. Das Unternehmen wurde abgebrochen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 10, Erl. 6.

[8] Wie aus den folgenden Ausführungen Haudes zu entnehmen ist, bezieht er sich auf die von Carl Heinrich Heinecken erneut edierte Ausgabe vom Erhabenen des Pseudo-

ich habe gefunden, daß man mit solchen Ehrvergeßenen und leichtfertigen Menschen, nichts ausrichtet. Sie sind wie die frechen Gaßenjungen, die einen noch dazu, wenn man ihnen was sagt, auslachen, und wenn sie böse werden gar mit D .. schmeißen. Ich habe diese hohnsprecherey im Longin, schon in der Meße gelesen. Ich hatte ihm auch was zugedacht, weil es aber nicht nach meinem Sinne gerathen, lies ich es gar bleiben. Dergleichen Sachen müßen überaus wohl angebracht und extra ff ffein[9] seyn; sonst macht man den D .. rege, und da haben dergleichen Leute gewonnen Spiel, und der dritte Lacht darüber. Wenn man dergleichen Leute strafen will, so kann sie öffters ein großmüthiges Stilleschweigen mehr aergern, als wenn man ihnen noch so viel entgegen schreÿet. Das wäre ein großes Unglück, wenn eines ehrlichen Mannes guter Nahme, von solcher canaille Beyfall dependirte. Die Abwechselungen aller Dinge, machen, daß man in wenig Zeit nicht mehr daran gedenckt. Und wenn ein ehrlicher Mann auch über eine solche Hohnsprecherey kommt, so fällt doch die größte Schande auf den, der sie ausgestoßen. Da ich nach Berlin kam, und keinen Menschen kannte; so meynte Rüdiger[10] mich mit Stumpf und Stiel auszurotten. Er spie alle Lästerungen gegen mich aus, biß endlich beyde Pröbste, die doch seine Gevattern waren,[11] mich auch wollten kennen lernen. Sie kamen zu mir, Sie fanden, daß ich der Mann nicht wäre, wovor er mich hielt; Sie

Longinus. Wahrscheinlich spielt Haude nicht auf Heineckens eigene, schon in der ersten Auflage von 1737 geäußerte Kritik an Gottsched an (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, S. 406, Anm. 14), sondern auf die Angriffe, die in der anonymen, von Christian Ludwig Liscow (Korrespondent) stammenden, allerdings mit einer langen Textpassage Heineckens versehenen (S. 5–19) Vorrede enthalten sind; vgl. Neue Vorrede. In: Dionysius Longin vom Erhabenen Griechisch und Teutsch Nebst dessen Leben, einer Nachricht von seinen Schrifften, einer Untersuchung was Longin durch das Erhabene verstehe, Und Einer Neuen Vorrede von einem Ungenannten. Dresden: George Conrad Walther, 1742, S. 3–46.

[9] fein-fein, abgekürzt ff., ist eine Qualitätsbezeichnung aus der Handelssprache; vgl. Alfred Schirmer: Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache auf geschichtlichen Grundlagen. Straßburg 1911 (Nachdruck Berlin 1990), S. 61. A gibt die Buchstabenfolge mit „fein“ wieder.

[10] Johann Andreas Rüdiger (1683–1751), Verleger in Berlin.

[11] Welche Pröpste Haude meint, konnte nicht ermittelt werden – möglicherweise lassen sie sich anhand der Taufeinträge für Rüdigers Kinder feststellen. Geschäftliche Beziehung unterhielt Rüdiger zu Johann Porst (1668–1728, 1713 Propst), Michael Roloff (1684–1748, 1733 Propst) und Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent); vgl. Arend Buchholtz: Die Vossische Zeitung. Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. Berlin 1904, S. 215 (zu den Pröpsten) und 264 (zur Familie).

kamen öffters wieder, wurden meine recht guten Freunde, und verließen jenen gantz. Dergleichen Thaten noch mehrere. Botarelli,[12] Lamprecht,[13] und einige andere, die mich mit lauter Undanck belohnet, lauffen noch itzo in ihr Garn, und werden zu rechter Zeit sich selbst abstrafen. Der Geheimde Rath Heræus in Wien,[14] der mir sehr gewogen war; lehrte mich, daß ein kluger Mann nicht kriechen, auch nicht fliegen müße, sondern gerade Schritte thun lernen, so bleibt man, auch in allem Donnerwetter, dennoch getrost und feste stehn. Ich habe alle solche heillose Zänckereyen, allezeit mit Mitleyden angesehen. Denn es fruchtet nichts; es beßert nichts, und der übrige Theil thut sich auf dergleichen Schwachheit was zu gute, und lacht. Der Freyherr von C..ji[15] wollte sich vor 1½ Jahren, auch an einigen rächen, die da viel übels von ihm sollten geredet haben. Er schrieb deßwegen an den König.[16] Dieser antwortete ihm: Mein lieber .. v. Coc. ich muß auch viel übeles von mir reden laßen. Er sollte sich mit ihm trösten und nur recht thun.[17]

Dem Herrn Schönemann[18] geht es so übel nicht, als man drüben vielleicht glaubet. Er hat mir heute wißen laßen, daß ihm der König in der Burg Straße, ohnweit dem Joachims Thalischen Gymnasio, einen Platz angewiesen, dazu ihm der König das Bau=Holtz, und vielleicht auch die übrigen materialien, schencken wird. Ein anderer habe sich erbothen ihm 4000 Reichstaler[19] ohne interessen vorzustrecken. Oben drüber soll er seine Wohnung bauen. Er wird Ihnen auf bevorstehende Feyertage selbst aufwartten, und Ihnen vielleicht von seinen Umständen mehr sagen. Die Vernünftigen sehn wohl, daß man auf der deutschen Schau Bühne auch etwas gutes sagen

---

[12] Giovanni Gualberto Bottarelli († um 1779), 1741 Librettist am königlichen Theater in Berlin. Botarelli wurde im Frühjahr 1743 wegen Diebstahls aus Brandenburg-Preußen ausgewiesen, lebte später in London und verfaßte weitere Libretti; vgl. Rita Unfer Lukoschik (Hrsg.): Italienerinnen und Italiener am Hofe Friedrichs II. (1740–1786). Berlin 2008, S. 272 f.

[13] Jakob Friedrich Lamprecht; Korrespondent. Lamprecht hatte zeitweise als Redakteur für Haudes *Berlinische Nachrichten* gearbeitet.

[14] Carl Gustav Heraeus (1671–1725), kaiserlicher Rat, Dichter, 1710 Inspektor der Medaillen- und Antiquitätensammlung am kaiserlichen Hof in Wien.

[15] Samuel von Cocceji (1679–1755); Korrespondent.

[16] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[17] Coccejis Brief und das Antwortschreiben des Königs konnten nicht ermittelt werden.

[18] Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.

[19] Haude verwendet ein Zeichen für Reichstaler, abgebildet bei Verdenhalven, Währungssysteme, S. 119.

kann, und erkennen, daß zwischen diesem und des so genannten starcken Mannes[20] Schwäncken und SauZoten, ein großer Schiedunter sey.

Die P… ey[21] habe ich gleich nach meiner heimkunft, dem Geh. R. Jordan[22] gegeben, und weitläuftig mit ihm darüber gesprochen. Er bezeigte sein Wohlgefallen, und versprach mir, es dahin zu bringen, daß es aufgeführet werden sollte. Allein, es ist alles bißher in Potsdam gewesen. Ich werde ihn diese Woche sprechen, und ihn daran erinnern. Auch Herr Schönemannen davon sagen laßen.

Ich empfehle mich übrigens zu beständigem Wohlwollen und bin mit ehrerbietigster Ergebenheit

Ew: HochEdelgeboh:/ verpflichtester Diener/ Haude

Berlin d: 4. Xbr. 42.

Darff ich bald mehr Exemplar hoffen?

Herr Schlommach[23] hat mir vor 8 Tagen den ersten Bogen geschickt; und meldet, daß er ihn auch nach Leipzig an H. Mag: Schwaben[24] versandt; aber noch keine Antwort erhalten hätte. Er ist ein ehrlicher Mann, und verschwiegen. Ich hoffe, daß es nun wohl im ordentlichen Gange seyn wird.

---

[20] Johann Karl (von) Eckenberg, genannt der starke Mann (1684–1748), Theaterprinzipal.

[21] [L. A. V. Gottsched:] Die Pietisterey im Fischbeyn=Rocke; Oder die Doctormäßige Frau. Rostock: Auf Kosten guter Freunde, 1736.

[22] Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar und Sekretär des preußischen Kronprinzen Friedrich.

[23] Johann Friedrich Schlomach (1711–1761); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 2, Erl. 1.

[24] Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

## 19. Augustin von Leyser an Gottsched, Wittenberg 5. Dezember 1742 [5.161]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 401–404. 5 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Leyser.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 264, S. 400–402.

Rector Magnifice,/ HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr!

Was Ew. Magnificenz, wegen des der Revenuen-Steuer halber leztergangenen Königl. Mandats, vom verwichenen 1. Decembr.[1] an mich gütigst gelangen laßen, das ist hiesiger Academie vorgetragen, und von derselben in Berathschlagung gezogen worden. Nun ist allerdings andem, daß höchstgedachter Befehl unserer allerunterthänigsten Bewilligungs-Schrifft[2] nicht durchgehends gemäß seÿ, gestalt 1.) die von uns gebrauchte Worte:

Dahingegen wir den ausgenommenen Gehalt derer Professoren billig auf allen Verdienst derselben ziehen;[3]

etwas klärer, als die in dem Befehle gesezte Worte,[4] zu seÿn scheinen, 2.) folgende Passage:

unter Professores, auch diejenigen, welche mit Unterweisung der studirenden Jugend auf beÿden Academien dienen, verstehen, nicht weniger selbigen alle, die sonsten beÿ denen Academien, und ihren Verfaßungen nöthig, auch zur Vermehrung, oder Erhaltung ihres Wachsthumbs etwas beÿtragen, an die Seite setzen;[5]

---

[1] Vgl. den Druck des Mandats vom 1. November 1742 in: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10025 Geheimes Konsilium, Loc 6367/04: Den von E. getreuen Landschafft ao: 1742 offerirten – auf eines jeden jährliche Einnahme gerichteten Freÿwilligen Beÿtrag betr. Anno 1742. 1743, Bl. 95–106.

[2] Vgl. den im Inhaltsverzeichnis als „derer Universitæten Bewilligungs-Schrifft, d. d. 4. Aug. 1742“ bezeichneten Text in: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10015 Landtag Nr. A 85, Bl. 523r–533v.

[3] Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10015 Landtag Nr. A 85, Bl. 532v.

[4] Vgl. Erl. 8.

[5] Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10015 Landtag Nr. A 85, Bl. 532v.

gäntzlich übergangen, 3.) die actu studentes, welche wir doch aus zu nehmen gebethen,[6] nicht aus genommen, endlich 4.) in dem 10ten §. die Universitæts-Verwandte an die Stadt-Räthe verwiesen worden.[7] Allein es ist dagegen in Betrachtung gekommen, daß 1.) die uns selbst betreffende Passage des allergnädigsten Mandats,[8] wenn sie von allen denen Professionibus anklebenden Functionen verstanden wird, keiner weitern Erklährung brauche, sondern unserer allergehorsamsten Bewilligung-Schrifft gemäß seÿ, folglich wir vielleicht übel thun würden, wenn wir die vermuthlich gute Intention des Hofes in Zweÿfel zögen, und dadurch Gelegenheit, eine nachtheilige Erklährung zumachen, gäben; hiernächst 3.) die beÿ uns studirende Ausländer durch die Anfangs=Worte des 4ten §. hinlänglich bedeckt zu seÿn scheinen,[9] folglich wegen derselben nichts zu befürchten seÿ, wenn wir ihnen nur unter der Hand zu erkennen geben, wie das allerhöchste Mandat sie nicht angehe, noch zu Anzeigung ihre Vermögens verbinde, ferner 4.) keine Hoffnung seÿ, in diesem Punckte eine andere Resolution aus zuwürcken. Man hat, wie ich höre, die Sache in Dreßden reiflich überleget, und, da man in einer Stadt diverse Gerichtsbarkeiten zu liesse, inextricable Zweÿfel, Streitigkeiten und Verwirrungen voraus gesehen, und selbige anders nicht, als durch die Commission, heben können, und derselben sogar die in Dreßden wohnende höchst privilegirte Personen unterworffen. Also wird hiesige Universitæt sich diesen Punckt auch wohl gefallen laßen, und nur vielleicht Facultæten Weise dabeÿ des in dem 8ten §. allergnädigst verstatteten Mittels[10] bedienen. Es bleibet demnach nur der unsern Bedienten

[6] Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10015 Landtag Nr. A 85, Bl. 532v.

[7] Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10025 Geheimes Konsilium, Loc 6367/04, Bl. 99r.

[8] Im § 4 heißt es, daß „diejenigen Fremden, so sich nur auf kurtze Zeit in Unseren Landen aufhalten, und folglich als Durchreisende anzusehen sind“, Kirchen, Stiftungen und „sämtliche Geistliche, Professores und Schul=Bediente, von dem, ratione ihrer Functionen und zu verwaltenden Dienste, jährlich zu genüßen habenden Gehalt, und daher rührenden Accidentien, freygelaßen“ werden, „darunter jedoch dasjenige, was sie sonst, und außer diesen vorbemeldten Einnahmen, durch andere Zugänge, oder besitzendes Vermögen, jährlich erlangen, nicht zu verstehen, sondern nach Unterschied derer Classen zu vergeben ist“. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10025 Geheimes Konsilium, Loc 6367/04, Bl. 97rf.

[9] Vgl. Erl. 8.

[10] Da der Gesetzgeber davon ausgeht, daß jeder seinen Beitrag willig leistet, „So sind Wir in Gnaden zufrieden, daß verschiedene Personen, oder eine Familie, nicht weniger die Kauff= und Handels=Leuthe und Cramer, auch andere Innungen … zusam-

und Exercitien-Meistern nachtheilige 2te Punckt übrig.[11] Allein wir halten nicht vor rathsam, wegen ihrer den Hoff, welcher die Sache genugsam überleget, und allem Zweÿfel vorgebeuget zu haben meÿnet, durch eine demselben verdrüßliche Vorstellung zu beleidigen, wollen jedoch, wenn jetztgedachte unsere Bediente und Exercitien-Meister selbst beÿ Königl. Majt.[12] einkommen, und umb eine allergnädigste Erleuterung ansuchen, ihnen mit einer allerunterthänigsten Vorbitte beÿstehen. Übrigens bin ich lebenslang

Ew. Magnificenz/ gehorsamster Diener/ AvLeyser

Wittenberg/ den 5. Decbr. 1742.

A Sa Magnificence/ Monsieur Gottsched, Recteur de l'/ Academie, et Professeur en Philosophie à/ Leipzig.

Francò/ Cito

## 20. Martin Knutzen an Gottsched, Königsberg 13. Dezember 1742 [113]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 405–406. 4 S. Bl. 405r von L. A. V. Gottscheds Hand: R den 2. Mart.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 265, S. 402–404.

Knutzen gratuliert Gottsched zur Rektorwürde und wünscht einen guten Verlauf des Rektorats. Er schickt ihm erneut eine Veröffentlichung, da Gottsched seine Zuneigung

men treten, das Contingent unter sich aufbringen, und erlegen mögen, jedoch daß der Ansatz gewißenhafft geschehe, und eines jedweden Nahme, obschon ohne Bemerkung des Quanti, so er beyträgt, in dem Liefer=Scheine exprimiret werde". Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10025 Geheimes Konsilium, Loc 6367/04, Bl. 98rf.

[11] Alle landesfürstlichen Bedienten sollen von ihren „außer denen eximirten Besoldungen und Pensionen jährlich habenden Einkünfften, das ihnen obliegende Contingent pflichtmäßig abführen". Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10025 Geheimes Konsilium, Loc 6367/04, Bl. 97r.

[12] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

zu den wahrheitsliebenden Landsleuten auch als Rektor gewiß bewahrt habe. Es handelt sich um eine Neuausgabe von Knutzens *Philosophischem Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion*, zu der ihn Christian Gottlieb Jöchers Rezension angeregt hat. Knutzen meint, daß das Buch dank der Empfehlung in Leipzig deutschlandweit bekannt und begehrt wurde. Er hat in der neuen Ausgabe Jöchers Anregungen berücksichtigt. Die beiliegenden zwei Exemplare des Buchs sind für Gottsched und Jöcher bestimmt. Er schickt ferner ein Supplement zur ersten Auflage der Schrift, damit das schon übersandte Exemplar damit komplettiert werden kann, außerdem eine Leichenpredigt, die er dem Urteil des erfahrenen Redners Gottsched anheimstellt. Knutzen geht davon aus, daß Gottsched preußische bzw. Elbinger Globen erhalten hat, Gottscheds Bruder hat die Globen und die Transportkisten bezahlt. Ihr Erbauer Johann Friedrich Endersch arbeitet an der von Knutzen entworfenen Planetenmaschine, seine newtonianischen Fernrohre kommen den in England gebauten sehr nahe. Knutzen bittet darum, die Neuausgabe seines *Beweißes von der Wahrheit der Christlichen Religion* in den *Nova Acta Eruditorum* vorzustellen, so daß auch die Ausländer und insbesondere die Engländer seine Argumente gegen Deisten wie Matthew Tindal und Thomas Morgan kennenlernen. Er erkundigt sich nach dem Aufenthalt Gottfried Heinrich Grummerts, von dem er seit einem Semester keinen Brief mehr erhalten hat. Grummert hat Anmerkungen zu Knutzens Dissertation *De Commercio Mentis Et Corporis Per Influxum Physicum* beigebracht und die Edition der Dissertation dringend gefordert. Knutzen bittet im Postskript darum, die Antwort nicht über Flottwell zu senden, da ihn ein auf diesem Wege übermittelter Brief erst verspätet erreicht hat. Er möchte wissen, ob die Auskunft von Gottscheds Bruder Johann Reinhold zutrifft, daß Gottsched mehrere Briefe an ihn geschickt habe.

Viro Magnifico ac Celeberrimo./ JOANNI CHRISTOPHORO GOTTSCHEDIO/ Philosophiæ et Poeseos Professori meritissimo,/ Societatis Regiæ Berolinensis membro,/ p. t.[1] Academiæ Lipsiensis Rectori Magnifico,/ Fautori eximio/ S. P D.[2]/ Martinus Knutzen

Nefas fere ducerem, Tua morari tempora, Tuosqve interrumpere, Vir Magne, labores, qvos præsenti potissimum tempore, qvo sceptra geris academica, cumulatissimos esse, nullus dubito, nisi iure amicorum pro Tua singulari benevolentia mihi concesso, aliqvis Tua culpa pateret ad occupatum aditus. Omnium primum amplissimam gratulor ex animo dignitatem ac ut Tibi Tuæqve ac omni reipublicæ litterariæ prospere, DEo iuvante, cedat, exopto. Offero vero præterea iterum qvempiam, qvalemcunqve ex patria fructum; cum certo persvasus sim, Te assumta purpura academica nondum

[1] pro tempore.
[2] Salutem Plurimam Dicit.

deposuisse dulcem patriæ memoriam, tenerumqve erga conterraneos veræ sapientiæ amatores adfectum. En! adest iterata libelli mei de Veritate Relig. Christ. editio,[3] qvam ut curarem amicus ille,[4] qvi Te svasore eundem in Actis Lips. germ. recensuit,[5] potissimum effecit. Nullus enim dubito, qvin vestra comendatione effectum sit, ut libellus noster[6] plurimis innotuerit et in Germania qvoqve fuerit desideratus. Cum itaqve mos gerendus Bibliopolæ nonnullis auxi commentationem meam meditationibus, qvibus præsertim monita amici Tui recensentis in usus meos convertere fategi. Num satis feliciter; ex Te, Vir Magnifice, vel amico Tuo, haud illubenti intelligerem animo. Mitto igitur duo exemplaria, qvorum alterum Tibi, alterum amico Tuo, Erudito Viro, qvi priorem editionem recensuit, destinatum. Adieci et supplementum prioris editionis compactum, ne nimium mancum sit iam transmissum exemplar, sive servare idem, sive amico cuidam concedere volueris. Vide, Vir Eruditissime qvantum abutar Tuo benevolo de qvalibuscunqve meis laboribus iudicio, qvi iterata vice iisdem libellis Te accumulo. Imo adieci qvoqve orationis s. funebris mei sermonis exemplar,[7] ne qvid

[3] Martin Knutzen: Philosophischer Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion. Dritte Auflage, mit einigen Anmerkungen, Register und einer Zugabe hieher gehöriger Abhandelungen vermehret. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1742.

[4] Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

[5] Jöcher hatte eine ausführliche Besprechung der ersten Auflage von Knutzens *Philosophischem Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion* veröffentlicht; vgl. Zuverläßige Nachrichten 1/11 (1740), S. 791–815. Knutzen bezeichnet die Zeitschrift als Acta Lipsiensia germanica, weil Jöchers *Zuverläßige Nachrichten* eine unmittelbare Fortsetzung der von 1712 bis 1740 in Leipzig erschienenen *Deutschen Acta Eruditorum* waren.

[6] Martin Knutzen: Philosophischer Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion, darinnen die Nothwendigkeit einer geoffenbarten Religion insgemein, und die Wahrheit oder Gewißheit der Christlichen insbesondere aus ungezweiffelten Gründen der Vernunft nach Mathematischer Lehr=Art dargethan und behauptet wird. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1740 (Nachdruck der 4. Auflage 1747: Hildesheim u. a. 2006).

[7] Anläßlich des Todes seines Schülers Gerhard Christoph Hartmann hielt Knutzen am 25. Mai 1742 eine „Standrede, darinnen er den Zuruf der göttlichen Vorhersehung an die Lebenden bey unvermutheten, und frühzeitigen Todesfällen vorstellete, und zugleich den Nutzen der Weltweisheit und derselben Handleitung zu einem bessern Verstande der redenden Vorsehung Gottes in einem Beyspiel erwies.“ Königsberg 1742. Angabe nach Friedrich Johann Buck: Lebens=Beschreibungen derer verstorbenen Preußischen Mathematiker überhaupt und des … Mathematikers P. Christian

omisisse videar rerum mearum, qvod Tuo non subiecissem iudicio. Licet aditus sermoni huic verendus fuisset ad Tantum censorem, oratoriæ artis peritissimum, qvam vereor in eodem omnino desideres. Sed satius mihi videbatur minus apte et ornate qvædam in medium proferre, qvam nutui resistere ad iuventutis emendandos animos, qvem interpretari licuit a providentia divina esse profectum. Si tamen aliqvando Tibi, Vir Magnifice vacaverit, nec de eius nævis admoneri a Te, mihi erit ingratum.

Globos primos Borussicos s.[8] Elbingenses,[9] qvin rite acceperis nihil dubito;[10] pretium eorundem necnon cistæ in qva transmissi sunt, itidem a fratre[11] Cl[12] est numeratum, qvo ex capite grates ago et si non displicuisse Tibi, ipsis contigit, gaudeo. Jam machinam idem artifex[13] construit, meam planetariam[14] cum DEo et die[15] perficiendam. Neutonianos Tubos idem egregie imitatus est, vix discernendo ab anglorum artificiis labore.[16]

Ut ad nostrum de V. R. C libellum redeam, ni Tibi aliter visum fuerit, nec plane incongrua videatur, si in latinis vestris actis[17] argumenti eius plenior

---

Otter's insbesondere. Königsberg; Leipzig: Johann Heinrich Hartungs Erben und J. D. Zeise, 1764, S. 185. Es konnte kein Exemplar der Schrift ermittelt werden.

[8] Sive, seu.

[9] Zu Aufbau und Funktion der Globen vgl. Hans-Joachim Waschkies: Physik und Physikotheologie des jungen Kant. Die Vorgeschichte seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Amsterdam 1987, S. 177–186 u. ö.

[10] Dem vorangegangenen Brief Knutzens vom 29. November 1741 lag eine Veröffentlichung über die preußischen Globen bei (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 13), wahrscheinlich hat Gottsched daraufhin eine entsprechende Bestellung aufgegeben.

[11] Johann Reinhold Gottsched; Korrespondent.

[12] Clarissimo.

[13] Johann Friedrich Endersch; Korrespondent. Über Knutzens Verbindung zu dem in Elbing wirkenden Meßinstrumentebauer Endersch vgl. Waschkies (Erl. 9).

[14] Über seine Vorstellung von Konstruktion und Funktion der Himmelsgloben vgl. Knutzen: Vorrede. In: Jacob Woit: Gründlicher Unterricht zum nützlichen Gebrauch aller Himmels= und Erd=Kugeln, besonders derer, so Anno 1740 in Elbing von Herrn Johann Friederich Endersch verfertiget und herausgegeben worden. Elbing 1740, Bl. a2r–bv.

[15] Die Sentenz wurde in verschiedenen Zusammenhängen gebraucht, unter anderem als fürstlicher Wahlspruch; vgl. Max Löbe: Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Berlin 1884, S. 143, 194, 221, 262.

[16] Über die von Endersch nach Isaac Newtons (1643–1727) Methode erbauten Fernrohre vgl. Waschkies (Erl. 9), S. 103–110.

[17] Die *Nova Acta Eruditorum* der Jahre 1743 und 1744 enthalten keine Anzeige der Schriften Knutzens.

aliqvanto recensio postqvam eiusdem iam in Germanicis iniecta est mentio,[18] forsan non sine usu foret, si exteris et anglis præsertim aliqvantum innotescerent mea ad Tindalii,[19] Morgani[20] aliorumqve objectiones responsa. Scire vellem, qvid ipsis regerere vel cum qvadam specie possent. Sed hæc Tuæ, Vir Magnifice, prudentiæ permitto, Tuoqve iudicio.

Unum est, qvod scire, ni grave foret, optarem, an Tibi plane incognitum sit, ubi Nob. Grummert,[21] qvem Tibi non incognitum credo, lateat; cum notas in meam de Infl. Phys. Comment[22] impetraverit, cuius flagitavit editionem, nec fere per semestre ullas ab ipso acceperim litteras. An forsan Jena relicta[23] Lipsiam rediit?

Da veniam rogo, Vir Magnifice, parcius qvidem scribenti sed semel arrepto calamo, eius vix temperanti cursum, qvod longioribus litteris Tibi fuerim molestus; Annumqve præsentem una cum Eruditissima Coniuge feliciter, novumqve instantem non solum sed plurimos qvoqve salvus et sospes exige. Vale, DEo commendatus et me Tuo ulterius favore dignare. Dabam MDCCXLII. d. 13 Decembr

---

[18] Vgl. Erl. 5.

[19] Matthew Tindal (1656–1733), englischer Deist. Die dritte Auflage von Knutzens Religionsschrift enthält einen Anhang, der der Auseinandersetzung mit Tindal gewidmet ist; vgl. Knutzen: Vertheidigte Wahrheit der Christlichen Religion gegen den Einwurf: Daß die christliche Offenbarung nicht allgemein sey. Wobey besonders die Scheingründe des bekannten Englischen Deisten, Matthäi Tindals, welche in deßen Beweise, Daß das Christenthum so alt, als die Welt sey, enthalten, erwogen und widerleget werden. In: Knutzen, Philosophischer Beweiß (Erl. 3), S. 223–272.

[20] Thomas Morgan († 1743), englischer Deist.

[21] Gottfried Heinrich Grummert; Korrespondent. Grummert studierte seit 1739 in Leipzig und wurde 1743 Magister.

[22] Martin Knutzen (Praes.), Christoph Friedrich Grube (Resp.): Commentatio Philosophica, De Commercio Mentis Et Corporis Per Influxum Physicum Explicando (Dispuation am 22. April 1735). Königsberg: Reußner, 1735.

[23] In der Jenaer Matrikel ist er nicht verzeichnet. In den Angaben zur Biographie heißt es indes, daß er in Leipzig – im Februar und Mai 1740 – „zwo Dissertationen öffentlich vertheydiget“ und danach in Jena Studien in Physik, Medizin, Chemie, Italienisch und Französisch betrieben habe. „Von dannen besahe er einige Städte in Sachsen und Brandenburg, kam im vorigem Jahre wieder hieher, und erlangte neulich von hiesiger Philosoph. Facultät das Baccalaureat.“ Nützliche Nachrichten 1743, S. 30. Bakkalaureus wurde Grummert am 23. Dezember 1742; vgl. Leipzig Matrikel, S. 126.

P. S. Si respondere dignaris ad meas litteras, ut responsorias non includas litteris ad Cl. Fl.[24] a qvo primas Tuas easqve solas accepi satis tum temporis tarde, rogo. Id in nuperis litteris monere oblitus eram. An plus una vice scripseris Vir Magnifice ut Frater cl. memorat, ex Te scire exoptarem.

## 21. Ambrosius Haude an Gottsched, Berlin 15. Dezember 1742 [18.62]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 267, S. 406–409.

Absender, Ort und Datum ergeben sich aus der Briefüberschrift in A: „Schreiben vom Herrn Ambr. Haude. Berlin den 15. Decembr", das Jahr kann aus der Einordnung des Briefs und aus dem Briefinhalt erschlossen werden. Es läßt sich nicht zweifelsfrei bestimmen, ob der Brief an Gottsched oder an seine Frau adressiert ist, da, wie in der Abschrift üblich, Anfangs- und Schlußwendungen des Briefes fehlen. Da sonst jedoch in A eigens festgehalten ist, wenn Briefe für L. A. V. Gottsched bestimmt sind, wird der vorliegende Brief für Gottsched bestimmt gewesen sein. Dafür spricht auch der Schluß des Briefes, durch den der Empfänger als Herausgeber der *Beyträge* angesehen wird.

Dero geehrteste Zuschrift habe ich gestern, nebst beÿgehendem Mst.[1] habe richtig erhalten, und werde mich in allem nach Dero Befehlen richten. Der Bericht von Herren Deschamp[2] auf dem Theater ist übeler ausgedeutet, oder schlimmer verstanden, als er wirklich ist.[3] Der Verfasser dieser Comö-

[24] Cölestin Christian Flottwell; Korrespondent.

[1] Vermutlich handelt es sich um Manuskriptteile zu Gottsched, Grundriß 1743.

[2] Jean des Champs (1707–1767), 1737 Ordination, Schloßprediger in Rheinsberg, 1740 Erzieher der Brüder des Königs Friedrich II., 1749 Pfarrer der savoyischen Gemeinde in London.

[3] Nach den folgenden Ausführungen geht es um die Aufführung der Komödie *Le singe de la mode*. Sie soll als Gemeinschaftswerk von d'Argens (Erl. 4), Charles Etienne Jordan (1700–1745) und Friedrich II. (1712–1786) verfaßt worden sein; vgl. Hans-Ulrich Seifert, Jean-Loup Seban (Hrsg.): Der Marquis d'Argens. Wiesbaden 2004, S. 264. Das Stück wurde bei der Hochzeit Dietrich von Keyserlingks (1698–1745) mit Eleonore Luise Albertine von Schlieben-Sanditten (1720–1755) am 30. Novem-

die hat auch nicht daran gedacht, sondern der über weise d'Argent,[4] und vieleicht noch ein anderer haben ihn dazu geschoben. Weil, wie sie sagen: Quoi! Mardi![5] attaquez Voltaire[6]? cela est impardonnable! Der lächerliche Marquis, so die Hauptperson im Spiele war, und dem Türenne[7] und Eugen[8] so gleich seÿn will als ein Eÿ dem andern, befiehlt ihm einen Palast zu bauen; und da die Zimmer fertig sind, so läßt er einen Garçon libraire holen, dem er einen Platz und einen Bücherschrank von 3. oder 6. Ellen anweist, darein ihm dieser die neuesten Bücher schaffen soll, die er noch nicht hätte. Da dieser ihn nun fraget: Qu'avez Vous de Livres nouveaux? so antwortet ihm jener: Monsieur, il y a des Oeuvres de Marivaux,[9] de St. Pierre,[10] et si vous voulez la Philosophie de M^r^ des Champs |:und dieß ward noch darzu sehr leise gesprochen:| worauf der Marquis erwiedert: Bon, apportez les.[11] Das ist das ganze Histörchen, und da diese Comödie,

ber 1742 aufgeführt. Friedrich reklamierte den Text für sich, als er am 15. November 1742 an Voltaire schrieb: „jai fait … une Comédie" (Voltaire: Les Œuvres complètes. Band 92. Genf 1970, S. 288). Der Text wurde über hundert Jahre später erstmals gedruckt: Friedrich II.: Œuvres poétiques. Tome V (= Œuvres Tome XIV). Berlin 1850, S. 277–302; vgl. auch die Bemerkungen des Herausgebers S. XXVI.

4 Jean-Baptiste de Boyer d'Argens (1704–1771), französischer Journalist und Romancier, 1740 Kammerherr am Hof des preußischen Königs Friedrich II., 1744 Direktor der Philologischen Klasse der Berliner Akademie.

5 Interjektion, Fluch, die Wendung wird Bauern in Komödiendichtungen in den Mund gelegt; vgl. Grand Larousse de la langue française. Band 4. Paris 1975, S. 3234.

6 Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent. Zu des Champs' Kritik an Voltaire vgl. des Champs, Cours Abrégé 1, S. 187 f. und 286 f.

7 Henri de la Tour d'Auvergne, Vicomte de Turenne (1611–1675), französischer Feldherr.

8 Eugen Franz, Prinz von Savoyen-Carignan (1663–1736), österreichischer Feldherr und Staatsmann.

9 Pierre Carlet de Chamblain de Marivaux (1688–1763), französischer Dramatiker.

10 Charles Irénée Castel de Saint-Pierre (1658–1743), französischer Verfasser politischer Schriften.

11 Vgl. Friedrich II.: Le singe de la mode (Erl. 3), S. 277–302, 281 f. Die Szene stellt sich hier allerdings etwas anders dar: Der Marquis de la Faridondière stellt fest, daß seine neuen, bereits mit 1500 Büchern ausgestatteten Bücherschränke noch nicht ganz gefüllt und noch 6 aunes (Ellen) frei sind. Der Buchhändler erklärt, er habe alle Bücher geliefert, die etwas gelten. Er habe nur noch Ladenhüter, die er nicht anzubieten gewagt habe, darunter „la philosophie par M. des Champs" (S. 282). Dies bezieht sich auf des Champs, Cours Abrégé 1. Friedrich II. hatte bereits am 18. Oktober 1742 auf die Zusendung der Veröffentlichung reagiert (vgl. Erl. 14), auf dem Titelblatt des *Cours Abrégé* ist das Erscheinungsjahr 1743 angegeben.

in Charlottenburg beÿ dem Beÿlager, zum erstenmale aufgeführet wurde, ist an Herren Deschamps nicht gedacht worden. Er war also nur ein incidenter Punct, den seine Feinde, vieleicht mal à propos veranlasset. Das ganze Stück, so sehr beißend ist, galt jemanden ganz anders; wiewohl auch daran wird nicht mehr gedacht, und es würde dem Herren Deschamps, wenn er seine Eitelkeit ein wenig mäßigen wollte, nicht schaden: Denn die Titel die er sich auf dem Buche gegeben, und sonsten beÿgeleget,[12] sind nicht réel.[13] Doch hat ihm der König, als er ihm das Werk überschicket, ein sehr gnädiges Handschreiben ertheilet,[14] worinn er seine Zufriedenheit wegen dieser Bemühung zu erkennen giebt. Der Marquis d'Argent aber, weil er die unerläßliche Sünde begangen, den Voltaire anzugreifen, hat ihm eine schwere Züchtigung zugedacht. Er wollte mich mit dem Mst. beschenken; allein weil ich es ihm abschlug, so läßt es nun der närrische Mongobert[15] drucken, und es wird ehestens erscheinen.[16] Wenn man die Menschen so untereinander, und ein jedes Individuum betrachtet, so ist es, als wenn aller bon Sens von ihnen gewichen wäre. Da ist keiner der Gutes thue; auch nicht einer.[17] Sie laufen alle ihrem gänzlichen Verderben mit vollen Sprün-

[12] Er wird auf dem Titel als „Ministre du St. Evangile à la Cour de S. M. le Roi de Prusse, & Précepteur de L.L. A.A. R.R. Messeigneurs les Princes Henri et Ferdinand Frères du Roi" bezeichnet.

[13] Nach dem Regierungsantritt Friedrich II. erhielt des Champs die Zusage, „that he would be retained as chaplain to the Queen, with the additional charge of tutor in philosophy to the young princes, Frederick's brothers, Henry and Ferdinand". Uta Janssens-Knorsch: The Life and „Mémoires secrets" of Jean DesChamps (1707–1767). Journalist, Minister, and Man of Feeling. London 1990, S. 24f.

[14] Friedrich II. an Jean des Champs, Charlottenburg 18. Oktober 1742. In: Uta Janssens-Knorsch, „Mémoires secrets" (Erl. 13), S. 202f.

[15] Ein Drucker oder Verleger dieses Namens konnte nicht ermittelt werden. Als bekanntere Persönlichkeit war zu diesem Zeitpunkt Urbain du Moutier de Montgobert in Berlin tätig. Er betrieb das Hotel Zur Stadt Paris in der Brüderstraße, in dem Voltaire (Korrespondent) und Laurent Angliviel de La Beaumelle (Korrespondent) abstiegen, und wurde am 13. September 1740 zum Mitglied der Freimaurerloge Zu den drei Weltkugeln in Berlin angenommen, als die Loge in seinem Haus begündet wurde; vgl. Hubert Bost u.a. (Hrsg.): Correspondance générale de La Beaumelle (1726–1773) 4 (2008), S. 242f. und Karlheinz Gerlach: Die Freimaurer im Alten Preußen 1738–1806. Die Logen in Berlin. Innsbruck 2014, S. 67f., 245, Nr. 283 u.ö.

[16] Der Text erschien erst 1850; vgl. Erl. 3.

[17] Römer 3, 12.

gen entgegen. So geht es hier; so geht es beÿ Ihnen; so geht es allerwegen. Wie, wenn Herr Rector Heÿn[18] Recht behielte?[19] Was die personellen Beleidigungen betrifft, so glaube ich nicht daß ein ehrloser Mensch, die wahre Ehre eines würdigen Mannes so verletzen könne, wenn uns nur unser Gewissen freÿ spricht. Herr Mag. Allwarth[20] hat, wie ich von vertrauter Hand weis, eine beissende Satire wider mich und Professor Canzen,[21] in die gelehrten Zeitungen nach Göttingen geschicket; weil sie aber zu grob gewesen hat man sie ihm wieder zurück geschicket, ungeachtet man in Göttingen alles mit Füssen tritt, was Wolfisch oder Reinbekisch ist. Ich habe über seinen Theil[22] manchen Brief bekommen, den ich in meinen Zeitungen[23] wohl anbringen könnte; ich mag es aber nicht thun, ungeachtet der Leipziger Concipient, dem ich doch das Sächsische Rescript zugeschicket, welches dem Weitbrecht[24] und Allwarth, die Fortsetzung vorzunehmen,[25]

---

[18] Johann Heyn; Korrespondent.

[19] Heyn hatte anhand verschiedener Indizien wie Gleichgültigkeit und Gottvergessenheit der Menschen Mutmaßungen darüber angestellt, daß das Vorspiel des jüngsten Gerichts nahe bevorstehen könnte; vgl. das Kapitel vier, „Von dem Vorspiel des jüngsten Gerichts“, in: Johann Heyn: Versuch Einer Betrachtung über Die Cometen, die Sündflut und das Vorspiel des jüngsten Gerichts, Nach astronomischen Gründen und der heiligen Schrift angestellet, und mit Herrn Johann Christoph Gottscheds … Vorrede begleitet. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1742, S. 242–313, besonders ab S. 295.

[20] Peter Ahlwardt (1710–1791), 1732 Magister, 1743 Adjunkt der Philosophischen Fakultät, 1752 Professor der Philosophie in Greifswald.

[21] Israel Gottlieb Canz (1690–1753), 1734 Professor der Rhetorik, 1739 der Logik und Metaphysik, 1747 der Theologie an der Universität Tübingen.

[22] Peter Ahlwardt: Gründliche Betrachtungen über die Augspurgische Confession, und die damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten. 1. Teil. Greifswald; Leipzig: Johann Jakob Weitbrecht, 1742.

[23] Berlinische Nachrichten.

[24] Johann Jakob Weitbrecht (* 1713), 1734(?)–1761 Verleger in Greifswald; vgl. Paisey, S. 282.

[25] Ahlwardts Werk wird auf dem Titelblatt nicht als Fortsetzung von Johann Gustav Reinbecks (Korrespondent) *Betrachtungen* bezeichnet. In der Vorrede hingegen heißt es: „Wir können nicht läugnen, daß wir … Herrn Reinbeck in seinen Betrachtungen über die Augspurgische Confeßion uns zu einen Vorgänger erwählet haben. Diejenigen Puncte, woran der Tod diesen unvergleichlichen Mann verhindert hat, sind es also, worüber wir zuerst unsere Gedanken dem Leser mitzutheilen gesonnen sind. … Wir werden in denen abzuhandelnden Wahrheiten und der Ordnung, wie der Herr Reinbeck solche in der Vorrede zu seinem 4ten Theil §. II. festgesetzet hat, keine Aenderung vornehmen.“ Vorrede, S. 1–64, 61.

schlechterdings verbeuth,[26] sich nicht gescheuet, von dem Buche eine Eloge zu machen;[27] als wenn das just der Mann wäre, der Reinbeken auf die Schultern treten könnte! und da ich gebethen: daß man doch des Herren Canz Erklärung, auch möchte statt finden lassen; so schlägt man mir es ab und thut, als ob weder ich noch Canz in der Welt wären.[28] Es wird sich aber alles ausweisen; wer nur recht wandelt. Ich habe so viel Geld, an Schriftsteller und Buchdrucker verthan, als mir Weitbrecht nicht nachthun wird, welcher Bösewicht, an Herren Canzen; meinetwegen so viel Unwahrheiten geschrieben, daß wenn mich Herr Canz nicht besser kennete, er mir einen tödtlichen Schaden hätte thun können. Meine Honoraria, und stetige Application, übersteigen vieler solcher Leute Erkenntlichkeit und Bemühung, weit. Und wenn ein solcher Mensch nur ein wenig reflectirte, und sich an meinen Platz stellete; so weis ich, daß er der erste wäre, der ein solches Un-

[26] Weitbrecht hatte sich in Kursachsen um ein Privileg für Ahlwardts Fortsetzung der Reinbeckschen *Betrachtungen* beworben. Mit Hinweis auf die bereits ergangene Privilegierung Haudes wurde das Gesuch abgelehnt; vgl. den Druck des königlichen Schreibens vom 21. Mai 1742 in: Johann Gustav Reinbeck: Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confeßion enthaltene und damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten. 5. Teil … fortgesetzt von Israel Gottlieb Canz. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, [1743], Bl. [***3r].Weitbrecht ließ es bei der Ablehnung nicht bewenden. Er verwies darauf, daß es sich um ein eigenständiges Werk handele, das Haudes Privileg nicht berühre. Der König ließ den Sachverhalt prüfen, und mit Schreiben vom 5. Dezember 1742 wurde die Ausstellung des Privilegs für Weitbrecht angeordnet; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Tit. XLVI (Feud.), Nr. 331: Acta Commissionis, Das von Johann Jacob Weitbrechten gesuchte Privilegium über Peter Ahlwards Betrachtungen über die in der Augspurg. Confession enthaltendenen Wahrheiten Anno 1742; Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10088 Oberkonsistorium Loc 10754, Büchersachen, Band 5: 1740–1779, Bl. 49 und 51.

[27] Vermutlich bezieht sich Haude auf die Anzeige in den *Neuen Zeitungen* – sie wurden diesem Zeitpunkt noch von Johann Joachim Schwabe (Korrespondent) allein verfaßt –, in der Ahlwardts *Betrachtungen* als Fortsetzung des Reinbeckschen Werks vorgestellt und, wenn auch nicht unkritisch, gerühmt wurden; vgl. Neue Zeitungen 1742 (Nr. 92 vom 15. November), S. 824–826.

[28] Erst nach Erscheinen der von Canz verantworteten Fortsetzung (vgl. Erl. 26) erfolgte eine entsprechende Bekanntgabe. Darin heißt es, nach Reinbecks frühem Tod sei der Wunsch entstanden, daß seine Arbeit „von einem andern geschickten Manne möchte fortgesetzt und zu Ende gebracht werden. Wir haben im vorigen Jahre gemeldet, wie Hr. Peter Ahlwardt … in Joh. Jacob Weitbrechts Verlage sich diesem Geschäfte unterzogen habe. Es hat aber nunmehro der Verleger der Reinbeckischen Schriften selbst vor die Fortsetzung derselben rühmliche Sorge getragen.“ Neue Zeitungen 1743 (Nr. 55 vom 11. Juli), S. 492–495, 493.

ternehmen verdammen würde. Allein, da die Menschen so thierisch sind; so kann nichts anders herauskommen, als Neid, Verfolgung, Misgunst, und dergleichen. Am Ende des Jamblichus, hat T. Gale,[29] hinten an den Noten, ein vortreffliches Gebeth angehängt, welches ein rechtes præservativ für eine vernünftige Seele ist. … utique faveas nobis, pro conditione libertatis nostræ, dum a corpore nos ipsi liberare, et affectibus brutis repurgare conamur, ut iis superiores evadamus, ipsis imperemus, eorumque ministerio utamur, prout fert natura. Porro, ut adsis nobis in emendatione diligenti rationis nostræ pp[30]

Ich wünsche einen vergnügten Beschluß des alten und einen fröhlichen Antritt des neuen Jahres, und bin mit vollkommenster Ehrerbietung pp

P. S. diesen Augenblick erhalte ich einen Brief von einem Prediger vom Lande,[31] der mir folgendes Distichon schicket, und mich wegen Allwarths Unternehmen zu trösten suchet:

Es fehlt ihm Reinbeks Geist, sein Witz, und seine Sachen;
die Ordnung ist auch schlecht in dem Betrachtungsmachen;
Viel Sätze sind verkehrt; viel Schlüsse sind nicht rein:
Wie kann er denn mit Recht ein andrer Reinbek seÿn?

Wie, wenn ich dem Leipziger Verfasser so was entgegen setzete? da es mir an weitläuftigem Stoffe nicht fehlet. Es wird sich am Ende doch wohl finden. Auf Ostern mag die Welt urtheilen! E. H. haben nicht wohl gethan, daß Sie in den letzten kritischen Beÿträgen, den Weltbürger[32] so scharf gezüchtiget![33] Sie haben recht! aber eine boshafte Seele kann viel thun, das uns unangenehme Empfindungen machet.

---

[29] Thomas Gale (um 1635–1702), englischer Altphilologe und Theologe.

[30] ΙΑΜΒΛΙΧΟΥ ΧΑΛΚΙΔΕΩΣ ΤΗΣ ΚΟΙΛΗΣ ΣΥΡΙΑΣ ΠΕΡΙ ΜΥΣΤΗΡΙΩΝ ΛΟΓΟΣ. Iamblichi Chalcidensis Ex Coele-Syria, De Mysteriis Liber. Praemittitur Epistola Porphyrii ad Anebonem Ægyptium, eodem argumento. Thomas Gale Anglus Græce nunc primum edidit, Latine vertit, & Notas adjecit. Oxford: Sheldon, 1678, S. 316.

[31] Nicht ermittelt.

[32] [Jakob Friedrich Lamprecht:] Der Weltbürger Wöchentlich an das Licht gestellet. Berlin: Ambrosius Haude, 1741–1742.

[33] Schreiben über das zwanzigste und funfzigste Blatt einer Wochenschrift, welche in B. unter dem Titel der W. in 52. Stücken bis zum Hornung dieses Jahres, ausgegeben worden. In: Beiträge 8/29 (1742), S. 31–45.

## 22. Johann Elias Schlegel an Gottsched, Dresden 25. Dezember 1742 [11.23]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 408–409. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 268, S. 410–411.
Druck: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meissen 2 (1891), S. 175f.

Magnifice/ HochEdelgebohrner, hochgeehrtester/ Herr Rector,

Ew: Magnificenz werden ohne Zweifel meinen letzten Brief[1] empfangen haben. Damals getraute ich mich noch nicht Ew. Magnificenz zu versprechen, wenn ich Denenselben den andern Abschnitt meiner Abhandlung von der Nachahmung[2] überschicken könnte. Voritzo aber nehme ich mir die Freyheit Ew. Magnificenz zu versichern, daß ich vor meiner Abreise[3] noch einen guten Theil davon fertig zu machen gedenke, und schon einen ziemlichen Anfang dazu gemacht habe. Werde ich auch nicht ganz hier damit zu Stande kommen, so hoffe ich aus Coppenhagen selbst, wenn anders meinen Arbeiten noch einiger Platz in Dero Beyträgen bestimmt ist, Gelegenheit zu finden Ew. HochEdelgeb. den Rest davon zu überschikken. Das meiste, was mich hier in meinen Arbeiten aufhält, ist daß ich so wenig hier eingerichtet bin, daß es nicht scheint, als ob ich in Dresden wohnte, sondern nur, als wenn ich durchreiste. Ew. Magnificenz wünsche ich im übrigen nicht allein, daß Dieselben diese Feyertage glücklich zurücke legen mögen: sondern, daferne ich die Ehre nicht wieder haben sollte Ew. Magnificenz meine Ergebenheit schrifftlich aus Dresden zu bezeugen: so empfehle ich mich Denenselben und Dero Frauen Liebste zu gütigem Wohlwollen, und bitte Dieselben mich auch abwesend beständig unter die Zahl Ihrer Freunde und Verehrer zu rechnen, bis ich nach mei-

[1] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 11.
[2] Johann Elias Schlegel: Abhandlung von der Nachahmung. Zweyter Abschnitt. Von den Eigenschaften und Regeln der Nachahmung, in so weit ihr Endzweck das Vergnügen ist. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 371–394.
[3] Schlegel trat im Februar 1743 die Stelle eines Privatsekretärs des kursächsischen Geheimen Kriegsrats und Gesandten am dänischen Hof in Kopenhagen, Ulrich von Spenners (um 1695–1764/65), an.

ner Zurückkunft Ew. Magnificenz mündl. von neuen bezeugen kann daß ich sey

Ew: Magnificenz/ ergebenster/ Johann Elias Schlegel

Dresden/ den 25. Dec./ 1742.

P. S.
Von Herrn Regimentsqvartiermeister Koppen[4] habe ich Ew. Magnificenz einen gehorsamsten Empfehl abzustatten.

## 23. Gottsched an Johann Elias Schlegel, Leipzig 30. Dezember 1742 [22.72]

**Überlieferung**

Original: Tartu, Universitätsbibliothek, Mrg CCCLIVa, Ep. phil. III, Bl. 138–139. 4 S. Bl. 138 oben von fremder Hand: An Joh Elias Schlegel

Druck: Elizabeth M. Wilkinson: Some unpublished Letters from the correspondence of Johann Elias Schlegel. In: The Modern Language Review 34 (1939), S. 403–405.

Hochwohledler und Hochwohlgelahrter/ insonders Hochzuehrender Herr,

Nichts hätte mir angenehmer seyn können, als die Versicherung von Eurer Hochwohledlen unverändertem guten Andenken, womit mich Dieselben beehret haben.[1] Nun habe ich zwar vieler Verrichtungen halber, womit mich mein itziges Amt bisher beladen hat,[2] die Beantwortung derselben lange genug verschieben müssen; und E. Hochwohledl. hätten also leicht unwillig darüber werden können, wenn Dero Freundschaft und Liebe ge-

[4] Johann Friedrich Kopp; Korrespondent.

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 11.

[2] Im Wintersemester 1742 bekleidete Gottsched das Rektorenamt der Universität Leipzig.

gen mich etwas geringer gewesen wäre. Allein umdesto mehr haben Dieselben mich erfreuet, da Sie es auch an einem wiederholten Zeichen von Dero Gewogenheit nicht haben ermangeln lassen;[3] wofür ich denn doppelte Verbindlichkeit schuldig geworden.

Wie ich übrigens an E. H. Wohlergehen und Glücke allemal viel Theil genommen, auch selbst herzlich gern etwas dazu beygetragen hätte, wenn ich nur Gelegenheit und Kräfte genug dazu gehabt hätte; also statte ich voritzo Denenselben zu Dero wirklich angetretenen Bedienung[4] meinen Glückwunsch ab; in der festen Versicherung es werde dieses nur die niedrigste Stuffe zu Dero baldigen Beförderung seyn. Diese Reise nach Copenhagen, und der Aufenthalt an dem Dänischen Hofe wird Denenselben vielfache Gelegenheit geben, Dero Eigenschaften und Geschicklichkeit vollkommener zu machen. Und wenn Dännemark nicht so viel Witz und Wissenschaft aufzuweisen hat, als Sachsen: so werden doch E. H. desto mehr Ehrlichkeit und Gutherzigkeit daselbst antreffen. Darf ich bitten, dem H.n Rath Cramm,[5] dem H.n Prof. Holberg,[6] dem H.n D. Detharding,[7] dem H.n Cammerjunker von Reventlau,[8] imgleichen einem H.n Wienken,[9] und wer sich sonsten mehr meiner erinnern möchte, davon mir noch ein gewisser Secr. Hofmann,[10] und zweene Brüder Lemwig[11] einfal-

---

[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 22.

[4] Schlegel trat im Februar 1743 die Stelle eines Privatsekretärs des kursächsischen Geheimen Kriegsrats und Gesandten am dänischen Hof in Kopenhagen, Ulrich von Spenners (um 1695–1764/65), an.

[5] Hans Gram (1685–1748), 1730 königlich-dänischer Historiograph, Archivsekretär und Bibliothekar, 1731 Geheimarchivar und Justizrat; vgl. Dansk biografisk lexikon 6 (1892), S. 167–181; Schlegel, Werke 5, S. XXXIf.

[6] Ludvig Holberg (1684–1754), norwegisch-dänischer Historiker, Geograph und Dichter.

[7] Georg Detharding; Korrespondent.

[8] Vermutlich Detlev von Reventlow (1712–1783), 1730 in Leipzig immatrikuliert (vgl. Leipzig Matrikel, S. 325), 1736 in dänischen Diensten, Erzieher des dänischen Königs Christian VII. (1749–1808).

[9] Oltmann Gerhard Wiencken († 1749); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 192, Erl. 17.

[10] Vermutlich Tycho Hoffmann, Sekretär bei der dänischen Justizkanzlei in Kopenhagen; vgl. Königlicher Dänischer Hof= und Staats=Calender, Auf das 1744. Jahr Christi. Altona, Gebrüder Burmester, Bl. F2[v].

[11] Vermutlich Albert Christian und Severin Christian Lemvig (Lemwigh) aus Kopenhagen, 1733 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 234.

len; meine Empfehlung zu machen: so werde ich dafür aufs neue verbunden seyn. Auch den H.n Capellmeister Scheibe[12] bitte ich von mir zu grüssen, an welchem Sie einen Landsmann und Freund daselbst finden werden, und ihn zu fragen, ob er seinen Critischen Musicum[13] bald schicken werde. Was die Freude der Herrn Dresdener[14] betrifft, die sie über die Frechheit pasquillantischer Federn[15] gehabt, und vielleicht noch haben mögen, so gönne ich ihnen dieselbe sehr. Ich glaube aber, daß Sie mit solchen Lästerern die Ehre werden theilen müssen. Ich bin mein Tage soviel gelobet, und getadelt worden, daß ich zu beydem schon ganz unempfindlich bin. Und da man vielleicht in dem ersten oft gegen mich zu freygebig gewesen, so ist es kein Wunder, daß man in dem letztern zu weit geht. Ich muß also eins gegen das andre abrechnen; und die rechte Mittelstraße der Nachwelt überlassen. Was mich am meisten dabey schmerzet, ist daß meine Lästerer zum Theil Leute sind, denen ich Wohlthaten erwiesen, und die selbst ihren geläuterten Witz, und reine Poesie, meiner Anweisung zu

[12] Johann Adolph Scheibe; Korrespondent.

[13] Johann Adolph Scheibe (Hrsg.): Der Critische Musicus. 2 Bände: Hamburg: Thomas von Wierings Erben 1738, Rudolph Beneke, 1740. Scheibe arbeitete an einer neuen Ausgabe der Zeitschrift; vgl. Johann Adolph Scheibe: Critischer Musikus. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745. Für genauere Publikationsdaten sowie zu Auflagengeschichte und Verlegerwechsel vgl. Eugen Rosenkaimer: Johann Adolph Scheibe als Verfasser seines „Critischen Musicus“. Bonn 1929, S. 13–17. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 71.

[14] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 11.

[15] In seiner anonym erschienenen „Neuen Vorrede“ zur zweiten Ausgabe der Longin-Übersetzung polemisierte Christian Ludwig Liscow (Korrespondent) heftig gegen Gottscheds *Critische Dichtkunst* und gegen die *Belustigungen*. Er verwies dabei immer wieder auf die aus seiner Sicht sachlich angemessene Kritik der Schweizer. Liscow bewirkte auf diese Weise auch eine allmähliche Entfremdung zwischen Gottsched und den Beiträgern der *Belustigungen*; vgl. [Christian Ludwig Liscow:] Neue Vorrede. In: Pseudo-Longinus: Dionysius Longin vom Erhabenen Griechisch und Teutsch, Nebst dessen Leben, einer Nachricht von seinen Schrifften, einer Untersuchung was Longin durch das Erhabene verstehe, Und Einer Neuen Vorrede von einem Ungenannten. Dresden: George Conrad Walther, 1742, S. [3]–46; ferner: Berthold Litzmann: Christian Ludwig Liscow in seiner litterarischen Laufbahn. Hamburg; Leipzig 1883, S. 122–142; Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 125–132.

danken haben.[16] Doch das gereicht nicht so wohl mir, als ihnen zur Schande: wiewohl ich sie bedaure, daß sie sich so zu Steinen brauchen lassen, womit ein böser Bube nach einem rechtschaffenen Manne wirft. Ich hätte ihnen wenigstens edlere Gemüther zugetrauet; bedaure es aber, daß ich mich so betrogen habe.

Es geht mir indessen eben so wie dem Menage.[17] Dieser schreibt in seinen Menagianen p. 389. Mecontent d'avoir tant d'amis, qui ne faisoient rien pour moi, et de me voir d'ailleurs attaqué par quantité de gens, à qui je n'avois jamais donné lieu d'etre de mes ennemis, je me retirai.[18] Ich schrieb dieses neulich an H.n Strauben; aber er hat mir noch nicht geantwortet.[19] Vielleicht tritt er auch ehestens zu meinen Feinden: Denn nunmehro muß ich auch dieses besorgen, so unwahrscheinlich es mir sonst ist: Denn. Omnia jam fiunt fieri, quae posse negabam.[20]

Schließlich wird mir die Fortsetzung von E. Hochwohledl. schönen Abhandlung[21] allezeit angenehm seyn. Ich schicke zu dem Ende den 1. Th.[22] davon. An Dero Arminius soll nächstens zum IV. Th. der Schaubühne der

---

[16] In Dresden formierte sich zu Beginn der 1740er Jahre – vor allem auf Initiative von Gottscheds Widersacher Johann Ulrich von König (Korrespondent) – der Widerstand gegen Gottsched und die Mitarbeiter der *Belustigungen*. Gottsched bezieht sich vermutlich auch auf die Angriffe seines abtrünnigen Schülers Johann Christoph Rost (Korrespondent).

[17] Gilles Ménage (1613–1692), französischer Philologe und Dichter.

[18] Vgl. Gilles Ménage: Menagiana, Ou Bons Mots, Rencontres Agreables, Pensées Judicieuses, Et Observations Curieuses. Amsterdam: Adrian Braakman, 1693, S. 389; Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 47, Nr. 987.

[19] Vgl. Gottlob Benjamin Straubes Antwort vom 9. Januar 1743; unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 31.

[20] Vgl. Walther, Nr. 19996.

[21] Johann Elias Schlegel: Abhandlung von der Nachahmung. Zweyter Abschnitt. Von den Eigenschaften und Regeln der Nachahmung, in so weit ihr Endzweck das Vergnügen ist. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 371–394. Der Schluß der Abhandlung erschien 1745 im *Neuen Büchersaal*: Johann Elias Schlegel: Abhandlung von der Nachahmung. Fortsetzung des zweyten Abschnittes. In: Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 415–432. „Weil die Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit mit dem VIII. Bande, oder 32sten Stücke beschlossen worden; und die ersten Stücke dieser Abhandlung darinnen enthalten sind: so hat uns der Herr Verfasser den Beschluß derselben hier einzurücken überlassen" (S. 415).

[22] Johann Elias Schlegel: Abhandlung von der Nachahmung. Erster Abschnitt. Von der Nachahmung überhaupt. In: Beiträge 8/29 (1742), S. 46–75.

Anfang gemachet werden.[23] Der Geschäfftige soll auch gleich folgen:[24] und ich hoffe daß beyde Deutschland Ehre machen sollen. Uebrigens leben E. H. wohl und vergnügt, und wenn mich nur das Vertrauen auf Dero Freundschaft nicht betrügt, so glauben sie, daß ich gewisse falsche Brüder leicht vergessen werde. An H.n Secr. Koppen,[25] und wo es noch andre redliche Israeliter[26] giebt, bitte ich mich zu empfehlen. Ich bin, mit aller Aufrichtigkeit

E. Hochwohledlen/ Meines hochzuehrenden Herrn Secretärs/ Dienstergebenster/ Gottsched

Leipzig den 30 Dec/ 1742.

## 24. John Lesingham an Gottsched, London 1./12. Januar 1743 [86]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 1–2. 3 S. Bl. 1r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 29. Octobr.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 139, S. 221–223.

Dear Sir

I have the honour to acknowledge the Receit of your Letter of the 12th Octor ns.[1] And I had not deferr'd so long answering it; but for Want of Opportunity to send the Books, which I have now done; & they will be deliverd to You without any Expence, What I have sent You, is, The Life of

[23] Johann Elias Schlegel: Herrmann, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [1]–68, sowie in Schlegel, Werke 1, S. 283–384.
[24] Johann Elias Schlegel: Der geschäfftige Müßiggänger ein Lustspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [263]–378, sowie in Schlegel, Werke 2, S. 45–182.
[25] Johann Friedrich Kopp; Korrespondent.
[26] Vgl. Johannes 1, 47.

[1] New style.

Oliver Cromwell[2] as you desird; But as to the other Book which You call the Moralist,[3] I have made Enquiry after it; But cannot hear of It; so that I apprehend You are mistaken in the Title; In the Room of It; I have sent You a Book calld Christianity as old as the Creation;[4] which I flatter my self will be equally as wellcome to You; It is so scarce; that my Bookseller[5] could not procure me a new One; It was wrote some Years ago by M^r^ Tindall[6] a Man of great Learning, And it has been lookd upon to be so important a Book as to have had a great Number of other Books wrote against It;[7] especially by the Clergy; It being wrote by a Deist; and containing a very curious State of the Argument, both for & against Revelation; And in my humble Opinion It is an Excellent Work inferiour to none, unless the Characterisicks of the Earl of Shaftesbury;[8] But I will say no more about It; but wait for your Sentiments of it. Be pleas'd to accept of the two Books as a small Token of the great Esteem I have for You In Reply to the remaining Part of your

[2] [Isaac Kimber:] The Life Of Oliver Cromwell, Lord-Protector Of The Commonwealth Of England, Scotland, and Ireland. 5. Aufl. London: J. Brotherthon und T. Cox, 1743; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 16, Nr. 303.

[3] Vermutlich [Anthony Ashley Cooper Earl of Shaftesbury:] The Moralists, A Philosophical Rhapsody. Being A Recital of certain Conversations upon Natural and Moral Subjects. London: John Wyat, 1709.

[4] [Matthew Tindal:] Christianity as old as the Creation: Or, The Gospel, A Republication of the Religion of Nature. London 1730 (Nachdruck Stuttgart-Bad Cannstatt 1967). In den Auktionskatalogen von L. A. V. und J. C. Gottsched wird die Schrift nicht aufgeführt. Nur die deutsche Übersetzung aus dem Jahr 1741 ist enthalten; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 170, Nr. 3807.

[5] Nicht ermittelt.

[6] Matthew Tindal (1656–1733), englischer Deist.

[7] Vgl. den Artikel über Tindal mit dem Verzeichnis der Gegenschriften in: Johann Anton Trinius: Freydenker=Lexicon, oder Einleitung in die Geschichte der neuern Freygeister ihrer Schriften, und deren Widerlegungen. Leipzig; Bernburg: Christoph Gottfried Cörner, 1759, S. 450–478.

[8] Anthony Ashley Cooper Earl of Shaftesbury: Characterisicks of Men, Manners, Opinions, Times. In three Volumes. [London] 1711 (Nachdruck: Hildesheim 1978). Lesingham hatte das Werk bereits 1728 an Gottsched gesandt und sich später nach seinem Verbleib erkundigt, es hatte den Adressaten offenbar nicht erreicht; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 51 und 57, Band 2, Nr. 48. Im folgenden Brief kündigt er es erneut an; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 86. Im Auktionskatalog von Gottscheds Bibliothek sind die *Characteristicks* nicht enthalten, L. A. V. Gottsched war im Besitz der vierten Auflage von 1727; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 10, Nr. 164–166.

Letter; In the first Place, I congratulate You on your Marriage;[9] which though It has been an Event of some Years standing, yet the Account of it, is but 2 Months old to me; I make no doubt, but You find it a happy State; & I am sure the Lady You have espousd, has manifested her good Understanding in making so good a Choice For my own Part, I have been married almost 9 Years; & have had six Children, whereof I have still living only 1 Daughter & one Son; the other 4. were born since these & dyd very young[10] As to the honours You have received & the high Rank & Reputation You have attaind to; I heartily congratulate You thereon & rejoyce to find that Merit has still such a Respect paid to It in the World; I hope S^r^ You will always find your own Wishes with Regard to your Self, grow to Perfection; For I am confide[nt][i] You entertain none but what are good & tending to a virtuous End; Concerning Your Treatise of Philosophy;[11] You need not doubt, Its being wellcome to me; For I am sure, I have Reason to expect a noble Production from One of your great Learning & Knowledge of Mankind; Be pleased to give it to M^r^ Johann Gottfriedt Mittweÿder[12] in Leipzig & he will take Care to forward it to M^r^ Nathaniel [Vo]ogd[ii][13] & Comp^a^ Merchants in London who have wrote to M^r^

[i] *Buchstabenverlust am Rand, erg. nach A*

[ii] *Papierverlust vor den Buchstaben* ogd, *erg. nach der Schreibung des Namens in Lesinghams Brief vom 4. Juni 1745*

---

[9] Die Hochzeit hatte am 19. April 1735 stattgefunden.

[10] Diese Angabe ist die bislang einzige Quelle für Lesinghams Ehe und Familie.

[11] Gottsched, Weltweisheit; vgl. Mitchell Nr. 269 und 270 (4. Auflage).

[12] Johann Gottfried Mitweyda „auf der Petersstrasse in Herr Hoffrath Küstners Hause“ wird im Adreßbuch unter den „Kauff= und Handels=Herren“ aufgeführt; vgl. Conspectus oder Kurtze und deutliche Anzeige des ietzt lebenden und florirenden Leipzig. Leipzig: Christian Ehrenfried Förster, [1746], S. 108. In den folgenden Jahren bis einschließlich 1813 wird sein Name unter den Kaufleuten genannt, 1757 gehörte er den Handlungsdeputierten an, der Körperschaftsvertretung der Kaufmannschaft. Von 1778 bis 1812 war er Mitglied der Freimaurerloge Balduin zur Linde in Leipzig; vgl. Johann Friedrich Fuchs, Maximilian Bachmann: Die Freimaurerloge Balduin zur Linde in Leipzig 1776–1876. Festschrift zur Säcularfeier am 27. und 28. Mai 1876. Leipzig 1876, S. 104, Nr. 66. In den Leichenbüchern der Leichenschreiberei konnte kein Todesdatum ermittelt werden.

[13] Nathanael Voogd (um 1700–1767), Kaufmann in London; vgl. William John Charles Moens (Hrsg.): The marriage, baptismal and burial registers, 1571–1874

Mittweyder about it; also to forward what Letters You shall think fit to honour me with; So that You are not to be at any Expence at all; But if contrary to my Expectation any Charge of Postage should be demanded of You; Pray be so kind to let me know; and It shall be either prevented or else reimbursed to You

I have nothing more to add at present; but my sincere Wishes for a happy new Year; both to your Self & Lady

I am with the greatest Respect/ Dear Sir/ Your affectionate Friend/ & hum^e^ Serv^t^/ Jn. Lesingham

London Jan^y^ 1^st^ 1743.

PS. When You intend me the Favour of a Letter Be so good to write it on the thinnest Paper You can get, and without any Cover to It; and to seal it with a Wafer in=stead of Wax

To/ M^r^ John Christian Gottsched/ Professor of Metaphysicks/ & Logick/ in/ Leipzig.

## 25. Christian Gottlieb von Holtzendorff an Gottsched, Dresden 2. Januar 1743 [16.76]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 3–4. 2 S. Von Schreiberhand, Unterschrift und Postskript von Holtzendorff. Bl. 3r unten: An H. Prof. Gottsched, in Leipzig.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 1, S. 3.

HochEdler,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Ewr. HochEdl. statte ich vor das viele Gute, so Sie mir zum eingetretenen neuen Jahre mittelst Dero geehrten an mich abgelaßenen anzuwünschen

---

and monumental inscriptions of the Dutch Reformed Church, Austin Friars, London. Lymington 1884, S. 166.

belieben wollen, schuldigen Danck ab. Mein herzlicher Gegen=Wunsch gehet dahin, daß der Allerhöchste Ew. HochEdl. bey diesem Zeit=Wechsel mit allem Wohlergehen beglückseeligen und noch lange Jahre bey vollkommener Gesundheit erhalten wolle, der ich ohnausgesezt verharre,

Ewr. HochEdl./ Dienstwilligster/ Diener/ de Holtzendorff.

Dreßden,/ den 2. Januar./ 1743.

P. S.
Ew: Hoch: Edln. und alle würdige Glieder der Universität können versichert seÿn, daß ich, und alle ehrliebenden Gemüther an dem Pasquille, so wieder die Universität außgegeben worden,[1] keinen Gefallen haben, und kähme es nur darauff an, daß der Verfaßer[2] außfündig gemacht würde, so könnte und sollte er zu gebührender Straffe gezogen werden.

[1] [Johann Gottlieb Reichel:] Thränen und Seuffzer wegen der Universität Leipzig den getreuen Land Ständen geoffenbahret. 1742. Erstdruck Leipzig 1929 nach einem Aktenstück des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden.

[2] In einem lateinischen Nachwort zur Schrift nennt sich der Verfasser: Dr. Johann Gottlieb Reichel (1694–13. Mai 1742), 1724 Doktor beider Rechte in Leipzig, Advokat im Oberhofgericht und im Konsistorium; vgl. Ernst Kroker: Die Universität Leipzig im Jahr 1742. In: Leipziger Kalender 1908, S. 71–80, 72.

## 26. Bernhard Walther Marperger an Gottsched, Dresden 3. Januar 1743

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 5–6. 1 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 2, S. 3–4.

Magnifice Domine Rector,/ HochEdler, Vest und hochgelahrter Herr,/ hochwerthgeschäzter vornehmer Gönner,

Ew. Magnificenz, haben mir, und die würdigste Frau Magnifica, meiner Ehegenossin,[1] beÿ dem Jahres-Wechsel, eine ungemeine Gewogenheit und sonderbare Ehre erwiesen. Wir bederseits erwiedern solche, mit der grössesten Erkäntlichkeit, und bitten Gott, daß Er Ihnen Beÿden, in diesem und vielen folgenden Jahren, alle erwünschliche Glückseeligkeit beÿlegen, und alle Beschwehrlichkeiten abnehmen wolle. Über Dero neulich erlittene empfindliche Kränkung,[2] habe grosses Mitleiden gehabt. Es war aber, in den hiesigen Buchläden kein einig Exemplar zum Vorschein gekommen, daher man mit der Confiscation nicht verfahren kunte. Die edelste Ahndung wird wol diese seÿn, wann es nicht würdig geachtet wird, sich dagegen zu regen. Rechtschaffene Gemüther, haben einen Abscheu daran. Gott lasse ferner die res Academicas, unter Dero Direction glücklich gefördert werden. Ich verharre mit unveränderlicher Hochachtung,

Ew. Magnificenz/ ganz-ergebenster/ Marperger.

Dreßden/ den 3 Januar./ 1743.

---

[1] Katharina Regina Marperger, geb. Dinglinger, verw. Rueger (1708–1748).

[2] Marperger bezieht sich wahrscheinlich auf das komische Heldengedicht *Das Vorspiel*, in dem die Auseinandersetzung Gottscheds mit Friederike Caroline Neuber (Korrespondentin) dargestellt und Gottsched verspottet wird. Es wurde von Johann Christoph Rost (Korrespondent) verfaßt, im Kreis der Dresdener Gottschedgegner um Johann Ulrich König (Korrespondent) redigiert und erschien zuerst „zwischen 4. September und 16. November 1742“; Johann Christoph Rost: Das Vorspiel. Ein Episches Gedicht (1742). Mit einer Einleitung herausgegeben von Franz Ulbrich. Berlin 1910, Zitat: Einleitung, S. XV.

## 27. Ahasverus Johann Biel an Gottsched
Altenburg 4. Januar 1743 [116]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 7–8. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 3, S. 4–6.

Magnifice Rector,/ HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Ich bin bestürzt, da ich überlege, daß ich Ew. Magnificenz, seitdem ich hieher gekommen bin, nicht einmal schriftlich meine Dankbarkeit bezeiget habe,[1] ohne zuvor erinnert zu werden. Es ist zwar gewiß, daß ich diese Schuldigkeit niemals gänzlich vergessen habe, wohl aber durch die Betrachtung, daß Dieselben vornämlich itzo mit viel zu wichtigen Verrichtungen beschäftiget wären, als daß Ihnen meine Briefe angenehm seÿn könnten, und denn auch oft durch meine eigene viele Arbeit und Unruhe, von der Erfüllung derselben abgehalten worden bin. Gleichwohl sind dieses alles keine hinlängliche Entschuldigungen: Und es wird vor mich am besten seÿn, wenn ich meine Nachläßigkeit freÿ gestehe, und mich der Verachtung und Strafen würdig erkenne, mit welchen Ew. Magnificenz mich dieserwegen belegen mögten. Nur bitte gehorsamst, von dieser Betrachtung allen Begriff von Undankbarkeit abzusondern, als deren ich gegen Ew. Magnificenz gar nicht fähig bin. Ueberhaupt aber lebe des Vertrauens, daß Dieselben nach Dero besondern Gütigkeit gegen mich mir diesen Fehler vor itzo verzeihen, und diese Zeilen eben so geneigt annehmen werden, als wenn ich sie einige Tage nach meiner Abreise geschrieben hätte. Was meine bisherige Umstände betrift, so sind dieselben sehr gut gewesen. Es sind mir jährl. 120 thl. bewilliget und bin die Zeit her so angesehen worden, daß ich damit zufrieden seÿn kann: Welches, da es nicht sowohl von meinen Meriten als vielmehr von Ew. Magnificenz Recommendation herkommt, mich abermal erinnert, wie sehr ich Denenselben verbunden bin. Jedoch ist die Arbeit sehr stark. Die ordentl. Lections-Stunden mögten zwar wohl hinge-

[1] Gottsched hatte Biel die Anstellung als Lehrer im Hause von Ernst Friedrich von Seckendorff (Korrespondent) vermittelt. Biel hatte seinen Dienst Mitte Oktober 1742 in Altenburg angetreten. Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 166, 179, 185, 211.

hen, weil ich nur mit den 2 ältesten HH.[2] zu thun habe, und sonst noch ein Informator,[3] auch Sprach- Tanz- und SchreibeMeister[4] gehalten werden. Es wohnet aber von diesen allen keiner in Hause, und ich habe die Aufsicht ganz allein, da mir denn 6 junge HH.[5] Tag und Nacht gnug zu schaffen machen. Wiewohl nunmehr der H. GeheimeRath[6] beschloßen haben, den H. Informator mit in das Haus und an den Tisch zu nehmen. Hieraus können Ew. Magnificenz leicht schlüßen, daß ich nicht in Stande gewesen bin, viel zu studiren, oder etwas auszuarbeiten, das einige Betrachtung verdiente. Doch habe ich an verwichenen Feÿertagen angefangen, ein Trauerspiel, welches zu einer Uebung für die jungen HH. dienen soll, zu verfertigen, wozu ich auch schon ein Vorspiel gemacht habe: Deren Einrichtung ich Ew. Magnificenz ein andermal zur Censur überschicken will, wenn anders Deroselben Geschäfte es zulassen werden.[7] Von hiesigen Neuigkeiten weiß ich nichts, das Ew. Magnificenz Aufmerksamkeit würdig wäre. Denn, daß der Fr. Feld-Marschallin Excellenz[8] nach Anspach verreiset, der H. Ge-

[2] Unterrichtet wurden in dieser Zeit die Söhne der Brüder Ernst Friedrich von Sekkendorff, Johann Wilhelm Gottfried von Seckendorff (1698–1747) und Franz Philipp von Seckendorff (1702–1762) mit Ausnahme des ältesten Sohnes von Johann Wilhelm Gottfried, Friedrich Albert Ludwig (1724–1750). Die Namen der sechs Vettern nennt Heinrich Cornelius Hecker in: Nachrichten von Heuckendorff, Wintersdorff und Cribitzsch, nach welchen bey vergnügtester Feyrung des hohen Geburts=Tages … der Hochgebohrnen … Clara Dorothea Reichsgräfin von Seckendorff, … den. 12. Aug. 1741 … einladet. Altenburg: Richter, S. 15f.; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 166, Erl. 1. Die beiden Nächstältesten waren Friedrich Carl (1727–1799), Sohn von Ernst Friedrich, und Johann Friedrich Sigmund (1727–1751), Sohn von Johann Wilhelm Gottfried.

[3] Vermutlich Christian Wilhelm Behrnauer; Korrespondent.

[4] Als Tanzmeister kommt Johann Christoph Oheim in Betracht; vgl. Als … Der … Hochwürdige … Herr Ernst Friederich Freyherr von Seckendorf … zu höchst=Dero Hochpreißlichem Canzlar in dem fürtreflichsten Regierungs-Collegio zu Altenburg, gnädigst ernennet wurden, sollte seine tiefste Devotion Glückwünschend bezeigen … Johann Christoph Oheim, Jur. Candid. Hochfürstl. Sächß. privilegirter Tanz-Meister. Altenburg: P. E. Richter, [1743].

[5] Die übrigen Schüler waren Ernst Friedrichs Sohn Ernst Anton Heinrich (1733–1802), Johann Wilhelm Gottfrieds Söhne Carl Friedrich Christoph (1731–1810) und Franz Leopold Johann Adolph (1733–1790) sowie Franz Philipps Sohn Ernst Friedrich Heinrich Ludwig (1733–1782).

[6] Ernst Friedrich von Seckendorff; Korrespondent.

[7] Ein Druck ist nicht überliefert.

[8] Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

heimeRath aber Canonicus zu Naumburg worden sind, wird Denenselben längst bekannt seÿn. Wie ich denn auch weiß, daß Ew. Magnificenz von den Verrichtungen des Herrn FeldMarschalls[9] weit nähere Nachrichten haben, als ich Denenselben geben könnte. Sollte ich aber erfahren, daß Ew. Magnificenz mein schlechter BriefWechsel nicht zuwider wäre, würde dieses eine besondere Ehre und großer Nutzen vor mich seÿn. Da ich auch nunmehro etwas Zeit vor mich übrig zu haben hoffe; So bitte mir nur Ew. Magnificenz Befehle aus, wenn ich Denenselben in einigen Stücken nützlich seÿn kann. Die jungen HH. Barons, die sich noch wohl erinnern Dieselben und Dero Frau Gemahlinn, an welche meine unterthänige Empfehlung ausbitte, in Meuselwitz gesehen zu haben,[10] laßen ihr gehorsames Compliment machen. Ich aber wünsche aufrichtig, daß Gott Ew. Magnificenz und Deroselben Frau Gemahlinn zum Besten sowohl der Gelehrsamkeit überhaupt als insbesondere der Leipziger Musen und zu Vermehrung Dero eigenen Ruhms noch viele Jahre in vollkommenen Wohlbefinden erhalten wolle, und verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Magnificenz/ unterthäniger Diener/ Ahasverus Johann Biel.

Altenburg/ den 4 Jenner/ 1743.

## 28. Gottsched an Johann Friedrich Jugler, Leipzig 4. Januar 1743 [61]

**Überlieferung**

Original: Wien, Wiener Stadt- und Landesbibliothek, H. I. N. 127.718. 2 S. Bl. 1r von L. A. V. Gottscheds Hand: An H. M. Jugler.

Hochedler, und/ Hochzuehrender Herr Magister,

Da mir die jetzigen Meßferien eine kleine Frist von meinen bisherigen häufigen Geschäften gönnen, so erinnere ich mich derjenigen Schuld darein

[9] Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

[10] Gottsched und seine Frau hatten die Familie Seckendorff im Juli 1741 in Meuselwitz besucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 175.

mich Eu. Hochedl. durch die Uebersendung Dero schönen Dissertation[1] zu setzen beliebet. Ich habe dieselbe mit einem wahren Vergnügen gelesen, und werde mich über eine jede Gelegenheit erfreuen die mich in den Stand setzen kann, deren geschicktem Verfasser meine Hochachtung zu bezeigen. Darf ich dagegen hoffen, daß Eure Hochedlen auch abwesend allezeit zu der kleine Zahl meiner Freunde gehören wollen, so wird mich dieß desto mehr verpflichten, unausgesetzt zu beharren

Eurer Hochedlen/ meines/ Hochzuehrenden Herren Magistri/ verbundenster/ Diener. Gottsched.

Leipzig den 4. Jenner./ 1743.

## 29. Gottsched an Friedrich Heinrich von Seckendorff, Leipzig 4. Januar 1743 [37]

**Überlieferung**

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 39–40. 3 S. Von L. A. V. Gottscheds Hand, Grußformel und Unterschrift von Gottscheds Hand. Bl. 40r vermutlich von Schreiberhand: Gottsched/ Leipzig d 4 Jenner 1743/ resp. Landshut d 26

Erlauchter,/ Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Herr Feldmarschall,

Eure Hochreichsgräfliche Excellenz halten mir es zu Gnaden, daß auch ich mich zu der Anzahl derer schlage, die beÿ dem anietzt angefangenen neuen Jahre, ihr Angedenken beÿ Eurer Excellenz zu erneuern, und Denenselben ein schriftliches Zeichen ihrer Ehrfurcht vor die Augen zu legen. Gott erhalte Eure Hochreichsgräfliche Excellenz auch in diesem Jahre zur Ehre und zum Schutze des deutschen Reiches; und segne Dero Waffen derge-

[1] Vermutlich Johann Friedrich Jugler: Commentatio De Eruditione Theodorae Augustae. Editio secunda. Hamburg 1742. Jugler hatte die Schrift mit seinem Brief vom 12. September 1742 an Gottsched gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 187.

stalt, daß das Haupt[1] desselben sich ehestens wieder des ruhigen Besitzes seiner Erblande erfreuen möge.[2] Er mache Eure Excellenz zu einem glorwürdigen Werkzeuge eines baldigen Friedens, und laße Dieselben mit Lorbern bedeckt, und mit dem Jauchzen der befreÿten Länder wieder zu uns zurück kehren. Alsdenn hoffe auch ich die Erlaubniß zu erlangen, Eure Excellenz persönlich zu versichern, daß ich mit der vollkommensten Ehrfurcht seÿ,

Erlauchter,/ Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Herr Feldmarschall/ Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz/ gehorsamster/ und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched.

Leipzig den 4. Jenner./ 1743.

[1] Karl. VII. (1697–1745), 1742 römisch-deutscher Kaiser.

[2] Am 14. Februar 1742, zwei Tage nach der Krönung des Wittelsbacher Kurfürsten Karl Albrecht zum deutschen Kaiser, hatten die Österreicher München erobert. Im weiteren Verlauf der Kampfhandlungen ging ganz Bayern, bis auf Landsberg, Ingolstadt und Straubing, bis zur Isarlinie verloren. Seckendorff, der den bayerischen Feldmarschall Ignaz Felix Graf von Törring-Jettenbach (1682–1763) als Oberkommandierenden des kaiserlich-bayerischen Heeres abgelöst hatte, war es am 7. Oktober 1742 gelungen, München zu befreien und die Österreicher weiter an den Inn zurückzudrängen. Ende Oktober war das gesamte Bayern wieder unter der Kontrolle des Kaisers. Ebenfalls Ende Oktober begann indes ein erneuter österreichischer Vorstoß, und die Verteidigungssituation der französisch-bayerischen Aliierten war am Ende des Jahres 1742 nahezu aussichtslos geworden; vgl. Stefan Fischer: Der Geheime Rat und die Geheime Konferenz unter Kurfürst Karl Albrecht von Bayern 1726–1745. München 1987, S. 185 f.; Kuntke, Seckendorff, S. 277–281.

## 30. Friedrich Wilhelm Horch an Gottsched, Berlin 8. Januar 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 9–10. 4 S. Bl. 9r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. d. 16. Jan.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 5, S. 8–9.

Hochedelgebohrner Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr/ Professor

Ew. Hochedelgeb: wollen gütigst pardonniren, daß meine Schuldigkeit nicht eher Beobachtet habe. Ich habe gern eine bequeme Witterung abwarten wollen, um die Ehre haben zu können Ihnen ein paar Fische, Sander genannt, gehst:[1] zu præsentiren. Es hat aber immer bald an jener bald an diesen gefehlt biß jetzo, Ew. Hochedelgeb: deuten meine Freiheit nicht übel; ich weiß daß der Art Fische dort rar sind, und doch gleichwohl mit einer Brühe von Moutarde, butter und etwas zucker, oder von Speck und bollen[2] mit etwas geriebener Semmel gut schmecken. Was meine Hildegard,[3] deren Ew. Hochedelg: in Dero geehrten vom 31ten 8br: verwichenen Jahres, Erwehnung zu thun belieben wollen, betrifft, so ist es mit Ihr gantz aus, und zwar aus vielen Ursachen. Nur einige anzuführen, so hat, wie ich schon gemeldet,[4] Frischlinus[5] schon davon eine lateinsche comoedie,[6] in der ich, mit Verwundern, meine eigene Gedancken fast vollkommen angetroffen, ohne vorher gewust zu haben, daß dergl:n schon gedruckt seÿ; die Historie kömmt mir auch gar zu neu für, und möchte einigen Catholiquen ein Aergernüß werden; Ueberdem beruhet die gantze Abhandelung meisten und gröstentheils auf Erzehlungen, welche noch dazu auf petite guerre abzielen, welches denen zuschauern einen Eckel erwecken möchte. Ich

[1] gehorsamst.
[2] Zwiebel.
[3] Über den Plan und die Textgrundlage von Horchs Drama vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 40.
[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 113.
[5] Nicodemus Frischlin (1547–1590), neulateinischer Dichter.
[6] Nicodemus Frischlin: Hildegardis Magna … Historisch-kritische Edition. Übersetzung. Kommentar. Hrsg. … von Nicola Kaminski. 2 Bände. Bern u. a. 1995, Band 1, S. 22–239.

muß also abwarten, ob mir einmahl eine gute materie in den Historien vor Augen kömmt, oder ich muß eine durchgängig Selbst erdichten, wofern dis erlaubt ist. So bald aber möchte es schwerlich angehen können, anerwogen Beÿ meinem verdrießl.n Cassen dienst, der Kopff mit so vielen ziffern und processen angefüllt ist, daß kein gesunder Reim und Gedancke heraus kommen kan. So bald ich aber wiederum werde freÿe lufft schöpffen können, so werde meine Einbildungs Krafft probiren, ob selbige eine scharffe chriticq aushalten möchte. H. Straube[7] hat wohl gethan, daß Er mit mir scharff verfahren; ich danck es Ihm; denn wenn mich die gesunden Einfälle nicht verlaßen, so hoffe ich daß Seine Erinnerungen mich auf dem glatten Eise der chritick so ziemlich aufrechts erhalten werden. Ich habe lange Zeit nicht die Ehre gehabt Ihn zu sehen, das ist sich aber nicht zu verwundern; denn der unterhabenden affairen nicht zu gedencken so ist der weg von einem zum andern eine halbe Stunde lang, doch glaube ich H. Straube kan solchen geschwinder zurücklegen; Er hat eine gute Gabe spatziren zu gehen. Im übrigen will mich Ew. Hochedelgeb: bestens empfehlen, und habe die Ehre mit aller consideration zu seÿn

Ew. Hochedelgeb./ gehorsamst ergebenster/ Diener/ FWHorch

Berlin/ den 8ten Jan:/ 1743.

## 31. Gottlob Benjamin Straube an Gottsched, Berlin 9. Januar 1743 [82]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 11–12. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 4, S. 6–8.

Magnifice und hochedelgebohrner Herr/ hochgeehrtester Herr Professor

So bald ich Ew. Hochedelgeb. Magnificenz Bewilligung aus Dero wehrtesten Zuschrifft erhalten: so habe mich so gleich über meine Papiere ge-

[7] Gottlob Benjamin Straube; Korrespondent.

macht, welche den ganzen Sommer geruhet hatten. Herr M. Kästner[1] hat heute die gröste Hälffte des Msts welches ich bisher sorgfältig und mit Hülfe eines Freundes[2] durchgesehn, erhalten.[3] Da ich den dritten Teil der Med. Ment. und ein groß Teil der Med. Corp. schon in Leipzig geschrieben, so habe nur noch die Bogen von Cc–Mm zu verfertigen, und ich werde mit Ende des Monat Februar den ganzen Rest gewiß überschickt haben. In Dero eignem Entwurfe[4] habe mir die Freiheit genommen, die Marginalia des Verfassers beyzufügen, weil ich sie in einem Buche, welches die gröste Deutlichkeit eben nicht allemal hat, für höchst nohtwendig gehalten. Die Figuren des Werks auszuzeichnen schien mir überflüssig, weil eine große Sorgfalt dabey anzuwenden nicht nöhtig ist, da er aus keiner einzigen eine weitläuftige Demonstration geführt. Sie dürfen also nur nach der Ordnung der Nummern von einem Kupferstecher, der eine parabel nur für keinen Quadranten ansieht, ad Sensum abgetragen werden, so hat es keine Gefahr. Es sind so viel gute Sachen und nützliche Nachrichten in diesem kleinen Werke, daß ich ihm zu seiner Aufnahme nichts als Ew. hochedelgeb. Magnificenz angenehme und kurze Schreibart wünschte, die ich einem Scribenten, der seinen Mund so voll hat, wie Tschirnhaus, nicht allemal geben können.

Ich habe seit der letztern Messe das Sendschreiben des Verfassers[5] der Tragischen Mißgeburt Telemach,[6] in die hände bekommen, das er den

---

[1] Abraham Gotthelf Kästner; Korrespondent.

[2] Nicht ermittelt.

[3] Straube arbeitete an einer Übersetzung von Ehrenfried Walther von Tschirnhausens (1651–1708) *Medicina mentis* und *Medicina corporis*. Abraham Gotthelf Kästner sollte die Abschrift des Manuskripts in Leipzig organisieren; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 65, 77 und 206.

[4] Gottsched hatte sich bereits in der Einladung zu seiner Antrittsrede am 18. Februar 1734 mit Tschirnhaus befaßt und ein Übersetzungsvorhaben angekündigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 19, Erl. 4; Band 7, Nr. 4, Erl 11. Die Übersetzung ist nicht erschienen. Vermutlich bezieht Straube sich auf entsprechende Vorarbeiten Gottscheds.

[5] Johann Friedrich Hauswald (1710–1761), 1732 Studium in Leipzig, ab 1735 Hofmeister verschiedener Familien in Leipzig, Bautzen, Dresden und Liegnitz, 1741 königlich-polnischer und kursächsischer Kammer- und Rentsekretär in Dresden, 1746 Geheimer Archivsekretär und Legationsrat, 1756 Regierungsrat in Schleusingen.

[6] [Johann Friedrich Hauswald:] Die Begebenheiten des Telemachs auf der Insul der Göttin Calypso in einer Tragödie vorgestellt. Leipzig; Liegnitz: David Siegert, 1740.

H. Schweizern zur Ausgabe anvertraut,[7] weil er vermuhten konnte, daß kein deutscher Buchführer seine Sprache verdolmetschen möchte. Bosheit und Unverschämtheit sind wohl die Führer der Unwissenheit allemal. Ist es nicht Bosheit, alles was in den Crit. Beytr. steht, auf E. Magnif. Rechnung u. Denenselben zur Last zu legen, nach dem es so offt gesagt und wiederholt worden, daß Dieselben wenig oder gar keinen Anteil an den Kontrovers=Schriften haben? Ist es nicht unverschämt, alle seine Fehler mit kaltem Geblüte zu gestehen, u. sie damit schön und löblich machen wollen, daß man sie einem großen Manne Schuld giebt?[8] Diese Art sich zu verteidigen schien mir der Schreibart eines Schlesischen Poeten, denn diese haben allemal die gröste Zuversicht, sehr gleich zu kommen, ungeachtet sich der Herr Verfaßer für einen Obersachsen ausgiebt. Wo es nicht Hauswald in Dreßden ist, so kenne ich ihn nicht. Ich habe sehr große Lust gehabt, und habe sie noch, diesen Helden zu erlegen, und ihm, der mit grosser Heftigkeit, Dreustigkeit und Zuversicht spricht, mit Gelindigkeit kaltem Geblüte, so viel ich sein habe, und Mistrauen in seine Fähigkeit zu sagen,

[7] In den *Beyträgen* war der *Telemach* durch Abraham Gotthelf Kästner vernichtend rezensiert worden; vgl. Beiträge 7/25 (1741), S. 25–54. Hauswald reagierte auf die Rezension mit dem anonymen Schreiben an die Critickverständige Gesellschaft zu Zürich, über die Critischen Beyträge Hrn. Prof. Gottscheds. Zürich: Heidegger und Compagnie, 1742. In der vorgängigen „Nachricht des Verlegers" wird Gottsched vorgeworfen: „Er stellt nemlich den Verfasser der Tichtkunst für die Teutschen als eine besondere Person vor/ und den Verfasser der leipziger Beyträge ebenfalls als eine besondere/ da doch diese beyden Werke von einem und eben demselben berühmten Mann verfertiget worden." Über die Verfasserschaft des *Schreibens* heißt es schließlich: „Ich habe hier eine Erklärung zu thun, welche der Herr Verfasser gegenwärtigen critischen Schreibens mir nicht in Abrede seyn wird. Er verlanget nicht, daß man in seinem Telemach mehrere Schönheiten suche, als es Aehnlichkeiten mit G=ttsch=dischen Exempeln hat, und dessen Kunstlehren und Aussprüchen gemäß ist." Zur Verfasserschaft beider Schriften vgl. Christian Gotthold Schwenk: Die Verachtung der Eitelkeit, als ein sicheres Kennzeichen von der Klugheit der Sterblichen, bey dem Ableben des … Herrn Johann Friedrich Haußwalds … entworfen. Friedrichstadt: Christian Heinrich Hagenmüller, [1761], S. 20–23.

[8] In der „Nachricht des Verlegers" heißt es über den Verfasser des *Telemach*: „Er will sein Schauspiel gern verurtheilen lassen, aber er meynt daß dasselbige Gericht zugleich die G=ttsch=dische Muse, als seine Anführerin, treffen müsse; alldieweil es nach dem Geschmack, den Exempeln und den Regeln des Preussen verfertiget sey, der einen Platz unter den öffentlichen Lehrern der leipziger Universität genommen, damit er die Obersachsen zuerst in der Critick, der Dichtkunst und der teutschen Sprache unterrichtete."

daß er sehr übel an sich selbst gehandelt. Ich habe aber leider die Crit. Beyträge, u. das Stück so ihn beurteilt hat, nicht bey der Hand. Ew. Magnif. stehen bey der gelehrten Welt längst in solchem Ansehen, daß einem blödsinnigen Geiste wohl einmal die Lust ankommen kann, sich an Denselben zu messen, damit er groß werden möge. Denn das ist der Weg den solche irrende Ritter wählen, daß sie den grösten herausfodern, u. mit Vergnügen sterben, wenn sie nur dadurch berühmt werden, daß er sie mit eignen Händen erlegt hat. Man könnte ihm alles sagen, was zu seiner Bekehrung und Besserung dient, ohne E. Magnificenz ins Spiel zu mischen. Ich glaubte aber doch, ihm zu viel Ehre zu erweisen, wenn er wüßte, daß ich mit E. Magnif. Bewilligung wieder ihn stritte. Halten E. Magn. ihn, auser seinen eignen Scham einer andern Ahndung aber wehrt: so bin ich noch willig meinen Vorsatz auszuführen. Daß jemand der unter E. Magnificenz Freunden zu seyn, die Ehre gehabt, etwas wieder Dieselben unternommen hätte, ist mir unbekannt. Das epische Gedicht, so in Bern herausgekommen ist,[9] habe ich in Berlin noch nicht können zu sehn bekommen; auch, weil es nicht zu haben ist, niemandes Urteil davon gehört. Ew. Magnificenz fortdaurende Wohlgewogenheit und Zuneigung werde allemal mit der grösten Ergebenheit verehren,

Ew. hochedelgebohrnen Magnificenz/ ergebenster und gehorsamster Diener/ Straube.

in Berlin d. 9. Jenner/ 1743.

[9] [Johann Christoph Rost:] Das Vorspiel Ein Episches Gedichte. Bern 1742.

## 32. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, [Königsberg 11. Januar 1743] [41]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 407. 1 S. Bl. 407v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 19. Jan.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 266, S. 404–406.

In der Leipziger Sammlung ist der undatierte Brief zwischen dem 13. und 25. Dezember 1742 eingeordnet. A datiert ihn auf den 14. Dezember 1742. Flottwell schrieb diesen Brief jedoch nach dem Tod Johann Friedrich Reußners, der, wie die Witwe Maria Eleonora Reußner Gottsched am 11. Januar 1743 berichtete, am 22. Dezember 1742 verstorben war (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 33). Da Flottwell und Frau Reußner jeweils zwei nachfolgende Briefe vom 15. Februar und 19. März offenbar mit derselben Post an Gottsched sandten, ist hier ebenfalls der 11. Januar als Briefdatum anzunehmen.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner, hochgelahrter Herr Professor!/ Theuer geschätzter Gönner!

Die Begierde, einem so alten Gönner beÿ aller Gelegenheit ein altes Hertz voll Treue und Hochachtung, beÿ einem Neuen Jahres=Wechsel besonders, zu überliefern, führet diese Feder, die ich unter dem Schatten einer recht guten Freundin[1] ergreife. Sie, Magnifice, ernähren beÿ allen Bemühungen vor das Wohlergehen der Frembdlinge, immer ein reines Feuer vor das blühende Glük Ihrer Landsleute, besonders solcher, die Gottscheds Nahmen nimmer vergeßen. Gott erhalte ihr Leben, er kröne solches mit Jahren, die Jahre mit Gesundheit, die Gesundheit mit Zufriedenheit. Redlicher Preußen, Gelehrter Preußen Ehre grünet, so lange Gottsched lebet. Welcher Weÿhrauch sollte williger v. den Göttern angenehmer seÿn, als den Preußen vor ihres Gottscheds Leben streuen? Lesen Sie, Magnifice, in diesen Zeilen eine Frucht, von der gründlichen Meÿnung meines Geistes, wie wohl es uns gehen könne, wenn Gottsched uns wohl will. Die Fr. Kriegs-Secr. Reusnerin welche nach dem Tode ihres Mannes,[2] in traurige Processe verwikelt ist, um ihre theure v. mit vielen Kosten erworbene Privilegia gegen die raüberische

[1] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (Korrespondentin); vgl. Erl. 2.

[2] Johann Friedrich Reußner (1702–22. Dezember 1742), 1726 Hof- und Universitätsbuchdrucker in Königsberg, königlich-preußischer Kriegs- und Domänen-Kammersekretär.

Hände ihrer Feinde zu vertheÿdigen,[3] hat eine redliche Lust, ihre jetzo geerbte v. von vielen Zeiten her einer Reformation benöthigte Drukereÿ zu Trotz ihrer Feinde zu verbeßern. Leipzigs Schönheit bleibt eine Regel Deutschlands. Das würdigste Muster muß also unsrer Drukereÿ unverbeßerlich heißen. Die Ehre, unsre Druckereÿ zu verbeßern, bleibt aber keinem als Ew. Magnificence eigen. Und wer kennt Breitkopfs[4] Geschäfte, Arbeit, Kunst v. Redlichkeit gegen einen oder den andern beßer, als ein Mann, der aus dem kleinen Breitkopf, als einem unbekannten Gott durch seine Arbeiten v. Schriften den großen Held gebildet, der jetzo Deutschland v. Preußen versorget. B.[5] wird also seine Dankbegierde keinen mehr als Ew. Magnificence schuldig wißen. Unser Glük müßen wir also künftig einem so großen Wohlthäter danken. Ich gebe also ein kleines Vorwort vor eine redliche Frau, die ihren Beÿstand verdienet. Ja, ich bin so verwegen v. vertraulich v. bitte mit erster Post |so viel es Dero wichtige Bemühungen leiden| auf einen Bogen alle Arten der Lat. Deutschen, Griech. Ebr. p Schriften auch der Anfangs- v. Ende-Vignetten v. andrer Buchstaben-Zierrathen p in einfachen Reÿhen von H. B. mit[i] beÿgeschriebenen Preisen abdruken zu laßen v. an Mad. Reusner abzuschiken. Ich bitte viel, v. werde künftig stark bemühen v. noch mehr bitten: Aber lang nicht so viel, als ich ihrer Güte v. Redlichen Vorsorge zutraue. Meine Hofnung bleibt unsterblich, so lange Gottsched lebt.

Ich schließe diese Zeilen mit Bezeugung einer unveränderten Ehrfurcht an die geschätzte Fr. Professorin, v. einer Versicherung, daß ich zeitlebens

[i] mit … Preisen *am Rand erg.*

[3] 1640 hatte Johann Reußner (1598–1666) von Kurfürst Georg Wilhelm (1595–1640) das Privileg für sich, seine Erben und Nachfolger erhalten, die einzige Druckerei im Herzogtum Preußen zu führen. Er erhielt auch das alleinige Privileg für den Druck einer deutschen Zeitung. 1726 waren die Privilegien auf Johann Friedrich Reußner und seine Erben übergegangen. Zu den Privilegien und den Streitigkeiten, die Prozesse und Vergleiche nach sich zogen, vgl. Meckelburg, S. 12–38 und 50–52 (Beilage D) sowie Gustav Zippel: Geschichte des Königlichen Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg Pr. Königsberg 1898, S. 126–132; vgl. auch Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 54–59. Namentlich erwähnt die Witwe Reußner in ihrem Brief vom 26. März 1743 (unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 58) ihre drei Konkurrenten Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Martin Eberhard Dorn († 1752) und Philipp Christoph Kanter († 1764).

[4] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Buchdrucker und Verleger in Leipzig.

[5] Breitkopf.

so bin, wie ich mich nenne, Magnifici Tui nominis cultor perpetuus MCCFlottvvell.

Über die letztere sehr gütige v. fast schmeichlerische Zuschrift an unsre Gesellschaft[6] werde ehestens eine Erklährung voller Gehorsahm v. ehrerbietigen Folge einliefern.

D. Qvandt[7] empfehlet sich ihnen aufs beste. Er lebt jetzo ruhig. E. N.[8] Minister beÿ uns OberMarschall v. Wallenrod,[9] der solange in Dantzig gewesen, scheint eine N.[10] Schöpfung in Kirchen- v. Acad. Sachen im Sinn zu haben. Er ist kein Muker,[11] ein Freund der Gelehrten v. Redlichen. Deo gloria.

A son Magnificence/ Monsieur Gottsched,/ Recteur de l'academie roiale/ de Leipzig, Professeur ordi-/ naire de Philosophie et des/ belles lettres p/ a/ *Leipzig.*

*par faveur.*

## 33. Maria Eleonora Reussner an Gottsched, Königsberg 11. Januar 1743 [42]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 13–14. 4 S. Bl. 14v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 19. Jan.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner!/ Hochgelahrter Herr Professor!/ Wertgeschätzter Gönner!

Mich hat ein schmertzlicher Riß getroffen, der beÿ allen Becklagungen guter Freunde und Gönner das Mitleiden Ew. HochEdelgeb. Magnific: besonders verdienet. Es hat dem in seinen Wegen unerforschligen Gott gefal-

---

6 Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Königsberg.
7 Johann Jakob Quandt; Korrespondent.
8 A: Ein neuer.
9 Johann Ernst von Wallenrodt; Korrespondent.
10 A: neue.
11 Flottwells Bezeichnung der Pietisten in Königsberg.

len meinen Lieben Mann den Krieges und DomainenCammerSecretar: Reusner[1] den 22 Dec: a. p.[2] mir von meiner Seite zu rauben und mich als eine fast Hülflose Witwe allein zu laßen. Ew. HochEdelgeb. Magnificence glauben nicht, daß ich in der bloßen Nachricht dieses Todesfalls eine gewiße Caerimonie setze, die mehrentheils mehr die Hand als das Hertz zur Beschäfftigung aufforderte. Das Andencken Dero meinem seel: Mann beÿ seinem Leben auch abwesend bezeugten Freundschafft und Gewogenheit ist mir gar zu reitzend, als daß ich solches nach deßen Tode der Vergeßenheit aufopfern solte. Ja, ich weiß mich beÿ allen meinen traurigen hin und her schweiffenden Gedancken noch gar zu wohl zu besinnen, daß Ew. HochEdgb. Magnificenz das Aufnehmen meiner Buchdruckereÿ Dero vorsorge haben Würdigen wollen, an deßen behinderter Erfüllung die Krängklichen Umbstände und viele hertzfreßende Beckümmerniße[3] meines seel. Mannes eintzig und allein Schuld haben. Jetzo wage ich es als eine verlaßene Witwe und ersuche Ew. hochEdelgb. Magnificence um geneigte Antwort gehorsahmst, ob ich mich unterstehen dörfte durch Dero vorsorge und[i] vielvermögende Beÿhülfe die Reformation meiner Druckereÿ der Kunst, Geschicklichkeit und Redlichkeit Herren Breitkopfs[4] nach und nach anzuvertrauen. Mein seel. Mann hat immer gefürchtet, ob auch H. Breitkopf, der hier mit den andern Druckereÿen die mir das Brod und meinem Mann fast alles leben geraubet, in genauer Verbündnis stehet, ihm eben so sauber und dauerhafte Schriften gießen und die verfertigung derselben befördern würde. Ich laße aber alle diese Furcht fahren, sobald ich die Freÿheit erlange mich Ew. hochEdgb. Magnificence vorsorge gäntzl. zu überlaßen, wodurch ich aller Gefahr zu entgehen dencke, um von einem oder dem anderen aufgehalten oder hintergangen zu werden. Ew. HochEdgb. Magnificence werden dieses offenhertzige Beckäntnis und Zutrauen einer gekränckten Witwe nicht übel deuten, und da ich es mir ohnedem

[i] und und *änd. Bearb.*

[1] Johann Friedrich Reußner (1702–1742), 1726 Hof- und Universitätsbuchdrucker in Königsberg.

[2] anno praeterito.

[3] Johann Friedrich Reußner hatte sich wiederholt juristisch gegen Verletzungen seines königlichen Privilegs durch konkurrierende Buchdrucker zu wehren; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 32, Erl. 3.

[4] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

zur besondern Pflicht aussetzen werde Ew hochEdgb. Magnificence beÿ aller Gelegenheit meine Danckbegierde zu bezeugen, soll ein beständiges aufrichtiges Gebeth vor das unveränderte Wohlergehen Ew. hochEdgb. Magnificence und Dero geschätzte Ehegattin der gröste vorwurf meiner Bemühungen bleiben. Ich nenne mich in der Absicht, lebenslang mit aller Hochachtung

Ew: HochEdelgebohrnen Magnificence/ verbundne Dienerin/ Maria Eleonora Hintzin/ verwittibte Reußnerin

Königsberg/ den 11 Jan: 1743

## 34. Theodor Johann Quistorp an Gottsched, [Rostock] 12. Januar 1743 [174]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 15–16. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 6, S. 10–11.

Magnifice Domine Rector!

Ewr: Magnificenz Befehl zu Folge, habe des HEn: Racine[1] Plaideurs[2] durchgelesen; und mir dieselben zur Nachamung vorgesetzet.[3] Das Stük ist vollkommen schöne: so daß ich schon zum voraus sehe, es werde über meine Kräfte seÿn, desselben Vollkommenheiten nur einiger Maßen zu erreichen. Indeßen wird mich solches nicht abschrecken, wenigstens einen Versuch zu machen: Weil ich mir wegen des alzugütigen Vertrauens, So Ewr: Magnificenz von meiner wenigen Geschiklichkeit zur comischen Dichtkunst, hegen, fast anfange zu schmeicheln, daß ich etwas könne. Ich habe auch würklich bereits eine Fabel erdacht, dadurch man das lächerliche in den

[1] Jean Baptiste Racine (1639–1699), französischer Dramatiker.
[2] Jean Baptiste Racine: Les plaideurs, comédie (1668). In: Racine: OEuvres complètes. Band 1. Théâtre – Poésie. Hrsg. von Raymond Picard. Paris 1950, S. 303–369.
[3] Theodor Johann Quistorp: Der Bock im Processe, ein Lustspiel von fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [245]–380.

Processen auf die Schaubühne zu stellen, Gelegenheit genug erhält: und es wird nur darauf ankommen; ob die Einrichtung, und Einfädelung derselben Ewr: Magnificenz, und Dero scharfsinnigen Frau Gemahlin, gefallen mögte. Sie ist nämlich diese: Herr Zankman,[4] der ganz greißgrimmig, wie ein Löw aussiehet, und also recht das Gesicht hat, was ein Richter nach dem alten Sachsenspiegel haben soll;[5] ist weil er alles in dem Processe auf den alten deütschen Fuß setzen wollen, als aberwitzig, von seinem geführten Richteramte abgesetzet worden. Er hat eine feine Tochter,[6] und einen lustigen Sohn,[7] denen er einen alten verdrießlichen Hofmeister, den HEn: Causenmacher,[8] hält. Dieser, so gleichfals ein abgesetzter Sachwalter[9] ist, hat sich in die Tochter verliebet: und obgleich diese einem jungen und galanten Studenten,[10] eines Reichen Patritien Sohn, sich bereits heimlich versprochen, und überdieß einen tödtlichen Haß wieder ihren alten Hofmeister gefasset hat; so gedenket er doch dieselbe durch ihres Vaters Einwilligung und Befehl zu zwingen, ihn zu nehmen. Er hat nämlich den alten wahnwitzigen

[4] „Herr Zankmann, ein alter Richter, der aber wegen seines Alters pro Emerito erkläret worden."

[5] Gemeint ist das bedeutendste deutsche Rechtsbuch, der um 1225 entstandene *Sachsenspiegel* des Eike von Repgow (1180/90–nach 1230). In der sogenannten Buch'schen Glosse, der *Sachsenspiegel*-Glossierung des Johann von Buch (um 1290–1356), erscheint der Richter in erster Linie als strafender Richter. Die von Quistorp erwähnte Quelle ist jedoch nicht der *Sachsenspiegel*, sondern das *Kleine Kaiserrecht* („Frankenspiegel") aus dem 14. Jahrhundert: „De iudice qualis esse debeat … Sint gesc. stet in des riches rechte: der richter sal sin ein grisgrimmender lewe, und ein mann der nit wandels an ime hat." In der *Soester Gerichtsordnung* aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird der Richter ebenfalls angewiesen, sich wie ein „griesgrämiger" (d. h. „mit den Zähnen knirschender") Löwe zu präsentieren: „Dey richter sal sitten op syneme richterstole als eyn grysgrymmich lowe"; vgl. Bernd Kannowski: Die Umgestaltung des Sachsenspiegelrechts durch die Buch'sche Glosse. Hannover 2007, S. 126 f., mit den entsprechenden Quellenangaben zum *Kleinen Kaiserrecht* und zur *Soester Gerichtsordnung*.

[6] „Jungfer Suschen, seine Tochter."

[7] „Der junge Zankmann, sein Sohn."

[8] „Herr Scheinklug, ein alter abgesetzter Sachwalter, der bey Herrn Zankmannen im Hause ist." Die ursprünglich beabsichtigte Benennung der Figur als „Causenmacher" zielt auf jemanden, der durch gelehrte Spitzfindigkeiten absichtlich Rechtsstreite vom Zaune bricht; vgl. Grimm 5 (1873), Sp. 362 (Kause).

[9] Vgl. Zedler 29 (1741), Sp. 741 (Procurator, Sachwalter).

[10] „Herr Zierlich, Liebhaber der Jungfer Suschen." Die Figur war von Quistorp ursprünglich als „Herr Witzig" konzipiert.

HEn: Zankman dadurch zu gewinnen, und auf seine Seite zu bringen gewust, daß er sich in allen Stücken seinem Wahnwitze bequämet, und ihm den Vorschlag gethan hat, seine Hausgerichtsbarkeit förmlich proceßmässig einzurichten; und alle Streitigkeiten seines Hauses nach Ordnung der Rechte abzuthun. Solcher vorschlag hat den alten dergestalt eingenommen, daß er vier Stuben in seinem Hause durchbrechen, und daraus eine prächtige Gerichtsstube machen, ja sein gantzen Haus beinahe umreissen, und es nach Art des Rathhauses hat einrichten, und in besondere Gemächer, zur Schreiberei, zum Archiv p eintheilen lassen. Ja der alte Causenmacher hat ihn dadurch dermassen gewonnen, daß er ihn nicht allein zum ordentlichen Sachwalter bei diesem seinem Hausgerichte ernant hat: sondern auch seine Tochter zwingen will, denselben zum Manne zu nehmen, und noch denselben Tag mit ihm Hochzeit zu machen. Zu allem Glücke kömt HErr Witzig, der Jungfer wahrer Liebster, und ein vertrauter Freünd von ihrem Bruder, von seinen Reisen zurücke; und bringet einen japanischen Affen mit, den er staat eines Dieners brauchet. Indem sein Herr dH: Witzig sich in dem Zankmannischen Hause aufhält, geräth der Affe in des Hofmeisters Stube, die er offen findet, und glossiret dem feinen Sachwalter sein Corpus Juris,[11] so er von seinem Uhrältervater ererbet hat; und also ob pretium affectionis vor unschätzbar, und den daran erlittenen Schaden vor unersetzlich hält. Er klaget demnach vor dem Zankmannischen Hausgerichte ex tit: ff. Si quadrupes p[12] wieder den Herrn Witzig. Dieser bringt alle so wohl verzögerliche als zerstörliche Schutzreden vor: z. e. Fori non conpetentis,[13] non conpetentis actionis,[14] weil nämlich sein Affendiener kein quadrupes, sondern ein bipes seÿ pp Kläger aber behauptet das Gegentheil: und erweiset rechtlicher-Weise, daß, wenn auch nicht das forum delicti, und deprehensionis[15] staat hätte: dennoch beklagter sich vor diesem Hausgerichte einlassen müsse. HE. Witzig unterwirft sich endlich diesem Gerichts Zwange, behält

[11] Gemeint ist das Gesetzgebungswerk Kaiser Justinians (527–565) in seinen vier Teilen (Institutionen, Digesten oder Pandekten, Codex Iustinianus, Novellen). Seit der Ausgabe des Dionysius Gothofredus (1549–1622) von 1583 hat sich dafür der Name *Corpus iuris civilis* eingebürgert.

[12] Die Begründung der Klage erfolgt nach Institutiones 9, 1: „Si quadrupes pauperiem fecisse dicatur"; vgl. Paul Krüger, Theodor Mommsen (Hrsg.): Corpus Iuris Civilis. Volumen Primum. 25. Auflage. Hildesheim 1993, S. 155.

[13] Vgl. Quistorp, Der Bock im Processe (Erl. 2), S. 313.

[14] Vgl. Quistorp, Der Bock im Processe (Erl. 2), S. 313.

[15] deprehensio: Ergreifung auf frischer Tat, Ertappung.

sich quaeuis conpetentia vor, bittet sich, als einem frömden und reisenden das Gastrecht aus, damit die Sache noch vor Sonnenuntergang geschlichtet werden mögte:[16] und, da ihn Kläger conueniendo ex tit: ff. si quadrupes belanget, belanget er ihn durch die Wiederklage reconueniendo[17] wegen seiner Braut, der Tochter im Hause. Darauf recessiren sie mit doppelten Sätzen gegen einander: und endlich fält die Urtel dahinaus, das Beklagter Klrn[18] den Affen noxae[19] geben, dieser aber jenem die Braut abtreten solle. Damit sol sich das Schauspiel beschliessen. Solte diese Erfindung nach Ewr: Magnif: Geschmak seÿn; so wird sie gar leicht, durch den practischen Beistand des HEn: Ludewigs,[20] den ich alsdann darum ersuchen werde, ausgeführet werden können. Ich besorge, ich besorge nur, daß die Lauge zu scharf geräth. Doch es ist nur eine Nachahmung des HEn: Racine: und ich gehorche darinnen Ewr: Magnif: Befehl. Denn ich mache mir einen Ruhm daraus, Ewr: Magnif. sowohl, als Deroselben gelehrtesten Frau Gemahlin, der ich meine schuldigste Ergebenheit zu vermelden, gehorsahmst will gebethen haben, in thätigen Proben zu zeigen, daß ich nicht nur bloß in Worten seÿ

des Gottschedischen Hauses/ gehorsahmster Knecht/ Th: Joh: Quistorp.

Von Hause den 12ten Jenner/ 1743.

P. S. Der alte Hofmeister soll dadurch lächerlich genug werden, daß er einen Affen staat seiner Braut erhält: und der alte Zankman dadurch, daß er die Väterlichen Einwilligung, die er dH.n: Witzig als Vater vordem versagt hat, nunmehro wegen fehlender Verwiederungs Uhrsachen, als Richter

---

[16] Laut dem *Sachsenspiegel*-Landrecht sollte Gericht nur bis Mittag gehalten werden. Ab Mittag geht die Sonne unter; vgl. Frank-Michael Kaufmann (Hrsg.): Glossen zum Sachsenspiegel-Landrecht. Buch'sche Glosse. Teil 1. Hannover 2002, S. 1326, Z. 15–17, S. 1331, Z. 4–7; Kaufmann (Hrsg.): Glossen zum Sachsenspiegel-Lehnrecht. Die kürzere Glosse. Teil 2. Hannover 2006, S. 456, Z. 5–9, S. 457, Z. 11 f., S. 472, Z. 21–24.

[17] conveniendo: mit der Klage; reconveniendo: mit der Wider-Klage; vgl. Quistorp, Der Bock im Processe (Erl. 2), S. 297.

[18] Klägern.

[19] Noxa, noxae dare: Das Tier, das geschadet hat, muß vom Eigentümer ausgeliefert oder der Schätzwert für die Schadenstat geleistet werden; vgl. Corpus Iuris Civilis (Erl. 11), Institutiones 9, 1, 12–16 (S. 155).

[20] Vermutlich George Simon Lud(e)wig († 1743); vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Lebendes Leipzig … von anno 1740 biß anno 1744 (unpaginiertes Manuskript), Varii Juris Practici immatriculati.

ex officio, demselben ertheilet. An lächerlichen Carakteren hoffe ich es dem Racine gleich zu thun.

## 35. Johann Christian Benemann an Gottsched, Dresden 15. Januar 1743 [9.49]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 17–18. 4 S. Bl. 17r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. d. 28. Febr.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 7, S. 11–13.

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochstgeehrtester Herr und/ Besondrer Gönner,

Für die gute Wündsche, die Ew. HochEdelgeb. mir überschrieben, dancke ergebenst; Und wie ich die meinige für Dero Wohlergehen schon in der Stille bey dem Wechsel des Jahres ergehen laßen, so können Sie auch völlig versichert seyn, daß Ihnen in der Welt niemand mehr Glück gönnen könne, als ich.

Von der Sache, darüber Sie Klage führen, habe etwas gehört.[1] Ist denn aber selbige von der Wichtigkeit, daß sie ihr gutes Blut in Bewegung setzen und wiedrigen Umblauf veruhrsachen solte? Es ist, was Sie schreiben, keine Ehre für Dreßden. Gieng es denn aber ehemahls in Athen und in Rom anders zu? Und was können Ihnen ihre gute Freunde zu ihrer Beruhigung kräfftigeres sagen, als was Seneca in der gnug bekannten Schrifft: Daß ein Weiser nicht geschmähet werden könne,[2] dargelegt hat. Mich betreffend, hat man in neulicher Zeit von neuen angesetzt, mich stärcker wieder in die Regierungs=Sachen zu ziehen. Ich konnte aber nichts anders drauff antwortten, als was jene Schöne sprach:

Mein Hertz ist schon versagt p/ Cur valle permutem amoena/ divitias operosiores?[3]

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 38.
[2] Lucius Annaeus Seneca: De constantia sapientis.
[3] Quintus Horatius Flaccus: Carmina 3, 1, 47 f. („permutem sabina“).

Als ich mir indeßen leicht vorstellen konnte, daß Ew: Hoch=Edelgeb. wenig Zeit übrig seyn würde, an Land=Sachen zu dencken, so habe mich selbst über die Ausführung meines neulichen ungefehren Einfalls[4] gemacht. Und werden sich meine Gedancken und Absichten aus angefügtem Tittel gnug erkennen laßen. Ich bitte mir dabey nochmahls Dero Beystand, und die Communication des Bärmannschen Aufsatzes[i],[5] insonderheit aber auch das aus, daß weil ich weiß, daß Ihro des Herrn Graffens von Mannteuffel[6] Excellenz verschiedenes über Dero Land=Güter entworffen,[7] Ew HochEdelgeb. so gütig seyn und bey Denenselben, nächst Vermeldung meines tieffen Respects, bey guter Gelegenheit anzufragen belieben möchten, ob ich beÿ meinem Vorhaben nicht einigen Beytrag von Schertz oder Ernst erlangen könnte. Und beharre übrigens mit Bezeigung meiner Schuldigkeit an Dero Geliebteste, so lange ich noch da bin

Ew HochEdelgeb./ gehorsamst er-/ gebener/ Diener/ Benemann

Dr./ am 15. Jan. 43.

[i] Aufatzes *ändert Bearb.*

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 9. Benemann plante eine Sammlung von Aufsätzen über Landgüter.

[5] Möglicherweise Georg Friedrich Bärmann (Korrespondent): Abhandlung von den Absichten des Schöpfers, bey Darstellung der Blumen, und den damit verknüpfften Pflichten der Menschen. In: Deutsche Gesellschaft Leipzig: Eigene Schriften und Uebersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Band 3. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739, S. 278–316. Gottsched könnte diese Abhandlung in Gesprächen über Benemanns Schriften über Blumen erwähnt haben. Ein Aufsatz Bärmanns über Landgüter ist bibliographisch nicht zu ermitteln.

[6] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[7] Im Manteuffelschen Nachlaß ist eine „Beschreibung Des Gräfflich Manteuffelischen Ritter Guthes Kerstin und des nahe dabeÿ gelegenen lust Hauses Kummerfrey“ überliefert; Halle, Universitätsbibliothek, Pon. Geneal. 2°8, Bl. 197r–198v.

## 36. Johann Wilhelm Steinauer an Gottsched, Schweighausen 22. Januar 1743

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 19–20. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 8, S. 13–15.

Magnifice!/ Hochedelgebohrner, Insonders hochgeehrtester Herr!/ Vornehmer Gönner!

Weder Nachläßigkeit noch Geschäfte haben diesesmal verursachet, die Antwort auf Ew. Hochedelgeb ungemein gütiges Schreiben vom 157b. vergangenen Jahres, bis hierher zu verschieben. Eine gewiße Person,[1] welche sich jetzo in Bern aufhält, u. welche mir schon zu verschiedenen malen die lebhaftesten Proben einer besondern Gewogenheit gegeben, hat theils durch mich selbst, theils durch andere Wege, mein Vorhaben nach Bern zu gehn,[2] erfahren. Ich habe von selbiger dieses Punktes wegen unterschiedene Briefe erhalten. Unter andern bekam ich gleich einige Tage nach Erhaltung Dero Zuschrift diese Nachricht: N'allez point précipiter vos pas. Je parle contre moi même en vous donnant à cette heure un tel conseil. Vous en étes persuadé. Au fait: Monsieur votre Patron de Leipzig est entierément brouillé avec Mr. Altmann,[3] qui lui avoit fait part d'une brochure hebdomadaire intitulée der *Brakemen*[4] (enfin je ne puis pas lire ce mot éstropié)

[1] Nicht ermittelt.
[2] Gottsched hatte den Plan verfolgt, Steinauer nach Bern zu schicken, um den Mitgliedern der dortigen Deutschen Gesellschaft die Regeln der deutschen Sprache näherzubringen und ihren „Geschmack" zu verbessern; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 92, Erl. 4.
[3] Johann Georg Altmann; Korrespondent.
[4] [Johann Georg Altmann:] Der Brachmann. Zürich: Heidegger und Compagnie; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 135, Band 8, Nr. 1; Hanspeter Marti, Emil Erne: Index der deutsch- und lateinsprachigen Schweizer Zeitschriften von den Anfängen bis 1750. Basel 1998, S. 32f. Die Wochenschrift war Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottsched gewidmet. In den *Beyträgen* war *Der Brachmann* „mit vielem Vergnügen" angezeigt worden, weil er „uns belehret hat, daß man auch in dem ansehnlichen Canton Bern sich auf die Reinigkeit und Schönheit der deutschen Sprache, mit so gutem Erfolge befleißiget, und eifrig genug ist, seinen Mitbürgern darinnen Verstand, Witz und Tugend anzupreisen." Beiträge 7/25 (1741), S. 170.

dont le sort a été d'avoir mérité, que le souverain l'ait defendu, c'est à dire en bon François, que pour avoir été remplie d'impertinences et de sottises, il a été ordonné, de n'en plus imprimer. Jugez si Mr. Gottsched peut avoir été charmé de se voir patron d'un ouvrage de ce calibre. Mons. Altmann est en état de vous faire plaisir; mais je crains fort qu'il ne fasse aujourd'hui le contraire. Patience! Ne vous remuez pas sans mes avis. Je suis à portée de sonder les esprits etc.[5]

Ich bat mir sogleich eine nähere Erklärung dieser Nachricht aus. Allein ich bin bis hiehro mit lauter Räthseln abgespeißet worden. Ja man verspricht mir von einer Zeit zur andern einen angenehmern Vorschlag, u. in Erwartung deßen habe ich meine schuldigste Antwort bis itzo aufgeschoben. Ich hoffe Ew. Hochedelgeb., werden mir Dero Gewohnheit nach Ihr aufrichtiges Urtheil u. die genauren Umstände dieser Sache beÿ Gelegenheit entdecken. Ich zweifele hieran um desto weniger, da Dieselben so gütig fragen, ob ich mich ferner Dero Vorsorge überlaßen will. Dero Sorge ist für mich zu viel. Ich sehe kein Mittel mich selbiger würdig zu machen. Ein geneigtes Andenken, welches zu seiner Zeit eine vorfallende Gelegenheit ergreifet u. mich selbiger theilhaftig macht, wird für mich genug seÿn. Meine Umstände sind in der That weit angenehmer, als ich mir selbige beÿ Verlaßung meines Vaterlandes zu finden einbildete. Nur dieses rührt mich auf das empfindlichste, daß sie nicht hinlänglich sind, meinen Gönnern u. Freunden die Dankbarkeit meines Gemüths recht vollkommen zu zeigen. Ew. Hochedelgeb vermehren durch Dero Güte diese Unruhe, u. ich weis derselben mit nichts Einhalt zu thun, als mit den Worten unsres Opitz:[6] Die Zeit soll Richter seÿn![7] Der Entschluß der leipziger hohen Schule Die-

[5] Kurz nach Erhalt von Gottscheds Brief hat eine „gewiße Person" Steinauer nahegelegt, er solle nichts überstürzen; Gottsched und Altmann seien entzweit. Altmanns Wochenschrift *Der Brachmann* sei verboten worden, da sie voller Unsinn und Frechheiten sei. Gottsched kann nicht entzückt darüber gewesen sein, sich als Förderer einer solchen Schrift zu sehen. Altmann sei in der Lage, Steinauer gefällig zu sein, doch sei zur Zeit das Gegenteil zu befürchten.

[6] Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), schlesischer Dichter, Gelehrter, Diplomat.

[7] Vgl. Martin Opitz: An Herrn Zincgrefen. In: Weltliche Poëmata. Der Ander Theil. Zum vierdten mal vermehret und vbersehen heraußgegeben. Frankfurt: Thomas Matthias Götz, 1644, S. 32–34, 34. Gottsched hatte Opitz' poetisches Sendschreiben in den „Besonderen Theil" seiner *Dichtkunst* als Exempel aufgenommen: Opitz, an Zinckgräfen. In: AW 6/2, S. 155–157.

selben als Abgeordneten nach Dresden zu senden,[8] ist mir ungemein erfreulich zu hören gewesen. Und meine Freude ist wohl gegründet; wenn ich anders einen richtigen Begriff von dieser Wahl habe. Ich weis nicht, warum meine Freunde so ungerecht mit mir verfahren, daß Sie mir nichts von Dero Umständen berichten. Ich verzeihe solches desto weniger, da sie überzeuget sind, daß ich nichts begieriger zu wißen begehre, als eben dieses. Ew. Hochedelgeb. werden die Nachläßigkeit meiner Freunde in diesem Stücke durch Dero eigene Nachricht ersetzen; wenn anders meine so redlich gesinnete Neugierigkeit beÿ Ihnen einigen Werth hat. Ich schmeichele mir so gar mit der angenehmen Einbildung diese Bemühung gewißer maßen durch meinen Eifer u. durch meine ehrerbietige Hochachtung zu verdienen, mit welcher ich die Ehre habe zu seÿn

Magnifice!/ hochedelgeb. Insonders hochgeehrtester Herr/ Vornehmer Gönner,/ Dero ganz gehorsamster Diener/ Steinauer

Schweighausen d. 22 Jenner 1743.

Man will mich versichern, der H. Hof. Wolf[9] habe Marburg verlaßen, u. befände sich itzo in Halle.[10] Wenn dem so ist; So nenne ich dieses eine recht unphilosophische Handlung. Ich wenigstens würde mich niehmals entschloßen haben, ein Land zu verlaßen, welches mich in den wiedrigsten Umständen so liebreich aufgenommen hätte. Die Erkenntlichkeit kömmt mir liebenswürdiger vor, als die außerordentlichste u. seltsamste Rache. Billigen Ew. Hochedelgeb. mein Urtheil?

Was für eine deutsche Grammatik u. welches deutsche Wörterbuch verdienen Dero Beÿfall. Ich werde Ihnen für die Beantwortung dieser Frage ungemein verbund. seÿn.

---

[8] Gottsched hatte 1742 als Bevollmächtigter der Leipziger Universität am Allgemeinen Landtag in Dresden teilgenommen.

[9] Christian Wolff; Korrespondent.

[10] Wolff war 1740 nach dem Thronwechsel in Preußen aus Marburg nach Halle, das er 1723 auf Anordnung Friedrich Wilhelms I. (1688–1740) hatte verlassen müssen, zurückgekehrt. An den Vorbereitungen zur Rückberufung war die Gesellschaft der Alethophilen um Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent), Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent) und das Ehepaar Gottsched maßgeblich beteiligt. 1743 wurde Wolff Kanzler der Universität Halle.

## 37. Friedrich Heinrich von Seckendorff an Gottsched, Landshut 26. Januar 1743 [29]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 21–22. 1 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Seckendorffs Hand. Bl. 21r unten von Schreiberhand: H. Prof. Gottsched in Leipzig

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 9, S. 15–16.

HochEdelgebohrner u. Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr

Vor Dero den 4 dieses abgelassenen mir und dem mir allergndst anvertrauten Commando so geneigten Wunsch[1] sage nicht nur Danck, sondern wünsche hinwiederum Dero zur Aufnahme der Wissenschafften so rühmlich abgesehenen Bemühungen guten Fortgang in allem Wohlergehen. Und gleichwie meine Unternehmungen zu Erhaltung eines billigen Friedens und ruhiger Regierung unsers allerwürdigsten Kaysers[2] gerichtet sind, also wird mir viel Vergnügen seyn, wann nach Erreichung solchen Zwecks das Wertheste Sachsen Land wiederum zu sehen und dabey anlaß haben werde mündlich zu bezeigen, wie mit wahrer Hochachtung beharre

Eu. HochEdelgeb./ Dienstwilligster Dr/ FrHvonSeckendorff

Landshut/ den 26 Jan. 1743

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur de l'université/ à/ Leipsic

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 29, Erl. 2.
[2] Karl VII. (1697–1745), 1742 römisch-deutscher Kaiser.

## 38. Jakob Brucker an Gottsched, Kaufbeuren 29. Januar 1743 [59]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 23–26. 8 S. Bl. 23r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 2. Mart.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 19, S. 16–21.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Vornehmer Gönner.

Ich erkenne mich nebst Herrn Haiden[1] Ew. Hochedelgeb. hochverbunden, daß Selbige unserm Bildersal[2] geneigt zuverbleiben fortfahren, wovon sowohl das Manteuffli.[3] und eigene Bildnis,[4] so mit einem Kupferstich von Herrn Hofrath D. Alberti[5] richtig eingegangen, als auch hochwehrteste sehnlich verlangte Zuschrifft und Lebenslauff schäzbare Zeugniße sind. Erstere wird H. Haid unverlezt und sorgfältig seiner Zeit zurücke senden, Lezters aber mir die allervergnüglichste Gelegenheit geben, der Welt darzuthun, wie hoch man Ew. Hochedelgeb. zuschäzen Ursache habe, und was vor eine Wohlthat es seye, einen nach einer gesunden Weltweißheit eingerichteten und verbeßerten Geschmack in den schönen Wissenschafften eingeführt zuhaben; Bey solcher reichen Materie fehlt es nur um eine Gottschedinische Feder, es würdig vorzutragen, und ich bin überzeugt, daß die Vorsehung Denenselbigen eine solche Freundin deswegen außersehen, weil dieselbige darzu am tüchtigsten ist. Ew. HochEdlgb. werden also Gedult

[1] Johann Jakob Haid; Korrespondent.

[2] Brucker, Bilder=sal.

[3] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Brucker hatte Gottsched um Vermittlung eines Porträts von Manteuffel gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 208. Das im dritten Zehend des *Bilder=sals* (1744) veröffentlichte Porträt wird nur als Werk Johann Jakob Haids ausgewiesen, ein Hinweis auf den Urheber der verwendeten Vorlage fehlt.

[4] Gottscheds Porträt und Biographie sind im drittend Zehend (1744) enthalten. Der Stich stammt von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Maria Werner (Korrespondentin).

[5] Michael Alberti (1682–1757), 1716 ordentlicher Professor der Medizin, 1719 der Physik in Halle. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744). Dem abgebildeten Kupferstich von Haid liegt eine Arbeit des Augsburger Malers und Schabkunststechers Gabriel Spitzel (1697–1760) zugrunde; vgl. Mortzfeld, Nr. 196.

haben müßen, wo meine Armuth weniger auszudrücken weiß, als meine unverstellte und wahre Hochachtung Dero Verdienste derselbigen zubetrachten an die Hand gibt. H. Haid, hoffe ich wird glücklicher seyn, der das Vergnügen bey dem zweyten Zehnd gehabt hat, daß seine Arbeit den beyfall der größten Maler in Europa erhalten hat.

Ich bedaure, daß wir H. D. Börners[6] Bildnis nicht bekommen können, laße mir aber den Vorschlag von H. D. Joecher[7] um so mehr gefallen, um so mehr ich Gelegenheit gewünschet, diesem rechtschaffenen Gelehrten meine Ergebenheit zubezeugen. Ich habe deswegen beygehendes Schreiben an ihn abgelaßen, und ersuche Ew. Hochedelgeb. Dero vielgültiges Ansehen dahin anzuwenden, daß wir, sobaldmöglich eines angenehmen Entschlußes von ihm benachrichtiget werden mögen. Es ist mir zwar auch des H. Geh. Rath Bülfingers[8] Bildnis angeboten worden, ich werde aber auch dieses entweder in diesem Zehnd, oder wann die Florentinische Aebte Gori[9] und Lami[10] ihr Wort halten, in dem vierten G. G.[11] dasselbige brauchen können.[12] Und da wird auch H. Prof. Hausen[13] eine Stelle finden können, da ich die Mathematischen Gelehrten besonderer Ursache willen suche.

In dem eigenen Leben Ew. Hochedelgeb. werde der unvergleichlichen Frau Gottschedinn nicht vergeßen, u. zuerrinnern nicht ermangeln, was man ihr auch in betrachtung ihres Eheherrn zudancken habe.

Für das geneigte Urtheil von meiner Ph. Hist.[14] bin ungemein verbunden. Ich weiß wohl, daß es eine schmeichelnde Selbstliebe ist, dergleichen Urtheile gerne zuvernehmen; ich bin zwar auch in dem Leztern Gottlob so

---

[6] Christian Friedrich Börner; Korrespondent. Im *Bilder=sal* ist Börner nicht verteten.

[7] Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

[8] Georg Bernhard Bilfinger; Korrespondent.

[9] Antonio Francesco Gori (1691–1757), 1717 Priester, 1730 Professor der Geschichte in Florenz. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[10] Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz, Bibliothekar der Familie Riccardi. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[11] Geliebt es Gott.

[12] Bilfingers Porträt und Biographie erschienen im dritten Zehend (1744). Dem abgebildeten Kupferstich von Haid liegt eine Arbeit des Tübinger Malers Wolfgang Dietrich Majer (1698–1762) zugrunde; vgl. Mortzfeld, Nr. 1592.

[13] Christian August Hausen (1693–1743), 1726 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig. Hausen verstarb am 2. Mai und ist im *Bilder=sal* nicht verteten.

[14] Brucker, Historia.

weit gekommen, daß ich unter Gunst und Liebe, und unter scharfer Untersuchung unterscheiden kan. Aber das gestehe ich, daß ich ds: laudari a laudato[15] p noch nicht ganz überwinden könne, und also mir höchst vergnügt seye, wann von dem Ruhm eines so berühmten Mannes einige Strahlen auf meine dunckle Schatten fallen. Ich habe Gottlob nun die betrachtung der Eclectischen Verbeßerer der Phil.[16] vollendet, und nun noch die besondern Disciplinen durchzugehen. Meine mühseelige Aemter zumal bey einem schon 3. Monate graßierenden hizigen Fieber, so sehr viel Patienten gemachet, hat mich in etwas zurücke geschlagen, zumal da noch andre Nebenarbeiten mir aufgedrungen werden. Ich hoffe aber wo Gott Leben und Gesundheit gibt längstens biß Pfingsten das Ende zusehen. Bey uns hat es unter Catholischen Beyfall gefunden, wie es dann in einem benachbarten Benedictiner Kloster, wo Wolf,[17] Leibniz[18] und Newton[19] die gewöhnlichsten Bücher sind, mit großem beyfall gelesen wird:[20] und hoffe ich unter diesen Religionsverwandten dadurch etwas zur Verbeßerung des Geschmackes und Ablegung der Vorurtheile beygetragen zuhaben.

Ich sende wiederum einmal einen Aufsaz in die C. Beyträge ein,[21] so gut er bey einem sehr trockenen Innhalte gerathen wollen: er wird aber Ew. Hochedegeb. Urtheil, Gutachten und Censur völlig unterworfen. Ich wollte gerne, daß wir nach und nach von deutschen Ubersezungen der alten Schrifftsteller was beysammen hätten, nachdem mich des H. Marggrafen Maffei[22] Exempel[23] aufs neue ermuntert hat, dergleichen Arbeiten nicht für unnüzlich anzusehen.

---

[15] Magnificum esse laudari a laudato viro; Lucius Annaeus Seneca: Epistulae morales, 102,16.

[16] Band 4/2 (1744) trägt den Untertitel: De Studio Philosophiae Eclecticae Post Renatas Literas.

[17] Christian Wolff; Korrespondent.

[18] Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

[19] Isaac Newton (1643–1727), englischer Mathematiker und Physiker.

[20] Im Benediktinerkloster Irsee wirkte der Mönch Ulrich Weiss (1713–1763), ein Korrespondent Bruckers; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 194.

[21] Jakob Brucker: Rezension von: Xenophon, Commentarien vnd Beschreibungen von dem Leben vnd Heerzug Cyri des ersten Künigs in Persien … Übers. von Hieronymus Boner. Augsburg 1540. In: Beiträge 8/30 (1743), S. 195–203.

[22] Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe.

[23] Francesco Scipione di Maffei: Traduttori Italiani O Sia Notizia De' Volgarizzamenti D'Antichi Scrittori Latini, e Greci, che sono in luce. Venedig: Sebastian Coleti, 1720.

Von denen Ew. Hochedelgeb. von H. Königen[24] erregten Verdrießlichkeiten habe ich nichts gehöret, der ich, wie Seneca in Corsica,[25] hier lebe, wohin wenig besondere Neuigkeiten von gelehrten Sachen kommen. Ich habe wohl in Augspurg von einem Reisenden particularitæten wegen D. Steinbach[26] gehöret, auch diejenige Schrifft gelesen, in welcher ihm und seinem Anhange scharfe Lauge aufgegoßen worden.[27] Ich vermuthe auch die von deß H. Königs Frauen darinnen berührte geheime Geschichte[28] möge diesen küzelichten Hofpoeten in den Harnisch gebracht haben; allein da Ew. Hochedelgeb. in der Vorrede zu dem VI. Bande der C. B. sich erkläret, an dieser Schrifft keinen Theil zunehmen,[29] so würde sehr unbillig gehandelt seyn, wo man dieselbige Deroselben auf Rechnung schreiben wollte. Villeicht ist ein Handwercks Neid zwischen dem Dreßdischen Opernhause und der Leipziger Schaubühne dahinter verborgen. Gleichwie ich aber die Verbindung sovieler besondern geheimen Historien mit dem Steinbachischen Handel, als in gedachter Schrifft berühret worden, nicht verstehe, also werden Ew. Hochedelgeb. mich sehr verbinden, wo Selbige mir wegen dieser unbilligen Leute Zumuthungen einiges Licht anzünden mögen, um damit der Wahrheit zuhülfe zukommen, da einige angesehene Männer unter meinen Correspondenten, so wißen, daß ich die Ehre habe, Dero Bekantschafft zuhaben, ehedem einige Erläuterung von mir verlangt

[24] Johann Ulrich König; Korrespondent.

[25] Lucius Annaeus Seneca (4 v. Chr.–65 n. Chr.) war unter der Regierung von Kaiser Claudius (10 v. Chr.–54 n. Chr.) zeitweilig auf die Insel Korsika verbannt worden.

[26] Christian Ernst Steinbach (Korrespondent) hatte 1738 eine Biographie Johann Christian Günthers veröffentlicht, in der Gottsched scharf kritisiert wurde. Die Auseinandersetzung um diesen Text führte zum Austritt Gottscheds aus der Deutschen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, S. IXf.

[27] [Johann Wilhelm Steinauer:] Gespräche zwischen Johann Christian Günthern aus Schlesien In dem Reiche der Todten Und einem Ungenannten In dem Reiche der Lebendigen … Nebst einer Zueignungsschrift an Seine Hochedeln, den Herrn D. Steinbach in Breslau. Das Erste Stück. 1739. König war in der Schrift als Hofpoet und Ehemann lächerlich gemacht worden (S. 134–155) und hatte eine Untersuchung veranlasst; vgl. Agatha Kobuch: Zensur und Aufklärung in Kursachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697–1763). Weimar 1988, S. 167–172.

[28] Regina Gertrud König, geb. Schwarz (* 1690). Die Sängerin soll ihren Mann häufig betrogen haben; vgl. Steinauer, Gespräche (Erl. 27), Bl. 139 f.

[29] Vgl. Beiträge 6 (1739), Bl. [)(5v].

haben. Die Zürchischen Angriffen nehmen mich nicht wunder, der ich diese Herrn[30] nur gar zuwohl kenne, und weiß, daß sie es in ihrem eignen Vaterlande nicht beßer machen. Ich habe zwar die Ehre, daß sie meine Freunde sind, ob ich gleich mit ihnen selbst in keinem Briefwechsel stehe; aber deßwegen kan ich ihre schweizerische Auffuhrung so wenig, als Miltons[31] schwülstiges Wesen billigen, welchen Dichter ich je und allezeit für einen Febricitanten unter den Poeten gehalten habe. Ich meines wenigen Theils wollte Ew. Hochedelgeb. rathen, sich mit diesen nach Landesart sehr starcken Leuten nicht weiter zuvermengen: in gloria pugna est:[32] es ist ihnen genug gesagt, und ihre eigene Landsleute kennen sie so wohl, daß sie ihnen eine eindringende Critik selbst gegönnet: das ist zur Rache für den guten Geschmack genug. Uberhaupts taugt H. Breitinger beßer von den LXX. Dollmetschern[33] als von den schönen Wissenschafften zu urtheilen, da ich übrigens für seine Gelehrsamkeit alle Hochachtung habe. Mehrere besondere Umstände anzuregen, ist hier der Ort nicht. Wüßte ich aber durch Vermittlung einen der gelehrten Welt nicht vortheilhafften Streit beyzulegen, so würde ich es mir für ein Glück achten. Dann ich bedaure Ew. Hochedelgeb. daß Dero so wichtige Verdienste um den verbeßerten Geschmack durch dergleichen Verdrießlichkeiten so übel belohnt werden.

Ich habe nun H. von Leibnizen Historie[34] völlig ausgearbeitet, und werde Ew. Hochedelgeb. dienstl. ersuchen, wann ich künfftige Meße das msc. einsenden werde, dieses Capitul zu übersehen, weil ich diesem unstreitig größten Mann unserer Zeiten sein Recht vor andern widerfahren laßen wollen. Ich meine zwar so geschrieben zuhaben, daß auch die größten Verehrer desselbigen, wann sie vernünftig und billig sind, vollkommen werden zufrieden seyn: doch aber nehme ich vorher, ehe es gedruckt wird alle Errinnerung an. Ich habe seiner Verdienste Andencken, so gut verewigt, als mir nach meiner ausserordentl. Hochachtung für ihn möglich war, seine Lehrsäze alle in seiner eignen Ordnung und Worten vorgetragen, die Historie derselbigen nach der Wahrheit angeführet, und zwar der empfindlichen

[30] Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger; Korrespondenten.
[31] John Milton (1608–1674), englischer Dichter.
[32] Der Ursprung des Zitats konnte nicht ermittelt werden.
[33] Breitinger war Mitherausgeber der von 1730 bis 1732 in Zürich besorgten Edition der Septuaginta, die angeblich von siebzig Übersetzern angefertigt worden ist.
[34] Vgl. das Kapitel zu Leibniz in Brucker, Historia 4/2, S. 335–446.

Vorwürfe nicht vergeßen, aber auch die gethanen Vertheidigungen ausführl. berühret, und ob ich mich wohl vom urtheilen enthalten, dannoch meinem Zweck gemäß bezeuget, daß man ihm zuviel gethan habe: ob ich gleich meine überzeugt zu seyn, daß er einige willkürliche Säze für erwiesene Grundsäze angenommen, die ich mich deswegen nicht habe überreden laßen können, dergl. sonderlich die Empfindung der Einheiten ist, die mir sehr gezwungen vorgekommen, daher mir auch der ganze Grund von den Veränderungen derselbigen wanckend vorgekommen, ob ich gleich an sich für hochst vernünftig halten, die Anfangsgründe der Dinge, in so einfachen wesen zu suchen, die aber meiner geringen Erkantnis nach zu der Quelle ihrer Veränderung weder Empfindung noch Neigung bedarfen, zumahl wann man den Saz nicht annimmt, daß alle einfache Dinge nur den Stuffen ihrer Vollkommenheit u. Würckung nach unterschieden seyen. Ich bedaure daß ich Ew. HochEdelgeb. Diss. de Systemate influxus[35] nicht habe auftreiben können, weil ich vermuthe sie würde mich in meinem Vermuthen gestärcket haben, daß der unterschied zwischen demselbigen u. der H. P.[36] so groß nicht seye, da soviel ich begreife, das erstere einen impulsum materialem, wie ein Cörper an den andern wirckt, nicht angibt, sondern nur soviel sagen will, daß die Seele die unmittelbare Ursache der bewegung des Cörpers seyn könne, ohne zubestimmen wie dieses geschehe: wie z. E. Gott als ein Geist aller Materie die bewegung unmittelbar gegeben hat, ob er gleich nichts corperliches darzu bedarft hat. Ubrigens habe ich hin und wider bemercket, daß des H. Leibnizen besonderste Säze nicht alle mal neu sind, wie z. E. die Empfindung der Materiellen Einheiten unter dem Namen eines Gedancken Gaßendi,[37] und unter dem Namen der Sinnlichkeit Campanella[38] eingestanden[.][39] Doch was trag ich Waßer in den Rhein?[40] Ew. Hochedelgeb. vergeben mir meine Freyheit, versichere Dero Fr. Gemahlin meiner Ehrerbietigkeit, genießen in diesem Jahre nach mei-

[35] Mitchell Nr. 40.
[36] Harmonia praestabilita.
[37] Pierre Gassendi (1592–1655), französischer Mathematiker.
[38] Tommaso Campanella (1568–1639), italienischer Philosoph.
[39] Vgl. Brucker, Historia 4/2, S. 407 f., Anm. x und y.
[40] Vgl. Lutz Röhrich: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 6. Aufl. Band 3. Freiburg i. Br. 2003, S. 1697 f.

nem Wunsche alles ersinnliche Wolergehen, und erhalten Dero unschazbare Freundschafft

Ew. Hochedelgeb./ aufrichtigster Diener/ Brucker

Kaufbeyern/ d. 29. Jan. 1743

P. S. Beygehende Lebensbeschreibung des lezthin in Augspurg hochverdienten Rectors H. Crophii[41] bitte den Herren Verfaßern der gel. Zeitungen[42] gütigst zu recommendiren.[43]

## 39. Georges David Sahler an Gottsched, Halle 3. Februar 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 27–28. 4 S.

Sahler erklärt, eine französische Übersetzung von Gottscheds *Weltweisheit* werde das gesamte gelehrte Frankreich entzücken. Auch Franciszek Józef Poniatowski würde das Werk gerne in der von ihm bevorzugten Sprache lesen. Vor gut einem Jahr hat Sahler seine Übersetzung von Johann Gustav Reinbecks *Unsterblichkeit der Seele* an Ernst Christoph von Manteuffel geschickt. Doch weder von ihm noch von seinem Sekretär hat er bislang eine Antwort bzw. eine Beurteilung erhalten. Da Sahler weiß, daß Manteuffel mit Geschäften überhäuft ist, wendet er sich in dieser Angelegenheit an Gottsched und hofft auf dessen Vermittlung.

---

[41] Philipp Jacob Crophius (1666–23. September 1742), Bruckers Schwiegervater, 1695 Lehrer am St. Anna-Gymnasium in Augsburg, 1704 Rektor, Stadtbibliothekar.

[42] Ab dem Jahrgang 1743 arbeitete „eine Gesellschaft von sechs gelehrten und zum Theil berühmten Lehrern dieser Academie“ (der Leipziger Universität) an den *Neuen Zeitungen*; vgl. Neue Zeitungen 1742 (Nr. 92 vom 15. November), S. 831.

[43] In den *Neuen Zeitungen* ist keine entsprechende Nachricht erschienen. Es handelt sich möglicherweise um folgende Lebensbeschreibung: Letztschuldig=bestmeritirtes Ehren=Gedächtnuß des … M. Philipp Jakob Crophii … welcher … den 23. Sept. 1742. seelig verschieden … In: Samuel Urlsperger: Das Danckbare Jacobs=Hertz … Augsburg: Samuel Fincke, S. 23–34.

Monsieur

Votre bonté, le facile accès qu'on a chès Vous, massurent que vous daignerés excuser ces lignes, sans ce principe je n'oserois surement alleguer les raisons pour pallier mon hardiesse, j'en sens trop leur foible, et ne me faudroit il pas avoir quelque garant pour croire que Votre délicatesse permettroit à une personne inconnuë de minformer si le systeme Philosophique de Monsieur Gotschede[1] verra bientot, et ce qui est en même tems ravira toute la France savante si la nouvelle que j en ai receu, est aussi sûre qu'interessante. Déja je crois ne me pas tromper sur ce point que vous n'enviries pas a un traducteur la gloire et ce quil en retireroit ne pouvant diminuer en rien le tribut de reconnoissance quon Vous doit. Mais permettés moi Monsieur quelque certitude ici. Il y a encore une personne de marque qui ne me laisse de repos que je ne l'aye contenté sur cet article. Le peu que ma capacité lui propose de ce système, ne lui fai[t][i] qu'un plus grand desir de posseder ce livre dans la langue qui lui est favorite. Et cette personne, je l'ose vous le dire, est Monsieur le Comte de Poniatowski.[2] Daignès ensuite me passer la presente curiosité, je vous en suplie, d'autant plus que la facon avec laquelle je vous ferois mes excuses en demande encore de nouvelles. Coment excuser ce stile. Mais Vous ne vous attendres à quelquechose de dissemblable aux èchantillons que Vous avés vu de ma traduction du Livre de Monsieur Reinbec[3] sur l'imortalité.[4] Et Monseigneur le Comte de Manteufel[5] en vous lamontrant Vous aura sans doute observé que ce n'ètoit qu'une marque

[i] *Textverlust im Falz, erg. Bearb.*

[1] Gottsched, Weltweisheit 1 und 2; Mitchell Nr. 269 und 270.

[2] Franciszek Józef Poniatowski; Korrespondent.

[3] Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

[4] Die Übersetzung Sahlers konnte nicht ermittelt werden. Reinbecks seit 1736 konzipierte Schrift *De l'immortalité de l'ame* sollte dem damaligen Kronprinzen Friedrich vorgelegt werden und war deshalb in französischer Sprache verfaßt. Gottsched sollte das Werk übersetzen. Nachdem sich Übersetzungsprobleme ergeben hatten, verständigte man sich darauf, daß Reinbeck die Übersetzung selbst vornehmen sollte. Ende 1739 erschienen dann bei Ambrosius Haude in Berlin Reinbecks *Philosophische Gedancken über die vernünfftige Seele und derselben Unsterblichkeit, Nebst einigen Anmerckungen über ein Frantzösisches Schreiben, Darin behauptet werden will, daß die Materie dencke*; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr.189, Erl. 9.

[5] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

d'une obeïssance la plus soumisse, et d'un respect qui vouloit presenter quelque chose au Nouricier des belles lettres. Quoique pourtant je doute que ce Seigneur n'ait toujours envisagé cet essai de ce bon coté. Et a cet à propos j'ose me flatter quil me suffira. Vous avois découvert ma Crainte pour que Votre bonté daigne faire que son Excellence en juge plus avantageusement, et qu'une nouvelle heureuse et réelle vienne me rassurer en levant mes doutes. Il ny a quune personne de vòtre Caractère qui puisse tout sur le coeur de ce Seigneur Permettés donc, Monsieur, que je Vous suplie de faire par un seul mot ce que ma timidité ne peut affectuer. Je nose ecrire souvent à son Excellence. Il seroit tres aise de prendre quelque tems à ses grándes occupations, et Monsieur son sécretaire[6] n'aimera peut etre me repondre en françois, ou bien il m'oublira. Bien loin d'alleguer quil y a pres d'un an que j'ai eu l'honneur de presenter cette traduction, j'avoue a ma confusion qu'on y pourroit corriger une dixaine d'année: Mais en attendant la première Feuille ne s'en pourroit elle donner à LImprimeur, qui à son tour me devroit faire des avances pour de l'encre et du papier. Au fond je ne m'inquiete plus de rien, son Excellence m'a commandé de me reposer uniquement sur sa Grace[.] Je suis en grand besoin, je m'aproche donc de ce Nouricier des lettres. Il m'en a donne la permission et nest ce pas un comandement. Je crois y obeir en madressant par votre Canal. Ce chemin que la crainte me fait prendre fut il indirecte je me promet tout de votre bonté et vous daigneres interpreter tout ce geste d une maniere favorable pour moi, Cest en mexcusant ches Vous et ches Monseigneur. Ainsi Vous remplirés mes desirs, et mon coeur ne fera que s'épancher en sentimens de reconnoissance qui suivront le respect profond avec lequel j'ai l'honneur de me dire

Monsieur/ Votre très humble et très/ obeïssant serviteur/ G D Sahler

A Hale le 3 Fevrier/ 1743.

[6] Christian Gottlieb Spener; Korrespondent.

## 40. Johann Friedrich Kopp an Gottsched, Dresden 14. Februar 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 29–30. 4 S. Bl. 29r von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 30. Mart.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 11, S. 21–23.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders Hochgeehrtester Herr/ Profeßor,

Ew: Hochedelgebohrne Magnificenz erlauben mir, daß ich nach meinem bisherigen Stillschweigen, an welchem nichts anders als die Furcht, Denenselben beÿ Dero vielfältigen wichtigen Ammtsgeschäfften beschwerlich zu fallen, Schuld gewesen ist, anjetzo wiederum die Feder ergreife, um theils Dieselben meiner unveränderten Hochachtung und Ergebenheit aufrichtigst zu versichern, theils aber auch meine gehorsamste Danksagung für das noch fortwährende gütige Andenken, damit Ew: Hochedelgeb. Magnificenz mich zu beehren geruhen, und wovon Dieselben nach dem Berichte meiner Freunde, beÿ verschiedenen Gelegenheiten deutliche Merkmahle haben blicken laßen, schuldiger maßen abzustatten. In der That kan mir nichts angenehmer seÿn, als die geneigte Meÿnung, die Ew: Hochedelgeb. Magnificenz von meiner redlichen Gemüthsbeschaffenheit gegen Dieselben zu hegen scheinen, und davon ich nur noch vor kurzem in einem von Dero Briefen an den H.n Schlegel[1] eine Spur mit vielem Vergnügen gefunden habe,[2] und wolte ich nur wünschen, Gelegenheit anzutreffen, durch würkliche Dienstleistungen Ew: Hochedelgebohrne Magnificenz überzeugen zu können, daß mir Dieselben nicht mit Unrecht die Ehre anthun, mich unter Deroselben wahre Freunde und Diener zu zählen, und mir in dieser Zuversicht den Nahmen eines rechten Isräeliten[3] beÿzulegen. Aber eben dieser vortheilhaffte Begriff von meiner Person, den ich beÿ Ewr: Hochedelgeb. Magnificenz wahrnehme, verdoppelt in mir mein altes Vertrauen zu Deroselben Gewogenheit, und schmeichelt mir mit der Hoff-

[1] Johann Elias Schlegel; Korrespondent.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 23.
[3] Vgl. Johannes 1, 47.

nung, Dieselben werden nicht ungütig nehmen, daß ich die Kühnheit begehe, beÿliegende zwo Proben von meiner neuen Übersetzung des Taßischen Heldengedichts[4] zu übersenden, und mir einen Platz für dieselben in dem nächsten Stücke der critischen Beÿträge, nebst Dero Beurtheilung, ergebenst auszubitten.[5] Ich bin mit diesem Werke, das ich bekannter maßen vor dreÿ Jahren bereits angefangen habe,[6] bis auf die letzten vier Gesänge, zu Stande, und wäre wohl geneigt, selbiges gegen eine billige Belohnung meiner gewiß nicht geringen Mühe, einem Buchhändler zum Drucke zu überlaßen, wenn anders Ew: Hochedelgebohrne Magnificenz als ein großer Kenner solcher Arbeiten, diesen Versuch des Druckes würdig schätzen solten. Ich weiß, daß Dieselben durch Dero Ansehen beÿ Herr Breitkopfen[7] ein großes zu meinem Vortheile in dieser Sache beÿzutragen vermögend sind, und ich würde es als eine besondere Probe Dero gütigen Wohlwollens gegen mich aufnehmen, wenn Ew: Hochedelgeb. Magnificenz denselben durch Dero kräfftigen Fürspruch zu Annehmung meiner ganz billigen Vorschläge, die ich in einem Schreiben an H.n Gellert[8] eröffnet habe,[9] zu vermögen geruhen wolten. Ich kan hiernächst nicht umhin, Ew: Hochedelgebohrne Magnificenz noch um Dero guten Rath in Ansehen der Anmerkungen, die ich zu meiner Übersetzung über das Gedicht zu machen entschloßen bin, zu ersuchen. Mein Absehen ist gleich vom Anfange her dahin gegangen, in selbigen eine vollständige critische Beurtheilung des befreÿten Jerusalems beÿzubringen, und so wohl die pöetischen Schönheiten als auch die Fehler dieser berühmten Epopee umständlich zu zeigen. Allein ich merke beÿ nahe, daß das Werk durch solche weitläufftige Erklährungen gar zu sehr anwachsen, und über dieses mir auch die nöthige Zeit zu ihrer Aus-

[4] Torquato Tasso: Versuch einer poetischen Uebersetzung des Tassoischen Heldengedichts genannt: Gottfried, oder das Befreyte Jerusalem ausgearbeitet von Johann Friederich Koppen, Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Hof= und Justitien=Secretario. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744.

[5] Vgl. Nachricht von einer neuen Uebersetzung des befreyten Jerusalems, aus dem Welschen, des Torquato Tasso. In: Beiträge 8/30 (1743), S. 345–354. Der Name des Übersetzers wird nicht genannt.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, S. 211, Z. 7–9. In diesem Brief vom 4. November 1740 weist Kopp auf eine frühere Erwähnung der Übersetzung hin, für die jedoch kein Beleg gefunden werden konnte.

[7] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[8] Christian Fürchtegott Gellert; Korrespondent.

[9] Der gedruckte Briefwechsel Gellerts enthält kein Schreiben Kopps; vgl. Gellert: Briefwechsel. Hrsg. von Johan F. Reynolds. Band 1. Berlin; New York 1983.

arbeitung, in denenjenigen Umständen, darinnen ich dermahlen mich befinde, gebrechen wird. Ich bin dannenhero fast mehr geneigt, diese Anmerkungen vorjetzo noch ausgesetzt seÿn zu laßen, und bis zu beßrer Muße damit anzustehen.[10] Jedoch behalte ich mir vor, Ewr: Hochedelgeb. Magnificenz Gedanken dießfalls erst zu vernehmen. Wenn ich mit der pöetischen Übersetzung, deren ich jetzt erwähnt habe, fertig seÿn werde, so bin ich entschloßen, auch mit einer prosaischen einmahl einen Versuch zu thun, und einen pöetischen Historienschreiber, nehmlich den bekannten Curtius,[11] von welchen meines wißens noch keine neue und reine deutsche Übersetzung vorhanden ist, zu verdeutschen.[12] Ew: Hochedelgeb. Magnificenz Gutachten wird auch dieses mein Vorhaben befördern oder verhindern können. Übrigens bitte meinen gehorsamsten Empfehl an Deroselben Frau Gemahlin unbeschwert zu vermelden, und habe die Ehre, mit vollkommenster Hochachtung unausgesetzt zu beharren

Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz/ Meines Insonders Hochgeehrtesten Herrn/ Profeßors/ ganz gehorsamster und/ ergebenster Diener/ Kopp.

Dreßden/ den 14den Febr./ 1743

[10] Ein entsprechender Text ist nicht erschienen.
[11] Curtius Rufus (1. Jh. n. Chr.), römischer Geschichtsschreiber.
[12] Eine entsprechende Übersetzung ist nicht erschienen. In den späteren Briefen Kopps wird der Plan nicht mehr thematisiert.

## 41. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 15. Februar 1743 [32.47]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 33. 1 S. Bl. 33r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 1. Mart.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 12, S. 24–27 (S. 25 übersprungen).

Magnifice!/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter H. Professor!/ Hochgeschätzter Gönner!

Ein Mann, der so viele reine Liebe zu den edlen Wißenschaften, soviele Vorsorge vor die gedrukten Künste, soviele unveränderte Zärtlichkeit gegen seine Nation bezeuget, als Sie mein alter Gönner, der verdienet auch soviel Vertrauen von allen Redlichen, die ihr eigenes Wohlseÿn mit dem öffentlichen Nutzen verbinden. Preußen danket Ihnen schon zum Voraus vor alle Liebe und Vorsorge. Das Gebeth der Witwen[1] soll ihrem Leben Jahre und ihren Jahren Wohlseÿn zusetzen. Die Fr. Kriegs Secretarin wird so fortfahren, als sie jetzo angefangen, unter Dero Schutz und Schatten die Beßerung ihrer Werkstäte zu besorgen. Ich gestehe es, meine Liebe zu dem seel. Reusner bleibt unverändert zu seiner Witwe, um alle meine wenigen Kräfte vor ihr Wohlseÿn zu verschwenden. Allein das sapienti sat[2] scheint nicht in Absicht meiner Umbstände zur besten Welt zu gehören. Ich will ihr vollkommener Freund seÿn und bleiben, aber alle übrige genaue Absichten können mich nicht reitzen oder rühren. Ich ersehe aber in dergleichen Gedanken E. h. M. ein redlich Hertz, was mir wenigstens mehr gutes wünschet, als ich denke oder verdiene. Es ist nicht zu laügnen, daß jede Zeile eines so würdigen Gönners und seine Vorschläge mir ein Gesetz seÿn, und daß eben aus denen sehr gegründeten Meÿnungen E. H. M. von vorigen Zeiten her dieses Vertrauen der gantzen Reußnerschen Buchdrukereÿ entstanden. Ich bin auch in Absicht der unseres Orts einzuführenden gelehrten Zeitungen nicht ungehorsahm oder nachläßig gewesen. Ehestens

[1] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (Korrespondentin). Johann Friedrich Reußner, 1726 Universitäts- und Hofbuchdrucker in Königsberg, königlich-preußischer Kriegs- und Domänen-Kammersekretär, war am 22. Dezember 1742 verstorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 32 und 33.

[2] Titus Maccius Plautus: Persa 4, 7, 729.

soll das Supplement zu A. 1741. 1742. der Reußn. Avisen aufwarten,[3] welches durchgängig durch meine Feder verfertiget. Ich bitte mir darüber ihr strenges Urtheil aus und dabeÿ nicht zu vergeßen, daß ein Prophet nirgends weniger, denn in seinem Vaterland gelte, d. i. daß frembde, schlechte, theure Zeitungen denen Königsbergern lieber als gute, Preußische wohlfeile Blätter. Und dennoch will ichs auf 1744. wagen, wenn Gott das Leben fristet, und E. H. M. mir Vorschriften gegeben.

Die Jubelfreude unsrer Academie rücket heran,[4] aber sie wird ihre gröste Nahrung in der Gegenwart eines redlichen gelehrten Landsmannes setzen. Glauben sie, ihre alte Freunde und Gönner öfnen ihre Arme ihren entrißenen Jonathan[5] zu umbfangen. Halten sie doch ihr Wort. Ich bitte sie im Nahmen aller wahren Diener. Aber vergeßen sie auch nicht ihre würdige Freundin unter die schlechte Königsb. Musen zu bringen. Wir wollen unser Frauenzimmer durch ein gegenwärtiges Muster zur Nachfolge reitzen. D. Qv.[6] freuet sich recht zärtlich auf eine geheime Conference eines gelehrten Landsmannes.

Meine armseelige annoch in ihrer Stille sich nährende Gesellschaft[7] hat vorigen 2 Febr. den Geburtstag ihres Vatern E. H. M. mit einer wohlgemeÿnten Lobrede eingeweÿhet; Und die Preße wird ehestens diese Bürde ablegen und dem gütigen Urtheil E. H. M. zum Zeichen ihrer Dank-

---

[3] Aus der seit 1709 herausgegebenen Reußnerschen Zeitung *Königliche Preußische Fama* waren 1741 die *Neuen Merckwürdigkeiten von politischen und gelehrten Sachen* und 1742 (bis 1751) die *Königsbergischen Zeitungen* hervorgegangen. Es erschien ein Beiblatt *Beyträge und Anmerckungen zu den Königsbergischen Zeitungen von politischen und gelehrten Sachen*; vgl. Ernst Meunier, Hans Jessen: Das deutsche Feuilleton. Ein Beitrag zur Zeitungskunde. Berlin 1931, S. 31; Botho Rehberg: Geschichte der Königsberger Zeitungen und Zeitschriften. Königsberg; Berlin 1942, S. 71. Angabe im Katalog der Bibliothek Gottscheds: „Supplement zu denen Merkwürdigkeiten von politischen u. gelehrten Sachen. 1741. Beyträge und Anmerk. zu den Königsbergisch. Zeitungen. 1742. Pb.“; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 44, Nr. 874.

[4] Die Albertus-Universität (Albertina) in Königsberg war am 20. Juli 1544 von Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490–1568) gestiftet und am 17. August 1544 eingeweiht worden, bezogen auf den julianischen Kalender. Die Feierlichkeiten zum 200. Jahrestag begannen am 27. August 1744.

[5] Gemeint ist ein enger Freund; vgl. 1. Samuel, 18.

[6] Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

[7] Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Königsberg.

begierde unterwerfen.[8] Unser N.[9] Obermarschall vWallenrod[10] ist unser Schutzgott geworden v. dörfte die Gesellschaft wohl ehestens königl. Genehmhaltung kriegen. Der Neid erhebet sich. Allein ihre Gesetze, geschätzter Gönner! schützen uns.[11] Und so leben wir in Ruhe.

Unsre Kirche und Academie lebet noch in ihrer Unruhe; obgleich Wallenrods ehrliche Feder uns eine Erleichterung verspricht. Zu Danzig, wohin ich den Cöln. Residenten vRohde[12] begleitet, ist Prof. Fidalke[13] Pastor zu S. Barth. geworden; v. Weikmann aus Wittenb.[14] hat große Hofnung Prof. Orientalium in Dantzig zu werden.

Das Testament des Fleury[15] ist uns gewis etwas neues v. angenehmes gewesen. Ich danke im Nahmen aller Leser. Die unglükl. Braunschw. Herrschaft sitzt noch in Dünamünde[16] v. zu ihrer baldigen Freÿheit ist

---

[8] Die Rede stammt von Georg Rump (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 64 sowie Pommersche Nachrichten 1743 (38. Stück vom 17. Mai), S. 308 („Die eine [Rede] hat Herr Georg Rump auf den Herren Prof. Gottsched … gehalten."). Am 8. April wurde sie Gottsched zugesandt. Ein Druck ist jedoch nicht überliefert.

[9] A: neuer.

[10] Johann Ernst von Wallenrodt; Korrespondent.

[11] Gottsched hatte auf Flottwells Bitte die Gesetze einer seiner Rednergesellschaften gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 148, Band 8, Nr. 201.

[12] Jacob Friedrich von Rohd (1703–1784), 1727 preußischer Hofgerichtsrat in Königsberg, 1737 Kreisdirektoralrat am niederrheinisch-westfälischen Kreis und Resident in Kurköln, Geheimer Rat; vgl. Straubel 2, S. 820.

[13] Johann Fidalke (1703–1763), 1732 Professor für Griechisch und orientalische Sprachen am Danziger Gymnasium, 1743 Pfarrer an St. Bartholomaei in Danzig.

[14] Joachim Samuel Weickhmann (1714–1774) aus Danzig, 1733 Studium in Wittenberg, 1741 Lizentiat der Theologie, 1743 außerordentlicher Professor der Philosophie in Wittenberg, 1744 ebenda ordentlicher Professor und Doktor der Theologie.

[15] Es ist unklar, worauf Flottwell sich hier bezieht. Der französische Kardinal und Staatsmann André Hercule de Fleury war am 29. Januar verstorben. Am 30. Januar wurde sein Testament eröffnet, und vermutlich wurde der Inhalt veröffentlicht, denn die *Genealogisch=Historischen Nachrichten* 48 (1743), S. 1077 f. berichteten in der Lebensbeschreibung des Kardinals ausführlich darüber.

[16] Anton Ulrich (1714–1774), Prinz von Braunschweig-Wolfenbüttel, und seine Gemahlin Anna Leopoldowna (1718–1746), Nichte der russischen Zarin Anna Iwanowna (1693–1740). Nach dem Tod der Zarin regierte Anna Leopoldowna als Großfürstin und Vormund ihres Sohnes Iwan VI. (1740–1764) das Russische Kaiserreich, bis sie im Dezember 1741 von Elisabeth Petrowna Romanowa (1709–1762) gestürzt und mit ihrer Familie in die Festung Dünamünde bei Riga verbracht wurde. Anton Ulrich blieb bis zu seinem Tod in russischer Gefangenschaft.

noch nicht viele Hofnung; wie wohl unser König[17] die Sache ernsthaft treibet.

D. Q.[18] meine Mutter,[19] Bruder[20] (der sich seines alten Gönnern, da er ihn auf Armen getragen stark errinnert) v. Schwestern[21] empfehlen sich ihrem Andenken. Und ich was soll ich ihnen wünschen? Soviel Glük als sie verdienen v. mir ihre unveränderte Liebe v. der wehrten Fr. Professorin Gewogenheit. So sterbe ich

Ihr treuer Knecht MCCFlottvvell

Kön. 1743. 15 Febr.

Die ehemahlige Mad. Tasmannin, nun verehlichte Gümschin ist 6 Tage nach ihrer Hochzeit gestorben v. gestern begraben.[22]

A son Magnificence/ Monsieur Gottsched,/ Recteur de l'Academie Roiale/ de Leipzig, Professeur ancien/ de la Philosophie et des belles/ lettres/ à/ *Leipzig.*

*par faveur.*

---

[17] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[18] Quandt.

[19] Katharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

[20] Jacob Theodor Flottwell (* 1713); vgl. Krause, Flottwell, S. 38, Anm. 2.

[21] Regina Dorothea (* 1712) und Maria Elisabeth (1709–1749) Flottwell; vgl. Krause, Flottwell, S. 38, Anm. 2.

[22] Gertrud Gimmsch, verw. Tassmann (1688/89–1743); vgl. den Eintrag im Sterberegister der Altstädtischen Kirche vom 13. Februar 1743: „Herrn Joh: Daniel Gimmsch Kaufm. 2$^{t}$ Frau Gertrud von 54 Jahr"; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, B 665, Bl. 336. Am 20. Januar war das erste Aufgebot von Johann Daniel Gimmsch und „Gertrud, der Weÿl: Herrn Reÿer Tassmann gewesenen Kauf= und HandelsMans im Kneiphof hinterl: Frau Wittwen" bestellt worden (Altstadt, B 683, Bl. 474). Durch ihre erste Ehe mit Joachim Biemann (Dom, B 732, S. 1268) war Gertrud geb. Billing mit Gottscheds Mutter Anna Regina Biemann verwandt.

## 42. Maria Eleonora Reussner an Gottsched, Königsberg 15. Februar 1743 [33.55]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 31–32. 3 S. Bl. 31r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 1. Mart.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr Professor!/ Hochgeschätzter Gönner!

Die gütige Erklährung und willfährige Antwort Ew: HochEdelgeb. Magnificence verbindet mich zu einem zärtlichen Danck, den ich durch ein eÿfriges Gebeth vor das ungestöhrte Wohlseÿn eines Gönnern, der nach dem Tode seines Freundes eine unverstorbene Vorsorge an Witwen und Waÿsen erweiset, am deutlichsten bewerckstelligen werde. Ich habe das vertrauen zu Gott, er werde beÿ den geschloßenen Augen meines mir frühzeitig geraubten Mannes[1] sein vater=Auge zu meinem zeitl: und ewigen Wohlergehen öfnen.

Mein vertrauen zu der Güte Ew. HochEdgb. Magnificence, steiget von Tage zu Tage, da sie die verbeßerung meiner Druckereÿ mit unter die freÿwilligen=Pflichten an ihr vaterland rechnen, und ich bediene mich von nun an der mir erlaubten Freÿheit ohne hindernis, und diese Zeilen sollen sogleich die erste Bitte eröfnen.

Meine noch zur Zeit noch nicht geendigte, aber vielleicht durch Gottes Hülffe bald beÿzulegende Streitigkeiten mit denen hiesigen Buchdruckern[2] prägen mir die sanfte Regul ein: Mit verbeßerung meiner Druckereÿ nach und nach mich zu beschäfftigen. Zu dem Ende ich Ew: HochEdelgeb: Magnificence gehorsahmst ersuche, mir so bald als möglich von Corpus Schwabacher nach beÿliegender Probe |:die viel sauberer als die von H. Breit-

[1] Johann Friedrich Reußner (1702–22. Dezember 1742), 1726 Hof- und Universitätsbuchdrucker in Königsberg, königlich-preußischer Kriegs- und Domänen-Kammersekretär.

[2] Im Schreiben vom 26. März 1743 an Gottsched erwähnt Marie Eleonora Reußner ihre drei Konkurrenten Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Martin Eberhard Dorn († 1752) und Philipp Christoph Kanter († 1764); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 58.

kopf[3] geschickte Schriftprobe:| 2 Centner, von Corpus Cursiv aber nach H. Breitkopfs Probe ¾tel Centner gütigst zu besorgen. Die Anzahl der zu Corpus Schwabacher nöthigen frembden Buchstaben und Cursiv Buchstaben lieget in beÿgehendem Gieß=Zettul[4] und ich sorge von nun an nicht mehr vor schleunige Beförderung und Dauer der Arbeit, da die Vorsorge vor mich in so gute und erfahrene Hände gerathen ist.

Über die Zierrathen, Leisten und Stöcke[5] werde mich Dero gütigst gegebenen Befehlen gemäß nicht ehe fest und sicher erklähren bis ich ein Päckchen der sauber gedrukten Verse aus Leipzig erhalten und die beste Wahl darüber werde anstellen können. Den letzteren Rath Ew: HochEdgb: Magnificence wegen eines Gesellen oder Factors aus Herren Breitkopfen Druckereÿ sehe ich selbst vor sehr vortheilhaft an, und kann ich mich darüber nicht anders als mit dem grösten Danck erklähren: Da ich aber noch zur Zeit mit dem alten Factor,[6] den ich zu verstoßen mir ein Gewißen mache, versehen bin und die rechte Zahl der meiner Drukereÿ forthin zukommenden königl: Schul und Kirchen Arbeiten noch nicht eingerichtet, wolte mir zum voraus beÿ Ew: HochEdgb: Magnificence gehorsahmst erkundiget haben, ob H. Breitkopf mich wohl auf künftige Michaelis Meße mit einem tüchtigen und vertrauenswürdigen Gesellen versorgen könte?

Ich empfehle mich übrigens mit neuer Hochachtung dem gütigen Andencken Ew: HochEdelgb: Magnificence, und nenne mich, nebst schuldiger Empfehlung an die geschätzte Frau Professorin mit verbündlicher Aufrichtigkeit

Ew HochEdelgebohrnen Magnificence!/ Gehorsahmste Dienerin/ verwittwete Reußnerin

Königsberg/ den 15 Febr: 1743

---

[3] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[4] Der Gießzettel ist ein Verzeichnis der verschiedenen Mengen von Buchstaben, die bei einem bestimmten Gesamtgewicht des Gusses gegossen werden müssen.

[5] Druckformen für Schriften und Schmuckvignetten.

[6] Johann Heinrich Schultz († nach 1745); vgl. Botho Rehberg: Geschichte der Königsberger Zeitungen und Zeitschriften. Königsberg; Berlin 1942, S. 46, 77. Im Jahr 1740 beschäftigte die Druckerei Reußner mit dem Faktor zehn Angestellte; vgl. Meckelburg, S. 24.

## 43. Daniel Stoppe an Gottsched, Hirschberg 23. Februar 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 34–37. 7 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 13, S. 27–31.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr.

Ew. Hochedelgebohren hätten gegenwärtigen Bericht zwar eher empfangen sollen; ich bin aber nicht früher vermögend gewesen, zum Schlusse damit zu kommen. So lange das Tageslicht zeither gedauert hat, bin ich mit der Schularbeit überhäuft gewesen und, wegen meiner Augenkrankheit, hab ich an das so genannte Lucubriren[1] nicht gedenken dürfen. Da mir nun die Verlängerung des Tages einige Nebenstunden verschaffet: so habe nach meiner Schuldigkeit u: nach der Begierde, die ich habe, Ew Hochedelgebohren Befehl zu erfüllen, den Englischen Scarron[2] vor die Hand genommen und einen Versuch gemacht. Allein, Gott ist mein Zeuge! mein Abscheu für den großthuenden Gedanken dieses jämmerlichen Schriftstellers[3] ist unüberwindlich. Vier Seiten hab ich daraus gelesen; mehr nicht. Denn ich empfand so gleich eine gewisse Uebelkeit, die mich unfähig machte, diesen Schweizerischen Lieblichkeiten ferner nachzuhängen. Wenn Lohenstein[4] seine lächerliche Menge der unnöthig angebrachten Gleichniße weggelassen hätte: so würde er noch erträglicher seyn als Milton. Ich wollte lieber 8. Tage Holz hacken, ohngeachtet ich es für eine beschwerliche Arbeit halte, als 8. Bogen von diesem unangenehmen Paradiese durchlaufen. Will ich aber Ew. Hochedelgebohren Befehl Gnüge thun: so muß ich den gan-

[1] Wissenschaftliches Arbeiten während der Nacht bei Kerzenlicht.
[2] Gemeint ist die von Johann Jakob Bodmer (Korrespondent) besorgte Übersetzung von John Miltons *Paradise Lost*: John Milton: Verlust des Paradieses. Ein Helden= Gedicht. In ungebundener Rede übersetzet [von Johann Jakob Bodmer]. Frankfurt; Leipzig 1732 sowie Zürich: Marcus Rordorf, 1732. Gottsched hatte Stoppe vorgeschlagen, das Werk „nach Art des Scarronischen Virgile travesti“ zu parodieren; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 171, Erl. 10.
[3] John Milton (1608–1674), englischer Dichter.
[4] Daniel Casper von Lohenstein (1635–1683), schlesischer Dichter, Jurist und Obersyndikus der Stadt Breslau.

zen Autor mit der grösten Aufmerksamkeit durchlesen, damit ich so wohl seine Schreibart als auch seine ausländische Art zu denken mir vollkommen eigen mache. Ausser dem erhielten wir den Endzweck nicht. Was würde Ihnen also damit gedienet seyn? Weniger als nichts. Ja wenn der Leser den Milton in meinem Gedichte nicht mit Händen gleichsam greifen könnte, wäre es wohl gar möglich, daß er nicht über jenen, sondern über mich selber lachte. Ich bitte Ew. Hochedelgebohren um des Himmels willen, mich mit der unerträglichen Last, den Milton durchzustudiren, zu verschonen. Es ist mir unmöglich, die Sache zu Ende zu bringen und zwar so, daß Ew. Hochedelgebohren Vorstellung vollkommen erreicht würde.

Ich thu es wahrhaftig ungern und ärgere mich über mich selber, daß Ihnen nicht Folge leisten kan, weil ich mein unbändiges Naturell dießfalls zu überwinden unfähig bin. Der fürchterliche Anblick des so angenehm beschryenen Miltons hat mich zu dieser Verzweifelung gebracht. Damit Sie aber doch sehen, daß ich wirklich Willens gewesen Hand anzulegen: so will Ihnen den Anfang davon hersetzen. Die unterstrichenen Redensarten sind aus dem Autor.

Geist Miltons! Hilf mir beym Camin
Der jetzt *unguten Jahrszeit weichen*,[5]
Und schaffe, daß mein Epheu grün
durch Singen von Ixions[6] Streichen;
Vergönn mir, auf der Fabelspur
dem neuen Hufschlag nachzugehen
Und, fern vom Bilde der Natur,
wie du, *verparadiest*[7] zu stehen.

---

[5] Vgl. Milton, Verlust des Paradieses (Erl. 2), Das Zehende Buch, S. 167: „durch welche Mittel wir den unguten Jahrs=Zeiten ausweichen können".

[6] Ixion, König der Lapither, tötet Deioneus, den Vater seiner Braut Dia. Zeus entsühnt das Verbrechen und macht Ixion zu seinem Tischgenossen. Ixion versucht, Hera zu verführen. Zur Strafe wird Ixion an ein feuriges und mit Schlangen umwundenes Rad gebunden, das sich unentwegt dreht; vgl. Benjamin Hederich: Gründliches mythologisches Lexicon … vermehret und verbessert von Johann Joachim Schwabe. Leipzig: Gleditsch, 1770 (Nachdruck Darmstadt 1996), Sp. 1415–1417.

[7] Vgl. Milton, Verlust des Paradieses (Erl. 2), Das Vierdte Buch, S. 137: „Verhaßter Anblick, quälender Anblick, sollen diese Zwey verparadießt".

Mein Held Ixion lobesan,
deß Lob das Chor der Weiberschinder
Nie prächtig gnug besingen kan,
Rief einst: Man schlachte Schwein u: Rinder,
Man metzgre manches Kind der Kuh;
Entvölkere das Haus der Tauben,
Und würg und stech so lange zu,
Als Stall und Inhalt es erlauben!
Fürst Princeps wird, vor Abend noch,
*Gastförmlich*[8] Tisch und Saal bewohnen;
du aber, Schatz! laß ja den Koch
das Fett nicht pöbelhaftig schonen.
Du weißt schon, daß ich hitzig bin,
Und daß, wenn Mängel zu ergründen,
die Schüsseln von dem besten Zinn
den Weg nach Deiner Stirne finden.
Er selber gieng zwo Treppen nauf,
Verschloß sich in sein Dichterzimmer,
Schlug Hübners Reimregiester[9] auf,
Zerbiß den Kiel und nagt am Finger,
Schrieb jetzt ein Wort, jetzt strich ers aus,
Bald stützt er sich, bald schrieb er wieder
Und endlich ward doch nichts daraus,

bis – – Hier wollt ich ihn lassen eine Pfeife Knaster rauchen. Drauf wäre er in einen poëtischen Enthusiasmum gerathen. Er hätte sich die Bewillkomung des Fürsten in Gestalt einer Arie nach der Melodie: Komm ach! komm, mein werthes Leben![10] abgefaßt. Sein Kammerdiener, der musicalisch gewesen wäre, hätte mit dem Claviere bey dem Eingange des Hauses

[8] Der Ausdruck „gastförmlich“ konnte in der Ausgabe von 1732 nicht nachgewiesen werden.

[9] Johann Hübner: Poetisches Handbuch/ Das ist/ Ein vollständiges Reim-Register/ Nebst Einem ausführlichen Unterricht von den Deutschen Reimen. Allen Anfängern in der deutschen Poesie zu grossen Nutzen mit höchstem Fleiße zusammen getragen. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1696. Hübners Reimregister wurde bis Mitte des 18. Jahrhunderts immer wieder aufgelegt.

[10] „Komm ach komm du werthes Leben/ tröste mich in meinem Schmertz“; vgl. Arthur Kopp: Deutsches Volks- und Studentenlied in vorklassischer Zeit. Berlin 1899, S. 143.

stehen und seinen Herrn, als einen neuen Operisten, bey der Bewillkommung des Gastes, accompagniren müssen. Bey der Tafel hätte der Ixion alle Fragen und Discourse seines vornehmen Gastes in gebundner Rede singende beantworten sollen, da denn der Bediente mit seinem Claviere stets hinter seinem Stuhle zum accompagniren bereit seyn müssen. Die Gerüchte hätt ich darauf der Länge nach erzehlt und mit einer Buttermilch beschlossen, in welcher der Gast ein Menschenhaar gefunden. Der Wirth hätte sich darüber ereifern und allerhand närrische Dinge vornehmen müssen. Seine Frau, die Diam, hätte er, dieser Beschimpfung wegen, auf glüenden Kohlen der Fabel gemäß, braten lassen,[11] da denn bey der Execution allerhand Schwänke würden mit untergelaufen seyn. Diese seine Grausamkeit wäre durch seine hierauf erfolgte Raserey bestraft worden, welche gut miltonisch hätte müssen beschrieben werden. Jupiter hätte sich hierauf seiner wieder erbarmt und ihm nicht nur alles verziehen, sondern auch auf ein Soupé in den himmlischen Wohnungen eingeladen. Bey der Göttertafel hätte sich der Ixion ungebührlich aufgeführt; Er hätte die Juno immer angelacht, mit den Füssen unter dem Tische courtisirt etc:

Nach der Tafel wäre er ihr in die Stubenkammer nachgeschliechen u: hätte ihr den Latz mit Gewalt aufschnüren wollen etc: Jupiter wäre dazu kommen u: das hätte nun so ferner, so viel als möglich mit miltonischen Redensarten und ungewöhnlichen Beschreibungen, sollen erzehlet werden bis man ihn auf das Rad mit guter Manier gebracht hätte. Allein, wie gesagt, ich kan mich zu dieser Arbeit, vermöge meines Eckels und Abscheues vor dem Autore, nicht entschlüssen. Die Sache, wenn sie so ausfallen soll, wie es Ew. Hochedelgebohren billig verlangen, leidet keinen Zwang. Es wird doch wohl an einem Orte, wie Leipzig ist, leichtlich jemand zu finden seyn, der freyer von andern Verrichtungen ist, als ich und folglich mehr Lust hat, als einer, dem der Schulsack den ganzen Tag zur Last fällt. Ich zweifle nicht, daß Ew. Hochedelgebohren, aus Liebe zur Billigkeit mir diese Verweigerung nicht übel nehmen werden. Das schlimmste für mich scheinet die späte Vermeldung derselben. Hieran aber ist, wie oben gemeldet, nichts schuld als die Hochachtung gegen Dero Befehle und meine falschbefundene Hofnung, endlich Dero Begehren noch zu erfüllen. Ich übergebe Ihnen allso den Milton wieder und danke ergebenst, daß mir derselbe durch Dero Vorschub bekannt worden, ehe ich mir ihn verschrieben,

[11] Ixion hatte Deioneus in eine mit glühenden Kohlen gefüllte Grube gestürzt (Erl. 6).

und meine Par Groschen durch eigne Anschaffung desselben auf die Gasse geworfen. Das Postgeld, was Ew. Hochedelgebohren in dieser Sache fruchtloß verwendet, vergütte Ihnen künftige Messe. Nur bitte deßwegen gleichwohl mein Gönner zu bleiben, und mir ferner zu erlauben, daß ich mich nennen mag

Ew. Hochedelgebohren/ Meines Hochzuehrenden Gönners/ ergebenster Verehrer/ Daniel Stoppe.

Hirschberg d. 23. Febr./ 1743.

## 44. Heinrich Gottfried Zunkel an Gottsched, Regensburg 24. Februar 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 38–39. 4 S. Bl. 38r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R den 8. Mart.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor!/ Hochgeneigtester Herr und Gönner!

Für die unschätzbare Hohe Gewogenheit, in Uebersendung des Neukirchs Gedichten,[1] wiewohl nur in Oden bestehende, hätte zwar schon längst meine unterthanige Danksagung abstatten, und zugleich den richtigen Empfang derselben melden sollen; Mein H. Gef.[2] Schwarz[3] aber versicherte mir, daß Er solches allbereits in meinem Nahmen, weil mich ein Cathar= Zufall damals, wie auch noch itzt, das Bette zu hüten nöthigte, verrichtet habe.[4] In solcher Hoffnung unterließ ich selbiges; nahm mir aber zugleich vor, sobald ich eine kleine Probe würde einsenden können, selbst, obgleich

[1] Benjamin Neukirch: Auserlesene Gedichte aus verschiedenen poetischen Schriften gesammlet und mit einer Vorrede von dem Leben des Dichters begleitet von Joh. Christoph Gottscheden. Regensburg: Gebrüder Zunkel, 1744; Mitchell Nr. 283.

[2] Gevatter.

[3] Johann Christoph Schwarz; Korrespondent.

[4] Ein entsprechender Brief von Schwarz ist nicht überliefert.

mit zitternder Hand, meine unterthänige Pflicht und Schuldigkeit beßer zu beobachten. Beyliegende Probe nun wird meine vorzunehmende Einrichtung zeigen. Da das Werk compreß[5] seyn soll, habe ich zwar alle Finalstöcke[6] zu vermeiden, jedoch aber jede Ode, oder anderes Gedicht, auf einer neuen Seite anzufangen, mir fürgenommen; denn wo viele dergl. Zierrathen hineinkämen, würde es zu weitläuftig. Gegenwärtige acht Columnen wären, nach Ew. Hochedelgeb. Magnificenz Meinung, zwölffe worden; und zudem ist manche Strophe 6, manche 8, und eine andere 10. Zeilen; Da ich nun, nach Proportion der Schrift, 40. Zeilen auf eine Seite, oder Columme bringen muß; wird sich klar zeigen, daß ich 4. zehnzeilichte Strophen auf eine Seite, 5. achtzeilichte, und s. f. einzutheilen habe. Eine einzige achtzeilichte Strophe auf eine Seite, und einen Finalstock drunter zu setzen, habe ebenfalls, wie die Probe zeiget, zu vermeiden gesuchet, und diesßfalls lieber kleinere Schrift genommen; Solte es sich aber fügen, daß 3, oder wenigstens 2. Strophen noch auf eine Seite kämen; so will ich alsdenn schon ein sauberes Finalstöckchen drunter setzen. Wiewohl ich stelle es Ew. Hochedelgeb. Magnificenz Hohem Gutdünken lediglich anheim; Dero Befehl soll mir die beste Richtschnur seyn. Solchem werde auch in der mir durch H. Grimm[7] zugefertigten Nachricht, wegen eines aufmerksamen Correktors, fleißig nachzukommen trachten, und mich, wegen der Orthographie, lediglich an das ohnehin sehr accurate Manuscript halten, indem es *meine* Arbeit seyn soll, um so viel eher alle Fehler, nach Möglichkeit, im Setzen ausmerzen zu können. Wegen der *Columnentitul* erwarte ich ebenfalls Dero Hohen Rath. Mit dem alten Virgil werde ich ebenfalls also verfahren.[8] Beyliegende Probe, welche noch gar nicht cor-

[5] „Compressus … auf das genaueste zusammen gedruckt oder geschrieben." Zedler 6 (1733), Sp. 878.

[6] Figuren bzw. Vignetten am Ende eines Kapitels, Abschnitts oder auf der letzten Buchseite; vgl. Christian Gottlob Täubel: Anleitung zur gründlichen Kenntniß derjenigen Theile der Buchdruckerkunst, welche allen Schriftstellern, Buchhändlern, besonders aber denen Correctoren unentbehrlich sind. Nebst einem Anhange eines typographischen Wörterbuches. Halle; Leipzig: Christian Gottlob Täubel, 1785, S. 360 f.

[7] Friedrich Melchior Grimm; Korrespondent.

[8] Theodor Ludwig Lau: Uebersetzung in Deutscher Helden Poesie Des Virgilianischen Lobes= und Lebenslauffs, Des grossen Kriegeshelden Aeneas … Auf des seeligen Verfassers ausdrücklichen Befehl und letzter wahrer Willensmeynung denen beyden größten Kunstrichtern der Deutschen Herrn Johann Jacob Bodmern und Herrn Johann Jacob Breitingern zugeeignet … und … ans Licht gestellet von dem unparteyischen Hamburgischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund, 1743. 1732

rigirt ist, zeiget nur die Einrichtung; Ansonst habe mich zwar unterstehen wollen, ein= und andere Commata hin und wieder, welche nicht im Exemplar, oder Manuscript in denen Oden befindlich, und, meiner wenigen Einsicht nach, mir doch nöthig zu seyn schienen, einzurücken; wovon die kleinen Zeichen zu ersehen seyn werden; Ich erwarte aber deswegen ebenfalls Dero Befehl, und mache mich hiermit, selbigem in allem aufs genaueste gehorsamst nachzukommen, feyerlichst verbindlich. So viel habe mich, in Unterthänigkeit, von diesen Neukirchs Gedichten, zu berichten unterstehen; Und nunmehro auch kürzlich von meinem Werthgeschätztem H. Gefatter Schwarz folgendes vermelden wollen: Daß der unserm lieben Regensburg am wenigsten lieb seyende L.===== Verfall[9] auch bemeldten H. Schwarz in eine solche Bestürzung gesetzet habe, daß Er dadurch in seinem Vorhaben, mir den andern Theil des Virgils zu liefern, eine große Ver-

war die 1725 erschienene Übersetzung Laus in den *Beyträgen* vernichtend rezensiert und mit Spott überzogen worden; vgl. Uebersetzung in deutscher Heldenpoesie: des Virgilianischen Lobes= und Lebens=Lauf. In: Beiträge 1/2 (1732), S. 230–247. Durch den Wiederabdruck dieser Arbeit – der, wie aus diesem Brief hervorgeht, bei Zunkel erfolgte (vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 168, Erl. 7) – sollte die vorzügliche Qualität der Übersetzung von Johann Christoph Schwarz unter Beweis gestellt werden; vgl. Johanna Jarislowsky: Schillers Übertragungen aus Vergil im Rahmen der deutschen Aeneis-Übersetzung des 18. Jahrhunderts. Jena 1928, S. 31. Die Vorrede (S. 5–56) enthält ironisch vorgetragene Ausfälle gegen die Kunstkritik der Schweizer und erklärt in diesem Sinne, Laus Übersetzung zeige, wie unverhältnismäßig wenig gelungen Schwarzens Virgil-Übertragung sei: „Aber die Beschleunigung unserer Ausgabe schien uns um so nöthiger, da vor kurzem die schwarzische Uebersetzung ans Licht trat, welche wir bisher nach unserer gewöhnlichen Scharfsinnigkeit beurtheilet haben. Da sich Herr Schwarz in seiner Vorrede an uns gewaget: so werden wir ihn als ein nunmehr offenbarer schweizerischer Spießbürger abzufertigen wissen. Wir reden mit diesem saubern Herrn zur andern Zeit. Vorjetzo setzen wir ihm diese Uebersetzung entgegen. Wer eine Vergleichung dieser unserer Uebersetzung mit der schwarzischen anstellt, wird allein das Elend dieser letztern zur Genüge einsehen." (S. 9f.).

[9] Der Regensburger Großkaufmann und Bankier Hieronymus Löschenkohl (1692–1755), Schwiegervater von Johann Christoph Schwarz' Bruder Johann Michael (1717–1742), hatte sich durch seine aufwendige und luxuriöse Bautätigkeit überschuldet und mußte schließlich den Bankrott seiner Firma anmelden; vgl. Otto Fürnrohr: Das Patriziat der Freien Reichsstadt Regensburg. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 93 (1952), S. 153–308, 223; Carl Oskar Renner: Das Palais am Neupfarrplatz. Die Geschichte des Regensburger Bankhauses Hieronymus Löschenkohl. In: Herbert Schindler (Hrsg.): Szenerien des Rokoko. München 1969, S. 139–150, 140–147; Walter Boll: Regensburg. 4., völlig veränd. Auflage. München 1983, S. 143.

hinderung bekommen hat.[10] Was nun hierbey zu thun sey? und, wie ich mich, als Verleger, solchemnach bey jedem darnach sehnenden verantworten, oder entschuldigen möge? werden Ihro Hochedelgeb. Magnificenz, mit Dero fürtreflichem und Einsichts=vollem Rath, mir am besten an die Hand gehen können; als warum ich hiermit demüthigst wollte gebeten haben. p So viel ist indessen gewiß, daß beederseits Manuscripte zwar in künftiger Ostermeße gedruckt in Leipzig erscheinen werden; doch hielte ich, nach meiner wenigen Einsicht, wiewol ohne Maßgebung, für nöthig, daß auch vorhero in einem und andern Journal einige Meldung geschehen möge: „daß, obwol, wegen unvermutheter Zufälle, der zweyte Theil des Teutschen Virgils nicht erschiene, dennoch die noch nie edirten Gedichte des H. Neukirchs, wie auch bemeldter Lauens Virgil; nebst einer Vertheidigung des H. Schwarzens,[11] wider seine bißigen Gegner und Anfechter p bey mir auf künftige Ostermeße würden zu bekommen seyn.“ Schlüßlich bin ich, und gleichsam überhaupt, nicht im Stande, für die mir allbereits schon erzeigte Hohe Wohlgewogenheit, indem ich selbige bis hieher unverdienter Weise genossen, genugsamen Dank abzustatten; Derowegen bitte nochmals unterthänig, mir nur einen Wink zu erlauben, wie und auf Weise? So werde selbigem nicht nur als einen Befehl, sondern gar als einem gehorsamsten und schuldigsten Geboth, nachzukommen trachten. Vorjetzo stehet nichts mehr in meinem Vermögen, als bey dem Allmächtigen Gott, für Ihro Hochedelgeb. Magnificenz, und Ihro Höchstschätzbaren Frauen Eheliebsten p Hohes Wohlergehen und beständiger Gesundheit, stünd= und täglich mein Gebethsopfer zu verdoppeln, daß er nehmlich Dero Wohlgewogenheit und Hohes Andenken meiner Wenigkeit noch ferner möge zu statten kommen lassen. In ungezweifelter Hofnung dessen, nehme ich mir nur vorjetzo die Ehre, nebst unterthäniger Empfehlung und Begrüßung an Dero Hochschätzbaren Frauen Eheliebsten p folgendes in mein Herz, |welches gegenwärtig die Feder verrichtet,| einzuprägen; Nehmlich: Ich bin lebenslang

Ew. Hochedelgeb. Magnificenz/ Hochgelahrter Herr Professor!/ Hochgeneigtester Herr und Gönner p/ unterthäniger, und dank=verbundenster

[10] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 8.

[11] Johann Christoph Schwarz: Abgedrungene Vertheidigung wider einige anzügliche und ungegründete Critiken über seine Deutsche Uebersetzung der Virgilianischen Aeneis. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1743.

Diener,/ Heinr. Gottfr. Zunkel, Burg/ und E. Hochedl. und Hochwol.-/ Raths Buchdr.

Regensburg, den 24. Hornung,/ 1743.

## 45. Carl Wilhelm Drollinger an Gottsched, Karlsruhe 25. Februar 1743 [14]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 40–41. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 14, S. 31–32.

HochEdelgebohrener und Hochgelehrter,/ Hochgeehrtester Herr Rector,/ Hochgeneigtester Gönner!

Was Eüer HochEdelgebohren bereits unterm 12ten Decembris a. pr.[1] an mich abzulaßen beliebet, das habe erst vor wenig Tagen von Tübingen aus erhalten. Eüer HochEdelgebohren dancke dahero gantz gehorsamst, so wohl vor das gütigst bezeügte mitleÿden wegen meines seeligen Bruders ohnvermutheten Todesfalls,[2] als auch die Hochgeneigte anerbietung, zu Bekandtmachung einiger seiner Gedichten Gelegenheit zu verschaffen.

Gleichwie aber deßen vorgefundene samtliche Poetische stuck, der Herr Pfarrer Spreng[3] zu Ludweÿler durchgangen, und die welche er des Drucks würdig geachtet ausgesucht, diese auch würcklich zu Basel unter der Preß seÿnd;[4] Also habe Eüer HochEdelgebohren ein solches hiedurch gehor-

[1] anni praeteriti.
[2] Carl Friedrich Drollinger (Korrespondent) war am 1. Juni 1742 verstorben.
[3] Johann Jacob Spreng (Korrespondent), 1738 Pfarrer in Ludweiler.
[4] Carl Friedrich Drollinger: Gedichte, samt andern dazu gehörigen Stücken/ wie auch einer Gedächtniß=Rede auf Denselben/ angefertiget von J. J. Sprengen. Basel: Johann Conrad von Mechels Witwe, 1743.

samst berichten= und versicheren sollen, daß mit allem respect biß an das ende meiner Tage verbleiben werde

Eüer HochEdelgebohren/ Gehorsamster Diener/ C. W. Drollinger.

Carlsruh den 25ten/ Februarij 1743.

## 46. Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 1. März 1743 [90]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 44–45. 2 ⅓ S. Bl. 45v: Sr. hochreichsgräflichen Excellence

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 15, S. 32.

Hochgebohrner Reichsgraf/ insonders gnädiger Herr,

Da ich heute nicht das Glück haben können E. hochgräflichen Excellence aufzuwarten: so habe ich auf Deroselben neulichen Befehl melden sollen, daß in dem vorigen Jahrhunderte in unsrer Matrikel die Tage der Inscription nicht angemerket worden. Man hat die neuen Ciues nur nach den Nationen, und in jeder Nation nach dem Alphabethe geordnet, so daß alle Johannes, alle Christopher beysammen stehen.[1] Soviel aber erhellet, daß Eure hochgräfliche Excellence unter dem Rectorate des L. Otto Menkens,[2] als des Großvaters des itzigen Hofraths Menke,[3] inscribiret worden; der aus der sächsischen Nation[4] gewesen: wie denn auch diesen Sommer das Rec-

[1] Zur Struktur der Inskriptionen vgl. Leipzig Matrikel 2, S. XXIII–XXV.

[2] Otto Mencke (1644–1707) aus Oldenburg, 1669 Professor für Moral und Politik in Leipzig, 1671 Lizentiat der Theologie, im Sommersemester 1693 Rektor der Leipziger Universität.

[3] Friedrich Otto Mencke (Korrespondent), 1735 kursächsischer Hof- und Justizrat.

[4] Zum Einzugsgebiet der sächsischen Nation der Leipziger Universität gehörte der Norden Deutschlands samt Pommern; vgl. Georg Erler: Die Matrikel der Universität Leipzig. Band 1: Die Immatrikulationen von 1409–1559. Leipzig 1895, S. XXXV.

torat an die sächsische Nation kömmt;[5] darzu Eure hochgebohrne Excellence selbst gehören.[6] Wie sehr wollte ich wünschen, daß unsre Universität Dieselben bey einem so merkwürdigen Jubelfeste,[7] Dieselben zu ihrem Oberhaupte bekommen könnte![8] Ich verharre mit tiefster Ehrfurcht

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Herrn/ Dienstergebenster/ Diener/ Gottsched

Leipz. den 1. Merz./ 1743

P. S. Beykommende Schrift ist unter unsern neulichen Magister=Glückwünschen[9] eine der merkwürdigsten, weswegen ich selbige zu beliebiger Durchblätterung übersende.

[5] Rektor im Sommersemesters 1743 wurde Friedrich Menz (1673–1749) aus Lütgendortmund, 1739 ordentlicher Professor der Physik.

[6] Manteuffel, aus Pommern stammend, war im Sommersemester 1693 als Student der sächsischen Nation in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel 2, S. 276.

[7] Manteuffel bereitete eine Feier zum 50. Jahrestag seiner Immatrikulation vor. Da sich der Tag der Einschreibung nicht mehr ermitteln ließ, wurde das Fest an seinem Geburtstag nach dem Datum neuen Stils, am 2. August, begangen. Unter diesem Datum schrieb sich Manteuffel erneut in die Matrikel ein, hier allerdings als Angehöriger der polnischen Nation; vgl. Leipzig Matrikel, S. 253; Schwabe, Jubelfeyer, S. 6, 16f.

[8] Möglicherweise bezieht sich diese Bemerkung auf die frühere Absicht, das Kanzleramt an der Leipziger Universität einzurichten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 73.

[9] Am 21. Februar hatte die Magisterpromotion in der Philosophischen Fakultät stattgefunden; vgl. die Namen und Biographien in: Nützliche Nachrichten 1743, S. 13–44. Im Verlag Langenheim erschienen mehrere den Promovenden gewidmete lateinische Abhandlungen. Als bemerkenswert könnte Gottsched allerdings die von einem Bruder Christian Fürchtegott Gellerts (Korrespondent) herausgegebene Sammlung scherzhafter Texte befunden haben, die u. a. von Abraham Gotthelf Kästner und Johann Joachim Schwabe (Korrespondenten) sowie von Theodor Leberecht Pitschel (1716–1743) verfaßt worden sind; vgl. Einige Schriften auf die Magisterwürde Herrn Christian Fürchtegott Gellerts. Leipzig, den 21. Februar 1743.

## 47. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 4. März 1743 [41.54]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 48–49. 2 ½ S. Bl. 48r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 13. Mart.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 17, S. 34.

Magnifice!/ Wehrtgeschätzter Herr Professor!

Meine eben unter Händen habende Arbeit auf den seel. Kriegs-Secret. Reusner,[1] die ihm gehaltene Leichenrede dem Druck zu überliefern,[2] nöthiget mir eine Beschwerde ab, die ich Ew. HochEdelgeb. Magnificence auf Befehl der Frau Witwe[3] machen muß. Ich bitte sambt ihr mit vereinigten Kräften Ihr mit erster Post ein paar[i] oder mehr saubre Stöke[4] herunterzuschiken, die zur Auszierung meiner Rede dienen könten. Das ausgelegte Geld soll auf Assignation sogleich bezahlt werden. Zugleich gefallen mir beÿgehende Proben, können die beÿgepakt werden, so ists gut, wo nicht, so bin ich schon zufrieden, wenn nur die Leichenstöke sogleich herunterkommen.

Die vielen Geschäfte Ew. Magnificence verbiethen, den Gedanken der Asche des ehrl. Reusners zu widmen, sonsten glaubte ich gewiß, daß die edle Gottschedsche Muse uns Königsberger aufs neue bezaubern würde.[5]

In 8 Tagen wird Reusners kleine aber von gutem Geschmak zeugende Bibliothek verauctionirt.

[i] paaar *ändert Bearb.*

---

[1] Johann Friedrich Reußner (1702–22. Dezember 1742), 1726 Hof- und Universitätsbuchdrucker in Königsberg, königlich-preußischer Kriegs- und Domänen-Kammersekretär.

[2] Eine Trauerschrift für Reußner konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

[3] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz; Korrespondentin.

[4] Druckformen für Schmuckvignetten.

[5] Im Jahr 1740 hatte Gottsched die *Ode auf das Dritte Jahrhundert der Buchdruckerkunst, welches im Jahre 1740. den 28. December zu Königsberg gefeyert wurde* zu einem von Flottwell herausgegebenen und von Reußner gedruckten Sammelband aus Anlaß des 300. Buchdruckjubiläums beigetragen; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Flottwell-Briefe.

D. Qvandt[6] empfiehlt sich Ew. Magnif. auf das beste, ich küße die Hände der Frau Professorin mit Ehrfurcht und bin lebenslang

Nomini Gottschediano/ deuotissimus MCCFlottvvell

Königsb. 1743./ 4. Mart.

P. S. Ich habe die mir gefällige Proben nicht beÿlegen können, und der ohnedem ohnvergleichl. Geschmak Ew. Magnif. soll uns hierinn ein Gesetz geben.

Die Stöke zu Leichensachen, auch Anfangsbuchstaben erwartet die Fr. Kriegs-Secret. besonders schleunig.

## 48. Johann Christoph Schwarz an Gottsched, Regensburg 4. März 1743 [8]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 46–47. 4 S. Bl. 46r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. d. 8. Mart.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 16, S. 32–33.

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter/ Höchstgeschäzter Gönner!

Viele unangenehme Verrichtungen, in welche mich der allen Menschen unglaublich vorgekommene Verfall der Löschenkohlischen Handlung[1] nothwendig verwickelt, lassen mir wenig Zeit übrig, an die Vollendung meiner ohnehin sehr mühsamen Übersezung[2] zu gedenken. Meiner Frau Schwägerin[3] peculium Adventitium,[4] mit welchem sie, vermöge hiesiger Rechten,

[6] Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 44, Erl. 9.
[2] Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 2.
[3] Catharina Elisabeth Schwarz, geb. Löschenkohl (1719–1772); vgl. Otto Fürnrohr: Schäffer und Grimm, zwei bedeutende Regensburger Familien des 18. Jahrhunderts. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, Band 103 (1963), S. 375–380, 380.
[4] Das peculium adventitium ist ein außerordentliches Sondervermögen, das der Toch-

allen übrigen Gläubigern vorgehet, belauft sich auf 85000 f.[5] Ich, als ihr Beÿstand und Vormund ersteren Kindes,[6] habe die Behauptung ihres Vorrechtes zu besorgen. Ew. Magnificenz werden mir demnach völligen Beÿfall geben, daß eine so wichtige Sache, von welcher zugleich die ungemeine Verbesserung meines künfftigen Wohlstandes grossentheils abhänget, vorjezo von mir hauptsächlich in Betrachtung zu ziehen seÿ. Ich bitte deßwegen, Ew. Magnificenz wollen die hohe Gewogenheit und Liebe für Zunkeln[7] haben, und ihm indessen ebenfalls mit Rath und That an die Hand gehen, biß ich Kräfften bekomme ihm mit Nachdrucke unter die Arme zu greiffen. Es ist mein Vorsaz gar nicht, mein unternommenes Werk völlig liegen zu lassen, vielmehr werde ich mich bemühen, die noch übrigen 6. Bücher in einer solchen Gestalt zu liefern, daß man den grösten Fleiß daran erkennen wird. Wäre mein Bruder nicht gestorben,[8] so würde schon längstens alles in vollkommenen Stande seÿn. Wäre der Löschenkohlische Fall nicht geschehen, so hätte ich den andern Theil diese Messe fertig gehabt. Wer konnte diese beide Unglucks Fälle zum voraus sehen? Und wie? wenn ich nicht mehr als 6. Bücher gemacht hätte, und darüber gestorben wäre? Solten denn solche deßwegen ins Maculatur kommen müssen? Ich hätte also vermeÿnet, wenn man den Liebhabern alle Hofnung des andern Theils abschnitte, so möchten sie desto eher nach dem erstern greiffen. Jedoch überlasse es Ew. Magnificenz tiefen Einsicht, und gütigstem Rathe wie dem guten Zunkel am besten könne geholfen werden und verharre in allergröster Ehrerbiethung

Magnifice,/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter/ Höchstgeschäzter Gönner/ Ew. Magnificenz/ unterthänig verpflichtester/ Diener/ Johann Christoph Schwarz.

Regenspurg den 4. Mart./ 1743.

---

ter oder dem Sohn unabhängig vom väterlichen Erbe zusteht; vgl. Zedler 27 (1741), Sp. 35 f.

[5] Florin, Gulden.

[6] Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 178, Erl. 2.

[7] Heinrich Gottfried Zunkel; Korrespondent. Zunkel verlegte Schwarz' Übersetzung der *Aeneis* (Erl. 2).

[8] Johann Michael Schwarz war am 11. Juni 1742 gestorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 161.

## 49. Johann Christian Benemann an Gottsched, Dresden 9. März 1743 [35.133]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 50–51. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 18, S. 34–35.

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochstgeehrtester Herr und Gönner,

Als der H. HoffPrediger Strantz[1] resolviret seines ungerathenen Sohnes[2] halber eine Reise nach Leipzig zu thun; So habe ihm dieses mitzugeben nicht ermangeln wollen. Ich rühme zuföderst die Freyheit, daß Sie mir eröffnet wie Ihnen der Plan, den neulich zu überschicken die Ehre hatte,[3] nicht allerdings gefallen. Ich hoffe aber auch, Sie werden eine beßere Meynung von der Arbeit faßen, wenn Ihnen; was davon ferttig ist, sehen laßen und mich sonst über die Sache näher erklaren werde. Die bisherige Beschäfftigung hat rusticationem et villas et totam rem agrariam Judaeorum Graecorum et Romanorum betroffen. Und welch ein schönes Feld habe ich dafür mir gefunden! Und wie schön würde sich dabeÿ anbringen laßen was des H.n Graffens von Manteuffel[4] Excellenz an Hand zu geben gnädig versprochen. Ew. HochEdelgeb. dancke aufs gehorsamste für die darunter übernommene Mühe[5] Betaure aber dagegen höchlich, daß mein H. Vetter[6] so unartig ist und das ihm zu gestellte Bärmannsche Werckgen[7] noch bis iezo bey sich, und mir auch gar nicht geantworttet hat.

---

[1] Johann Jakob Stranz (1682–1758), 1737 zweiter Hofprediger in Dresden.
[2] Johann Jakob Stranz, immatrikuliert am 19. Januar 1742 (Leipzig Matrikel, S. 41); vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 9.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 35. Benemann plante eine Sammlung von Aufsätzen über Landgüter.
[4] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.
[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 35.
[6] Nicht ermittelt. Möglicherweise ein Neffe Benemanns, der in Leipzig studierte: Christian Wilhelm Benemann (Immatrikulation 1740) oder Christian Gotthelf Benemann (Immatrikulation 1742) aus Düben; vgl. Leipzig Matrikel, S. 21 (Bennemann); Ernst Benemann: Der Benemannsche Stammbaum mit sämtlichen Seitenlinien vom Jahre 1651 bis 1928 (Leipzig, Deutsche Nationalbibliothek, 1934 T 80).
[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 35.

Als ich das Stück aus dem deutschen Zuschauer gelesen, das dem jungst zugesendtem Bogen vorgesetzet worden,[8] war mirs, als ob ich Dero tief denckende und sich so lebhafft ausdrückende Ehe Freundin für meinen Augen sahe. Durffte ich denn aber so kühn seyn und in Vorschlag bringen, daß Sie der Welt doch bey Gelegenheit ihre Gedancken darüber zu eröffnen belieben möchte, was wohl von einer Kunstrichterl. Gesellschafft zu halten sey, die, wie es die Herren Schweitzer in dem letzten Blatte hiesiger Staats Zeitungen gethan, ankundigen laßen daß sie uber Sachen die noch nicht zur Geburth weniger für ihr Gesicht gekommen schon Bestürtzung empfänden[9] ppp Ich schließe u beharre

Ew HochEdelgeb./ gantz gehors. Diener/ Benemann.

Dr. den 9ten Martij 43.

Könnten Sie mir nicht zu dem Büchelgen: Comes rusticus[10] helffen das 1708 zu Paris gedruckt worden.

---

[8] Vgl. Zuschauer 8 (1743), Vorrede, Bl. ):(r–[]):(4v]. Es wird der Unterschied zwischen dem *Zuschauer*, der nun vollendeten und vollständigen deutschen Übersetzung des englischen *Spectators*, und früheren Übersetzungen herausgestellt. Die französische (Le Spectateur, Ou Le Socrate Moderne, Où l'on voit un Portrait naïf des Moeurs de ce Siècle. Traduit De L'Anglois. 6 Bände. Amsterdam: David Mourier, später Gebrüder Wetstein, 1714–1726) umfaßt nicht alle Nummern des Originals und war frei in der Übersetzung, die erste deutsche (Der Spectateur Oder Vernünftige Betrachtungen über die verderbten Sitten der heutigen Welt. Frankfurt; Leipzig: Christoph Riegel, 1719–1725) basierte auf der französischen und blieb unvollendet. Der *Zuschauer* sei ein Gemeinschaftswerk von drei Personen, die ihre Autorschaft am Ende jedes Artikels mit * und † kennzeichneten oder unbezeichnet ließen.

[9] In den *Dreßdnischen Nachrichten von Staats= u. gelehrten Sachen*, 19. Stück vom 6. März 1743, wurde angekündigt, daß beim Verleger Conrad Orell in Zürich ab April eine (fingierte) Monatsschrift mit dem Titel „Bestürzungen des guten Geschmacks über die Belustigungen des Witzes und des Verstandes" erscheinen werde, die Verfasser seien „einige bekannte Kunstrichter der Schweiz". Solange in Leipzig die *Belustigungen* herausgegeben werden, würden die Autoren jenes neues Periodikums ihre „Bestürzungen darüber monatlich an den Tag legen." In den Züricher *Freymüthigen Nachrichten Von Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen*, 21. Stück vom 20. Mai 1744, erschien diese Nachricht erneut, als Verleger wurde allerdings Ambrosius Haude in Berlin, als Autoren „einige ungottschedische verständige Seelen" genannt.

[10] [Claude Le Pelletier:] Comes Rusticus Ex Optimis Latinæ Linguæ Scriptoribus Excerptus. Paris: Denys Mariette, 1708. Das Buch wird im Vorbericht von Benemanns

## 50. Johann Friedrich Schönemann an Gottsched, Berlin 13. März 1743 [74]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 52–53. 4 S.

Magnifice, Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Meine Schuldigkeit hätte schon längst erfordert, E. Magnif. wieder mit einem Schreiben aufzuwarten, und Denenselben von meinem Zustande Nachricht zu ertheilen. Allein ein fast nie unterbrochener Zusammenhang von Krankheiten hat mich bis daher daran gehindert. Auch gegenwärtig befinde ich mich von einem Gichtfluß schon über 8. Tage bettlägerig. Hiezu ist noch gekommen, daß meine Gesellschaft mir hieselbst wieder dieselbige Historie spielen wollen, die mir von der Schröderin[1] in Hamburg wiederfahren ist.[2] Doch dieses ist glücklich überstanden. Die unruhigen Köpfe haben zuletzt von sich selbst ihre Unbilligkeit und Uebereilung eingesehen, so daß sie sich wieder besonnen und zur vorigen Ordnung gewandt haben. Unterdessen ist doch durch diese Umstände, und insonderheit durch meine beständige Unpäßlichkeit vieles von meinen Absichten gehemmet und aufgehalten worden. Fleiß, Glück und Zeit können inzwischen hoffentlich alles wieder ersetzen. Gegenwärtig muß ich so frey seyn, noch einmal meine Zuflucht zu E. Magnif. schon so oft geprüften Gewogenheit und Freundschaft zu nehmen. H. Fabricius[3] hat mir am vo-

*Versuch einer Lebens=Beschreibung, an der Welt=berufenem Person des Mäcenas, des ehemaligen größten Freundes des Kaisers Augustus* (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 133, Erl. 1) erwähnt, Benemann hat es demnach erworben.

[1] Die Schauspielerin Sophie Charlotte Schröder, geb. Biereichel (1714–1792) war seit 1740 Mitglied der Schönemannschen Truppe in Lüneburg und Hamburg.

[2] Gemeinsam mit Konrad Ernst Ackermann (1712–1771) und anderen Schauspielern verließ Sophie Charlotte Schröder 1742 die Schönemannsche Truppe und gründete eine eigene Theatergesellschaft in Hamburg; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68.

[3] Friedrich Ludwig Fabricius, Schauspieler; vgl. Rudin/Schulz 1, S. 45, 99, 133, 212f. Am 31. Juli 1756 berichtet der Schauspieler und Prinzipal Conrad Ekhof (1720–1778) an Christian Felix Weiße (1726–1804): „… unser Fabricius ist Schulden halber bey unserer Abreise aus Schwerin heimlich durchgegangen.“ Vgl. Chri-

rigen Posttage gemeldet, er wäre von der Neuberin[4] gänzlich weg. Er hätte seine Aufwartung bey E. Magnif. gemacht, und Dieselben hätten ihn an den H. Advocaten Ludewig[5] verwiesen. Unter dessen Einschlag meldet er mir, daß er gerne zu mir kommen, und noch einen Studenten, Namens Ramff,[6] mitbringen wollte. Haben E. Magnif. demnach doch die unverdiente Güte, und ertheilen mir Dero gültigen Rath, bey dieser Sache. Insonderheit wünschte ich auch zu wissen, ob gedachter Studente in Ansehung seiner Aufführung und Fähigkeit meiner Schaubühne nützen kann. Es würde mir überaus lieb seyn, wenn ich die Ehre Dero Antwort bald erhielte. So bald es meine Kräfte zulassen, ist mein erstes Geschäfte, selbst auf einige Tage nach Leipzig zu kommen. Alsdenn habe ich das Vergnügen, E. Magnif. ein neues Vorspiel mitzubringen, welches ich hieselbst auf dem Geburtstag des Königes[7] aufgeführet habe.[8] Was ich bisher nicht schriftlich habe melden können, werde ich alsdann mündlich alles nachholen. Warlich, habe ich recht sehr vieles E. Magnif. vorzutragen. E. Magnif. Frau Gemalin ersuche ich meine gehorsamste Empfehlung zu vermelden. Ich verbleibe unaufhörlich mit der reinsten Ergebenheit

E. Magnif./ verpflichtester Diener/ J. F. Schönemann.

Berlin/ den 13. März/ 1743.

P: S: Sollte sich vielleicht der H. Advocat Ludewig sich vielleicht bey E. Magnif. melden und den Louis d'Or für Fabricius abfordern wollen, der noch bey E. Magnif. lieget, so ersuche ich gehorsamst, daß Dieselben ihm

---

stian Ernst Weiße, Samuel Gottlob Frisch (Hrsg.): Christian Felix Weißens Selbstbiographie. Leipzig 1806, S. 38.

[4] Gemeint ist die Schauspieltruppe von Friederike Caroline Neuber (Korrespondentin) und Johann Neuber (Korrespondent).

[5] Vermutlich George Simon Lud(e)wig († 1743); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 34, Erl. 20.

[6] Nicht ermittelt. Möglicherweise handelt es sich um Johann Adolph Ranfft aus Züllichau, 1736 immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 315.

[7] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[8] [Johann Matthias Dreyer:] Das Glück der Völker In einem Vorspiele An dem Geburtstage Des Königes Auf der Schönemannischen Schaubühne Vorgestellet. Berlin, den 24. Januar. 1743. Berlin: Christian Albrecht Gäbert; vgl. Devrient, S. 75; Alfred Dreyer: Johann Matthias Dreyer 1717–1769. Ein Hamburger satirischer Dichter und Holstein=Gottorper=Diplomat. Hamburg 1934, S. 22f.

doch solchen zustellen wollen. Dasjenige, was ich dem H. Breitkopf[9] noch wegen der Schaubühnen schuldig bin,[10] werde ich in der nächsten Ostermesse unfehlbar entrichten. Sollte ich aber selbst nach Leipzig kommen, so geschiehet die Bezahlung noch vor der Messe.

## 51. Jacques Isaac de Pérard an Gottsched, Stettin 15. März 1743 [186]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 54–55. 3 S. Bl. 54r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 18. May.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 19, S. 35–38.

Nach lästigen und für die Autoren entmutigenden Verzögerungen wird der erste Teil des zweiten Bandes des *Journal Litteraire* endlich erscheinen. Jean Henri Samuel Formey hat die Leitung der Redaktion aufgegeben und bevorzugt den Status eines Mitarbeiters. Pérard fungiert nur als Herausgeber und ist verantwortlich für Verzeichnisse, für die Nouvelles Litteraires sowie für andere Kleinigkeiten. Pérard hätte gerne einen zuverlässigen Korrespondenten an der Leipziger Universität; er hat dabei an Johann Joachim Schwabe gedacht. In Gottscheds Brief vom 21. August 1740 an Paul Emile de Mauclerc werden zwei Gegenstände berührt, über die Pérard gerne nähere Auskunft hätte. Es handelt sich zum einen um einen deutschen Prediger, zum anderen um den ersten Präsidenten des Pariser Parlaments. Beide waren in ihrer Jugend Komödianten. Pérard möchte wissen, welche Rollen der erste gespielt hat. Was den zweiten betrifft, so glaubt er, Louis II. Le Pelletier habe eine zu geordnete Jugend gehabt, um eine solche Lebensweise zu wählen. Pérard kündigt die Sendung eines Artikels für das *Journal Litteraire* an. Er betrifft die Gedenkmünze für Johann Gustav Reinbeck, die Ernst Christoph von Manteuffel hat schlagen lassen. Pérard hat davon aus Greifswald erfahren. Als Mitglied der Gesellschaft der Wahrheitsliebenden und als Freund des Hauses könne Pérard mit Recht erwarten, ein Exemplar aus der Hand des Mäzens selbst zu erhalten. Gottsched möge die *Belustigungen* sowie sämtliche Stücke seiner Auseinandersetzung mit den schweizerischen „Schöngeistern“ für Pérard sammeln; die Kosten werde er über Jacques Dufour erstatten lassen. Pérard möchte wissen, was es mit der Abhandlung *De Communione Peregrina Veteri Clericorum Censura* von Jakob Heinrich Born auf sich hat und schickt eine kleine Korrektur zum 97. Stück der *Neuen Zeitungen*. Jean-Baptiste de Boyer d'Argens

[9] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.
[10] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 197 und 218.

hat eine heftige Attacke in der *Nouvelle Bibliothèque* gegenüber Jean des Champs, der mehr Respekt verdient hätte, verfaßt.

Monsieur

Quoique je réponde un peu tard à la lettre dont vous m'avez honoré je n'en suis pas moins sensible à tout ceque vôtre politesse m'y dit d'obligeant & d'encourageant. La multiplicité de mes occupations est l'unique cause de ce retard involontaire, et je vais m'arranger pour être à l'avenir plus exact pour répondre au gracieux empressement de mes amis.

La I. partie du T II. de nôtre Pauvre Journal[1] vient enfin de paroitre apres des longueurs assommantes & rebutantes pour les Auteurs. Elles ont dégouté mon ami Formey[2] d'en conserver la propriete et la Direction qui lui revenoit, il préfére la qualité d'Associé, quil avoit avec feu M^r^ de Mauclerc,[3] et il continuera à travailler sur le même pied. Tout le reste il me l'abandonne, & grace aux offres généreux de mes amis, je n'aurai de quelque tems à cet ouvrage Périodique, que la part d'Editeur, de faiseur de tables, de Nouvelles Litteraires et autres menues vetilles de ce genre. Je voudrois, mon cher Monsieur avoir dans vôtre Université un Correspondant éxact, (et je sai que vous êtes trop occupé pour sacrifier des momens précieux à la Republique des Lettres, à ces sortes de détails.) Mon^s^ Schwabe[4] ne seroit-il pas mon homme? Il faudroit m'informer de tout ce qui paroit, et me donner en même tems un jugement court de quelques Dignes des dissertations qu'on publie, jugement qui exposèroit ce qu'elles renfermeroient de nouveau & d'intéressant. Il auroit le soin de me rassembler d'une foire à l'autre les brochures, Dissertations ou autres ouvrages que M^rs^ les Auteurs jugeroient à propos de destiner au journaliste. J'attends de vôtre complaisance pour moi et de vôtre Zèle pour les Lettres l'arrangement le plus exact & le plus commode.

[1] Journal Litteraire 2/1 (1743).
[2] Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.
[3] Paul Emile de Mauclerc; Korrespondent.
[4] Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

Dans vôtre Lettre du 21. Aout 1740; à feu M. de Mauclerc, il y a deux articles sur les quels je vous prie de me donner quelque éclaircissement.[5] Le 1er regarde un prélat d'Allemagne,[6] le 2d le premier Président au Parlement de Paris[7] qui tous les deux doivent avoir été comedien dans leur jeunesse. Quant au premier je serois curieux de connoitre le personnage, pour le second je crois l'anecdote apocryphe, Mr Pelletier à eu une jeunesse trop réguliere pour se livrer à ce genre de vie. Vous êtes cependant fondé à dire que la Noblesse francoise ne se pique pas d'une grande aversion pour le théatre, il est certain que cet état ne fait pas déroger parmi eux, ce dont on pourroit vous fournier des preuves.

Mille assurances d'estime de ma part et de celle de ma femme[8] à Made vôtre Epouse. Je vous prie de présenter mes hommages à la Maison Manteuffel,[9] et de dire à l'Excellence par excellence que je fais envoyer pour nos nouvelles Litteraires un article touchant la Medaille qu'il vient de faire fraper[10] et que Mrs de Greiffswald m'ont fait connoitre,[11] en qualité d'Alétophile et d'ami de la Maison, j'ai quelque droit à en attendre une de la main même de Mécène.

Je voudrois fort, Monsieur, que vous me rassemblassiez le journal de M. Schwabe Vom Witz und Verstand,[12] et toutes les piéces de votre procès

---

[5] Überliefert ist Mauclercs Antwort an Gottsched vom 27. Januar 1741; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 108.

[6] Nicht ermittelt.

[7] Louis II. Le Peletier (1662–1730), seit 1693 de Rosanbo, 1707–1712 Erster Präsident des Pariser Parlaments; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 108.

[8] Marie Marguerite de Pérard, geb. de Claris-Florian (1722–1766).

[9] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[10] Die Gesellschaft der Alethophilen resp. deren Haupt Ernst Christoph von Manteuffel hatte zum Gedächtnis des 1741 verstorbenen Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent) eine Medaille mit dessen Porträt prägen lassen. Graveur war Johann Christian Koch (1680–1742), Hofmedailleur in Gotha. Vgl. Johann David Köhler: Historische Münz-Belustigung. 15. Teil, 14. Stück (3. April 1743). Nürnberg: Christoph Weigels Witwe, 1743, S. 105–112; Elke Bannicke: Johann Christian Koch. Medailleur des Barock. Berlin 2005, Nr. 139. Die Notiz erschien in der Rubrik „Nouvelles Litteraires" in: Journal Litteraire 2/2 (1743), S. 454f.

[11] Pérard meint die Deutsche Gesellschaft in Greifswald; vgl. die entsprechende Meldung aus Greifswald in: Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1743 (20. Stück vom 12. März), S. 160. Die Gesellschaft bedankte sich am 16. März bei Gottsched für die Zusendung der Medaille; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 52.

[12] Belustigungen.

avec les Beaux Esprits de Suisse;[13] ayez la bonté de me dire le prix de tout cela, et je vous le ferai remettre par M. Dufour.[14] Qu'est-ce qu'une *Commentatio de Comm. peregrin. veter Clericorum censura* par un M. Born?[15] Vous avez à me renvoyer la piéce polemique que feu M. de Mauclerc vous a communiqée,[16] je vous prie de ne la point oublier et de l'accompagner d'une bonne Refutation. Cy joint un petit Errata pour la feuille 97 de vos Gelehrten Zeitung, ou l'on a transformé mon nom en celui de *Bernard*.[17]

Le Marquis d'Argens[18] a fait une violente sortie dans le Mois de Decembre de la *Nouvelle Bibl.*;[19] contre M. Deschamps[20] qui méritoit plus

---

[13] Johann Jakob Bodmer (Korrespondent) und Johann Jakob Breitinger (Korrespondent).

[14] In Leipzig lebten mehrere Personen bzw. Familien mit dem Namen Dufour; vgl. Johannes Hohlfeld: Leipziger Geschlechter. Band III. Die reformierte Bevölkerung Leipzigs 1700–1875. Leipzig 1939, S. 135–138; Katharina Middell: Hugenotten in Leipzig. Streifzüge durch Alltag und Kultur. Leipzig 1992, passim sowie die genealogische Übersicht S. 194f.

[15] Jacob Heinrich Born: De Communione Peregrina Veteri Clericorum Censura Commentatio. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1742. Jacob Heinrich Born (1717–1775), 1739 Doktor der Rechte und Mitglied des Leipziger Rats, ab 1759 siebenmal Bürgermeister von Leipzig, 1768 Erhebung in den Adelsstand.

[16] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 1, Erl. 7.

[17] Vgl. Neue Zeitungen 1742 (Nr. 97 vom 3. Dezember), S. 870. Es handelt sich um die Nachricht aus Stettin vom Tode Mauclercs. „Herr Prof. Formey, und Herr Bernard, Caplan Ihrer Maj. des Königs von Preussen, sind in die Stelle des verstorbenen getreten, und haben gemeinschaftlich die Hauptaufsicht über das Journal Litteraire d'Alemagne & des Pais du Nord übernommen."

[18] Jean-Baptiste de Boyer d'Argens (1704–1771); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 21, Erl. 4.

[19] [Jean-Baptiste de Boyer d'Argens:] Cours Abregé de la Philosophie Wolfienne, en forme de Lettres, par Jean Deschamps … Amsterdam & Leipsig. Chez Arkstée & Merkus. 1743. Tome I. In: Nouvelle Bibliothèque, Ou Histoire Litteraire Des principaux Ecrits qui se publient. Decembre 1742. Den Haag: Pierre Paupié, 1742, S. 435–448; Suite de l'Extrait du Cours abregé de la Philosophie Wolfienne, par Mr. Deschamps, qui a été inseré dans le Journal de Decembre 1742. In: Nouvelle Bibliothèque, Ou Histoire Litteraire XIV (Januar-März). Den Haag: Pierre Gosse, 1743, S. 149–164. Des Champs replizierte („Berlin le 21. de May 1743"): Lettre de Mr. Des Champs à Mr.***. pour servir de Réponse à l'Extrait inséré dans la Nouvelle Bibliothéque, contre son Cours abrégé de la Philos. Wolfienne. In: Nouvelle Bibliothèque, Ou Histoire Litteraire XV (April-Juni). Den Haag: Pierre Gosse, 1743, S. 195–226.

[20] Jean des Champs (1707–1767), Schloßprediger in Rheinsberg, 1740 Erzieher der preußischen Prinzen August Wilhelm (1722–1758), Heinrich (1726–1802) und August Ferdinand (1730–1813).

d'égards. Aimez moi toujours Monsieur, et comptez sur la constance de mon attachement pour vous et pour vôtre estimable moitié.

J'ai l'honneur d'être avec les sentimens que vous méritez l'un & l'autre

Monsieur/ Votre très humble & très obéissant/ Serviteur/ *Perard*

Stettin le 15. Mars/ 1743.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur philosophie/ A *Leipzig*

## 52. Deutsche Gesellschaft Greifswald an Gottsched, Greifswald 16. März 1743 [13]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 60–61. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 22, S. 41–43.
Druck: Schultz, Greifswald, S. 87–89.

Magnifice,/ hochedelgeborner, hochgelahrter Herr/ Professor,/ hochzuehrender Herr,

Wir haben die von Ew. Magnificenze uns zugefertigte, und zum Ruhm des unsterblichen Reinbecks[1] geprägte Gedächtnißmünze,[2] mit dem zärtlichsten Vergnügen empfangen; und da uns dieselbe aus dreyen unterschiedenen Gründen bey nahe gleich schätzbar ist, so glauben wir, Recht zu haben, uns bey solchen angenehmen Empfindung vor vielen eines ganz besonderen Vorzuges zu rühmen. Es würde uns sehr angenehm seyn, wenn unser Gedicht[3] im Stande wäre, nur einigermaßen dieienige Ehrfurcht und Hochachtung kennbar zu machen, dazu wir längstens von den wahren Verdiensten des Herrn Reinbecks sind gedrungen worden, und die wir abzulegen nimmer vermögend seyn werden. Ew. Magnificenz können daher

[1] Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 51, Erl. 10.
[3] Vgl. Anhang zum Ehrengedächtnisse, das dem sel. Herrn Probst Reinbeck gestiftet worden. In: Reinbeck, Kleine Schriften, S. 305–308.

leicht denken, mit wie vielem Vergnügen wir uns bisher die verehrungswürdigen, und dem Andenken eines so grossen Gelehrten gewidmete Beschäftigungen Sr. Hochreichsgräfl. Excellenz, des Herrn Grafen von Manteufels,[4] haben erzählen laßen. Schon dieses würkte in uns eine Ehrfurcht gegen Sr. Excellenz, die wir nicht beschreiben können. Diese Ehrfurcht aber ist ungleich stärker geworden, da die Gnade dieses verewigten Mecänaten sich auch bis auf unsre Gesellschaft erstreckt hat. Der kostbare Schaupfennig, der einer so schönen Absicht gewidmet ist, soll uns und allen künftigen Gliedern unserer Gesellschaft, ein ewiges Andenken nicht nur der reinbeckischen Verdienste, sondern auch zugleich der besonderen Gnade Sr. Hochreichsgräfl. Excellenz, verbleiben. Dieß ist zwar das wenigste, was die zärtlichste Dankbarkeit, die wir empfinden, leisten kann; Inzwischen wird doch diese unsere Hochachtung eine angenehmere Gestalt gewinnen, wenn Ew. Magnificenz die Gewogenheit haben, sie Sr. Hochreichsgräfl. Excellenz in unserm Namen zu bezeugen. Ew. Magnificenz selbst aber statten wir für Dero hiebey gehabte Bemühung den ergebensten und gehorsamsten Dank ab. Wir sehen dieselbe als ein abermaliges Zeichen einer Gewogenheit an, deren wir uns bey Ew. Magnificenz würdig zu machen, noch keine Gelegenheit gehabt haben. Das Exemplar von der kostbaren Sammlung, die Sr. Excellenz veranstalten laßen, werden wir mit eben dem Vergnügen, mit eben der Ehrfurcht und Hochachtung annehmen, davon wir bereits bey dem Empfang der Gedächtnißmünze sind gerühret worden.

Wir sollten nunmehro auch dieienigen Lobsprüche beantworten, mit welchen unsere geringe Bemühungen[5] von Ew. Magnificenz beehret werden. Allein wir können uns derselben im geringsten nicht annehmen, außer daß wir, uns des Lobes einer Unparteylichkeit immer würdiger zu machen, ferner bemühet seyn werden. Dieses mag uns schützen; und wir werden uns durch keine hämische Urtheile aus unsrer Gleichgültigkeit setzen laßen, wenn wir nur allemal die Ueberzeugung haben, daß wir der Wahrheit gefolget sind. Es scheinet jetzund, als wenn sich die Schönheit der Critik unter der Menge von Satiren und groben Spöttereyen beynahe verlieren will.

---

[4] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Die Schriftensammlung zum Andenken an Johann Gustav Reinbeck hatte Gottsched auf Manteuffels Anregung herausgegeben. Zur Entstehung dieser Publikation vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 414–416.

[5] Gemeint sind die *Critischen Versuche* der Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 13.

Ein Schicksal welches dem Reiche der schönen Künste noch niemalen einen wichtigen Vortheil gebracht hat! Der Kunstrichter dH.n Pope[6] muß nicht nur ein witziger, sondern auch ein redlicher Mann seyn.[7] Wir wollen dieses allen unsern heutigen Kunstrichtern anwünschen; und vielleicht ist dieser Wunsch zu keinen Zeiten nöthiger, als eben jetzund gewesen. Wir haben die Ehre mit aller Hochachtung und beständigen Ergebenheit zu seyn,

Magnifice/ hochedelgeborner, hochgelahrter Herr Professor,/ hochzuehrender Herr,/ Ew. Magnificenze,/ dienstergebene und gehorsame Diener/ die Glieder der Königl. Deutschen/ Gesellschaft in Greifswald.

Greifswald/ den 16ten Merz 1743.

## 53. Ehrenfried Christoph Koch an Gottsched, Greifswald 16. März 1743 [112]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 58–59. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 21, S. 40–41.
Druck: Schultz, Greifswald, S. 86f.

Magnifice/ hochedelgeborner, hochgelahrter Herr/ Professor,/ hochgeneigter Herr.

Mir ist durch dieienige Pflicht, mit welcher ich einer Gesellschaft verbunden bin,[1] schon zweymal das Glück geworden, in derselben Namen an Ew. Magnificenze zu schreiben.[2] Denn eben jetzund habe ich die Ehre, das

[6] Alexander Pope (1688–1744), englischer Dichter.
[7] Pope schildert im dritten Teil seines Gedichtes *An Essay on Criticism* (Erstausgabe London 1711) das Idealbild eines Literaturkritikers (Verse 560–583).

[1] Koch gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Greifswald.
[2] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 13 und 52.

zweyte Schreiben derselben Ew. Magnificenze hiebey gehorsamst zu überreichen. Vielleicht ist dieses ein Grund, der mir desto eher Vergebung derienigen Freyheit hoffen läßt, die ich mir jetzund nehme, Ew. Magnificenz in meinem eigenen Namen mit einer Zuschrift gehorsamst aufzuwarten. Die Schaubühne, die vortreffliche Schaubühne gibt mir dazu Gelegenheit. Ich werde mich jetzund nicht an die Stücke selbst wagen, die Sie uns in dreyen Theilen[3] zu lesen gegeben haben; vielweniger werde ich mich unterstehen, von meiner oder meiner Freunde Arbeit einen Beytrag einzuschicken. Ich kann zur Zeit nichts weiter sagen, als daß ich mit dem größten Vergnügen den ruhmwürdigen und glücklichen Beschäfftigungen zugesehen habe, welche Ew. Magnificenze bisher auf die Verbesserung unsrer deutschen Schaubühne verwandt haben. Ich habe unter andern auch mit Vergnügen die beiden Verzeichnisse deutscher Schauspiele[4] gelesen, die uns von Ew. Magnificenze in zwoen Vorreden sind geliefert worden. Dieses bewog mich, auch meine theatralische Sammlungen nachzusehen, und da befand sich, daß unter denselben noch einige waren, die in den gegebenen Verzeichnissen nicht angemerket sind. Ich nehme mir daher die Ehre, diese kleine Nachlese hiemit zu überreichen.[5] Meine Absicht dabey ist nur allein diese, Ew. Magnificenz zu bezeugen, daß ich mit einer wahren Hochachtung sey,

Magnifice/ hochedelgeborner, hochgelahrter Herr/ Professor,/ hochgeneigter Herr./ Ew. Magnificenze/ gehorsamster Diener/ Ehr. Christ. Koch.

Greifswald/ den 16. Merz 1743.

---

[3] Vgl. Mitchell Nr. 231, 232, 255.

[4] Vgl. Schaubühne 2, S. [43]–72; 3, S. [XVII]–XXXII.

[5] Die im vierten Teil der *Schaubühne* gedruckte „Zweyte Nachlese zu dem Verzeichnisse deutscher Schauspiele, die seit drittehalb Jahrhunderten im Drucke erschienen“ (S. [29]–48) stammte nach Gottscheds Bemerkung zum „größten Theil“ von Koch (S. 26).

## 54. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 19. März 1743 [47.65]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 56–57. 3 S. Bl. 57v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 30 Mart.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 20, S. 38–40.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner Hochgelahrter/ Herr Professor!/ Unvergleichlicher Gönner!

Die gute Reusnerin[1] mag beÿ allem ihrem natürlichen Witz v. Scharfsinnigkeit nachdenken, wie ein würdiger Dank gegen Ew. HochEdelgeb. Magnificence auszufinden, so wird es ihr doch an der Auflösung einer so schweren Aufgabe fehlen. Ich kann Ew. HochEdelg. Magnificence nichts gründlicher schreiben, als: Sie haben die Reusnerin recht feurig gemacht, vor ihre Drukereÿ v. das Aufnehmen derselben bestmöglichst zu sorgen. Sie hat als Witwe 600 Thlr weniger Einnahme v. wird doch vielmehr an ihre Officin wenden, als der seel. Mann.[2] Königsberg wird über die Veränderung aufmerksahm v. vergnügt werden. Und wem haben wir dieses Vergnügen zu verdanken, als der unermüdeten Vorsorge eines Mannes, der sich weder Zeit noch Mühe verdrüßen läßet, einer redlichen Witwe die Hand zu biethen. Der zu denen schon bestellten Schriften[3] mit dieser Post erbethene Centner Neuer Schriften[4] bleibet blos denen Anstalten unsrer Gesellschaft[5] geweÿhet. Je ehe der mit denen uns geziemenden Vignetten herunterkömmt, je mehr verbinden Ew. hochEdelgeb. Magnificence eine Gesellschaft, welche sich nicht gescheuet unsern theuren Gottsched einen Vater unserer neuen Anstalten öffentlich zu nennen. Und hierinn haben sie den zureichenden Grund einer Arbeit, welche, wenn Sie Ew. hochEdelgeb. Magnificence wegen der edlen Dankbegierde wahrer Diener nur känntlich

[1] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz; Korrespondentin.
[2] Johann Friedrich Reußner (1702–1742), 1726 Hof- und Universitätsbuchdrucker in Königsberg, königlich-preußischer Kriegs- und Domänen-Kammersekretär.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 42 und 47.
[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 55.
[5] Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft Königsberg.

wird, den Neid und die Misgunst hiesiger trotzigen Gelehrten, oder dummen Redner mit Grosmuth ertragen wird.

Ich muß beÿ dieser Gelegenheit Ew. hochEdelgeb. Magnificence ein Hertz voll Geheimniße v. Wehmuth ausschütten, welches wo Gott will, vielleicht die Gnade des Königes[6] zu seinen Gefallen sich zueignen kann. Ein wahrer Freund von mir Prof. Haupt[7] hat einige Wochen vor seinem Tode ohne mein Wißen von Hofe aus ein Rescript ausgewürket, welches nach seinem Tode erst sichtbahr worden, worinn die hiesige Regierung und Academie befraget v. beordert wird, pflichtmäßig über meine Capacité in der deutschen Beredsahmkeit zu berichten v. ob etwas gründliches dawieder einzuwenden, daß ich als Professor Philosophiae Ordinarius Nonus cum voto et sessione, Profeßor ord. der deutschen Beredsahmkeit v. die Parentationes v. deutsche Intimationes privative befördern soll.[8] Da movirt nun die Philos. Facultät durch Kowalevski,[9] Teske,[10] Bok[11] |der ein rechter fauler Brod=Pietist geworden, mit Freßen v. Saufen v. Schlafen seine Poësien einweÿhet, v. übrigens wegen der mir so glüklich gelungenen Anstalt der deutschen Gesellschaft neidisch v. doll geworden| v. andre Acheronta.[12] Der Bericht an die Regierung wieder mich ist fertig.[13] Ich aber führe mich

---

[6] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[7] Friedrich Gottlieb Haupt (1696–18. November 1742), 1727 Hofapotheker in Königsberg, 1740 außerordentlicher Professor der Chemie; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 336.

[8] Zu Flottwells Bemühungen um die Professur der deutschen Beredsamkeit vgl. Krause, Flottwell, S. 22–26.

[9] Cölestin Kowalewski (1700–1771), 1729 außerordentlicher, 1735 ordentlicher Professor der Rhetorik und Geschichte in Königsberg.

[10] Johann Gottfried Teske (1704–1772), 1728 außerordentlicher Professor der Logik und Metaphysik, 1729 ordentlicher Professor der Physik in Königsberg.

[11] Johann Georg Bock (Korrespondent), 1732 außerordentlicher Professor der Logik und Metaphysik, 1733 ordentlicher Professor der Poesie in Königsberg.

[12] Vgl. Publius Vergilius Maro: Aeneis VII, 312.

[13] Nach Krause, Flottwell, S. 24f. hatte die Philosophische Fakultät in einem Bericht an den König vom 12. März 1743 betont, daß Flottwells Gesuch über die Einrichtung der Professur – der neunten – nicht der Verfassung der Akademie entspreche: Bei der Gründung der Universität sei die Zahl der ordentlichen Professuren auf acht festgesetzt worden (vgl. dazu Arnoldt, Königsbergische Universität 1, S. 139–143, 165–172 und [Daniel Heinrich Arnoldt:] Dritte Fortsetzung der kurtzgefaßten Historie der Königsbergischen Universität. In: [Michael Lilienthal (Hrsg.):] Erleutertes Preußen. Band 4. Königsberg 1928, S. 669–685, 669–672). Auch sei eine Professur

passive auf v. denke durch H. Praesid. vLesgewang[14] v. Obermarschall vWallenrod[15] beÿ Hofe, wo der Nexus mit Gottes Weißheit übereinstimmet, durchzukommen. Nun urtheilen Ew. hochEdelgeb. Magnificence aus alter Liebe gegen ihren treuen Diener, ob nicht ein Briefchen von einem so gar beÿ unserm Hofe schon bekannten Redner an den H. OberMarschall von mir v. der unter mir stehenden Gesellschaft, das Feuer erheben könte, worinn der Maecenat vor mich steht, er würde gewis an den König selbst gehen v. mir die Justice um des Urtheils eines so würdigen Kenners willen geben, welche mir andre hier versagen.

Was aber die Gesellschaft selbsten betrift, so mus ich Ew. HochEdelgeb. Magnificence gehorsahmst melden, daß die Regeln oder Gesetze der Greifswaldschen Gesellschaft[16] mir vor allen andern zum Muster dienen sollen, und ich warte nur auf eine gelegene Zeit die bestätigung von Hofe durch H. v Wallenrod zu erhalten. Ich denke unsern Quandten[17] zu den Pflichten durch Ordre des Hofes zu verbinden, in welchen Mosheim beÿ der Leipziger Gesellschaft stehet.[18] Und ehe ich die Bestätigung erbitte, werde ich im Nahmen der Gesellschaft das Formular davon Ew. hochEdelgeb. Magnificence zur Genehmhaltung überschiken. Außer Reden, Satyren, Briefen, Comoedien, Tragoedien v. dergl. prosaischen Arbeiten denke ich vor meine Gesellschaft kein weitläuftiger Feld zu eröfnen. Ein gewißes Mitglied, deßen öffentl. Rede auf den ersten Geburtstag unsrer Gesellschaft ich ehestens schike,[19] hat die Hen-

für deutsche Beredsamkeit überflüssig und die Förderung der deutschen Sprache auf der Universität dem Lateinischen als Gelehrtensprache abträglich.

[14] Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

[15] Johann Ernst von Wallenrodt; Korrespondent.

[16] Gesetze der Königlichen Deutschen Gesellschaft in Greifswald. Greifswald: Hieronymus Johann Struck, [1740].

[17] Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

[18] Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent) war seit 1732 Präsident der Leipziger Deutschen Gesellschaft.

[19] Am 10. Mai sendet Flottwell eine „Jubelrede“ von Friedrich Wilhelm Pöhling (1722–1765). Aus den *Berlinischen Nachrichten* geht hervor, daß es sich um jene Rede auf den ersten Jahrestag der Gesellschaft handelte: „Es sind uns erst neulich wieder ein paar Reden von zwey Mitgliedern gemeldeter Gesellschafft zu Gesichte gekommen … die zweyte [ist] an dem jährigen Stifftungs=Tage der Gesellschafft, von Herrn Friedrich Wilhelm Pöhling, gehalten worden.“ Berlinische Nachrichten, Nr. 82 vom 20. Juli 1743. Ein Druck dieser Rede konnte nicht ermittelt werden.

riade des Voltairs[20] wohl übersetzet:[21] Dergleichen Übersetzung der besten Französischen v. Römischen Auctorum sollen verhoffentl. Beÿfall erlangen. Von den Posthumis Reinbekianis[22] bitte mir ein Exemplar gegen Bezahlung gütigst zu besorgen. Zu den andern Arbeiten gebe Gott seinen Seegen v. Ihnen sowohl als der wehrtesten Freundin Jahre v. Kräfte. Erhalten wir jetzo im 4ten Band der Schaubühne[23] Regeln?[24] Wir warten mit Schmertzen darauf.

Der Brief an den H. Bruder[25] ist sicher bestellt v. wenn ich mit großer Hochachtung von D. Quandten seine alte Ergebenheit v. Begierde Sie zu umbarmen entdeket, wenn ich von den übrigen Gönnern |außer M. Reuschen der schon vor einigen Monathen ein Bürger der Ewigkeit geworden|[26] meinen Empfehl vermeldet bleibe ich bis an meinen letzten Odem

Nomini tanto deuotis-/ simus/ MCCFlottvvell

Königsb. 1743. 19 Mart.

---

Pöhling stammte aus Elbing und hatte 1740 ein Studium der Rechte in Königsberg begonnen; vgl. Königsberg Matrikel, S. 383; Straubel 2, S. 746.

20 Voltaire: La Henriade (1742).

21 Nicht ermittelt.

22 Reinbeck, Kleine Schriften.

23 Mitchell Nr. 275.

24 Den ersten Band der *Schaubühne* hatte Gottsched „zu den Regeln der Schaubühne, oder zu der Poetik des … Aristoteles“ bestimmt. Akademische Arbeit und literarische Projekte hatten ihn dieses Vorhaben bislang nicht verwirklichen lassen. Solange er die Übersetzung des Bayleschen Wörterbuches bearbeite, werde es ihm kaum möglich sein, das gegebene Versprechen zu erfüllen; vgl. Schaubühne 1 (1742), Vorrede, S. [5]–21, 7f. sowie Schaubühne 2 (1741), Vorrede, S. [3]–42, [3]–8, 29–31.

25 Johann Reinhold Gottsched; Korrespondent.

26 Vermutlich Christian Friedrich Reusch (1695–1742), 1723 Magister, 1727 Diakon an der Altstädtischen Kirche in Königsberg; vgl. Daniel Heinrich Arnoldt: Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität. Königsberg: Johann Heinrich Hartungs Witwe, 1756, S. 180.

## 55. Maria Eleonora Reussner an Gottsched, Königsberg 19. März 1743 [42.58]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 62–63. 4 S. Bl. 63v von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 24. April.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr Professor!/ Wehrtgeschätzter Gönner!

Ew: HochEdelgb. Magnificence schreiben so verbündlich und wollen von keinem Danck wißen, daß bloß die Freÿwilligkeit und besonders zärtliche Art einer betrübten Witwe mit Rath und That zu dienen mich zu doppeltem Danck reitzet und doch zur ewigen Schuldnerin machet. Ich will meine unveränderte Liebe gegen meinen seligen Mann[1] besonders darin setzen, daß da mit Ihm sein Nahme in Preußen ausgestorben und ich also ohne Erben bin, meine Druckereÿ, so lange Gott mein Leben erhält, Ihm und seinem Nahmen durch die Vorsorge Ew HochEdelgb. Magnificence Ehre machen soll. Keine Sorge oder Unkosten sollen mich ermüden dieser Druckereÿ den Glantz zu ertheilen, den der Rath würdiger Freunde vor genehm hält.

Mit dem Termin des H. Breitkopfs[2] ratione der bestellten Schriften bin ich gar wohl zufrieden, doch hänge diesem Contract noch eine Bitte an, mit derselben Gelegenheit einen Centner Neuer Schriften von der Art zu überschicken, mit welchen Mons: Northof[3] H. Grum-

[1] Johann Friedrich Reußner (1702–1742), 1726 Hof- und Universitätsbuchdrucker in Königsberg, königlich-preußischer Kriegs- und Domänen-Kammersekretär.

[2] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[3] Georg Leonhard Nordhof (auch Northoff) aus Barten (1716–1766), 1735 Studium in Königsberg, 1738 Studium in Leipzig, 1744 erneut Studium in Königsberg, Sekretär der Deutschen Gesellschaft, Hofmeister, 1750 Pfarrer in Allendorf, 1760 in St. Matthiae, 1765 in Papendorf und Dickeln. Nordhof war Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft Gottscheds und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig sowie der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Vgl. Königsberg Matrikel, S. 362 und 408; Leipzig Matrikel, S. 282; Hille, Neue Proben, Nr. 86; Henkel, S. 339; Martin Ottow, Wilhelm Lenz (Hrsg): Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918. Köln; Wien 1977, S. 358; Krause, Flottwell, S. 261–263. In einem Brief

mert[4] gratuliret hat.[5] Die vorsorge wegen eines verständigen und erfahrnen DruckerGesellen auf Michaëlis wird mich durch die unermüdete Güte Ew: HochEdelgb. Magnificence vollends glückl: machen, durch seine Einsicht beÿ der mannigfältigen Arbeit meiner Druckereÿ das gantze Werck in mögliche Ordnung zu bringen. Da aber die gantze Welt durch vorurtheile will regieret seÿn, nehme ich mir die Erlaubnis beÿkommende ausgeschnittene Zierrathe derer Carminum zu Dero gütigen Bestellung mit nächster Gelegenheit gehorsahmst anzubefehlen, doch so, daß wenn ich 4 oder 6 ausnehme, die in der qwartform bleiben können, die übrigen ungleich breiter zu Carminibus in Folio, dergleichen beÿ uns mehrentheils gefordert werden zu bestellen. Diesem allen ohne Schaden hoffe ich, Ew: HochEdelGb. Magnificence werden die vom H. M: Flottwell[6] letztens erbethene Trauer=Vignetten[7] nach Dero ehendem ohnverbeßerlichen Geschmack mit der Post beschleunigen, die ietzo aber bestelleten auch je ehe je lieber mit der Post mir zuzuschicken Anstalt machen. Von den Schlus=Vignetten habe nichts von sonderlicher Erfindung bemercket, deswegen ich mich auch in Erwählung dergleichen Zierrathen so wohl in Folio als qvarto auf Dero Güte verlaße.

Ich falle Ew: HochEdelgb. Magnificence weitläuftiger und beschwerlicher als ich es selbsten Anfangs gedacht, allein ich will mit meinem Witwen Gebeth die vielfältige Mühe eines so Würdigen LandsMannes vergelten, und ich stelle mir, wo Gott meine Wünsche erfüllet, das Glück schon gar zu lebhaft vor, Ew. HochEdelgeb. Magnificence in meiner Werckstäte mit Danck und Ergebenheit aufzuwarten.

---

vom 5. August 1744 an Cölestin Christian Flottwell charakterisiert Gottsched seinen Schüler, den er weder für sehr geistvoll noch sehr gelehrt, sondern eher für nützlich hält. „Aber in der deutschen Grammatik hat er sich vier Jahre lang in meinen Redeübungen sehr fest gesetzet." Nordhof könne daher der Deutschen Gesellschaft in Königsberg „gute Dienste" leisten und auch der Witwe Reußner als „Druckverbesserer" helfen; vgl. Krause, Flottwell, S. 162.

[4] Gottfried Heinrich Grummert (1719–um 1776, Korrespondent) war im Februar 1743 in Leipzig zum Magister promoviert worden; vgl. Nützliche Nachrichten 1743, S. 29 f.

[5] Eine entsprechende Arbeit von Nordhof konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

[6] Cölestin Christian Flottwell; Korrespondent.

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 47.

Der geschätzten Frau Professorin vermelde unbekannter Weise meinen verbundenen Empfehl und ich nenne mich mit einer Dero Verdiensten eigenen Hochachtung

Ew: HochEdelgebohrnen Magnificence!/ Gehorsahme Dienerin/ verwitwete Reußnerin

Königsberg/ den 19 Mart: 1743

## 56. Christoph Gottlieb Richter an Gottsched, Nürnberg 23. März 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 64–65. 4 S. Bl. 65r: Textverlust am rechten Rand, Ergänzungen mit einer Ausnahme nach A.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 23, S. 43–45.

HochEdelgebohrner, hochgelehrter/ hochgeehrtester Herr Professor,/ hochgeneigtester Gönner!

Euer HochEdelgebohrn hochgeneigte Zuschrifft vom 12 Decembr. verwichenen Jahrs, hatte verschiedene Würkungen in mir verursachet. Dieselben haben ein gütiges Urtheil über die Erstlinge meines Fleißes, die Gedanken der Stillen im Lande,[1] gefället. Ich war beschämt, die schuldige Antwort darauf zu verfügen, weil ich besorgte, es mögte die Fortsezung dieses Werks nicht des künfftigen Beÿfalls eines so grossen Gönners würdig seÿn. Und mich vor der Zeit nahmentlich zu entdeken, schien mir eine Freÿheit, die von Denenselben mir als ein Zeichen der Unbescheidenheit ausgeleget werden mögte.[2] Ich hoffte auf eine längere Zeit, da mein redlicher Vorsaz die mehrern Stüke meiner Gedanken glüklich angebracht hätte. Sie ist nunmehro gekommen. Der Schluß des ersten Bands hat sich

[1] Im Oktober 1742 hatte Richter Gottsched die ersten sieben Stücke seiner im Namen einer „Gesellschaft der Stillen im Lande“ herausgegebenen Zeitschrift *Moralische Gedancken der Stillen im Lande* gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 217.
[2] Auch den Brief hatte Richter mit „die Stillen im Lande“ unterzeichnet.

genähert.[3] Euer Hochedelgebohrn, kan also die völlige Rechenschafft meines Thuns hiemit überliefern, und um desto getroster angebogene Stücke Deroselben gütigen Neigung gehorsamst unterwerffen, welche H. Breitkopff[4] übergeben wird.

Besser kan ich mich nicht entschuldigen, daß so spat meine Antwort erfolget. Doch ist die Ursache gerecht, Dieselben zu gütig, daß Sie mein Bezeigen mißbilligen sollten, und Dero Geschäffte werden durch ein Bittschreiben eines gehorsamsten Dieners allezeit früh genug unterbrochen.

Der verbindlichste Dank für Dero ausnehmende Bereitwilligkeit, und gütiges Versprechen, in dem nächsten Stück Dero gelehrten Beÿträge einige Erwehnung zu thun,[5] erfolget hiemit unter der Versicherung, daß ich dadurch aufgemuntert worden, meinen Vorsaz, soviel an mir war, auszuführen, aber auch niemahlen die Regeln zu vergessen, so Dero gründlichen Schrifften Deutschland vorgeschrieben.

Euer HochEdelgebohrn wertheste Persohn habe bereits vor dreÿen Jahren zu kennen die Ehre erhalten, da Denenselben beÿ meiner DurchReise, zu Leipzig die gehorsamst[e] Aufwartung zu verschiedenen mahlen gemacht. Seit dieser Zeit habe in meiner Vatter=Stadt noch nicht nach Wunsch meine Dienste leisten können. Es war also dieser Raum der Zeit, mir eine Gelegenheit, auf etwas zu gedenken, wodurch ich mir nicht sowohl die besondere Neigung eines Gönners zuwege bringen, als vielmehr, wie ich dem Vatterland meine, wiewohl geringe Gaben einstens mi[t] patriotischem Eifer wiedmen könnte. Da aber mir so viele Zweifel sich vorstellten, es mögten meine noch wenige Jahre dem Vorurtheil die Nahrung geben, wie man von einem jungen Menschen nicht Regeln anzunehmen hätte, zugleich mein[e] Mitbürger die Tadelsucht zu ihrer Beschäfftigung angenommen, und die Einrichtung unsers Staats, wo sich Gelegenheit findet, die Freÿheit zu gedenken in gar enge Gränzen sezet: So habe es für ein

[3] Im „Avertissement“ zum ersten Stück hatte Richter die Absicht angekündigt, wöchentlich ein Stück und nach 52 Stücken einen Sammelband herauszugeben. Dieser erschien 1743: Moralische Gedancken der Stillen im Lande. Erste Sammlung von funfftzig Stücken. Nebst einem vollständigen Register. Frankfurt; Leipzig: Christoph Conrad Zell. Die Vorrede ist auf den 12. April, die Widmung auf den 30. April 1743 datiert. Neben den 50 Stücken der ersten Sammlung wurden noch sechs Stücke einer zweiten Sammlung angeschlossen.

[4] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[5] Eine entsprechende Rezension bzw. Anzeige in den *Beyträgen* konnte nicht ermittelt werden.

sicher Mittel geachtet, in der Stille meine Gedanken mit gründlicher Schrifften Urhebern zu vereinigen, und weil man doch leichter sich an Einen, als Mehrere waget, mich des mehrern Nahmen zu bedienen.

Diese gehorsamste Nachricht ist vielleicht für mich vortheilhafft, wenn Euer HochEdelgebohrn einige Stüke mangelhafft und unvollständig erkennen werden. Ein einiger Mensch, so mit dergleichen Arbeit in seiner VatterStadt den Anfang machen will, und der gewöhnlichen Hize seiner Mitbürger wöchentlich mit 2 Stüken das Genügen leisten soll,[6] der überd[ieß] wegen manglender Gelegenheit keine Beÿträge vor sich siehet, die ihn in eini<gen> anverlangten Stüken erleichtern mögten; ersuchet Euer Hochedelgebo[hr]n, mit gütigen Augen seine Schwäche zu übersehen.

Um so glüklicher schäze ich mich, einem so grossen Mann, als Dieselben sin[d] meine dermalige Umstände eröfnet zu haben. Vielleicht ist dies Bekänntnuß eine Gelegenheit, daß Dero hohes Wohlwollen meiner Persohn und meinen Bemühungen einigen Beÿfall vergönnen mögte, und daß ich dadurch mir einen Weg bahne, Deroselben künfftige Befehle und Vorschrifft zu befolgen, und einen der wichtigsten Theile meiner Ehre darinn suchen zu dörffen, daß ich Denenselben mich gehorsamst empfehle, und mit vielem Eiffer mich nenne

Euer HochEdelgebohrn/ meines hochgeehrtesten Herrn Professors/ und hochgeneigten Gönners,/ gehorsamster und beständiger Verehrer/ Christoph Gottlieb Richter, der beeden Rechten Candidat

Nürnberg/ den 23 Martii/ 1743.

[6] Im dritten Stück kündigte Richter an, ab sofort wöchentlich zwei Stücke zu liefern, jeweils am Montag und am Donnerstag; vgl. Richter, Moralische Gedanken (Erl. 3), S. 24.

## 57. Friedrich Wilhelm Beer an Gottsched, Preßburg 25. März 1743 [6]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 66–67. 4 S. Bl. 66v geringfügiger Textverlust am rechten Rand, Ergänzungen nach A.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 24, S. 45–47.

HochEdelgebohrner Herr Professor/ hochgeehrtester Herr und Gönner

So sehr mich bemühet und EHochEdlg: bestrebet haben auf mein ergebenstes begehren dem Herrn ReichsRath von Festetiz[1] eine Satisfaisante Antwort zu schaffen;[2] so hat doch die wunderbare begebenheit, da EHochEdlg: gütiges Schreiben von 23. Nov. 1742. erstens den 3. Martii 1743 zu Unseren Händen gekommen, und da in deßen auch an H.n von Mascov[3] geschrieben und keine Antwort eingetroffen, den lieben HErrn dahin gebracht, daß Er den jungen Herrn[4] auf Ostern zuruckzuruffen resolvirte. Wir gedachten wohl EHochEdlg: gütiges Schreiben würde alles Bisherige auszuwetzen in Standte seyn; allein die Umstände des Königl. befehls, kraft welchen alles was in f[rem]den landen zuruckkommen oder Pässe von ReichsRath aus nehmen sollte,[5] waren Ihro Gnaden zu bedencklich. Es meinten Ihro Gn: nicht ohne Ursach, es wäre solcher Befehl auch grösten theils auf Ihro Jungen Herrn gerichtet. Deßen Aufenthalt zu Leipzig und besonders unter H:n M. Beln Aufsicht[6] allen zusammen Misfiehl und wurde Ihro Gn: schon vorn Jahr die Würzburgische Université angetragen.

---

[1] Kristóf Festetics (1696–1768), königlich-ungarischer Geheimer Rat, Beisitzer der königlichen Septemviraltafel.

[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 6.

[3] Johann Jakob Mascov (1689–1761), 1719 außerordentlicher Professor der Rechte in Leipzig.

[4] Pál Festetics; Korrespondent.

[5] Zum Mandat Maria Theresias vom Januar 1743 vgl. Acta Historico-Ecclesiastica 38 (1743), S. 169–174.

[6] Karl Andreas Bel (Károly András Bél, 1717–1784) aus Preßburg, Festetics' Hofmeister, 1741 Studium in Leipzig, 1742 Magister der Philosophie (vgl. Leipzig Matrikel, S. 20), 1743 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1756 Direktor der Leipziger Universitätsbibliothek, 1757 ordentlicher Professor der Dichtkunst.

Ich wünschete bey diesen gantzen Sachen nichts mehrers, als H. M. Bel hätte nicht verhindert, dass so wohl EhochEdlg: auf den ersten Brief des H.n Conrect: Szaz[ky][7] als auf den andern an H.n v. Mascov dieser große Mann geantworttet hätte. Der erste Brief war in Ihren eingeschlossen, aber von Jungen Herrn,[8] der andere aber von H.n Magist.[9] beantworttet worden. Euere HochEdlgbohren können sich leichtlich einbilden, was ein solches verfahren beÿ einem Manne, welchen ohne dem der Ertzbischopf[10] und die Cleriseÿ täglich anlagen,[11] auch so gar die Konigin[12] über Ihn aufhezeten, für widrige eindrückungen machen müßen. Ihro HochEdlg: Schreiben aber würden diesen allen abgeholfen und dem Herrn im Standt gesetzet haben, sich mit tüchtigen Gründen zu verantwortten. Wir hatten eine nicht geringe Hoffnung durch diesen Herrn als auch durch Seinen Herrn Br.[13] den Bekanten Generalen von Festetiz[14] noch manche junge leute nach Leipzig geschicket zu sehen; wenn wir Sie besonders in genauere bekantschaft mit den Herrn Professoribus würden gebracht haben. Und wie ich dieses meiner Pflicht zu seyn erachtet habe; so meinte ich auch H.n Mag: Bel hätte solches auf alle Weise befördern sollen und einen solchen Briefwechsel gar nicht hindern.

Ich will Ihm solches nicht zur Last legen, er wird seine Ursachen haben. Künftig wird Er wohl beßer einer Université Ehre zu suchen wißen, wenn er die Ehre Dero Mitglied zu seyn hat, welches Ihm um so viel mehr bey den äußerlichen Druck der Protestanten allhier zu vergönnen ist.

Nun habe nichts mehr übrig als meinen gantz ergebensten danck, daß EHochEdlg. mich in Standte gesetzet haben dem H.n v. Festetiz ein Genügen zu thun, zu sagen.

---

[7] János Tomka-Szászky (1692–1762), 1732 Lehrer und Konrektor am evangelischen Gymnasium in Preßburg, 1747 Rektor. Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 6.

[8] Pál Festetics.

[9] Karl Andreas Bel.

[10] Imre (Emmerich) II. Esterházy de Galántha (1663–1745), 1723 Erzbischof von Esztergom, Primas von Ungarn.

[11] bedrängten; vgl. Grimm 1 (1754), Sp. 402.

[12] Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Böhmen und Ungarn.

[13] Bruder.

[14] József Festetics (1691–1757), 1737 österreichischer Oberst und Kommandant des 3. Husarenregiments, 1739 Generalmajor, im Österreichischen Erbfolgekrieg Feldmarschall-Leutnant in Böhmen, 1755 General der Kavallerie.

Eure HochEdlg befehlen auch mit mir, Sie werden sehen, daß mich glüklich schätzen würde beweisen zu können wie ich jetzo schreibe, zu seyn

Eurer HochEdlgebohrn/ ergebenster Diener/ Frid. Guilielm Beer

Presb. den 25 Martii/ 1743.

## 58. Maria Eleonora Reussner an Gottsched, Königsberg 26. März 1743 [55]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 68–69. 3 S.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner Herr Professor!/ Geschätzter Gönner.

Eben da ich auf Neuen Danck zu dencken vor meine Pflicht hielte, wurde ich von einer neuen Güte Ew: HochEdelgeb. Magnif: überzeuget, da ich die fertige Bereitwilligkeit in Übersendung der Trauer=Vignetten mit letzter Post bewundert. Die davor schuldige 4 Dukaten[1] übersende mit geziemender Danckbegierde vor die viele Bemühungen Ew: HochEdgb: Magnif:, derer ich mich immer würdiger zu machen wünsche. Da ich aber jetzo auf eine Weile mit Trauer=Vignetten versorget bin, nehme mir die Freÿheit die Zahl derer letzt bestellten FreudenVignett: einzuschräncken, und außer denen nöthigen Anfangs Buchstaben nur 4 große und 5 stück kleine FreudenVignetten, deren Wahl ich Dero Geschmack gern überlaße, gehorsahmst zu erbitten. Die Zeit muß mir mit Gottes Hülffe mehr Freÿheit geben meine Buchdruckereÿ zu verbeßern; da mir noch zur Zeit viele wo nicht alle Lust meine Feinde benehmen, von deren Unternehmen ich mit Genehmhaltung Ew: HochEdelgb. Magnif: eine kleine Abbildung machen will. Die von Reusners Vorfahren von so vielen Jahren mit so vielen Unko-

[1] Im Text steht das konventionelle Zeichen für Dukaten; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 296.

sten erworbene Privilegia von Schul und anderen Verlagsbüchern[2] sind von Hartung,[3] Dorn[4] und Kanter[5] zum Gelächter gebraucht und jeder hat durch freÿwilliges und eigensinniges Nachdruken der ihnen gefälligen Bücher mir in denen Jahren, wo mein lieber seel: Mann[6] bisher vielleicht zu viel Nachsicht gebraucht, nicht mehr als vor 21 000 f.[7] Maculatur gemacht. Ew: HochEdelgb. Magnif: urtheilen wie schwer der von meinem seel: Mann nach langen Vorstellungen angefangene, durch heimtükisch erschlichene Ordres gehemmete, und endlich von Hof veranstaltete=Proceß einer armen Witwe fallen müste welche mit Hartung und Dorn zugleich das gantze geistl: Departement und die Theologische Facultät auf dem Halse hat[8] und auf das Glück eines von der Gerechtigkeit einer gerechten Sache überzeugeten Königes[9] sich allein verlaßen muß. Der Gott der es den Gerechten gelingen läst und die gütige Vorsorge eines Freundes, dergleichen ich in Dero Person verehre, bleiben auch meine Ancker beÿ allen anscheinenden Schiffbrüchen, und wenn ich nochmahlen die Beschleunigung der bestelleten Schriften und Vignetten einem so Wahren Beförderer der guten Künste aufs beste empfehlen, nenne mich mit wahrer Hochachtung

Ew: HochEdelgebohrnen Magnificence!/ gehorsahme Dienerin/ verwittwete Reußnerin

Königsberg/ den 26$^{n}$ Mart: 1743

---

[2] Seit 1640 besaß die Reußnersche Druckerei das Privileg für den Druck aller Schulbücher und akademischen Schriften; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 32, Erl. 3.

[3] Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Königsberger Drucker und Verleger.

[4] Martin Eberhard Dorn († 1752), Königsberger Drucker und Verleger.

[5] Philipp Christoph Kanter († 1764), Königsberger Drucker und Verleger.

[6] Johann Friedrich Reußner (1702–1742), 1726 Hof- und Universitätsbuchdrucker in Königsberg, königlich-preußischer Kriegs- und Domänen-Kammersekretär.

[7] Florin, Gulden.

[8] Johann Heinrich Hartung stand in engem Kontakt mit dem pietistischen Theologen Franz Albert Schultz (1692–1763), der wiederum erheblichen Einfluß an der Königsberger Theologischen Fakultät und im Samländischen Konsistorium hatte; vgl. Luise Gilde: Beiträge zur Lebensgeschichte des Königsberger Oberhofpredigers Johann Jacob Quandt. Königsberg 1933, S. 45. Martin Eberhard Dorn besaß das Privileg, für die evangelisch-reformierte Kirche Litauens zu drucken; vgl. Meckelburg, S. 32 und 38.

[9] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

## 59. Jakob Brucker an Gottsched, Kaufbeuren 27. März 1743 [38.66]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 70–71. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 25, S. 47–50.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr vornehmer Gönner.

So sehr mich die mit Gott nun bald und in etlichen Wochen bevorstehende Endigung der Phil. Hist.[1] dränget, alle Viertelstunden zu spahren, so kan ich doch nicht umgehen Ew. Hochedelgeb. Hochwehrtes vom 7. dieses kürzlich zubeantworten, und zubezeugen, wie glückseelig ich mich schäze, soviele Proben Dero unverdienten Liebe und Freundschafft zugenießen. Ich hoffe unser Bildersal[2] soll mir gelegenheit geben zuzeigen, daß ich den hohen wehrt derselbigen zu schäzen wiße.

Daß meine Phil. Hist. das Glück hat von Ew. Hochedelgeb. gebilliget zu werden, ist eine große Belohnung einer zwar mühseeligen, aber da sie nun überstanden ist, erquickl. Arbeit: Hier gilt es redl. was die Alten sagten Laudari[3] p dann so wenig ich auch Ursache finde aus meiner geringen Arbeit etwas zu machen, so findet doch die Eigenliebe bey eines so richtigen und gründlichen Kenners und unschäzbaren Gönners Urtheil etwas, das sie unterhält. Ubrigens bin ich zufrieden, wann man mir gelten läßt: in magnis voluisse.[4] Zu H. Breitkopfs[5] Vergnügen könnte melden, daß in Florenz das hineingeschickte Exemplar sobegierig seye gelesen worden, daß

[1] Brucker, Historia. Im Jahr 1743 erschienen die Bände 3 (mit einer Vorrede von 1741) und 4/1 (mit einer Vorrede vom September 1743), 1744 erschien Band 4/2 (mit einer Vorrede vom April 1743). Am 13. April 1743 schreibt Brucker an Gottsched, er sende nun das fertiggestellte Werk nach Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 66.

[2] Brucker, Bilder=sal. Im dritten Zehend (1744) erschienen Gottscheds Biographie und Porträt.

[3] Magnificum esse laudari a laudato viro; Lucius Annaeus Seneca: Epistulae morales, 102,16.

[4] In magnis et voluisse sat est; Sextus Aurelius Propertius: Elegiae 2, 10, 6.

[5] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger von Bruckers *Historia*.

mir dH. Abt Lami[6] schreibt, er habe es noch biß diese Stunde nicht zur Hand bringen können und reißen[i] die Gelehrten darum es zulesen.[7] Daher ich hoffe, daß wann es nur einmal beysammen es in Italien schon seinen Abzug haben werde. Ich dancke Gott, daß er mich es so weit hat bringen laßen, daß ich hoffen kan es allernächstens zuenden; zumahl, da bey schon in die sechs Monate bey uns starck graßierenden hizigen Fiebern, und sovieler ansteckenden Krancken besuch, mir mehr als einmahl der Gedancke eingefallen wie, wann du vor dessen Endigung weggerißen wirst, wie ich in dieser Zeit in Augspurg Schweher[8] u. Schwager,[9] zwey Crophios verlohren habe.

H. D. Joechern[10] bitte gelegenheitl. meine verbindl. Dancksagung für seine Willfährigkeit zuvermelden,[11] ich werde Fleiß anwenden zuzeigen, wie ausnehmend richtig die Wahl S. Exc. des H. Grafen von Manteuffel[12] seye, in Männern, die er seiner Huld und Gunst würdiget.

Die neue Auflage Ew. Hochedelgeb. phil. Handbuch[13] habe ich nicht gesehen: Ich bin nicht nur hier von Buchläden entblößt, sondern auch in Augsp. stehen sie von dergleichen Büchern leer, da leider in meinem Vaterlande, wo so viele schöne Künste blühen, die Gelehrsamkeit ganz darniederligt, und man zumahl fast nicht weiß, was Philosophie ist. Das ist eine Ursache mit, warum ich Dienste daselbst zu nehmen abgebeten habe. Ich habe also auch von des H. Des Champs Werke[14] nichts gesehen, außer daß mir ein Freund von Berlin[15] schreibt, daß der Beyfall davon nicht gar zu

[i] sich *ergänzt A*

[6] Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz, Bibliothekar der Familie Riccardi.

[7] Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 208.

[8] Philipp Jacob Crophius (1666–23. September 1742), Bruckers Schwiegervater, 1695 Lehrer am St. Anna-Gymnasium in Augsburg, 1704 Rektor, Stadtbibliothekar.

[9] Philipp Jacob Crophius (1699–9. Januar 1743), Sohn des Vorigen und Schwager Bruckers, 1732 Diakon an der Barfüßerkirche, 1738 an St. Ulrich in Augsburg; vgl. Helene Burger u. a.: Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben. Neustadt/Aisch 2001, S. 33.

[10] Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

[11] Brucker hatte dem letzten Brief ein Schreiben an Jöcher beigelegt, in dem er Jöchers Teilnahme am *Bilder=sal* erbat.

[12] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[13] Die vierte Auflage der *Weltweisheit* von 1743; Mitchell Nr. 269 f.

[14] des Champs, Cours Abrégé 1.

[15] Nicht ermittelt.

groß seye. H. vLeibniz[16] mit Baylen[17] in einerley Sceptische Claße sezen,[18] lautet etwas unerfahren in der Philosophie: die zwey Grundsäze, welche der H. vLeibniz in ein neues licht gesezet neml. des nicht zuunterscheidenden, u. des hinreichenden Grunds düncken mich alle Gründe der Zweifeler über einen Haufen zuwerfen. Ungereimt aber ist es schließen; einige willkürige Säze, geben Anlaß zu vielen Einwürfen; deswegen ist man wie Bayle ein Lehrer der Ungewißheit. Doch dem werden Ew. Hochedelgeb. am besten zubegegnen wißen.

Solange man mir Virgilium[19] mit Lucano[20] nicht entleiden wird, solange werde ich einen Pietsch[21] tausend Miltons[22] vorziehen, u. wann man dieses seine Hölle auch so schön als das Paradies malete. Zu solchen Urtheilen gehöret eine Miltonische Einbildungskrafft, die keine Gränzen des Urtheils hat. Ich weiß aber nicht, was vor ein Unglück unserer Zeit den gereinigten Geschmack wider verderbt. Ich sehe es an meinen Augsp. Künstlern, deren Verzierungen alle grotesque, lappländisch, ungereimt und übel aneinanderhängend seyn müßen, und v. g.[23] aus einem Schnecken ein Strohm heraus fließen, und ein Baum zugleich herauswachsen muß; je ungereimter je beliebter. Ew. Hochedelgeb. nehmen sich nicht Wunder, daß es die Gelehrten auch so zumachen anfangen. Vernünftige Urtheile sind schon zu pöbelhafft und gemein.

Die HH. Schweizer[24] anlangend, ist meine Meinung nicht, sie anzugehen, um Friede zu machen. Ich kenne dieser Herren Baurenstolz, zumal sind mir Specialumstände von H. Bodmer bekant, als welcher erst H^n^ Breiting hinaufgebracht. Meine Meinung gehet nur dahin, einer angesehenen dritten Persohn die mit mir u. ihnen in vertrauter Bekantschafft stehet, zuerwecken, sie dahin zubringen, daß sie der unanständigen Zänckerey ein Ende machen, unter der Versicherung, daß ich sodann in Leipzig es dahin zu dirigieren mich bemühen werde, daß von der ganzen Sache nichts mehr gedacht werde. Ich will aber auch das nicht thun, wann Ew. Hochedelgeb. meinen, daß es

---

16 Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).
17 Pierre Bayle (1647–1706), französischer Schriftsteller und Philosoph.
18 Vgl. des Champs, Cours Abrégé 1, S. 3f.
19 Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.), römischer Dichter.
20 Marcus Annaeus Lucanus (39–65), römischer Dichter.
21 Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.
22 John Milton (1608–1674), englischer Dichter.
23 verbi gratia.
24 Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger; Korrespondenten.

Denselbigen nachtheilig seye. Wiewohl ich auch diesen Versuch nur für mich thun wollte. Ich bedaure nur, daß zum Aergernis anderer Volcker Deutsche um der schönen Wissenschafften willen, so unschön thun. Doch das Blatt nöthigt mich abzubrechen. Ich bitte Dero Fr. Gemahlin meine ehrerbietige Hochachtung zu melden u. zuerlauben, daß ich ferner seyn dörfe

Ew. Hochedelgeb./ dienstverbd./ Brucker

Kaufbeyern/ den 27 Merz/ 1743.

## 60. Johann Heyn an Gottsched, Brandenburg 29. März 1743 [157]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 138–139. 4 S. Bl. 139v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 20. Maÿ.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 55, S. 90–91.

HochEdelgeborner und Hochgelahrter/ Herr Professor,/ hoher Gönner und Patron,

Ewr. Magnificenz vornehmen Namen habe vor einigen Tagen auf einer Schrift erblicket, welche auf eine Magisterpromotion gemacht worden, wobey ich mit vielem Vergnügen bemerket, daß Ew. Magnificenz aniezo die hohe Würde eines Rectoris magnifici würdigst bekleiden.[1] Wie ich mir nun die Freyheit nehme, zu solchem Amt gehorsamst zu gratuliren, und ein geseegnetes Regiment zum Flor der berühmten Universität und zu Dero eigenen Ruhm herzlich anzuwünschen: so hoffe, daß Ew. Magnificenz meinen Wunsch geneigt aufnehmen werden, solte er gleich ziemlich spät ankommen; weil ich hier in einer völligen Unwissenheit der Dinge lebe, welche in der Gelehrten Welt vorfallen. Anbey nehme mir die Freyheit ein

[1] Johann Friedrich Christ: Anticentaurea Modestiae Sacra XXXIIII Philosophiae Candidatis Qui Magistri Creantur Rectore Magnifico Joh. Christoph. Gottschedio … Decano Spectabili Johanne Erhardo Kappio. Leipzig: Langenheim, 1743 (Glückwunschgedicht vom 21. Februar 1743).

Paar aus dem Franz. übersetzte Bogen zu übersenden, welche ich zwene Briefe beygefüget habe.[2] Beydes sol zur Erläuterung der Cometenlehre dienen. Der gelehrte und ungenante Schlesische Freyherr[3] gibt sich wegen der Schöpfungstage sehr viele Mühe. Er hat mir seit einigen Wochen eine weitläuftige Demonstration überschrieben, daß sich die Erde sogleich am erstem Tage ihres Daseyns um ihre Axe habe bewegen müssen: wobey er mir die Nachricht gibt, daß mich ein Schlesischer Gelehrter[4] in einer gedruckten Schrift weitläuftiger belehren würde.[5] Ich habe ihm aber geantwortet, daß ich selbst bey den whistonischen Jahrtagen[6] eine Bewegung der Erde um ihre Axe, die ebenfals in Jahresfrist vollendet worden, annehmen müste: indem man sich sonsten keinen Wechsel des Lichts und der Finsternis vorstellen könte. Es würde daher der Freyherr seinen Beweis noch weiter treiben, und darthun müssen, daß sich keine andere, als die vierundzwanzigstündige Bewegung für unsere Erde schicke: woferne ich glauben solte, daß die whistonischen Schöpfungstage aus astronomischen Gründen wiederleget wären. Diesen Beweis muß ich nun erwarten.

---

[2] [Pierre Louis Moreau de Maupertuis:] Eines Parisischen Astronomi Sendschreiben von den Cometen. Aus dem Französischen übersetzet, Und Mit einem Brief eines Schlesischen Freyherrn nebst Dessen Beantwortung von eben dieser Sache begleitet, von Johann Heyn, Rector der Saldrischen Schule zu Altbrandenburg. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1743.

[3] Carl Wilhelm Christian von Craussen (1714–1772), Erbherr auf Schönwald und Sechskiefer. Craussen stand ab 1751 über Jahre mit Christian Fürchtegott Gellert in Verbindung und sandte seine „zahlreichen Werke, die … bis heute noch nicht bibliographisch erfaßt“ sind, zur Korrektur; vgl. Gellert: Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds. Band 1. Berlin; New York 1983, S. 325.

[4] Christian Gottlieb Guttmann (1699–1747), Rektor und Katechet in Bernstadt.

[5] Christian Gottlieb Guttmann: Vernünftige Gedancken über die neue Cometenlehre des S. T. Herrn Rector Johann Heyns zu Altbrandenburg, so er in seinem Versuch einer Betrachtung über die Cometen etc. vorgetragen, nebst einem Beweis a priori von dem Umschwunge der Erde und der andern Planeten, wider die langen Whistonischen Schöpfungstage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744. Die Veröffentlichung ist Carl Wilhelm Christian von Craussen und dessen Schwester gewidmet. Aus der Widmung geht hervor, daß Craussen Guttmanns Studium der Ideen Heyns angeregt hatte.

[6] Nach dem englischen Mathematiker und Theologen William Whiston (1667–1752) bewegte sich vor der Sintflut die Erde zwar um die Sonne, drehte sich aber nicht um die eigene Achse; vgl. William Whiston: Nova Telluris Theoria Das ist: Neue Untersuchung der Erde/ Nach ihren Ursprung und Fortgang biß zur Hervorbringung aller Dinge. Frankfurt: Christian Gottlieb Ludwig, 1713, S. 420 f. und 424.

So verdrießlich die Priesterschaft zum Theil in meiner Gegend über meine Betrachtung gewesen, in dem mich einige gar für einen Naturalisten ausgeschrien haben: so wenige Einwürfe und Bestreitungen habe ich von dieser Seite zu fürchten. Ich habe daher eine gute Anzahl heimlicher Feinde. Weil ich aber doch durch meine Betrachtung mehrere hohe Patronen am hof zu Berlin erhalten, und nun mehr auch durch eine Generalsperson[7] erfahren habe, daß ich durch solches Werkchen Sr. königl. Maj.[8] wohlbekannt worden: so gereuet mich dessen ausgabe so wenig, daß ich viel mehr auf eine weitere Ausführung desselben gedenke. Ich suche zu dem Ende hier und da Einwürfe, damit ich theils meine begangene Fehler, theils anderer Leute Zweifel erfahren möge. Das Capittel vom Vorspiel des iüngsten Gerichts[9] enthält sonder Zweifel Sätze, welche Männern von orthodoxen Sinnen unerträglich fallen. Solten in dem aufgeklärten Leipzig annoch starke Verehrer der recipirten Meinungen anzutreffen seyn; und Ew. Magnificenz wolten, etwa per indirectum, mir einen Antagonisten mit einer Disputation, oder mit einem Tractätchen auf den hals hetzen: so würde es als eine grosse Wohlthat erkennen. Ich lege zu diesem Brief eine Disputation, welche ich wieder den H.n M. Schubert[10] in Jena gehalten habe,[11] und versichere, daß ichs für meinen Ruhm halte, Lebens lang mit allem ersinnlichen Respect zu seyn

Ewr. Magnificenz/ Meines hohen Gönners und Patrons/ gehorsamster Diener/ Johann Heyn.

Brandenburg/ d. 29 Merz 1743.

---

[7] Nicht ermittelt.

[8] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[9] Johann Heyn: Versuch Einer Betrachtung über Die Cometen, die Sündflut und das Vorspiel des jüngsten Gerichts, Nach astronomischen Gründen und der heiligen Schrift angestellet, und mit Herrn Johann Christoph Gottscheds … Vorrede begleitet. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1742, S. 242–313.

[10] Johann Ernst Schubert (1717–1774), 1737 Magister in Wittenberg, 1741 Adjunkt der Philosophischen Fakultät in Jena, 1747 Generalsuperintendent in Stadthagen, 1748 Professor der Theologie in Helmstedt, 1764 in Greifswald.

[11] Johann Heyn (Praes.), Samuel Friedrich Müller (Resp.): Dissertatio Scholastica Tertia Universalem Iudæorum Conversionem Adhuc Futuram Contra Celeberrimum Virum, M. Io. Ernestum Schubertum, Philosophum Ac Theologum Ienensem Doctissimum, Adsertam Sistens (Disputation am 18. und 19. März). Brandenburg: Christian Halle, 1743.

## 61. Johann Friedrich Jugler an Gottsched, Hamburg 29. März 1743 [28]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 72–73. 2 S. Bl. 73v von L. A. V. Gottscheds Hand: R. d. 18. May.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 26, S. 50–51.

Magnifice, HochEdelgebohrner und hochgelahrter/ Herr,/ Höchstgeehrtester Herr Profeßor,/ Vornehmer Gönner,

Ewr. Magnificentz Hochgeschätzte Zuschrifft,[1] deren Dieselben vor einiger Zeit mich zu würdigen beliebet, giebt mir die deutlichsten Merckmahle einer fortwärenden hohen Gewogenheit, welche ich beständig gewünschet habe. Ich bin davor unterthänig verbunden, und warte begierig auf diejenige angenehme Gelegenheit, da Ewr. Magnificentz eine Probe meiner schuldigen Hochachtung abzulegen im Stande seÿn könne. Bin ich in Hamburg nicht so glücklich, diesen Endzweck zu erlangen; so verspreche ich mir doch selbiges mit der Zeit in dem werthen Leipzig. Ich eile, daß ich wieder dahin kommen möge, und es wird mir die Abreise von hier desto mehr Vergnügen verursachen, ie stärckere Hoffnung ich habe, daselbst in kurtzem ein kleines Stellgen zu erhalten. Wenigstens hat mich ohnlängst ein Freund[2] benachrichtiget, daß des Königs Majt.[3] mir eine außerordentliche Profeßion der Philosophie allergnädigst ertheilet habe.[4]

Ewr. Magnificentz wird am besten bekannt seÿn, ob diese Zeitung mit der Wahrheit überein komme, oder nicht. Inzwischen will ich solche so lange, bis ich eines andern belehret werde, als gegründet annehmen, und

---

[1] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 28.

[2] Nicht ermittelt.

[3] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

[4] In den Behörden- und Universitätsaufzeichnungen zum entsprechenden Zeitraum wird Juglers Name nicht aufgeführt; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10088 Oberkonsistorium, Loc. 1774: Acta Die Professions=Ersezzungen beÿ der Philosophischen Facultæt zu Leipzig betr: Ober Consistorium Anno 1732–49. Band 3 und Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak B 014–015.

hierbeÿ, wie einer gantzen Hochlöbl. Facultät, also ins besondere Ewr. Magnificentz, mich gehorsamst empfehlen. Ich lebe zu wohlgedachter Facultät des guten Vertrauens, daß sie der Beförderung meines Glücks nicht entgegen seÿn werde. Sollte es nöthig seÿn, beÿ Selbiger mich schrifftlich zu melden, so wollte gewiß dieses zu bewerckstelligen keinen Augenblick versäumen.

Schließlich nehme mir die Freÿheit, Ewr. Magnif. eine geringe Frucht etlicher müßigen Stunden[5] vor die Augen zu legen, und habe die besondere Ehre, jederzeit zu seÿn

Ewr. Magnificentz/ unterthäniger Diener./ JohFriedrich Jugler.

Hamburg,/ am 29. Mertz/ 1743.

[5] Möglicherweise handelt es sich um die einzige für 1743 angegebene Veröffentlichung Juglers: „Epistola ad Ge. Frid. Richerz. Hamb. 1743. 4. Ein lateinisches Gedicht." Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 6. Leipzig 1806 (Nachdruck Hildesheim 1967), S. 323. Es konnte kein Exemplar nachgewiesen werden. Eine deutschsprachige Dichtung auf Georg Friedrich Richerz (1711–1773) wurde zu dessen Amtsantritt als Konrektor des Hamburger Johanneums verfaßt und stammt vom 21. März 1743; vgl. Dem Hochedlen und Hochgelahrten Herrn, Herrn Georg Friederich Richerz überreichten, als Derselbe das Conrectorat am Hamburgischen Johanneum antrat, folgende Zeilen Einige Freunde. Hamburg, den 21 März 1743 (Hamburg, Staatsarchiv, A 710/0810, Nr. 29). Vermutlich hat Jugler seine Verse zum selben Anlaß und damit kurz vor der Entstehung des vorliegenden Briefes verfaßt.

## 62. Ambrosius Haude an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Berlin 3. April 1743 [21]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 74–75. 1 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 27, S. 51–52.

HochEdelgebohrne Frau

Ich habe die in Dero letzterem mir überschriebene Erinnerungen wegen des Eachards[1] mit Vergnügen gelesen. Es ist nichts billiger, als daß die 4 Bogen ins Maculatur geschmißen werden,[2] so ich auch mit heutiger Post dem Buchdrucker[3] gemeldet, daß er sich nach denen Vorschrifften, die er deßwegen aus Leipzig bekommen würde, genau richten sollte. Ich weiß nicht wo dieses Versehn herrühret, und mag es Herr Schlommach wohl aus guter Meynung gleich Anfangs, da er noch nicht genung Exemplar gehabt, vor sich gethan haben, weil er es als eine besondere piece angesehn, an der nichts weiter zu erinnern wäre, indeßen ist es gut, daß er nur 4 Bogen gemacht, doch wenn es auch gantz geschehen, so würde ich doch lieber auf obige Arth damit verfahren, als Dero guten Absichten zu wieder handeln.

---

[1] Haude bezieht sich auf die Übersetzung von John Eachard: The Grounds & Occasions Of The Contempt Of The Clergy And Religion Enquired into. In a Letter written to R. L. London: N. Brooke, 1670; vgl. die folgende Erl.

[2] In der ersten Auflage war L. A. V. Gottscheds Übersetzung von Eachards *Grounds & Occasions* mit eigenem Titelblatt und eigener Paginierung erschienen; vgl. John Eachard: Untersuchung der Ursachen und Gelegenheiten, Welche zur Verachtung der Geistlichen und der Religion Anlaß gegeben, Aus dem Englischen durch eine geschickte Feder ins Deutsche übersetzt und mit einer Vorrede von Johann Gustav Reinbeck herausgegeben. Berlin: Ambrosius Haude, 1740. Möglicherweise hatte der Drucker die Neuausgabe in vergleichbarer Weise gestaltet, während seitens des Ehepaares Gottsched die Integration in die zweite Auflage des *Grundrisses* vorgesehen war; vgl. John Eachard: Untersuchung der Ursachen und Gelegenheiten, welche zur Verachtung der Geistlichen und der Religion Anlaß gegeben, Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. In: Gottsched, Grundriß 1743, S. 487–642.

[3] Johann Friedrich Schlomach (1711–1761); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 2, Erl. 1.

Auch wollte ich nicht gerne, daß die beyden ersten Anhänge[4] wegblieben, weil doch ein jeder seine meriten hat, doch laße ich mir gefallen, was Sie darinn verordnen wollen.

Es freut mich im übrigen, daß dieses Werck nun endlich zu seiner völligen Gestallt gelangen soll. Ich bin im übrigen mit geziehmenden respect.

Ew: HochEdelgeboh:/ verpflichtester Diener/ Haude

Berlin d: 3. April/ 1743.

â Madame/ Madame Gottsched/ née Kulmus/ â *Leïpzig*.

Francò.

## 63. Johann Adam Löw an Gottsched, Weißenfels 4. April 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 76–77. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 28, S. 52.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ Herr,/ Insonders Hochgeehrtester Herr/ Vornehmer Gönner,

Eu. Magnificentz haben die hohe Gütigkeit gehabt, den hiesigen Alethophilis und mir die sehr schöne Reinbeckische Gedächtnißmüntze[1] vor we-

[4] Die erste Auflage des *Grundrisses* enthielt einen Anhang mit eigener Paginierung, der aus zwei Stücken bestand; vgl. Gottsched, Grundriß, Anhang S. 3–24: [Laurent Bordelon:] Betrachtungen über die Beredsamkeit und über den Redner [übersetzt von Gottsched] (zuerst erschienen in Beiträge 6/22 [1739], S. 281–298) und S. 25–53: Pawlet St. John: Humanæ Doctrinæ Usus & Commendatio Concio ad Clerum habita in Templo Beatæ Mariæ, Cantabrigiæ 24. die Julii 1719 … London 1720. In der zweiten Auflage wurden dem *Grundriß* drei Anhänge beigegeben: Eachard (Erl. 2), Bordelon (S. 643–664) und St. John (S. 665–688).

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 51, Erl. 10.

nig Tagen hochgeneigt zuübersenden. Ich bekenne hiermit den richtigen Empfang derselben nebst gehorsamster Danksagung, und werde nächstens in einem unterthänigen Schreiben, an des Herrn Grafen Excellentz selbst,[2] zubezeugen suchen, daß ich beÿ so hohen Gnadensbezeigungen keinesweges unempfindlich bin. Ich warte nur noch damit, bis die Gesellschaft ihr Danckschreiben fertig gemacht hat; denn es ist dasselbe dem Secretär, H. D. Springsfeld,[3] aufgetragen worden.[4]

Alle meine Brüder am Dienste der Wahrheit lassen noch nicht ab, Eu. Magnificentz mit Ehrfurcht und Hochachtung zugethan zuseÿn. Mir aber kann nichts glücklichers begegnen, als wenn ich mich Dero hohen Gewogenheit fernerhin versichern darf. Denn auf meiner Seiten bin ich doch unausgesetzt

Magnifice,/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr,/ Eu. Magnificenz/ gehorsamster/ M. Johann Adam Löw

Weissenfelß/ den 4. April./ 1743.

[2] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Unter den Briefen, die Manteuffel der Leipziger Universitätsbibliothek überlassen hat, ist nur ein Schreiben Löws aus dem Jahr 1747 enthalten; zum Kontext dieses Briefs und zum Verhältnis Löw–Manteuffel vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 364.

[3] Gottlob Carl Springsfeld; Korrespondent.

[4] Ein entsprechendes Schreiben Springsfelds konnte nicht ermittelt werden.

## 64. Deutsche Gesellschaft Königsberg an Gottsched, Königsberg 8. April 1743 [87]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 78–79. 4 S. Von Johann Friedrich Reiffsteins Hand, Unterschriften von George Rump und Reiffstein.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 53, S. 85–88.

Magnifice/ HochEdelgebohrner/ Hochgelahrter Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner!

Ewr Magnificentz ein öffentliches Zeugnis, der Ihnen schuldigen Ehrerbietung, und Dankbarkeit zu liefern, hat unsere Königsbergische Geselschaft, seit ihrer Stiftung an, welche sie Ewr Magnificentz fürnämlich zu danken hat,[1] für ihre verbundenste Pflicht gehalten. Eine Geselschaft, so vor die Ehre der deutschen Beredsamkeit zu eifern sich anheischig gemacht, hat so zu sagen einen göttlichen Beruf dazu, Ewr Magnficentz als das gröste Muster Deutscher Redner der Welt zur Verehrung anzupreisen. Die besondere Zeichen der unschätzbaren Gewogenheit womit Eur Magnificentz diese Geselschaft, in einem Schreiben an H.rn. M: Flottwell[2] den beliebten Vorsteher derselben, vor weniger Zeit noch zu ihrer unaussprechlichen Freude beehret haben[3] hat beÿ einem jeden Mitgliede einen unüberwindlichen Trieb erreget, Ihnen dagegen ihre unendliche Dankbegierde offentlich zu erkennen zu geben. Die Geselschaft hat mich gewürdiget, diese Pflichten in ihrem Nahmen zu erfüllen. Und ich[4] habe mich unterwunden an dem erfreulichen Geburtstage Ewr Magnificentz[5] Dero grosse Volkom-

[1] Die Königsberger Deutsche Gesellschaft war offiziell am 15. November 1741 gegründet worden. Gottsched hatte die Gründung unterstützt, z. B. durch die Übersendung der Statuten einer seiner Rednergesellschaften; vgl. Krause, Flottwell, S. 16f. sowie unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 148 und Band 8, Nr. 201, zur Gründung vgl. auch Beiträge 8/31 (1743), S. 546f.

[2] Christian Cölestin Flottwell; Korrespondent.

[3] Am 11. Januar schrieb Flottwell an Gottsched: „Über die letztere sehr gütige u. fast schmeichlerische Zuschrift an unsre Gesellschaft werde ehestens eine Erklährung voller Gehorsahm u. ehrerbietigen Folge einliefern." Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 32.

[4] George Rump; Korrespondent.

[5] 2. Februar.

menheiten und ungemeinen Verdienste, in derjenigen Rede einiger maßen zu entwerfen so die Geselschaft Eur Magnificentz mit der heutigen Post zu überschicken die Ehre hat.[6] Ist der Eifer meine Pflicht volkommen zu erfüllen vor diesmahl noch stärcker als das Vermögen dazu, beÿ mir gewesen, so weis ich doch, daß Eur: Magnificentz die Grosmuth besizen, einem guten Vorsatz den Preis zu widmen der sonst der glüklichen Erfüllung selbst zu gehöret. Würden Eur Magnificentz nach dieser Ihrer besonderen Grosmuht auch anitzo geruhen, das übersandte Zeugnis der wahren Ehrerbietung und verpflichtesten Ergebenheit einer hiesigen Geselschaft Dero gütigen Anbliks, und geneigten Aufnahme zu würdigen. So würde die Geselschaft Ursach haben, auch in Zukunft an Dero hohen Gewogenheit nicht zu zweifeln, und ich mit verdoppeltem Eifer und unaufhörlicher Ehrfurcht zu seÿn

Magnifice/ HochEdelgebohrner/ Hochgelahrter Herr Professor/ Hochgeneigter Gonner!/ Eur HochEdelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ George Rump/ J. F. Reiffstein[7] der Geselschaft/ Sekretarius.

Konigsberg den 8ten Aprill/ 1743.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, S. 110, Z. 17–S. 111, Z. 1. Vgl. auch Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1743 (38. Stück vom 17. Mai), S. 308: „Man hat auch schon einige deutsche Reden als Proben der fürgesetzten Bemühung gesehen, die nicht schlecht seyn sollen. Die eine hat Herr Georg Rump auf den Herren Prof. Gottsched … gehalten." Der Text ist nicht überliefert.

[7] Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent.

## 65. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, [Königsberg] 8. April 1743 [54.88]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 80–81. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 30, S. 54–55.

Magnifice!/ Hochgeschätzter Gönner!

Das Maß Ihrer Güte haben Sie zwar voll genug gemachet, wie ich aber die Zeit meines Lebens das Maß der Dankbahrkeit füllen werde, wißen die Götter denen ich mich auch hierinn empfehle, um mich so würdig zu machen, daß ich mehr in der That als mit Worten meine Dankbegierde an den Tag lege.

Meine Gesellschaft[1] hat mich selbst vergnügt gemacht, da sie ihre Aufmerksahmkeit durch beÿkommende Probe[2] ihrer Ehrfurcht bezeüget. Leben sie theurer Gottsched mit ihrer Freundin nach dem Wunsch meiner Mitglieder so müßen sie ohne Sorgen grau und alt werden.

Mein freÿer Zutritt zu des H.vWallenrods Excell.[3] hat mir schon gestern die angenehme Stunde geschenket, die Empfehlungszeichen Ew. Hoch-Edelgeb. Magnificence demselben zu überliefern. Er war vergnügt und wird gewiß einen so eÿfrigen Verfechter seines Vaterlandes als ein würdiger Beschützer der Wißenschaften ehestens antworten.[4] Ich bitte mir, nach Dero geendigten Rectoratssorgen, wozu Gott Stärke und Kräfte schenken wird, von meinem theuren Gönner eine Regel zu erhalten, wie v. auf was für Art ich die Bestätigung von Hofe suchen soll.[5] Ehe werde ich sie nicht suchen als bis wegen meiner Profession Ja oder Nein erschallet. Aber, wenn

[1] Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft Königsberg.
[2] Es handelt sich um eine Rede auf Gottscheds Geburtstag, verfaßt von George Rump (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41 und 64.
[3] Johann Ernst von Wallenrodt; Korrespondent.
[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 104. Aus Wallenrodts Schreiben geht hervor, daß Gottsched mit dem Empfehlungsbrief auch seine *Gedächtnißrede* auf Nicolaus Copernicus (Mitchell Nr. 267) durch Flottwell übermitteln ließ.
[5] Flottwell beabsichtigte, das Privileg des preußischen Königs Friedrich II. für die Deutsche Gesellschaft zu erlangen.

ich die Profession erhalten, habe ich fast dringende Ursachen, wenigstens mit fertigen Sachen zu H.vWallenr. zu eÿlen, um dem neidischen Prof. Bok[6] vorzukommen, der jetzo mit allen Kräften an einer Gesellschaft arbeitet, die uns Trotz biethen soll, v. wozu er königl. Bestätigung zu Voraus suchen will. Eins tröstet mich. Bok ist nicht im Stande fleißig zu seÿn. Durch Faulheit geht auch die beste Absicht zu Grunde. Da ich nun zweifele, daß die Bestätigung der Greifswaldschen Geselschaft,[7] die ich habe, vollkommen nach unsern Wünschen seÿ, so ersuche Ew. hochEdelg. Magnif. gehorsahmst, uns Dero Gedanken gütigst zu eröfnen: Sie sollen uns ein Gesetz seÿn v. bleiben.

Die Fr. Kriegs-Secret. Reusn.[8] erneuret beÿ jedem Andenken ihres Nahmens ihren Dank, v. die letzten Stöke[9] sind ihr gar nicht zu theuer gewesen. Ich ersuche nur die neu bestellten Stöke, v. damit besonders den Centner neuer zu unserm Gesellschaftsdruk dienenden Schriften, so bald als möglich zu beschleunigen.

D Qvandt[10] läst sich Ew. Magnificenz auf das beste empfehlen; und ich bin lebenslang mit der ihren Verdiensten gantz eigenen hochachtung

Ew. hochEdelgeb./ Magnifice/ treuer Knecht/ MCCFlottvvell

1743. 8 april.

---

[6] Johann Georg Bock (Korrespondent), 1733 ordentlicher Professor der Poesie in Königsberg.

[7] Vgl. Sr. Königl. Majestät Friedrichs, der Schweden, Gothen und Wenden Königes … Begnadigungsbrief für Dero Deutsche Gesellschaft in Greifswald. Gegeben zu Stockholm den 18. April 1740. In: Gesetze der Königlichen Deutschen Gesellschaft in Greifswald. Greifswald: Hieronymus Johann Struck, [1740], Bl. † 3–† 4.

[8] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz; Korrespondentin.

[9] Druckformen für Schriften und Schmuckvignetten.

[10] Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

## 66. Jakob Brucker an Gottsched, Kaufbeuren 13. April 1743 [59.85]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 82–83. 3 S. Bl. 82r unten: H. P. Gottsched. Bl. 83v unten von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 17. May. Bl. 83r geringfügiger Textverlust am rechten Rand, Ergänzung nach A.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 31, S. 55–56.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ hochzuehrender Herr, vornehmer/ Gönner.

Da ich das Vergnügen habe, die nunmehr durch Gottes Gnade völlig geendigte critische Hist. der Philosophie[1] an H. Breitkopf[2] abzusenden, so kan ich solchen Packt nicht wohl aus meinen Händen laßen, ohne Ew. Hochedelgeb. den verbindlichsten Danck zu sagen, für die große Gewogenheit, so Selbige gegen diese Arbeit bißher haben spühren laßen, und ohne welche sie niemals wäre zu Stande gekommen. Ich wünsche auch um dieser Ursache willen, in den Stand zukommen, der mich erkäntlich zu seyn, vermögend mache, da ich von sovielen großen Männern in den lezten zwey theilen[3] habe urtheilen müßen, so wünsche ich mehr nicht, als daß man mir die Billigkeit widerfahren laße, welche ich mit aller möglichsten Bescheidenheit andern erwiesen habe. Mit diesem habe ich Ew. Hochedelgeb. guten Rath ersuchen wollen: Mir ist nemlich beygefallen, ob ich nicht aus dem großen Werck einen lat. Auszug machen soll, auf die Art, wie der seel. H. D. Buddeus[4] mit seiner theol. dogm.[5] gethan hat,[6] um ein buch zuhaben, das die studierende Jugend inhanden haben und darüber man lesen kan. Ich meinte in 2. oder 2 ½. Alph. sollte sich alles merkw. bringen laßen.

[1] Brucker, Historia.
[2] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.
[3] Der vierte und letzte Band erschien in zwei Teilbänden.
[4] Johann Franz Buddeus (Budde) (1667–1729), 1705 Professor der Theologie in Jena.
[5] Johann Franz Budde: Institutiones Theologiae Dogmaticae Variis Observationibus Illustratae. Leipzig: Thomas Fritsch, 1723.
[6] Johann Franz Budde: Conspectus Theologiae Dogmaticae In Tabulis Adcommodatus Ad Institutiones Theologiae Dogmaticae. Leipzig: Thomas Fritsch, 1724.

Ich habe es bey der deutschen also gemacht,[7] daß H. Bartholomæi[8] wohl zu Nuzen gekommen; und ist es in der Schweiz fast auf allen Schulen eingeführt: Es ist aber nur für niedere Schulen geschrieben. Ich ersuche Ew. Hochedelgeb. diesen Gedancken zu überlegen, und auch mit H. Breitkopf darüber zu gedencken, ohne welchen nichts solches vornehmen möchte.[9]

Einige meiner gel. Freunde ligen mir auch an, weil viele kleine Stücke zur Phil. Hist. gehörig, von mir auf die ich mich in dem Wercke bezogen, hin- und wider in MonatSchrifften zerstreut sind, solche zusammen drucken zulaßen, und mit einigen piecen zuvermehren. Es gäbe ungefähr ein Bänd. von 1. Alph. aus; und wollte ich die so sehr rare Schrifft Scipionis Aquiliani de placitis ante Aristotelem physicorum p[10] so ich mit vieler Mühe in Italien auftreiben können, beydrucken laßen, und alles mit Anmerckungen vermehren. Sollte H. Breitkopf nicht zum Verlag zuüberreden seyn? Zur Bedingung wollte ich Ew. HochEdelgeb. unumschränkte offne Gewalt geben. Halten Selbige es a[ber] nicht vor rathsam, so laße ich das ganze Vorhaben fahren.[11]

Vorige Woche hat H. De Maupertuis[12] seine Nachrichten zum Bildersal eingeschickt. Bey dem zweyten Zehend, wollte es mir mangeln, jezt habe ich zuviel, weil H. D. Heister[13] unvermuthet s. Bildnis gesendet; und ich

---

[7] 1736 war Bruckers *Auszug Aus den Kurtzen Fragen, Aus der Philosophischen Historie, Von Anfang der Welt Biß auf Unsere Zeiten* (Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn) erschienen, eine Zusammenfassung der von 1731 bis 1736 in sieben Bänden bei Bartholomaei publizierten *Kurtzen Fragen aus der philosophischen Historie*.

[8] Daniel Bartholomaei d. Ä. (1674–1761), Verleger in Ulm zusammen mit seinem Sohn Daniel (1705–1764).

[9] Ein Kompendium der *Historia* erschien 1747: Jakob Brucker: Institutiones Historiae Philosophicae Usui Academicae Iuventutis Adornatae. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf.

[10] Scipio Aquilianus: De Placitis Philosophorum Qui Ante Aristotelis Tempora Floruerunt. Hrsg. von Giorgio Morali. Venedig: Giovanni Guerili, 1620.

[11] Scipios Schrift mit Bruckers Kommentaren wurde erst 1756 durch Bruckers Sohn Carl Friedrich (1733–1772) herausgegeben; vgl. Scipio Aquilianus: De Placitis Philosophorum … Ex Scriniis Paternis Commentarios Et Illustrationes Adiecit … Carolus Fridericus Bruckerus. Leipzig: Johann Jacob Korn, 1756.

[12] Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Philosoph und Mathematiker. Porträt und Biographie im dritten Zehend des *Bilder=sals* (1744).

[13] Lorenz Heister (1683–1758), 1719 Professor der Medizin in Helmstedt. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744). Dem abgebildeten Kupferstich von Haid liegt eine Arbeit des Helmstedter Malers Matthias Wilhelm Fröling zugrunde; vgl. Mortzfeld, Nr. 9201.

den Verspruch von H. Gori,[14] Lami,[15] Bulfinger,[16] und den zwey Frauenzimmer Chatelet[17] und Bassi[18] habe, von welcher leztern eine Malerey schon vorhanden;[19] ich muß sie aber in die vierte Decas spahren. Ich bin mit vieler Ehrerbietigkeit

Ew. Hochedelgeb./ Gebetunddienstschul-/ digster/ Brucker

Kfbeyern den 13. april 1743.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en philosophie, Membre/ de l'Academie roiale de Berlin p/ à/ Leipzig

pCouv.

[14] Antonio Francesco Gori (1691–1757), 1717 Priester, 1730 Professor der Geschichte in Florenz. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[15] Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz, Bibliothekar der Familie Riccardi. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[16] Georg Bernhard Bilfinger; Korrespondent. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

[17] Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[18] Laura Maria Catarina Bassi Veratti (1711–1778), italienische Gelehrte. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[19] Auf dem Haidschen Kupferstich der Laura Bassi wird der Name eines unbekannten Malers – „Litters" – genannt; vgl. Mortzfeld, Nr. 975, Band 45: Register 4, Künstler, S. 235. Ein dem Kupferstich sehr ähnliches Gemälde, welches als Vorlage angesehen werden könnte, wird Carlo Vandi († 1768) zugeschrieben. Es ist heute im Besitz der Universität Bologna; vgl. I materiali dell'Istituto delle Scienze. Catalogo della Mostra organizzata dall'Università degli Studi di Bologna nell'Accademia delle Scienze. Bologna 1979, S. 154f.

## 67. Daniel Maichel an Gottsched, Tübingen 14. April 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 84–85. 2 S. Bl. 84r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 20. May.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 32, S. 56–57.

HochEdelgebohrner Hochgelehrter/ HochgeEhrtest-Hochgeneigtester H. Professor.

Eüer HochEdelgeb. erlauben, daß ich mir mit gegenwärtigen Zeilen die ehre gebe, Mein angedencken beÿ Denenselben zu erneüren, und bitte zugleich, beÿgehende geringe arbeit[1] Dero günstigen aufnahm zu würdigen. Gleichwie ich Dero, und Hochwerthester Frau Gemahlin, anhofende gewogenheit allezeit vor einen besondern antheil meines Vergnügens erachte: also empfehle mich dahin aufs neue, unter wahrhaffter versicherung, daß ich taglebens mit ausnehmender hochachtung verharre

Eüer HochEdelgeb./ gehorsamster Diener/ D. Maichel./ prof.

Tübigen d. 14. Apr./ ao. 1743.

AMonsieur/ Monsieur Godsched/ professeur ordinaire très celebre/ en Philosophie et en belles lettres/ dans l'Université de Leipsic. p./ à/ Leipsic.

[1] Möglicherweise Daniel Maichel: Oratio De Differentiis, Inter Mortem Hominis Mortemque Brutorum Animantium, Occasione Eventus Tragici, Qui In Fatali Incendio Tubingensi Recens Contigit. Tübingen: Christian Gottfried Cotta, 1743. Weitere akademische Arbeiten Maichels wurden erst im Herbst 1743 veröffentlicht. Gottscheds Bibliothek enthielt mehrere Dissertationen Maichels, die aber nicht einzeln aufgeführt sind; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 182, Nr. 33, 37, 40 und 42.

## 68. Johann Mattheson an Gottsched, Hamburg 14. April 1743 [110]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 104–105. 1 S. Bl. 104r von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 18. May.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 41, S. 61.

Angeregt durch einen Artikel der *Beyträge* hat Mattheson schon zwei Jahre zuvor Überlegungen notiert, die er nun rasch und bis zur Michaelismesse ins Reine bringen wird, wenn Gottsched sie in die *Beyträge* aufnehmen will. Die dort zu findende Erklärung, daß auch widersprechende Meinungen abgedruckt würden, läßt Mattheson auf eine Zusage hoffen.

Monsieur,

Je Vous dois encore mes sentimens sur le X. Article de vos Memoires critiques, VI. Tome.[1]

Il y a en verité deux ans, et au de là, que je les ai jetté sur le papier; mais mille incidens imprevûs m'ont empeché jusqu'ici de les mettre au net. Cela se fera pourtant sans delai, aussitôt, qu'il vous plaira, Monsieur, de m'avertir, s'il est encore de vôtre convenience de les inserer dans la suite de l'ouvrage susmentionné; ne fut ce que vers la foire de S$^{t}$ Michel.

L'asseurance, Monsieur, la belle asseurance que vous avez donné à la page 119. du VII. Tome de vos *Beyträge*[2] me fait esperer une reponse favorable et

[1] Uebersetzung des V. Hauptstückes aus dem III B. von des Herrn Muratori vollkommener ital. Poesie, die Opern betreffend. In: Beiträge 6/23 (1740), 10. Stück, S. 485–510. Mattheson schickte seine auf diesen Text bezogene Ausarbeitung mit dem folgenden Brief (unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 110) an Gottsched. Da ein Druck in Leipzig nicht zustande kam, forderte Mattheson das Manuskript zurück (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 165) und ließ es in überarbeiteter Form in Hamburg drukken: [Johann Mattheson:] Die neueste Untersuchung der Singspiele, nebst beygefügter musikalischen Geschmacksprobe, liefert hiemit Aristoxenus, der jüngere. Hamburg: Christian Herold, 1744 (Nachdruck Kassel 1975).

[2] Der Abdruck einer Reaktion auf einen kritischen Artikel in den *Beyträgen* wird in einer Anmerkung begründet: „Ja wir wollen dadurch zeigen, daß wir einem jeden, der sich auf eine unter höflichen und wohlgesitteten Leuten übliche Art, wider eine Beschuldigung zu rechtfertigen und zu vertheidigen Lust hat, mit Einrückung seiner Verantwortungen zu willfahren geneigt sind." Beiträge 7/25 (1741), S. 119, Anm. *.

promte sur ces lignes, et vous pouvez être persuadé des égards fort particuliers avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Monsieur/ Votre treshumble et tresobeiss[t] Servit/ JMattheson./ Secret. de Legation actuel de S. A.[3] Imp[le]/ le Gr. D.[4] de Russie, Duc regnant de Holstein.[5]

à Hamburg./ Pâques 1743.

## 69. Johann Ludwig von Dorville an Gottsched, Berlin 17. April 1743 [135]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 86–87. 2 S. Bl. 86r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 18. May.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 33, S. 57.

Luise Adelgunde Victorie Gottsched werde Dorville sicher für einen Aufschneider halten, da er ihr vor fast zwei Jahren Noten berühmter Musiker versprochen, aber bislang nicht geschickt hat. Gottsched möge ihr die beigelegten Stücke übermitteln. Dorville hat die Noten extra klein schreiben lassen, damit nicht zu oft geblättert werden muß. Seine alten Freunde in Leipzig, insbesondere Pierre Coste, läßt er grüßen.

Monsieur

Je ne doutte pas que Madame Votre Epouse ne m'ait pris pour un franc Gascon,[1] puis quil y a pres de deux ans que je lui avois promis quelques

[3] Son Altesse.

[4] Grand Duc.

[5] Peter III. (Carl Peter Ulrich) (1728–1762), nach dem Tod seines Vaters Carl Friedrich (1700–1739) dessen Nachfolger als regierender Herzog von Holstein-Gottorf, 1742 von seiner Tante, der Zarin Elisabeth Petrowna Romanowa (1709–1762), zum Großfürsten und Thronfolger in Rußland ernannt, bis 1745 unter der Vormundschaft seines Onkels Adolf Friedrich von Holstein-Gottorf (1710–1771), 1762 Zar von Rußland.

[1] Aufschneider; vgl. Dictionnaire Universel François Et Latin. Band 3. Paris 1743, Sp. 648.

Concerts de nos fameux Musiciens,[2] sans les avoir encore envoyés, ainsi il faut la dés'abuser, et faire voir que je suis home de parole, qui n'oublie point ce qu'il a promis aux aimables Dames; Car pour aux autres il ne promet rien. Ainsi Monsieur je vous prie de vouloir bien lui presenter de ma part avec mille Compliments les Pieces cy jointes, que les Messieurs Jordan[3] m'ont promis de remettre a leur Adresse; jespere que M^me^ votre Epouse les trouvera de son goût, et qu'elles seront nottées exactement; j'ai eû soin de faire ecrire les nottes petites, afin de tourner le feuïllet plus rarement.

Ayés la bonté je vous prie de faire bien des Compliments de ma part, a tous les amis que je puis encore avoir a Leipzig, (j'y pense toujours avec plaisir) et sil vous plait en particulier a Monsieur Coste,[4] au reste je saisis avec tout le plaisir imaginable cette occasion pour vous temoigner toujours la parfaitte Consideration avec laquelle j'ai l'honeur d'etre

Monsieur/ Votre tres humble et/ tres obeïss: serviteur/ de Dorville

Berlin le 17 avr 1743.

[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 104.

[3] Die Berliner Kaufleute Pierre (1692–1746), André (1708–1778) und Jean-Louis Jordan (1712–1759) firmierten unter „Gebr. Jordan"; vgl. Gustav von Jordan, Louis Jordan (Hrsg.): Chronik der Familie Jordan. Berlin 1902, S. 29, 35 f., 50.

[4] Pierre Coste (1697–1751), 1721 Pfarrer an der französischen reformierten Gemeinde in Leipzig.

## 70. Luise Adelgunde Victorie Gottsched an eine unbekannte Empfängerin, Leipzig 17. April 1743

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 277–279; Kording, S. 110 f.

Leipzig den 17. April 1743.

Hochzuehrende Frau,

Ich danke Ihnen aufrichtigst für den Antheil, den Sie an meiner schwächlichen Gesundheit nehmen; diese ist so, wie Sie vermuthen, und wie mein Freund Ihnen eine weitläuftige Beschreibung davon gemacht hat. Die Aerzte beschäftigen sich, meine Maschine aufrecht zu erhalten, die leider nicht alle Erwartung von ihren Bemühungen erfüllet. Nur die Kräfte meines Gemüths stehen einigermaßen in meiner Gewalt, und ich suche alles hervor, dieselben nicht sinken zu lassen, sondern immer mehr zu stärken. Gesetzt aber auch, daß mein Lauf in der Hälfte meiner Tage vollendet würde; gesetzt, daß ich mein Leben eher, als viel tausend meiner Zeitgenossen beschließen soll; was ist es anders, als viel eher zu der Ruhe zu gelangen, wohin wir alle zu kommen wünschen, und den seligen Ort nach einer beschwerlichen Reise bald zu erblicken, wornach wir auf der mühseligen Wanderschaft dieses jammervollen Lebens so oft seufzen? Ich sage mit *Addison:* „Die Vorstellung eines künftigen Lebens ist der geheime Trost, und die Erquickung meiner Seele. Sie machet, daß die ganze Natur um mich herum munter und freudig aussieht. Sie verdoppelt alle meine Vergnügungen, und stärket mich in allen meinen Trübsalen. Ich kann die Widerwärtigkeiten und Unglücksfälle, Schmerzen und Krankheit, den Tod selbst, und was noch ärger ist als der Tod, den Verlust derjenigen, die mir auf der Welt am liebsten sind, mit Gleichgültigkeit ansehen, solange ich die Freude der Ewigkeit, und dasjenige Leben vor Augen habe, in welchem weder Furcht noch Schrecken, weder Sorge noch Pein, weder Krankheit noch Trennung mehr seyn wird etc.“[1] Sehen Sie, liebste Freundin, die Be-

[1] Luise Adelgunde Victorie Gottsched zitiert eine Passage aus ihrer Übersetzung von Joseph Addisons und Richard Steeles Moralischer Zeitschrift *The Spectator*, Nr. 186,

schaffenheit meines Gemüths, unter den Beschwerlichkeiten eines siechen Körpers. Wer weiß, ob er nicht bald von der gütigen Hand Gottes seine völlige Genesung erhält. In allen Fällen ergebe ich mich seiner Vorsorge, und ich mag leben oder sterben, so bin ich immer Ihre treuste Freundin

Gottsched.

## 71. Johann Adolph Scheibe an Gottsched, Kopenhagen 18. April 1743 [184]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 90–91. 3 S. Bl. 91v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 20. May.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 35, S. 59–61.
Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 95–96.

Copenhagen den 18 April 1743.

HochEdelgebohrner,/ hochgelahrter/ hochgeehrtester Herr Profeßor!

Ew Magnif: werden bald Ursache haben, mich für einen Lügner zu halten, weil ich auch diese Meße noch nichts von meinem Critischen Musikus[1] übersende. Allein, ich kann versichern, daß ich seither, sonderlich aber vorigen Sommer, so viel Instrumentalsachen zu componiren gehabt habe,

Mittwoch, 3. Oktober 1711: „The prospect of a future state is the secret comfort and refreshment of my soul; it is that which makes nature look gay about me; it doubles all my pleasures, and supports me under all my afflictions; I can look at disappointments and misfortunes, pain and sickness, death itself, and what is worse than death, the loss of those who are dearest to me, with indifference, so long as I keep in view the pleasures of eternity, and the state of being in which there will be no fears nor apprehensions, pains nor sorrows, sickness nor separation.“ The Works of Joseph Addison. Complete in three Volumes. Embracing the Whole of the „Spectator,“ & c. Vol. I. New York 1845, S. 275. Zuschauer 3 (1740), 186. Stück, S. 83–87, 83f.

[1] Johann Adolph Scheibe: Critischer Musikus. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745.

daß ich mir auch nicht das geringste Vergnügen habe machen können. Es ist hier in der Capelle niemand der neue Musikstücke anschafft; ich muß vor alles sorgen. Wenn ich also nicht vor den Hof arbeite, so muß ich vor die Auswärtigen arbeiten, damit ich auch eine Sammlung fremder Stücke nach u. nach anschaffe; denn die Veränderung ist in der Musik das angenehmste. Ich habe aber dennoch binnen dieser Zeit verschiedenes schon ausgearbeitet, indem ich in der neuen Auflage meines Buches, hie und da einige neue Abhandlungen anbringen werde. Ich hätte auch wohl den ersten Theil meistentheils vorjetzo übersenden können, ich wollte aber solches lieber aussetzen, bis ich mit dem ganzen Werke zu Stande bin, zumal es hinter einander soll fortgedrucket werden soll, ohne den ersten Theil von dem 2ten abzusondern. Aller bisherigen Verhinderung ungeachtet hoffe ich doch künftige Michaelmeße dem Hn. Breitkopf[2] das Manuscript zu übersenden. Die Wahrheit zu gestehen, ich habe mir anfangs diese Arbeit leichter vorgestellet, als ich sie nunmehro beÿ der Vollführung finde. Da ich anjetzo noch damit beschäftiget bin, und folglich noch hie und da etwas verändern kann; so bitte hiedurch Ew Magnif: mir die Gewogenheit zu erzeigen, und mir Dero Erinnerungen gütigst mittzutheilen. Es werden mir diese um so viel lieber seÿn, weil sie ein großes zur Vollkommenheit meines Werkes beÿtragen werden. Ich weis nicht, ob ich seither das Glück gehabt habe, einen Zuhörer meiner practischen Arbeiten an Ew Magnif: zu haben? Ich will mich deutlicher erklären. H. Gerlach[3] in Leipzig hat seither seine Kirchenmusiken meistentheils von mir erhalten,[4] sonderlich aber die letztere Passionsmusik, wie auch die letzten Kirchenstücke auf die Osterfeÿertage. Sollten nun Ew Magnif: etwas davon gehöret haben, so bitte mir Dero Gedanken davon zu melden. Jetzo habe H. Gerlach wieder einen guten Vorrath von Kirchensachen überschicket; und werde ich also die Meßsonntage das Himmelfarthsfest, die Pfingstfeÿertage, das Trinitatisfest und den Johanniß u. Marien Tag über auch abwesend in der neuen Kirche zu Leipzig seÿn. Die Bekanntschaft mit dem H. Secretär Schlegel[5] hat mir hier schon viel Vergnügen geschaft, und danke ich dißfalls sonderl.

---

[2] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[3] Carl Gotthelf Gerlach (1704–1761), 1729 Organist und Musikdirektor an der Leipziger Neukirche.

[4] Gerlach musizierte bevorzugt Kirchenstücke von Scheibe, mit dem er in engem freundschaftlichen Kontakt stand; vgl. MGG, Personenteil 7 (2002), S. 787.

[5] Johann Elias Schlegel; Korrespondent.

Ew Magnif: Diese Meße hoffe ich doch eine kleine Antwort von Ew Magnif: durch H. Mumme[6] zu erhalten? Dieselben sind mir nunmehro zween Briefe zu beantworten schuldig.[7] Schließl: verharre unter dienstl: Begrüßung an Dero wertheste Ehegattin, mit besonderer hochachtung

Ew Magnificenz/ Dienstwilligster/ Diener u. Freund./ J. A. Scheibe.

## 72. Johann Elias Schlegel an Gottsched, Kopenhagen 18. April 1743 [23.91]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 88–89. 4 S. Bl. 88r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 20 May

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 34, S. 58–59.

Drucke: Danzel, S. 151 f. (Teildruck); Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Meißen 2 (1891), S. 176–179.

Magnifice, Hochedelgebohrner,/ hochgeehrtester Herr Rector und Professor,

Ew: Magnificenz übersende ich hiermit die versprochne weitre Ausarbeitung von der Nachahmung,[1] so gut ich sie in Ermanglung der Bücher machen können, da ich fast alle Exempel aus meinem Gedächtniße nehmen müßen. Ich hätte Denenselben die Helfte davon, welche vielleicht zu einer Abhandlung in den critischen Beyträgen nicht zu kurz gewesen wäre, schon aus Dresden überschicken können, wenn ich nicht theils alles hätte beysammen haben wollen, damit es desto beßer zusammenhängen möchte, theils auf die letzt in Dresden durch die Besorgung vielerley Geschäffte verhindert worden wäre was ich geschrieben hatte in Ordnung und ins reine zu bringen. Diese Beschäfftigungen sind auch Ursache gewesen, daß ich die

[6] Franz Christian Mumme († 1756), Buchhändler und Verleger in Kopenhagen.

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 75 und 112.

[1] Johann Elias Schlegel: Abhandlung von der Nachahmung. Zweyter Abschnitt. Von den Eigenschaften und Regeln der Nachahmung, in so weit ihr Endzweck das Vergnügen ist. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 371–394.

Beantwortung des Schreibens, damit Ew. Magnificenz mich beehret haben,[2] aufgeschoben, bis ich nunmehro Denenselben desto mehr Dank abstatten muß, daß Sie mir Dero Freunde und Bekannten in Coppenhagen benennen wollen, als wodurch ich Gelegenheit genommen, mit dem Herrn Capellmeister Scheiben[3] Bekanntschafft zu machen und des Herrn Justitzrath Crams[4] Bibliothek zu sehen. Die übrigen habe ich noch zur Zeit noch nicht kennen lernen, weil der Anfang in Bekanntschaft zu gerathen einem hier wie an allen Orten sauer wird Was die Meynungen Ew: Magnificenz in Ansehen Ihrer Feinde betrifft: so finde ich Dieselben so gut, daß ich glaube sie werden so gar die Feinde Deroselben zum Stillschweigen bringen, so bald diese Leute nur überzeugt seyn werden, wie dadurch nothwendig erfolgen muß, daß sie ihren Endzweck nicht erreichen Wir haben hier erst neulich den ersten Theil der Weltweisheit, so Ew: Magnificenz geschrieben, ins Dänische übersetzt aus der Preße bekommen.[5] Ich habe seit ich hier bin meine Zeit meißtens aufs Dänische gewendet, sodaß ich nunmehro im Stande bin, sie zu lesen und mir dieses Vergnügen mit ehestem machen werde. Herrn Strauben[6] habe ich in Berlin gesprochen, und es sollte mich sehr wundern, wenn die Muthmaßung Ew. Magnificenz einträffe und er sich zu den Feinden Deroselben zu wenden Willens wäre. So wenig habe ich dieses an ihm finden können. Ich habe in Berlin Herrn Lamprechten[7] und in Hamburg Herrn Behrmannen,[8] Hagedorn[9] und Liscov[10] kennen lernen und beynahe wäre ich auch in die Bekanntschaft des Herrn Brockes[11] gerathen. Der Herr von Hagedorn scheint mir ganz besonders hochzuschätzen, und er ist ein Mann, der in allen seinen Urtheilen von andern Leuten so billig ist, daß ich ihn so gar für einen der gelaßensten

[2] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 23.
[3] Johann Adolph Scheibe; Korrespondent.
[4] Hans Gram (1685–1748); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 23, Erl. 5.
[5] Gottsched: Første Grundvold til den heele Verdslige Viisdom, Hvorudi Alle Philosophiske Videnskaber i deres naturlige Sammenhæng i tvende Deele bliver afhandlet. Den Theoretiske Deel. Kopenhagen: Johann Jørgen Høpffner, 1742; Mitchell Nr. 249. Der Übersetzer war der Pfarrer Adam Frederik Pedersen Grib (1720–1761); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 112, Erl. 13.
[6] Gottlob Benjamin Straube; Korrespondent.
[7] Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.
[8] Georg Behrmann (1704–1756), Hamburger Kaufmann und Dichter.
[9] Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.
[10] Joachim Friedrich Liscow; Korrespondent.
[11] Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

Kunstrichter halte, wenn ich nach der kurzen Zeit urtheilen darf, da ich mit ihm umgegangen. Ich habe Herr Schönemannen[12] in Berlin und die Schröderinn[13] in Hamburg spielen sehen, beyde zieml. schlecht und vor wenig Zuschauern. Die letztere welche in Hamburg recht sehr beruffen ist, hat eine Uebersetzung aus dem Holberg[14] unter dem Titul des beschäfftigten Müßiggängers[15] aufgeführet, welches ein ziemlich artiges Stück im Dänischen ist und eigentlich den Titul führt: *De Stundeslöse* oder der Mann der keine Zeit hat.[16] Ackermann[17] will es übersetzt haben.[18] Daß der Herrmann[19] gedruckt ist, ist mir sehr angenehm noch mehr aber, daß er Ew. Magnificenz gefällt. Und wenn die Welt eben so wohl damit zufrieden seyn wird, als diejenigen Personen, denen ich ihn noch auf der Reise itzo gewiesen: so habe ich Ursache Ew. Magnificenz für die Bekanntschaft deßelben besonders verbunden zu seyn, der ich im übrigen nebst ergebensten Empfehl an die Frau Profeßorinn verharre

Ew: Magnificenz/ ergebenster/ Johann Elias Schlegel.

Coppenhagen/ den 18. April/ 1743.

---

[12] Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.

[13] Sophie Charlotte Schröder (1714–1792), geb. Biereichel, Schauspielerin, 1740 Mitglied der Schönemannschen Truppe, 1742 Gründung einer eigenen Schauspielgesellschaft in Hamburg.

[14] Ludvig Holberg (1684–1754), dänisch-norwegischer Historiker, Geograph und Dichter.

[15] Ludvig Holberg: Der Geschäfftige. Ein Lustspiel in drey Abhandlungen. In: Holberg: Sechs Lust=Spiele … Anitzo ins Deutsche übersetzt von J. G. L. v. A. [d. i. Johann Georg Laub]. Hamburg; Leipzig, 1743, S. 339–440.

[16] Ludvig Holberg: Den Stundesløse. In: A. E. Boye (Hrsg.): Den danske Skueplads eller Ludvig Holbergs samtlige Comoedier i eet Bind. Kopenhagen 1843, S. 490–514. Das Stück wurde 1726 in Kopenhagen uraufgeführt.

[17] Konrad Ernst Ackermann (1712–1771), Schauspieler. 1740 Mitglied der Schönemannschen Truppe, 1742 Mitglied der Schröderschen Truppe (Erl. 13) in Hamburg.

[18] Ene Überstzung von Ackermann konnte nicht ermittelt werden.

[19] Johann Elias Schlegel: Herrmann, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [1]–68; Schlegel, Werke 1, S. 283–484.

## 73. Friedrich Ehrenreich Behmer an Gottsched, Berlin 20. April 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 92–93. 4 S. Bl. 92r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 18. May.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 36, S. 61–62.

Magnifice!/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr!/ insonders hochzuehrender Herr/ Profeßor!

von Ew. Magnificentz Wohlseÿn habe ich zwar bißhero gewünschet und gehoffet, angenehme Nachricht zu erhalten. Ich schreibe aber Dero überhaüfften Amts- und anderen wichtigen Geschäfften zu, daß ich mit solcher auf mein bereiths lange vor Ende vorigen Jahres erlaßenes gehorsahmes Schreiben[1] nicht beehret worden.

Inzwischen da Ew. Magnificentz mich güthigst versichert, wie Sie an meiner künfftigen Beförderung theilzunehmen belieben würden; So erachte meiner wahren Schuldigkeith zu seÿn, Denenselben daß der König[2] mich im vorigen Jahre zum würcklichen Criminal-Rath bestellen laßen,[3] hiedurch ergebenst zu vermelden, und dabeÿ sehr um Vergebung zu bitten, daß ich wegen vorgefundener vielen Arbeith nicht eher diese meine Schuldigkeith beobachten können.

Anbeÿ nehme mir die Freÿheith, mein Programma wegen meiner neuen öffentlichen Prälectionen nebst denen von denen nächst vorhergegangenen angefügt gehorsahmst darzubiethen;[4] außer welchen ich aber doch noch

---

[1] Der letzte überlieferte Brief Behmers stammt vom Juli 1742; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 136.

[2] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[3] Behmer war am 11. November 1742 zum königlich-preußischen Hof- und Kriminalrat ernannt worden; vgl. Friedrich Ehrenreich Behmer: Novum Jus Controversum Augustissimae Russorum Omnium Imperatrici … Catharinae II Dicatum. Lemgo: Meyer, 1771, Band 1, S. XI.

[4] In den Jahren 1740 bis 1746 hielt Behmer öffentliche juristische Vorlesungen über Natur- und Zivilrecht; vgl. Behmer, Novum Jus Controversum (Erl. 3), S. X. Drei Programme vom 8. September 1742, 16. November 1743 und 18. März 1744 sind bibliographisch ermittelbar.

einigen vornehmen jungen Leuthen privatissimè lesen muß;[5] und also, da ich nebst allem diesem meinen Beschäfftigungen meine vorige Cammer-Arbeith noch beÿbehalten,[6] fast gar keine Zeith zu meiner privat-Ergötzung verübrigen kann

Jedoch versüßet alle solche Beschwehrligkeithen meine aufrichtige Absicht, der Welth mit dem wenigen Maaß der Erkändtniß, so mir Gott verliehen, redlich zu dienen.

Ich bitte mich Dero güthigen Andencken allezeith bestens empfholen seÿn zu laßen, und versichere, daß ich mit wahrer hochachtung ohnausgesetzt verbleiben werde

Euerer Magnificentz/ gehorsahmst-ergebener/ Diener/ Behmer.

Berlin/ d. 20ten Apr./ 1743.

## 74. Johann Friedrich Schönemann an Gottsched, Berlin 20. April 1743 [50.83]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 94–95. 4 S.

Magnifice./ HochEdler./ Hochgelahrter./ Hochgeehrtester Herr Professor./ und Gönner.

Da ich seit meiner langen schmertzhaften Kranckheit gestern zum ersten mal das Glück hatte wieder auszugehen, so wurde ich auf dem Marckte gegenwärtigen großen Karpfen gewahr, weil es nun vor eine raritæt gehalten

[5] Behmer war seit 1739 Informator von Samuel Carl Ludwig von Cocceji (1724–1808) und Carl Friedrich Ernst von Cocceji (1725–1780), Söhne des Staatsministers Samuel von Cocceji (Korrespondent). Weiterhin las er für den Grafen Carl Georg Heinrich von Solms-Sonnenwalde (1728–1796) und dessen Hofmeister, den späteren königlichen Bibliothekar Friedrich Wilhelm Stosch (1723–1794); vgl. Behmer, Novum Jus Controversum (Erl. 3), S. X.

[6] Seit 1739 war Behmer als Sekretär der Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer tätig.

wird, so habe ich mir die Freÿheit genommen Ew: Magnificenz gleichfalls diese curiositæt zu zeigen, und Ihnen damit aufzuwarten, ich wünsche von Hertzen daß derselbe nicht allein lebend ankommen möge, sondern auch gesund verzehret werden möge. Anbeÿ kan ich nicht umhin Ew: Magnificenz von etwas Nachricht zu geben, es könnte zwar wohl seÿn, daß Sie es schon wüßten, allein ich erachte mich gewißer Ursachen schuldig, Ihnen es zu melden, was in dem 46 Stück der Rudigerischen Zeitung[1] hinten angemercket worden[2] von dem Ihnen wohl bekannten ungewaschenen Dreÿer,[3] welches sich gelehrt zu seÿn dünckende Ungeziefer noch mehr seines gleichen allhier hat, die darauf ausgehen honette ansehnliche und gelehrte Leute zu blamiren. Ich will nun zwar keine Auslegung darüber machen, allein es hat mich und andere gute Freunde dermaßen verdroßen, daß ich eine kleine Antwort auf das, wie Sie aus einliegenden ersehen werden möchte drucken laßen.[4] Allein es findet sich hier einige Schwürigkeit

[1] Der Drucker und Verleger Johann Andreas Rüdiger (1683–1751) gab seit 1721 die *Berlinische Privilegirte Zeitung* heraus. Sie erschien dreimal wöchentlich.

[2] Vgl. Berlinische Privilegirte Zeitung, Nr. 46 vom 16. April 1743. Der Artikel *Von gelehrten Sachen* bezieht sich auf Friedrich von Hagedorns Gedicht *Der Gelehrte* und spielt offenbar auf Gottsched und die von Johann Joachim Schwabe (Korrespondent) herausgegebenen *Belustigungen* sowie auf Johann Jakob Bodmer (Korrespondent) an: „Die Gelehrsamkeit hat, wie alle andere Künste und Wissenschaften, das Unglück erfahren, daß die elendesten Köpfe, welche vielleicht kaum zu Schriftgiessern geschickt gewesen wären, ihren Namen geborgt, ihre Ehre geraubt, und selbst geschrieben haben. Sonderlich ist die Gegend um den Parnaß seit einigen Jahren mit poetischen und critischen Heuschrecken angefüllet gewesen, die mit ihrem unermüdeten Schwirren alles übertäuben wollen. Sie wurden mit Verachtung zurück gewiesen, und sie fingen bereits an, etwas müde zu werden, als der üble Geschmack und der Hochmuth, die Beschützer und Erhalter der kleinen Geister, sie aus Liebe zu sich selbst in eine andere Art von Creaturen, in Lustigmacher, verwandelten. Diese Lustigmacher erwehlten einen Oberherrn, dem es weder an Eigendünkel, noch an Trotz, noch an Verwegenheit fehlete, und der mit einer grossen und ihm anständigen Dreistigkeit seinen Vorzug darinnen suchte, daß er schrieb, lobte, sich loben ließ, und die Pressen in Bewegung brachte. In dieser Mummerey würden sie vielleicht lange ruhig gewesen seyn, wenn nicht ein Alpenbürger, dessen Verstand so strenge ist, als seine Himmelsgegend, und dessen Beurtheilung dem spröden Witze der Alten folget, ihre Blösse aufgedecket hätte."

[3] Johann Matthias Dreyer (1717–1769), Journalist, anakreontischer Dichter und Satiriker, 1741 Sekretär des Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorf (1719–1763).

[4] Eine gedruckte Replik Schönemanns auf Dreyers Angriffe konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

und hat mir HE. Haude[5] gerahten ich sollte es nach Leipzig schicken, nun überlaße ich es Ew: Magnif: Gutdüncken, in Hamburg zweiffele ich ebenfalls ob ich es unter die Preße bekommen werde, weil dasiger Verfaßer der Zeitungen[6] ein guter Freund von dem hiesigen ungewaschenen Saukopf ist, der noch nicht einmal eine hohe Schule betreten hat.[7] Eben da ich dieses schreibe so kommt das 47 Stück als das 2te Stück seiner Schmierereÿ, worinnen er die Belustigungen des Verstandes gleichfals auf eine mechante Art critisiret.[8] Verlangten Ew: Magnific: daß meine Antwort sollte länger und nachdrücklicher ausgearbeitet werden und Ew: Magnif: wüsten mir einen Raht mit zu theilen wie ich es am besten könnte gedruckt bekommen, so werde mir eine kleine Antwort ehestens ausbitten, und nach Ihrem Gutbefinden die Sache einrichten, wie ich mir denn auch zu melden bitte ob der übersendete Passagier lebend angekommen seÿ. Wenn die übrigen Stücke der Schaubühne[9] die Preße verlaßen, so wollte gleichfals sehr gebehten haben mir dieselben zu überschicken, imgleichen einen guten Rath ertheilen, was ich mit Mr: Ulig[10] anfangen soll, er hält inständigst beÿ mir an, ich habe aber meine Uhrsachen gehabt mich noch nicht zu resolviren, sondern will er erst Dero geneigtes Urtheil darüber erwarten indem er sich doch wie ich hoffe beÿ Ihnen wird gemeldet haben.[11] Der ich übrigens mich Ew: Magnificenz bestens empfehle und nebst einem

[5] Ambrosius Haude; Korrespondent.

[6] Barthold Joachim Zinck (1718–1775), Journalist, Zeitschriftenherausgeber, Redakteur des *Hamburgischen Correspondenten*, 1746 Sekretär, später Rat bei der Kurhannoverschen Legation; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 93, Erl. 12.

[7] Johann Matthias Dreyer hatte nach dem Besuch der Hamburger Gelehrtenschule des Johanneums in Leipzig Rechtswissenschaften studiert, die Hochschule allerdings ohne einen akademischen Abschluß verlassen; vgl. Killy 3 (2008), S. 107 f.

[8] Vgl. Berlinische Privilegirte Zeitung, Nr. 47 vom 18. April 1743. Dreyer hatte im Artikel *Von gelehrten Sachen* den Aprilmonat der *Belustigungen* verrissen. Vgl. ferner Berlinische Privilegirte Zeitung, Nr. 63 vom 25. Mai 1743; Dreyer kritisierte darin den Maimonat der *Belustigungen*.

[9] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 197 und 218.

[10] Adam Gottfried Uhlich; Korrespondent.

[11] Uhlich wollte die Schrödersche Schauspieltruppe verlassen und wieder bei seinem ehemaligen Prinzipal Schönemann arbeiten; vgl. Ferdinand Heitmüller: Adam Gottfried Uhlich. Holländische Komödianten in Hamburg (1740 und 1741). Hamburg; Leipzig 1894, S. 13.

ergebenen Compliment von meiner Frauen[12] wie auch an Dero Frau Liebsten verbleibe

Ew: Magnificenz./ Gehorsamer Diener/ J. F. Schönemann

Berlin den 20 Aprill/ 1743.

## 75. Jean Henri Samuel Formey an Gottsched, Berlin 25. April 1743 [17.103]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 96–97. 3 S. Bl. 97r Textverlust am rechten Rand, Ergänzungen nach A.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 37, S. 62–63.

Josua Hofer hat weitere Teile der *Weltweisheit* überbracht. Der von Gottsched zur Verfügung gestellte Text weist Lücken auf, Formey bittet um Komplettierung. Da seine Frau schwer erkrankt ist, kann er die Übersetzung derzeit nicht in Angriff nehmen. Auf Bitten des Baseler Verlegers Johann Christ hatte er mit der Übersetzung von Gottfried Arnolds *Kirchen- und Ketzer-Historie* begonnen. Da ihm das Buch mißfiel, hat er die Übersetzung aufgegeben. Unterdessen ist der Verleger Johann Christ gestorben. Formey hat die Zuständigkeit für das *Journal Litteraire* aufgegeben, da der damit beauftragte Verleger Isaac Beauregard zu langsam arbeitet. Statt dessen will er mit Jean Neaulme in Verbindung treten, der in Berlin eine Niederlassung eröffnet, was den Berliner Gelehrten zugute kommt. Er will wie schon in Privatbriefen auf Jakob Bruckers Philosophiegeschichte hinweisen und erinnert Gottsched an sein Versprechen, die Bände sukzessive zuzusenden. Da er keine Antwort erhalten hat, befürchtet er, daß sein letzter Brief an Ernst Christoph von Manteuffel den Adressaten nicht erreicht hat, Formey bittet Gottsched um Aufklärung. Die literarischen Streitigkeiten, in die Gottsched verwickelt ist, führt Formey auf den Neid geltungssüchtiger Autoren zurück und rät dazu, das Urteil der Nachwelt zu überlassen.

[12] Anna Rahel Schönemann, geb. Weichler (1708–1770).

Monsieur

Vous m'avez procuré une visite fort agréable, en la personne de M^r^ Hofer,[1] qui m'a paru un jeune homme de merite. Il m'a remis de votre part encore quelques feuïlles de votre Cours de Philosophie,[2] dont je vous suis fort obligé. J'ai collationné tout ce que vous m'avez fait la grace de m'envoyer, et je remarque que les Feuïlles II. KK. LL. MM.[3] du Tome Second ne s'y trouvent point. Ainsi je vous prie de me les faire tenir au retour de la presente Foire, afin que votre beau present ne demeure pas incomplet. Je ne pers point l'ideé de rendre notre Nation participante des fruits de votre Ouvrage; mais je suis actuellement detourné par des distractions fort facheuses. J'ai ma femme depuis cinq mois malade, et actuellement fort en danger de la poitrine.[4] Cela me cause des soins peu compatibles avec le travail du Cabinet. J'avois entrepris, il y a quelque tems, la Traduction d'un gros Ouvrage Allemand, *Arnold Hist. de l'Egl. et des Heresies*,[5] à la requisition d'un Libraire de Bale, nommé *Christ*.[6] Mais je m'en suis bientot degouté. L'Ouvrage est fort diffus, & ne mèrite pas à mon avis la réputation qu'il s'est aquise. J'y ai donc renoncé, et sur ces entrefaites j'ai appris la mort du Libraire *Christ*,[7] qui auroit egalement rompu notre marchè. J'ai aussi abandonnè le *Journal Litteraire d'Allemagne*, parceque *Beauregard* Libraire de la Haye,[8] qui en etoit chargè, l'imprimoit trop lentement. Je compte d'en en-

[1] Josua Hofer (1721–1789), 1741 Studium in Leipzig und Mitglied der Gottschedschen vormittäglichen Rednergesellschaft, Syndikus in Mülhausen (Elsaß).

[2] Mitchell Nr. 269 f.; die vierte Auflage der *Weltweisheit* sollte die Grundlage für die von Formey geplante, aber nicht erschienene französische Übersetzung bilden.

[3] Vgl. Gottsched, Weltweisheit, 4. Auflage (1743), Praktischer Theil, S. 497–560 bzw. § 735–§ 826, Mitte.

[4] Formeys erste Ehefrau Susanne Bonafous starb am 12. Mai 1743.

[5] Gottfried Arnold: Unparteyische Kirchen- und Ketzer-Historie. Frankfurt am Main: Thomas Fritsch, 1699 f.; zu den Ausgaben vgl. Dünnhaupt, Arnold, 17.1–17.5. Eine französische Übersetzung ist nicht erschienen.

[6] Johann Christ (1699–1743), 1740 Verleger in Basel; vgl. Paisey, S. 35.

[7] Christ war am 22. März 1743 gestorben. Christs Witwe Helena, geb. Brandmüller (1711–1750) setzte Formey am 27. März davon in Kenntnis und bat ihn, „de Suspendre la Traduction de Lhistoire D'arnold", erklärte aber ihre Absicht, das Vorhaben ihres verstorbenen Mannes weiterzuverfolgen. Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Formey, Christ, Witwe von Jean Christ.

[8] Isaac de Beauregard (1707?–1786), Verleger in Den Haag; vgl. Claire Lesage, Ève Netchine, Véronique Sarrazin: Catalogues de libraires 1473–1810. Paris 2006, S. 83.

treprendre un autre avec *Neaulme*, qui vient etablir une Boutique à Berlin,[9] qui sera d'une grande commoditè pour nos gens de Lettres. Je ferai aussitot mention suivant ma promesse de *l'Hist. Philos. Bruckeri*,[10] dont j'ai déja fait connoître le merite en divers endroits par des Lettres particulieres. À mesure que les Volumes paroîtront, vous voudrez bien continuer à me les envoyer.

Faites moi la grace de m'apprendre des nouvelles de S. E. MS[r] le C.[11] de Manteuffel.[12] Je crains que la derniere Lettre que j'ai eu l'honneur de lui ecrire, ne lui soit pas parvenüe.[13] [Puis]que contre sa gracieuse coutume il ne m'a pas rèpondu. [Aïez] la bonté d'assurer ce Seigneur de mes profonds respects, [et de] me procurer quelque éclaircissement à cet egard.

J'apprens que vous avez quelques petits demelez Littéraires. C'est le sort des Auteurs, qui se sont aquis de la reputation. L'envie, *livor edax*, ne manque jamais de rèpandre son venin sur eux. Mais il faut appeller la Philosophie Pratique au secours, et laisser à la posteritè le soin de décider. Elle est impartiale, & ses jugemens sont les seuls respectables.

Je vous souhaite de tout mon coeur une parfaite santé, et suis avec une consideration à toute èpreuve,

Monsieur/ Votre treshumble & tres/ obeïssant Serviteur/ Formey

Berlin/ le 25 Avril / *1743*

AMonsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur trés célébre/ & Recteur, p. t.[14]/ à/ *Leipsig*.

---

[9] Jean Néaulme (1694–1780), niederländischer Verleger, 1743 Begründung einer Zweigniederlassung in Berlin, die von Etienne de Bourdeaux (1716–1797; Korrespondent) geleitet wurde und unter dem Firmennamen Néaulme et de Bourdeaux von 1743 bis 1749 bestand. Anschließend wirkten beide separat in Berlin; vgl. Lexikon des gesamten Buchwesens 5 (1995), S. 326f.

[10] Brucker, Historia.

[11] Son Excellence Monseigneur le Comte.

[12] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[13] Briefe von Formey an Manteuffel sind erst ab 1746 überliefert; vgl. Jens Häseler (Hrsg.): La Correspondance de Jean Henri Samuel Formey 1711–1797: inventaire alphabétique. Paris 2003, S. 275.

[14] pro tempore: zur Zeit.

## 76. Christian Gottlieb von Holtzendorff an Gottsched, Dresden 25. April 1743 [25.190]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 98–99. 2 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Holtzendorff.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 38, S. 63–64.

Hoch Edler p/ Hochgeehrtester Herr,

Ewr. HochEdl. dancke ich verbundenst, daß Sie sowohl von dem Empfang des von Ihro Königln. Majt.[1] der Universitaet Leipzig allergnädigst verehrten Bildnüßes,[2] als auch von denen freudigen Empfindungen und ehrerbietigen Danck-Begierde, welche dieses kostbahre Geschencke in allen Gemüthern erwecket hat, mich in Dero geehrtesten vom 20ten huj. benachrichtigen wollen.[3]

Ich, dem das Wohl und die Aufnahme der Universitaet Leipzig so nahe am Herzen lieget, wie ich mir es vor eine Ehre achte, daß ich die Mittels-Person gewesen, dieses Gnadenvolle Andencken der Universitaet auszuwürcken; Also werde mir ein Vergnügen machen, nicht nur alleine den dermahligen allerunterthänigst getreuesten Danck zu Ihro Majt. Füßen zu legen, sondern auch die ganze Universitaet und alle deren würdige Lehrer

[1] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

[2] 1762 berichtet Gottsched über dieses vom Dresdener Hofmaler Louis de Silvestre (1675–1760) geschaffene Porträt des polnischen Königs und sächsischen Kurfürsten Friedrich August II. (III.) (1696–1763), es hänge „im Zimmer, wo die akademische Gerichtsbarkeit ausgeübet wird“. Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. 61, Z. 33f. Zur Lage der Gerichtsstube vgl. Karl Christian Kanis Gretschel: Die Universität Leipzig in der Vergangenheit und Gegenwart. Dresden 1830, S. 140. Über den Verbleib des Bildes konnte nichts ermittelt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 191, Erl. 3.

[3] Im Protokoll des Professorenkonzils vom 18. April 1743 heißt es, es sei nach dem durch Holtzendorff vermittelten Geschenk nötig, „daß ein unterthäniges Danksagungs-Schreiben abgehe“. Im Beschluß ist festgehalten, dieses Schreiben „wollen Magnificence selbst besorgen“. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XVI/I/041, Bl. 149v und 150r. „Magnificence“, also Rektor des Wintersemesters 1742/1743, das am 23. April endete, war Gottsched.

ins besondere zu höchst Deroselben Schuz und Gnade zu allen Zeiten allergehorsamst zu empfehlen, der ich mit aller Hochachtung verharre,

Ewr. HochEdl./ Dienstwilligster/ Diener,/ de Holtzendorff.

Dreßden,/ den 25. Apr./ 1743.

## 77. Johann Christoph Wurzler an Gottsched, Halberstadt 27. April 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 100–101. 3 S. Bl. 100r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. d. 18. Maÿ.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 39, S. 64–65.

Magnifice, HochEdelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Ew. Magnificenz und HochEdelgeb. wollen Ihro hochgeneigt gefallen lassen, daß ich die Ehre mir nehme, Deroselben hiermit gehorsamst aufzuwarten. Ich kann nicht bergen, daß meine Liebe zur Reinlichkeit unsrer Deutschen Sprache durch Ew. Magnificenz gelehrte und schöne Schriften vornemlich erwecket und um ein grosses vermehret ist. Weil ich mich denn unterwunden habe, eine kleine Sammlung Deutscher Gedichte[1] herauszugeben: so habe ich für eine Schuldigkeit erachtet, Ew. Magnificenz zuvorderst sie darzustellen, nebst gehorsamster Bitte, Sie wollen in Ihrer Bibliothec ihnen ein Plätzchen gönnen.[2] Im übrigen wie Dero Verdienste um unsre Deutsche Sprache und Poesie von sehr vielen mit Dank erkannt werden: also wünsche ich, daß der Höchste Ew. Magnificenz noch lange das Leben fristen wolle, damit von Dero gelehrten so schriftlich. als mündlichen Unterricht die Welt noch ferner viel Nutzen und Vortheil haben

[1] Johann Christoph Wurzler: Deutscher Gedichte in welchem meistentheils Biblische und andre geistliche Materien enthalten sind Erster Theil. Leipzig; Frankfurt; Halberstadt: Heinrich Wilhelm Friedrich, 1743.

[2] Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 126, Nr. 2810.

möge; der ich, unter gehorsamster Empfelung meiner Wenigkeit zu hochgeneigtem Andenken, die Ehre habe mit aller Hochachtung zu seyn

Ew. Magnficenz und Hoch-/ Edelgeb./ meines Hochzuehrenden Herrn/ Professoris,/ gehorsamster und ergebenster/ Diener/ MJCWurzler.

Halberstadt,/ den 27sten April,/ 1743.

## 78. Johann Lorenz Mosheim an Gottsched, Helmstedt 29. April 1743 [146]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 102–103. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 40, S. 65–67.

HochEdelGebohrner Herr!/ Höchstzuehrender Herr Professor!/ Hochgeschätzter Gönner!

Ich freue mich mit E. HochEdelGeb. daß Dieselbe hofnung haben hinführo weniger mit solchen Arbeiten beschweret zu werden, die sie von andern nützlichern und angenehmern Bemühungen abhalten.[1] Allein vielleicht treten andre nicht weniger hinderliche Geschäfte an die Stelle der abgelegten. Ich habe mich wohl zehenmahl ümsonst gefreuet, daß ich freÿer werden würde. Ich wünsche, daß E. HochEdelGeb. glücklicher seÿn mögen.

Das Gerüchte hat die Wahrheit gesaget, das die Zeitung nach Leipzig gebracht hat, mein hauß seÿ mit einer jungen Tochter[2] vermehret worden. Ich habe beÿ dieser Gelegenheit vieles wieder lernen müssen, was ich bereits ganz vergessen hatte. Verjünge ich mich nicht in Ansehen des Leibes, so muß ich mich doch in Ansehen verschiedener andrer Dinge wieder verjüngen. Das beste ist, das ich es nicht ungerne thue. Allein wenn wird die Nachricht beÿ uns einlauffen, daß E. HochEdelGeb. mit einem jungen Er-

[1] Gottsched war Rektor des Wintersemesters 1742/1743, das Rektorat endete turnusgemäß am 23. April.
[2] Elisabeth Wilhelmine Justine Mosheim (1743–1824).

ben erfreuet worden? Meine Frau,[3] die sich mit mir aufs gehorsamste für den angenehmen Wunsch bedancket, womit E. HochEdelGeb. und die Frau Gemahlin uns beehret haben, sehnet sich darnach. Ich weiß nicht, ob Sie es aus Neid thut, oder ob Sie aus gutem herzen das Glücke, das ihr wiederfahren ist, ihren Gönnern anwünschet.

Ich möchte wünschen, daß ich E. HochEdelGeb. gewiß von meiner Leipziger Reise versichern könte. Ich bin begierig, Leipzig, und noch begieriger, meine Gönner, die in Leipzig leben, zu sehen. Allein ich fürchte, daß mich dieser Sommer mit andern Dingen, die ich, wenn es möglich wäre, gerne verbitten würde, beschäftigen wird. Einer meiner Schwäger, der Ober Appellations Secretarius gewesen, ist vor weniger Zeit unbeerbet gestorben.[4] Allem Ansehen nach, werden wir uns der Theilung halber diejenige Zeit in Celle aufhalten müssen, die wir in Leipzig vergnügter hätten zubringen können.

Der dritte Theil meiner Sittenlehre[5] ist guten theils abgedrucket und wird, so der herr will, künftige Messe fertig seÿn. An dem Origenes[6] ist noch kein Anfang gemachet worden. Der Verleger[7] hat einige Ursachen gehabt, den Druck bißher aufzuhalten, die jetzt werden gehoben seÿn. Mein Sohn[8] übersetzet jetzt des Cicero Quaestiones Tusculanas ins Deutsche.[9] Die Proben, die er mir gewiesen, sind nicht übel gerahten. Wenn er fertig ist, will ich beÿ HE. Breitkopf[10] mich erkundigen, ob er den Verlag übernehmen wolle. Ich ziehe ihn darüm andern vor, weil ich gerne sehe, daß das

---

[3] Elisabeth Henriette Amalie Mosheim, geb. Voigts (1713–1782); Korrespondentin.

[4] Friedrich Philipp Voigts (1709–1743), 1739 Sekretär des Oberappellationsgerichts in Celle; vgl. Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII A Hs Nr. 180: Stammtafeln zur Familie v. Voigts-Rhetz und Joachim Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Band 2: Beamtenlisten und Ahnentafeln. Göttingen 1963, S. 6.

[5] Johann Lorenz Mosheim: Sitten=Lehre Der Heiligen Schrift. Dritter Theil. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1743.

[6] Origenes: Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzet und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1745.

[7] Johann Carl Bohn (1712–1773), Verleger in Hamburg.

[8] Gottlieb Christian Mosheim (1728–1787); Korrespondent.

[9] Gottlieb Christian Mosheim hatte bereits eine Übersetzung aus dem Französischen vorgelegt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, S. 433f. Eine Übersetzung Ciceros konnte nicht ermittelt werden.

[10] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

Werckgen sauber abgedrucket würde. Leidet es seine Beqvemlichkeit nicht, mir zu willfahren, so ist nichts daran gelegen.

HE. Overbeck[11] wird hinführo E. HochEdelGeb. gütigst versprochenen Vorsorge nicht gebrauchen. Er geht in wenigen Tagen als Conrector nach Qvedlinburg mit der hofnung, nächstens höher zu steigen.[12] Mein guter und geschickter Schilling hat frühe von der Welt Abschied genommen.[13] Meine Schule[14] hat unendlich in ihm verlohren und ich gewiß nicht viel weniger. Der Mann würde mit der Zeit eine Zierde dieses Landes geworden seÿn.

Wir haben jetzt in unserm Lande vollkommen die Liebe zu den Wissenschaften abgeleget und dem altväterischen Glauben abgesaget, daß dieselbe einem Staate nöthig und nützlich sind. Jeder sinnet, wenn er Lust zu steigen hat, auf Mittel, Geld in das Land zu bringen. Braunschweig wimmelt von Holländern und andern Leuten, die Manufacturen und andre Dinge, die eben so viel eintragen, befördern, angeben und unterhalten können. Die Anstalten sind gut. Sie würden mehr gelobet werden, wenn andre Sachen nicht darüber vergessen würden, die uns vordem Vortheil, Ehre und Ansehen gebracht haben. Man muß mit allen zufrieden seÿn.

HE. Weigand[15] wird E. HochEdelGeb. einige Kleinigkeiten in meinem Nahmen zusenden.

Meine Frau hat mit mir die Ehre sich E. HochEdelGeb. und der Frau Gemahlin aufs gehorsamste zu empfehlen, und ich insonderheit die Ehre, zu versichern, daß ich Zeit Lebens mit vollkommener hochachtung beharren werde

E. HochEdelGebohrnen/ Ergebenster Diener/ Mosheim.

Helmstedt/ d. 29. April/ 1743.

---

[11] Johann Daniel Overbeck; Korrespondent.

[12] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 80.

[13] Johann Jakob Schilling (Korrespondent) war am 31. Dezember 1742 gestorben.

[14] Mosheim war für die Schule in Marienthal, als deren Vizerektor Schilling zuletzt fungierte, zuständig; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, S. 551.

[15] Christian Friedrich Weygand (1699–1764), 1723 Verleger in Helmstedt; vgl. Herbert Koch: Johann Friedrich Weygand, Buchhändler in Leipzig. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 9 (1969), S. 433–448, 433f.

## 79. Heinrich Bokemeyer an Gottsched, Wolfenbüttel 1. Mai 1743 [152]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 109–110. 2 S. Bl. 109r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 20. Maÿ.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 43, S. 70–71.

Magnifice, Hoch=Edelgebohrner und Hochgelahrter,/ Höchstgeehrter Herr Professor,

Eure Magnificenz hochgeneigte Zuschrift vom 4ten Jan. habe wol zu erhalten das Vergnügen gehabt. Für die Bressandische Hochzeit=Gedichte[1] so wol, als für die von mir übermachte Schriften,[2] war kein Dank nöhtig. Das gütigste Erbieten Eurer Magnificenz, mir noch einige zugedachte Schriften, nebst den mir fehlenden Theilen der Teutschen Schaubühne, zu schicken, hat ein weit mehres verdienet. Mit Deroselben Genehmhaltung vermelde demnach, daß von der letzten mir der erste und andere Theil mangele:[3] denn den eigentlichen dritten habe von Eurer Magnificenz albereit geschenket bekommen.[4] Solten Deroselben Geschäffte es leiden, solche ietzo zu überschicken, wird H. Meisner,[5] unser Buchführer, sie gern mitbringen. Wo nicht, so findet sich wol sonst einmal Gelegenheit; oder es kan bis zur Michaelis=Messe damit Anstand haben. Beykommenden Titul eines Schauspiels[6] habe neulich in einem Catalogo angetroffen. Schließlich bitte gehorsamst, den inliegenden Brief unbeschweret

---

[1] [Friedrich Christian Bressand:] Hochzeit=Briefe/ An die Durchleuchtigste und gnädigste Herrschafften in Wolffenbüttel/ Auf seine Den 24.sten Jun. 1696. angestellte Ehe=Verbündniß/ geschrieben/ Und Auf wiederholten gnädigsten Befehl hernachmals in Druck gegeben von F. C. B. Wolfenbüttel: Caspar Johann Bismarcks Witwe; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 198.

[2] Bokemeyer hatte einen „kleinen Vorraht einiger übrig habenden Opern“ geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 198.

[3] Mitchell Nr. 255 und 231.

[4] Mitchell Nr. 232; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 205, Band 8, Nr. 198.

[5] Johann Christoph Meißner (1691–1771), 1721 Buchhändler und Verleger in Wolfenbüttel; vgl. Paisey, S. 169.

[6] Nicht überliefert.

H.n Blochbergern[7] einhändigen zu lassen, der ich in tieffem Respect verharre

Eurer Magnificenz,/ meines Höchstgeehrten Herrn Professoris,/ gehorsamst=verbundenster Diener/ Heinrich Bokemeyer.

Wolffenbüttel/ den 1sten Maji 1743.

## 80. Johann Daniel Overbeck an Gottsched, Helmstedt 1. Mai 1743 [151]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 113–114. 3 S. Bl. 113r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. d. 18. Maÿ.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 45, S. 72–73.

Magnifice/ HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester Herr Rector/ Hoher Gönner.

Die besondere Huld und Gewogenheit, mit welcher Eure HochEdelgebohrne Magnificenz so vielfältig für mein Bestes gesorget und noch ferner zu sorgen versprochen haben, verbindet mich Denenselben von meinen jedesmahligen Schicksalen und Veränderungen unausbleiblichen Bericht abzustatten. Es ist also auch itzo meine Schuldigkeit zu melden, daß ich vor Kurzem auf Veranlassung Sr Hochwürd. Magnificenz des Herrn Abt Mosheims[1] zum Conrector an der Schule zu Quedlinburg von der durchlauchtigsten Aebtissin[2] durch deroselben Consistorialrath und

[7] Michael Blochberger (um 1690–1756), 1730 Verleger in Leipzig; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei 1751–1759, Bl. 220v; Paisey, S. 20.

[1] Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

[2] Seit 1718 stand Maria Elisabeth, Herzogin von Holstein-Gottorf (1678–1755), dem Quedlinburger Stift als 37. Äbtissin vor.

Oberhofprediger, Herrn Meene,[3] bin gerufen worden, welchem Rufe zu Folge ich binnen vierzehn Tagen werde von hier zu gehen und mein neues Amt anzutreten haben. Die Bedingungen bey demselben sind ganz vortheilhaft und die Versprechungen, die mir gethan worden, noch ungleich besser. Dennoch kann ich nicht leugnen, daß ich für mein Theil lieber gewünscht hätte, mit irgend einem leidlichen Gehalt als Student eine auswärtige Academie, absonderlich Leipzig, beziehen zu können, als zu Quedlinburg Conrector zu seyn und 300 rthlr jährliche Besoldung zu haben. Die Göttliche Vorsehung hat es gefüget, daß ich diesem Rufe nicht habe ausweichen können. Was mich unter andern dabey getrost und herzhaft machet, ist die Erlaubniß, womit ich mir beständig schmeicheln werde, Eure HochEdelgebohrne Magnificenz, die längst den Nahmen eines allgemeinen Lehrmeisters der Deutschen verdienen, in mancherley Dingen um Rath und Fürschrift anzusprechen. Dagegen werde ich mir allezeit eine heilige Pflicht daraus machen, mit der Ehrerbiethigsten Ergebenheit zu seyn

Magnifice/ HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester Herr Rector/ Hoher Gönner/ Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz/ Gehorsamster Diener/ J. D. Overbeck.

Helmstädt/ den 1 May/ 1743.

[3] Heinrich Meene (1710–1782, Korrespondent), 1740 Oberhofprediger und Konsistorialrat der Äbtissin des Quedlinburger Stifts.

## 81. Adam Daniel Richter an Gottsched, Annaberg 1. Mai 1743 [92]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 115–116. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 46, S. 73.

Magnifice, Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter p/ Hochzuehrender Herr Professor!/ Hochgeschätzter Gönner, Förderer!

Da Ihro Magnificence willens, ein Verzeichniß derer Leipziger Opern zu sammlen, so übersende hier ein Verzeichniß einiger Stücke, die ich besitze. Verlangten Iro Magnificence die Piecen selbsten, so würde selbige alsbald übersenden. Den Bramarbas[1] habe ich diesmahl mit außerordentl. applausu aufgeführet, ich vermuthe mir diesen Abend von der ungleichen Heÿrath[2] gleichfals den Beÿfall unserer Zuschauer, welche in diesen 3. Jahren,[3] Gottlob! das vernunftige der Comoedie etwas beßer kennen lernen und sich gefallen laßen, nur, daß allezeit in der ersten Tages Comoedie, patrio more, die gantze Schule muß aufgeführet, v. ein Stücke von viel Personen, muß erwehlet werden. Mein übersendetes Programma[4] zeiget, daß die Comoedie auf der Annabergischen Schule nichts neues v. ungewöhnliches, wie an andern Orten in Sachsen. Ubrigens empfehle mich ferner Dero hohen Patrocinio und Schutz, und verharre mit tiefstem Respect

[1] Ludvig Holberg: Bramarbas oder Der großsprecherische Officier. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen aus dem Dänischen des Hrn. Prof. Hollbergs übersezt von M. George Aug. Detharding. In: Schaubühne 3 (1741), S. [263]–366.
[2] Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Die ungleiche Heirath, ein deutsches Lustspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 4 (1743), S. [69]–184.
[3] Richter war seit 1741 adjungierter Rektor am Gymnasium in Annaberg; 1743 wurde er Wirklicher Rektor.
[4] Adam Daniel Richter: Verzeichniß derer Spiele, welche die Schuljugend auf der Schule zu St. Annaberg vom ersten Anfang an, von Jahr zu Jahr biß iezo, auf der Bühne vorgestellet, wobey zugleich … zu folgenden Lustspielen … Das erste den 20. Mäy Isaacs Aufopferung. Das andere den 21. Mäy Der Bramarbas. Das dritte den 24. Mäy Die ungleiche Heyrath, nebst einem Nachspiele, die Widersprecherin, gehorsamst und geziemend einladet. St. Annaberg: August Valentin Friese, 1743.

Ewr. hoch=Edelgebohrnen/ Magnificence/ Meines hohen Gönners/ und Förderers/ unterthänigster/ Diener/ Adam Daniel Richter/ Rect.

St. Annaberg,/ den 1. May/ 1743.

## 82. Gottlob Benjamin Straube an Gottsched, Berlin 1. Mai 1743 [31.107]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 106–108. 5 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 42, S. 67–70.

Magnifice Academiae Rector/ hochedelgebohrner Herr Professor/ hochgeschäzter Gönner!

Ich würde auf eine Entschuldigung sinnen, daß ich auf Ew. Magnificenz geehrteste Zuschrifft vom 18ten Jenner nicht eher geantwortet, wenn ich nicht die Aussöhnung alles dessen, was ich durch mein langes Stillschweigen verschuldet, durch übersendung des völligen Tschirnhausischen Restes[1] bewerkstelligte, welchen mein sehr wehrter Freund und Gönner, der H. D. Stahl[2] Ew. hochedelgeb. Magf. in meinem Namen einzuhändigen die Ehre haben wird. Weil ich wuste, das der H. Breitkopf[3] vor der Ostermesse ziemlich besetzt war: so habe ich die Wintermonate noch darüber zu bringen wollen. Ich wünsche von Herzen, daß ich dem Zutrauen, so Dieselben in mich gesetzt, durch diese Bemühung möge ein völliges Genügen gethan haben, ungeachtet ich mir es nicht versprechen kann. Die Schreibart des

[1] Straube arbeitete an einer Übersetzung von Ehrenfried Walther von Tschirnhaus' *Medicina mentis* und *Medicina corporis*; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 19, Erl. 4, sowie Band 8, Nr. 65, Erl. 6.

[2] Georg Ernst Stahl der Jüngere (1713–1772), 1730 Studium am Collegium medico-chirurgicum in Berlin, praktischer Arzt in Berlin, königlich-preußischer Hofrat; vgl. Michael Engel: Chemie im achtzehnten Jahrhundert. Auf dem Weg zu einer internationalen Wissenschaft. Georg Ernst Stahl (1659–1734) zum 250. Todestag. Berlin 1984, S. 60 f.

[3] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

H. v. Tschirnhaus[4] ist so schwer zu verstehen, wegen ihrer weitläuftigen Perioden, und so verdrüßlich, wegen seinen wiederholungen, daß es unsägliche Mühe kostet, es nur noch leidlich zu machen. Was ich darinnen gethan zu haben glaube, ist dieses, daß es um ein grosses deutlicher seyn wird, als das Original; Eine Gefälligkeit bitte ich von ihrer Magnificenz hierbey, die ich nicht aus Höflichkeit und Demut, sondern in, völligem Ernst, u. mit Uberlegung bitte, daß neml. Dieselben geruhen mögen, bey künftiger Ausgabe des Werkchens meinen Namen nicht bekannt zu machen. Ich habe noch nichts als einige wenige Verse unter demselben bekannt werden lassen; ich bin fast versichert, daß die Ehre eines Ubersetzers sehr mäßig, und nicht eben zu suchen sey; wenn ich ja einmal unter die Bücherschreiber kommen sollte: so wollte ich lieber so lange warten, bis ich etwan selbst so viel Gedanken habe, davon ich den grösten Teil als die meinigen in die Welt schreiben kann. Die Critic nimt ohnedem iezt so überhand, daß man mit wenig Arbeiten Dank verdienet.

Der H. Schönemann[5] hat mir zu meiner nicht geringen Verwunderung bekannt gemacht, daß E. hochedelgeb. Magnificenz fest entschlossen wären, Leipzig, deßen Ehre und Zierde Sie so lange gewesen sind, zu verlaßen, und sich nach Danzig zu begeben.[6] Ich zweifle nicht, daß Dieselben durch den Critischen Ungeist junger Wildfänge, einen großen Unwillen gegen Leipzig werden bekommen haben.[7] Es ist zu bedauren, daß solches Geschmeiße gegen den Sommer anfängt wieder fruchtbar zu werden.[8] Ich habe aus Handbriefen ersehen, daß Zink[9] in Hamburg eine Heldenthat begehen, u. gegen E. Magnif. wegen Verteidigung des Schwarzischen[10] Uber-

[4] Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708), Mathematiker und Philosoph.
[5] Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.
[6] Offenbar lag ein Mißverständnis vor; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 107.
[7] Gemeint sind vermutlich die nicht mehr ausschließlich auf der Seite Gottscheds agierenden Mitarbeiter der *Belustigungen*, aus denen später die *Bremer Beiträge* hervorgingen; vgl. Christel Matthias Schröder: Die „Bremer Beiträge". Vorgeschichte und Geschichte einer deutschen Zeitschrift des achtzehnten Jahrhunderts. Bremen 1956, S. 17–26.
[8] Die *Belustigungen* erschienen seit Juli 1741 monatlich; jeweils sechs Monate bildeten einen Band mit eigener Seitenzählung. Das sechste Stück erschien im Juni 1743, also mit Beginn des Sommers.
[9] Barthold Joachim Zinck (1718–1775), Redakteur des *Hamburgischen Correspondenten*, Verfasser der Rubrik „Von neuen gelehrten Sachen"; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 93, Erl. 12.
[10] Johann Christoph Schwarz; Korrespondent.

setzung Virgils[11] schreiben will.[12] Hier hat der Herausgeber des Timoleons Dreyer[13] gleichfals angefangen, seinen ungewaschenen Mund aufzuthun.[14] Er schreit aber so sehr, daß er bald heiser werden wird: Er kann nicht lange reden, weil er nicht viel weis, u. er wird so viel Feinde bekommen, die sich u. E. Magnif. nachdrücklich rächen werden, ohne daß sich ein Kluger Mühe giebt, ihm das Handwerk zu legen.

Weil ich nun mehr Musse habe, so werde ich die schon zur Helfte gebrachte Schrifft wider Hauswalden[15] bald zu Ende bringen; und dieselbe E. Magnif. bey Dero Durchreise in Berlin zu zeigen die Ehre haben, weil mir doch die Critischen Beiträge zur Herausgabe offen stehen werden, wenn Dieselben gleich abwesend seyn sollten.

Ich bedaure und beklage meinen Freund Rosten,[16] wofern er dessen schuldig ist, wes man ihn beschuldigt. Ich habe ihn für so rechtschaffen gehalten daß eine grosse Verführung erfodert worden ist, ihn zu so etwas zu verleiten. Er hat gegen mich niemalen etwas gestanden, und die Schreibart u. Denkart ist von seiner Leipzigischen so unterschieden, daß ich denen, die ihn zum Verfasser machen, nur auf ihr Wort glauben muß; und in dieser Ungewisheit kann ich vieleicht wohl wieder die That aber nicht wieder den Thäter etwas vorbringen.[17]

---

[11] Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht.

[12] Im *Hamburgischen Correspondenten* des Jahres 1743 konnte kein entsprechender Beitrag ermittelt werden.

[13] Johann Matthias Dreyer (1716 oder 1717–1769), Journalist, anakreontischer Dichter und Satiriker, 1741 Sekretär des Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorf (1719–1763). Dreyer hatte 1741 Georg Behrmanns (1704–1756) Trauerspiel *Timoleon* herausgegeben: Timoleon Der Bürgerfreund Ein Trauerspiel Des Herrn Georg Behrmanns. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741.

[14] Im April und Mai 1743 brachten die *Berlinischen Privilegierten Zeitungen* mehrfach heftige Attacken gegen die *Belustigungen*. Durch Johann Friedrich Schönemann hatte Gottsched bereits erfahren, daß Dreyer der Verfasser der fraglichen Artikel war; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 74, Erl. 2 und 8; Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 171f.

[15] Johann Friedrich Hauswald (1710–1761); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 31. Eine entsprechende Schrift Straubes konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

[16] Johann Christoph Rost; Korrespondent.

[17] 1742 war Rosts antigottschedianisches Stück *Das Vorspiel Ein Episches Gedichte* anonym und mit dem fiktiven Druckort Bern erschienen.

Ich habe von H. M. Steinauern[18] schon so lange ich aus Leipzig bin keine Nachricht, u. es verlangt mich sehr, etwas von ihm zu erfahren, womit mir E. hochedelgeb. Magnif. vieleicht nicht entstehen werden.

Herr Hofr. Horch[19] hat soviel mit Rechnungssachen zu thun, daß er das Tragödienschreiben vergisst; u. ich glaube nicht, daß seine Arbeit viel besser als des Quistorpius[20] ausfallen werde; mit dessen Tragischen Stücken man eben nicht Ursache hat zu frolocken. Darius[21] aber hat eine bessere Wirkung gethan als man gehofft.

Wollen E. Magnif. geruhen, dasjenige was Sie vor mich ausgesetzet, auch an mich zu übermachen: so werde ich es mit Vergnügen sehen, weil es bey H. Steinauern um einen guten Teil abnehmen möchte, und ich hier eines Zuschusses auch benöhtigt bin, da ich auf einen andern Dienst warte, und die Schlesische Profession noch so bald nicht vergeben werden kann, auch so sehr nicht zu suchen ist. Ich erwarte das Glück E. Magnif. hier nächstens aufwarten zu dürfen,

E. Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines hochgeschätzten Gönners/ gehorsamstergebenster Diener/ Straube

in Berlin den 1. Maj./ 1743.

Unterthäniges Postscript.

Ich habe die Anmerkung, wie E. Magnif. das Wort Medicina Mentis & Corporis übersetzt haben:[22] Es werden Dieselben gütigst geruhen, solches beym anfange der Med. Corporis anzusetzen. Wenn sich die Ausgabe noch bis an die Michaelis Messe verziehen sollte: So hat mir der H. D. Stahl versprochen, Bemerkungen über die Med. Corp. beyzufügen, weil er glaubt, daß man Ursache habe, mit seinen Betrachtungen über die Medicin übel zu frieden zu seyn.

---

[18] Johann Wilhelm Steinauer; Korrespondent.
[19] Friedrich Wilhelm Horch; Korrespondent.
[20] Theodor Johann Quistorp; Korrespondent.
[21] Friedrich Lebegott Pitschel: Darius, Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 3 (1741), S. [195]–262.
[22] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 31.

## 83. Johann Friedrich Schönemann an Gottsched, Berlin 3. Mai 1743 [74.155]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 117–122. 11 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 47, S. 73–77.
Druck: Danzel, S. 162 (Teildruck).

Magnifice!/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ HochzuEhrender Herr Professor/ Geneigter Gönner p.

Aus die von Ewr: HochEdelgeb. erhaltenen gütigen Zuschrifft habe ersehen, daß der Fisch nicht nach meinem Wunsche noch lebendig daselbst angelangt ist,[1] welches ich, und meine Frau[2] recht sehr bedauert haben, ich hätte auch bereits gerne mit einem Zander aufgewartet, allein ob ich mich gleich verwichenen Sonnabend[3] selbst darum bemühet, war doch nach wunsch keiner zu haben, indeßen verhoffe morgen einen zu bekommen, damit ich solchen mit der Sonntags Post absenden kann, werden also Ewr: Magnific. nicht übel thun, wann Sie so gütig seÿn, und noch Montags abends auf der Post darnach fragen laßen, damit er nicht die Nacht noch eingepackt stehen muß. Was nun die Umstände meiner Schaubühne anlangen, so bin mit Acteurs und Kleÿdungen in ziemlich guten Stande, und wird überbringer[4] dieses Ewr: Magnif. von allen so umständl. Nachricht geben können, als wenn ich selber zugegen wäre. Das schlimmste anitzo ist dieses, das der Verdienst hier seit weÿnachten gar zu schlecht, und nicht zureichend gewesen die benöhtigten Unkosten zu bestreiten, und das haben den Winter durch die täglichen Lustbarkeiten beÿ hofe veruhrsachet, itzo könnte es auch wohl beßer seÿn, allein es ist ein eintziger umstand im Wege, welcher kein deutsches Theater hier recht wird aufkommen laßen, und das ist das Vorurtheil S[r] Maÿ.[5] vermöge deßen kein Deutscher was Sinnreiches oder gutes zu schreiben, noch weniger ein deutscher Comediant auf der Bühne was Vernünftiges vorzustellen vermögend ist, und also,

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 74.
[2] Anna Rahel Schönemann, geb. Weichler (1708–1770).
[3] 27. April 1743.
[4] Nicht ermittelt.
[5] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König von Preußen.

ohngeacht aller angewendeten Bemühung, auch der besten Vorstellung von denen größesten und angesehensten Männern, bin ich nicht vermögend den König in die deutsche Comed. zu bringen, denn wenn dieses nur einmal geschähe, würde solches sehr glückliche Folgen vor mich haben. Wir machen also itzo hier einen neuen Versuch dazu, derselbe bestehet darinn: Es hat hier der Baron v. Bilefeld,[6] und zwar ein sehr vernünftiger Hamburger, welcher durch seine besondere Bescheidenheit, und billigen urtheil, sich von vielen abgeschmackten und sich überklug dünckenden seiner Landes Leute mercklich unterscheidet, ein Neues Stück verfertiget, unter dem Titel: *Die Beschwerlichkeiten des hofes*.[7] Ich muste das Stück den Donnerstag vor der Charwoche[8] das erstemal aufführen, und gleich den Donnerstag und Freÿtag nach Ostern,[9] wie auch gleich den Dienstag darauf wieder, dieses Stück, welches gewiß den Beÿfall aller vernünftigen erhalten muß, hat hier viel aufsehen gemacht, und wir hätten solches diese woche gewiß wieder 2. mal aufführen müßen, wann nicht der Frau Reibehandtin[10] ihr Principal Geist, mir wieder einen Strich in die Rechnung gemacht, welches ich hernach mit wenigem berühren werde. Es fehlte demnach die woche nach ostern nicht viel, das der König nicht zu uns auf das Stück gekommen wäre, aber, es war deutsch. Um nun, wo mögl. dem König den Vorwurf wo mögl. ist, zu benehmen, den Er denen Deutschen macht, übersetzt solches Stück der HErr v. Bilefeld inns Frantzösische[11] und will es so dann dem

[6] Jakob Friedrich von Bielfeld; Korrespondent.

[7] Ein gedrucktes Exemplar des Stückes konnte nicht ermittelt werden, es ist jedoch im Druck erschienen; vgl. Devrient, S. 75. In der „Vorerinnerung“ zu *Das Bild des Hofes* berichtet Bielfeld: „Auch ist dieses Stück anfänglich in deutscher Sprache geschrieben worden, und ohne Absicht, es jemals drucken zu lassen. Allein, da eine Ausgabe davon zum Vorschein gekommen, welche ganz und gar entstellt war: so hat der Verfasser, der sich ihrer schämen mußte, sich genöthiget gesehen, dem Publico eine andre vorzulegen, welche weniger mangelhaft wäre. Er hat sein Stück ausgebessert, es in fünf Handlungen gebracht, und ins Französische übersetzt.“ Jakob Friedrich von Bielfeld: Das Bild des Hofes. Ein Lustspiel in fünf Handlungen. In: Bielfeld: Dramatische Belustigungen. Band 1. Danzig; Leipzig: Daniel Ludwig Wedel, 1768, S. 1–162, Vorerinnerung Bl. A2–A3, A2rv.

[8] 4. April 1743.

[9] 18. und 19. April 1743.

[10] Johanna Magdalena Reibehand († 1784), Ehefrau des Schauspielers Carl Friedrich Reibehand († 1754); vgl. Pies, Prinzipale, S. 287 f.

[11] Jakob Friedrich von Bielfeld: Le Tableau De La Cour. Comédie En Cinq Actes. In: Bielfeld: Comedies Nouvelles. Berlin: Etienne des Bordeaux, 1753, S. 1–140 sowie

König zum Durchlesen übergeben. Es hat sich dieser Gönner viele Mühe unsertwegen gegeben, und hat wieder ein neues Stück unter der Feder, welches den Titul: *Der Reiche* bekömmt.[12] Wie nun solches aus fallen, und das Schicksal der deutschen Schaubühne sich hier wird arten wollen, mus ich der Zeit anbefehlen, so viel ist gewiß daß mein kranck seÿn, welches nun beÿ Eilf wochen lang gedaurt mir zu beßern umständen zu gelangen, eine große Hinderniß gewesen, gestern habe ich in benanndter Zeit, das erstemal eine Tragedie u. zwar Iphigenia[13] gespielet, heute habe ich davor wieder zu hause bleiben müßen, indeßen haben meine Leute den Bramarbas[14] als welchen sie ohne mich bestellen können, aufgeführet, HE. Fabric.[15] stellet den Bram. vor, und man ist hier sehr wohl mit ihm zufrieden. Dem Versprechen nach, von Reibehands etwas zu gedenken,[16] so kamen diese Leute beÿ mir hier an, zu Ende des Jan. dieses Jahrs, suchten sich beÿ mir aufzuhalten, und weil die Tochter[17] als ein jung Frauenzimmer beÿ mir höchstnöhtig war, gab ich diesen Leuten wöchentl. 6. rthl. wobeÿ er sich denn vorbehielt, sein reisen nach Cüstrin, wegen seinem Proceß,[18] wenn er dahin citirt würde abzuwarten. Weil ich nun 8. Manns Personen ohne ihm, starck war, verwilligte ich solches, er hat auch in 14. wochen das sie beÿ mir gewesen über 2. mal nicht mitgespielet. Die Woche nach ostern aber wurde ich ihre absichten gewahr, daß ihr auffenthalt beÿ mir, wohl mehrentheils dahin abgezielet habe, wenn es mögl. unter der hand einige Leute von mir zu ziehen die Fastenzeit durch, die Gage, wöchentl. 6. rthl. mitzunehmen, und mich als denn nach ostern sitzen zu laßen. Ob wohl ihnen nun das letzte gelungen, und Sie mich vor 3. Partien welche das Mädgen gelernet, und vorgestellet, mir 86. rthl. gekostet, so ist ihnen doch ihr erster anschlag

in: Bielfeld: Amusements Dramatiques. Tome 1. Leiden: Samuel und Johann Luchtmans, 1768, S. 1–132.

[12] Nicht überliefert.

[13] Jean Racine: Iphigenia; Mitchell Nr. 144 bzw. 231.

[14] Ludvig Holberg: Bramarbas oder Der großsprecherische Officier. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen aus dem Dänischen … übersetzt von M. George Aug. Detharding. In: Schaubühne 3 (1741), S. [263]–366.

[15] Friedrich Ludwig Fabricius († nach 1756); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 50, Erl. 3.

[16] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 50, Erl. 2.

[17] Nicht ermittelt. Johanna Magdalena und Carl Friedrich Reibehand hatten zwei Töchter. Eine der beiden, Johanna († 1792), heiratete den Prinzipal Johann Blank († 1819) und starb in Wilster; vgl. Pies, Prinzipale, S. 52, 287.

[18] Über die Hintergründe des Prozesses in Küstrin konnte nichts ermittelt werden.

nicht gelungen, sondern weil sie mich drängen, und wöchentl. 8. rthl. von mir haben wollten, welches sie doch nicht verdienen konnten, so ließ ich sie reÿsen, und können sie ihr glück beÿm starken Mann[19] versuchen, denn es ist denen Leuten gar nicht um Ehre in der welt zu thun, insonderheit der Fr: Reibehandtin, denn die kann lügen und Prahlen als wenns gedruckt wäre. Einen Beweiß davon hat sie dadurch abgeleget, das sie sich hier gerühmet, sie mache die Frau rechts und links im Dreßdenischen Schlendrian[20] beßer als die Neuberin,[21] und letztere habe ihr selber das Lob beÿgeleget. Sapienti sat.[22] Inzwischen bin ich doch den Streich glückl. ausgewichen, welchen sie mir vielleicht gedacht beÿzubringen, in Ermangelung eines jungen Frauenzimmers, wodurch ich wäre verhindert worden, verschiedene Stücke, welche mir diese Zeit, bis an Pfingsten wenigstens noch etwas einbringen können, angesehen verwichenen Dienstag[23] die Jungfer Bergerinn[24] allhier beÿ mir angekommen, welcher ich gleich die Partie aus denen Beschwerl. des hofes gegeben, und kommenden Dienstag[25] im Stande bin, weil es wieder bestellet ist, das Stück aufzuführen, was das ansehen anlanget, und die bisherige aufführung dieser Person, so verspreche ich mir viel gutes davon. Kommenden Montag werde den Poetischen Dorfjuncker[26] zum erstenmale aufführen, mit dem Stücke sind mir entsetzliche Verhinderungen zugestoßen. Und wenn es nach Reibehands absichten gegangen wäre, würde solches vielleicht noch liegen bleiben. Die Neuberinn wird von mir nachgrade, als eine große Zauberinn angesehen, welche nothwendig alle Leute bezaubern muß, weil sie auch die jenigen, denen sie doch

[19] Johann Karl (von) Eckenberg (1684–1748), 1732 Titel und Privileg eines preußischen Hofkomödianten. 1744 spielten die Reibehands bei Eckenberg in Stralsund; vgl. Pies, Prinzipale, S. 109 f., 287.

[20] Johann Ulrich König: Der Dreßdner Frauen Schlendrian Jn einem Nachspiel Verfertiget. [Dresden] 1725; vgl. Dünnhaupt, König, Nr. 35.1; ein Druck dieser Ausgabe konnte nicht nachgewiesen werden. Der Dreßdner Frauen=Schlendrian, Jn einer Commœdie in Dreßden Vorgestellet. Harburg 1729; Der Dreßdner Frauen Schlendrian Jn einem Nachspiel verfertiget. 1742; vgl. Dünnhaupt, König, Nr. 35.2. „Frau Rechts und Lincks eine galante Witbe“ ist eine Person des Stücks.

[21] Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

[22] Titus Maccius Plautus: Persa 4, 7, 729.

[23] 30. April.

[24] Nicht ermittelt.

[25] 7. Mai.

[26] Philippe Néricault Destouches: Der Poetische Dorfjunker. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen übersetzt. In: Schaubühne 3 (1741), S. [443]–560.

Diebereÿ ehedem Schuld gegeben, und sie deswegen abgedanket hat, so wieder auf ihre Seite zu bringen gewust das sie ihr zu Liebe, anderen Ehrlichen Leuten Schaden thun, und die große Frau bald bis zum Himmel erheben. Ich mag wohl auch nicht unrecht glauben, das der Streich den Reibehands mir beÿbringen wollen, recht klug mag aus gedacht gewesen seÿn, unterdeßen sind etliche 80. rthl. Lehrgeld genug, und werde ich mich zu hüten wißen. Negstkommenden Dienstag über 8. Tage, werde ich das Geld vor die Schaubühnen[27] absenden, worauf sich Ewr: Magnif. gewiß verlaßen können. Ich wäre gar zu gerne übergekommen, allein ich darf mir es noch nicht unternehmen zu reÿsen. Alles übrige so mir hier in Berlin begegnet, werden Ewr: Magnif. von überbringern dieses mündl. vernehmen. Nebst schönsten Gruß an Ewr: Magnif. und Dero höchstwehrte Frau Gemahlin von mir, meiner Frau und Kinder[28] verbl.

Ewr: Magnificenz/ gantz ergebenster Diener/ Johann Friedrich Schönemann.

Berl. den 3 Maij 1743.

[27] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 197 und 218, sowie Band 9, Nr. 50.

[28] Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783) und Karl Heinrich (* vermutlich vor 1732) Schönemann.

## 84. Georg Heinrich Behr an Gottsched, Straßburg 6. Mai 1743

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 123–124. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 48, S. 77–80.

HochWerthgeschätzter Mann,

Den meine Brust verehret
Und dessen Schriften mich ein reines Deutsch gelehret,
Wirff einen holden Blick auf dieses schlechte Blatt,
Das Dir ein treuer Freund schickt aus der Silberstatt.[1]
Ein Freund, der Dich, als Freund, weit über andre schätzet;
Der sein Vertrauen längst auf Dich allein gesetzet:
Und der auch biß daher nicht anderst glaubt und weiß,
Als daß Du ihn auch liebst ob seinem stäten Fleiß.
Die Probe zeigt sich klar; Ich habe dein Versprechen:
Diß kan ja Gottsched selbst, als Gottsched, nimmer brechen.
In seiner deutschen Brust wohnt deutsche Redlichkeit;
Was Er einmal verspricht, das ändert keine Zeit.
Wohlan! So halte denn, was Du mir zugesaget,
Um welches Dich mein Hertz mit neuer Sehnsucht plaget.
Schick mir die Vorred her, die Du versprochen hast,
die Du zu meinem Ruhm vielleicht schon abgefaßt.[2]
Denn glaub! Ich werde dann nicht wenig Ehr erlangen,
Wann ich mit selbiger vor meinem Buch kann prangen:
Indem die Deutsche Welt alsdann daraus erkennt,
Wie auch in meiner Brust noch deutsches Feuer brennt:
Und wie ich mich bemüh ein gutes Deutsch zu schreiben,
Ob ich im Elsass gleich hab müßen sitzen bleiben.
Die Landschaft machts nicht aus, daß man rein schreiben kann;

[1] Übersetzung des lateinischen Namens Straßburgs (Argentoratum).
[2] Behr plante die Veröffentlichung eines zweiten Teils der *Physiologia medica* (Straßburg: Beck, 1736) und hatte Gottsched um eine Vorrede gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 180. Die Schrift ist nicht erschienen.

Nein! Dieses kommt allein von einem klugen Mann:
Und da bestreb ich mich ein solcher stets zu heissen.
Bin ich in Straßburg gleich, und nicht beÿ dir in Meissen,
So liegt mir nichts daran. Kurtz! Ich such ächt zu seÿn.
Auch reine Nÿmphen sind an unserm strengen Rhein.
Die Pleisse hat zwar mehr: Das ist an ihr zu loben.
Doch darum muß man nicht beständig mit uns toben.
Wir ändern uns vielleicht, und das in kurtzer Frist:
denn wisse, daß man hier jetzt starck beflissen ist,
Im Deutschen rein zu seÿn. Wir suchen uns zu bessern,
Und unsern schwachen Ruhm bestmögligst zu vergrössern.
Daß dies nun ehestens mit Nutzen werd vollbracht,
So hab ich mir mit Müh, und auch mit Wohlbedacht,
Sechs solche Freund erwehlt, die gutes Deutsch verstehen;
Und die nun wochentlich nebst mir zusammengehen.[3]
Da wird dann weder Fleiß, noch Müh, noch Kunst gespart,
Zu schreiben rein und gut in deutscher Redensart;
In Versen eben so, als wie auch ungebunden.
Ja, würde ungefehr ein Schnitzer noch gefunden,
So zeigt es einer an, entdecket seinen Sinn;
Drauf schreibt man alsobald ein besser Wörtgen hin,
das man gefunden hat in Deinen reinen Schriften;
Denn diese können hier den besten Nutzen stiften:
Sie dienen uns zum Ziel; Wir folgen ihnen nach,
Wir wissen, daß darinn die schönste Deutsche Sprach
Nicht nur zu finden seÿ. Nein! Neue Stärck und Leben
Kann jedem Weißheits=Freund Gottscheds Gedancke geben.
Und darum ehr ich Dich, Mein Freund, biß in mein Grab:
So lang, als ich von Gott allhier das Leben hab,
So lange will ich auch ohn Unterlaß erweisen,

[3] Am 16. März 1743 war auf Behrs Betreiben in Straßburg eine Deutsche Gesellschaft gegründet worden. Unter den Gründungsmitgliedern werden der Straßburger Arzt Franz Balthasar von Lindern (1682–1755), Elias Christoph Lautz (Korrespondent), Johann Jacob Witter (vgl. Erl. 4) und Catharina Salome Linck, geb. Felz (1695–1766) vermutet; vgl. Joseph Lefftz: Die gelehrten und literarischen Gesellschaften im Elsass vor 1870. Heidelberg 1931, S. 54–64.

Daß ich mit allem Recht dein treuster Freund könn heisen.
Bleib auch der meinige! Dies bittet gar zu sehr,

Hochwerthgeschätzter Mann/ Dein Diener/ D. Behr.

Straßburg/ d. 6. Maÿ, 1743.

P. S. Herr Prof. Witter[4] lässet Ew. HochEdlgb. seine ergebenste Empfehlung machen: Von meiner wenigen Person aber kommt ein dienstfreundlicher Gruß an Dero HochzuEhrende Fr. Eheliebste, welche billig von mir, und allen Kennern reiner Schriften, höchlich bewundert wird. Gott erhalte Sie, nebst Dero selbst eigenen Person, noch viele Jahre in unverrucktem hohen Wohlseÿn, und werffe Deroselben allerseits kleine, kühne, dumme, und grobe Feinde zum Schemel ihrer Füsse![5]

NB. Herr Pohl, der Buchhändler von hier[6] wird Hrn Breitkopfen[7] meine Schuld wegen letzt empfangenen Büchern[8] bezahlen. Und wollte mir Hr. Breitkopf von einer Messe auf die andere borgen, so bitte mir durch Ihn auf das neue zu überschicken, vom Zuschauer den VIII^ten^ Theil;[9] von Ihren Gründen der Weltweißheit den II^ten^ oder Practischen Theil;[10] von den Belustig. des Verstand. u. Witz.[11] den Wintermonat 1742. sammt folgenden &c. Beÿträge zur Critischen Historie etc. 30stes Stück sammt folgenden;[12] der Deutschen Schaubühne IV^ten^ Theil,[13] sq. der Deutschen Gesellschaft in

[4] Johann Jacob Witter (1694–1747), 1726 Professor der Logik und Metaphysik in Straßburg.
[5] Vgl. u. a. Psalm 110, 1.
[6] Johann Carl Pohle (1712–1771) aus Schkeuditz, 1737 Bürger und Buchhändler in Straßburg, ab 1743 auch Verleger zusammen mit seinem Schwager Johann Daniel Dulßecker (1700–1775); vgl. http://data.bnf.fr/13566455/jean-charles_pohle (10. September 2014); Strasbourg, Paroisse protestante, Temple Neuf et Cathédrale, S 1770–1778, S. 19.
[7] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.
[8] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 180.
[9] Mitchell Nr. 278.
[10] Mitchell Nr. 269.
[11] Belustigungen.
[12] Mitchell Nr. 262.
[13] Mitchell Nr. 275.

Leipz. Nachrichten und Anmerckungen welche die Sprache, etc.[14] Dero Fr. Liebsten Schriften; ausgenommen den Triumph der Weltweißh[eit][15] Alle Schriften so den Preiß in der Poesie und Beredsamkeit erhalten haben;[16] Philanders von der Linden Gedichte,[17] welche ich sehr gerne hätte; die Bemerckerin;[18] den Persius Flaccus;[19] den Einsidler;[20] den deutschen Diogenes;[21] des von Fontenelle Gespräche der Toden;[22] des de la Motte neue Fabeln;[23] von dem Freÿmäurer, das XLVII[ste] sammt folgenden Stücken,[24] wie auch den Titelbogen, Vorrede, und Register, so mir noch alles fehlet. Vale Amicorum Suavissime! et fave

Toto Tuo/ Behrio.

---

[14] Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Nachrichten und Anmerckungen, welche die Sprache, Beredsamkeit und Dichtkunst der Deutschen betreffen. 4 Stücke. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744.

[15] Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Triumph der Weltweisheit, nach Art des französischen Sieges der Beredsamkeit der Frau von Gomez, Nebst einem Anhange dreyer Reden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.

[16] Der Preis für Poesie und Beredsamkeit wurde von der Deutschen Gesellschaft zwischen 1728 und 1738 vergeben. Zu den Themen und Preisträgern vgl. Döring, Preisfragen, S. 223–225.

[17] Johann Burkhard Mencke (1674–1732) veröffentlichte unter dem Pseudonym Philander von der Linde mehrere Gedichtsammlungen; vgl. James Hardin (Hrsg.): German Baroque Writers, 1661–1730. Detroit u. a. 1996, S. 281–285.

[18] Die mühsame Bemerckerin derer Menschlichen Handlungen. 60 Stücke. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1735–1737.

[19] Persius Flaccus: Des A. Persius Flaccus Satiren. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerckungen erläutert. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738. Übersetzer war Johann Daniel Heyde (1714–1785, Korrespondent).

[20] [Friedrich Samuel Bock:] Der Einsiedler. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1740 f.; Neue und verbesserte Ausgabe mit vollständigem Register. Königsberg: Johann Heinrich Hartungs Witwe, 1757. Zur Erscheinungsweise vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 102, Erl. 18.

[21] Der Teutsche Diogenes. 52 Stücke. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1736–1737.

[22] Mitchell Nr. 37.

[23] Wahrscheinlich: Antoine Houdar de La Motte: Neue Fabeln. Aus dem Frantzösischen in Deutsche Verße übersetzt [von Christian Gottlieb Glafey]. Frankfurt am Main; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1736.

[24] [Johann Joachim Schwabe:] Der Freymäurer. 52 Stücke. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738.

## 85. Jakob Brucker an Gottsched, Kaufbeuren 8. Mai 1743 [66.95]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 127–128. 3 ¼ S. Bl. 128r geringfügiger Textverlust am linken Rand, Ergänzungen durch Bearbeiter.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 50, S. 80–82.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr, vornehmer/ Gönner

Ew. Hochedelgeb. über mein Lezteres[1] mit diesem noch zubeunruhigen verursachet die Gräfl. Manteuffl. Lebensbeschreibung, so ich diese Tage unter Handen genommen, und verfertiget habe.[2] Es ist in dem mir geschickten Aufsaze einiger Schrifften des H. Grafen gedacht sie aber nicht benennet worden. Da nun Lezteres der Plan des Bildersals erfordert, so habe ich Ew. Hochedelgeb. gar dienstl. ersuchen wollen, mir dieselbige <geg.>[i] zuverzeichnen, oder, so S. Excell. solches nicht beliebten, geneigt zu rathen, wie ich mich ohne Abbruch des Plans hierinnen zuverhalten hätte? Ich meines Orts wüßte nichts anders, als es in der Vorrede oder in einer Anmerckung anzuzeigen, daß es dem H. Rgrafen nicht beliebet hätte. Ich bin übrigens in der Ausarbeitung bey der eingesandten Memoire soviel mögl. geblieben, doch habe ich es in eine gleichförmige SchreibeArt einkleiden müßen, um keinen Mißstand zuverursachen. Ich habe also auch hierinnen Anfragen wollen, ob nicht wohlgethan wäre, das msc. vorher zur Einsicht einzusenden? Weil ich nicht gerne ein Wort sezen wollte daß eines solchen Herrn Ungnade und Mißfallen verdiente.

Weil ich den V. Tomum der Phil. Hist.[3] vor der Ausgabe schwehrlich dürffte unter die Hand bekommen um Zusäze zumachen, wie bey den übrigen, so habe ich diesem einiges so mir seit etl. Tagen unter dem Lesen

[i] *Schwer lesbare Abkürzung, A überträgt:* gütigst

[1] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 66.
[2] Es handelt sich um die Biographie Ernst Christoph von Manteuffels (Korrespondent) für das dritte Zehend des *Bilder=sals* (1744).
[3] Brucker, Historia 4/2 (1744).

einiger gel. Tagbücher vorgekommen, und noch anmerckenswurdig geschienen, beygelegt, und ersuche Ew. Hochedelgeb. gar dienstl. solches nach eigenem besten Urtheile an der besten sich schickenden Stelle einverleiben zulaßen, da es zusammen hange. Sonderl. halte ich die lezte Anmerckung nöthig, weil man sonst meinen möchte, ich seye mit mir selbst uneins. H. Uhle[4] hat nicht wohl gethan, daß er noch lebender Gelehrten briefe, ohne sie zufragen, drucken laßen.[5] Ich wenigstens wollte nicht, daß meine ubrige, dem 1000. nach geschriebene Briefe dieses Schicksal hätten, indem ich bey meinen vielen Geschäfften, meine Briefe offt eilfertig schreiben muß, ohne lange nachzudenken, und daher die meisten aus dem Stegreife entworfen, und zur Ausgabe untuchtig sind. Wo ich dieses vor erlaubt hielte könnte ich aus meiner Correspondenz einen ungleich größern Band merkwürdiger Anmerckungen herausgeben. Ich weiß auch, daß es andern Gelehrten nicht gefallen hat. Ein anders ist mit des seel. H. Wolfen Briefen,[6] da ich aber wünschete, daß alle s. Briefe zusammen gedruckt würden, worzu ich auch einige beytragen könnte.

H. Breitkopf[7] bitte mein Compl. machen zulaßen und ihn zu ersuchen, mir den 3ten Band der Register zu den Gelehrten Zeit.[8] [i]mgl.[ii] n. 82. 83. 85. [G]el. Zeit. von 1742 erkaufen zulaßen und mit übrigen Pact zusenden.

Ich bin mit fortdaurender Hochachtung

Ew. Hochedelgeb./ Gebetunddienster-/ gebenster/ Brucker

Kaufbeyern den 8. May/ 1743.

[ii] [i]mgl. … 1742 *am Rand ergänzt*

---

[4] Johann Ludwig Uhl; Korrespondent.

[5] Johann Ludwig Uhl: Thesaurus Epistolicus Lacrozianus. Ex Bibliotheca Iordaniana. 3 Bände. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1742–1746. Die Bände enthalten ausführliche Auszüge aus dem Briefwechsel von Mathurin Veyssière de La Croze (1661–1739) mit vielen Gelehrten seiner Zeit, darunter auch mit Brucker; vgl. Thesaurus 1 (1742), S. 69–71, 3 (1746), S. 75–78.

[6] Vgl. die Briefe des Hamburger Pfarrers und Orientalisten Johann Christoph Wolf (1683–1739) im Thesaurus 2 (1743), passim, 3 (1746), S. 245–258.

[7] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[8] Universal=Register der Leipziger Gelehrten Zeitungen, von deren Anfang, das ist, vom Jahre 1715, biß zum Beschluß des Jahres 1737 … Dritter Band. Leipzig 1743.

Von H. de Maupertuis[9] habe die wiewohl kurzen memoiren seines Lebens, u. s. Schrifften zum Bildersal empfangen. Er war Anfangs unter den Königl. Mousquetairs, wie meinen Ew. Hochedelgeb. wie diese den Alten unbekante Art der Königl. Soldaten könnte Lat. ausgedrücket werden?[10]

Ich ersuche Ew. Hochedelgeb. beygehenden aufsaz, so ich schon längsten überschicken sollen in die gel. Zeitungen bestens zu recommendiren.[11] Wie kömts, daß dieselbigen der Leibnizischen und Wolfischen Philosophie nicht mehr geneigt sind?[12]

## 86. John Lesingham an Gottsched, London 8./19. Mai 1743 [24]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 125–126. 1 S. Bl. 125r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 12. October.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 49, S. 80.

Dear Sir.

Having an Opportunity to satisfy my self, (by a Gentleman[1] is travelling into Germany) whether You are still at Leipzig; I have embrac'd it very

[9] Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Philosoph und Mathematiker. Porträt und Biographie im dritten Zehend des *Bilder=sals* (1744).

[10] In der lateinischen Parallelausgabe *Pinacotheca Scriptorum Nostra Aetate Literis Illustrium* 3 (1744) heißt es: „Inter equites autem regis praetorianos [dazu Anmerkung: ‚Les Musquetaires du Roi'] allectus".

[11] Vermutlich handelt es sich um die unter „Augspurg" gedruckte Rezension von Paul von Stettens *Geschichte Der Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Augspurg* (Augsburg; Leipzig: Mertz und Mayer, 1743) in: Neue Zeitungen 1743 (Nr. 65 vom 15. August), S. 580–582.

[12] Vgl. Rüdiger Otto: Gottscheds Leibniz. In: Friedrich Beiderbeck, Stephan Waldhoff (Hrsg.): Pluralität der Perspektiven und Einheit der Wahrheit im Werk von G. W. Leibniz. Berlin 2011, S. 191–263, 215f.

[1] Nicht ermittelt.

readily to write this short Letter, purely to pay my Respects to You & to acquaint You that If I am so happy as to receive a Letter from You shortly; I shall not only take it as a great Favour; But will then write You my Mind at large; For I have a thousand Things to say to You, So much I hold You in Esteem, & though It is some years since I had the honour to have you for my Tutor; Yet your Memory is so valuable to me, that Time will never efface it. I long to establish a Correspondence with You; And as a Token of my Affection I will take an Opportunity to send you by a Friend the Characteristicks of that excellent Man the Earl of Shaftesbury,[2] whose Works You so much admire.

Wishing You all that is good, I remain with the great Respect/ Dear S^r^ Your most humble Serv^t^/ Jn. Lesingham

London May 8^th^ 1743.

PS. Please to direct to me in Red Cross Court in Tower Street London

To/ M^r^ John Chr: Gottsched./ M. A./ in/ Leipzig

[2] Anthony Ashley Cooper Earl of Shaftesbury: Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times. In three Volumes. [London] 1711 (Nachdruck: Hildesheim 1978); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 24, Erl. 8.

## 87. Deutsche Gesellschaft Königsberg an Gottsched, Königsberg 10. Mai 1743 [64.109]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0341 VIII, Bl. 132–133. 3 ½ S. Von Johann Friedrich Reiffsteins Hand, Unterschriften von George Rump und Reiffstein. Bl. 133v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 21. May. Bl. 132v geringfügiger Textverlust am rechten Rand, Ergänzungen nach A.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 53, S. 85–88.

Magnifice/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner!

Wenn Ewr. HochEdelgebohrnen Magnificentz den gringen Zoll, den eine hiesige Deutsche Geselschaft, Dero ungemeinen Volkommenheiten und Verdiensten neulich abzutragen gesucht,[1] nicht ungütig aufgenommen, und nur etwa kein besonderes Misfallen, daran bezeiget hätten, so würden wir über dergleichen fast gar zu reichlichen Erfüllung aller unserer Hofnung, die auch in so weit schon schmeichlerisch genug gewesen, nicht wenig seÿn erfreuet worden. Daß Sie uns aber davor noch danken und so viel theure Zeugnisse Dero ungemeinen Gewogenheit und eifrigen Zuneigung gegen uns ablegen wollen, ist nur ein Beweis Ihrer eigenen ganz vortreflichen Eigenschaften und nicht der Würdigkeit unserer Geselschaft. Beÿ allen Volkommenheiten so Ew: HochEdelgebohrnen Magnificentz besitzen, sorgen Sie doch izo am meisten vor die so seltene Tugend grosser Gelehrten, ich[2] meÿne die Bescheidenheit. Und es scheinet daß Sie beÿ allem Ruhm und Lobe Ihrer übrigen Volkommenheiten dieselben sämtlich verläugnen wolten um nur jene zu erhalten. Ja Sie wollen gar mich selbst, durch ein geheimes Kunststük Ihrer unvergleichlichen Beredsamkeit wohl noch eher beschuldigen daß ich beredt wäre als daß Sie Dero weltbekandte Volkommenheiten zugestehen solten. Was soll ein Mensch der sich seiner Schwache theils selbst bewust ist, theils nohtig hat daß solche ihm täglich vorgehalten werde, Ein Mensch der so viel Ursach hat mit sich selbst und seiner Unfahigkeit einigermassen unzufrieden zu seÿn, was soll ich als ein

[1] Die Gesellschaft hatte im April eine von George Rump verfaßte Lobrede auf Gottscheds Geburtstag nach Leipzig gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41 und 64.
[2] George Rump; Korrespondent.

so schlechter Anfanger in der Beredsamkeit vor eine Art der Schamhaftigkeit annehmen, wenn ein Mann von dem es nicht einmahl zu vermuhten, daß er unter allen Lobrednern seiner Zeiten einen antreffen werde, der seinen Verdiensten gewachsen seÿ. Seine berühmte Feder tadlen, und dagegen mich unwurdigen erheben will. Meine Verwirrung darüber, werden Ew. HochEdelgebohrnen Magnificentz diese verwirrte Zeilen am deutlichsten verrahten, die schon so vielen Raum eingenommen und so wenig von denjenigen Pflichten erwehnet haben, welche die ganze Geselschaft, Ihnen von neuem schuldig geworden, da Sie ihr ganze Schätze vor den gringen Wehrt der Ihnen einmahl geleisteten Schuldigkeit, so grosmühtig angeboten haben. Die Grösse dieses Geschenks und die verbindlichste Art womit Ew. HochEdelgebohrnen Magnificentz es der Geselschaft anzutragen beliebet, hat dieselbe nicht wenig bewundert, aber auch zugleich mit der grösten Dankbegierde angenommen. Wir sind aber nicht gesonnen Ihnen diesen Dank nur in Worten abzustatten. Vielleicht wird es Ew HochEdelgebohrnen künftig angenehmer seÿn, dadurch die ersten Proben einer würklichen Dankbarkeit zu erhalten, wenn die Geselschaft sich bemühen wird des herrlichen Geschenks Deroselben, sich zu keinem andern Endzwek zu bedienen als zu welchem Sie selbsten solche bestimmet haben, daß ist zu unserer eigener Verbesserung. Hiezu machet sich die Geselschaft um desto eher anheischig jemehr sie davon überzeuget worden daß es Ihnen ein rechtes Vergnügen seÿn müsse die Aufnahme derselben beständig zu befordern. Aus diesem Grunde nimt selbige auch mit Freuden den wohlersonnenen Antrag an den Ew: HochEdelgebohrnen Magnificentz wegen unseres instehenden Jubelfestes an uns ergehen lassen.[3] Dieser Grund und unsere eigene Ehrbegierde, werden uns muhtig genug zu diesem Wettstreit machen. Wir

[3] Um den Erhalt des königlichen Privilegs für die Gesellschaft zu fördern, sollten die Mitglieder auf Gottscheds Anregung den bevorstehenden 200. Gründungstag der Universität Königsberg im Jahr 1744 zum Anlaß für eine Festschrift nehmen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 109. In einem (nicht überlieferten) Brief vom 21. Mai 1743 wiederholte Gottsched seinen Vorschlag und den ausgesetzten Preis von sechs Dukaten. Das Thema der Festschrift, eine Lobrede auf Herzog Albrecht, den Gründer der Universität, hat Gottsched vermutlich auch in diesem Brief mitgeteilt. Aus den überlieferten Briefen an die Deutsche Gesellschaft und an Cölestin Christian Flottwell geht das Thema nur indirekt hervor; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125 und 171. Im Oktober berichtete Gottsched seinem Bruder Johann Heinrich von den Königsberger Neuigkeiten, darunter von der aufgetragenen Rede; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 154.

bedauren nur dabey daß Sie uns dieses nicht so volkommen zutrauen wollen, sondern uns noch erst mit Gold dazu anzuloken suchen. Aber wir versichern Sie hiemit dagegen[i], daß wir blos des Ruhm[es] und nicht des Nutzens wegen streiten werden. Und auf die Art unterwerfen wir uns willig ihrem Befe[hl] und künftiger Beurtheilung die uns einzig statt des grösten Preises dienen soll. Sie geruhen uns nur ehestes den Hauptsatz zur Ausfuhrung mitzutheilen und alles zu verordnen, was sie dabeÿ vor gut befinden; die Geselschaft gelobet Ihnen hiemit allen Gehorsam an und zugleich keinen Fleiß und Mühe zu sparen die Ausarbeitung nach allen ihren obgleich gringen Kräften abzufassen. Ich vor mein Theil bin Ew. HochEdelgebohrnen Magnificentz ohnedem zu allem verbunden was Sie irgend von mir verlangen könten. Die gantz unverdiente Ehre so Sie mir erwiesen und das besondere Andenken von Ihnen dessen Sie mich überdem noch wurdigen wollen macht mich zu Ihrem beständigen Schuldner Ich werde mich derselben niemahls erinnern ohne dabeÿ auf Gelegenheit zu denken etwas von meiner Schuld nach meinem geringen Vermögen abzutragen Ich erhalte aber auf solche Weÿse täglich einen neuen Vorzug, die ganze Geselschaft Dero kräftigem Schutz zu empfehlen, und durch eine demuthsvolle Unterschrift zu zeigen, mit welcher Hochachtung ich theils vor mich theils im Nahmen der ganzen Geselschaft mich nennen dörfe

Ewr HochEdelgebohrnen Magnificentz/ gehorsamster Verbundener/ Diener/ George Rump./ Johann Friedrich Reiffstein[4]/ der Geselschaft Sekretarius.

Konigsberg 1743/ den 10. Maÿ.

N. S. So gros der Vorzug der Leipziger Akademie ist, durch die Vorsorge Ewr HochEdelgebohrnen Magnificentz das Bild eines grossen Augusti[5] zu erhalten, so schäzen wir doch den Vorzug unserer Geselschaft weit höher durch Eur. HochEdelgebohrnen Magnificentz ein Geschenk zu erhalten

[i] dagegegen *ändert Bearb.*

[4] Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent.

[5] Friedrich August II. (III.), Kurfürst von Sachsen und König von Polen; zu seinem der Leipziger Universität geschenkten Porträt vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 191 und Band 9, Nr. 76.

worinn das Bild eines gelehrten Gottscheds und einer beredten Kulmus in der vortreflichsten Entschattung abgeschildert ist.[6] Die Einweihung dieser neuen Geselschafts Bibliothec soll uns ein Landtag werden.

## 88. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, [Königsberg] 10. Mai 1743 [65.108]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 131. 2 S. Bl. 131v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 21. May. Bl. 131r geringfügiger Textverlust durch Tinte, Ergänzung nach A.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 52, S. 83–85.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr Professor!/ Unvergleichlicher Gönner!

Es ist, als wenn ich und meine gantze Gesellschaft[1] ein neues Leben erhalten, so oft wir die gütigen Zeilen Ew. HochEdelgeb. Magnificence[i]. Jede von denselben ist voller Vorsorge vor eine verlaßene Gesellschaft, und es fehlt uns fast ein Nahme, den wir Ihnen, theurester Gottsched beÿlegen wolten, um ein liebreiches Hertz eines abwesenden, Lehrern, Vatern v. Gönners auszudruken. Hätten Ew. HochEdelgeb. Magnificence nicht eigenthümliche besondere Verdienste, die uns an Dero Geburtstag[2] einen Feÿertag ansagten, so würde Dero unermüdete Vorsorge uns mehreres Recht geben Sie beÿ

[i] empfangen *erg. A*

[6] Vermutlich hatte Gottsched die Zusendung der Abbildungen aus Jakob Bruckers und Johann Jakob Haids *Bilder=sal* (vgl. Otto, Darstellungen, Nr. 13 und 15) versprochen. Das Porträt L. A. V. Gottscheds war im ersten Zehend (1741) erschienen, das Porträt Gottscheds war für das dritte Zehend (1744, erschienen im Herbst 1743) vorgesehen. Im Dezember 1743 bedankt sich Flottwell für das Bildnis Gottscheds, welches nun im Gesellschaftszimmer neben dasjenige seiner Frau gehängt wurde, das sie vor etwa drei Monaten erhalten hatten; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 182.

[1] Die Deutsche Gesellschaft Königsberg.

[2] 2. Februar.

dem Leben zu canonisiren als den Römern nach dem Tode. Kein Wort von allen ihren Rathschlägen vor das Aufnehmen der Gesellschaft fällt auf die Erde. Es wird mit Freuden in dem ordentlichen Convent gelesen und mit allgemeinem Beÿfall unter die Originalgesetze geschrieben. Eine solche Correspondentz wird uns Kinder zu Männern machen. Liebster Herr Landsmann! fahren sie fort, schwache aber redliche Geister zu guten Absichten zu ermuntern. Wir werden fleißig und gehorsahm seÿn.

Der Verfall der Leipz. D. G.[3] prest mir Trähnen aus blos deswegen, weil ich mir die Gefahr meiner Gesellsch. vor Augen stelle, wenn wir unsern feurigen v. redlichen G. verliehren solten.[4] Um aber denen neidischen Absichten unseres B.[5] zu begegnen, werden wir ihrem gütigem Rath Gehör leisten und durch Arbeit und Fleiß den Preiß vor andern erzwingen. Die unsrer Gesellschaft vorgeschlagenen Hauptarbeiten v. Themata werden wir uns anbefohlen seÿn laßen. Was aber die Einkünfte der Gesellschaft betrift, ist das Reusn. Privil. welches auf Erben v. Erbnehmer gehet, uns sehr im Wege.[6] Solte aber ein Abfall davon möglich seÿn, so werden wir die rechte Zeit daran zu denken nicht versaümen. Zu Schreibung Gel. Zeitungen müßen wir ers[t] [r]eife Rathschläge pflegen v. mich soll verlangen, was Ew. hochEdelgeb. Magnificenz von dem letztens durch 2 Cursche von Adel[7] zugefertigten supplement der Kön. Zeitungen[8] urtheilen. Die beÿden H.v Medems[9] haben in meinem v. der Gesellschaft Nahmen ein gantz Pak gedrukte Sachen an Ew. HochEdelg. abzugeben, v. vielleicht sind sie jetzo schon eingehändiget v. ich werde mich beÿ N.[10] Arbeiten nach der Vorschrift eines so würdigen Lehrers genau zu richten wißen. Unsere jetzige

[3] Deutschen Gesellschaft.

[4] Gottsched war 1738 aus der Leipziger Deutschen Gesellschaft ausgetreten.

[5] Johann Georg Bock (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 65.

[6] Vermutlich bezieht sich Flottwell darauf, daß die Druckerei Reußner das alleinige Privileg zum Druck von Regierungs- und akademischen Schriften besaß; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 32, Erl. 3.

[7] Siehe Erl. 9.

[8] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41, Erl. 3.

[9] Wahrscheinlich Christoph Dietrich Georg von Medem (1721–1782) und Johann Friedrich von Medem (1722–1785) aus Kurland, die im Oktober 1741 gemeinsam in Königsberg, am 6. Mai 1743 in Halle und im Oktober 1744 in Jena immatrikuliert worden sind; vgl. Königsberg Matrikel, S. 393; Halle, Universitätsarchiv, Rep. 46 Nr. 4 (1741–1767), Bl. 25v; Jena Matrikel 3, S. 445. Christoph Dietrich Georg wurde 1768 kurländischer Landmarschall, Johann Friedrich 1779 Reichsgraf.

[10] Neuen.

Einkünfte kommen blos von Antritts- Monath- v. Strafgeldern her; v. es scheinet, als wenn Königsberg an unsern Arbeiten Geschmak und Vergnügen fände. Es melden sich so manche Mitglieder, über deren Annehmung wir Bedenken tragen, die letztere Berlinsche Zeitung hat unter d. Gelehrten v. andern Lesern hier Aufsehen gemacht.[11] Ich bin an der Verfaßung des Artikels unschuldig. Aber ich irre nicht, wenn ich eben diese Unschuld unserm lieben Vater Gottsched abspreche. Die künftige v. auch schon jetzo gedrukten Arbeiten |darunter H.n Poehlings[12] eines sehr großen v. muntern Geistes Jubelrede[13] oben ansteht| könten dem Verfaßer der Berl. Zeitung[14] von allem Verdacht einer Schmeicheleÿ vollends befreÿen.

Die erste Anlage zu unsrer Gesellsch. Bibliothek ist vortreflich. Wir danken aufs zärtlichste, und ich bin begierig zu erfahren, ob es noch der Gesellschaft erlaubt seÿ auf den deutschen Bayle[15] als ein Meisterstük ihrer Arbeit zu praenumeriren: Der vortrefl. Beschauer ihrer unschätzbahren Freundin[16] soll beÿ uns eine Regel unsrer Übersetzungen v. aller übrigen moral. Arbeiten werden.

Der auf die Jubelrede gesetzte Preiß[17] bestärket uns von Tage zu Tage in dem Begrif, daß Kinder ihrem Vater ans Hertz gewachsen seÿn; und wir

---

[11] Vgl. die Vorstellung der Deutschen Gesellschaft Königsberg unter „Gelehrte Sachen“, Berlinische Nachrichten, Nr. 53 vom 2. Mai 1743.

[12] Friedrich Wilhelm Pöhling (1722–1765) aus Elbing, 1740 Studium der Rechte in Königsberg; vgl. Königsberg Matrikel, S. 383; Straubel 2, S. 746.

[13] „Es sind uns erst neulich wieder ein paar Reden von zwey Mitgliedern gemeldeter Gesellschafft zu Gesichte gekommen … die zweyte [ist] an dem jährigen Stifftungs= Tage der Gesellschafft, von Herrn Friedrich Wilhelm Pöhling, gehalten worden.“ Berlinische Nachrichten, Nr. 82 vom 20. Juli 1743. Ein Druck dieser Rede konnte nicht ermittelt werden.

[14] Vermutlich Johann Victor Krause (Korrespondent), der seit Beginn der 40er Jahre für die *Berlinischen Nachrichten* tätig war. Daß er die Redaktion des „Gelehrten Artikels“ in der Mitte der 40er Jahre innehatte, geht aus Briefen Ambrosius Haudes an Gottsched aus dieser Zeit hervor.

[15] Bayle, Wörterbuch. Bis 1743 waren drei Teile erschienen (Mitchell Nr. 234, 256 und 276).

[16] Zuschauer.

[17] Gottsched hatte angeregt, daß die Mitglieder der Gesellschaft anläßlich des Jubiläums der Königsberger Universität eine Festschrift verfassen sollten, und dafür einen Preis von sechs Dukaten ausgesetzt. Das Thema, eine Lobrede auf den Gründer der Universität, den Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490–1568), legte Gottsched in seinem (nicht überlieferten) Brief vom 21. Mai fest; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 109, 125 (Erl. 7), 145, 154.

werden alle arbeiten ohne Nahmen v. der Beÿfall Ew. HochEdelgeb. soll uns allein den grösten v. beneidenswürdigsten Preiß setzen.

Innlage der Fr. KriegsSecret. R.[18] empfiehlet sich zu geneigtem Andenken, und ich nenne mich lebenslang nach bezeügter Hochachtung an die wehrteste Fr. Professorin

Ew. HochEdelgebohrnen Magnificence/ treuen Knecht/ MCCFlottvvell.

1743. 10 Maii

Zu dem glükl. abgelegten Rectorat füge hundert Glükwünsche.

Meine Profession[19] hat beÿm Directorio durch die Pietisten viel Schwürigkeit. Jetzo wird sie im Cabinet verarbeitet. Wallenr.[20] arbeitet redl. Seine Antwort an Ew. HochEdelg.[21] wird vermutl. abgegangen v. eingehändiget worden seÿn Erhalte ich gleich nicht die Profession so will ich als Magister arbeiten so lang ich lebe. Ich bleibe mein freÿer Herr. Ein großer Vorzug den ich als Professor verliehre!

## 89. Christoph Friedrich Schrader an Gottsched, Wolfenbüttel 10. Mai 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 129–130. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 51, S. 82–83.

HochEdelgebohrner Herr Professor/ Hochgeehrtester Herr,

Ew. HochEdlgb. gelehrte Schrifften, welche wir hier nach und nach zusehen bekommen, machen unter andern auch mir so viel Vergnügen, daß ohnerachtet meiner nicht wenigen AmtsVerrichtungen, ich niemals versaüme dieselben mehr als einmal zu wiederholen und denen darauf folgenden mit

[18] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz; Korrespondentin.
[19] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 54.
[20] Johann Ernst von Wallenrodt; Korrespondent.
[21] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 104.

Verlangen entgegen zusehen. Ew. HochEdlgb. werden den Anschluß[1] als eine Überzeigung davon geneigtest annehmen und von Deroselben ehemaligen Zuhörer versichert seÿn, daß derselbe seinen Lehrer noch allemal in der Abwesenheit verehret.

Den Uberbringer dieses, des verstorbenen hiesigen Ober=Amtmannes Woltereck[2] Sohn[3] und jezigen Stief-Sohn unsers Hofraths und Leib-Arztes Keck[4] empfehle ich zu Ew. HochEdlgb. gütigsten Vorsorge, so lange er dorten denen Wißenschafften obliegen wird. Ich ermangele dagegen beÿ keiner Gelegenheit Ew. HochEdlgb. diejenige Ergebenheit zubezeigen, mit welcher ich ununterbrochen beharre

Ew. HochEdlgb./ gehorsamster Diener/ Schrader.

Wolfenbüttel/ den 10ten Maj: 1743.

## 90. Luise Adelgunde Victorie Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig [13.] Mai 1743 [46.132]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 111–112. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 44, S. 71–72. A datiert auf den 1. Mai.

Die Datierung ergibt sich aus der Nachricht vom Besuch der kursächsischen Prinzen in der Leipziger Universitätsbibliothek (Erl. 9). Im Brief wurden Ort und Datum mit anderer Tinte wahrscheinlich erst während der Abschrift hinzugesetzt.

---

[1] Schrader hatte Gottsched im Namen seines Bruders Heinrich Bernhard von Schrader (Korrespondent) Textbücher und Opernlibretti („Opern-Bücher“) aus dem Wolfenbütteler Theater geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 96.

[2] Christoph Woltereck (1686–1735), 1721 Aktuar, 1731 Oberamtmann in Wolfenbüttel, Lokalforscher und Dichter.

[3] Siegmund Ludwig Woltereck (1725–1796), 1741 Studium in Helmstedt, 17. Mai 1743 Immatrikulation in Leipzig; vgl. Helmstedt Matrikel, S. 180; Leipzig Matrikel, S. 467. Woltereck wurde später Justizbeamter in Wolfenbüttel.

[4] Peter Keck (1678–1751), Hofrat und Leibarzt in Wolfenbüttel.

Hochgebohrner Reichsgraf, / Gnädiger Graf und Herr,

Eurer Excellenz kann ich nicht umhin zu berichten daß es mit meiner Uebersetzung des Werkes der Marquise de Chatelet[1] wohl nichts seÿn wird. Ich habe gestern gehört daß der Herr Steinwehr[2] diese Arbeit übernommen und Renger in Halle[3] selbige verlegen wird.[4] Es soll auch schon die Anzeige davon im Meß=Catalogo stehen.[5] Es seÿ denn also! Es wird mir deswegen doch an Arbeiten nicht fehlen; und ich verliere nichts mehr dabeÿ als eine Gelegenheit Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz auch mit Hindansetzung meiner eigenen Bequemlichkeit, zu gehorsamen. Wenn ich noch einmal auf die Gedanken kommen sollte, ein Werk von einer Französinn zu übersetzen, so wäre mir die Religion essentielle à l'homme[6] noch lieber, als dieses.

Heute Nachmittage um 3. Uhr wird der Durchlauchtigste Churprinz,[7] und Prinz Xaver[8] die Universitäts=Bibliothec besehen.[9] Die ganze Akade-

[1] Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin.

[2] Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

[3] Der Verleger Johann Gottfried Renger war 1718 verstorben, die Rengerische Buchhandlung wurde von seiner Witwe und dem Schwiegersohn Johann Georg Vick (Korrespondent) weitergeführt.

[4] Der Frau Marquisinn von Chastellet Naturlehre an Ihren Sohn Erster Theil nach der zweyten Französischen Ausgabe übersetzet von Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr. Halle; Leipzig: Renger, 1743. An der Übersetzung der *Institutions Physiques De Madame La Marquise Du Chastellet adressées à Mr. son fils* (erste Auflage: Institutions De Physique. Paris: Prault fils, 1740; 2., verb. und erw. Auflage: Amsterdam 1742) hatte Steinwehr „schon längst … zu arbeiten angefangen …, und die Herausgabe davon nur darum aufgeschoben …, damit er alles neue, was zur zweyten Französischen Herausgabe gekommen ist, mit einrücken könnte." Neue Zeitungen 1743 (Nr. 37 vom 9. Mai), S. 335 f., 336.

[5] Catalogus Universalis Oder Verzeichniß Derer Bücher, Welche in der Franckfurther und Leipziger Oster=Messe des ietzigen 1743sten Jahres … gantz neu gedruckt, … verbessert, wieder aufgeleget worden sind, … noch heraus kommen sollen. Leipzig: Groß, Bl. E3rf.

[6] Marie Huber (1695–1753) aus Genf, Verfasserin theologischer Schriften. Anonym erschien: Lettres Sur La Religion Essentielle À L'Homme, Distinguée de ce qui n'en est que l'Accessoire. Amsterdam: J. Wetstein & W. Smith, 1738.

[7] Friedrich Christian (1722–1763).

[8] Franz Xaver (1730–1806).

[9] Vom 4. bis zum 16. Mai hielten sich das Kurfürstenpaar und die Prinzen anläßlich der Ostermesse in Leipzig auf. Am 13. und 15. Mai hörten die Prinzen bei den auf

mie wird sie in Corpore empfangen, und der Herr Präsident[10] wird die Anrede halten, weil man besorgt daß des D. Klausings[11] |:der jetzt Rector ist:|[12] seine Beredsamkeit den Prinzen gar zu sehr einnehmen möchte. Wie sehr wäre es zu Wünschen daß Eure Excellenz als ein Mecänas der Gelehrten dabeÿ seÿn, und vielleicht der guten Universität, die nach Art der Gelehrten, immer viel braucht, etwas gutes auswirken könnten.

Dem Herren Hirsch[13] dessen Dummheit es wohl verdient hätte der Verfasser der ungezogenen Vorrede zu seÿn,[14] soll, so bald wieder ein Stück von

---

ihren Wunsch veranstalteten akademischen Zusammenkünften in der Universitätsbibliothek Reden der Professoren Karl Otto Rechenberg (1689–1751), Christian Gottlieb Jöcher (Korrespondent), Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), Johann Friedrich Christ (1700–1756), Friedrich Menz (Erl. 12), Christian Friedrich Börner (Korrespondent) und Johann Zacharias Platner (1694–1747) sowie die *Gedächtnißrede auf … Nicolaus Copernicus* von Gottsched (Mitchell Nr. 267); vgl. Sächsischer Staatskalender 1744, Bl. [E4v]–Fr; Neue Zeitungen 1743 (Nr. 47 vom 13. Juni), S. 420–424.

[10] Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent), 1738 Präsident des Oberkonsistoriums in Dresden; vgl. Die Neue Europäische Fama 95 (1743), S. 985.

[11] Heinrich Klausing (1675–1745), 1719 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig. Klausing war in den Sommersemestern 1741 und 1745 Rektor der Leipziger Universität.

[12] Rektor des Sommersemesters 1743 war allerdings Friedrich Menz (1673–1749), 1739 ordentlicher Professor der Physik.

[13] Johann Christoph Hirsch (1698–1780), 1731 brandenburg-ansbachischer Hofkastner, 1739 Wirklicher Kammerrat, 1747 Hofkammer- und Landschaftsrat; vgl. Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 5. Leipzig 1805 (Nachdruck Hildesheim 1967), S. 525–528.

[14] Hirsch hatte elf Jahre nach dem Tod Benjamin Neukirchs (1665–1729) die Fortsetzung von dessen 1727 erschienener Übersetzung des *Telemach* in zwei Bänden herausgegeben; vgl. François de Salignac de La Mothe Fénelon: Die Begebenheiten Des Prinzen von Ithaca, Oder: Der seinen Vater Ulysses suchende Telemach, Aus dem Französischen … In Deutsche Verse gebracht … von Benjamin Neukirch. Zweyter und Dritter Theil. Ansbach: Rönnagel, 1739. Hirschs Herausgeberschaft ergibt sich aus den (nur in den Folioausgaben abgedruckten) Widmungen vom 28. September und 1. Oktober 1738 bzw. auch aus dem der Nürnberger Ausgabe von 1743 vorangestellten kaiserlichen Privileg vom 28. Juli 1738. In der Rezension in den Beiträgen 6/24 (1740), S. 601–624 wurde die anonym gedruckte Vorrede zum zweiten Teil des *Telemach* ebenfalls Hirsch zugeschrieben (S. 617–623), und als deren vermeintlicher Verfasser wurde Hirsch „als ein ganz kleiner verächtlicher Handlanger der Gelehrsamkeit“ (S. 623) in seine Schranken verwiesen. Man reagierte damit auf einen Angriff in der Vorrede auf die Verfasser der *Beyträge*: Fremden Leuten, „die sich bloß des zusammentragens behelffen müssen“, könne man es „nicht verargen, daß sie öff-

den Beÿträgen herauskömmt, mit seinem sonderbaren Begehren gewillfahret werden.[15]

Der ältesten gnädigen Comtesse[16] küße ich mit aller Ehrfurcht die Hand, und wünsche einen Tag zu wissen, da Dieselben sich der großen Gesellschaft entziehen, und mir erlauben wollten, Denenselben in Dero Zimmer allein aufzuwarten. Aber in Dero Zimmer! Denn so wie ich mehrentheils alle große Versammlungen fliehe, so suche ich auch nichts mehr als die gnädige Comtesse nur meiner Ehrfurcht zu versichern. Doch heute wird es mir wohl nicht möglich seÿn.

Ich verharre übrigens mit vollkommenster Ehrfurcht,

Eurer hochreichsgräflichen/ Excellenz/ unterthänige Dienerinn/ Gottsched.

Leipzig 1743./ Maÿ.

---

ters Sachen die ganz falsch sind, in der Welt ausbreiten". (Telemach 2, Vorrede, Bl. [)(2r]). Der Verfasser der Vorrede bezog sich auf die *Nachricht von der Fortsetzung des Neukirchischen Telemachs* in den Beiträgen 4/15 (1736), S. 474–476, in der es „aus sichern Nachrichten" hieß, daß außer dem bereits erschienenen ersten Teil nichts mehr von Neukirchs Übersetzung des *Telemach* vorhanden sei und daß das Werk auf fürstlichen Befehl von anderer Hand fortgesetzt werden solle (S. 475). In den Beiträgen 5/19 (1738), S. 517–521 wurde diese Meldung durch den Abdruck einer „aus Anspach zu beliebiger Einrückung" übersandten Nachricht revidiert. Vgl. auch Wilhelm Dorn: Benjamin Neukirch. Sein Leben und seine Werke. Ein Beitrag zur Geschichte der zweiten schlesischen Schule. Weimar 1897, S. 33–38.

[15] Bereits in den Beiträgen 7/25 (1741), S. 172f. war eine Richtigstellung veröffentlicht worden. Man sei „von einem vornehmen Gönner benachrichtiget und versichert worden, daß besagte beyde Stücke nicht aus einer Feder geflossen; indem sich der Herr Verfasser der Zueignungsschrift, von der Vorrede losgesagt, und selbige nicht für seine Arbeit ausgiebt."

[16] Charlotte Sophie Albertine von Manteuffel; Korrespondentin.

## 91. Gottsched an Johann Elias Schlegel [Leipzig] 20. Mai 1743 [72.119]

**Überlieferung**
Druck: Schlegel, Werke 5, S. XXXII.

Die Datierung folgt der Angabe des Herausgebers.

Von der Schaubühne ist der vierte Theil[1] fertig geworden, und Ihr Herrmann[2] steht an der Spitze. Ich übersende ein Exemplar davon, und hoffe, daß Sie keines von diesen deutschen Originalen für schlecht erklären werden. Ich wundre mich nur, daß Neuber[3] den Hermann gar nicht mehr aufführt, weil ich ihn selbst gern sehen möchte.

## 92. Adam Daniel Richter an Gottsched, Annaberg 22. Mai 1743 [81]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 134–135. 4 S. Bl. 134r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 18. May
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 54, S. 88–90.

Magnifice, Hochedelgebohrner,/ Vest und Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Patron/ und Förderer!

Sr. Magnificence mir vorhero gegönnte Güttigkeit, giebt mir die zuverläßige Hoffnung, daß auch diese meine Zuschrifft Ihnen nicht werde zuwieder seÿn. Erstlich dancke Ewr. Magnificence, vor das besondere güttige Wohlwollen, beÿ Gelegenheit meines Nahmens bißher gedacht zu haben, hernach übersende mein letztes lateinisches Programma, de superstitiosa,

[1] Mitchell Nr. 275.
[2] Johann Elias Schlegel: Herrmann, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [1]–68; Schlegel, Werke 1, S. 283–384.
[3] Johann Neuber; Korrespondent.

quæ in scholis est, Autorum imitatione,[1] und endlich eröffne Ihnen beÿ unsern bevorstehenden Schulfeste meine itzige Gedancken wegen der Schaubühne zu meinem künftigen Unterricht und Verbeßerung. Denn ich glaube daß ich vor allen Schulen im Lande die beste Gelegenheit habe, hierinne meiner Untergebenen bestes zu bedencken, da wir iährlich unsere zweÿ festgestellten Tage haben, uns der Scene zu nähern. Jedoch der erste Tag bleibt mir immer noch verdrießlich, ich soll die Leute derer ersten 3. Classen zugleich auf die Bühne führen, die Zahl derenselben beläufet sich auff etliche 50, und da hilft kein Zureden, ich bin also iährlich genöthiget, um derer Vornehmen v. andern Aeltern Willen, ein Stücke von vielen Personen aus H. Weisen[2] zu nehmen, und kann auch biß dato noch kein ander tauglich Mittel erfinden, diesem Ubel zu wehren. Diesmahl habe ich aus H. Weisen Isaacs Opferung[3] nehmen müßen, und aus Deroselben Schaubühne habe 1) die Wiedersprecherin,[4] 2) den Bramarbas[5] und 3) aus dem neuern Bande die ungleiche Heÿrath[6] erwehlet.[7] Eins wolte ich aber hierbeÿ wünschen, daß ich in diesen neuen Collection wieder ein der

[1] Adam Daniel Richter: In Superstitiosa Autorum Imitatione, Quae In Scholis Est, Philosophatur. Simulque Viros Summe Et Plurimum Reverendos … Dominum Ephorum, Inspectores, Patres Et Patronos … D. XXV. Ianuar. In Scholae Auditorio Primo Benevoli Interesse Velint, Qua Par Est … Rogat Et Vocat. Annaberg: August Valentin Friese, 1743.

[2] Christian Weise (1642–1708), Dramatiker, Romanschriftsteller und Pädagoge, 1678 Rektor am Gymnasium in Zittau und Leiter der dortigen Ratsbibliothek. Während seines Zittauer Rektorats inszenierte Weise viele seiner Schuldramen und ließ sie von den Gymnasiasten aufführen.

[3] Christian Weise: Das Ebenbild eines Gehorsamen Glaubens/ Welches Abraham In der vermeinten Opferung Seines Jsaacs beständig erwiesen/ Wie solches Den 4. Mart. M DC LXXX. Auf der Zittauischen Schaubühne Vorgestellet worden. Zittau: Johann Christoph Mieth, 1682.

[4] Charles Rivière Dufresny: Die Widersprecherinn. Ein Lustspiel in einem Aufzuge. Aus dem dü Freny übersetzet von L. A. V. G[ottsched]. In: Schaubühne 1 (1742), S. [495]–536.

[5] Ludvig Holberg: Bramarbas oder Der großsprecherische Officier. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen aus dem Dänischen … übersetzt von M. George August Detharding. In: Schaubühne 3 (1741), S. [263]–366.

[6] Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Die ungleiche Heirath, ein deutsches Lustspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 4 (1743), S. [69]–184.

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 81, Erl. 4.

Atalantæ[8] gleiches Schäfer Spiel hätte finden sollen, denn von diesem kann ich in der That rühmen, daß wir auf unserer Bühne viele Ehre damit eingeleget, und kann man dergleichen Stücke mehr verlangen. Ich wolte zwar diesmahl ein Trauerspiel wagen, und hätte die Zaÿre[9] ergriffen, denn dies, dünckt mir, ist biß dato noch unter allen Trauerspielen das eintzige, welches den Affect am höchsten und in das natürliche treibt, aber der allzusehr verderbte Geschmack derer HH. Annaberger hatt mir es wiederrathen. Zuletzt habe ich endlich im vorigen Jahre darauf gewartet, ob nicht einer von denen munteren und hietzigen Köpfen ein Stücke wagen würde nach Anleitung deren Alten mit dem Chore, und dünckt mir ein Chor auf der Bühne so natürlich zu seÿn, daß es immer ist, als wenn auf der Bühne was fehlte, wenn ich an den Chor gedencke, die Monologen, sie mögen noch so künstlich gebunden seÿn, wollen mir ohne Chor noch gar nicht gefallen. Uberhaupt aber erwarte ich mit größten Verlangen Ewr. Magnificenz gründl. Unterricht der Schaubühne der Deutschen,[10] und wünsche herzlich, daß Ihnen Gott, wie Leben und Gesundheit, also auch einige Muse zu dieser Arbeit ehestens gönnen wolle. Vor diesmahl bin nicht im Stande ein zu der Sache dienliches Programma zu schreiben, weil gleich nach Pfingsten meine Hochzeit halten werde,[11] und will also nur die Comoedien erzehlen welche ieder Rector hiesiger Schule vom ersten Anfange an von Jahr zu Jahr aufgeführet hatt. Zuletzt: Annaberg, bleibt wohl Annaberg, und sind meine Umstände immer noch verdrießlich genug, doch bin durch ein weites, Gottlob, schon hindurch, ich empfehle mich und meine Renommé und Glücke ferner Dero Wohlwollen und verharre mit allem ergebensten Respecte

Ewr. Hoch=Edelgebohrnen/ Magnificence/ ergebenster Diener/ Adam Daniel Richter,/ Rect. Annaberg.

St. Annaberg./ den 22. Maÿ/ 1743.

---

[8] Gottsched: Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit. Ein Schäferspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 3 (1741), S. [367]–442; Mitchell Nr. 232.

[9] Voltaire: Zayre, Ein Trauerspiel, des Herrn von Voltäre, aus dem Französischen übersetzet von M. Joh. Joachim Schwaben. In: Schaubühne 2 (1741), S. [359]–426.

[10] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 54, Erl. 24.

[11] Richter heiratete Eleonore Erdmuth Mathesius.

## 93. Christiana Friderica Anthonetta von Zedtwitz an Gottsched, Bonau 25. Mai 1743

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 136–137. 3 S.

Christiana Friderica Anthonetta von Zedtwitz bedankt sich für alle Freundlichkeiten, die Gottsched ihr und ihrer Begleitung in Leipzig gewährt hat. Sie teilt mit, wann und wo ihr Bruder heiraten wird.

Monsieur.

Par la présente je me donne l'honneur de me remercier de touttes les honnetetes, que vous avez bien voulû nous thémoigner á Leipsic, souhaitant avec ardeur, de pouvoir vous dhemoigne quelque civilites ches nous, Vous, vous souviendrez Monsieur, que nous sommes convenû ensemble que je vous donnerais part du jour de noce, de mon frêre,[1] je tient parole le comme vous voyez, et je vous direz que c'est jeudy prochain,[2] sur la terre de mon frêre á Bonau, ma future belle Soeur,[3] et ma Cousine[4] vous fond bien leur Compliments, comme aussy á Madame, á laquelle je vous prie de faire en mon parduculier, bien des Compl: mais au reste, jay l'honneur de me dire, avec toutte la consideration imaginable.

Monsieur,/ Vôtre trés obeïssante/ Serv:/ C. F. A. de Zettwitz.

Bonau ce le/ 25me du may *1743*.

---

[1] Christian Ferdinand von Zedtwitz; Korrespondent.
[2] 30. Mai 1743; vgl. auch Gero von Wilcke: Die „Rose von Gorze" – Zum 25. Todestag der Cornelie von Zedtwitz. In: Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete mit Praktischer Forschungshilfe 42 (1976), Heft 62, S. 431–453, 439.
[3] Friederike Sophie Louise von Jungk (1722–1769), Erbin von Auerstedt, geadelt München, 4. Mai 1743; vgl. Wilcke, Die „Rose von Gorze" (Erl. 2), S. 439.
[4] Nicht ermittelt.

P. S. jl ne faut pas vous etonné si vous ne trouvez pas un Compliment de mon frêre, ainé dans ma Lettre, mais il ne sait pas un mot du plaisir que vous allez lui donne.[5]

## 94. Hans Heinrich von Stöcken an Gottsched, Ovelgönne 31. Mai 1743 [115]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 140–141. 3 S. Bl. 140r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 26. Juny.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 56, S. 92–93.

Übersetzung: André Thiele: Eine Welt in Scherben. Essays & Historien. Mainz 2008, S. 30 f.

Stöcken bittet Gottsched, die beigefügte Broschüre zum Druck zu bringen, da er, Stökken, weder in Leipzig noch in Frankfurt entsprechende Kontakte hat. Gottsched möge dafür sorgen, daß der Druck so schnell wie möglich beginne. Ferner möge jemand aus dem Kreis der Übersetzer des Bayleschen Wörterbuchs die nötigen Korrekturen besorgen. Er verpflichtet sich vorab, falls sich ein Verleger findet, auch die in seiner Denkschrift angeführten Akten zu senden. Der Inhalt dieser Dokumente ist höchst ungewöhnlich und daher von großem Interesse. Stöcken erläutert den Sinn der Ausdrücke „Grands“ bzw. „Grandes“; sie dienen der korrekten Bezeichnung der Stände der Provinz Holland. Eine Antwort möge Gottsched an den Bremer Händler Friedrich Elmcken senden.

Monsieur.

Le merite eclatant, qui Vous a attiré l’estime d’une bonne partie de l’Europe, ne sçauroit etre destitué, il me semble, d’une attention d’obliger les honêtes gens, lors qu’ils ont besoin de Votre assistence. Je me trouve dans ce cas, Monsieur, souhaitant de faire imprimer la Brochure[1] cyjointe dans une

[5] Gottsched verfaßte ein Hochzeitsgedicht: Schreiben. An Seine Hochwohlgebohrnen, Herrn Ferdinand von Zettwitz, Kön. Pohln. und Chursächs. Kammerherrn, bey Dero glückl. Vermählung. 1743. In: Gottsched, Gedichte 1751, 2, S. 536–539.

[1] Hans Heinrich von Stöcken: Avant-Coureur d’une plus ample information, sur une matiere du Droit des Gens, Ou Recueil de Trois Memoires, dont l’un a été presenté A

des principales Villes d'Allemagne, et ne connoissant, pour ainsy dire, ame qui vive, soit á Leipzic, soit á Francfort.

C'est pour cela, que je prends la liberté de Vous prier tres humblement, Monsieur, de me faire la grace, d'en proposer les conditions á un Libraire chez Vous, et de le persuader d'entreprendre l'impression le plutôt possible. Outre cela, je serois encore tres aise, qu'un des Traducteurs du Dictionnaire de Bayle,[2] qui doivent entendre parfaitement le François, voulut se charger de la Correction? À cette fin, je joins á la double Pistole[3] pour l'encouragement de l'impression, un Ducat,[4] pour la peine du Correcteur. Je m'engage même des à present, qu'au cas qu'un Libraire de Leipzic veut imprimer la Brochure aux conditions proposées, de luy remettre aussy les Actes, dont il est parlé á la Note du § 3. de mon Memoire pag: 5.[5] si jamais je viens á les faire imprimer. J'ose bien assurer d'avance, que ces Actes auront un bon debit, puis que la matiere en est tres extraordinaire et tres curieuse.

Il ne me reste, Monsieur, qu'á expliquer la raison des mots (Grands) (et Grandes) renfermés par cy par lá entre des crochets? C'est, qu'on ne

---

Leurs Hautes Puissances, les Etats Generaux des Provinces Unies, des Païs bas, & les deux autres, A Leurs Nobles (Et Grandes) Puissances, les Etats respectifs, des sept Provinces Unies … On A Rangé Ces Trois Memoires, selon L'Ordre De Leur Date. 1743. Die erste Denkschrift „à Leurs Nobles (Et Grandes) Puissances les Etats respectifs des sept Provinces Unies" datiert vom 13. August 1741, die zweite „à Leurs Hautes Puissances, les Etats Generaux des Provinces Unies" vom 11. Januar 1742, die dritte „à Leurs Nobles (Et Grandes) Puissances les Etats respectifs des sept Provinces Unies" vom 30. April 1743.

[2] Pierre Bayle: Dictionaire Historique Et Critique. Cinquieme Edition, Revue, Corrigée, Et Augmentée. Amsterdam [u. a.]: P. Brunel [u. a.], 1740, Grundlage der von Gottsched herausgegebenen Übersetzung (*Bayle, Wörterbuch*), von der bis 1743 drei Teile erschienen waren (Mitchell Nr. 234, 256 und 276). Zu den Übersetzern vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 191, Erl. 14.

[3] Eine Pistole bzw. ein Louisd'or entsprach im Wert fünf Talern in Gold; vgl. Verdenhalven, Währungssysteme, S. 112.

[4] Der Dukat, eine Goldmünze, war deutsches Handelsgeld und entsprach im Wert etwa 2 ½ bis 3 Reichstalern; vgl. Verdenhalven, Währungssysteme, S. 110.

[5] „Les Actes ci-joints, d'une Correspondance, avec le Pensionaire d'Amsterdam, Monsieur de la Bassecour, & avec un ami anonyme, mettront Vos Nobles (& Grandes) Puissances au fait des circonstances, dont il s'agit. Ces Actes consistent en huit lettres á Mr. de la Bassecour, & en trois lettres á un ami anonyme, avec XXIII. Pieces Justificatives, faisant en tout, au de là de deux mains de papier, en Manusript"; Stöcken: Avant-Coureur (Erl. 1), S. 5f.

donne qu'aux seuls Etats de la Province de Hollande le Titre de: Nobles *Grands* et Puissants Seigneurs, les Etats des six autres Provinces se contentent de celuy de Nobles et Puissants Seigneurs.

Pardon! Monsieur, que j'en use si franchement avec Vous. Si Vous croyez ma sollicitation auprez de Vous trop temeraire, Vous en serez quite, pour me renvoyer mes papiers, sous l'addresse de M^r^ Fridrich Elmcken,[6] marchand à Bremen; à qui je Vous prie aussy d'addresser Votre reponse, en cas que Vous veuilliez m'en honorer. Quoy qu'il arrive du succes de cette lettre, je ne cesseray point, Monsieur, d'admirer en Vous et en Madame Votre digne Epouse les belles qualités qui charment tous les gens d'esprit. Que je me croirois heureux, Monsieur, si Vous voulussiez me faire naitre l'occasion, de Vous donner des preuves reëlles de l'estime et de la consideration parfaite, dont j'ay l'honneur d'etre

Monsieur/ Votre treshumble et tres/ obeissant serviteur/ HHdeStöcken

Övelgönne ce 31. May/ 1743.

## 95. Jakob Brucker an Gottsched, Kaufbeuren 2. Juni 1743 [85.97]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 142. 1 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 57, S. 93–94.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter,/ hochzuverehrender Herr Profeßor.

Auf Ew. Hochedelgeb. Hochwehrtes vom 17. May, so ich gestern erhalten muß ich zu antworten die Ehre auf nächste Gelegenheit mir vorbehalten, da heutigen Festtag[1] kaum diese Zeilen davon zu reisen Zeit gewinnen kan.

---

[6] Friedrich Elmcken, Seidenhändler in Bremen; vgl. Friedrich-Wilhelm Schaer (Hrsg.): Findbuch zum Bestand Stadtarchiv Jever. Band 4. Oldenburg 1985, S. 281.

[1] Pfingstsonntag.

Ich melde derowegen nur, daß mein Vorschlag eines Auszugs[2] nicht die Meinung habe, daß er vor Endigung des großen Wercks erscheinen sollte; sondern wann ich nur daran mit Bequemlichkeit arbeiten könnte, so könnte er gleichwohl mit der Ausgabe biß in den Herbst 1744. warten. Ich würde nicht daran gedencken, wann mich nicht die in Jena erschienene Phil. Hist.[3] so mich an so vielen Orten unglückl. ausgeschrieben und die Sache verkehrt vorgetragen, daran errinnert hätte. Ich bin demnach entschloßen, diese Arbeit zu unternehmen, möchte es aber ohne oder wider H. Breitkopfs[4] willen nicht gerne thun, oder um einen andern Verleger sehen. Wann demnach Ew. Hochedelgeb. es ihm annehmlich machen können, werden Sie mich u. das publicum dem einigermaßen daran gelegen, verbinden, und ich diene in allen mir mögl. Fällen. Des Bildersals 3ter theil[5] kan vor dem Herbst nicht erscheinen, weil uns[6] noch die Portraite H GR[7] Bulfingers,[8] H. Eulers[9] u. H. Pelloutier,[10] dem wir die vortreffl. Hist. unserer Alten Deutschen[11] zudancken haben, fehlen, so erst jezt kommen. In dem 4ten theil wird der H. Gr. von Bünau,[12] die HH. Gori[13] u. Lami[14] in

[2] Gemeint ist ein Auszug aus den fünf Bänden von Bruckers *Historia*; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 66, Erl. 9.

[3] Johann Ernst Schubert: Historia Philosophiae. Band 1. Jena: Witwe Cröker, 1742.

[4] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[5] Brucker, Bilder=sal 3 (1744).

[6] Brucker und Johann Jakob Haid (Korrespondent).

[7] Geheimrat.

[8] Georg Bernhard Bilfinger (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 38, Erl. 12.

[9] Leonhard Euler (1707–1783), Mathematiker, ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

[10] Simon Pelloutier (1694–1757), 1715 Pfarrer der französischen reformierten Gemeinde in Buchholz, 1719 in Magdeburg, 1725 in Berlin. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744). Dem abgebildeten Kupferstich von Haid liegt eine Arbeit des Berliner Hofmalers Georg Lisiewski (1674–1750) zugrunde; vgl. Mortzfeld, Nr. 16103.

[11] Simon Pelloutier: Histoire Des Celtes, Et Particulierement Des Gaulois Et Des Germains. Den Haag: Isaac Beauregard, 1740.

[12] Heinrich von Bünau; Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[13] Antonio Francesco Gori (1691–1757), 1717 Priester, 1730 Professor der Geschichte in Florenz. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[14] Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz, 1736 Bibliothekar der Familie Riccardi. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

Florenz, die Mad: Bassi[15] u. Marq. Chatelet[16] erscheinen. Soviel dermalen in Eile. Ich bin in schuldigster Hochachtung

Ew. Hochedelgeb./ gehorsamer Diener/ Brucker

Kaufbeyern den 2. Jun. 1743.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en philosophie très-/ celebre, Membre de l'academie/ des sciences, à/ Leipzig

## 96. Heinrich Bernhard von Schrader an Gottsched, Wolfenbüttel 10. Juni 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 143–144. 1 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 58, S. 94.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Die von Ew. HochEdelgeb. über deren Werth gütig aufgenommene Opern-Bücher sind von meinem Bruder, dem Secretario beÿ hiesiger Kloster-Rath-Stube überschicket worden.[1] Da sie inzwischen Ew. HochEdlg. geehrteste Zuschrifft veranlaßet; so ist seit dem die Braunschweigsche Schau=Bühne mir um so viel lieber, nachdem ich weiß, daß ihre Aufführungen Ew. HochEdelg. einiges Vergnügen beschaffet u. nachdem ich selbst dabeÿ Gelegenheit bekomme, Ew. HochEdlg. die volkomne Hochachtung, die ich längst vor Dero Verdienste hege, zu bezeügen.

Ich ohnermangele meinem Bruder das verbindliche Schreiben, an welches er billigen Anspruch hat, zuzustellen u. werde mir eine Ehre und

[15] Laura Maria Catarina Bassi Veratti (1711–1778), italienische Gelehrte. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[16] Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[1] Christoph Friedrich Schrader (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 89.

Freude seÿn laßen, wann ich jemahls werckthätig darlegen kann, mit wie vieler Ergebenheit und Verehrung ich seÿ,

Ew. HochEdelg./ gehorsamer Diener. HBvSchrader.

Wolfenbüttel,/ d. 10ten Jun. 1743.

## 97. Jakob Brucker an Gottsched, Kaufbeuren 12. Juni 1743 [95.98]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 145–146. 4 S. Bl. 146v geringfügiger Textverlust am rechten Rand, Ergänzungen nach A.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 59, S. 94–98.

Hochedelgebohrner,/ Hochzuverehrender Herr und Gönner

Ich war verwichenes Pfingstfest AmtsArbeiten wegen, so unmüßig, daß ich Ew. HochEdelgeb. Hochwehrtestes vom 17. May nur mit einigen Zeilen zubeantworten mir die Ehre nehmen können.[1] Da ich nun heute wiederum an H. Breitkopf[2] schreiben muß, so nehme ich mir die Freyheit, auf selbiges etwas ausführlicher zu seyn.

Ich erkenne mich aufs neue mit vieler Verbindlichkeit überhäufft, da Ew. HochEdelgeb. sich die Mühe gegeben mit H. Breitkopf wegen meines Auszuges aus der C. H. der Ph.[3] zureden; und da ich lezthin schon gedacht, daß Zeit und Art auf H. Breitkopfs Gutachten ankommen könnten, so hoffe ich er solle sich wohl darzu überreden laßen. Ich weiß wohl, daß andere der Jugend was vollkommeners würden geben können, allein da die Verfaßung des großen Werckes nicht so leicht von einem Fremden würde zusammengezogen werden können, als es dem eigenen Urheber möglich ist, so fürchte ich, ein anderer möchte einen solchen Auszug machen, den

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 95.
[2] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.
[3] Brucker plante die Veröffentlichung eines Auszugs aus den fünf Bänden seiner *Historia*; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 66, Erl. 9 und Nr. 95.

ich für meine Gedanken nicht erkennen könnte. Und das hat mich eigentl. zu diesem Entschluße gebracht. Nun sollte es wohl sonst an einem Verleger nicht fehlen; alleine könnte wohl H. Breitkopf ohne sein oder mein Nachtheil vorbeygegangen werden? Daß aber ein Auszug das große Werck mehr fördere als hindere habe ich von dem deutschen Auszuge[4] aus der Erfahrung. Ich will aber die ganze Sache Ew. Hochedelgeb. Urtheil und davon abhangenden gütigen Vorsorge gänzlich heimgestellt seyn laßen.

Den Entwurf von den Verdiensten Ew. Hochedelgeb. um die Gelehrsamkeit zumachen, bin ich würkl. im Begriff:[5] ich sehe, daß mir Dero ruhmwürdige Bescheidenheit und unschäzbare Freundschafft die Hände binden, nicht soviel zu schreiben, als mir meine Einsicht und Uberzeugung an die Hand, und die Hochachtung in die Feder gibt. Wie saur mich ein solcher angethaner Gewalt ankomme, laß ich Dieselben selbst urtheilen, wann Sie sich an meine Stelle sezen mögen. Ich will aber doch gehorchen, soviel mir die Wahrheit erlaubt, und ich, ohne unverantwortliche Unterlaßungs-sünden, vor der gelehrten Welt zubegehen, thun kan. Werde ich aber doch Verdienste Verdienste nennen, so werden mir es Ew. Hochedelgeb. nicht zu einer Schmeicheley ausrechnen, oder mir einen Verweiß zugedencken; und mir der H. Schweizer[6] (in betracht, daß unser Allgöw ihre nächste Nachtbarschafft seye) ihre Entschuldigung gelten laßen, daß unserer Landgegend erlaubt sey, ficum ficum zunennen.[7] Gilt das dem Spottgeist warum nicht aufrichtigen Verehrern wahrer und offentl. bekanter Verdienste?

Wieviel H. vLeibniz,[8] u. was H. Wolfen[9] gehöre habe ich bey dem Entwurfe der Leibnitzischen Philosophie[10] deutl. eingesehen: ich habe auch

---

[4] Jakob Brucker: Auszug aus den Kurtzen Fragen aus der philosophischen Historie. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn 1736.

[5] Gottscheds Biographie im dritten Zehend des *Bilder=sals* (1744).

[6] Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger; Korrespondenten.

[7] Ein Ding beim Namen nennen; vgl. Erasmus von Rotterdam: Opera Omnia Emendatiora Et Auctiora. Band 2: Adagia. Leiden: Peter van der Aa, 1703, Sp. 485 f. Brukker bezieht sich auf die Äußerung, die schweizerischen Kritiken teilten „Lob und Tadel bey einem Autor nach der Beschaffenheit der Sache“ aus, „worinnen seit vielen Jahren her der Character der schweitzerischen Nation bestanden“; vgl. Nachrichten von dem Ursprung und Wachsthum der Critik bey den Deutschen. In: [J. J. Bodmer, J. J. Breitinger:] Sammlung Critischer, Poetischer, und andrer geistvollen Schriften. 2. Stück. Zürich: Conrad Orell und Comp., 1741, S. 81–180, 156.

[8] Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

[9] Christian Wolff; Korrespondent.

[10] Vgl. das Kapitel zu Leibniz in Brucker, Historia 4/2, S. 335–446.

die Frage nicht gar umgehen können: ob H. Wolf ein Leibnitzianer seye Ich hoffe aber, daß ich so davon geschrieben habe daß ich weder der Wahrheit noch der Hochachtung, welche ich für beyde Männer trage, nicht zu nahe getreten bin Indeßen bekenne ich frey, daß mich des H. vLeibniz Abscheu vor dem Secten=geist unendlich mehr eingenommen, als H. Wolfens Begierde, ein Haupt einer neuen Secte zu seyn. Ich habe es niemals verbergen können, und dadurch habe ich das Unglück gehabt einigen Verehrern u. Sectirern des H. Wolfen zu mißfallen.

So groß ich Ew. Hochedelgeb. verbunden bin für das zugedachte Geschencke Dero Philosoph. Lehrbuches,[11] so sehr hat michs verdroßen, daß es H. Breitkopf beyzulegen vergeßen hat, da ich ein so sehnlich Verlangen darnach getragen. Mich wundert es gar nicht daß Ew. Hochedelgeb. in verschiedenen Materien anderer Meinung mit mir sind. Ich will der von mir durch alle Seiten bewiesenen Ungewißheit u. Dunckelheit nicht gedencken, sondern mich bloß darauf berufen, daß meine kleine Einsicht gar leicht von einem Manne übertroffen und verbeßert werden könne, der in allen Theilen der Gelehrsamkeit eine mehr als gemeine Stärcke besizt. Wann ich aber das Buch werde bekommen, werde ich mir das Vergnügen nehmen, solches gegen meine Gedancken zuhalten, in der ungezweifelten Hoffnung, daß mir ein größers Licht aufgehen werde, das ich alsdann bey Gelegenheit auch andere genießen laßen werde. Ich lerne gerne von jedermann, warum nicht von der gründlichen Gottschedischen Einsicht?

Ich habe nun auch, da ich mehr Muße erlangt, die geistvollen Schweizerische Schrifften[12] gelesen. Mein Gott! Wie habe ich meinen eigenen Augen nicht getrauet daß ich H. Breitinger so verstellt sehen sollte! Und wie ist es möglich, daß zu einer ernstlichen Sittenlehre gewöhnte Männer sich so vergehen können? Es leidet dieses Blatt nicht meine Gedancken davon zueröfnen, ich mercke aber nur dis einige an, daß diesem den schönen Wissenschafften unanständigen Streit solange nicht wer[de] abgeholfen werden, so lange das Vorurtheil unbesiegt blei[bt.] Eine aus Hoffarth und Rachgier entstandene Spötter[ey] ist ein philosophisches (ich will nicht sagen christliches) Mittel den menschl. Verstand von Fehlern zu reinigen. Was hilfft mich eine Arzney, die den Verstand beßern und den Willen verderben muß? Ich habe daher, die Wahrheit zugestehen, nicht gerne gese-

[11] Gottsched, Weltweisheit (4. Auflage 1743); Mitchell Nr. 269 f.

[12] [J. J. Bodmer, J. J. Breitinger:] Sammlung Critischer, Poetischer, und andrer geistvollen Schriften. Zürich: Conrad Orell und Comp., 1741–1744.

hen, daß H. Schwabe[13] sich in dieses Feld eingelaßen.[14] Was die von Natur star[cken] Zürcher nun noch thun werden weiß ich nicht. Ich schrieb unlängst an H. Canon. Zimmermann[15] meinen vertrauten Freund[:] Vnum est, quod pro amicitiæ jure addere cupio: Valde ab aliquo tempore ingemui, humanitatis disciplinas adeo diss[o]ciasse vestrates et Lipsienses, ut in libellis elegantiam ingenii præ se ferentibus, satis inhumaniter se traducant Doleo et vicem scientiarum, quae hac ratione in contemtum adducuntur, et virorum doctorum, quorum res ita illiberaliter aguntur. An non medium Tibi constat, quo possit controversia ista, salvis honestatis legibus finiri? Hæc inter nos, arbitrum ego nolo agere.[16]

Ich hoffe darinnen nichts geschrieben zuhaben, womit sie sich etwa breitmachen könnten: und bin begierig, was mir wird geantwortet werden. Dürfte ich aber was rathen, so würde ich die Deutschen welchen sich die Schweizer recht läppisch entgegen sezen zuüberreden suchen, Ew. Hochedelgeb. Exempel zufolgen und mit Vorbeygehung und Verachtung aller Unbilligkeiten, mit einem kalten aber großmüthigen Herzen, die Regeln der Vernunft zum Unterrichte des Wizes in vorfallenden Materien anzuwen[den] ohne zuthun, als wann man jemals beleidiget worden. Nichts ist einem bittern Widersacher empfindlicher, als eine großmüthige Seele, die über eines andern wilden affect durch die Weißheit Meister worden ist. Mehr kan ich nicht beyfügen. Ich bezeuge der Fr. gemahlin meine Ehrerbietige Hochachtung und bin lebenslang

Ew. Hochedelgeb. Quem nosti.

Kfb. den 12./ Jun. 1743.

---

[13] Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

[14] Schwabe hatte in den von ihm herausgegebenen *Belustigungen* eine Verteidigung gegen die Angriffe von Bodmer und Breitinger verfaßt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 123.

[15] Johann Jakob Zimmermann (1695–1756), 1737 Professor der Theologie und Chorherr am Carolinum in Zürich.

[16] Brucker bedauert, daß die schönen Wissenschaften Schweizer und Leipziger entzweit haben. In geistvollen Schriften führen sie sich unhöflich auf. Dadurch geraten die Wissenschaften und die Wissenschaftler in Mißkredit. Brucker fragt, ob Zimmermann nicht ein Mittel wisse, die Kontoverse ehrenvoll zu beenden, möchte aber seinerseits nicht Schiedsrichter sein.

## 98. Jakob Brucker an Gottsched, Kaufbeuren 19. Juni 1743 [97.121]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 147–148. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, S. 98f.

Hochedelgebohrner,/ Hochzuverehrender Herr Profeßor/ vornehmer Gönner.

Da Herr Haid[1] Probedrücke von den Gräfl. Mannteufl.[2] Joecherschen[3] und Ew. Hochedelgeb. Bildnißen[4] einsendet, nehme ich mir die Freyheit, Denselbigen das Concept von dem Elogio S. Rgrfl. Excellenz[5] beyzulegen. Ob mir gleich nach dem eingesendeten Aufsaze die Ehrfurcht die Feder geführet, so habe ich doch den Entwurf nicht zur Druckerey liefern wollen, biß Ihn Ew. Hochedelgeb. welche die Umstände dieses Moecenaten genauer können, durch gelesen haben. Ich ersuche Dieselbe derowegen, solchen zuprüfen, und wo sich etwas finden sollte, welches ungnädig könnte angesehen werden, gütigst anzumercken. Ich würde Ew. Hochedelgeb. eignes elogium[6] auch beygefügt haben, wann ich nicht für rathsamer erachtet hätte, es herauszugeben, ohne daß Selbige es gesehen. Ich hoffe, daß es so ausgearbeitet worden, daß mich niemand billiger für einen Schmeichler, noch Ew. Hochedelgeb. scharfes Urtheil für einen Verschwender der Freundschafft halten mir aber mein gewißen keinen Vorwurf machen werde, der Wahrheit und der Absicht des Werckes abbruch gethan zuhaben. Nur bitten H. Haid und ich, um schleuniges Widerschicken, weil es Zeit zum Drucken ist. Indeßen ist des H. Graf von Bünau[7] Bildnis unver-

[1] Johann Jakob Haid; Korrespondent.
[2] Ernst Christoph von Manteuffel, Korrespondent.
[3] Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.
[4] Die Porträtstiche für das dritte Zehend des *Bilder=sals* (1744). Gottscheds Porträt stach Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Maria Werner (Korrespondentin), Jöchers und Manteuffels Porträts werden nur als Werke Haids ausgewiesen, Hinweise auf die Urheber der verwendeten Vorlagen fehlen.
[5] Biographie Manteuffels für das dritte Zehend des *Bilder=sals*.
[6] Biographie Gottscheds für das dritte Zehend des *Bilder=sals*.
[7] Heinrich von Bünau; Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745). Dem abgebildeten Kupferstich von Haid liegt eine Arbeit der Dresdner Hof-

muthet eingelaufen, und der Marquisinn von Chatelet[8] wird nächstens kommen, welches nebst der Mad. Bassi,[9] und den beyden Florentinern Gori[10] u. Lami[11] das IV. Zehend zieren werden. Mich übrigens auf meine beyde leztern Schreiben beziehend verharre unter meinem hochachtenden Compl. an Dero Fr. Gemahlin in unveränderter Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb./ Gu.Dienstverbundener[12]/ Brucker

Kaufbeyern/ den 19. Junii 1743.

PS Ich habe den Lat: Titul[13] bey dem abgekürzten Eingange beygesezt, und bitte, wo etwas nicht recht, es zuändern.

malerin Anna Maria Werner (Korrespondentin) zugrunde; vgl. Mortzfeld, Nr. 3077 und unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 144.

[8] Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745). Dem abgebildeten Kupferstich von Haid liegt eine Arbeit des französischen Malers Jean-Marc Nattier (1685–1766) zugrunde; vgl. Mortzfeld, Nr. 5215.

[9] Laura Maria Catarina Bassi Veratti (1711–1778), italienische Gelehrte. Porträt (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 66, Erl. 18) und Biographie im vierten Zehend (1745).

[10] Antonio Francesco Gori (1691–1757), 1717 Priester, 1730 Professor der Geschichte in Florenz. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745). Dem abgebildeten Kupferstich von Haid liegt eine Arbeit von Giovanni Domenico Ferretti (1692–1768) zugrunde; vgl. Mortzfeld, Nr. 8018.

[11] Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz, Bibliothekar der Familie Riccardi. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745). Dem abgebildeten Kupferstich von Haid liegt eine Arbeit von Ferretti (Erl. 10) zugrunde; vgl. Mortzfeld, Nr. 11885.

[12] Gebet- und Dienstverbundener.

[13] Unter dem Porträt wurden die Titel und Amtsbezeichnungen in Latein wiedergegeben.

## 99. Johann Martin Prechtlein an Gottsched, Marktbreit 20. Juni 1743 [120]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 149–150. 3 S. Bl. 150v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 18. Jul.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 61, S. 99–100.

Hochaedelgebohrner/ Magnifice und Hochgelahrter/ Herr Profeßor!

Ew. Hochädelgebohrne Magnificenz haben sich durch die Besorgung der critischen Beyträge alle Liebhaber der deutschen Sprache so hoch verbunden, daß gewiß in vieler hundert redlichen deutschen Gemüthern die Hochachtung für Dero Verdienste blühet, die Denenselben gleichwohl niemals bekannt werden. Ich habe mich bißher unter der Zahl solcher verborgenen Verehrer befunden, und wage mich kaum meine GemüthsRegung durch diese Zeilen zu bezeugen. Es machet mich eines Theils schüchtern, daß es Euer Magnificenz wo nicht beschwerlich, doch sehr gleichgültig seyn werde ein dergleichen Bekäntnis, als ich hier thue, von einem Menschen von meinem Stande zu lesen: Theils und vornemlich aber besorge ich, es mögten eben diese Zeilen verrathen, daß ich nicht sowohl ein Kenner, als vielmehr nur ein Liebhaber der deutschen Sprache sey. Doch auch einem solchen wird die weltberühmte Leutseeligkeit Eurer Hochädelgeb. es zugut halten, wenn er sich unterstehet eine Meinung an den Tag zu legen, die auf die Beförderung und Ausbreitung unserer Muttersprache gehet, welche an Denenselben zu unserer Zeit den grösten Lehrmeister hat. Daß dahin das Absehen beyliegender Blätter gehe, werden Ew. Magnificenz alsobald ersehen, wo es Denenselben gefallen sollte, sie durch zulesen. Ich wünschte darüber verständiger Männer Gedancken zu vernehmen, und entschloß mich endlich bey gegebener Gelegenheit mir eine Stelle für solche Meinung in gerühmten critischen Beyträgen auszubitten, als durch welche sie am ehesten den Kunstverständigen bekannt würde.[1] Mein Ent-

[1] Johann Martin Prechtlein: Gedanken, von der Nothwendigkeit der deutschen Sprachlehre in Schulen. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 525–535. Der Text wurde nach Gottscheds Änderungsvorschlägen neu bearbeitet; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 120.

schluß muste wegen schleuniger Abreise des Freundes,[2] der dieses zu überbringen sich anerbotten, so geschwind ins Werck gerichtet werden, daß ich kaum soviel Zeit gehabt meine Gedancken in Eil zu entwerffen, wie die Schrifft und Schreibart zu erkennen gibt. Ich werde demnach meine gehorsamsten Bitte für gewähret achten, wenn ich nur künfftig etwas von der Sache in den Beyträgen lese, da ich mich wohl bescheide, es mögte meine flüchtige Feder nichts so acurat abgefaßet haben, daß es eine Stelle unter den Bemühungen der besten Kenner verdienete. Sollte ich indeßen dennoch aus der Erfüllung meines Wunsches wahrnehmen, daß dergleichen Betrachtungen von Eurer Magnificenz nicht gänzlich verworffen würden, so würde dadurch angefrischet werden, künfftig mit mehrern Fleiß noch ein und anderes zu entwerffen, und zu Dero gütigsten Beurtheilung einzuschicken. Wie aber auch meine dermahl gebrauchte Freyheit aufgenommen wird, so wünsche ich nichts mehr, als daß Gott durch Ew. Hochädelgeb. Deutschland eine Zierde, und Leipzig einen großen Lehrer erhalten wolle, der ich jedesmahl verharren werde

Eurer Hochädlgebohrnen Magnificenz/ meines Hochgeehrtesten Herrn/ Profeßors/ ganz gehorsamster Diener/ M. Johann Martin Prechtlein/ Rector der StadtSchule zu Marckbreit

Marckbreit am Main/ den 20. Jun. 1743.

[2] Nicht ermittelt.

## 100. Christian Friedrich Riedeburg an Gottsched, Halle 21. Juni 1743 [141]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 151–152. 4 S. Bl. 152v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. d. 29. Juny.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 62, S. 100–101.

HochEdelgebohrner Herr!/ Insonders hoch zu ehrender/ Herr Professor!

Ew. HochEdelgebh.n habe auf Befehl des Herren von Marschall Excell.[1] die Ehre zu berichten, daß Dieselben entschloßen sind Ihren ältesten H.n. Sohn,[2] welcher verwichne Oster Meße sich die Freiheit genommen Ew. HochEdelgebh.n. persöhnl. aufzu warten, in Leipzig studiren zu laßen;[3] Da nun auf Michaelis die Jezt angefangene Collegia hieselbst beschloßen werden, so wolten Sr. Excell. gern wißen, ob auch zu Leipzig um besagten Michaëlis die neuen Collegia pflegten angefangen zu werden, ins besondere aber was Ew. HochEdelgebh.n. von Michaeli bis Ostern vor Collegia zu lesen gesonnen wären;[4] imgleichen ob der H. Mascov[5] eben um die Zeit die Reichs=Historie und das Jus publicum zu lesen entschloßen,[6] und wie lange gewöhnl. über diese beide Collegia gelesen werde? Nicht weniger ist von mir verlanget worden, zu berichten, wie viel ohngefehr 2 meublirte

---

[1] Samuel von Marschall (1685–1749), 1733 preußischer Wirklicher geheimer Etats- und Kriegsrat, Vizepräsident des Generaldirektoriums, 1740 dirigierender Minister des V. Departements und zuständig für Manufaktur-, Kommerzien- und Fabrikensachen; vgl. Straubel 2, S. 617 f.

[2] Friedrich Wilhelm von Marschall (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 140.

[3] Friedrich Wilhelm von Marschall wurde am 22. Oktober 1743 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 254.

[4] Gottsched las im Wintersemester 1743 über die Dialektik des Petrus Ramus sowie über deutschsprachige Poetik; vgl. Rector Academiae Lipsiensis … Lectiones Publicas Studiosae Inventuti Solemniter indicit serioque commendat. Leipzig: Christian Langenheim, 1743.

[5] Johann Jakob Mascov (1689–1761), 1719 außerordentlicher Professor der Rechte in Leipzig.

[6] Die von Riedeburg erfragten Lehrveranstaltungen Mascovs sind im Lektionskatalog nicht verzeichnet; vgl. Lectiones Publicas (Erl. 4).

Stuben so an einem guten Ort gelegen sind nebst ein Stübchen vor unserm Bedienten Jährl. betragen möchten? Endl. bin ich auch verlegen um die Adresse an dem H.n. Mascov als an welchem mir einige Commissionen sind aufgetragen worden. Dürffte ich also so frei sein und Ew. HochEdelgebh.n. über diese puncte um Raht fragen und mir eine Erklährung gehorsahmst außbitten, so versichre daß Dieselben dadurch nicht nur mir sondern vornehml. Sr. Excell. dem Herren Geheimen Etats Minister von Marschall zu Berlin eine nicht geringe gefälligkeit erzeigen werden, maßen ich Dero geehrteste Antwort Sr. Excell. zu übersenden Befehl habe. Schlüßl. habe die Ehre meine Adresse zu übersenden, damit dadurch die zu hoffende Antwort nicht möge aufgehalten werden, in welcher Erwartung ich mit aller Ergebenheit verharre

Ew. HochEdelgebh.n./ MhgH. Professoris/ ganz gehorsahmster diener/ CFRiedeburg

Halle den 21$^{n}$ Junij/ 1743.

## 101. Franciszek Józef Poniatowski an Gottsched, Halle 22. Juni 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 153–154. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 63, S. 101–102.

Poniatowski bedankt sich für die Lobrede auf Copernicus. Müßte dieser Gegenstand bereits an sich von einigem Interesse sein, so kann er – von Gottsched verfaßt – das Recht auf unbegrenztes Interesse beanspruchen. Poniatowski hat die Rede mit großem Vergnügen gelesen und betrachtet sie als verdiente Entschädigung, da er sie krankheitsbedingt nicht hören konnte. Er beabsichtigt, in dieser Woche nach Leipzig zu kommen und dort seinen Dank zu wiederholen.

Monsieur

J'ai reçu avec vne vraie reconnoissance le present que vous aves eu la bonté de m'envoier. Vous ne pouvies m'en faire vn qui me fut plus sensible;

L'eloge de Copernic[1] doit toujours nous interesser vn peu, Mais ecrit par vous Monsieur il acquiere le droit de nous interesser infiniment. Je l'ai vu avec d'autant plus de plaisir que la gene ou je suis obligé de vivre pour ma santé ne m'avoit pas permis de l'entendre:[2] Ainsi je l'ai regardé comme vn dedomagement qui m'etoit du.

Je compte vous en renouveller mes remerciemens a Leiptzig ou mon projet est d'aller cet semaine; Ce sera vne vraie satisfaction pour moi de pouvoir vous dire tous les sentiments d'estime avec les quels Monsieur J'ai l'honneur d'etre

Votre/ tres humble et tres/ obeissant Serviteur/ Fr Poniatowski.

ce 22 Juin/ a 1743 a Hall.

## 102. Lorenz Christoph Mizler an Gottsched, Końskie 24. Juni 1743 [138]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 155–156. 4 S. Bl. 156v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 17. Jul.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 64, S. 102–104.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner u. Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Gönner,

Ich habe die Ehre Ew. HochEdelgebohrn Magnificenz mit gegenwärtigem Schreiben aufzuwarten, u. meine Umstände, in welchen ich mich dermalen befinde, als einem Gönner zu überschreiben, u. mir Dero so nützliche als angenehme Correspondenz auszubitten. Ich bin den 22 Apr. von Dreßden mit Sr. Excellenz[1] nachmittag abgereißet, nachdem ich zuvor die Ehre

[1] Gottsched, Copernicus; Mitchell Nr. 267.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 90, Erl. 9.

[1] Jan Małachowski (1698–1768), 1735 Unterkanzler, 1746 Krongroßkanzler des Königsreiches Polen, Mizlers Dienstherr.

gehabt habe, verschiedenen Großen des Königreichs Pohlen aufzuwarten, welche insgesammt mir ungemein gnädig begegnet, u. viel gutes von der Wolfischen Weltweißheit gerühmet. Dießen guten Begriff hat Ihnen insgesammt der H. Graf Rostworowski[2] beygebracht, von welchem man sich noch gar viel zu versprechen hat. Den 23 Apr. hat Se. Excell. in Grünhaus[3] allwo Ihro Majestät[4] sich befunden,[5] nochmals Abschied genommen, u. mit dem König gespeißet, da ich die Ehre gehabt an der zweyten Tafel zu speißen. Ich bin alsdenn über Spremberg, Sorau, Fraustädt, Kalisc nach Końskie, als der Residenz Sr. Excellenz, den 1 May gekommen. Dieses Städtgen lieget in Klein Pohlen, 77 Meilen von Leipzig, in der Grafschafft Końskie, welche in der Woywodschafft Sandomir, im Opodznensischen[6] District gelegen. Es ist hier ungemein gesunde Lufft u. auch gutes Bronnenwasser, gutes weißes Bier, so gut Brod als in Leipzig, u. sonderlich die Tafel mit wohl zugerichteten Speißen u. der Keller mit gutem Ungarischen Wein versehen. Ich habe auch einen hübschen Vorrath von guten u. theils kostbarn Werken gefunden, nebst vielen Büchern zur pohlnischen Historie, u. stehen alle Bücher in meinem Zimmer, weil ich zugleich die Aufsicht darüber habe. Bey diesen Umständen habe ich kein sonderliches Verlangen nach Leipzig, u. vermisset man gerne das Paradies, wenn man davor im Himmel sich befindet. Ich habe fast alles noch besser gefunden, als ich mir selbst vorgestellet, u. mir von verschiedenen gesaget worden. Die Aufführung der Grosen in Pohlen beyderley Geschlechts übertrifft die deutsche bey weitem. Es herrschet zwar hier die Pracht in Gebäuden u. Kleidern nicht so, wie in Deutschland, aber in allen übrigen ist mehr würkliches, u. mehr gründliches; Und kan ich die Aufführung sehr vieler Deutschen von Adel in Ansehung der hiesigen großen Herrschafften nicht anders ansehen, als einen unerträglichen Baurenstolz. Was meine Verrichtungen anbelan-

---

[2] Franciszek Jan Rostworowski; Korrespondent.

[3] Grünhaus war ein königliches Forsthaus südlich von Doberlug; vgl. August Schumann: Vollständiges Staats=Post= und Zeitungs=Lexikon von Sachsen. 2. Band. Zwickau 1816, S. 600.

[4] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

[5] Der König hielt sich zur Jagd in Grünhaus auf; vgl. Sächsischer Staatskalender 1744, Bl. [E 4v].

[6] Końskie lag im Kreis Opoczno.

get, so unterrichte ich von 10 biß 12 den ältesten H. Starosten[7] in den mathematischen Wissenschafften, welcher sehr wohl lernet. Von 2 biß 3 nach der Tafel unterrichte ich auch die beyden iüngern[8] nebst dem ältesten auf meine Vorstellung in der deutschen Sprache, welche hier in Pohlen der Französischen gleich gehalten wird. Von 3 biß 4 unterweiße ich die beyden ältesten Contessen[9] in dem Clavier, u. die übrige Zeit ist vor mich. Ich bin ietzo über der Arbeit, daß ich eine Charte vom opodznensischen District verfertige, welche in Kupfer soll gestochen werden auf Kosten Ihro Excellenz. Es ist ietzo ein Prinz Lubomirski[10] hier, welcher vieles Vertrauens u. Umgangs mich würdiget, u. mich öfters auf meinem Zimmer besuchet. Mein Herr wird auf künftigen Reichstag zu Grodno[11] die Charge eines KronSchatzmeisters antreten, wodurch er zwar dem Rang nach eine Stuffe niedriger, den Einkünften aber nach um 50tausend Rth. höher dienet. Die mir aufgetragene Commission habe bey dem H. Grafen Rostworowski wohl ausgerichtet, wie aus dessen Anwesenheit auf der Leipziger Messe wird bekannt geworden seyn. Er hat mir auch zugleich Befehl gegeben, Ew. Magnificenz zu berichten, daß er mit der Zeit seine Neigung gegen Dero Person würde gründlich am Tag zu legen suchen, u. daß Dieselben alles, was er dienen könnte, durch mich suchen möchten, u. ihm durch mich wissen lassen, welches ich gleichfalls von H. Geheimen Rath Wolf[12] in seinem Nahmen bitten soll, weil er als des Prinzen Xaverii[13] dermahliger instructor nicht viel Zeit hat selbsten zu schreiben. Es schreibet mir von Ew. Magnificenz der Graf Rostworowski folgendes: J'ai été à Leipzig. Les Princes Royeaux[14] y

[7] Mikołaj Małachowski (1730–1784); vgl. Polski Słownik Biograficzny 19 (1974), S. 408 f.

[8] Stanisław (1736–1809) und Jacek Małachowski (1737–1821); vgl. Polski Słownik Biograficzny 19 (1974), S. 415–420 und 393–396.

[9] Anna und Katarzyna Małachowska; vgl. Polski Słownik Biograficzny 19 (1974), S. 401.

[10] Welcher Prinz Lubomirski gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise handelt es sich um Kasper Lubomirski (1724–1780), der 1746 in Leipzig immatrikuliert wurde. Sein Studienaufenthalt ist das Thema der zehn Briefe, die seine Mutter Elżbieta Lubomirska in den Jahren 1745 und 1746 an Gottsched bzw. seine Frau schreibt. Kasper Lubomirski war ein Großcousin von Jan Małachowski.

[11] Der nächste Reichstag in Grodno fand vom 5. Oktober bis 16. November 1744 statt; vgl. Sächsischer Staatskalender 1746, Bl. C2r und D2v.

[12] Christian Wolff; Korrespondent.

[13] (Franz) Xaver, Prinz von Sachsen (1730–1806).

[14] Neben Prinz Xaver hielt sich der Kurprinz Friedrich Christian (1722–1763) in Leipzig auf.

ont assisté à quelques Dissertations des Professeurs, celle de Ms. Gottsched a reussi le mieux.[15] Bey Gelegenheit wollte mir wohl diese Dissertation gehorsam ausgebetten haben, weil sie in die pohlnische Hist. litter. laufen soll. Denn ich mache mir gerne alles was von Pohlen handelt bekannt, u. muß ich nun das Pohlnische ius publicum mit Fleis studieren, weil Ihro Excellenz mich in einigen wichtigen Reichsbegebenheiten gebrauchen wollen. Wegen der ienigen Leute, die bey dem H. Gr. Rost. in Leipzig Dienste gesuchet, schreibet er mir: il faut voir s'ils ont assez de merites pour cela. Uebrigens habe die Ehre mich zu fortdaurender Wohlgewogenheit bestens zu empfehlen, der ich unter Bezeigung meines Gehorsams u. besonderer Hochachtung gegen Dero Frau Gemahlin zeitlebens bin u. seyn werde

HochEdelgebohrner u. Hochgelahrter Herr,/ Ew. Magnificenz,/ gehorsamster Diener/ L Mizler

Końskie den 24 Jun./ A. 1743.

## 103. Gottsched an Jean Henri Samuel Formey, Leipzig 30. Juni 1743 [75.105]

**Überlieferung**

Original: Frankfurt am Main, Freies Deutsches Hochstift, 16389. 4 S.

Hochedler und hochgelahrter/ insonders hochzuehrender Herr/ werthgeschätzter Gönner

Eurer Hochedlen geehrtes Schreiben, so ich bereits vor ein paar Monaten erhalten,[1] würde ich schon eher beantwortet haben, wenn ich nicht gehof-

[15] Am 13. Mai 1743 vormittags und am 15. Mai nachmittags wurden in Gegenwart der Prinzen und „vieler Polnischer Magnaten und Sächsischer Minister und Cavaliers" von Universitätsprofessoren in der Universitätsbibliothek Reden gehalten, Gottsched trug seine Rede über Copernicus (Mitchell Nr. 267) vor; Sächsischer Staatskalender 1744, Bl. F; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 90.

[1] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 75.

fet hätte, den III. Theil der Philosophischen Historie des H.n Bruckers[2] zugleich übersenden zu können. Nun ist derselbe zwar in voriger Messe fertig geworden; ich habe auch den Verleger[3] desselben deswegen zu verschiedenen malen erinnert: allein ich merke wohl, daß er Schwierigkeit macht, die folgenden Theile zu schicken; weil, wie er sagt, der H. Professor Formäy sein Versprechen nicht gehalten, einen Auszug von den beyden ersten Theilen in ein französisches Journal zu setzen. Ich melde dieses Eurer Hochedlen im Vertrauen; und kann versichern, daß dieses die einzige Ursache ist, warum ich den dritten Theil nicht übersenden kann. Hergegen, will ich mich auch selbst zum Bürgen setzen, daß alle drey folgende Theile noch wirklich folgen sollen; sobald nur eine vortheilhafte Nachricht davon in Dero neuen Monatschrift in Holland[4] erschienen seyn wird.

Der H. Perart in Stetin, hat mir geschrieben,[5] daß er die Schrift, so mir der sel. H. Mauclerc zugesandt hatte,[6] mich dagegen zu verantworten, gern wiederhaben wollte, um sie in die angefangene Monatschrift zu rücken, davon er die Aufsicht übernommen hätte. Nun habe ich dieselbe vorlängst an E. Hochedlen gesandt,[7] weil Dieselben mich versicherten, daß Sie allein die Aufsicht über selbiges Journal haben würden.[8] Ich weis also nicht, wie ich mich dabey zu verhalten habe, oder wem ich glauben soll. Indessen kann es mir gleichviel gelten, wenn meine Apologie nur ans Licht kömmt, um deren Beförderung, ich E. Hochedlen ergebenst bitte, und nach Dero Gewogenheit gegen mich mit aller Zuversicht hoffe. In den Verdrüßlichkeiten, die mir von etlichen Schweizern und ihren Anhängern seit einiger Zeit gemachet worden, tröste ich mich mit dem Exempel E. Hochedlen, die gleichfalls ohne Ihre Schuld von verschiedenen Orten angetastet werden. Ich habe noch neulich nicht ohne Abscheu die dumme Comödie, Les Philosophes,[9] gelesen; und sonderlich hat mich darinn das verdrossen, daß

---

[2] Brucker, Historia 3.

[3] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[4] Journal Litteraire.

[5] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 51.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 1, Erl. 7.

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 4.

[8] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 1.

[9] Les Philosophes, Comedie En trois Actes. Den Haag: Gerard Block, 1742. Die Komödie verspottet die modernen Philosophen, die sowohl in einzelnen Personen oder als ein „Chorus des Philosophes“ in Erscheinung treten und mit Begriffen hantieren, die, wie „Principe de la Raison Suffisante“ oder „Principe des Indiscernibles“ (S. 103

die so angenehme Esperance ohn ihr verschulden angestochen worden.[10] Was ist doch heute zu Tage sicher? Das boshafteste aber ist, daß man so gar die Unverschämtheit gehabt, E. Hochedlen für den Urheber, dieses abgeschmackten und niederträchtigen Stückes auszurufen:[11] gerade als ob Dero Geschmack und Feder nicht schon aus andern Proben bekannt wäre. Hier sagt man nunmehro der Marquis d'Argens[12] habe sie gemacht; und diesem kann man sie eher zutrauen. Dieser soll ja aber, wie mir Se. Excell. der H. Graf von M.[13] neulich sagten, in dem Wahne stehen, ich hätte seine Dissert. sur le Gout,[14] öffentlich critisiret. Das ist nun eine Nachricht, davon ich bisher nichts gehört. Ich habe dieß Werkchen zwar gekauft, aber wegen andrer vieler Arbeit die Stunde noch nicht gelesen, vielweniger in Schriften getadelt. Ich muthmaße also, daß es ein Kunstgriff meiner Feinde ist, die mir einen so fürchterlichen Gegner auf den Hals hetzen wollen, der den H.n D. Weismann[15] in Tübingen einmal so schwäbisch angegriffen;[16] daß die französische Nation bald um den Credit der Artigkeit und Höflich-

---

und 106), z. T. der Leibniz-Wolffschen Philosophie entlehnt sind und deren Axiome und Demonstrationen (S. 55 f.) als inhaltslos dargestellt werden.

[10] Esperance, im Verzeichnis der Personen als „Philosophe" bezeichnet, ist eine junge Frau, die vernünftiges Denken zum Maßstab erhebt und philosophische Lektüre befürwortet, damit wird sie in die Nähe der Philosophen gerückt.

[11] Worauf Gottsched sich bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

[12] Jean-Baptiste de Boyer d'Argens (1704–1771); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 21, Erl. 4.

[13] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[14] Jean-Baptiste de Boyer d'Argens: Reflexions Historiques Et Critiques Sur Le Gout Et Sur Les Ouvrages Des Principaux Auteurs Anciens Et Modernes. Berlin: Alexander Fromery, 1743.

[15] Christian Eberhard Weismann (1677–1747), 1726 ordentlicher Professor der Theologie in Tübingen.

[16] Vgl. [Jean-Baptiste de Boyer d'Argens:] Lettre De L'Auteur Des Lettres Juives Et Des Lettres Cabalistiques, A Mr. Eberhard Weismann, Professeur en Théologie dans l'Université de Tubinge. Den Haag: Pierre Paupié, 1740. D'Argens berichtet, er habe während eines Aufenthalts in Stuttgart Altpapier zum Verpacken bestellt und darunter eine Dissertation Weismanns gefunden, in der er, d'Argens, wegen seiner freundlichen Bemerkungen über den Charakter Mohammeds, schwer gescholten worden sei. Der Autor Weismann sei ihm „si méprisable, si inconnu dans le Monde, si ignorant, si studipe" (S. 4) vorgekommen, daß ihm eine Reaktion unnötig erschienen sei. Ein Freund habe ihn überzeugt, daß das Gemeinwohl („le bien public" S. 6) zuweilen eine Polemik erfordere. Nach zahlreichen Beschimpfungen schließt d'Argens das Schreiben mit der Bemerkung: „Je craindrois bien, si malheureusement j'avois votre estime, de ne voir pourrir mes Livres dans la boutique du Libraire." S. 40.

keit gekommen wäre. Indessen wäre es kein Wunder, daß der H. Marquis, der von der Deutschen Nation so verächtliche Sachen geschrieben,[17] auch einmal von einem Deutschen etwas dafür leiden müßte. Sollte es denn Deutschland alles so verdauen müssen, was die Ausländer falsches und verächtliches von ihm sagen? Doch davon ist bey E. Hochedlen die Frage nicht; als welche sich allezeit einer besondern Billigkeit und Höflichkeit gegen ein Volk bedienet haben, welches die Refugiés so willig und liebreich aufgenommen. Indessen habe ich doch meines Wissens den Zorn des H.n von Argens noch nicht verdienet; und ich würde es gern sehen, wenn E. Hochedlen ihn bey Gelegenheit davon versichern wollten. Er würde sich nur ohne Noth zu einem Werkzeuge meiner Feinde brauchen lassen, und sich vielleicht dadurch etwas zuziehen, das bisher noch nicht geschehen ist. Hier hat ein guter Kopf, der seine Comödie Les Philosophes gelesen, eine andre Comödie unter der Feder, die gleichen Titel führen, aber das Widerspiel von jener in sich halten soll.[18] Soviel ich gehört habe, will er den H.n Marquis darinn nicht schonen. Vielleicht kann ich diesen Vorsatz hindern, wenn man mich unangetastet läßt: und ich erwarte von E. Hochedlen Nachricht, wie ich mich zu verhalten habe. Wer soviel wider sich zu besorgen hat, muß sich nicht mehr Feinde machen.

Zu der bevorstehenden glücklichen Veränderung E. Hochedlen,[19] wünsche ich von Herzen Glück, und werde mich erfreuen, wenn ich nähere

---

[17] Worauf sich Gottsched bezieht, konnte nicht ermittelt werden. In den seit 1737 mehrfach erschienenen *Lettres juives* urteilt d'Argens wohlwollend von den Deutschen, betont aber, daß sie zu Werken der Wissenschaft mehr als zur Beredsamkeit und Poesie befähigt sind; vgl. Theodor Süpfle: Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich. Band 1. Gotha 1886, S. 122 f. und 275 f. Es gibt in dem Werk aber auch Passagen, die die traditionellen Urteile über die Schwerfälligkeit und das kalte Temperament der Deutschen wiederholen; vgl. Ruth Florack: Tiefsinnige Deutsche, frivole Franzosen. Nationale Stereotype in deutscher und französischer Literatur. Stuttgart; Weimar 2001, S. 408.

[18] Nicht ermittelt. Ein entsprechender Text ist nicht erschienen.

[19] Aus einem Brief Ernst Christoph von Manteuffels an Formey vom 11. Juni 1743 geht hervor, daß Formey, dessen Frau am 12. Mai 1743 gestorben war, an eine neue Verbindung gedacht hat. Wahrscheinlich hat Manteuffel Gottsched darüber in Kenntnis gesetzt. Am 21. Juli schrieb Manteuffel an Formey: „Je vous felicite, vous et la belle Julie, d'avoir su surmonter les difficultez, qui se trouvoient dans vótre chemin commun". Manteuffel an Formey, Berlin, Staatsbibliothek, Sammlung Varnhagen von Ense, aufbewahrt in Kraków, Biblioteka Jagiellońska. Die Hochzeit Formeys mit Julie Elisabeth Caumont d'Ausin fand am 23. Juni 1744 statt.

Zeitung davon bekommen werde. Nach schuldigem Empfehl von meiner Freundinn verharre ich mit aller Hochachtung

Eurer Hochedlen/ Meines hochgeschätzten H.n Professors/ und werthen Gönners/ dienstergebenster/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched.

Leipzig/ den 30 Junii/ 1743

NB. Die fehlenden Bogen von meiner Philosophie[20] will ich mit nächster Gelegenheit, an H.n Hauden[21] adressiren.

## 104. Johann Ernst von Wallenrodt an Gottsched, Königsberg 1. Juli 1743

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 157–158. 3 S. Bl. 157r unten: An dH.rn M. u Prof. Gottsched
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 65, S. 104–105.

HochEdler/ Hochgeehrter Herr Professor

Ewr HochEdlen angenehme Zuschrifft nebst der nachhero an mir gütigst überschickten wohlgesetzten Gedächtniß Rede,[1] habe von dem Herrn Mag. Flottwel[2] zu seiner Zeit richtig erhalten[3] und bin Ihnen vor die besondere Höflichkeit, die Sie unbekannter Weise mir hierdurch haben bezeügen wollen gar sehr verbunden: Mir soll es jederzeit ein recht wahres Vergnügen seÿn Gelegenheit zu überkommen Ewr HochEdlen, die Sich durch ihre schöne Wissenschafften bereits vielen Ruhm erworben und auch Ihr fleissiges Be-

[20] Mitchell Nr. 269f. Formey hatte darauf hingewiesen, daß in dem von Gottsched bogenweise übersandten Exemplar der vierten Auflage der *Weltweisheit* einige Bogen fehlen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 75.
[21] Ambrosius Haude; Korrespondent.

[1] Gottsched, Copernicus; Mitchell Nr. 267.
[2] Cölestin Christian Flottwell; Korrespondent.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 65, Erl. 3 und 4.

mühen der hiesigen Deutsche Gesellschafft zum weiteren Antrieb ihres Vorhabens wollen empfünden lassen, unseres Orts gefällig seÿn zu können.

Mithin versichere Ewr: HochEdlen, daß ich das Aufnehmen des löblichen Werckes, welches der H. Mag: Flottwel in Errichtung einer Deutschen Gesellschafft nach dem Beÿspiel fast aller hohen Schulen hier angefangen, aus allen Kräften unterstützen und mit rechten patriotischen Eÿfer zum Nutzen des Vaterlandes werde befordern helffen. An der Frau Professorin, die ich beÿ meinem Dantziger Sejour[4] nebst Ihrem Seel: Herrn Vater[5] gar wohl gekannt, bitte mein dienstliches Compliment zuvermelden: Mann hat billig Ursache Ewr: HochEdlen zu gratuliren, daß Sie eine so angenehme Ehe= Gattin, die durch Gelahrtheit und andere seltene Eigenschafften einen grossen Vorzug vor Ihrem Geschlecht sich zu wege gebracht zur Seite haben, indem dergleichen anmuthige Gesellschafft sehr schwehr anzutreffen, Sie aber beÿ Tage und Nacht solche recht vergnügt geniessen können. Ich wünsche demnach, daß Sie diese Lust lange behalten und Beÿderseits späthe Jahre in Gesundheit erreichen mögen, der ich allstets mit vielen attachement beharre

Ewr: HochEdlen/ ergebenster Diener/ Wallenrodt

Königsberg/ d. 1=ten Julii 1743.

## 105. Jean Henri Samuel Formey an Gottsched, Berlin 5. Juli 1743 [103.150]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 159–160. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 66, S. 105–107.

Formey ist über das Vorgehen Bernhard Christoph Breitkopfs überrascht. Die Bände der Philosophiegeschichte Jakob Bruckers waren ihm für die eigenhändige Abschrift der Anmerkungen von Mathurin Veyssière de La Croze über Pierre Bayles *Dictionaire* zugesagt worden. Jetzt soll die Aushändigung von einem Auszug abhängig gemacht werden, den Formey zu drucken versprochen hatte, sobald das *Journal Litteraire* regelmäßig erscheint. Die Langsamkeit des Verlegers Isaac de Beauregard hat ihn daran gehindert. Der

[4] Wallenrodt war von 1734 bis 1742 preußischer Resident in Danzig.
[5] Johann Georg Kulmus; Korrespondent.

momentan im Druck befindliche Band enthält die Anzeige des letzten Bandes von Brukkers deutscher Philosophiegeschichte. Die lateinische Ausgabe sollte im Anschluß angezeigt werden, aber Breitkopfs Verhalten könnte das zunichte machen oder ein ungünstiges Urteil über sein Verlagswerk bewirken. Er hat dies mit gleicher Post an Breitkopf geschrieben und bittet Gottsched, sollte sich Breitkopf besinnen, um die Zusendung des dritten Bruckerbandes. Gottscheds Frage zur Zuständigkeit für das *Journal Litteraire* beantwortend erklärt Formey, die Zeitschrift habe ihm nach dem Tod Paul Emile de Mauclercs gehört, angesichts der Trägheit Beauregards habe er sie an Jacques de Pérard übergeben, schreibt aber noch die Hälfte von jedem Band. Charles Etienne Jordan hat Gottscheds Verteidungsschrift mitgenommen und will sie in einem holländischen Journal veröffentlichen. Formey ist seit langem gegen ungerechte Kritik immun. Man soll seine Pflicht tun, seinem Gewissen folgen und Bosheit und Neid sich selbst überlassen. Andernfalls wachse nur die Verbitterung. Andererseits soll man nicht allen Berichten glauben. Was Gottsched über Jean-Baptiste de Boyer d'Argens schreibt, ist unbegründet. D'Argens hat sich nie über Gottsched beklagt, sondern schätzt Gelehrte seines Schlags und wäre gern mit Gottsched und seinen Freunden in Verbindung. Ihm die Autorschaft der Komödie *Les Philosophes* zuzutrauen, ist ungerecht. Formey schickt d'Argens Brief, in dem er sich in diesem Sinn geäußert hat, mit dessen Billigung an Gottsched, der bei Bedarf mit d'Argens in Kontakt treten könne.

Monsieur

Je ne saurois m'empêcher d'etre fort surpris du procedé de M^r^ Breitkopff[1] à mon egard.[2] Les Volumes de Brucker m'appartiennent pour avoir fourni les Notes de M^r^ La Croze sur Bayle,[3] copiées de ma propre main, travail que j'aurois la complaisance de faire pour peu de personnes. Présentement le Libraire va recourir au pretexte de l'Extrait que j'ai promis, et que je tiendrai effectivement, dés que le Journal[4] sera remis en train de paroître reguliérement; mais la lenteur de Beauregard[5] m'en a empeché jusqu'à present. Dans la Partie qui est actuellement sous presse j'ai mis le dernier Extrait du

[1] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[2] Nach Gottscheds Mitteilung wollte Breitkopf den dritten Band von Jakob Bruckers *Historia* nicht an Formey ausliefern, da dieser seinem Versprechen, die Bände zu rezensieren, nicht nachgekommen sei; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 103.

[3] Über Mathurin Veyssière de La Crozes Anmerkungen zu Pierre Bayles *Dictionaire* vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216, Erl. 4. Gottsched hatte im Auftrag Breitkopfs die Philosophiegeschichte Bruckers als Gegenleistung für Formeys Abschrift der Anmerkungen La Crozes' in Aussicht gestellt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 6.

[4] Journal Litteraire.

[5] Isaac de Beauregard (1707?–1786), Verleger in Den Haag; vgl. Claire Lesage, Ève Netchine, Véronique Sarrazin: Catalogues de libraires 1473–1810. Paris 2006, S. 83.

Brucker Allemand,[6] qui avoit été retardé jusqu'à prèsent. Ceux du Brucker Latin devroient suivre immediatement, mais le mauvais procedé de M^r^ Breitkopff les fera supprimer, ou dresser d'une maniere qui ne sera pas à l'avantage de son Edition. C'est ce que je lui ecris par la même Poste; je crois que cela fera quelque effet sur lui, et au cas qu'il fournisse le III Tome, je vous prie, Monsieur, de me le faire expedier, le plutot qu'il vous sera possible.[7]

Par rapport au Journal d'Allemagne,[8] je vais vous lever la contradiction apparente qu'il y a entre M^r^ Perard[9] & moi. A la mort de M^r^ de Mauclerc[10] le Journal etoit echu à moi seul, et m'appartenoit en propre. C'est ce que j'eus l'honneur de vous mander. Mais les lenteurs de Beauregard, dont je

---

[6] Jakob Brucker: Kurtze Fragen aus der philosophischen Historie. 7 Bände. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1731–1736. Die letzte im *Journal Litteraire* erschienene Anzeige der *Kurtzen Fragen* galt dem fünften Band von 1734; vgl. Journal Litteraire 2/2 (1743), S. 366–387.

[7] Formeys Brief vom 4. Juli ist nicht überliefert, wohl aber die Antwort Breitkopfs. Breitkopf erklärte, Formey gestehe trotz seiner Forderungen wegen der Abschrift, „daß Sie eine Recension versprochen. Und eben dieses dünckt mich schon genug zu seÿn zu meiner Rechtfertigung, daß ich nemlich gesagt habe, ich würde den 3^ten^ Band der philosophischen Historie senden, wenn ich die versprochene Recension der bereits überschickten vernommen hätte. Denn die Recension der deutschen Ausgabe interessirt mich gar nicht. Und wenn Ew. Hochehrw. dieses lateinische Werck eben so spät recensiren wollten, würde mir auch damit wenig gedient werden. Es dependiret demnach die Erfüllung meines Versprechens von dem Ihrigen; und so es Ew. Hochehrw. auf eine wiedrige Art und zu meinem Nachtheile erfüllen wollten, dörfte ich dagegen Dero Schreiben, und den Verlauf der Sache der Welt bekannt machen. Ich habe vor die la Crozischen Anmerckungen, das Baylische Wörterbuch gebunden accordirt, so nicht weniger als um 25 Rhl. mag gerechnet werden. Solten dafür nicht die Schreib= Gebühren, vor Sa[chen, *Papierverlust, erg. Bearb.*] die kaum ein halb Buch Pappier anfüllen, und die sich wohl niemand so schlecht eingebildet hat, mit bezahlet seÿn?“ Breitkopf an Formey, Leipzig 18. Juli 1743, Berlin, Staatsbibliothek, Autographensammlung, aufbewahrt in Kraków, Biblioteka Jagiellońska. Nachdem Formey ihn im Oktober 1743 davon in Kenntnis gesetzt hatte, daß er eine Rezension nach Amsterdam geschickt habe, sandte ihm Breitkopf die Bände 3–5 von Bruckers lateinischer Philosophiegeschichte, obwohl er noch keine Rezension zu Gesicht bekommen hatte. Er verband das mit der Hoffnung auf eine Empfehlung dieser weiteren Bände in Formeys französischen Zeitschriften, „id quod mihi per Gottschedium beneuole quondam promisisti“. Breitkopf an Formey, Leipzig 2. Mai 1744, Berlin, Staatsbibliothek, Sammlung Varnhagen von Ense, aufbewahrt in Kraków, Biblioteka Jagiellońska.

[8] Journal Litteraire.

[9] Jacques de Pérard; Korrespondent.

[10] Paul Emile de Mauclerc (Korrespondent) war am 11. September 1742 in Stettin gestorben.

vous parlois tout à l'heure m'ont tellement degouté, que j'ai offert la direction & la propriété du Journal a M^r^ Perard qui l'a acceptée. Je ne laisserai pas de continuer à fournir la moitié de chaque Volume.

M^r^ le Cons^r^ Privé Jordan[11] vit l'autre jour votre Apologie chez moi,[12] & l'emporta avec lui, disant qu'il vouloit la faire mettre incessamment dans quelcun des Journaux de Hollande. Je crois qu'il ne l'aura pas fait partir encore, et je vais la lui faire redemander, pour l'envoyer à M^r^ Perard, qui aura soin qu'elle paroisse.

Il y a longtems, Monsieur, que je me suis mis au dessus de la Critique partiale & injuste, et que je la méprise souverainement. Il faut faire son devoir, parler & ecrire en conscience, & laisser agir l'envie & la malignité, dont toutes nos inquietudes ne feroient qu'augmenter l'acharnement. D'un autre coté on ne doit pas croire trop legerement les rapports. Ceux, par exemple, qu'on vous avoit faits au sujet du Marquis d'Argens[13] n'etoient point fondés. Il n'a aucun sujet de plainte contre vous, et il ne pense pas à vous en donner. Il estime au contraire les Savans de votre caractere, et feroit de bon coeur des liaisons avec vous & M^rs^ vos Amis. Enfin il n'est point du tout Auteur de la Comedie des Philosophes,[14] et quiconque la lui imputera, violera les Loix de l'equité. Comme tout cela est contenu dans la Reponse ci jointe qu'il m'a faite, je vous l'envoye, suivant sa permission;[15] vous pourrez juger par là des ses intentions, & si vous croyez qu'il vous soit de quelque utilité d'entrer en correspondance avec lui, ceci vous en fournira l'occasion.

Je vous rens mille graces, Monsieur, de vos felicitations. Le changement

---

[11] Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar und Sekretär des preußischen Kronprinzen Friedrich (1712–1786).

[12] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 1, Erl. 7.

[13] Jean-Baptiste de Boyer d'Argens (1704–1771); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 103.

[14] Les Philosophes, Comedie En trois Actes. Den Haag: Gerard Block, 1742.

[15] Im Brief von d'Argens heißt es: „Ceux qui m'atribueroient une pareille pièce se deshonoreroient dans le public. Je respecte mr. Wolff et ceux de ses sectateurs qui comment vous se distinguent par leur merite. Je vous serai obligé de desabuser ceux de vos amis qui n'aiant aparenment jamais leu mes ouvrages pourroient m'en atribuer un aussi mauvais que celuy dont ils me font l'auteur. … Au reste vous pouves envoïer ma letre en original a qui vous jugerés a propos. Loin de vouloir disputer avec les habiles gens de Leipsic, je voudrois bien s'il etoit possible faire conoisance avec quelques uns d'eux." Jean-Baptiste de Boyer d'Argens an Formey, Berlin 9. Juli 1743, Berlin, Staatsbibliothek, Autographensammlung, aufbewahrt in Kraków, Biblioteka Jagiellońska. Gottsched sandte den Brief zurück; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 156.

d'etat, dont vous me parlez,[16] est une chose encore fort eloignée. Lorsque les choses seront plus avancées, j'aurai l'honneur de vous le communiquer. Je vous prie dans l'occasion d'offrir mes tres humbles respects à S. Exc. M^r^ le Comte de Manteuffel,[17] et à M^me^ la Comtesse sa fille.[18] Madame Votre Epouse, agréra aussi mes devoirs. Continuez moi toujours Votre amitié, & soyez persuadé du devoüement inviolable, avec lequel j'ai l'honneur d'etre,

Monsieur/ Votre tres humble/ & tres obeïssant Serviteur/ Formey

Berlin/ le 5 Juillet/ *1743*.

## 106. Luise Dorothea von Sachsen-Gotha an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Gotha 6. Juli 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 161–162. 1 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 67, S. 107–108.
Druck: Jenny von der Osten: Luise Dorothee Herzogin von Sachsen Gotha 1732–1767. Leipzig 1893, S. 27.

Gothe den 6 Julij *1743*

Werthe Frau Gotsched

Dero Schreiben[1] und brieff ist mir sehr angenehm gewesen. Beydes bestärckt mich in denen gedancken, daß es schade währe wenn Sie der Welt,

[16] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 103, Erl. 19.
[17] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.
[18] Charlotte Sophie Albertine von Manteuffel; Korrespondentin.

[1] Schreiben der Uebersetzerinn an die Frau Marquisinn von Chatelet. In: Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil Du Châtelet, Jean Jacques d'Ortous de Mairan: Zwo Schriften, welche von der Frau Marquis. von Chatelet, …, und dem Herrn von Mairan, …, Das Maaß der lebendigen Kräfte betreffend, gewechselt worden. Aus dem Französ. übersetzt von Louise Adelgunde Victoria Gottsched, geb. Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741, Bl. [6r–8v] (Kording, S. 104–108).

durch Ihre gelehrsamkeit, nicht recht bekand würden, welche gewiß allem ruhm gebuhret.

Hiebey überschicke ein gerienges andencken, welches Dieselbe nicht als ein geschenck daß danck verdienet anzusehen haben, sondern nur, als ein kleines zeichen meiner vor Ihnen hegenden ergebenheit annehmen wollen.[2]

Hievon wünschte im stand zu seyn mehrere proben geben zu könen, um so wohl Ihnen als dem H. Proffesser in der that zu zeigen wie ich ohnauß gesetzt verharre

Dero/ aufrichtige und wohl/ affectionirte/ Louise Dorothée DdS[3]

A Madame/ Madame Gotsched./ a/ Leipzic

[2] Über das Geschenk konnte nichts ermittelt werden. L. A. V. Gottsched teilt in der ihrer Übersetzung von Alexander Popes *Rape of the Lock* vorangestellten Widmung an die Herzogin mit, diese habe ihr „den freyen Künsten und Wissenschaften ferner treu zu bleiben, und der Welt die Beweise davon vor Augen zu legen […] in einem eigenhändigen Schreiben anbefohlen". Von einem zusätzlichen Geschenk verlautet dabei nichts, L. A. V. Gottsched fährt vielmehr fort: „Dieses ausnehmende Schreiben, welches in allen Stücken von der Vollkommenheit seiner Durchlauchtigsten Verfasserinn zeuget, soll lebenslang mein größtes Kleinod seyn." Alexander Pope: Lockenraub, ein scherzhaftes Heldengedicht. Aus dem Englischen in deutsche Verse übersetzt, von Luisen Adelgunden Victorien Gottschedinn. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744, Bl. a3vf. Gottsched erwähnt in der Biographie seiner Frau nur ein Geschenk, das die Herzogin nach eben dieser Widmung des *Lockenraubs* an L. A. V. sandte und „das in einem schönen Ringe und goldenen Etuis bestund". AW 10/2, S. 536.

[3] Duchesse de Saxe.

## 107. Gottlob Benjamin Straube an Gottsched, Berlin 6. Juli 1743 [82]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 163–164. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 68, S. 108–110.
Teildruck: Danzel, S. 236.

Magnifice und Hochedelgebohrner Herr/ hochgeehrtester Herr und vornehmer Gönner.

Ich würde Ew. Magnificenz schon längstens meinen Aufsatz wieder den H. Hauswald[1] zugesendet haben, wenn mich nicht der Herr Schönemann[2] versichert, daß Dieselben gleich nach der Meße eine Reise nach Danzig angetreten hätten,[3] und man die Zeit Dero Zurükkunft eigentlich nicht wüßte. Nunmehr sehe ich die Ursache dieses Vorgebens ein, wobey ich mich beruhiget, und auf E. Magnificenz beliebiges Erinnern gewartet habe. Nunmehr da die drey letzten Stücke der Schweizer. Critischen Schriften[4] herausgekommen, weis ich nicht, ob es noch Zeit sey, mit so etwas zu erscheinen, und sich wieder eines zu erklären, ohne sich zu gleich auf das folgende viel neuere ein zu laßen. Meine erstere Einrichtung und Absicht ließen dieses nicht zu! Und ich weiß auch nicht, ob ich gelehrt genug bin, es auszuführen. Schwarzens Aeneis[5] hat großen Anstoß und Aergerniß gegeben; ich zweifle, daß Ew. Magnificenz soviel für dieselbe unternommen, wenn Sie dieselbe ganz gesehen. Ich habe einen Brief der H. Bodmer[6] und

[1] Johann Friedrich Hauswald (1710–1761); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 31 und 82. Eine entsprechende Schrift Straubes konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.
[2] Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 82.
[4] [Johann Jakob Bodmer, Johann Jakob Breitinger:] Sammlung Critischer, Poetischer, und andrer geistvollen Schriften, Zur Verbesserung des Urtheils und des Wizes in den Wercken der Wolredenheit und der Poesie. Zürich: Conrad Orell und Comp., 1743 (9. bis 11. Stück).
[5] Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht. Die Übersetzung von Johann Christoph Schwarz (Korrespondent) enthält eine Vorrede von Gottsched (Mitchell Nr. 259).
[6] Johann Jakob Bodmer; Korrespondent.

Breitinger[7] an den H. Conr. Pyra[8] gesehen, welchen er in die Zeitungen rücken lassen wollte; so ich aber durch meine Vorstellung hintertrieben. Diese Herren können Ew. Magnif. niemals im guten gedenken. Sie suchen ihn zu einer Verteidigung und Fortsetzung der von ihm unternommenen Aeneis zu bereden;[9] Sie bewundern den in Berlin herschenden guten Geschmack, dem sie aus der Tänzerinn,[10] dem Vorspiele,[11] dem sterbenden Socrates[12] und dem *Cäsar*[13] kennen gelernet; Sie verlangen die Verfasser davon ins besondere zu kennen, und sich mit ihnen ein zu lassen; Sie fragen um eine Meinung von den deutschen Theatralischen Originalstücken, die sie noch nicht gesehen hätten, und geben endl. dem H. Liscow[14] für den Verfasser des Vorspiels aus Der Brief würde gewiß Aufsehen gemacht haben, und ich schätze es für eine glückliche Begebenheit, daß er mir zu Gesichte gekommen. Nunmehr statte ich E. Magnif. meinen gehorsamen Dank ab, wegen der gütigen Belohnung meiner Tschirnh. Arbeit.[15] Ich bedaure nur, daß es für mich gleichwol so übel ausfällt, da mir H. Schönemann der iezt in schlechten Umständen ist, vor Ausgange des Augusts nicht einen Pfennig geben will. Ich weis nicht, ob ich so lange in Berlin bleiben werde, ich hatte diese ganze Post zu Bestreitung meiner Reise nach Schlesien bestimmt, und ich wollte sie nicht gern zerreißen. E. Magnif.

---

[7] Johann Jakob Breitinger; Korrespondent.

[8] Immanuel Jacob Pyra (Korrespondent), 1742 Konrektor am Köllnischen Gymnasium in Berlin.

[9] Immanuel Jacob Pyra: Probe einer Uebersetzung der Aeneis des P. Vergilius Maro in deutsche Verse. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 89–108, 90–98. [I. J. P.:] Vertheidigung des Verfassers der Uebersetzung aus der Aeneis des Virgil, die neulich im XVII. St. dieser Beyträge beurtheilet worden. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 328–340. Pyra hat bis zu seinem Tod 1744 an der Übersetzung gearbeitet; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 113, Erl. 9. Eine Veröffentlichung konnte nicht ermittelt werden.

[10] [Johann Christoph Rost:] Die Tänzerinn. Berlin: Johann Andreas Rüdiger, 1741.

[11] [Johann Christoph Rost:] Das Vorspiel Ein Episches Gedichte. Bern 1742.

[12] Nathanael Baumgarten: Der sterbende Socrates. Ein Trauerspiel. Berlin: Spener, 1741.

[13] William Shakespeare: Versuch einer gebundenen Uebersetzung des Trauer=Spiels von dem Tode des Julius Cäsar. Aus dem Englischen Wercke des Shakespear [übersetzt von Caspar Wilhelm von Borck]. Berlin: Ambrosius Haude, 1741.

[14] Christian Ludwig Liscow; Korrespondent.

[15] Straube arbeitete an einer Übersetzung von Ehrenfried Walther von Tschirnhaus' *Medicina mentis* und *Medicina corporis*; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 31.

würden mich demnach ganz besonders verbinden, wenn Dieselben mir es eher und aus einer andern Hand zufließen ließen, zumal da ich mir in abwesenheit meines Freundes des H. D. Stahls[16] mit nichts helfen kann; ich will die Anweisung an H. Schönemannen an mir behalten, u. sie sogleich nebst einer Quittung, zurück senden. Daß ich meinen Namen nicht zu einer Ubersetzung geben will, dazu habe ich meine wichtigen Gründe. Ew. Magnif. werden, mir erlauben, daß ich sie Ihnen vorstelle, und so gerecht seyn, sie zu billigen. In gegenwärtigem Zeitlaufe ist man bey dem besten Unternehmen allemal eher vor den Lobeserhebungen, als vor den Tadlern gesichert, Mann hat es uns Deutschen schon lange vorgeworfen, daß wir sonst nichts könnten, als übersetzen. Wenig Leute werden glauben, oder sagen, daß man ihnen damit einen Dienst thue, weil ihn[17] wenige gelesen, und sich alle durch ein par eingezeichnete Mathematische Figuren abschrecken laßen; ungeachtet man alles darinnen verstehen kan, wenn man sich nur einen Begrif von Abscissen Ordinaten u. Asymtoten machen kann. Ferner habe ich Hallers[18] u. Hagedorns[19] Beyspiele vor mir, die als grosse Dichter in ganz Deutschland bekannt sind, ob sie gleich jener beständig u. dieser anfänglich ihre Namen nicht bekannt gemacht. Wird mein Unternehmen wohl aufgenommen, so werde ich wohl nicht verborgen bleiben, und es ist mir rühmlich, daß ich mich suchen und ausforschen laße; und den Tadlern gebe ich nicht Ursache, mich für einen hochmühtigen Ubersetzer auszuschelten.

Ich hoffe, Ew. Magnif. werden meiner guten Absicht hierinnen beyzutreten geruhen. Wollen E. Magnif. an den Schneider Plaz[20] die restirenden 5 r. abgeben: so bin ich es wohl zufrieden, denn er ist ein ehrl. Mann, deßen Schaden ich eines teils verhüten muß, ungeachtet es einem so armen Manne wie ich bin nicht möglich gewesen, ohne kleine Schulden von Leipzig zu gehen. Bin ich nicht unglücklich gnug, daß ich mich genöhtigt finde, Ew. Magnif. meinen beständigen sorgfältigen Gönner mit solchen

---

[16] Georg Ernst Stahl der Jüngere (1713–1772); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 82, Erl. 2.

[17] Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708), Mathematiker und Philosoph.

[18] Albrecht von Haller; Korrespondent.

[19] Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

[20] Johann Adam Pla(t)z, Schneider; vgl. Gottfried Geißler: Lebendes Leipzig von ao 1740 biß ao 1744. Leipzig, Stadtarchiv, Hs. Sign. H 219[e].

Kleinigkeiten zu belästigen? Ich muß wohl wahrhaftig auf Deroselben Güte eine recht große Zuversicht haben! Und die habe ich gewiß.

E. Hochedelgeb. Magnificenz/ ergebenster u. gehorsamster Diener/ Straube

in Berlin d. 6. Jul. 1743.

## 108. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, [Königsberg] 11. Juli 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 165–166. 4 S. Bl. 166v von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 21. Aug.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 69, S. 110–112.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner Hochgelahrter H. Professor!/ Unvergleichlicher Gönner!

Sie überhaüfen mich v. meine Anstalten mit gantz außerordentlicher Güte, und ich soll sie nicht canonisiren? Könte ich es nur thun, ich thäte es gewis. Ich bezeuge es vor Gott ohne Schmeicheleÿ, daß der Zuspruch Ew. HochEdelgeb. dem es niemahls an unvergleichl. Rath und wohl gar an Wohlthaten fehlet, alle meine Schüler ermuntert, mehr Feuer sich zu erwerben, und wir werden es nun gewohnt, alle Neider hier mit scheelen Augen anzusehen, nachdem wir einen Vater, einen Versorger, einen Gönner, mit einem Wort einen Gottsched erhalten haben. Der Gehorsahm der Gesellschaft[1] auf die gegebene Aufgabe einer Lobrede,[2] |obgleich der Entschlus zwischen Furcht v. Hofnung einem so scharfsinnigen Redner zu gefallen gefaßet worden| wird aus der Beÿlage der Gesellschaft[3] erhellen. Ich werde gehorsahm seÿn v. selbst nicht mitarbeiten, aber gantz andrer Ursachen wegen als Sie mein Gönner angeführet haben. Ich kenne meine Schwäche v. wäre

[1] Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft Königsberg.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 88, Erl. 17.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 109.

sehr zufrieden wenn ich den Preiß aus der Hand eines Helden erhalten könte, da ihn mir bisher vielleicht ein blindes Glük ertheilet. Ich werde aber davor meinen Mitgliedern die historischen Umstände genau angeben v. also in Theilen obgleich nicht im Gantzen arbeiten. Der Vorschlag Ew. HochEdelgeb. wegen der litth. Nahmens ist ad Protocollum der künftigen Arbeiten genommen.[4]

Daß die Supplementa zu den Königsb. Zeitungen[5] einigermaßen Dero Beÿfall erworben solte mich fast hochmüthig machen auf eine Continuation der Arbeiten zu gedenken, welche bisher wegen der schlechten Liebhaber unterblieben. Eben da ich dieses schreibe, erhält die Gesellschaft v. ich die 2 Exempl. von der Neüen Lehrart zu predigen.[6] Ich will dem Verfaßer derselben zur Befriedigung wegen eines angemutheten Plagii eröfnen, daß ich in Recensirung der Piece selbst ein Plagium aus den Göttingschen Gel. Zeitungen begangen,[7] v. ich will mich nach dem Nicol. Rebhan[8] herumsehen v. die Wahrheit entweder bekräftigen oder abbitten. Wollen sie mir aber mein Gönner solche Strafen geben, als bisher, so dörfte mir die Lust ankommen stark zu sündigen.[9] Ich lege hiebeÿ 2 Exempl. der gestern

---

[4] Aus dem Protokoll der Deutschen Gesellschaft Königsberg vom 8. Juli 1744 geht hervor, daß Gottsched während seines Aufenthaltes in Königsberg in einer Versammlung der Gesellschaft angeregt hat, „die Bedeutung der Nahmen der Örter in Preußen aus dem litthauischen (weil diese vorhero die alte Sprache des Landes gewesen) hervorzusuchen." Vgl. Krause, Flottwell, S. 71. Möglicherweise hat er diesen Vorschlag schon ein Jahr zuvor Flottwell gegenüber geäußert.

[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41, Erl. 3.

[6] Gottsched, Grundriß 1743.

[7] Vgl. die Rezension der ersten Auflage des *Gundrisses* von 1740 (Mitchell Nr. 220) in: Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen 1740 (50. Stück vom 23. Juni), S. 421–424.

[8] Nicolaus Rebhan (1571–1626), lutherischer Theologe in Thüringen.

[9] Möglicherweise ist diese Briefstelle folgendermaßen zu verstehen: Flottwell scheint in den (nicht überlieferten) Supplementa der *Königsberger Zeitungen* eine Rezension von Gottscheds *Grundriß* verfaßt zu haben, die bei Gottsched auf wenig Gefallen stieß. Offenbar hatte sich Flottwell auf die Rezension in den *Göttingischen Zeitungen* gestützt, ohne das Werk selbst gelesen zu haben. Bezüglich des „angemutheten Plagii" ist anzunehmen, daß Gottsched Flottwell von folgendem Werk berichtet hatte: A. D. zu Str. und U. Pr. zu W. Versuch, wie die neue Lehr=Art ordentlich und erbaulich zu predigen, mit der lange Zeit üblich gewesenen so genannten Leipziger Methode verknüpffet, diese beybehalten und jene mit Nutzen dabey angewendet werden könnte. Leipzig: August Martini, 1742. Auf S. 4, nach Vorstellung des *Grundrisses*, heißt es da: „Da aber dieser ungenannte Verfasser in seiner Lehr=Art durchgehends sich mei-

auf den Präsid.[10] gehaltenen Lobrede, worin unser Secretarius,[11] wo ich nicht irre, gute Kräfte gezeiget;[12] ich wünschte, daß die Piece wegen der Materie in den Zeitungen erzählt würde;[13] wenigstens ists am Preuß. Hofe ein Argum. καθ ἄνθρωπον.

Die Fr. Kriegssecr. Reusnerin[14] empfiehlet sich ihrer ferneren gütigen Vorsorge, besonders aber in Beschleunigung der neu bestellten Schriften.[15] Die Schwabacher[16] braucht sie zu Neuem Verlagsbuch[17] ungemein nöthig, v. der deutschen Schrift sieht unsre Gesellschaft sehr entgegen. Es ist zu fürchten, daß die Feinde[18] beÿ längerem Ausbleiben der Schwabacher, das Buch de facto druken. Die 10 thl. sind der wehrten Mama[19] laut beÿkommender Qwittung gezahlet. Von denen letzt übersandten Stöken[20] hat die

---

stens auf die Regeln Erasmi und Melanchthonis beziehet, so gestehet er damit selbst, daß nichts neues unter der Sonnen geschehe. Und wer nebst seiner Schrifft, des alten M. Nic Rebhans Concionatorem, der schon im ersten Vierthel des vorigen Seculi bekannt worden, … zu lesen, sich die Zeit nehmen wolte, würde von der Wahrheit des Ausspruches Salomonis auch in diesem Stücke überzeuget werden." Die Zusendung zweier Exemplare des neuen *Grundrisses* nahm Flottwell zur „Strafe" gerne an.

[10] Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

[11] Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent.

[12] „Am 11. Juli 1743 war der Geburtstag des Geh. Etats= und Kriegsministers v. Lesgewang der Anlaß zu einer Festsitzung der Gesellschaft gewesen [die jedoch offenbar bereits am 10. Juli stattgefunden hatte; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 109]. Der Sekretär derselben, Johann Friedrich Reiffstein, ‚handelte die Materie ab, daß die Landwirthschafft eine würdige Wißenschafft großer Minister sey'. (Protok. d. Ges.) Die Rede war gedruckt und sogleich nach der Feier in zwei Exemplaren von Flottwell nach Leipzig gesandt worden". Krause, Flottwell, S. 132; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125. Ein Druck der Rede konnte nicht ermittelt werden.

[13] In den *Neuen Zeitungen* erschien keine Nachricht. Zu den *Berlinischen Nachrichten* vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125.

[14] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz; Korrespondentin.

[15] Vgl. die vorangegangenen Briefe Flottwells und der Witwe Reußner.

[16] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 42.

[17] Wie aus dem nachfolgenden Brief Flottwells (unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 129) hervorgeht, handelt es sich um ein litauisches Gesangbuch.

[18] Die konkurrierenden Königsberger Buchdruckereien von Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Martin Eberhard Dorn († 1752) und Philipp Christoph Kanter († 1764); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 58.

[19] Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

[20] Druckformen für Schriften und Schmuckvignetten.

Fr KriegsSecret. nur einen behalten, da sie die übrigen unter ihrem Vorrath schon besitzet. Die anderen werde dem H. Grabou[21] wieder richtig einhändigen.

Des H. Obermarsch. vWallenr. Exc.[22] übersenden hiemit ihre Antwort,[23] welche beÿ der Rede des Copernici[24] sehr gnädig waren. Ich v. die Gesellschaft erneuren auch davor ihren Dank.

Morgen kommt d. Gesellschaft extraord. zusammen v. wird über die zu bittende Bestätigung[25] berathschlagen. Ihro Excell. H. vLesgewang v. H.vWallenr. werden hierinn gemeinschaftl. Sache machen v. da ich sonsten gern bis auf das Jubil.[26] mit dieser Vorsorge gewartet hätte, so sehe mich doch genöthigt damit zu eÿlen, weil meinem Exempel Bok[27] v. Güttner[28] folgen wollen.

Der erste will auf Michaëlis, der andre hat schon eine kleine Gesellsch. gestiftet.[29] Beÿde sind aber von unsern noch zur Zeit sehr geheim gehaltenen Absichten sehr entfernet.

M. Tetsch aus Liebau[30] ist hier v. hat gestern unserer Versammlung nebst anderen deputatis von der Kriegskammer, dem Commercien-Collegio v. dem Magistrat beÿgewohnt. Tetsch errinnert sich seines alten Freundes v. bezeuget ihnen seine unveränderte Hochachtung.

---

[21] Vermutlich der Bernsteindreher Johann Heinrich Grabau aus Königsberg, der zu Messen in Leipzig weilte; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, S. 71, 142 u. ö.

[22] Johann Ernst von Wallenrodt; Korrespondent.

[23] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 104; das Schreiben datiert vom 1. Juli.

[24] Gottsched hatte Wallenrodt mit dem für die Königsberger Deutsche Gesellschaft ausgestellten Empfehlungsschreiben seine *Gedächtnißrede* auf Nicolaus Copernicus (Mitchell Nr. 267) übermitteln lassen.

[25] Das erwünschte königliche Privileg für die Deutsche Gesellschaft.

[26] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41, Erl. 4.

[27] Johann Georg Bock (Korrespondent), 1733 ordentlicher Professor der Poesie in Königsberg. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 65.

[28] Christian Heinrich Gütther; Korrespondent.

[29] Gütther hatte am 11. Mai 1743 die Freye Gesellschaft, eine studentische Übungsgesellschaft, gegründet; vgl. Konrad Philipp Dieffenbach: Geschichte der ehemaligen freien Gesellschaft zu Königsberg … 1743–1788. In: Preußisches Archiv 5 (1794), S. 130–143, 131.

[30] Carl Ludwig Tetsch; Korrespondent. Tetsch war 1723 gemeinsam mit Gottsched aus Königsberg geflohen. 1728 wurde er Magister der Philosophie in Rostock, 1739 erster Pfarrer in Libau.

Adiunctus petrop. Acad. Teploff[31] mit einem gewißen Ruß. Grafen[32] |deßen Bruder ein Favorit corpore et anima der Elisabeth ist|[33] wird Ew. Hoch-Edelgeb. beÿ seiner Durchreise aufwarten.

D. Qvandt[34] macht seine gehorsahme Empfehlung v. wünscht sich, das Jubil. zu erleben und Sie noch einmahl hier zu umbarmen.

Leben sie wohl theurester Gönner; v. versichern ihre geschätzte Freundin meiner wahren Ehrfurcht, die mit dem Grabe noch neues Wachsthum erhalten wird.

Ich bin so lang ich lebe

Ew. Magnificenz/ Knecht v. Diener/ MCCFlottvvell.

1743. 11 Juli

Die Sache wegen meiner Profession[35] hat im Directorio der Acad. affairen in Berlin einen schlechten Ausgang gewonnen. Jetzo arbeitet Wallenrod im Cabinet; ich aber bin dabeÿ ruhig den Feinden zum Trotz, die dabeÿ vor mich eine große Gemüthskränkung vermuthet.

---

[31] Grigori Nikolajewitsch Teplow (Teploff) (1711–1779), 1741 Adjunkt der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften (Botanik), 1743 Hofmeister von Kirill Rasumowski (Erl. 32) auf Auslandsreisen, 1746 Assessor der Kanzlei der Akademie, später russischer Staatsbeamter.

[32] Kirill Grigorjewitsch Rasumowski (1728–1803), 1746 Präsident der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, 1750 Hetman der ukrainischen Kosaken, später russischer Staatsbeamter.

[33] Alexej Grigorjewitsch Rasumowski (1709–1771), als Chorsänger in St. Petersburg Günstling und Liebhaber der russischen Großfürstin Elisabeth Petrowna Romanowa (1709–1762), nach deren Thronbesteigung 1742 Oberjägermeister und geheimer Gemahl der Zarin, 1744 Reichsgraf, 1756 russischer Feldmarschall.

[34] Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

[35] Zu Flottwells Bemühungen um die Professur der deutschen Beredsamkeit vgl. Krause, Flottwell, S. 22–26.

## 109. Deutsche Gesellschaft Königsberg an Gottsched, Königsberg 12. Juli 1743 [87.170]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 171–172. 4 S. Von Reiffsteins Hand, Unterschriften von Flottwell und Reiffstein. Bl. 172v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 21. Aug.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 72, S. 114–116.
Druck: Danzel, S. 110f.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders höchstzu-Ehrender Herr Professor!

Ew HochEdelgebohrnen Magnificentz geehrteste Zuschrift vom 21ten Maÿ ist der hiesigen Deutschen Geselschaft den 4ten Jul durch Herren Grabow[1] richtig abgegeben und den 10ten darauf, in derselben vorgelesen worden. Sie haben es uns zwar schon angewöhnet lauter angenehme Zeitungen mit Deroselben Briefen zu erwarten und uns allemahl auf neue Proben von Dero besonderen Zuneigung gegen uns eine gewisse Rechnung zu machen Allein wir können es Ihnen doch nicht verschweigen daß die vielen Merkmale einer gantz ausserordentlichen Gewogenheit, die wir in dem Inhalt des letzteren von Eur HochEdelgebohrnen Magnificentz entdeckten uns auch auf eine gantz ausserordentliche Art gerühret, die wir Ihnen aber nimmer so lebhaft erzählen können, als wir sie beÿ uns empfunden. Sie haben vor unseren Fleis und eben dadurch vor unsere künftige Ehre durch den Antrag einer gemeinschaftlichen Arbeit, und den Vorschlag einer zu beschleunigenden Konigl. Bestätigung,[2] gütigst gesorget. Wir nehmen dieses als ein Zeichen von Dero besonderen Neigung uns glüklich zu machen mit dem aufrichtigsten Dank an, und versprechen die fertige Arbeiten unter allen vorgeschriebenen Bedingungen gegen Weÿhnachten Eur HochEdelgebohrnen Magnificentz zuzuschiken und dieselben Dero gütigem Urtheil zu unterwerffen; die erste Versamlung unserer Geselschaft aber soll uns den Weg bahnen den Königl. Beÿfall zu erhalten, dazu wir beÿ der gemeinschaftlichen Vorsorge Eur Magnificentz durch des H. v. Marschalls Excel-

[1] Vermutlich der Bernsteindreher Johann Heinrich Grabau aus Königsberg, der zu Messen in Leipzig weilte; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, S. 71, 142 u. ö.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 87, Erl. 3.

lence[3] alle Hofnung haben. So wenig gutes wir uns auch bishero von dem Fortgange jener vor unsere Kräfte fast zu schweren Arbeit versprechen konten; eben so grosse Ursache haben wir itzo allen Zweifel und Kleinmüthigkeit zu verbannen; da Eur HochEdelgebohrnen Magnificentz mit Dero unvergleichlichen Schriften uns zugleich Dero grosse Kräfte zur Erleichterung aller künftigen Arbeiten gütigst angeboten, und so gar zu eigen gemacht. Itzo solten wir Ihnen davor unseren ergebensten Dank abstatten. Allein glauben Sie es uns doch, daß wir uns scheuen so grosse Wohlthaten, mit einigen leeren Worten zu verdanken. Wir unterstehen uns itzo nichts mehr zu sagen, als daß wir uns täglich bemühen wollen unseren Fleis in Ihren vortreflichen Schriften zu stärken und Dero grossem Muster einer gründlichen Gelehrsamkeit, durch eine beständige Nachahmung zum wenigsten einigermaßen ähnlich zu werden. Wir können es ohnmöglich eher bestimmen wie viel Dank wir Ihnen schuldig sind, als bis uns die Früchte unseres Fleisses, den Ewr HochEdelgebohrnen Magnificentz gebildet und unterstützet, und diejenigen Kräfte die in Ew. HochEdelgeb: Magnificentz Schriften Nahrung und Wachsthum erhalten, uns volkommen überzeugen werden daß wir Ihnen alles schuldig geworden. Allein wenn wir uns auch alsdenn bemühen werden Ihnen unseren Dank bekannt zu machen so werden wir es doch eben so wie itzo nöthig haben Dieselben um eine neue Wohlthat anzusprechen und zu bitten uns selbst eine Gelegenheit zu verschaffen wie wir uns in der That beweisen könten als

Magnifice,/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Höchstzu-Ehrender Herr Professor/ Eur HochEdelgebohrnen Magnificentz/ dankbare und gehorsame/ Diener/ MCCFlottvvell./ J F Reiffstein[4] der Gesellschaft/ Secretarius.

Konigsberg den 12ten Jul. 1743.

---

[3] Samuel von Marschall (1685–1749), 1733 preußischer Minister und Vizepräsident des Generaldirektoriums; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 100. Vermutlich hatte Gottsched schon beim Antrittsbesuch des Sohnes, Friedrich Wilhelm von Marschall (Korrespondent), zur Ostermesse die Hoffnung gefaßt, über diesen positiv auf den Minister einwirken zu können. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125.

[4] Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent.

## 110. Johann Mattheson an Gottsched, Hamburg 12. Juli 1743 [68.160]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 169–170. 1 S. Bl. 169r unten: M^r Gottsched. Bl. 169r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 10. Octobr.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 71, S. 114.

Mattheson schickt mit Gottscheds Erlaubnis vom 18. Mai den angekündigten Text ein, befürchtet aber, daß er zu lang geraten ist. Er ermächtigt Gottsched, den Text in mehreren Teilen und in veränderter Orthographie wiederzugeben.

Monsieur,

Je crains que la piece ci-jointe[1] ne soit un peu trop longue pour être inserée tout à la fois dans vos memoires prochains. Cependant je prens la liberté, Monsieur, de vous l'addresser pour cette fin telle qu'elle est, en conformité de vôtre permission du 18^me^ de Mai.[2]

En tout cas, Monsieur, vous étez le Maitre de partager ce petit ouvrage, (p. e. à l'endroit marqué de rouge à la page 18.) et d'y changer l'Ortographe, comme vous le trouverez à propos. Je vous supplie seulement, de n'en juger pas trop sevérement, et d'être persuadé, que je serai toujours avec beaucoup de consideration, d'estime et de verité

Monsieur/ Votre treshumble et tres obeissant/ Serviteur/ JMattheson.

Hambourg le 12. de Juillet/ 1743.

---

[1] [Johann Mattheson:] Die neueste Untersuchung der Singspiele, nebst beygefügter musikalischen Geschmacksprobe, liefert hiemit Aristoxenus, der jüngere. Hamburg: Christian Herold, 1744 (Nachdruck Kassel 1975). Mattheson teilt in diesem Druck mit, daß der Text für die *Beyträge* nach Leipzig gesandt und fünf Monate später, nachdem kein Druck zustandegekommen war, zurückgefordert und in überarbeiteter Form abgedruckt wurde; vgl. S. 2f. Zum Kontext vgl. Siegfried Kross: Mattheson und Gottsched. In: George J. Buelow, Hans Joachim Marx (Hrsg.): New Mattheson Studies. Cambridge 1983, S. 327–344.

[2] Gottsched antwortet in diesem nicht überlieferten Brief auf ein Schreiben vom 14. April 1743, in dem Mattheson sich nach Gottscheds Bereitschaft erkundigt hatte, seinen Aufsatz in den *Beyträgen* abzudrucken, der auf opernkritische Ausführungen im sechsten Band der *Beyträge* reagiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 68.

*Apostille:*
Vous me ferez la faveur, Monsieur, que j'ose vous demander au bas de ma Dissertation, et de m'avertir, quand vous aurez reçu le paquet.

## 111. George Rump an Gottsched
Königsberg 12. Juli 1743

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 167–168. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, Nr. 70, S. 113.

Magnifice/ HochEdelgebohrner und Hochgelarther/ Insonders hochzuehrender Herr Profeßor!

So offt Ew. HochEdelgebohrne Magnificentz die hiesige Gesellschafft,[1] mit Dero Anmuthsvollen Schreiben beehren, so offt erneuret sich mein Vergnügen über das Glück so ich habe ein MitGlied dieser Gesellschafft zu seÿn, die ein so großer und beruhmter Mann Seiner Aufmercksahmkeit und Seines Beÿfals würdiget. Die Ehre so mir in derselben bishero besonders wiederfahren ist, Ew: HochEdelgebohrnen Magnificentz bekandter zu werden, und zugleich die theuresten Zeugniße Dero unschätzbahren Gewogenheit zu erhalten, vermehret meine Freude gantz ungemein. Wüste ich doch nur ein Mittel die Sehnsucht meines Hertzens zu befriedigen, Ihnen davor meine schuldige Danckbahrkeit zu bezeigen! Das Andencken Dero mir erzeigten gantz unverdienten Gütte in Ertheilung eines so schönen Geschenckes, so ich in lezterer Versamlung der Gesellschafft[2] erhalten habe,[3] wird beÿ mir zeit lebens unvergeßlich bleiben. Mich derselben künfftig, auf alle weise, selbst durch den Gebrauch dieses Geschencks würdiger zu machen, soll mir jederzeit eine meiner heiligsten Pflichten seÿn.

[1] Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft Königsberg.
[2] Die Gesellschaft hatte sich am 10. und am 12. Juli zu Versammlungen eingefunden; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 108 und 109.
[3] Im Februar 1743 hatte Rump eine Rede auf Gottsched gehalten, im April wurde sie Gottsched zugesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41 und 64. Vermutlich bedankte sich Gottsched dafür mit einem seiner Werke.

Alle Gelegenheiten Dero Befehle zu erfüllen werde ich unter meine glücklichste Begebenheiten rechnen. Das alles aber bin ich ohnedem zu thun schuldig, und sehe noch nicht, wie ich Ihnen irgend eine Erkentligkeit erweisen könte. Doch es wäre zu verwegen mich itzo dazu schon geschickt und vermögend zu halten. Ich kan nichts mehr als nur auf die innere Ehrerbietung und Danckbegierde meiner Seelen mich beruffen, und ich hoffe von Ihnen die Freÿheit zu erhalten mich, weil ich lebe, mit einer Ehrfurcht und Hochachtung, die ich nicht beschreiben kan zu nennen

Magnifice/ HochEdelgebohrner und Hochgelarther/ Insonders hochzuehrender Herr Profeßor/ Ew: HochEdelgebohrnen Magnificentz/ gehorsahmst verpflichteter Diener/ George Rump.

Koningsberg den 12ten Julius/ 1743.

## 112. Ehrenfried Christoph Koch an Gottsched, Greifswald 16. Juli 1743 [53]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 173–174. 4 S. Bl. 174v von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 12. Oct.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 73, S. 116–118.
Druck: Schultz, Greifswald, S. 89–92.

Hochedelgeborner, und hochgelahrter,/ hochgeneigter Herr Professor.

Ew. hochedelgeb. Magnif. haben meinen etwanigen Beytrag zur theatralischen Historie dermassen gütig aufgenommen,[1] daß ich fast darüber be-

[1] Koch hatte Gottsched bibliographische Angaben zu Schauspielen zugesandt, die in Gottscheds einschlägigen Verzeichnissen im zweiten und dritten Teil der *Schaubühne* nicht enthalten waren; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 53. Der vierte Teil enthält eine „Zweyte Nachlese zu dem Verzeichnisse deutscher Schauspiele, die seit drittehalb Jahrhunderten im Drucke erschienen“ (1. Paginierung, S. [29]–48). In der Vorrede dankt Gottsched Koch, der ihm „den größten Theil dieses neuen Zusatzes bekannt gemacht“ habe (S. 26).

schämt bin. Ich hätte diese geringe Sammlung wol nimmer theurer anbringen können, als wie mir dieselbe von Ew. hochedelgeb. Magnif. selbst ist angerechnet worden. Das gütigst übergesandte Exemplar des IV^ten^ Theils von Dero schönen Schaubühne[2] nicht nur, sondern auch der mir öffentlich beygelegte unverdiente Ruhm, werden mich demnach zu Ew. Hochedelgeb. beständigen Schuldner machen. Dieser Theil macht sich in der That nicht nur dadurch, daß er lauter deutsche Originalstücke enthält, sondern insbesondere auch durch die würkliche Schönheit solcher Stücke, recht sehr merkwürdig und vorzüglich. Ew. hochedelgeb. Magnif. haben sich demnach, durch die Erweckung dieser theatralischen Dichter, und durch die Ausgabe der Arbeiten derselben, abermal um unser Vaterland besonders verdient gemacht; und ich nehme mir die Ehre, Ihnen hiezu meinen gehorsamsten Glückwunsch abzustatten. Des H.n Quistorps Aurelius[3] hat vor seinen Alcestes[4] gar vieles voraus. Vielleicht erblicken wir diesen, noch mit der Zeit in einer eben so regelmässigen Einkleidung, als wie jenen. Der H. Quistorp[5] mag wol mit der Critik unsrer Gesellschaft[6] über den Alcest[7] nicht gar sehr zufrieden gewesen seyn. Daß aber der Grund von dem, was etwa ihm nachtheiliges hat müssen gesagt werden, in seinem Alcest, nicht aber in der Gemüthsart des Kunstrichters[8] gewesen sey; solches wird vielleicht das Urtheil über seinen Aurelius beweisen, welches in den nächsten Stücken unsrer Crit. Versuche erscheinen dürfte, wenn wir von diesem IV^ten^ Theil der Schaubühne Ew. Hochedelgeb. zu reden, die Ehre haben werden.[9] So gerne ich auch so glücklich seyn möchte, Ew. hochedelgeb. Magnif. von den theatralischen Dichtern der hiesigen Gegend einige Proben einzureichen, so ohnmöglich ist mir gleichwol solches annoch. Ich könnte Ihnen unterschiedene Stücke nennen, die theils in der Arbeit, theils bey nahe, oder wol gar schon fertig sind. Allein ich weiß nicht, was noch zur Zeit

---

[2] Mitchell Nr. 231.

[3] Theodor Johann Quistorp: Aurelius, oder Denkmaal der Zärtlichkeit, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [183]–262.

[4] Theodor Johann Quistorp: Alcestes oder Die ungleiche Vaterliebe ein Trauerspiel. Rostock: Johann Siegmund Koppe, 1742.

[5] Theodor Johann Quistorp; Korrespondent.

[6] Die Deutsche Gesellschaft in Greifswald.

[7] Vgl. Critischer Versuch zur Aufnahme der Deutschen Sprache 2/7 (1743), S. 1–20.

[8] Nicht ermittelt; über die Mitarbeiter an den *Critischen Versuchen* vgl. Schultz, Greifswald, S. 76.

[9] Die *Critischen Versuche* enthalten keine entsprechende Rezension.

unsre Dichter hindert, öffentlich ans Licht zu treten. Dieses ist gewiß, daß sie durch den Mangel einer würklichen Schaubühne, weit schläfriger und gleichgültiger gegen ihre Arbeiten gemacht werden, als sie sonsten seyn würden, wenn sie allhier ihre Stücke würden aufgeführt sehen können.

Hiernächst habe ich von der Gesellschaft Befehl, Ew. hochedelgeb. Magnif. nicht nur für den uns gütigst zugesandten neuen Abdruck Dero Redekunst,[10] sondern auch für das, auf Sr. Excell. des H.n Grafen von Manteufel[11] gnädigen Verlangen, uns zugefertigte Exemplar der Reinb. kleinen Schriften,[12] ganz ergebensten Dank abzustatten. In dem aus der Reinb. Sammlung zurückgebliebenen Gedichte unsrer Gesellschaft,[13] wird zwar die gelehrte Welt nicht gar viel verlieren. Inzwischen würde ich nicht unterlassen haben, so fort eine abermalige Abschrift desselben Ew. Hochedelgeb. zuzuschicken, wenn uns dieselbe nicht gleichfalls fehlte; indem der Verfasser dieses Gedichts[14] sich jetzund in Maynz aufhält, und allererst nach etlichen Monaten zurück erwartet wird.

Ew. hochedelgeb. Magnif. Zufriedenheit mit unsrer Critik über den Schwarzischen[15] Virgil[16] ist uns recht sehr angenehm gewesen. Nur bedaure ich, daß Ew. Hochedelgeb. von dem Verfasser dieser Critik[17] eine Meynung ist zugeschrieben worden,[18] die Sie nicht für die Ihrige erkennen. Ich habe mit demselben darüber geredet; und er weiß sich mit nichts, als mit den Worten Ew. Hochedelgeb. in der Vorrede zu schützen, in welchen Sie schreiben, daß Sie zur Zeit noch nicht dasjenige Urtheil gereue, welches

---

[10] Mitchell Nr. 273.

[11] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[12] Reinbeck, Kleine Schriften. Die Sammlung war auf Manteuffels Anregung von Gottsched herausgegeben worden.

[13] Das Gedicht wurde der Sammlung angefügt, ist aber wegen der Umstände der Veröffentlichung nicht in allen Exemplaren enthalten; vgl. Anhang zum Ehrengedächtnisse, das dem sel. Herrn Probst Reinbeck gestiftet worden. In: Reinbeck, Kleine Schriften, S. 305–308. Es trägt die Unterschrift: Die königl. deutsche Gesellschaft in Greifswalde.

[14] Nicht ermittelt.

[15] Johann Christoph Schwarz; Korrespondent.

[16] Vgl. die Rezension von Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1 in: Critischer Versuch 2/7 (1743), S. 181–196.

[17] Nicht ermittelt.

[18] Der Rezensent weist auf Gottscheds Urteil hin, das Schwarz „über seine Vorgänger erhebet, und als einen glücklichen Dichter und vollkommenen Uebersetzer aller Aufmerksamkeit und Hochachtung würdig hält“. Critischer Versuch 2/7 (1743), S. 187.

Sie in den Crit. Beytr.[19] über diese Uebersetzung gefället hätten.[20] Ich weiß nicht, in wie weit dieses meinem Freunde zustatten kommen kann; Inzwischen werden wir nicht ermangeln, bey der ersten Gelegenheit die Welt von der wahren Meynung Ew. Hochedelgeb. in diesem Stücke zu belehren, welche Gelegenheit uns ohne Zweifel mit dem ehesten der andere Theil dieser Uebersetzung[21] geben wird.[22] Die erwähnte Vertheidigungsschrift[23] ist uns zur Zeit noch nicht zu Gesichte gekommen. Uebrigens verharre ich mit aller wahren Hochachtung

Ew. hochedelgeb. Magnif./ gehorsamster Diener/ Koch.

Greifswald/ den 16. Jul. 1743.

[19] Probe einer Uebersetzung der Aeneis des P. Virgilius Maro in deutsche Verse. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 89–105.

[20] Vgl. Gottsched: Vorrede zu Virgils Aeneis in der Übersetzung von Johann Christoph Schwarz 1742. In: AW 10/1, S. 195–225, 225.

[21] Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 2; Mitchell Nr. 259.

[22] Eine entsprechende Rezension ist in den *Critischen Versuchen* nicht erschienen.

[23] Johann Christoph Schwarz: Abgedrungene Vertheidigung wider einige anzügliche und ungegründete Critiken über seine Deutsche Übersetzung der Virgilianischen Aeneis. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1743.

## 113. Martin Knutzen an Gottsched, Königsberg 18. Juli 1743 [20.123]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 175–176. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 74, S. 118–120.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner und Hochgelehrter Herr Professor,/ Hochgeneigter Freund und Gönner!

Beÿ gegenwärtiger beqwehmen Gelegenheit, da Überbringer dieses, Stud: Contenius,[1] mein ehemahliger Zuhörer nach Leipzig reiset, kann nicht unterlassen, Ew HochEdlgebohrnen Magnificence meine Ergebenheit schrifftlich zu bezeügen zumahl Denenselben noch eine Antwort schuldig bin. Zuförderst, dancke gantz gehorsamst, daß mein Höchstzuehrender Herr Professor nicht nur die letzt überschickten kleinen Schrifften[2] Ihres Beÿfalls würdigen, sondern auch sich die Mühe geben wollen, ihre Recension derselben in denen Actis Latinis zu befördern.[3] Dero hochgeneigten Vorschlag von einer neüen Auflage meiner Comment. de Influxu[4] hatt mich unter andern hauptsächlich mit bewogen, Herrn Langenheim,[5] auf sein Ansuchen, zuzugeben, daß er diese kl. Schrifft wieder auflegen mögte.[6] Ich hoffe diese Edition wird schon fertig seÿn, wo Herr Langenheim nicht

[1] Christian Ludwig Gottlob Contenius aus Thorn, 1741 Studium in Königsberg, am 18. Oktober 1743 Immatrikulation in Leipzig; vgl. Königsberg Matrikel, S. 393, Leipzig Matrikel, S. 55.

[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 20.

[3] Eine entsprechende Veröffentlichung ist in den *Nova Acta Eruditorum* nicht enthalten.

[4] Martin Knutzen (Praes.), Christoph Friedrich Grube (Resp.): Commentatio Philosophica, De Commercio Mentis Et Corporis Per Influxum Physicum Explicando (Disputation am 22. April 1735). Königsberg: Johann Friedrich Reußner, 1735.

[5] Johann Christian Langenheim (1691–1766), Leipziger Verleger.

[6] Martin Knutzen: Systema Causarum Efficientium, Seu Commentatio Philosophica De Commercio Mentis Et Corporis Per Influxum Physicum Explicando, Ipsis Illustris Leibnitii Principiis Superstructa. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1745.

noch auf den Anhang gegen Hrn D Schreibern[7] wartet, welchen ich versprochen, auch ehestens einschicken werde.[8] Die Planeten-machine[9] ist noch nicht fertig; Eine beschreibung einer andern nutzbahren machine die in vergessenheit gerathen, nehme mir die Ehre hiemit zu überschicken.[10] Daß unsere Preüssische Globi Ew HochEdl. Magnificence Beÿfall, wie auch des Seel Hrn Prof Hausens[11] approbation gefunden,[12] habe mit Vergnüge vernommen. Des letztern Todt bedaure aufrichtig; Leipzig hatt an Ihm einen recht soliden Mathematicum verlohren; ich wünsche, daß seine Stelle durch einen recht würdigen Nachfolger ersetzet werden möge. Des Herr M. Grumert[13] H. Vater[14] hatte mich ersuchet,[15] eine kleine Nachricht von den wahren Umbständen der mit seinem Sohn in Leipzig vorgegan-

[7] Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent. 1735 hatte Schreiber einen kurzen Text gegen die Annahme eines Influxus physicus veröffentlicht, der nach eigenem Bekunden durch Knutzens Veröffentlichung veranlaßt worden war: „Occasionem hisce edendis, quae alias non scripsissem temere, suppeditavit Doctissimus Martinus Knutzen, qui, in commentatione sua Regiomontana, pro evincenda possibilitate influxus physici, ratiocinii mei robur non persensit“. Schreiber: Argumentum Hypothesi Influxus Physici Recens Oppositum Nunc Data Occasione Evolutum. [Breslau 1735], § 19.

[8] Im Vorwort zur zweiten Ausgabe kündigte Knutzen einen separaten Text zur Auseinandersetzung mit Schreiber an: „Propediem Schreiberianum Schediasma adiectis notis et responsionibus meis Tecum communicabo; id quod appendicis etiam loco huic libello adiungi poterit.“ Praefatio auctoris ad editionem secundam. In: Knutzen, Systema (Erl. 6), S. III–VIII, VIII; vgl. auch S. 201 f. Ein entsprechender Text ist nicht erschienen.

[9] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 20.

[10] Martin Knutzen: Beschreibung des Torqueti, oder eines allgemeinen Astronomischen Himmelszeigers, einer sinnreichen, voritzo aber mehrentheils unbekannten Astronomischen Machine, die auf hiesiger Königl. Bibliotheque zu Königsberg befindlich ist. 1743.

[11] Christian August Hausen (1693–2. Mai 1743), 1726 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig.

[12] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 20, Erl. 10.

[13] Gottfried Heinrich Grummert (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 20.

[14] Arnd Heinrich Grummert, Kaufmann in Biala (Polen).

[15] Grummert hatte in Königsberg das Altstädtische Gymnasium und die Universität besucht und stand von Leipzig aus mit Knutzen in Verbindung; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 4 und Band 9, Nr. 20. Offenbar unterhielt Knutzen auch Kontakte zu Grummerts Familie.

genen Veränderung, da ihn des Herr Cron-Groß-Kantzlers Excellence[16] nach Cracau vociret, umb einige dortige Professores zu unterrichten, beÿ Ew HochEdlg. Magnificence auszubitten.[17] Der ehrliche Mann weiß selbst nicht, ob er alles glauben soll, was man ihm berichtet hatt. Darf ich so freÿ seÿn, und nochmahls beÿ Ew HochEdlg. Magnificence vor andere ein gut Wort einlegen, so bitte Überbringern dieses, der einen besondern Trieb zum Studiren hatt, ob er gleich arm ist, mit Dero vielvermögenden Vorspruch behülfflich zu seÿn; Er stehet in denen Gedancken, daß[i] die von Thorn gebürtige Studiosi in Leipzig viel Beneficia zu genießen haben, wenn es ihnen nicht an recommendation fehlet. Ich hoffe, er wird die Wohlthaten gut anlegen. Schlüßlich muß Ew HochEdlg. Magnificence meiner eiligen Schreibart wegen umb Verzeihung bitten. Sie sehen, ich maasse mich der Rechte treülich an, die Sie mir mit dem Titul eines Freundes selbsten zu gestanden haben. Ich bitte es dennoch, als ein Zeichen eines guten Vertrauens anzusehen, wenn meine Zuschrifft an einen grosen Redner unserer Zeit so wenig Zierde dem Inhalt, als der Schreibart nach an sich blicken lässet. Leben Sie wohl indessen; die Güte Gottes wache über Sie, und Ihre Theüreste Freundin; Sie lasse alles zu Ihrem besten dienen! Ich bitte mir Dero fernere Gewogenheit aus, und verharre mit aller Hochachtung

Magnifice,/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Professor./ Ew. HochEdlgebohrnen Magnificence/ gantz-ergebenster/ Knutzen

Königsberg 1743. d. XVIII Julii

[i] daß vor die *ändert Bearb.*

[16] Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Großkronkanzler.

[17] Grummert selbst berichtete später ausführlich über den fehlgeschlagenen Versuch, in Krakau zu unterrichten; vgl. Grummert an Gottsched, Dresden 5. Februar 1746, Leipzig, UB, 0343b, Nr. 153, S. 290–296.

## 114. Johann Christian Stemler an Gottsched, Weißenfels 22. Juli 1743

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 179–180. 3 S.

Magnifice, Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ hochgeschätzter Gönner.

Daferne auch die Billigkeit selbst vor den redlichen Herrn Pastor zu Obersdorff[1] nicht redete, nachdem mir die bisanher von ihm unbekannt gewesene Umstände offenbar geworden sind: so würde doch die besondere Hochachtung vor die großen Verdienste Eu. Magnificenz, welche ich aufrichtig hege, Trieb genug geben alles mögliche zu thun, daß er zu besserer Versorgung gelange; da ich ia meine Ergebenheit weiter mit nichts an den Tag legen kan, als durch den Vorschub, den ich einem Ihrer nahen Angehörigen thue. Eu. Magnificenz bitte ihn nur bis auf die nechste Vacanz in der Nähe zu vertrösten; da ich mich seiner gewiß mit Nachdruck annehmen will: wenn der Höchste Leben verleihet. Ich würde zu Melzen[2] vor ihn gearbeitet haben, wenn ich nicht zum voraus gesehen, daß die Bemühung fruchtlos seyn werde: da in die Vocation des bisherigen Substituten[3] die Fürstl. Versicherung gesetzt worden, daß ihm die Nachfolge bey sich äußerndem Falle angedeyhen solle. Nun hat er sein Elend, das er in die zehn Jahr bey der Substitution erduldet, aufs beweglichste vorgestellt: Sein Memorial war auch allbereit nebst dem Berichte des Consistorii an unsern Herrn[4] abgegangen, als von Eu. Magnificenz das geehrteste erhielt: Das Consistorium in Leipzig hat ihn hiernechst zwar zum Archidiaconate in Weissensee, darzu er vor einigen Jahren ernannt war, untüchtig erkläret, wieder ihn aber bey der Beförderung nach Melzen nichts erinnert: Die Ge-

[1] Christoph Bernhard Gottsched (1698–1768), 1738 Pfarrer in Obersdorf bei Sangerhausen. Er war Gottscheds Großcousin. Vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 3, S. 333 f.; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 40.
[2] Hohenmölsen (bis ca. 1850 Mölsen), 15 km südöstlich von Weißenfels gelegen.
[3] Johann Christoph Beyer († 1768), 1733 Substitut in Mölsen, 1743 Nachfolger des Oberpfarrers Johann August Cuno (1673–1743); vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 1, S. 356; 2, S. 250.
[4] Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

meinde hat außerdem vor ihn gebeten. Alle diese Umstände stunden im Wege, daß keine erwünschte Folge vor den Herrn Pastor Gottsched vor dießmal zu erwarten war; welche die Heiligste Vorsicht vor denselben bey einer noch vortheilhaftern Veränderung fügen wird. Derselben empfehle schlüßlich Eu Magnificenz mit innigstem Wunsche, daß sie über Ihnen zu allem Segen walten wolle, da ich nebst devotester Ehrerbiethung vor den großen Mäcenas unserer Zeit,[5] dessen Dieselben Erwähnung gethan verharre

Eu. Magnificenz/ ergebenster Diener/ Johann Christian Stemler, D.[6]

Weißenfels am/ 22 Jul. 1743.

## 115. Hans Heinrich von Stöcken an Gottsched, Hahn 22. Juli 1743 [94.118]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 177–178. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 75, S. 120–122.
Übersetzung: André Thiele: Eine Welt in Scherben. Essays & Historien. Mainz 2008, S. 33–35.

Stöcken ist mit der Qualität des Papiers und mit dem Druckbild seines *Avant-Coureurs* sehr zufrieden. Ein unvorhergesehener Zwischenfall hat ihn daran gehindert, Gottscheds Brief vom 27. Juni früher zu beantworten: Die Fürstin und der Fürst von Ostfriesland wünschten, daß das Ehepaar Stöcken sie nach Aurich zur Geburtstagsfeier der Fürstin begleite. Stöckens Korrespondent in Bremen hatte das Paket mit den hundert Exemplaren der Denkschrift sowie Gottscheds Brief unterdessen nach Hahn geschickt; erst vor drei Tagen hat Stöcken beides erhalten. Gottsched hat ihm mit der Vermittlung eine überaus große Gefälligkeit erwiesen. Auch dem Leipziger Zensor ist er für die mit dem Druck verbundenen Schwierigkeiten dankbar: Ohne den Namen des Buchhändlers und ohne Druckort auf dem Titelblatt könne man aufgrund der Papierqualität und des Druckbildes meinen, die Schrift sei in Holland gedruckt worden, was den Verfasser aus mehr als einem Grund entzückt. Stöcken legt zwei Exemplare bei, eines mit Goldschnitt, das andere in schwarz. Zwei mit Goldschnitt versehene Exemplare sendet er heute an die Stände der Sieben Vereinigten Provinzen, an den Oberamtmann (Grand Baillif) sowie an die vier regierenden Bürgermeister von Amsterdam des Jahres 1740.

[5] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.
[6] Doktor.

Die neun Amsterdamer Schöffen desselben Jahres bedenkt er mit je einem schwarzen Exemplar. Für L. A. V. Gottsched legt er die Ode über den Papagei des Gutes Hahn des ‚Dorfdichters' Hinrich Janßen bei.

Monsieur.

L'on ne sçauroit etre plus content que je le suis, de la beauté du papier, aussy bien que du Caractere dont on s'est servi dans l'impression de l'Avantcoureur p et de tout ce qui'il s'en suit.[1] Il n'y a que de moy même, Monsieur, que je suis mecontent, de ce qu'un accident imprevû m'a empeché, d'accuser plutôt la reception de Votre obligeante lettre du 27. Juin. De peur, que Vous ne me taxiez d'ingratitude, qui est presque de tous les vices que je haïs le plus, je Vous en expliqueray naturellement la raison:

Madame la Princesse Regnante d'Ostfrise[2] faisoit la grace á ma femme[3] au mois de Juin, de passer une dixaine de jours á notre Campagne icy à Hahn.[4] Le Prince[5] son Epoux vint La rechercher; Leurs Altesses voulurent, que ma femme et moy Les acompagnassions á Aurich, pour y celebrer le jour de naissance de Madame la Princesse, qui etoit le 8. de ce mois cy de Juillet; Croyant m'en retourner immediatement assez, notre depart d'Aurich s'est retardé onze jours au de là. En attendant mon Correspondant de Bremen[6] avoit envoyé icy le paquet avec les cent Exemplaires de la brochure, conjointement avec Votre lettre, de sorte, que je n'ay reçû l'un et l'autre que depuis trois jours.

Aprez ce Preambule, permettez moy, Monsieur, que je Vous remercie du fonds de mon coeur, du service signalé que Vous m'avez rendû, par Vos manieres promptes et polies á Vous aquiter de la Commission, dont je prennois la liberté de Vous charger en tremblant. Ce service est plus grand,

---

[1] Hans Heinrich von Stöcken: Avant-Coureur d'une plus ample information, sur une matiere du Droit des Gens, Ou Recueil de Trois Memoires; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 94, Erl. 1 und 5.

[2] Sophie Wilhelmine, Prinzessin von Ostfriesland, geb. von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth (1714–1749).

[3] Anna Catharina von Stöcken, geb. van den Boetzelaer (1681–1765).

[4] Das Landgut Hahn des Hans Heinrich von Stöcken lag in der Nähe der Stadt Varel in der Grafschaft Oldenburg.

[5] Carl Edzard (1716–1744), 1734 regierender Fürst der Grafschaft Ostfriesland.

[6] Friedrich Elmken, Seidenhändler in Bremen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 94, Erl. 6.

que Vous ne le sçauriez croire, ny que je ne suis en etat de Vous l'expliquer. J'ay de l'Obligaton au Censeur de livres à Leipzic,[7] de la difficulté qu'Il a faite; Maintenant qu'il n'y a point de nom de libraire[8] ny de lieu de l'impression sur le frontispice de la brochure, on croira aisement, par la beauté du papier et du Caractere, que l'impression s'est faite en Hollande, chose, dont je seray tres aise, par plus d'une raison. Vous en jugerez, Monsieur, en partie, par les deux Exemplaires cyjoints, dont l'un est doré sur tranche, et l'autre en dehors et en dedans aussy noir qu'on peint le diable. J'envois aujourdhuy des Exemplaires de la premiere sorte, dans un simple couvert, aux Etats respectifs des sept Provinces Unies, aussy bien qu'au Grand Baillif[9] et aux quatre Bourguemaitres Regens d'Amsterdam de l'année 1740.[10] Quant aux neuf Echevins Regens[11] de la même année, je les regale chacun d'un Exemplaire de couleur infernale.

Me sera-t'il bien permis, Monsieur, aprez force assurances de respect à Madame Votre Epouse, de joindre á cellecy, quelques Exemplaires d'une Ode, que feu le Poëte de Village Hinrich Jansen[12] a faite, il y a quelques années, sur un peroquet que j'ay, fort extraordinaire en son espece?[13] Peut etre amuse-

[7] Politische, publizistische und staatsrechtliche Schriften unterlagen in Leipzig dem Zensurrecht der Juristenfakultät. Das Zensurrecht übte der Ordinarius, d. h. der beständige Dekan aus; vgl. Friedrich Gottlob Leonhardi: Geschichte und Beschreibung der Kreis= und Handelsstadt Leipzig nebst der umliegenden Gegend. Leipzig: Johann Gottlob Beygang, 1799, S. 319. Seit 1734 hatte Karl Otto Rechenberg (Korrespondent) dieses Amt inne; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 31.

[8] Nicht ermittelt.

[9] Vermutlich Jacob van der Dussen (1683–1750), 1715 Baljuw und Deichgraf von Amstelland; vgl. Johan Engelbert Elias: De vroedschap van Amsterdam 1578–1795. Amsterdam 1903 und 1905 (Nachdruck Amsterdam 1963), Teil 1, S. 469 f.

[10] Die Bürgermeister von Amsterdam im Jahr 1740 waren Gerrit Corver (1690–1756), Lieve Geelvinck (1676–1743), Daniel Hooft (1675–1743) und Jan Six (1668–1750); vgl. Elias (Erl. 9), Teil 1, S. 522, Teil 2, S. 656 f., 687, 725 f.

[11] Die Schöppen von Amsterdam im Jahr 1740 waren Dirk Alewijn (1682–1742), Gerard Deutz (1699–1759), Balthasar Huydecoper (1695–1778), Andries Munter (1714–1771), Willem Sautijn (1703–1743), Egbert de Vrij Temminck (1700–1785), Jan Trip (1702–1772), Wouter Valckenier (1705–1784) und François de Witt (1706–1775); vgl. Elias (Erl. 9), Teil 1, S. 519, Teil 2, S. 555 f., 632, 658, 662, 694, 785, 796, 819, 1160, 1351, 1373, 1380, 1401.

[12] Hinrich Janßen (1697–1737), Bauer, Dichter; vgl. Killy 6 (2009), S. 110 f.

[13] Hinrich Janßen: Ode auf den kunstreich singenden Papagayen Sr. Hochwohlgebohrnen des Königlichen Dännemärckischen Land Herrn Hans Hinrich von Stöcken in Bewunderung des Vogels entworffen. Oldenburg: Johann Conrad Götjen, 1736.

ra-t'elle Madame Votre Epouse et les personnes á qui Elle voudra la distribuer, pour quelques moments? J'y puis ajouter avec verité, que personne n'est encore venû entendre chanter mon peroquet, qui n'ait eté obligé d'avouer, que si l'on ne le voyoit pas, on jureroit, que c'est un homme, ou plutôt une femme qui chante. Pourquoy faut il, Monsieur, que Leipzic soit si eloigné du Comté d'Oldenbourg? Peut etre que sans cela mon peroquet m'attireroit l'honneur de Votre connoissance personelle, que je souhaite si ardemment?

J'ay l'honneur d'etre avec toute la consideration imaginable, et une reconnoissance parfaite

Monsieur/ Votre treshumble et tres/ obeissant serviteur/ HHvStöcken

Hahn ce 22 Juillet/ 1743.

## 116. Ahasverus Johann Biel an Gottsched, Altenburg 24. Juli 1743 [27]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 181–182. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 79, S. 122f.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner,

Ich erachte meiner Schuldigkeit zu seÿn, da ich persönlich itzo nicht aufwarten kann, wenigstens einmal durch einige Zeilen Eu. Magnificenz meiner gehorsamsten Ergebenheit zu versichern: Zumal da ich eben Gelegenheit habe, Denenselben zugleich von ein und dem andern Nachricht zu ertheilen. Wir[1] erwarten nämlich nunmehr die baldige Ankunft des H. Feld-

Wiederabdruck in: Hinrich Janßen: Sämtliche Gedichte. Mit einer Vorrede Sr. Hochwürden, Johann Hinrich Pratje … begleitet. Stade: Königlich privilegierte Buchdruckerei, 1768, S. 297–312 (Nachdruck 1864).

[1] Biel war seit Oktober 1742 Hauslehrer bei der Familie Seckendorff.

marschalls Excellenz,[2] wovon er iedoch nur überhaupt Nachricht gegeben, aber noch keine gewisse Zeit bestimmet hat. Ferner sind des H. Geheimen raths Excellenz[3] zu Ende vorigen Monats zum Canzlar des hiesigen Fürstenthums ernennet worden:[4] Weswegen ich hiermit die Glükwünsche überschicke, die gewöhnl. einzulaufen pflegen;[5] zugleich aber gehorsamst bitte, meine schlechte Verse[6] zu entschuldigen, weil ich niemals ein Poete gewesen bin. Ihro Excellenz selbst befinden sich itzo in Naumburg; haben aber doch noch in Meuselwiz den dasigen Adjunct. M. Hecker,[7] kurz vor seinem Tode gesprochen, welcher nach einer kurzen Krankheit den 22 dieses früh um 1 Uhr vermittelst eines Schlagflusses erfolget ist. Was mich selbst anbetrift, so habe in den itzigen Umständen mich noch immer ganz wohl und vergnügt befunden. Gleichwie es aber in einem solchen Zustande nicht leicht ohne allen Verdruß abgehen kann: also habe ich auch unter andern vor einiger Zeit viele Widerwärtigkeiten erfahren, da Ihre Excellenz auf die Meÿnung verfallen, ich wäre der ganzen Sache überdrüssig, und bemühete mich unter der Hand, von hier wegzukommen; wozu Sie durch einige Scheingründe mogten seÿn bewogen worden. Nachdem ich aber hinter die wahre Beschaffenheit der Sache gekommen bin; ist es mir leicht gewesen, Sie von dem Gegentheil zu überzeugen, um alles wieder gut zu machen. Man mag am Ende thun, was man will; So muß man die Anfälle der Bosheit, des Neides u. s. w. doch aushalten. Der Ueberbringer dieses Briefes, Mons. Barisien,[8] hat mich ersuchet, ihm zu der Wohlgewogenheit Eu. Magnificenz behülflich zu seÿn. So viel ich weiß, ist er aus einen fran-

[2] Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

[3] Ernst Friedrich von Seckendorff; Korrespondent.

[4] Ernst Friedrich von Seckendorff wurde 1743 zum Kanzler des Fürstentums Altenburg (Teil des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg) ernannt.

[5] Im Sammelband 2008 B 61 der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena sind 13 Gedichte enthalten (Nr. 59–71), die anläßlich der Kanzlerwürde Seckendorffs von Beamten des Herzogtums verfaßt worden sind, darunter (Nr. 69) das Gedicht Biels (vgl. Erl. 6).

[6] Ahasverus Johann Biel, Johann Friedrich Spillner: Nachdem Seiner Excellenz, … Herrn Ernst Friedrich Freyherrn von Seckendorf, … Die Canzlarwürde des Fürstenthums Altenburg gnädigst anvertrauet wurde, bezeigen hierdurch die schuldigste Beyfreude … Altenburg: P. E. Richter, 1743.

[7] Heinrich Cornelius Hecker; Korrespondent.

[8] Johann Friedrich Barisien (1724–1767, Korrespondent) aus Saalfeld, 18. Mai 1743 Immatrikulation in Leipzig; vgl. Leipzig Matrikel, S. 12.

zös. Geschlechte und hat einen recht braven Mann zum Vater:[9] Ich habe auch iederzeit eine ernstliche Begierde zu einer gründl. und rechtschaffenen Gelehrsamkeit an ihm bemerket. Wollen Eu. Magnificenz ihm, wenn er dessen würdig befunden wird, nur so viel erfahren lassen, daß meine gehorsamste Bitte nicht ganz vergebens gewesen ist; So werde es allezeit dankbar erkennen. Eu. Magnificenz und Deroselben Frau Gemahlinn empfehlen sich die jungen Freÿherren[10] ergebenst, und ich verbleibe nach unterthäniger Empfehlung mit einer vollkommenen Hochachtung

Eu. Magnificenz/ gehorsamstergebenster/ M Ahasverus Johann Biel.

Altenburg/ den 24 Jul. 1743.

## 117. Jacob Christian Hecker an Gottsched, Meuselwitz 28. Juli 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 183–184. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 77, S. 124.

Magnifice/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrtester Herr/ Hoher Gönner!

Ew. Hochedelgebohrnen Magnificence muß leider mit empfindlicher Betrübniß eröfnen, wie es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen liebgewesenen Vater[1] am verwichenen 22 Julii frühe gegen 1 Uhr durch einen seeligen Tod von dieser Welt abzufordern und mich zu einer vaterloßen Waÿse zu machen. Wie ich nun mit vieler Danckbarkeit Dero hohen Gewogenheit und besonderer Freundschaft mich erinnere, welcher Dieselben meinen seeligen Vater gewürdiget; als will Ew. Hochedelgebohrnen Magnificence hierdurch gehorsamst ersuchen, da mein seeliger Vater ein

[9] Ernst Georg Barisien († um 1760), vor 1724 sachsen-coburg-saalfeldischer Bauinspektor.
[10] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 27, Erl. 2 und 5.

[1] Heinrich Cornelius Hecker; Korrespondent.

Mit=Glied des montäglichen Prediger=Collegii gewesen, diejenigen Ehren= Bezeugungen zu erweisen, die man beÿ dergleichen Fällen beobachtet;[2] und disfals die hohe Veranstaltung über sich nehmen. Ich werde dadurch nicht wenig in meinem empfindlichen Leiden getröstet werden. Der ich mich zu Dero hohen Gewogenheit, sonderlich wenn mich Gott einmahl nach Leipzig führet, gehorsamst empfehle und allezeit verharre

Ew. Hochedelgebohrnen Magni-/ ficence/ unterthänig gehorsamster/ Jacob Christian Hecker

Meußelwitz d: 28 Julii/ 1743.

## 118. Hans Heinrich von Stöcken an Gottsched, Hahn 2. August 1743 [115]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 185–186. 2 S. Bl. 185r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 11. Octobr.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 78, S. 124–125.
Übersetzung: André Thiele: Eine Welt in Scherben. Essays & Historien. Mainz 2008, S. 37.

Stöcken sendet Abschriften einiger im *Avant-Coureur* erwähnter Dokumente, die wenigstens einen Überblick über diejenigen Ereignisse gewähren, um die es in den jeweiligen Schreiben an die General- und Landstände der Sieben Vereinigten Provinzen geht.

Monsieur.

Vous en avez agi trop genereusement envers moy, dans l'impression de la petite brochure,[1] pour que je puisse me dispenser en bonne conscience, de

[2] Das entsprechende „Gesetz" des Kollegiums lautet: „Auf jedes verstorbene MitGlied wird, wenn die Erben dessen LebensLauf einschicken, ein LeichenGedicht gedruckt, und eine LeichenRede nebst Parentation in der PaulinerKirche gehalten." Schulze, Leipziger Universität, S. 180. Entsprechende Texte konnten nicht ermittelt werden.

[1] Hans Heinrich von Stöcken: Avant-Coureur d'une plus ample information, sur une matiere du Droit des Gens, Ou Recueil de Trois Memoires; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 94, Erl. 1 und 5.

Vous donner au moins une idée generale des faits, dont il s'agit, dans les Actes envoyés respectivement aux Etats Generaux et aux Etats Particuliers des sept Provinces Unies. Je crois, Monsieur, ne pouvoir mieux m'aquiter de cette bienseance ou devoir, comme il Vous plaira l'appeller, qu'en Vous communiquant cyjoint, une Copie de la Cotte XXIII. qui est plus d'une fois citée dans l'*Avant-coureur* pp[2]

Je me recommande á l'honneur de Votre amitié et bienveuillance, et j'ay celuy d'etre le plus parfaitement du monde

Monsieur/ Votre treshumble et tres/ obeissant serviteur/ HHvStöcken

Hahn ce 2. Aout/ 1743.

## 119. Johann Elias Schlegel an Gottsched, Kopenhagen 3. August 1743 [91.142]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 187–188. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 79, S. 125–127.
Drucke: Danzel, S. 152f. (Teildruck); Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Meissen 2 (1891), S. 179–181.

Hochedelgebohrner/ hochgeehrtester Herr Professor,

Ew: Hochedelgeb. statte ich bey dieser Gelegenheit meinen ergebensten Dank ab, daß Dieselben mir den neu herausgekommnen Theil der deutschen Schaubühne[1] und das letzte Stück der critischen Beyträge[2] überschicken wollen. Ich habe Ursache Denenselben besonders für den richtigen Abdruck meiner beyden Stücke[3] verbunden zu seyn, darinnen ich so

[2] Vgl. Stöcken, Avant-Coureur (Erl. 1), S. 11f., 18, 21.

[1] Schaubühne 4 (1743); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 91.
[2] Beiträge 8/30 (1743).
[3] Johann Elias Schlegel: Herrmann, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [1]–68; Schlegel, Werke 1, S. 283–384; Johann Elias Schlegel: Der geschäfftige

wenig Druckfehler gefunden habe, daß ich glaube, daß noch nichts von allen meinen Arbeiten, wenn ich es auch selbst corrigiret habe, so richtig gedruckt gewesen. Meine Dido[4] steht Ew. HochEdelgeb. zu Diensten, und ungeachtet ich meine beyden andern Trauerspiele den Orest und Pylades[5] und die Trojannerinnen,[6] an welchen letztern ich noch in Dresden vieles verbeßert gern eher drucken laßen, so bedürfen sie doch einer längern Arbeit, als ich zwischen hier und künftiger Michaelsmeße versprechen kann. Die übrigen Stücke dieses Theils von der Schaubühne sind so beschaffen, daß ich Ew. HochEdelgeb. Glück wünschen muß, daß Sie in so weniger Zeit so viel gute Stücke zusammenbringen können. Der Aurel des Herrn Quistorp[7] hat besonders viele Schönheiten, wenn nur darinnen viele niedrige Ausdrücke vermieden wären, deren man sich niemals in ernsthaften Reden bedienen wird. Ein solcher ist zum Exempel *schnellen*[8] u. dergl. Worte. Von der ungleichen Heyrath[9] hätte ich aus den Umständen, so Ew. HochEdelgeb. in der Vorrede angegeben[10] beynahe geschloßen, daß es eine Arbeit von der Frau Profeßorinn, und viele artige Einfälle, welche ich derselben ganz würdig zu seyn glaubte, hätten mich darinnen bestärkt, wenn

Müßiggänger ein Lustspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [263]–378; Schlegel, Werke 2, S. 45–182.

[4] Johann Elias Schlegel: Dido, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [191]–244; Schlegel, Werke 1, S. 70–136.

[5] Johann Elias Schlegel: Orest und Pylades. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Das Stück entstand 1737 in Schulpforta unter dem Titel *Die Geschwister in Taurien* und wurde zur Fastnacht 1738 in Schulpforta sowie 1739 von der Neuberschen Schauspieltruppe in Leipzig aufgeführt. Die Urfassung und Schlegels Bearbeitung von 1739 sind verschollen. Die dritte Fassung von 1742 erhielt den Titel, unter dem das Stück posthum in der von Johann Heinrich Schlegel besorgten Werkausgabe erschien; vgl. Schlegel, Werke 1, S. 1–68.

[6] Johann Elias Schlegel: Die Trojanerinnen, Ein Trauerspiel. Schlegel verfaßte das Stück 1736 unter dem Titel *Hekuba* und brachte es in den Fastnachtsferien 1737 zur Aufführung. Nach mehreren Umarbeitungen wurde es schließlich veröffentlicht: Johann Elias Schlegel: Theatralische Werke. Kopenhagen: Franz Christian Mumme, 1747, S. 189–254; Schlegel, Werke 1, S. 137–188.

[7] Theodor Johann Quistorp: Aurelius, oder Denkmaal der Zärtlichkeit, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [185]–262.

[8] „Beweint den schnellen Fall des inniglich geliebten." Quistorp, Aurelius (Erl. 7), S. 192.

[9] Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Die ungleiche Heirath, ein deutsches Lustspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 4 (1743), S. [69]–184.

[10] Vgl. Gottsched: Vorrede. In: Schaubühne 4 (1743), S. [3]–27, 10 f.

ich mich getrauet hätte derselben den Schluß dieses Stückes zuzuschreiben, wo gesagt wird: „Je! so hole doch der Henker alle“ welches mir, wo es nicht übel gemeynt ist, wenigstens Anlaß zu geben scheint etwas unanständiges zu denken.[11] Die Banise[12] dünkt mich zwar nicht schlecht, aber auch meinen Gedanken nach nicht schön zu seyn, ob sie gleich noch ihre ziemliche Regelmäßigkeit hat. Die Austern[13] aber scheinen mir ebenfalls nicht so gut als die ungleiche Heyrath. Ew. HochEdelgeb. werden mir die Freyheit nicht übel nehmen, mit welcher ich von allen diesen Stücken spreche. Ich kann Denenselben nicht beßer als dadurch erweisen, daß mir Ew. HochEdelgeb. mit Rechte zugetrauet haben, daß ich keines von diesen Stücken für schlecht erklären würde. Am allermeisten aber bin ich mit demjenigen vergnügt, was Ew. HochEdelgeb. von meinem geschäfftigen Müßiggänger in der Vorrede gesagt haben.[14] Und ich sehe die Wahrheit deßelben nicht allein selbst ein: sondern ich finde auch daß andre so urtheilen, und vielleicht haben Ew. HochEdelgeb. noch zu vortheilhaft davon gesprochen, wenn ich bedenke, daß auch die Fabel darinnen für mich selber nicht anziehend genug ist. Die hiesigen Leser von dergl. Dingen sind unter den Personen die ich kenne, eben nicht allzuviel, doch habe ich nur Zeit bey dem Hamburgischen Herrn Syndico Klefecker[15] und bey dem Rußischen Legations-Sekretär Herrn von Olsufiew[16] am meisten Beyfall gefunden. Der

[11] L. A. V. Gottsched, Die ungleiche Heirath (Erl. 9), S. 184: „Je! so hole doch der Henker alle = = = = … Ich hätte bald ein böses Wort gesagt!“ Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 158, Erl. 11.

[12] Friedrich Melchior Grimm: Banise ein Trauerspiel. 1743. In: Schaubühne 4 (1743), S. [379]–444.

[13] Theodor Johann Quistorp: Die Austern, Ein Nachspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [445]–504.

[14] „Wie sich Scudery, und beyde Corneillen in Frankreich, Schakespear in England, und Andreas Gryphius im Deutschen, sowohl in comischen als tragischen Stücken versuchet haben: so hat sich auch dieser geschickte Poet an beyde Arten der theatralischen Dichtkunst wagen, und von der Welt den Ausspruch erwarten wollen; ob er zu der ernsthaften oder lustigen Bühne geschickter sey.“ Gottsched, Vorrede (Erl. 10), S. 12.

[15] Johann Klefe(c)ker (1698–1775), Diplomat, 1725 Syndikus der Stadt Hamburg.

[16] Adam Wassiljewitsch Olsufjew (1721–1784), 1740 Sekretär des russischen Gesandten Johann Albrecht von Korff (Erl. 17).

Rußische Minister Herr Baron Korf[17] ist ein gelehrter Herr und gehört auch unter die Leser deutscher Poesien. Der Rußische LegationsSekretär hat mir von Russischen Satyren gesagt, welche er, da er sonst ein ganz guter Kenner ist, dem Boileau[18] an die Seite setzt, und welche der Prinz Cantimir[19] gemacht hat. Itzo befindet sich der Herr Profeßor Detharding[20] hier, mit welchem ich Bekanntschaft gemacht habe. Ew. HochEdelgeb. haben ein Verlangen nach der Uebersetzung Dero Weltweisheit ins Dänische[21] bezeuget, und ich überschicke Ihnen, weil die Zeit zu kurz ist in den Buchladen zu schicken das Exemplar welches ich selbst besitze.[22] Es kostet nach Sächsischem Gelde 2. Gulden, welche Ew. HochEdelgeb. nur so gütig seyn und meinem Bruder[23] zustellen dürfen. Unter gehorsamsten Empfehl an die Fr. Profeßorinn und wen sonsten Ew. HochEdelgeb. von meinen Patronen und Freunden zu sprechen bekommen, verharre ich

Ew. HochEdelgeb./ gehorsamster Diener/ Johann Elias Schlegel.

Coppenhagen/ den 3. August/ *1743*.

[17] Johann Albrecht von Korff (1697–1766, Korrespondent), 1734 Präsident der Petersburger Akademie der Wissenschaften, 1740 russischer Gesandter in Kopenhagen; vgl. Hausmann, S. 315.

[18] Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Schriftsteller und Literaturtheoretiker.

[19] Antioch Dmitrijewitsch Kantemir (1708–1744), russischer Dichter, Satiriker, Diplomat. Seine von 1729 bis 1739 verfaßten Satiren kursierten in Abschriften, Drucke erschienen erst posthum.

[20] Georg August Detharding; Korrespondent.

[21] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 72, Erl. 5.

[22] Vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 11, Nr. 191–192.

[23] Johann Adolf Schlegel (1721–1793), Oktober 1741 Immatrikulation in Leipzig (vgl. Leipzig Matrikel, S. 356), 1742 Mitglied in Gottscheds vormittägiger Rednergesellschaft, Doktor der Theologie, 1751 Diakon in Pforta, 1754 Professor am Gymnasium in Zerbst, 1782 Generalsuperintendent.

## 120. Johann Martin Prechtlein an Gottsched, Marktbreit 10. August 1743 [99.147]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 189–190. 3 S. Bl. 189r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 12. October.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 80, S. 127–129.

HochEdlgebohrner/ Fürtrefflichst und Hochgelehrter/ Insonders Hochgeehrtester Herr/ Vornehmer Patron!

Ew: HochEdlgeb. hochgeneigteste Antwort auf mein ersteres Schreiben,[1] welche den 27. Jul. zu erhalten die Ehre hatte, erweckte desto mehr Vergnügen bey mir, je weniger ich solches vermuthet hatte. Das Ansehen, welches Schulleute fast allenthalben haben, die mancherley Fehler, so in meiner Schreibart hier und dar mit unterlauffen mögen, sowohl wegen unserer Provinz,[2] als auch weil ich von Jugend auf wenige oder keine Anweisung deßfalls genoßen, brachten mich etliche mahl auf die Gedancken, es dürffte Ew. HochEdlgeb., wo nicht belachenswerth, jedoch allzukühn vorkommen, daß ich mich einer solchen Zuschrifft unterwunden. Ich finde aber im Gegentheil meine Hoffnung auf Dero Leutseligkeit und Liebe gegen diejenige, welche unserer Muttersprache, soviel sie können, aufzuhelffen trachten, nicht nur erfüllet sondern noch weit übertroffen. Um so freyer erkühne mich abermahl einen nach Dero Befehl etwas mehr erweiterten Aufsaz von der vorigen Materie[3] zu senden. Ich hatte das vorige Mahl in der Eil nicht einmahl eine Abschrifft von dem entworffenen und sogleich überschickten Aufsaz nehmen können. Deswegen habe dermahl nothwendig meine Gedancken ganz und gar wiederum neu zu Papier bringen müßen, welche nunmehr Ew. HochEdlgeb. erlauchtestem Urtheil anheim gebe, nach Gefallen damit zu verfahren. Dieses kan ich versichern, daß eine Veränderung und Beßerung darinnen mir so gar nicht zu wieder

[1] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 99.

[2] Marktbreit liegt in Unterfranken bei Kitzingen an der südlichsten Stelle des Maindreiecks.

[3] Johann Martin Prechtlein: Gedanken, von der Nothwendigkeit der deutschen Sprachlehre in Schulen. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 525–535; vgl. unsere Ausgabe Nr. 99.

sey, daß ich vielmehr die darauf zu wendende Mühe als ein besonderes Zeichen Dero hohen Gewogenheit erkennen, auch mich künfftig nach dem bemerckten Unterscheid zu achten nicht unterlaßen würde. Ich bin durch die gütige Aufnahm des vorigen so dreuste worden, daß ich auch noch etliche Anmerckungen von der dunckeln Schreibart mit beygeleget habe.[4] Finden Ew. HochEdlgeb. dieselbe werth, sie künfftig auch öffentlich bekannt zu machen, so würde es mich aufmuntern jezuweilen dergleichen Gedancken, welche bey der Unterweisung der Jugend durch ihre Fehler veranlaßet werden, zu übersenden. Werden sie aber als überflüßig angesehen: So bitte nur diesesmahl um Vergebung, und werde künfftig nicht mehr damit beschwehrlich fallen. Sobald meine zum Gebrauch niedrer Schulen eingerichtete Logic[5] aus der Preße seyn wird, welches nun nächstens hoffe: So werde mir die Freyheit nehmen damit gehorsamst aufzuwarten. Ich bescheide mich wohl, daß kein so groser academischer Lehrer eine Zeit mit deßen Durchlesung verderben werde. Vielleicht mögen aber doch Ew. HochEdlgeb. die Vorrede dabey würdigen, sie anzusehen, und dabey wahrzunehmen, in wie weit ich bey diesem Buch Dero ersten Gründe der gesammten Weltweißheit mich bedienet zu haben selbst rühme. Ingleichen was ich für Gedancken von Verbeßerung der Sprachlehre hege. Sollte ich auf einige Weise im Stande seyn Dero Befehle in etwas zu vollziehen, so würde es mit höchsten Vergnügen thun, und bin versichert, daß H. Wittmann im Blauen Engel,[6] als ein Verwandter von mir sich nicht entbrechen würde, solche an mich zu übersenden. Wenigstens werde niemals aufhören mit ganz besondrer Hochachtung zu seyn

Ew. HochEdlgeborn/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Profeßors/ unhohen Patrons/ ganz gehorsamster Diener/ M. Joh. Martin Prechtlein/ Rect.

Marckbreit/ den 10. Aug. 1743

---

[4] Vgl. Johann Martin Prechtlein: Von etlichen Ursachen der dunklen Schreibart. In: Neuer Büchersaal 1/4 (1745), S. 367–374.

[5] [Johann Martin Prechtlein:] Anfangs=Gründe der Vernunfft=Lehre zum Gebrauch niedrer Schulen. Nürnberg: Christoph Riegel, [1743].

[6] Der Gasthof *Zum Blauen Engel* wurde 1732 zwangsversteigert und von dem Weinhändler und Weinschenk Johann Conrad Wittmann erworben. Wittmann renovierte den Gasthof und errichtete darin eine Weinstube. Aus dem in der Petersstraße gelegenen Gasthof ging später das *Hotel de Russie* hervor; vgl. Müller, Häuserbuch, Nr. 116, 118, 119.

## 121. Jakob Brucker an Gottsched, Kaufbeuren 14. August 1743 [98.144]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 191–192. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 81, S. 129–132.

Kauf. den 14. Aug./ 1743.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter H. Profeßor,/ Hochzuverehrender Herr und hochgeschäzter Gönner.

Ew. Hochedelgeb. hochwehrtes ausführl. Schreiben vom 23. Jul. ist mir samt den Probedrücken[1] verwichnen 10. Aug. von der Post erst zugestellt worden, da es schon den 1 Aug. hätte da seyn können. Ich habe ohne Anstand es H. Haiden[2] übersendet der ein ergebenst compl. vermelden und versichern läßt, daß er in der Verbeßerung sich darnach achten werde, da die angezeigte Mängel gar wohl zu ändern sind. Daß die Bilder aber etwas starck aussehen, macht, weil es Kniestücke sind, welche den ganzen Leib darstellen, da die Portraite meistens nur Bruststücke sind, wie dann Ew. Hochedgeb. Portrait das ich in Augsp. zusehen die Ehre gehabt, gleichwie die Bernigerodischen Stiche wohl starck sind:[3] Es wird aber H. Haid es so halten, daß ich hoffe, daß es recht seyn wird, da mir seine Stärcke in s. Kunst bekant sind. Gar sehr aber bedauren wir daß das Gr. Manteuffl.[4] nicht nach Wunsch ausgefallen; noch mehr aber daß die eingeschickte

[1] Brucker hatte am 19. Juni Probedrucke der Porträtstiche von Gottsched, Manteuffel und Jöcher an Gottsched gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 98.

[2] Johann Jakob Haid; Korrespondent.

[3] Aus dem Schreiben Bruckers an Gottsched vom 1. August 1742 geht hervor, daß Gottsched zwei Kupferstiche auf der Grundlage der Gemälde von Anna Maria Werner (Korrespondentin) und Elias Gottlob Haußmann (1695–1774) gesandt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 165. Überliefert sind ein Kupferstich von Johann Christoph Sysang (1703–1757) nach einem Wernerschen Gemälde von 1736 sowie je ein Kupferstich von Sysang und Johann Martin Bernigeroth (1713–1767) nach einem Haußmannschen Gemälde von 1739; vgl. Otto, Darstellungen, S. 46–49, 79–81. Gottsched ließ das Gemälde der Anna Maria Werner überbringen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 208.

[4] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

Probe nicht wiederum zurücke gekommen, und eine Aenderung angezeigt hat. H. RhRath B[5] von Schnurbein,[6] so die Ehre hat den H. Grafen genau zukennen, will ihn in der eingesendeten Malerey nicht erkennen, und das Pesnische Gemählde[7] sihet ihm auch nicht gleich. Weil aber H. Haid von dem vorher gemachten Bilde den Leib behalten, so villeicht nun dem Portrait eine Unkäntlichkeit zuwegen bringt, so will er es doch noch einmal nach der Malerey umarbeiten um soviel mögl. des H. Gr Exc. zuvergnügen Die eingesandten Malereyen sind aber auch nicht allezeit die Regulmäßigsten.[8]

In dem elogio[9] habe ich des neul. academischen Festes erwähnet,[10] es ist so sonderbar, daß es verdienet, bey dieser Gelegenheit auf die Nachwelt gebracht zuwerden. Præf.[11] Novævillæ, habe ich im lat. titul in Capitaneum Novodwariæ verwandelt:[12] Ew. Hochedelgeb. elogium[13] ist bereits abgedruckt. Ich besorge, daß ich weniger gesagt habe, als ich sagen würde und müste, wann ich die Ehre Dero Freundschafft nicht genöße. Ich hoffe aber, was ich geschrieben habe, vor aller Welt, als eine wahre Geschichte vertheidigen zukönnen, rumpantur ut ilia Codro.[14]

---

[5] Reichshofrat Baron.

[6] Gottfried von Schnurbein (1700–1749) aus Augsburg, 1723 kursächsischer und königlich-polnischer Diplomat, 1736 Reichshofrat, 1741 Reichsfreiherr.

[7] Vgl. Erl. 8.

[8] Haid hatte nach einem in Schnurbeins Besitz befindlichen Gemälde des böhmischen Porträtmalers Johann Kupetzky (Jan Kupecký, 1667–1740) unter Zuhilfenahme der Abbildung Manteuffels im Zedlerschen Universal-Lexicon 24 (1740), die Georg Paul Busch (vor 1710–1756) nach einem Gemälde von Antoine Pesne (1683–1757) gestochen hatte, ein Porträt Manteuffels angefertigt, von dem Brucker einen Probedruck sandte. Allerdings fiel das Ergebnis nicht zur Zufriedenheit aus, so daß Brukker Gottsched um die Beschaffung eines anderen Bildnisses als Vorlage für Haid bat. Dieser Bitte ist Gottsched nachgekommen; Brucker bedankt sich im Januar 1743 für das Manteuffelsche Bildnis, das Haid wohlbehalten zurücksenden werde. Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 194, Band 8, Nr. 73, 165, 182, 208, Band 9, Nr. 38. Das im dritten Zehend des *Bilder=sals* veröffentlichte Porträt wird allerdings nur als Werk Haids ausgewiesen, ein Hinweis auf den Urheber der verwendeten Vorlage fehlt.

[9] Biographie Manteuffels für das dritte Zehend des *Bilder=sals*.

[10] Am 2. August 1743 war der 50. Jahrestag der Immatrikulation Manteuffels an der Universität Leipzig mit großem Aufwand gefeiert worden; vgl. Schwabe, Jubelfeyer.

[11] Praefectus. Manteuffel war Starost von Nowodwar in Polen.

[12] Vgl. die Inschrift unter Manteuffels Porträt im dritten Zehend.

[13] Biographie Gottscheds für das dritte Zehend des *Bilder=sals*.

[14] Publius Vergilius Maro: Eclogae 7, 26.

Das Leben des H. Maupertuis[15] ist nun fertig, H. Euler[16] aber hat s. Wort nicht gehalten, dem ich den Herrn Musschenbroek[17] folgen laßen; von dem ich aber gar kurze Nachrichten erhalten, u. nicht einmal eine Anzeige s. Schrifften so ich nun mühseelig aus den Journalen ersezen muß: Und da H. Geh. Rath Bülfinger[18] auch s. Bildnis sendet, so bringe ich doch endl. das 3te Zehnd zu rechter Zeit zu Stande. H. Lami[19] u. Gori[20] in Florenz haben wegen der scharfen Contumanz zwischen Florenz und Venedig[21] ihr Bildnis noch nicht schicken können, der Fr. Marq. Chatelet[22] ist auch noch nicht angekommen; der Fr. Baßi[23] ist vorhanden, aber ich warte schon lange auf die Nachrichten von ihrer Person durch ihren Vetter der Canonicus in Augsp: ist.[24] Ew. Hochedelgeb. glauben nicht wie schwehr mir u. H. Haiden dieses Werck von dem Eigensinn, Nachlaßigkeit und auch wohl Undanckbarkeit einiger Gelehrten gemacht wird, so daß wir mehr als einmal Lust bekommen es liegen zu laßen. Mögen mir Ew. Hdgb. zur Dec.[25] IV. einige vorschlagen, so werden Sie mich verbinden. Ich gedencke auf H. D. Cyprian[26]

[15] Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Philosoph und Mathematiker. Porträt und Biographie im dritten Zehend des *Bilder=sals* (1744).

[16] Leonhard Euler (1707–1783), Mathematiker, ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

[17] Pieter van Musschenbroek (1692–1761), niederländischer Naturwissenschaftler. Porträt und Biographie im dritten Zehend des *Bilder=sals* (1744).

[18] Georg Bernhard Bilfinger; Korrespondent. Porträt und Biographie im dritten Zehend des *Bilder=sals* (1744).

[19] Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz. Porträt (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 98, Erl. 11) und Biographie im vierten Zehend (1745).

[20] Antonio Francesco Gori (1691–1757), 1730 Professor der Geschichte in Florenz. Porträt (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 98, Erl. 10) und Biographie im vierten Zehend (1745).

[21] Im Frühjahr 1743 war in Messina die Pest ausgebrochen, daraufhin hatten die italienischen Staaten Quarantänemaßnahmen ergriffen.

[22] Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin. Porträt (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 98, Erl. 8) und Biographie im vierten Zehend (1745).

[23] Laura Maria Catarina Bassi Veratti (1711–1778), italienische Gelehrte. Porträt (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 66, Erl. 18) und Biographie im vierten Zehend (1745).

[24] Giovanni Battista de Bassi (1713–1776) aus Bologna, 1741 Chorherr an St. Moritz in Augsburg.

[25] Decade = Zehend.

[26] Ernst Salomon Cyprian (1673–1745), 1713 Kirchenrat und Assessor des Oberkonsistoriums in Gotha. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

in Gotha, H. Hfr. Gebauer[27] u. H. Gesner[28] in Göttingen; und wo es mögl. wäre, möchte ich auch einen Engelländer. Davon zu anderer Zeit ein mehrers[29]

Daß die critischen Herren in Leipzig Feinde von der Phil. sind, nimmt mich Wunder. Cicero[30] ist ein ausnehmend Exempel, daß man schon lat. schreiben und scharf philosophieren könne. Ich weiß nicht wie es kommt, daß man so gerne von einem äusersten auf das andere fällt. H. Wolf[31] aber hat sich selbst verhaßt gemacht, daß er freyen Gemüthern eine sectirische Sclaverey aufbürden will. Ich habe die Ehre gehabt von H. M. Carpzoven[32] in einer Epistel, so gedruckt ist, angeredet zuwerden, worinnen er sich darüber sehr aufhält.[33] Ist dann Sectae Spiritus in Leipzig so gäng und gebe? Ich bitte um Erläuterung, und um Nachricht, wer dieser H. M. Carpzov, ingl. H. M. Leich[34] seyen?

An einen kurzen Auszug der Phil. Hist.[35] will ich mich diesen Winter G. G.[36] machen. Weil die Vorrede schon in Leipzig ist,[37] so muß ich Ew. Hochedelgeb. ersuchen, mir den gefallen zuthun, und einige Worte davon selbst darinnen einzuverleiben, weil es zum hin- und wiederschicken zuspath ist.[38] Uber dem Begriff der Phil. halte ich seye nicht zustreiten: ich

---

[27] Georg Christian Gebauer (1690–1773, Korrespondent), 1734 Professor der Rechte und Hofrat in Göttingen. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[28] Johann Matthias Gesner (1691–1761, Korrespondent), 1734 Professor für Poesie und Rhetorik in Göttingen. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[29] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 187.

[30] Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), römischer Schriftsteller und Politiker.

[31] Christian Wolff; Korrespondent.

[32] Johann Benedict Carpzov (1720–1803), 1740 Magister in Leipzig, Vorlesungstätigkeit, 1747 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1748 Professor der griechischen Sprache in Helmstedt, 1749 auch Professor der Theologie.

[33] Vgl. die Widmung an Brucker in: Johann Benedikt Carpzov: Meditationes Logicae. Teil 2. Leipzig: Lanckischs Erben, 1742, Bl. )(2r–[](8v].

[34] Johann Heinrich Leich (1720–1750), Vetter Carpzovs, 1742 Magister in Leipzig, 1748 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig.

[35] Brucker plante die Veröffentlichung eines Auszugs aus den fünf Bänden seiner *Historia*; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 66, Erl. 9, Nr. 95 und 97.

[36] Geliebt es Gott.

[37] Brucker hatte die letzten Teile seiner *Historia* im April an Breitkopf nach Leipzig gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 66.

[38] Vgl. die Ergänzung zur Vorrede in Brucker, Historia 4/2 („Additamentum Praefationis"), in der über das Vorhaben eines einbändigen Auszuges berichtet wird.

habe den Leibnizischen auch angenommen,[39] nur mit dem Unterschiede, daß ich eine gründliche und aus grundsäzen hergeleitete Wissenschafft verstehe. Sonst ist die Welt voller Weltweisen. Whistons[40] Meinung von Fohi[41] kommt mir, wie alle Säze dieses Mannes sehr gezwungen vor; und da nach Foucquets[42] bericht, alle Sinesische Zeitrechnung biß 400. Jahr vor C. Geb. ungewiß ist, und solches von den besten Sinesischen Scribenten eingestanden wird,[43] sie auch selbst darüber sehr uneinig sind, so sehe ich nicht, wie ich darauf kommen soll, dem Alterthum der Sineser Glauben beyzumeßen.[44]

Zu den treffl. Vortheilen[45] gratuliere von Herzen, die müßen unverschämter Scribenten Grobheit ersezen. Ich mache der Fr. Gemahlin mein hoffl. Compl. und bin Ew. Hedgeb.

gudErgebenster[46]/ Brucker

---

[39] Vgl. Hans Poser: Gottsched und die Philosophie der deutschen Aufklärung. In: Kurt Nowak, Ludwig Stockinger (Hrsg.): Gottsched-Tag. Wissenschaftliche Veranstaltung zum 300. Geburtstag von Johann Christoph Gottsched am 17. Februar 2000 in der Alten Handelsbörse in Leipzig. Stuttgart; Leipzig 2002, S. 51–70, 60f.

[40] William Whiston (1667–1752), englischer Theologe und Mathematiker.

[41] Sagenhafter erster Kaiser von China, der 2950 v. Chr. die Regierung angetreten haben soll. Whiston vertrat die Auffassung, Noah und Fohi seien identisch; vgl. William Whiston: A New Theory Of The Earth. 5. Auflage. London: John Whiston, 1737, S. 140f.

[42] Jean-François Fouquet (1665–1741), Jesuitenmissionar in China.

[43] Jean-François Fouquet: Tabula Chronologica Historiae Sinicae. Rom: Petroschi, 1729. Der Beginn der sicheren Überlieferung Chinas wird auf das Jahr 424 v. Chr. festgelegt; vgl. auch Neuer Büchersaal 4 (1747), S. 305–324.

[44] Zur chinesischen Philosophie vgl. Brucker, Historia 4/2, S. 846–906.

[45] Es konnte nicht ermittelt werden, worauf sich Brucker hier bezieht. Auch in seinem nächsten Schreiben vom 21. September (unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 144) gratuliert Brucker zu „ansehnl. Vortheilen, Gnaden= und Ehrenbezeugungen, womit Ew. Hochedelgeb. Verdienste würdig belohnet worden“. Möglicherweise sind Reaktionen einflußreicher Persönlichkeiten auf die Zusendung der *Gedächtnißrede auf … Nicolaus Copernicus* (Mitchell Nr. 267) gemeint; vgl. bspw. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 101 und 104. Im Oktober berichtet Gottsched seinem Bruder Johann Heinrich, die Rede sei am kursächsischen Hof wohlwollend aufgenommen worden, und er habe ein „sehr gnädiges Antwortschreiben“ vom Kabinettsminister von Wackerbarth wegen der Widmung an die beiden Prinzen bekommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 154. Das Schreiben muß von „einer goldenen und schweren Vicariats Münze“ begleitet worden sein; vgl. Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. 65.

[46] Gebet- und dienstergebenster.

## 122. Carl Hermann Hemmerde an Gottsched, Halle 16. August 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 193. 1 S. Bl. 193v von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 21. Aug.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 83, S. 132.

Druck: Erwin Thyssen: Christlob Mylius. Sein Leben und Wirken. Ein Beitrag zur Kenntnis der Entwicklung der deutschen Kultur, besonders aber der deutschen Literatur in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Marburg, Universität, Philos. Fak., Diss., 1912, S. 54.

Sr. HochEdelgebohrnen,/ dHerrn Professor Gottschedt pp/ nehme mir die Freyheit 1 Bemühung zur Critic[1] p 1es stücks so betitult, welches von 6 Wochen bis zu 6 Wochen bey mir heraus kommen soll, gehorsamst zu über Senden, gütigst bitte in Leipzig Deroselben Herrn Auditor: bestens zu recommendiren, und so ofte als ein stück heraus komt, werde Dieselben damit auf warten.[2]

Carl Hermann Hemmerde/ der Verleger

Halle/ d. 16ten Aug. 1743.

[1] Bemühungen. Gottsched hat das erste Stück auch von anderer Seite erhalten und vermutet, daß der Einsender zu den Verfassern gehöre; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 124 und 127.

[2] Gottsched besaß ein komplettes Exemplar der *Bemühungen*, die von 1743 bis 1747 in 16 Stücken erschienen; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 47, Nr. 942 f. Ob Hemmerde weitere Stücke übersandt hat, konnte nicht ermittelt werden; das vorliegende Schreiben ist sein einziger Brief an Gottsched.

## 123. Martin Knutzen an Gottsched, [Königsberg] 16. August 1743 [113.193]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 194–195. 1 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 84, S. 132–133.

Obwohl Gottsched erst neulich den von Christian Ludwig Gottlob Contenius überbrachten deutschen Brief Knutzens erhalten haben wird, nutzt Knutzen Levin Gustav Kesslers Reise an die Leipziger Universität zu einem weiteren Brief und zur Empfehlung Kesslers. Der Preis des Newtonschen Fernrohrs, das in Elbing gefertigt wurde, beträgt 75–80 Gulden. Es soll auch 5 Fuß große Fernrohre geben, die 100 Taler kosten werden, aber noch nicht perfekt sind. Die kleineren aber stehen in Funktion und Äußerem den englischen in nichts nach. Knutzen will bei Bedarf ein Exemplar übersenden. Auswärtige sollen erkennen, daß Preußen in der Handwerkskunst England ebenbürtig ist. Knutzen erkundigt sich, ob es in Leipzig Personen gibt, die Magnetbeobachtungen anstellen.

Viro Magnifico et Celeberrimo/ JOHANNI CHRISTOPHORO GOTTSCHEDIO/ Professori apud Lipsienses Ordinario/ longe meritissimo/ S. P. D.[1]/ Martinus Knutzen.

Licet non dubitem, qvin litteras meas germanice Scriptas[2] a Nob. Contenio[3] haud ita pridem acceperis; tamen ferente ita occasione cum Nobil. Kesslerus,[4] præclaræ indolis Juvenis Lipsiam vestram aditurus esset, non potui, qvin iterum aliqvid ad TE, Vir Magnifice, litterarum darem. Non solum enim longiorem in respondendo ad priores Tuas litteras moram duplicato humanitatis officio aliqva ratione compensare; verum etiam Auditorem ingenuum Tuo favori commendare, mearum esse partium existimavi. Ab humanitate Tua summa et benevolentia in me singulari omnia exspecto, et moræ in respondendo longioris veniam, et faventem in eum animum, qvi plurimum TE, Vir Celeberrime, iam colit et veneratur.

---

[1] Salutem Plurimam Dicit.
[2] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 113.
[3] Christian Ludwig Gottlob Contenius; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 113, Erl. 1.
[4] Levin Gustav Kessler (1725–1787), 1739 Studium in Königsberg, am 25. September 1743 Immatrikulation in Leipzig, anschließend preußischer Beamter; vgl. Königsberg Matrikel S. 379; Leipzig Matrikel, S. 193; Straubel 1, S. 484f. Kessler war Respondent von Knutzens *Commentatio Philosophica De Humanae Mentis Individua Natura, Sive Immaterialitate* von 1741.

Tubi Nevtoniani,[5] qvi Elbingæ paratur pretium, qvod scire aves, in prioribus vero litteris nondum indicaveram, est 75–80 Florenorum longitudo circiter 1 ½ ped: Sed maiores etiam construit artifex,[6] qvi 100 Thal. constabunt, 5 pedum; nondum vero perfecti sunt. Priores vero anglicanis et distincta repræsentatione, et externo ornatu, nil cedunt. Si iubes, talem Tubum transmittam, qvo exteri intelligant Borussiam nec artificiis Anglia esse inferiorem. Num qvis sit Lipsiæ, qvi declinationem et inclinationem magnetis observat scire optarem; et qvalis sit præsenti tempore utriusqve qvantitas apud vos nosse percupio. Gratum facies, si id perscribere vel indicare Nob. Keslero dignatus fueris. Vale cum eruditissima Conjuge, mihiqve favere perge.

Dabam MDCCXLIII. d. 16 Augusti

## 124. Georg Adam Reyher an Gottsched, Halle 17. August 1743 [127]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 196–197. 3 S. Bl. 197v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 21. Aug.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 85, S. 133–134.

Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter Herr,/ Insonders Hochzuehrender Gönner,

Gegenwärtige gedruckte Blätter[1] sind erst gestern allhier öffentlich bekannt gemacht worden. Sie sind wider den einreißenden schlimmen Geschmack nach den Regeln der gesunden Critick, oder welches gleichviel ist, nach den Vorschriften so man in den Schriften Eu. Hochedel. findet, von Unbekannten[2] aufgesetzet. Ich habe geglaubt daß deren Durchblätterung Eu.

[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 20, Erl. 16.
[6] Johann Friedrich Endersch; Korrespondent.

[1] Bemühungen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 122 und 127.
[2] Die Zeitschrift war im Juli 1743 von Christlob Mylius (1722–1754) und Johann An-

Hochedelg. nicht anders als angenehm seÿn wird, und es solchergestalt für meine Schuldigkeit gehalten selbige, als etwas in Leipzig annoch unbekanntes, Denenselben zu übersenden. Verzeihen Eu. Hochedelg. daß ich mir die Freÿheit nehme in etwas so geringem meine Dienstbeflißenheit an den Tag zu legen. Ich bin erfreut Gelegenheit zu haben das geneigte Andenken meiner Wenigkeit beÿ meinem Gönner zu erneuren;[3] der ich bin

Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter Herr,/ Insonders Hochzuehrender Gönner/ Dero/ gehorsamster Diener/ Reÿher.

Halle 1743./ d. 17. August.

## 125. Gottsched an Cölestin Christian Flottwell, Leipzig 21. August 1743 [108.129]

**Überlieferung**
Druck: Krause, Flottwell, S. 132–136.

Hochedler und Hochgelahrter insonders hochzuehrender Herr Magister, sehr werther Freund und Gönner,

Es hat mich nicht wenig verdrossen, daß mein Schreiben durch HEn Grabov[1] so langsam bestellet worden:[2] darum erwähle ich auch itzo lieber die Post, als eine andre Gelegenheit, die sich wieder bis Michael unterwegens aufhalten möchte. Uebrigens ist mirs ein besondres Vergnügen, daß die werthe Gesellschaft sich meinen vorgeschlagenen Satz zur Jubel-

---

dreas Cramer (1723–1788) gegründet worden; vgl. Rudolf Trillmich: Christlob Mylius. Ein Beitrag zum Verständnis seines Lebens und seiner Schriften. Halle 1914, S. 36.

[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 127.

[1] Vermutlich Johann Heinrich Grabau; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 108, Erl. 21.

[2] Gottscheds Schreiben an die Deutsche Gesellschaft in Königsberg vom 21. Mai war von Grabau am 4. Juli zugestellt und am 10. Juli in der Versammlung verlesen worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 109.

rede[3] gefallen lassen. Ich freue mich schon im Geiste, über die schönen Ausarbeitungen die ich künftigen Winter werde zu lesen bekommen. Wenigstens machen mir die bisherigen Proben, sonderlich aber die letzte, auf des HEn von Lesgewang Excell.[4] die sichere Hoffnung, daß ich nichts gemeines werde zu lesen bekommen. Was wollte ich nun lieber, als daß in währender Zeit, die werthe Gesellschaft sich auch einer Königl. Bestätigung zu erfreuen haben könnte. Was an mir liegt, das habe ich gethan. In den berlinischen Zeitungen, werden E. H. neulich abermal etliche von ihren Proben erzählet gefunden haben:[5] und es verdroß mich dabey nur, daß der Verfasser[6] dieser Nachrichten, mich selbst mit hinein gemengt, und dasjenige, was ich ihm, als einem alten Freunde im Vertrauen geschrieben hatte, der Welt bekannt machte.[7] Es war mir auch leid, daß ich die Rede auf den HEn v. Lesgewang ein wenig zu spät bekam: sonst würde sie mit unter den angepriesenen Stücken erwähnet worden seyn, und ihr verdientes Lob bekommen haben. Sollte es sich mit der Königl. Bestätigung noch bis auf den Winter verziehen, so würde ich noch mehr Gelegenheit haben, dieselbe zu befördern. Denn der junge HE. von Marschall,[8] der sich itzo in Halle auf-

[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 88, Erl. 17.

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 108, Erl. 10–12.

[5] Vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 87 vom 20. Juli 1743 unter „Gelehrte Sachen“: „Es sind uns neulich wieder ein paar Reden von zwey Mitgliedern gemeldeter Gesellschafft zu Gesichte gekommen. Die eine ist auf Se Excellentz, den Königl. wircklichen Geheimden Etats= und Krieges=Minister, Herrn von Wallenrod, bey Antretung der Ober=Marschalls=Charge in Preussen, von Herrn Christian Friedrich Kannholtz, und die zweyte an dem jährigen Stifftungs=Tage der Gesellschafft, von Herrn Friedrich Wilhelm Pöhling, gehalten worden.“

[6] Vermutlich Johann Victor Krause (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 88, Erl. 14.

[7] Im Kontext der Anzeige von Gottscheds *Gedächtnißrede* auf Nicolaus Copernicus heißt es: „Eben dieser Herr Professor sucht die zu Königsberg in Preussen, unter der Aufsicht des Herrn M Flottwells, blühende Deutsche Gesellschafft durch seinen Beystand in ihrem guten Vorsatz immer mehr und mehr zu bestärcken. … Der Herr Professor Gottsched hat, zu einiger Ermunterung der Gesellschafft, bey dem künfftiges Jahr bevorstehenden Jubel=Feste der Königsbergischen Academie, demjenigen, welcher den Glorwürdigsten Stiffter erwehnter Academie, Marggraf Albrechten von Brandenburg, in einer ungebundenen Rede am besten loben wird, einen Preiß von 6 Ducaten ausgesetzt.“

[8] Friedrich Wilhelm von Marschall; Korrespondent.

hält, kömmt auf Michael hieher,[9] und da hoffe ich durch ihn schon seinen HEn Vater[10] zu gewinnen.

Was nun aber E. H. selbst betrifft, so weis ich zwar, daß Dieselben bey der Beförderung des vorhabenden Wettstreites nicht müssig seyn, sondern hinter dem Vorhange geschäfftig genug seyn werden. Allein wie wäre es, wenn ich Denenselben, nach meiner unverschämten Art, auch eine Arbeit vorschlüge? und zwar eine solche, davon Dieselben nebst der Königsbergischen Universität Ehre, die Fr. Secret. Reußnerinn[11] aber, Vortheil haben würde? Ich sehe es vorher, daß Dieselben nach dero feurigen Begierde, Gutes zu thun, und das gemeine Beste, sonderlich den Ruhm unsrer lieben Albertine[12] und des ganzen Vaterlandes zu befördern, schon ungeduldig sind, meinen Vorschlag zu wissen. Wohlan denn, ich sage ihn rund heraus. Es ist eine historische Beschreibung aller Professoren, die von Anfange der Königsbergischen Universität, auf derselben gelebet und gelehret haben. Dieses dünkt mich nun eine Arbeit zu seyn, die ich da ich sie selbst nicht machen kann, niemanden lieber, als dem patriotisch gesinneten HEn M. Flottwell gönne. Die Arbeit ist E. H. schon einestheils erleichtert und vorbereitet, da in dem erl. Preußen des wackern HEn M. Lilienthals[13] schon das Verzeichniß davon steht;[14] ja da von gewissen Professoren auch schon theils in demselben Journale, theils in den Actis Boruss.[15] viele

[9] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 100.

[10] Samuel von Marschall; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 100, Erl. 1.

[11] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz; Korrespondentin.

[12] Die Königsberger Universität.

[13] Michael Lilienthal; Korrespondent.

[14] [Michael Lilienthal (Hrsg.):] Erleutertes Preußen Oder Auserlesene Anmerckungen, Ueber verschiedene zur preußischen Kirchen=, Civil- und Gelehrten=Historie gehörige besondere Dinge … Band 1–4. Königsberg: Martin Hallervords Erben, 1724–1728, Band 5: Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1742. Möglicherweise meint Gottsched die von Daniel Heinrich Arnoldt (Korrespondent) zusammengestellte *Kurtzgefaßte Historie der Königsbergischen Academie* und die *Zusätze und Verbesserungen zur Historie der Königsbergischen Academie*; vgl. Band 4 (1728), S. 157–185, 313–354, 577–608, 669–685, 711–730, 767–809, Band 5 (1742), S. 268–325.

[15] Acta Borussica Ecclesiastica, Civilia, Literaria. Oder Sorgfältige Sammlung Allerhand zur Geschichte des Landes Preussen gehöriger Nachrichten, Uhrkunden, Schrifften und Documenten. 3 Bände. Königsberg; Leipzig: Christoph Gottfried Eckart, 1730–1732.

Nachrichten vorkommen. Das übrige, was noch fehlet, müßte ja, theils aus den Bibliotheken, theils aus den Archiven der Universität, theils aus alten Bücher und Disputations Catalogis zusammengebracht werden können. Denn ich wünschte, daß man auch die sämmtlichen Schriften dieser gelehrten Leute namhaft machen könnte, um zu zeigen, daß man in Preußen seit 200 Jahren nicht geschlafen habe.

Die Absicht nun, die ich bey dieser Historie habe ist 1.) das Jubelfest der Academie[16] dadurch desto ansehnlicher zu machen; indem man zeiget, was die Stiftung der hohen Schule für Wirkungen gehabt, deren man sich vor den Augen der gelehrten Welt nicht zu schämen hat. 2.) die Königsbergische Universität aus der Verachtung zu bringen, darinn sie hier in Deutschland steht; wo man sie mit Dörpt[17] und Abo[18] in eine Classe setzt, und sich kaum einbildet, daß man daselbst den sensum communem besitzt, oder etwas mehr als schreiben und lesen kann. Wie sehr das einen rechtschaffenen Patrioten kränken muß, können E. H. leicht denken. Das rührt aber alles aus der Unwissenheit derjenigen gelehrten und großen Männer her, die Preußen gehabt und gezogen, und womit es auch auswärtige Länder versorget hat. Daher wünschte ich nun, daß auch derer zum Beschlusse gedacht würde, die wie ein Grabe,[19] Wilkins,[20] Fahrenheid[21] Murray,[22] Elsner,[23] Schreiber.[24]

---

[16] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41, Erl. 4.

[17] Dorpat, schwedischer Name der livländischen (heute estnischen) Stadt Tartu. Die Universität war 1632 unter schwedischer Herrschaft gegründet worden.

[18] Åbo, schwedischer Name der finnischen Stadt Turku. Die Universität war 1640 unter schwedischer Herrschaft gegründet worden.

[19] Johannes Ernst Grabe (1666–1711), Theologe aus Königsberg, 1697 Priesterweihe in England, Privatgelehrter in Oxford, 1706 Doktor der Theologie.

[20] David Wilkins (Wilke) (1685–1745) aus Memel, verschiedene geistliche Ämter in England, 1724–1729 Professor für Arabisch in Cambridge; vgl. Oxford Dictionary of National Biography 58 (2004), S. 275f.

[21] Daniel Gabriel Fahrenheit (1686–1736) aus Danzig, 1702 Kaufmannslehre in Amsterdam, Beschäftigung mit Physik und Feinmechanik, Entwicklung von Meßgeräten, u. a. des Quecksilberthermometers.

[22] Andreas Murray (1695–1771) aus Memel, Theologe, 1736 Pfarrer der deutschen Gemeinde in Stockholm, 1752 Doktor der Theologie in Uppsala; vgl. Biographiskt lexicon öfver namskunnige svenska män. Band 9. Uppsala 1843, S. 197.

[23] Jakob Elsner; Korrespondent.

[24] Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent.

Goldbach[25] Herrmann,[26] Deutsch,[27] etc. sich außer Preußen hervorgethan. 3.) Eurer Hochedlen eine Gelegenheit zu geben, sich bei dem ganzen Corpore Professorio ihres Orts beliebt zu machen; damit man Dieselben, wenigstens um dieser Verdienste halber einer Belohnung würdig halten müßte, die man Ihnen bisher unbilliger weise versagt. Endlich 4.) der lieben Fr. Secr. Reußnerinn ein Verlagsbuch zu verschaffen, welches sie nicht nur in Preußen, sondern auch hier in Sachsen, durch meinen Breitkopf[28] absetzen und in ganz Deutschland vertreiben könnte. Finden nun E. H. diesen meinen Vorschlag möglich und rathsam, so bin ich vergnügt über meinen Einfall; will auch auf den Fall, meine Gedanken künftig, wegen der Methode und Einrichtung noch näher eröffnen.

Der Fr. Kriegssecr. Reußnerinn bitte ich von mir einen ergebenen Gruß zu vermelden, und zu versichern, daß innerhalb 14 Tagen die verlangte Schrift[29] fertig seyn, und von hier abgehen wird. Mein Hauswirth[30] verlangt auch nähere Nachricht, ob Sie noch einen neuen Factor oder Gesellen von hier brauchen wird, der ihr an die Hand gehen könnte: und wie Sie es mit der Ueberkunft desselben gehalten haben will. Denn zur Reise, wird sie, wenn jemand kommen soll, wohl etwas aussetzen müssen. Wegen der

---

[25] Christian Goldbach (1690–1764), Mathematiker aus Königsberg, 1725 Mitglied und Sekretär der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, 1728 Lehrer des Zaren Peter II. (1715–1730), 1737 Geschäftsführer der Akademie, 1742 Stellung im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten.

[26] Nach Krause, Flottwell, S. 257 ist Daniel Hermann (um 1543–1601) aus Neidenburg gemeint, Beamter und lateinischer Dichter, 1573 Sekretär am kaiserlichen Hof in Wien und Prag, 1578 Sekretär der Stadt Danzig, 1579 Berichterstatter von den Feldzügen des polnischen Königs Stephan Báthory im Livländischen Krieg, 1582 Sekretär des polnischen Statthalters Jerzy Radziwiłł in Riga. Flottwell kann jedoch auch auf den Königsberger Johann Christoph Her(r)mann († 1733), 1726 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1730 Professor der Mathematik und Physik in Frankfurt an der Oder, angespielt haben; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 422; Werner Hartkopf: Die Berliner Akademie der Wissenschaften. Ihr Mitglieder und Preisträger 1700–1990. Berlin 1992, S. 146.

[27] Christian Deutsch (1688–1770) aus Königsberg, 1717 Diakon an der Marienkirche in Frankfurt an der Oder, 1723 außerordentlicher Professor der Theologie, 1726 Oberpfarrer und Superintendent; vgl. Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 151.

[28] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Buchdrucker und Verleger in Leipzig.

[29] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 108.

[30] Breitkopf.

Holzschnitte,[31] die sie schon doppelt bekommen hat es keine Noth, denn was Sie nicht behält, darf sie nicht bezahlen. Nur bittet HE. Breitkopf, um das vergebliche Schicken zu ersparen, daß sie ihm Abdrücke von allem, was Sie schon hat beylege, damit er nicht wiederum etwas schicke, was Sie schon hat.

An des HEn Obermarschalls von Wallenrod Excell.[32] bitte ich mich unterthänigst zu empfehlen. Ich werde mich nächstes Jahr auch deswegen glückl. schätzen, daß ich einem so erleuchteten Minister persönlich auf zuwarten Gelegenheit haben werde, wenn ich nach Preußen kommen sollte.

Was machen denn aber die Patres Conscripti?[33] Denken Sie noch nicht ans Jubilaeum? Nun ist es kein volles Jahr mehr hin; und man muß zu solchen Sachen beyzeiten Anstalt machen. Ich bitte mir zu schreiben, was man dazu saget.

An die werthe Gesellschaft bitte ich mich zu empfehlen, und mir Derselben geneigtes Andenken auszuwirken. In Halle kömmt itzo eine neue Monatschrift heraus,[34] daran einige junge Thorner den größten Antheil haben, die vormals auch in Thorn eine solche Gesellschaft aufgerichtet hatten,[35] als E. H. in Königsberg gestiftet; si parva licet componere magnis.[36] Es ist mir lieb, daß Dieselben eilen dero Nacheiferern[37] den Vorrang abzulaufen: denn die Gewalt thun, reißen das Himmelreich zu sich.[38] Nur des Königs[39] Geburtstag[40] mit einer Rede gefeyret! Sapienti sat![41] An HEn

---

[31] Druckformen für Schriften und Schmuckvignetten.
[32] Johann Ernst von Wallenrodt; Korrespondent.
[33] Die Senatoren der Universität. Über den Senat vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 67–70.
[34] Bemühungen. Die Zeitschrift war Gottsched sowohl vom Verleger als auch von Georg Adam Reyher aus Halle zugeschickt worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 122 und 124.
[35] Georg Adam Reyher war einst Mitglied der mit Gottsched korrespondierenden Gesellschaft der Bestrebenden aus Thorn (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 42, 111 und Band 8, Nr. 48) gewesen. Gottsched hatte Reyher zunächst als Autor der Zeitschrift angesehen, das Mißverständnis wurde jedoch von Reyher aufgeklärt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 127.
[36] Publius Vergilius Maro: Georgica 4, 176.
[37] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 65, 88 und 108.
[38] Vgl. Matthäus 11, 12.
[39] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.
[40] 24. Januar.
[41] Titus Maccius Plautus: Persa 4, 7, 729.

D. Quandten[42] meinen aufrichtig ergebensten Gruß; item an alle Gönner und Gönnerinnen in dero werthen Familie,[43] und wer sich sonst meiner im guten erinnert. Leben Sie wohl werther Gönner; ich wünsche im Absehen auf die Profess. guten Success im Cabinet,[44] und ersterbe

Deroselben Dienstergebenster G.

Leipz. den 21. Aug. 1743.

## 126. Johann Friedrich Greiner an Gottsched, Wolfenbüttel 23. August 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 198–199. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 86, S. 134–135.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester und Hochgebietender Herr,/ Hoher Gönner und Beförderer.

Eu: HochEdelgebohren habe die Ehre hiermit gehorsamst zu benachrichtigen, daß das mir gütigst aufgetragene zu bestellen, nach Schuldigkeit angelegen seÿn lassen, welches dann auch die Ursach, daß nicht ehender meine ganz gehorsamste Danksagung vor erzeigte hohe Geneigtheit abtragen, und die mir obliegende Schuldigkeit beobachten können. Ich suchte zwahr Gelegenheit mit Herrn Hoffprediger Jerusalem[1] zu sprechen, konte aber zu dieser Ehre nicht ehender als vergangene Woche in Braunschweig gelangen, da Er sich dann nicht wenig über das hohe Wohl seines getreüen Lehrers und hohen Gönners erfreüte, und nebst Vermeldung seiner unsterblichen Hochachtung, unendlich guthes anzuwünschen gebetten. Und weilln mein danckvolles Gemüth auf eine zärtlichere Arth auszudrücken

[42] Johann Jakob Quandt; Korrespondent.
[43] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41, Erl. 19–21.
[44] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 108.

[1] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem; Korrespondent.

unvermögend, pflichte solchen gehorsamst beÿ, mit angehengter gehorsamster Bitte, Dero hohen Huld und Geneigtheit mich ferner zu würdigen. Zugleich habe die Ehre krafft des von Eüer HochEdelgebohren erhaltenen Befehle etwas von der durch Dero hohen Gütigkeit erlangten Bedienung[2] zu gedencken, und mit wenigen zu melden, daß freÿlich ein großer Unterscheid zwischen Unterricht auf hohen Schulen und beÿ Kindern anzutreffen. Der älteste ist funffzehen, und der jüngere neün Jahre.[3] Ich sehe mich also gezwungen den Cornelium[4] abzuhandlen, und kan was weniges nach der Fähigkeit von der Vernunfft Lehre beÿbringen. Wie hoch sich aber die Jährliche Belohnung belauffen möchte, ist noch nichts gemeldet worden; Vermuthlich aber nicht allzuhoch, weilln die Vornehmsten höchstens vierzig thaler zu geben gewohnt seÿn, und derjenige welcher vor mir geweßen[5] dreissig thaler jährlich erlanget. Beÿ so gestalten Sachen nehme alleinig meine Zuflucht zu der hohen Wohlgewogenheit und Gnade Eu: HochEdelgebohrn, und spreche was Gen: XXVII, 38 stehet, der vesten Hoffnung lebend, daß nach den hohen Wortt Gelegenheitlich an mich werde

[2] Vgl. die folgende Erl.

[3] Greiner trat 1745 sein Amt als öffentlicher Hofmeister im neu gegründeten Collegium Carolinum in Braunschweig an. Unter den ersten Schülern des Instituts war ein Geschwisterpaar: Johann Friedrich Bernhard und Heinrich Otto Keck aus Wolfenbüttel; vgl. Peter Düsterdieck: Die Matrikel des Collegium Carolinum und der Technischen Hochschule … zu Braunschweig 1745–1900. Hildesheim 1983, Nr. 19 und 20. Sie kommen als Zöglinge Greiners auch deswegen in Betracht, weil im Mai 1743 Siegmund Ludwig Woltereck (1725–1796), der Stiefsohn des Hofrats Peter Keck (1678–1751), Gottsched aufgesucht hatte (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 89) und einen Hofmeister für seine Stiefgeschwister erbeten haben könnte. Tatsächlich stimmen die Lebensdaten mit Greiners Altersangaben überein, so daß es nahezu zweifelsfrei ist, daß er die beiden Keck-Kinder unterrichtet hat. Heinrich Otto wurde nach dem Taufbuch der Schloßkirchengemeinde Wolfenbüttel am 26. August 1734 geboren, Johann Friedrich Bernhard starb nach Angabe des Beerdigungsbuches der Gemeinde St. Stephani in Helmstedt vom 2. Juli 1750 im Alter von 22 Jahren; vgl. Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv, 1 Kb Nr. 1333, S. 248, lfd. Nr. 32 und 1 Kb Nr. 609, S. 298, lfd. Nr. 86. Wir verdanken die Angaben Frau Dr. Silke Wagener-Fimpel (Wolfenbüttel). Johann Friedrich Bernhard ist in keinem Wolfenbütteler Taufbuch registriert, er wird in der Helmstedter Matrikel als „Oettinga Svevus“ (Nr. 8286) bezeichnet, ist folglich in Oettingen geboren, wo sein Vater bis zur Übersiedlung nach Wolfenbüttel 1731 oder 1732 als Leibarzt wirkte.

[4] Cornelius Nepos (um 99–nach 24 v. Chr.), römischer Geschichtsschreiber. Sein Werk wurde in den unteren Lateinklassen als Schullektüre verwendet.

[5] Nicht ermittelt.

gedacht werden. Um welches dann auch nochmahlen gehorsamst bitte, und benebenst meiner unterthänigen Empfehlung an die Frau Gemahlin, hochgedacht dern Nahme allhier ebenfals sehr berühmt, mit der grösten Hochachtung die Ehre habe mich zu nennen

Eu: HochEdelgebohrn/ unterthanigen Diener/ Johann Friederich Greiner.

Wolfenbüttel/ den 23 Aug: 1743.

## 127. Georg Adam Reyher an Gottsched, Halle 25. August 1743 [124]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 200–201. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 87, S. 135–136.

Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Gönner

Es haben Eu. Hochedelg. mit Recht gemuthmaßet daß ich die Ehre genieße einer von denen zu seÿn, welche bereits in Thorn an Denenselben einen Gönner gehabt,[1] und werden Dieselben sich noch genauer auf meine Wenigkeit zu besinnen wissen da ich vergangne Messe die Ehre gehabt Eu. Hochedelg. in Leipzig aufzuwarten, und mich der damals mir erwiesnen Höflichkeit annoch mit aller Ergebenheit erinnern muß. Diese Verbindlichkeit gegen Sie hochzuehrender Gönner hat mich neulich so dreiste gemacht, Denenselben die Hällischen Bemühungen[2] als etwas ganz Neues zuzusenden, indem ich nicht versichert war daß solches von dem Verleger[3] oder den Verfasser[4] geschehen würde. Denn sonst habe ich an dieser Schrift nicht den geringsten Antheil, und das Lob welches ich in Ansehung dieser Blätter als vermeÿnter Verfasser derselben von der Gütigkeit Eu. Hoch-

[1] Die Gesellschaft der Bestrebenden in Thorn; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 42, 111, Band 8, Nr. 48 sowie Band 9, Nr. 125, Erl. 35.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 124.
[3] Carl Hermann Hemmerde; Korrespondent.
[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 124, Erl. 2.

edelg. erhalten, fällt auf die wahren Verfasser, welche aber von dem Verleger geheim gehalten werden. Eu. Hochedelg. werden übrigens verzeihen, im Falle daß irgend eine undeutliche Stelle in meinem Schreiben zu diesem Mißverständnisse Gelegenheit gegeben. Inzwischen habe das Urtheil von den Bemühungen, dem Verleger ausführlich bekannt gemacht, damit er dadurch die Verfasser fortzufahren aufmuntere. Kann ich Eu. Hochedelg. einen Gefallen dadurch erweisen daß ich die Fortsetzungen so bald sie hier gedruckt sind ordentlich einsende, so soll dieses, wie alles andre was Denenselben angenehm seÿn kann, von mir mit dem größten Vergnügen geschehen. Wie ich mir denn itzo die Freÿheit nehme ein Ueberbleibsel einer alten Tragödie von 1537 eben deßwegen Eu. Hochedelg. zu zustellen, weil ich sie in den Verzeichnissen von der Schau bühne noch nicht gefunden,[5] und dadurch zu muthmaßen bewogen worden, daß selbige Denenselben noch nicht zu Gesichte gekommen. Haben Eu. Hochedelg. nur die Güte und legen mir diese Proben meiner Dankbefließenheit nicht übel aus, sondern nehmen es an als Versicherungen dessen daß ich unaufhörlich mit aller Hochachtung verbleibe

Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Gönner/ Dero/ gehorsamster Diener/ Reÿher.

Halle d. 25. Augst./ 1743.

[5] Johann Agricola: Tragedia Johannis Huss, welche auff dem Unchristlichen Concilio zu Costnitz gehalten allen Christen nützlich und tröstlich zu lesen. Wittenberg: Georg Rhau, 1537; vgl. Gottsched, Nöthiger Vorrath, S. 75f.

## 128. Christian Heinrich Gütther an Gottsched, Königsberg 26. August 1743 [149]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 202–203. 3 S. Bl. 203v von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 11. Sept

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 88, S. 136–138.

HochEdelgebohrner und hochgelahrter Herr,/ hochzuEhrender Herr Professor,/ Sehr wehrter Gönner und Freund!

Ew. HochEdelgebohrnen haben mir die Ehre gethan und in der dritten Edition Dero Rede Kunst einige meiner Arbeiten andern als muster vorgeleget,[1] welches mich um so viel erfreuet, da meine geringe Arbeiten einen so großen Kenner, als Ew. HochEdelgebohrnen seyn, gefallen haben, deswegen ich mich dafür zu allem ergebensten Danck verpflichtet bekennen muß. Doch hat michs noch mehr erfreuet, daß ich in eben dieser Edition so viele schöne Errinnerungen wieder die schwülstige Schreibart angetroffen, die auch bey uns leyder einreißen will, ich wünsche nun, daß selbige die nöthige Wirkung haben und junge Leute davon abhalten mögen. Hiebey nehme mir die Freyheit, Ew. HochEdelgebohrnen zu entdecken, daß, da ich nicht leicht mehr meine Bemühung in Haltung der Trauer=Reden setzen werde, ich willens wäre, alle meine gehaltene Reden zusammen drucken zu laßen,[2] um so vielmehr, da viele derselben die Preße noch nicht paßiret seyn. Auch habe ich das Leben Friedrich I. Königes von Preußen aus müntzen und Medaillen ganz fertig liegen,[3] wie solches ein guter Freund aus Königsberg[4] wieder mein Wißen in den hamburgischen Berich-

[1] Gütther: Leichenrede auf die hochedelgebohrne Frau, Sophia Dorothea geb. Quantinn, verwittwete Lübeckinn, zu Königsberg in Preußen 1737 gehalten und Lebenslauf Fr. Mariä Agnes Güttherinn, gebohrne Sahminn. In: Gottsched, Redekunst (3. Auflage 1743), S. 630–640 und S. 679–689 (AW 7/3, S. 57–64 und AW 7/2, S. 296–307).

[2] Eine entsprechende Sammlung konnte nicht ermittelt werden.

[3] Christian Heinrich Gütther: Leben und Thaten Herrn Friedrichs des Ersten, Königes in Preußen, Markgrafen zu Brandenburg. Breslau: Johann Jacob Korn, 1750.

[4] Nicht ermittelt.

ten bekant gemacht hat.[5] Allein es fehlet mir zu beyden ein Verleger, der sich an unserm Herrn Eckardt[6] nicht leicht finden dörffte, und auf meine Unkosten solches zu unternehmen schrecket mich der Herren Buchhändler Gewohnheit ab, die um des Profits verlustig gegangen zu seyn nach solchem Buch, das der Verfaßer selbst verleget hat, wenig Nachfrage thun, weil sie es für baar Geld bezahlen müßen.[7] Ich vermuthe, Leipzig, allwo der Sitz der berühmtesten Buchhändler in Deutschland ist, dörffte mir ehe jemand entdecken, der diesem Wercke sich unterziehen möchte, und da Herrn Breitkopffs[8] Handlung uns bißhero die schönsten Arbeiten gelehrter Leute und auch Ew. HochEdelgebohrnen Schrifften geliefert hat, vielleicht würde ers sich gefallen laßen auch seinen Nahmen meiner geringen Arbeit vorzusetzen, ich würde mich dabey ganz billig finden laßen. Solte es mir nicht ungütig genommen werden, so wolte Ew. HochEdelgebohrnen auf das ergebenste ersuchet haben, Herrn Breitkopff desfalls einigen Antrag zu thun, und seinen Entschluß gütigst zu vernehmen. Ich würde dieses als eine besondere Gewogenheit gegen mich erkennen, und mich zu allen Gegendiensten, die nur gefällig seyn, verbunden achten. So wie ich nun hierüber eine geneigte Antwort ohnfehlbahr erwarte, so habe die Ehre, nach Vermeldung meines Empfehls an die Frau Professorin HochEdelgebohrnen mit aller Hochachtung zu verharren

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuEhrenden Herrn Professoris/ ergebenster Diener/ CHGütther

Königsberg den 26 Aug./ 1743.

---

[5] „Herr Prof. Güther arbeitet noch beständig an einer Lebensbeschreibung Friederichs des ersten, Königes in Preussen, aus Müntzen und Medaillen, womit er bald fertig seyn wird." Hamburgische Berichte von neuesten Gelehrten Sachen 1741 (Nr. 70 vom 8. September), S. 577.

[6] Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger in Königsberg.

[7] Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Bücher in der Regel durch Tauschhandel, durch den Austausch einer gleichen Menge von Druckbögen zwischen den Verlegern, vertrieben.

[8] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

## 129. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 27. August 1743 [125.145]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 204–205. 4 S. Bl. 205v von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 4. Sept.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 89, S. 138–139.

HochEdelgebohrner,/ Hochgelahrter/ Herr Professor!/ Hochgeschätzter Gönner!

Ich habe mehr als einerleÿ Gründe, Ew. HochEdelgeb. schriftlich aufzuwarten. So wie ich mir bisher geschmeichelt, einen alten Gönner und Freund in ihrer Person zu verehren, so trage ich jetzo um desto weniger Zweifel, Ew. HochEdelgeb. werden denen Bitten, damit dieses Blat bezeichnet ist, nicht nur ein gütiges Gehör geben, sondern auch glauben, daß der geringste ZeitVerlust mein Vergnügen ja mein Glük merklich mindern werde.

Die erste Bitte überliefere im Nahmen unserer traurigen Witwe der Frau Krieges-Secretarii Reusnerin,[1] welche von ihren Feinden[2] einer boshaften Aufmerksahmkeit gewürdiget wird, und also auf ihrer Hut stehen muß, damit nicht beÿ so vielen ungegründeten Beschuldigungen eine etwa Grund zu haben scheine. Nun verlanget das Land eÿfrigst nach dem Litth. Gesangbuch,[3] wozu gar nöthig die Schwabacher-Lettern gebrauchet werden.

---

[1] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz; Korrespondentin.

[2] Die konkurrierenden Königsberger Buchdruckereien von Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Martin Eberhard Dorn († 1752) und Philipp Christoph Kanter († 1764); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 58.

[3] Bei der Druckerei Reußner waren zwischen 1732 und 1740 vier Auflagen eines von Johann Jakob Quandt (Korrespondent) initiierten und von Johann Behrendt (1667–1737) herausgegebenen litauischen Gesangbuches erschienen. Die fünfte Auflage wurde allerdings erst 1745 publiziert: Iß naujo pérweizdêtos pagérintos Giesmu=Knygos, kurrùse brangiáusos senos ir naujos Giesmes suraßytos … Königsberg: Reußner, 1745 (Aufs neue übersehenes und verbessertes Gesangbuch, in welchem die besten alten und neuen Lieder zusammengetragen sind). Angebunden waren das Gebetbuch von Daniel Klein (1609–1666), *Naujos, labbay priwalingos ir Dußoms naudingos Maldû=Knygélos* (Neues, sehr nöthiges und seelenerbauliches

Ich sammle also alle nur ersinnliche Bitten, um diese bestellte[4] v. dem Vermuthen nach beÿ Breitkopf[5] längst fertige Schrift mit ehester sicherer Gelegenheit zu Lande v. zu Waßer, wie es Ew. HochEdelg am zuträglichsten zu seÿn glauben, herzuschaffen. Das Land wird Ihnen, geschätzter Gönner danken, und die Fr. KriegsSecret. wird vieler Behelligungen loß, die ohne die Schwabacher nicht leicht abgewendet werden können. Sind die andre Schriften gleich fertig, so können sie mit beÿgepakt werden; doch kömmts nur auf Schwabacher hauptsächl. an.

Die[i] Verwunderung der Fr. Krieg-Secretarii beÿ denen noch zur Zeit nicht von H.n Breitkopf erhaltenen Schriften steiget um desto mehr, da H. Hartung[6] nur noch ehegestern von H.n Breitkopf eine Partie Mittelfractur erhalten; v. wenn die Vorsorge Ew. HochEdelgeb. mir nicht bekannt wäre, so dürfte fast glauben daß die Feinde der Reusnerin den H.n Breitkopf durch verdächtige Vorstellungen von prompter Lieferung abhielten.

Die zweÿte Bitte übergebe ich der zärtl. Liebe und Vorsorge meines alten Gönnern vor mich selbst. Rex Augustus[7] tandem ex Wallenrodii[8] intercessione,[9] post tot repulsas summi regiminis Berolinensis remissas,[10] mihi contulit Professionem ord. Philos. et eloquentiae Teuton.,[11] confirmauit simul societatem meis,[12] sed quid scribo, tuis potius auspiciis fundatam,

[i] Die … abhielten. *am Rand ergänzt*

neues Gebetbüchlein), auf 1744 datiert, und die Liedersammlung von Fabian Ulrich Glaser (1688–1747), *Kittos [naujos giesmes]* (Andere [neue Lieder]). Vgl. Lietuvos TSR Bibliografija. Serija A. Knygos Lietuviø kalba. Band 1: 1547–1861. Vilnius 1969, S. 46f., 111, 202.

[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 108.

[5] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Buchdrucker und Verleger in Leipzig.

[6] Vgl. Erl. 2.

[7] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[8] Johann Ernst von Wallenrodt; Korrespondent.

[9] Wallenrodt hatte das Gesuch der Gesellschaft um königliche Bestätigung mit einem eigenen Begleitschreiben vom 12. August übermittelt; vgl. Krause, Flottwell, S. 28.

[10] Nach Krause, Flottwell, S. 25 waren vom Berliner Hof „wiederholt Specialbefehle zu Ungunsten Flottwells ergangen", am 3. Mai und am 8. Juni 1743.

[11] Am 18. August war Flottwell durch königlichen Erlaß zum ordentlichen Professor der Philosophie und deutschen Beredsamkeit ernannt worden; vgl. Krause, Flottwell, S. 25.

[12] Ebenfalls am 18. August hatte die Deutsche Gesellschaft die „Königliche Allergnädigste Concession" erhalten; vgl. Krause, Flottwell, S. 28, der Wortlaut der Urkunde S. 28f.

Protectoremque dedit nobis Wallenrodium, Praesidem Quandtium[13].[14] Die Expedition ist noch nicht hier; doch solte sie, wie ich vermuthe, bald kommen, so mus ich vor Michaëlis disputiren v. zwar als Professor eloqu. Teut. Mein Thema wär, wenn ich Zeit hätte: Prussia Germano idiomate optima. Jetzo aber sammle alle Kräfte, um Lutherum sermonis Teutonici pro tempore suo Auctorem Classicum in kurtzen Bogen vorzutragen.[15] Liebster H. Landsmann, subcurre mihi Tuo auxilio, Tuis meditationibus, collectaneis, quae mihi auro erunt digniora. Wenn ich nur ihre Gedanken darüber den 14 Sept. mit unserer Post erhalte, so will ich schon zufrieden seÿn, v. meine Dankbegierde soll von Tage zu Tage wachsen. Von den Anstalten unserer Gesellschaft, wie sie per Protectorem zu inauguriren[16] bitte mir nächstens ihre Consilia aus. Sie bleiben unser bester Rathgeber.

Ich aber empfehle mich mit einer aufrichtigen Versicherung meiner unermüdeten Hochachtung vor Ew. HochEdelgeb. und Dero geschätzte Freundin, und wenn ich zu denen Wünschen der Fr. KriegsSecretarii vor ihr Wohlergehen die meinigen hinzufüge, so nenne mich mit Hochachtung

Ew. HochEdelgebohrnen/ treugehorsahmsten Diener/ MCCFlottvvell.

Königsb. 1743./ den 27 Aug.

---

[13] Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

[14] Der Schirmherr sollte aus den Reihen der Regierung, der Präsident unter den Professoren der Universität gewählt werden. Der König genehmigte die bereits getroffene Wahl, die auf Wallenrodt als Protektor und Quandt als Präsident gefallen war; vgl. Krause, Flottwell, S. 29 und unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 145.

[15] Flottwell (Praes.), Friedrich Wilhelm Pöhling (Resp.): Lutherus Ex Versione Codicis S. Germanica Teutonici Sermonis Auctorem Classicum Vindicat, Simulque Professionem Philosophiae Et Eloquentiae Teutonicae Ordinariam Ab Augusto Gratiose Demandatam (Disputation am 11. November). [Königsberg:] Reußner, 1743.

[16] Wallenrodt eröffnete die Gesellschaft am 21. November; vgl. Krause, Flottwell, S. 30–33 und unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 168 und 170.

## 130. Johann Friedrich Graefe an Gottsched, Braunschweig 30. August 1743 [131]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 208–209. 3 S. Bl. 209v von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 9. Sept.

HochEdelgebohrner hochgelahrter Herr/ hochzuehrender H. Profeßor/
Sehr wehrtester Gönner und Freund

Ich bin kaum vor 8 Tagen glücklich hier angelanget, als ich so gleich nur darauf bedacht gewesen, wie ich mir E. HochEdelgeb. Gewogenheit, die mir so lieb und wehrt ist, erhalten möchte. Ich kann nicht leugnen, daß ich diejenigen Stunden in Leipzig in welchen ich Dero Umgangs gewürdiget worden, unter die vergnügtesten meiner Tage rechne, und woferne mein Wunsch in seine Erfüllung gehet, so muß ich dieses Vergnügens sehr bald wiederum theilhafftig werden. Wer weis auch, ob es nicht in 4 Wochen geschehen kann? Wenigstens sind schon alle Anstalten darzu da, daß ich in bevorstehender Meße[1] zu Leipzig seÿn werde.

Meinen Bruder[2] habe ich beÿ meiner Ankunft alhier nicht mehr angetroffen, sondern er war eben 2 Stunden vorher von hier abgereiset, inzwischen habe ich ihm das Verzeichnis der Waaren, welche E. HochEdelgeb. verlangen, nachgeschickt, und ich bin mir alle Tage vermuthen daß selbige ankommen werden. Von denjenigen Büchern, welche E. HochEdelgeb. zu gehören, habe ich weiter keine sonst alhier angetroffen, als welche ich hiedurch gehorsamst übermache.[3] Die Müllersche Bande[4] führt hier noch täglich Comedien auf,[5]

---

[1] Die Michaelismesse begann am Sonntag nach Michaelis, 1743 am 6. Oktober.

[2] Heinrich Matthäus Graefe (1713–1775), Kaufmann in Hamburg.

[3] Johann Lorenz Mosheim: Heilige Reden, Die bey außerordentlichen Fällen und Gelegenheiten gehalten worden. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1743; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 131.

[4] Joseph Ferdinand Müller (um 1700–1761), Schauspieler, Theaterprinzipal, und seine Truppe.

[5] Über die Aufenthaltsdauer und den Spielplan der Müllerschen Truppe konnte nichts ermittelt werden. In der einschlägigen Literatur wird nur pauschal auf diesen zweiten Aufenthalt Müllers hingewiesen; vgl. z. B. Ralf Eisinger: Das Hagenmarkt-Theater in Braunschweig. Hildesheim 1990, S. 141.

und die Madame Schönemann[6] ist nebst ihren beyden Kindern[7] und noch einem paare ihrer Leute[8] dieser Bande zu Hülffe gekommen unter der Hoffnung, daß Müller dem H. Schönemann[9] in bevorstehender Meße zu Leipzig das Fleischhaus abtreten soll.[10] Ob es nun geschehen wird, muß die Zeit lehren. Den H. Breitkopf[11] belieben E. HochEdelgeb. Ja zuzureden, daß er sich zu den Unkosten von den Schäfergedichten[12] verstehet. Ich habe ihm neulich eine Probe von den arien zugesandt, damit er das Papier welches ich gerne starck und weiß haben möchte, darnach bestellen kan. Ich empfehle mich E. HochEdelgeb. zu beständiger Gewogenheit und Freundschaft, und bin mit beständiger Hochachtung

E. HochEdelgeb./ ergebenstgehorsamster/ JF Graefe

---

[6] Anna Rahel Schönemann, geb. Weichler (1708–1770).

[7] Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783) und Karl Heinrich (* vermutlich vor 1732) Schönemann.

[8] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 148.

[9] Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.

[10] Im Fleischhaus „wurde zum letztenmale zu Ostern 1741 gespielt"; vgl. Gustav Wustmann: Zur Geschichte des Theaters in Leipzig. 1665–1800. In: Wustmann (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Leipzigs. Leipzig 1889, S. 457–493, Zitat S. 466. Über Spielstätten bzw. -zeiten und Personal (Müllers und Schönemanns Truppen zählen nicht dazu) vgl. Wustmann, S. 485 f. und Lebenselixier. Theater, Budenzauber, Freilichtspektakel im Alten Reich. Band 1: Bärbel Rudin u. a. (Hrsg.): Das Rechnungswesen über öffentliche Vergnügungen in Hamburg und Leipzig. Reichenbach 2004, S. 291–293.

[11] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[12] Johann Friedrich Graefe: Oden und Schäfergedichte in die Musik gesetzt und herausgegeben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744 (Nachdruck Hildesheim u. a. 2008). Aus der „Mein Leser" überschriebenen Vorbemerkung geht hervor, daß Graefe Texte der Schwestern Wilhelmine Ernestine, Henriette Johanna Konstantia und Luise Marianne von Manteuffel vertont hat, mit denen er während seiner Leipziger Jahre im Hause Manteuffel musiziert hatte. Über Breitkopfs Engagement heißt es: „Schließlich muß ich meinem Herrn Verleger, der durch die Schönheit und Sauberkeit, womit er seine Werke zu drucken pfleget, es allen andern in Deutschland bisher zuvor gethan, den wohlverdienten Ruhm lassen, daß er keine Kosten gesparet, diesem kleinen Werke durch Papier, Druck, Kupferstiche, und andern niedlichen Auszierungen, einen solchen Werth beyzulegen, daß ihm ein jeder, der sich diese Lieder anschaffen wird, in seinem Herzen dafür den verbindlichsten Dank abstatten muß."

Von dem H.n Drosten[13] und seiner Gemahlin[14] habe ich ein Compliment abzulegen an Dieselben beyderseits

Braunschweig/ den 30 Aug/ 1743

in Eil

## 131. Johann Friedrich Graefe an Gottsched, Braunschweig 3. September 1743 [130.137]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 206–207. 3 S.

HochEdelgebohrner, hochgelahrter H./ Insonders hochzuehrender H. Professor/ Geneigter Gönner und Freund

Ew HochEdelgeb. werden am vergangenen Sonabend[1] Dero Mosheimsche heil. Reden[2] erhalten haben. Anjezo nehme ich mir die Freyheit, einen Einschluß an den H. Jacobi[3] Ihrer gütigen Vorsorge bestens zu empfehlen.

---

[13] Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.
[14] Luise Marianne von Münchhausen, geb. von Manteuffel; Korrespondentin.

[1] 31. August 1743.
[2] Johann Lorenz Mosheim: Heilige Reden, Die bey außerordentlichen Fällen und Gelegenheiten gehalten worden. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1743; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 175, Nr. 3927.
[3] Vermutlich Johann Christoph Jacobi (um 1686–1749), im Leipziger Adreßbuch von 1732 wird er als „Ober=Post=Commissarius“ aufgeführt, 1736 wird er unter derselben Adresse – „auf der Peter=Strasse in Hohmanns, sonst Bräunicks=Hofe“ – nur unter den Personen mit „auswärtigen Dignitäten und Tituln“ als „Königl. Pohln. Und Churfl. Sächs. Commissions-Rath“ genannt; vgl. Das jetzt lebende und jetzt florirende Leipzig. Leipzig: Johann Theodor Boetius' Tochter, 1732, S. 14 und 1736, S. 148. Auch der Staatskalender führt ihn unter den Kommissionsräten auf, zuletzt 1751; vgl. Sächsischer Staatskalender 1751, S. 61. Jacobi war auch ohne festes Leipziger Amt mit Postangelegenheiten befaßt, wie eine in der Leipziger Universitätsbibliothek überlieferte Sammlung zeigt: Sammlung aller General=Verordnungen in Chur=Sächß. PostSachen … von 1712 und 1713 an … zusammen getragen von

Es sind geheime Postsachen darin, die ich nicht gerne auf öffentlicher Post ihm zuschicken wollen, und was er E. HochEdelgeb. dargegen überliefern wird, das ist des H. Prof. Köhlers Reichshistorie[4] Beÿ meiner Ankunft in Leipzig, welche nunmehro fest gesezet und auf der ganzen Meße bestimmet ist,[5] werde ich das Vergnügen haben, E. HochEdelgeb. die Victualien mitzubringen, welche Sie von meinem Bruder[6] verlanget haben. Solten Dieselben aber den Gebrauch davon eher verlangen, so wird es auf Dero Befehl ankommen, daß ich sie von hier schicken soll. Der H. Drost von Munchausen[7] befindet sich mit seiner Gemahlin[8] noch wohl, und laßt E. HochEdelgeb. seine Ergebenheit versichern Er bezeigt ein großes Verlangen nach der Beschreibung des Festes des H.n Grafen.[9] Von H.n Breitkopf[10] habe ich noch keine Antwort erhalten, ob ihm die neulich zugesandte Einrichtung der Noten[11] gefällt, und ob er das Papier ändern, oder in seinem Formate laßen will. Ich empfehle mich E. HochEdelgeb. und Dero theuren Frau Ehegattin zu geneigtem Andenken, und bin unverändert

E. HochEdelgeb./ ganz ergebenstgehorsamster/ JF Graefe

Braun./ den 3 Sept/ 1743.

---

Johann Christoph Jacobi Königl. Pohln. Chur=Fürstl. Sächß. Commissions Rathe. Leipzig Anno 1740 (Ms 0518); Angabe der Lebensdaten nach Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei Nr. 26: 1743–1750, Bl. 246v.

[4] Johann David Köhler: Kurzgefaßte und gründliche Teutsche Reichs-Historie. Frankfurt am Main; Leipzig: Christoph Riegel, 1736 und 1737.

[5] Die Michaelismesse begann am Sonntag nach Michaelis, 1743 am 6. Oktober.

[6] Heinrich Matthäus Graefe (1713–1775), Kaufmann in Hamburg.

[7] Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.

[8] Luise Marianne von Münchhausen, geb. von Manteuffel; Korrespondentin.

[9] Schwabe, Jubelfeyer.

[10] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[11] Gemeint ist die von Graefe vertonte Sammlung *Oden und Schäfergedichte*; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 130.

## 132. Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 5. September 1743 [90.136]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 212–213. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 91, S. 140–142.

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Herr,

Nichts, als der eifrige Wunsch, daß Eure hochgräfliche Excellence glücklich nach dem gepriesenen Gotha gekommen seyn mögen, und die Begierde mich auch in der Zeit Dero Abwesenheit, in Dero gnädiges Andenken zu empfehlen, giebt mir voritzo die Feder in die Hand. Es ist kein Zweifel, daß die Durchlauchtigste Herzoginn[1] einen so würdigen Freund, mit aller der Gnade und Leutseligkeit wird aufgenommen haben, wozu nur diese einzige unvergleichliche Fürstinn, fähig ist, und wodurch Sie sich über alle Personen Ihres Standes erhebet. Ich darf auch wohl E. hochgeb. Excellence nicht erinnern, daß Dieselben unsrer Leipziger=Musen, bey einer so großen Schutzgöttinn aller Wissenschaften, bey Gelegenheit, im besten zu gedenken, geruhen möchten. Dero eigene Gnade gegen uns, sonderlich die wir Verehrer, und große Schuldner des Durchlauchtigsten Gothaischen Hauses sind, ist so groß, daß wir solches auch ohne unser Zuthun hoffen könnten. Wollen aber E. hochgräfl. Excellence geruhen, noch eine Gnade zu der vorigen zu fügen: so wird es diese seyn, daß Dieselben bey Dero Anwesenheit, irgend eine Art und Weise ausfindig machen mögen, wodurch wir mit der Zeit unsre tiefe Verehrung und Erkenntlichkeit gegen ein so vollkommenes Fürstenpaar[2] an den Tag legen könnten.

Zugleich nehme ich mir die Ehre die seit der Abreise E. h. Excellence im Drucke fertig gewordenen Bogen, von der Beschreibung der neulichen Jubelfeyer,[3] gehorsamst zu übersenden. Es geht übrigens der Druck ganz

[1] Luise Dorothea (1710–1767), Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg; Korrespondentin.
[2] Luise Dorothea und ihr Gemahl Friedrich III. (1699–1772), 1732 regierender Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg.
[3] Schwabe, Jubelfeyer.

gut von statten: wenn nur die Herren Weißenfelser nicht so säumig wären.[4] An die Greifswaldische Gesellschaft[5] ist der Schaupfennig[6] abgegangen.

Mein neues Collegium disputatorium hat gestern den Anfang genommen, und nächste Mitwoche wird der Herr Baron von Mihlendorf,[7] mit dem Herrn von Manteufel[8] daran kommen: weil sie das Loos zusammen gepaaret hat. Es ist mir lieb, daß sich der letztere auch dazu verstanden; weil er, wenn die neuliche Absicht, eine öffentliche Disputation zu halten, noch zu Stande käme, alsdann die Stelle eines geübten Opponenten würde bekleiden können.

Die Frau Prof. Hausinn[9] hat mirs aufgetragen, eine Abhandlung ihres sel. Mannes die er von der electricität aufgesetzet, in lateinischer Sprache zum Drucke zu befördern: und ich hoffe, daß ich meinen Hauswirth Breit-

---

[4] Jonathan Heller (Korrespondent) hatte als Vertreter der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft eine Festrede gehalten, die in den Sammelband aufgenommen werden sollte; vgl. Schwabe, Jubelfeyer, S. 115–130.

[5] Die Deutsche Gesellschaft in Greifswald. Manteuffel trat ihr 1746 bei; vgl. Schultz, Greifswald, S. 115.

[6] Die Medaille auf Manteuffels akademisches Jubiläum war zur Feier am 2. August noch nicht fertiggestellt worden und wurde etwa zwei Wochen später an die Gäste und an „andere Freunde und Diener" Manteuffels versandt; vgl. Schwabe, Jubelfeyer, S. 73 f.

[7] Christoph Friedrich von Mihlendorff (Korrespondent), Adoptivsohn Manteuffels und seit dem 12. Januar 1742 im Freiherrenstand, war bereits seit dem 16. Oktober 1738 an der Leipziger Universität eingeschrieben; vgl. Leipzig Matrikel, S. 272 (Mühlendorf). 1741 hatte er in Halle bei Christian Wolff (Korrespondent) studiert; vgl. Halle Matrikel 2, S. 154. Zum akademischen Jubiläum Manteuffels hatte Mihlendorff eine „Privatdisputation" gehalten; vgl. Schwabe, Jubelfeyer, S. 9–16. Akademische Reden oder Schriften Mihlendorffs sind nicht überliefert.

[8] Joachim Ernst von Manteuffel, immatrikuliert am 18. April 1742; vgl. Leipzig Matrikel, S. 253. In der *Beschreibung der akademischen Jubelfeyer* wird er als „hieselbst studirender Vetter" Manteuffels (S. 35) und „Polnischpreußischer Herr von Adel" (S. 36) bezeichnet, der „die Ehre hat, mit … [Manteuffel] in einiger Verwandtschaft zu stehen" (S. 45). Das tatsächliche Verwandtschaftsverhältnis konnte nicht ermittelt werden. Außer seiner Rede zu Manteuffels Jubiläum (vgl. Schwabe, Jubelfeyer, S. 48–61 sowie AW 9/1, S. 193–211) ist keine Rede oder Schrift J. E. von Manteuffels überliefert.

[9] Friderica Juliana Hausen, geb. Troppanneger (* 1713), seit 1731 verheiratet mit dem Leipziger Professor der Mathematik Christian August Hausen (1693–1743). Hausen war am 2. Mai verstorben.

kopf dazu bereden will;[10] und zwar so, daß sie noch auf die Messe fertig werde.[11] Die Zueignungsschrift, soll im Namen, der Wittwe und der Kinder[12] an Se. Kön. Hoheit, unsern Churprinzen[13] gerichtet werden;[14] und ich werde sie vielleicht selbst aufsetzen.[15]

Hiermit empfehle ich mich in E. h. Excellence als unsers gnädigen Beschützers, beharrliche Gnade, und verharre mit aller vollkommenen Ehrfurcht und Ergebenheit

Erlauchter hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer hochgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Herrn/ tiefverbundenster/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 5. Sept./ 1743.

[10] Christian August Hausen: Novi Profectus In Historia Electricitatis, Post Obitum Auctoris Praematuro Fato Nuper Exstincti, Ex Msto Eius Editi. 1743. Es erschienen zwei Ausgaben mit dem Verlagsort Leipzig bei Theodor Schwan († 1747), Buchhändler und Verleger in Quedlinburg, und beim Leipziger Verleger Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777).

[11] Vgl. Catalogus Universalis Oder Verzeichniß Derer Bücher, Welche in der Franckfurther und Leipziger Michaelis=Messe des ietzigen 1743sten Jahres … gantz neu gedruckt, … verbessert, wieder aufgeleget worden sind, … noch heraus kommen sollen. Leipzig: Groß, Bl. D2 (hier ohne Angabe eines Verlages).

[12] Augusta Juliana (* 1733), Christiana Friderica (* 1735) und Carl Renatus (1740–1805, Korrespondent). Die beiden Söhne Quirin Friedrich (* 1736) und Christian August (* 1737) waren 1740 verstorben. Vgl. Theresa Schmotz: Die Leipziger Professorenfamilien im 17. und 18. Jahrhundert. Leipzig; Stuttgart 2012, S. 381; Gottsched, Commentatio (Erl. 15), S. XII; Nützliche Nachrichten 1743, S. 61–65, 64 f.

[13] Friedrich Christian (1722–1763), Kurprinz von Sachsen.

[14] Die Zueignungsschrift an den Kurprinzen im Namen der Witwe trägt das Datum 3. Oktober 1743.

[15] Unterzeichnet hat Gottsched den dem Werk vorangestellten Lebenslauf Hausens: Commentatio De Vita Et Scriptis Auctoris. In: Hausen, Novi Profectus (Erl. 10), S. I–XII (Mitchell Nr. 277).

## 133. Johann Christian Benemann an Gottsched, Dresden 10. September 1743 [49.175]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 210–211. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 90, S. 140.

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr und Gönner,

Ew HochEdelgeb. bin vielen Danck schuldig, daß Sie mich Dero geneigten Andenckens zu verschieden mahlen zu versichern belieben wollen. Der Anschluß bestehet in einem Stucke meiner Gedancken über das Land Leben. Stimmt das mit dem Tittel kaum überein, so wird der mit angefügte Vorbericht Licht ertheilen können.[1] Da nun diese Bogen noch gern für die Meße in Druck bringen wolte, der H. Breitkopff[2] auch willig fördern will, so ist die Ursach, warumb ich so kühn bin Ew HochEdelgeb. dieselbe zuzusenden keine andre, als die, daß ich gehorsamst bitten wolte daß Sie diese kleine u. schmutzige Arbeit unschwer zu durchsehen und mir aufrichtig zurückzueröffnen sich gefallen laßen möchten, ob Sie etwa was anstößiges darinne finden und ob Sie uberhaupt dafur halten, daß sie des Drucks würdig sey?

Auf solchen Fall könnten diese erste Bogen sogleich mit der Beÿlage an ihren Herrn Wirth[3] gegeben werden. Die Vorrede wolte mir aber wohl zu nochmahligem Durchsehen wider ausbitten. Schreiben Sie diese meine große Freyheit der sonderlichen Liebe u Vertrauen zu die ich, schon von so vielen Jahren gegen Dero Person geheeget u darinne ich mit der aufrichtigsten Dienst Begierde Zeit Lebens beharren werde

---

[1] Johann Christian Benemann: Versuch einer Lebens=Beschreibung, an der Welt=berufenem Person des Mäcenas, des ehemaligen größten Freundes des Kaisers Augustus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744. Im „Vorbericht“ erläutert Benemann, warum er von seinem ursprünglichen Plan, Aussagen älterer und neuerer Autoren „von den Annehmlichkeiten des Land=Lebens“ zu sammeln, abgerückt ist und stattdessen eine Lebensbeschreibung des Mäzenas entworfen hat.

[2] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[3] Breitkopf.

Ew. Hochedelgeb./ gantz ergebenster/ Diener/ Benemann

Dr. den 10ten 7br. 43.

Meinen respectueusten Empfehl an Dero Geliebte. Wie gern mochte auch Deroselben Gedancken über mein Vorhaben theilhaftig werden!

## 134. Hans Gotthelf von Globig an Gottsched, [Leipzig] 13. September 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 214. 1 S. Geringfügiger Textverlust am rechten Rand, Ergänzung nach A.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 92, S. 142–143.
Druck: Jenny von der Osten: Luise Dorothee Herzogin von Sachsen Gotha 1732–1767. Leipzig 1893, S. 30.

Im Auftrag Ernst Christoph von Manteuffels soll Globig ausrichten, daß Gottscheds Brief an Manteuffel von der Herzogin Luise Dorothea vollständig gelesen wurde. Sie liest jeden Morgen im Beisein einiger ihrer Damen Gottscheds *Weltweisheit* und erklärt sie ihnen wie ein Professor. Gottsched möge noch drei Exemplare derselben Ausgabe schicken. Manteuffel wird sie nach seiner Rückkunft bezahlen.

Hochstgeehrtester Herr Profeßor!

In einem heute von des H.n Grafens Excellence[1] erhaltenem Schreiben stund folgende Stelle:

„Avertissez Mr Gottsch., de la bonne arrivée de sa lettre,[2] en y ajoutant, qu'elle a été lue d'un bout á l'autre par Mad. la Duchesse,[3] et que S. A.[4] est si charmée de ses Anfangs=Gründe,[5] qu'Elle les lit tous les matins en pre-

[1] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Manteuffel hielt sich seit Anfang September in Gotha auf; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 132.
[2] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 132.
[3] Luise Dorothea, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg; Korrespondentin.
[4] Son Altesse.
[5] Gottsched, Weltweisheit, 3. Auflage 1739 (Mitchell Nr. 210 und 211), 4. Auflage 1743 (Mitchell Nr. 269 und 270).

seance de deux ou trois de ses Dames, á qui Elle les explique, comme un Professeur. Aussi M^r^ Gottsch. est-il prié de m'envoier au plut[ôt] encore 3. exemplaires de la même edi[ti]on,[6] ne fussent-ils, que brochez en papier bleu; je les paierai á mon rétour, dont le jour est cependant encore incertain."

Ew: Magnificenz habe solches melden und zugleich mich erkundigen wollen, ob ich selbst die Bücher mit fortschicken soll, oder ob es der H. Prof. thun wollen. Morgen nach Mittage um 2. Uhr geht wieder eine Post fort, da ich mir gegen 1. Uhr solche Bücher ausbäte. Ich bin

Dero/ ergebenster/ v Globig.

Den 13. Sept. 43.

á Monsieur/ le Professeur/ Gottsched.

## 135. Johann Ludwig von Dorville an Gottsched, Berlin 14. September 1743 [69.159]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 217–218. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 94, S. 145f.

Bei seiner Rückkehr vom Lande hat Dorville Gottscheds Brief vorgefunden, in dem dieser ihn bittet, sich des Hauptmanns Heubner anzunehmen, dem ein Prozess am Kammergericht bevorsteht. Von diesem Prozeß hat Dorville noch nichts gehört, obwohl er Justizrat am Kammergericht ist. Er werde sich in der folgenden Woche informieren. Mehr kann Dorville nicht für Heubner tun. Für ein Gespräch über Heubner kennt Dorville den Kommandanten von Berlin, General Egidius Ehrenreich von Sydow, nicht gut genug, zudem war dieser kürzlich sehr krank. Heubner möge davon überzeugt sein, daß er am Kammergericht auch ohne solche Fürsprache Gerechtigkeit erfahren werde. Ein Freund Dorvilles wird am 1. Oktober die Bibliothek seines Onkels verkaufen. Dorville sendet Gottsched einige Exemplare des Katalogs; er möge Dorville seine Aufträge mit Preisvorstellungen senden. Der Dichter Giovanni Gualberto Bottarelli soll nach Leipzig

[6] Im Katalog der Privatbibliothek der Herzogin wird die dritte Auflage der *Weltweisheit* aufgeführt; vgl. Gotha, Forschungsbibliothek, Chart. B 1234, S. 65, Nr. 19 und 20 (Phil 8° 00122/03).

gegangen sein. Während man in Berlin auf einen neuen italienischen Hofdichter wartet, führt man die Oper *Artaxerxes* mit der Musik des Hofkapellmeisters Carl Heinrich Graun auf.

Monsieur

A mon Retour de la Campagne j'ai recû, ou pour mieux dire trouvé la lettre que vous m'avés fait l'honeur de m'ecrire au sujêt du Capitaine Heubner,[1] qui doit avoir un Proces icy au Cammergericht, lequel Vous me Recomendiés; j'ai attendû jusqu'a present pour y repondre Croyant toujours d'avoir des Nouvelles du dit Capitaine mais inutilement, ainsi je n'ai pas Voulû retarder plus long tems ma reponce; j'aurai donc l'honeur de Vous dire que je n'en ai point ouï parler, et que meme je ne scais absolument rien du Procés quil doit avoir a la Chambre de Justice, qui Cependant devroit m'etre Connû, etant moi meme Conseiller de la dite Chambre Cependant je m'en informerai la semaine prochaine plus particulierement a notre Chancellerie, Car souvent il y a des Proces qui reposent et dont on n'entend point parler a Cause que les parties ne les poursuivent point; Cest la tout ce que je pourois faire en sa faveur, car pour ce qu'il souhaitteroit que j'en parlasse au Comandant General de Sydow,[2] qui lui a deja fait des avances sur ce Procés, quoy que Conoisse M^r^ de Sydow, je ne le Conois pourtant pas assés particulierment, pour le solliciter a cela d'ailleurs outre qu'il a eté fort mal, il y a huit jours je crois que cela seroit fort inutile, mais si Monsieur le Capitaine Heubner â un Procés Juste a notre Chambre de Justice, il peût etre persuadé que la Justice lui sera bien administrée sans cela.

Au Reste Monsieur il y a icy un de mes Amis qui fait Vendre le 1^er^ du mois prochain une Bibliotheque de livres choisis dont il a herité d'un de ses Oncles;[3] et Come il m'a donné quelques Catalogues a distribuer, et que je scais que vous etes grand amateur de livres qui regardent les belles lettres, j'ai crû vous faire plaisir Monsieur de vous envoyer cy joint trois Exemplaires du dit Catalogue, pour le Voir et Comuniquer a quelques amis; si vous

[1] Nicht ermittelt.

[2] Egidius Ehrenreich von Sydow (1669–1749), 1735 Kommandant von Berlin, 1740 Generalleutnant, 1743 General der Infanterie; vgl. Julius Mebes: Beiträge zur Geschichte des Brandenburgisch-Preußischen Staates und Heeres. Band 1, Berlin 1861, S. 321.

[3] Nicht ermittelt.

avés envie de quelques livres du dit Catalogue et que vous n'ayés personne icy a qui les envoyer, ayés seulement la bonté de m'envoyer vos Comissions avec le prix a coté et j'en chargerai mon Comissionaire Ordinaire. Pourvû[i] seulement qu'en ce Cas je les Recoive avant le 1er du Mois prochain. L'on ma dit que le Poete Botarelli[4] en partant d'icy etoit allé a Leipzig, se conduit il mieux la qu'il n'a fait icy?[5] Je doutte quil y ait beaucoup a esperer pour son Amendement. En attendant un nouveau Poete Italien, on Representera L'Opera d'Artaxerce pour lequel le Maitre de Chapelle[6] a Composé une Musique nouvelle et excellente[ii].[7]

[i] Pourû *ändert Bearb.*
[ii] excllente *ändert Bearb.*

[4] Giovanni Gualberto Bottarelli († um 1779) aus Siena, 1741 Librettist am königlichen Theater in Berlin.

[5] Vom Ende seiner Anstellung in Berlin berichtet Graun (Erl. 6) am 22. Juni 1743 an Georg Philipp Telemann (1681–1767): „Weil ich itzo an Poesie gedencke, so muß Ew: HochEdelgeb. etwas von unsern gewesenen Poeten Bottarelli melden. Dieser Bösewicht, der doch fast 600 rthl. jährlich hatte, kommt nach Charlottenbourg seine neue Oper Scipio dem König zu übergeben, er gehet im Schloße spatzieren, kommt in die Capelle, schneidet goldene Tressen ab, verkaufft sie an die Juden, wird den andern Tag darauff verhöret, den folgenden nach Spandau gebracht, allwo er 3 Wochen Karcern; und nach abgeschworener Uhrfede das Land meiden soll." Hans Grosse, Hans-Rudolf Jung (Hrsg.): Georg Philipp Telemann. Briefwechsel. Leipzig 1972, S. 270–272, 271. Später wirkte Bottarelli in London. Vgl. auch Rita Unfer Lukoschitz (Hrsg.): Italienerinnen und Italiener am Hofe Friedrich II. (1740–1786). Berlin 2008, S. 271 f.; Jürgen Maehder: Die Librettisten des Königs. In: Erika Fischer-Lichte, Jörg Schönert (Hrsg.): Theater im Kulturwandel des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1999, S. 265–304, 269 f., 278 f.

[6] Carl Heinrich Graun (1704–1759), Komponist, 1724 Hofsänger in Braunschweig, 1735 Vizekapellmeister in Berlin, 1740 Kapellmeister.

[7] Pietro Metastasio (Text), Carl Heinrich Graun (Musik): Artaxerxes Ein Singespiel welches auf der Königlichen Schaubühne zu Berlin auf Befehl Sr. Königl. Majest. von Preussen soll aufgeführet werden. Berlin: Ambrosius Haude, 1743. Die Oper wurde am 2. Dezember 1743 uraufgeführt. Bis 1746 wurden noch vier Libretti des Wiener Hofdichters Pietro Metastasio (1698–1782) und zwei seines Vorgängers Apostolo Zeno (1668–1750) vertont, dann kam Leopoldo di Villati (1701–1752) als Librettist an den Berliner Hof. Vgl. Michele Calella: Metastasios Dramenkonzeption und die Ästhetik der friderizianischen Oper. In: Laurenz Lütteken, Gerhard Splitt (Hrsg.): Metastasio im Deutschland der Aufklärung. Tübingen 2002, S. 103–123, 109; Carl Mennicke: Hasse und die Brüder Graun als Symphoniker. Leipzig 1906 (Nachdruck Hildesheim; New York 1977), S. 499.

Insensiblement je m'appercois quil ne me reste plus de place que pour vous assurer Monsieur, que je saisirai avec bien du plaisir toutes les Occasions de vous temoigner la parfaitte Consideration avec laquelle je suis

Monsieur/ Votres tres humble et/ tres Obeiss: serviteur/ de Dorville

Berlin le 14 septbr. 1743.

P. S. Mille Compliments sil vous plait de ma part a M^me^ votre Epouse, et dans l'occasion aux Amis de Leipzig en particulier a M^r^ Coste.[8]

## 136. Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, Leipzig 14. September 1743 [132]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 215–216. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 93, S. 143–145.

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence hohes Wohlbefinden, ist allen Dero unterthänigen Dienern, höchst erfreulich zu vernehmen gewesen. Vor andern bin ich für das gnädige Andenken zum Höchsten verbunden, dessen Dieselben mich in Dero Schreiben[1] zu würdigen geruhet. Das besondre Glück das meinem philosophischen Handbuche[2] wiederfahren, ist so groß, daß es mich stolz machen könnte, wenn mir nicht sonst meine Schwäche bekannt genug wäre. Und da mich also dieselbe ziemlich in der Demuth erhält: so wünschte ich nichts mehr, als daß eine so Durchlauchtige Profes-

[8] Pierre Coste (1697–1751), 1721 Pfarrer an der französischen reformierten Gemeinde in Leipzig.

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 134.
[2] Gottsched, Weltweisheit, 3. Auflage 1739 (Mitchell Nr. 210 und 211), 4. Auflage 1743 (Mitchell Nr. 269 und 270).

sorin,[3] lauter Kaiserliche und Königliche Prinzen zu Zuhörern hätte, um eine Wissenschaft den Großen dieser Welt beliebt zu machen, die bisher ihrer Aufmerksamkeit nicht sonderlich werth geschätzet worden.

In Erwartung dessen aber, würde ich mich selbst glücklich schätzen, wenn ich den Ring des Gyges[4] bekommen, und die Erklärungen und die Erläuterungen einer so erhabenen und scharfsinnigen Lehrerinn unvermerkt belauschen, und mir hernach in meinen Vorlesungen zu Nutze machen könnte.

Voritzo nehme ich mir die Freyheit eine künstliche Erfindung von einer Uhr, zu übersenden, die ein welscher Künstler[5] mir zu Kaufe gebracht. Es kömmt derselbe von Berlin, über Dresden, und hat die Gnad gehabt, auch für Se. Königl. Majestät[6] in Dresden und in Moritzburg dergleichen aufzustellen. Da ich also glaubete, daß sie auch E. hochreichsgräflichen Excellenz, und Ihrer hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Aufmerksamkeit nicht unwürdig wäre: so habe ich nicht ermangeln wollen, dieselbe mit ehester Post abzusenden.

Es darf aber dieselbe, nur oben, wo die Schleife ist, an die Wand, an einem Nagel oder Haken aufgehangen werden, so daß der Zinnerne Cylinder in den beyden Fäden zwischen den Rähmen horicontal zu hängen kömmt. Alsdann dreht man den Cylinder so hoch in die Höhe, bis die dräterne Axe die Stunde zeiget, die alsdann ist. Nun läßt mans hängen, und die Walze senket sich unvermerkt herab, so daß sie in der nächsten Stunde, auf die folgende Zahl zeiget. Zieht man sie nun um 12 Uhr zu Mittage auf, so läuft sie in 24 Stunden ganz zum Ende, und muß morgen Mittags wieder aufgezogen werden. Worinn die Kunst bestehe das ist ein Rathsel: genug, daß es inwendig keine Räder, oder Federn hat. Ein mehrers werde ich mündlich davon zu melden die Ehre und Gnade haben.

---

[3] Luise Dorothea (1710–1767), Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg; Korrespondentin. Der Katalog ihrer Privatbibliothek enthält die dritte Auflage der *Weltweisheit* von 1739; vgl. Gotha, Forschungsbibliothek, Chart. B 1234, S. 65, Nr. 19 und 20 (Phil 8° 00122/03).

[4] Gyges, König von Lydien (7. Jh. v. Chr.). Platon erzählt, der Hirte Gyges habe einen unsichtbarmachenden Ring gefunden, mit dessen Hilfe er die Königin zum Ehebruch verführte, den König tötete und sich der Herrschaft bemächtigte; vgl. Platon: Politeia 2, 359d–360b.

[5] Nicht ermittelt.

[6] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

NB. Der zinnerne Cylinder kann auch angemahlet und verguldet werden, ohne, daß die Uhr Schaden nimmt.[7]

Der H. Baron von Mühlendorf[8] hat sich neulich im opponiren so vortrefflich gehalten, daß sich alle Anwesende verwundert. Er hat die Ewigkeit der Höllenstrafen recht tapfer vertheidiget: und der HErr von Manteufel[9] hat genug mit ihm zu schaffen gehabt.

Ich muß wegen Abgangs der Post abbrechen, und mich in fernere Gnade, mit derjenigen vollkommenen Ehrfurcht empfehlen, womit ich lebenslang seyn werde

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Herrn/ gehorsamster/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipz. den 14 Sept./ 1743.

## 137. Johann Friedrich Graefe an Gottsched, Braunschweig 16. September 1743 [131.189]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 219–220. 3 S.

HochEdelgebohrner hochgelahrter Herr/ Insonders hochzuehrender Herr Profeßor/ hochgeschatzter Gönner und Freund

Ich statte Ew HochEdelgeb. den verbündlichsten Dank ab für das mir neulich gütigst zugeschickte Exemplar der Beschreibung des Manteuffelschen

[7] Die Beschreibung läßt auf eine durch Wasser angetriebene Uhr schließen. Die Auskunft verdanken wir Dr. Michael Korey und Lothar Hasselmeyer (Mathematisch-Physikalischer Salon der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden). Vgl. auch [Georg Heinrich Büchner:] Ausführliche und vollständige Abhandlung von Wasser=Uhren, worinne derselben Ursprung, Verbesserung und richtige Verfertigung … beschrieben und mit nöthigen Kupfern der Welt vor Augen geleget wird. Halle: Carl Christian Kümmel, 1752.

[8] Christoph Friedrich von Mihlendorff (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 132, Erl. 7.

[9] Joachim Ernst von Manteuffel; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 132, Erl. 8.

Festes,[1] wie auch für die Ode auf den Papageÿ.[2] Beÿde Stücke sind dem H.n Drosten[3] und seiner Fr. Gemahlin,[4] die sich Ihnen beyderseits bestens empfehlen, überaus angenehm gewesen, und lezteres ist dem Fraul. v Rechenbergen[5] als ein Muster vorgeleget worden, nach welchem sie den lehrbegierigen Staar abrichten soll. Dieser Obersachsischer Sprecher nimmt in seiner Wißenschaft täglich zu, so daß er jezo beÿ seinem Vivat ruffen den König von Preußen[6] und König von Pohlen[7] beständig zusammen verbindet. Man siehet wohl, daß er die Regeln der Politik beobachten will, und ehestens wird er auch dem Herzoge von Braun.[8] seine Unterthänigkeit zu bezeigen lernen, ob er sich gleich dabey über die Niedersachsen beschweren muß, daß sie ihn nicht recht verstehen wollen oder können. Mit einem Worte, er bringt den Obersachsen seinen Landesleuten nicht wenig Ehre. Die Waaren, welche E HochEdelg. beÿ meinem Bruder[9] bestellen laßen, habe ich heute zwar vermuthet zu erhalten, um sie in zukünfftiger Woche mitzubringen; allein ich habe statt deßen einen großen Beklagungsbrief von meinem Bruder erhalten, daß sein Diener[10] währender seiner Abwesenheit in Lübeck EHochEdelgeb. Zettel oder Aufsatz verlohren hat. Ich ersuche also EHochEdelgeb. den Aufsatz mir entweder mit der Mittewochischen oder Donnerstagischen Post noch einmal zu senden, damit ich ihn noch diese Woche von hier nach Hamburg abschicken und die Waaren gegen den Mittewoch in zukünfftiger Woche[11] erhalten kann. Es ist darunter nichts versäumt, weil die Waaren noch vor der Meße den Frey-

[1] Schwabe, Jubelfeyer.
[2] Hinrich Janßen: Ode auf den kunstreich singenden Papagayen Sr. Hochwohlgebohrnen des Königlichen Dännemärckischen Land Herrn Hans Hinrich von Stöcken in Bewunderung des Vogels entworffen. Oldenburg: Johann Conrad Götjen, 1736. Gottsched hatte die Ode mit Stöckens Brief vom 22. Juli 1743 erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, S. 278, Erl. 13.
[3] Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.
[4] Luise Marianne von Münchhausen, geb. von Manteuffel; Korrespondentin.
[5] Nicht ermittelt.
[6] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.
[7] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.
[8] Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig-Lüneburg.
[9] Heinrich Matthäus Graefe (1713–1775), Kaufmann in Hamburg.
[10] Nicht ermittelt.
[11] 25. September 1743.

tag[12] in Leipzig seÿn werden. Ich bitte dieses Schicksal meinem Bruder nicht zuzurechnen, von mir aber zu glauben, daß ich mit der grösten Hochachtung und gehorsamsten Empfehl an Dero Fr. Ehegattin unausgesetzt verbleibe

E HochEdelgebohrnen/ ganz ergebenstgehorsamster/ JF Graefe

Braun./ den 16 Sept/ 1743

## 138. Lorenz Christoph Mizler an Gottsched, Końskie 16. September 1743 [102.173]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 221–222. 4 S. Bl. 222v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 12. Octobr.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 95, S. 146–149.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner u. Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner,

Ew. HochEdelgebohrn Magnificenz mir ungemein schätzbares Schreiben vom 18 Jul. habe nebst der vortreffliche Rede auf den Copernicus[1] mit ganz besonderer Freude endlich den 13 Sept. erhalten. Das Exemplar vor des H. KronunterCanzlers Exc.[2] habe derweil zu dessen Bibliothek beygeleget, weil Selbige sich ietzo in Dreßden befinden, zu Ende des Novemb. aber mit dem König[3] wieder in Pohlen seyn werden, da ich es denn so gleich mit einer mündlichen Recension gehöriger Massen überreichen will.

[12] 27. September 1743.

[1] Mitchell Nr. 267.
[2] Jan Małachowski (1698–1768), 1735 Unterkanzler, 1746 Krongroßkanzler des Königsreiches Polen, Mizlers Dienstherr.
[3] Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

Unterdessen habe hier der Frau KronunterCanzlern Exc.[4] den zwey ältesten Comtessen,[5] dem iungen Starosten[6] u. übrigen am Hofe viel rühmens vom Copernicus[7] u. dessen System gemachet, u. solches vermittelst des vorgedruckten Küpferchens[8] erkläret, wobey ich nicht unterlassen die Ehre der pohlnischen Nation zu erheben, die ihr durch diesen ihren Domherrn zugewachsen, zugleich aber auch die Freyheit genommen, zu sagen, daß diese Wahrheit am meisten von denen durch Vorurtheile verworfen würde, die Ursache hätten solche vor andern anzunehmen u. fortzupflanzen, u. daß dadurch die Pohlen ihre Ehre wiederum selbsten verdunkelten. Sie fanden sich gerührt durch diesen meinen Vorwurf, u. ich spürte eine starke Neigung vor das System des Copernicus, welches so vernünftig ist; Allein sie setzten mir im Wege, daß solches von der Kirche verdammt wäre,[9] womit meine Beweißgründe alle Krafft verlohren: denn die Auctorität des Pabsts gilt in Pohlen noch mehr als alle gesunde Vernunft u. Philosophie, iedoch nicht bey allen. Doch habe ich soviel ausgerichtet, daß ich sie zweifelhafft gemacht, so daß sie es nun dahin gestellt seyn lassen, ob Copernicus recht oder unrecht hat. Ew. HochEdelgebohrn Magnificenz Bemühung vor die Ehre der Pohlnischen Nation in diesem Stück ist dabey von mir u. andern nicht wenig gerühmt worden, welches der Pohlen Hochachtung gegen die Deutschen bestärket u. zugleich in etwas die mit einem heimlichen Neid verknüpfte Eifersucht gegen solche vermindert. Vor das mir übermachte Exemplar danke ich gehorsam, u. habe die Ehre davor mit dem 4ten Theil meiner Bibliothek[10] aufzuwarten.

---

[4] Izabela Małachowska, geb. Humiecka († 1783); diese und die folgenden Angaben nach Polski Słownik Biograficzny 19 (1974), S. 401.

[5] Anna und Katarzyna Małachowska.

[6] Mikołaj Małachowski (1730–1784).

[7] Nicolaus Copernicus (1473–1543), Astronom und Domherr in Frauenburg.

[8] Vgl. Gottsched, Copernicus, S. 9; vgl. auch die Beschreibung dieser vom Leipziger Kupferstecher Johann Christoph Sysang (1703–1757) entworfenen Kupfervignette und die Hinweise auf weitere Drucke in: AW 9/2, S. 576f.

[9] Die kopernikanische Lehre wurde durch ein Dekret Papst Pauls V. (Camillo Borghese, 1552–1621, 1605 Papst) vom 5. März 1616 verurteilt; vgl. Carl Mirbt: Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus. 4. Auflage. Tübingen 1924, S. 367.

[10] Mizler, Musikalische Bibliothek 2/4 (1743).

Ueber die lustigen Personen[11] über meine Abreiße habe ich mich nicht wenig lustig gemachet, indem es mich von Herzen freuet, daß ich sie auslachen kan. Sie können immer bey einer Tasse Caffe sich über mich u. andere lustig machen, wenn sie nur die Schranken der natürlichen Gesetze dabey nicht überschreiten. Ich thue desgleichen u. mache mich bey einem Glaß guten Ungarischen Wein auch lustig. Sollte aber das letzte seyn, so bin ich G. L.[12] im Stande es zu seiner Zeit gebührend zu ahnden. Uebrigens ist dieses dreyfache Kleeblat nicht im Stande mit aller ihrer Machiavellistischen Weisheit mir nur ein Haar zu krümmen, sie mögen auch von mir ausstreuen oder ausstreuen lassen, was sie wollen, u. ich lache sie, wie gedacht, nur aus. Mein H. Principal ist kein Bünau,[13] u. hat mich über meiner Neider Calumnien lachen geheissen; indem sie mir weder bey ihm noch bey Hofe schaden könnten. Zudem stehe ich auch endlich in einen bessern Credit, als daß ihn ein Ablaßkrämer,[14] oder ein Sammler von Blechmünzen,[15] oder ein hinkender Poet u. verdorbener Physicus[16] vermindern könnten. Außer den Correspondenzen nach Dreßden mit meinem H. Principal u. H. Grafen Rostworowski[17] habe nun ein neue mit des H. Grafen Lubienski Excellenz, KronNotario,[18] erhalten, welche in

[11] Über die hier vermutlich gemeinten Personen vgl. die folgenden Erläuterungen 14 bis 16 sowie unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 172.

[12] Gott Lob.

[13] Vermutlich Heinrich von Bünau (1665–1745), 1721–1733 kursächsischer Kanzler. Mizler hielt sich 1740 eine Zeitlang auf dessen Gut in Seußlitz auf, von dort stammen zwei Briefe Mizlers an Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 130 und 144.

[14] Vermutlich Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1731 Professor der Beredsamkeit in Leipzig. Kapps erste – anonyme – Veröffentlichung erschien unter dem Titel: Schauplatz Des Tezelischen Ablaß=Krams Und des Darwider streitenden Sel. D. Martini Lutheri. Erfurt 1717; auch später publizierte er zum Ablaßstreit.

[15] Vermutlich Johann Friedrich Christ (1700–1756), 1739 ordentlicher Professor der Poesie in Leipzig, der „eine ziemlich ansehnliche Sammlung von alten Münzen und Gemmen“ besaß; Johann Karl Zeune: Vorrede. In: Johann Friedrich Christ: Abhandlungen über die Litteratur und Kunstwerke vornemlich des Alterthums. Leipzig: Ulrich Christian Saalbach, 1776, Bl. )(5r –[](7v], )(5r. Vgl. auch die ironischen Bemerkungen über Christ in Mizlers folgendem Brief (unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 172), in dem auch auf Christs Verbindung nach Seußlitz hingewiesen wird.

[16] Vermutlich Friedrich Menz (1673–1749), 1730 ordentlicher Professor der Poesie, 1739 der Physik in Leipzig.

[17] Franciszek Jan Rostworowski; Korrespondent.

[18] Władysław Aleksander Łubieński (1703–1767), 1740 Großkronschreiber, 1758 Erzbischof von Lemberg, 1759 Erzbischof von Gnesen und Primas von Polen. Von 1743

den gnädigsten Ausdrückungen mir Dero Schutz und Gnade angebothen haben.

Sollte die Misgunst etlicher mir nicht gewogenen Personen wieder die Gebühr mich, als einen abwesenden, antasten, so bitte Ew. HochEdelgebohrn Magfz möchten mich bey guter Gelegenheit vertreten, wovor ich iederzeit wieder bey allen Gelegenheiten meinen Eifer für Dero schätzbare Person bezeigen werde.

Ueber Dero erhaltene Geschenke habe ich mich um so viel mehr gefreuet, als solche Zeichen Ew. Magnfz Vorzüge vor vielen andern sind, u. sie Dero ungerechte Neider beschämen könnten.

Den frühzeitigen Tod des H. Prof. Hausens[19] habe ich sehr bedauret, u. es ist ein Schade vor die Academie, der nicht so gleich wieder wird können ersetzt werden. H. Prof. Menz[20] könnte solche nun versehen, weil er sich zur Untersuchung der Natur, u. derselben versteckte Geheimnüsse so weit herzuhohlen, nicht so wohl schicket, als mit dem Tastercirkel, den Diameter einer Kugel abzumessen. Wenn ich ietzo in Leipzig wäre, u. pro Loco disputirt hätte, würde ich mich zwar gemeldet, doch dabey die Hoffnung gehabt haben, daß ich zum ersten mahl nichts erhalten würde. Jetzo aber verlange ich sie nicht, wenn ich auch wüßte, daß ich sie gewiß bekäme. Denn ich will die guten Tage, die ich zeitlebens nicht mehr so bekomme, ich mag in Leipzig oder Dreßden werden, was ich will, erst einige Jahre recht einnehmen u. genüssen; zu geschweigen, daß ich eben so hoch diene, da ich mit den Geschenken iährlich 500 Rth Geld habe, als der künftige Prof. Math.[21] wenn er nicht Collegiaturen p. dabey hat. Ich habe aber über dieses alles, was man sich zur Unterhaltung des Lebens nur wünschen kan, frey, u. ohne im geringsten davor zu sorgen, welches aufhöret, wenn ich befördert werde. Uebrigens empfehle ich mich zu Dero fortdaurenden Wohl-

---

bis zum letzten Jahrgang 1757 des Sächsischen Staatskalenders, in dem neben kursächsischen auch polnische Hofbeamte aufgeführt werden, wird er als Uladislaus Lubienski mit leichten Varianten in der Titulatur als geistlicher Kron-(Schatz-)Notarius unter den „Reichs=Officiers“ bzw. „Reichs=Chargen ausser dem Senat“ aufgeführt; vgl. z. B. Sächsischer Staatskalender 1743, S. 4, 1745, S. 5, 1757, S. 8.

19 Christian August Hausen (1693–1743), 1714 außerordentlicher, 1726 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig, war am 2. Mai 1743 gestorben.

20 Vgl. Erl. 16.

21 Nachfolger Hausens wurde nach Intervention des Königs im Oktober 1744 Gottfried Heinsius (1709–1769), der nach seinem Studium in Leipzig seit 1736 als außerordentlicher Professor der Astronomie in St. Petersburg gewirkt hatte.

gewogenheit, wie auch zu Dero Fr. Gemahlin geneigtem Wohlwollen, der ich zeitlebens die Ehre u. das Vergnügen habe mit aller Hochachtung mich zu nennen

Ew. HochEdelgebohrn Magnificenz,/ Meines Hochgeschätzten Gönners,/ gehorsamer Diener/ Mizler.

Końskie den 16 Sept./ A. 1743.

## 139. Adam Bernhard Pantke an Gottsched, Klein-Kniegnitz 17. September 1743 [15]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 223–224. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 96, S. 150–153.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner Hochgelahrter Herr Profeßor!/ Höchstschätzbarer Gönner!

Indem ich Bedenken getragen habe Eure HochEdelgebohrne Magnificentz unter den wichtigen Verrichtungen, die Ihnen obliegen zu offt zu stören; so habe ich bißher angestanden Ihnen durch eine neue Zuschrifft beschwerlich zu fallen. Da mich aber Dero gütiges Andenken und Wohlwollen vor vielen andern angenehmen Begebenheiten vorzüglich erfreut; so habe es meiner Schuldigkeit gemäß erachtet die gegenwärtige Gelegenheit zu ergreifen und Dieselben meiner unverrückten Hochachtung auf das ehrerbietigste zu versichern. Vor die gütige Aufnahme meiner Friedenspredigt[1] sage ich hiermit den allergehorsamsten Dank, ob ich mich gleich der allzu vortheilhafften Beurtheilung derselben nicht anders, als mit sehr vieler Einschränkung, annehme. Herr Hubert[2] hat in abgewichener Ostermeße gegen funfzig Stücke davon angebracht; und nimmt auch ietzt[3] eben soviel

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 15, Erl. 3.
[2] Michael Hubert, Verleger in Breslau; vgl. Paisey, S. 118.
[3] Zur Michaelismesse.

mit hinaus. Eure HochEdelgebohrne Magnificentz würden mir eine höchstschätzbare Gelegenheit erweisen, wenn Dieselben durch Dero gütige und vielvermögende Empfehlung beÿ Gelegenheit derselben eingedenk seÿn, und einen zahlreichern Abgang dadurch veranlaßen wollten. Könnte davon ein Exemplar in die Hände Ihro Hochreichsgräfl. Excellentz des Herrn Grafens v. Mannteufel[4] gebracht werden, so dürften Eure HochEdelgeb. Magnificentz daßelbe nur von Herrn Hubertes Diener[5] auf mein Conto abfordern laßen. Ich unterstehe mich nicht zu bitten: daß es diesem Großen und Vornehmen Gönner unserer Muttersprache in meinem Nahmen überreicht würde; da ich, auser der Zuschrifft unsrer Verfaßung[6] und des ersten Theils unsrer Oden,[7] demselben schlechterdings nicht bekandt bin. Allein Eurer HochEdelgebohrnen Magnificentz Vorspruch könnte meiner schlechten Arbeit viele Vortheile schaffen. Die Ode, von der ich in meinem letzten gedachte[8] wird hier beÿgeschloßen zu finden seÿn. Ich habe Beden-

[4] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[5] Nicht ermittelt.

[6] Vgl. Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschafft in Leipzig und ihrer ietzigen Verfassung. Herausgegeben durch die Mitglieder derselben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1727. Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft hatten diese Schrift dem Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel zugeeignet. In der Liste der „Academische[n] Mitglieder“ (S. 76) ist auch Pantkes Name verzeichnet.

[7] Vgl. Oden der Deutschen Gesellschafft in Leipzig. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1728. Die Schrift ist dem Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel zugeeignet und wird mit einer von Gottsched verfassten Ode auf den Grafen eröffnet. Pantke ist in diesem Werk mit zehn Oden vertreten.

[8] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 15. „Eben die Veränderungen, welche in den beÿden letzten Jahren mit unserm Vaterlande vorgegangen sind, haben mir auch zu einigen poetischen Betrachtungen Anlaß gegeben; die aber niemanden bekandt worden sind“. Pantke veröffentlichte die Ode erst 1749 als Beigabe zu seiner Übersetzung des *Neoptolem*: Adam Bernhard Pantke: Dem glorreichen Jahrgedächtnisse der von Sr. Königl. Majest. in Preußen und Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg Friedrich dem Zweyten, im Jahre 1740 angetretenen preiswürdigsten Regierung, ward an dem 31 May im Jahre 1742 nachgesetzte Ode aus allerunterthänigster Ehrerbiethung gewidmet. In: Chansierces: Die Begebenheiten Neoptolems, eines Sohns des Achilles, aus dem Französischen … in deutsche Verse übersetzt, und durch mythologische Anmerkungen erläutert, nebst einer Vorrede … Hrn. Prof. Gottscheds, dem Drucke überlassen von M. Adam Bernhard Pantken. Breslau: Johann Jacob Korn, 1749, S. 221–239. Pantke erläutert in der auf den 4. Juli 1749 datierten „Vorrede des Uebersetzers“, er habe seiner Übersetzung „eine andere Arbeit zuletzt beygefügt, die bereits vor sieben Jahren von mir verfertiget, aber noch immer im Verborgenen geblieben ist.“ (Bl. [c1].

ken getragen sie nach Berlin zu schicken, weil sie Herr Korn[9] bereits in Händen gehabt hat, der Herrn Haudes[10] Schwiegersohn ist; und in den Triumph von Schlesien[11] konnte sie nicht eingerückt werden, weil sie später verfertiget, als derselbe gedruckt war. Die Erhebung des Königlich Preußischen Hauses verdient allerdings besungen zu werden, da sie mit gantz besondern Umständen verbunden, und die Qvelle vieler segensvollen Vortheile ist. Ich bedaure dabeÿ nichts mehr, als daß die von Eurer HochEdelgeb. Magnificentz angeführten Umstände der ausnehmenden Geschickligkeit des größten Dichters in dem ietztlebenden Deutschland so viele Hinderniße in den Weg legen seinen innerlichen Trieben zu folgen. Mir geschieht eine besondre Ehre: daß Eure HochEdelgeb. Magnificentz von einer nähern Verbindung mit mir Erwehnung thun;[12] wofern mir aber erlaubt ist das mit der Feder zu schreiben, was ich im Hertzen gedenke, so bezeuge so aufrichtig als ehrerbiethig: daß keine nähere Verbindung statt finden könne, als diejenige in der ich nunmehr seit 16. Jahren mit Ihnen zu stehn die Ehre habe; nehmlich die in der ich Eure HochEdelgeb. Magnificentz als meinem Vorgänger zu folgen mich mit vieler Hochachtung beschäfftiget habe. Dieselben urtheilen von den Umständen unsrer Landesveränderung überaus vortheilhafft; und ich finde allerdings mehr denn eine Uhrsache Ihnen darinnen mit Freuden Beÿfall zu geben. Allein diese Freude wird durch mancherleÿ Betrachtungen unterbrochen von denen ich diejenigen berühren will, die den Flor der Beredsamkeit und Dichtkunst betreffen. Insonderheit ist die erste in überaus gefährlichen Umständen, fürnehmlich, was die geistliche Beredsamkeit anbelangt. Man hat sich seit

[9] Der Verleger Johann Jacob Korn (1702–1756) hatte am 11. Mai 1732 Johanna Susanna Rüdiger, die älteste Tochter des Berliner Verlegers Johann Andreas Rüdiger (1683–1751), geheiratet und sich im selben Jahr in Breslau niedergelassen; vgl. Hans Jessen: 200 Jahre Wilh. Gottl. Korn Breslau. 1732–1932. Breslau 1932, S. 6 f.

[10] Es handelt sich um einen Irrtum. Die Ehe des Verlegers Ambrosius Haude (Korrespondent) blieb kinderlos.

[11] Triumph Von Schlesien/ Oder Beschreibung Der Huldigung zu Breßlau. Deme beygefüget: Die Nahmen derer Herren Deputierten, Die Gedichte, und Devisen der Illumination. Breslau: Johann Jacob Korn, 1742.

[12] Pantke bezieht sich vermutlich auf ein nicht überliefertes Schreiben Gottscheds. Eine entsprechende öffentliche Äußerung Gottscheds konnte nicht ermittelt werden. In der Vorrede zu Pantkes *Neoptolem*-Übersetzung erwähnt Gottsched „die alte Freundschaft“ mit Pantke, „die zu der Zeit den Anfang genommen, als der ehrwürdige Herr Magister noch ein gegenwärtiges Mitglied der hiesigen deutschen Gesellschaft war“; vgl. Chansierces, Die Begebenheiten Neoptolems (Erl. 8), Bl. a; AW 10/1, S. 309.

einigen Jahren angewöhnt auf den Cantzeln nur zu donnern, zu fluchen, und mit einem Worte lauter Strafreden zu halten, die in bloßen Scheltworten bestehn; die aber nicht beschreiben was Laster oder Tugend seÿ? warumb man jene meiden und diese ausüben müße? Was vor Mittel zu beÿdem man anzuwenden habe? was vor Strafen oder Belohnungen darauf folgen? wie man das innerliche und äuserliche mit einander verbinden solle? u. s. w. Man bedient sich zugleich der allerpöbelhafftesten Ausdrücke, und fragt nach keiner Wahl der Worte. Das heißt alsdenn erbaulich und verständlich gepredigt. Beÿ der erweiterten Religionsfreÿheit reißen nunmehr die Schwenkfeldischen[13] Irrthümer von neuem, und die Herrenhuthischen Träume mit aller Gewalt, ein. Da will man lauter Geistpredigten haben, und die Exegetischen Dogmatischen oder Moralischen Reden sind nur fleischliche Reden, weil man die angenommene Sprache nicht beobachtet, ordentlicher denkt, gründlicher beweist, und deutliche aber nicht unanständige Worte sucht. Wer nicht immer vom Lamme von der Reinigung vom Heÿlande, und das alles in Redensarten, deren Bedeutung gar nicht bestimmet wird, zu handeln weiß, der muß sich einen krafftlosen Vortrag fürwerfen laßen. Eure HochEdelgeb. Magnificentz können leicht hieraus urtheilen wie viel Beÿfall eine ordentliche und durch die Überzeugung des Verstandes auf die Verbeßerung des Willens zielende Predigt beÿ uns zu erwarten habe?

Die von E. HochEdelgebohrnen Magnificentz mir übersendeten, theils eigene, theils fremde, Arbeiten wurden mir eben zu der Zeit eingehändiget, als ich in dem tiefsten Trauren über den Hintritt einer treuen und sowohl im Leben, als auch nach dem Tode umb mich höchstverdienten Pflegemutter[14] gantz auser mir war; und sie sind mir umb desto angenehmer gewesen, da sie mich mitten unter meinem Betrübniß durch so augenscheinliche Proben von Dero höchstschätzbarem Andenken versicherten. Ich sage davor den allergehorsamsten Dank; und bitte die wenigen Bogen, die ich übersende gütigst aufzunehmen. Wofern ich einige Stunden erübrigen kan; so habe mir vorgesetzt ein Gedicht oder eine Lobrede auf den Marggraf

[13] Caspar Schwenckfeld von Ossig (1489–1561), Reformator, Spiritualist, religiöser Schriftsteller.

[14] Pantkes leibliche Mutter war unmittelbar nach der Geburt des Sohnes gestorben. 1710 hatte Pantkes Vater Blandina Gleinig (1671–8. Januar 1743), Tochter des Gutspächters Martin Gleinig († 1672/73) und der Blandina, geb. Hell (1648–1725), geheiratet.

George den Frommen v. Anspach[15] zu verfertigen, welcher eben heuer vor 200. Jahren im Dec. verstorben ist, und seine große Verdienste, als Hertzog v. Jägerndorf umb die Schlesische Reformation hat. Eure HochEdelgeb. Magnificentz würden mir eine besondre Gewogenheit erweisen, wenn Sie mir einige Nachricht geben wollten, ob H. Breitkopf[16] sich wohl entschlüssen dürffte es auf seine Unkosten drucken zu laßen. In Erwartung gütiger Beantwortung dieser Frage, und unter gehorsamster Empfehlung an E. HochEdelgeb. selbst und Dero Theureste Fr. Gemahlin verharre mit vieler Hochachtung,

Eurer HochEdelgebohrnen Magnificentz/ wahrer Verehrer und gehorsamer/ Diener, Pantke.

Kleinknignitz/ d. 17. Sept. 1743.

## 140. Friedrich Wilhelm von Marschall an Gottsched, Halle 18. September 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 229–230. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 99, S. 156.

HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester Herr/ Professer,

Ew. HochEdelgeb. werden sich billig verwundert, und wohl gar nicht ohne Grund eine wiedrige Meinung von mir gefaßt haben, da ich auf die mir gütigst übersandte GedächtnüßRede[1] nicht geantwortet und bis jetzt meiner Schuldigkeit ermangelt habe;

[15] Georg der Fromme bzw. der Bekenner (1484–1543), Markgraf des Fürstentums Ansbach und schlesischer Herzog. Ein entsprechendes Lobgedicht Pantkes konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.
[16] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[1] Gottsched, Copernicus; Mitchell Nr. 267.

Allein da ich nur vor kurzem die Gewißheit von meinem Vater[2] erhalten daß ich auf Michaëlis nach Leipzig gehen und daselbst mein Studiren weiter fortsezen soll,[3] so habe in erwartung derselben wieder meinem Willen so viel Zeit verlieren müßen, ehe ich mich von meiner Schuldigkeit loß machen können; Bitte also gehorsahmst, mich vor dieses mahl entschuldiget zu halten.

Hier nächst statte zu gleich ergebensten Danck ab, so wohl vor die übersante Rede, als auch vor die mir gegebene Nachricht von denen zu haltenden Collegiis und Logimentern;[4]

So bald ich zu Leipzig werde ein gerichtet sein, hoffe die Ehre zu haben Ew HochEdelgebh.n. persöhnlich aufzuwarten um mich Dero fernern geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen, der ich mit aller Hochachtung bin

Ew. HochEdelgeb./ meines Hochgeehrtesten Herrn/ Professers/ ganz gehorsahmster Diener/ FWvMarschall.

Halle den 18. Sept:/ 1743

---

[2] Samuel von Marschall (1683–1749), preußischer Minister; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 100.

[3] Marschall wurde am 22. Oktober 1743 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 254.

[4] Marschalls Hofmeister Christian Friedrich Riedeburg hatte Gottsched im Brief vom 21. Juni 1743 um Auskunft über die Leipziger Lehrveranstaltungen und die Unterbringungsmöglichkeiten gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 100.

## 141. Christian Friedrich Riedeburg an Gottsched
Halle 18. September 1743 [100]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 227–228. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 98, S. 155–156.

HochEdelgebohrner Herr!/ Insonders hochzuehrender Herr/ Professor!

Da endl. unsere Reise nach Leipzig auf den 14n October festgestellet worden,[1] so nehme mir die Freiheit Ew. HochEdelgebh.n. davon gehorsahmsten Bericht abzustatten; wobei ich aber auch zugleich ergebensten Danck sage vor die mir gütigst erteilte Nachricht, worum ich auf des Herrn von Marschall Excell.[2] gehabten Befehl gehorsahmst gebehten hatte. Ich bin zwar seid dem zu Leipzig gewesen und habe daselbst unsere Wohnung besorget; allein ich habe noch denselben Tag wider hier sein müßen, da ich mich denn kaum einige Stunden zu Leipzig habe aufhalten können. Ich beklage also recht sehr, daß ich mich genöhtiget gesehen meine Begierde Ew. HochEdelgebh.n. persöhnl. aufzuwarten, biß auf unserer noch bevorstehenden Gott gebe! glückl. Überkunfft habe außsezen müßen; Wird es uns aber als denn erlaubt sein, so werden sich so wol der Herr von Marschall[3] als ich eine besondere Ehre und Vergnügen daraus machen Ew. HochEdelgebh.n. von unserer Ergebenheit zu überzeugen, in welcher angenehmen Hoffnung denn ich besonders mit aller Hochachtung verharre

Ew. HochEdelgebh.n./ MhgH. Professoris/ ganz ergebenster diener/ CFRiedeburg:

Halle den 18n 7br:/ 1743.

---

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 100.
[2] Samuel von Marschall (1685–1749); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 100, Erl. 1.
[3] Friedrich Wilhelm von Marschall (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 140.

## 142. Johann Elias Schlegel an Gottsched, Kopenhagen 18. September 1743 [119.158]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 225–226. 4 S.
Konzept: Tartu, Universitätsbibliothek, Mrg. CCCLIVa, Ep. phil. V, Bl. 284–285. 3½ S. Bl. 284r oben: an Gottscheden.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 97, S. 153–155.
Drucke: Danzel, S. 153 (Teildruck); Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Meissen 2 (1891), 182f.

Hochedelgebohrner,/ hochgeehrtester Herr Professor.

Ew: Hochedelgeb: werden ohne Zweifel den Brief, den ich ungefähr zu Anfang des Augusts mit der Uebersetzung von Dero Philosophie[1] an Dieselben abgeschickt,[2] erhalten haben. Voritzo melde ich Ew. Magnificenz, daß ich dem Herrn von Hagedorn,[3] welcher bey meinem Aufenthalt in Hamburg meine Dido[4] zum Durchsehen erhalten und mir noch nicht wieder zurückgeschicket hatte, geschrieben habe, Sie mit eben dieser Gelegenheit an Dieselben zu übersenden. Ich nehme mir dabey die Freyheit Dieselben zu bitten, daß Sie in der Vorrede erwähnen wollen, daß dieses Stück schon mit Anfang des 1739ten Jahres und also einige Jahre vor dem Herrmann[5] fertig gewesen, und daß ich seit dieser Zeit zwar verschiedne mal durchgesehen und verbeßert habe, daß aber dennoch in einem Werke, das man verbeßert, einige Spuhren der Jugend darinnen es verfertiget ist, sich nicht auslöschen laßen, und daß man dieselbigen vielleicht noch mehr in meinen beyden übrigen Stücken neml. in den Trojanerinnen,[6] u. dem Orest und Pylades[7] finden würde, welche ich eben deßwegen noch späther als die

[1] Mitchell Nr. 249.
[2] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 119.
[3] Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.
[4] Johann Elias Schlegel: Dido, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [191]–244; Schlegel, Werke 1, S. 70–136.
[5] Johann Elias Schlegel: Herrmann, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [1]–68; Schlegel, Werke 1, S. 283–384.
[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 119, Erl. 6.
[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 119, Erl. 5.

Dido in den Druck zu geben Willens wäre.[8] Daß mir also der Leser aus diesen Ursachen leicht verzeihen würde, wenn ich meine Stücke gerade in verkehrter Ordnung und die jüngern vor den ältern herausgäbe. Die Urtheile, die von meinem Herrmann gefället worden sind, habe ich noch nicht weitläufftig erfahren, indem man hier vor den Deutschen Zeitungsschreibern sehr sicher schlafen kann, und gar nichts von Ihnen höret Ungeachtet ich übrigens wünschte im Stand zu seyn, daß ich für meine Arbeiten nichts als die Ehre zur Belohnung nöthig hätte: so nehme ich mir doch die Freyheit Ew. Magnificenz zu bitten, daß Sie in Ansehen dieses Trauerspieles mir eben die Gütigkeit widerfahren laßen, die Sie in Ansehen des Herrmanns für mich gehabt haben; Damit mein Bruder[9] etwas von den Schulden, die ich in Leipzig zurückgelaßen habe, dadurch bezahlen könne. Mit dem Herrn Profeßor Holberg[10] habe ich übrigens Bekanntschaft gemacht, und ihm bei dieser Gelegenheit das Compliment abgestattet, welches mir Ew. HochEdelgeb. aufgetragen haben. Ich weiß nicht, ob er mir erlauben wird, diese Bekanntschaft fortzusetzen, weil er gar keine Gesellschaft liebt, und ich das Glück vor ihn gelaßen zu werden, welches Rittern vom Dannebrog[11]

[8] „Er hat aber diese Dido noch eher als den Herrmann verfertiget; und wenn es also manchem Leser vorkommen sollte, daß dieses auch an der Stärke, oder an der inneren Würde des Schauspiels wohl zu merken sey: so will ich ihm zwar nicht allerdings widersprechen. Es kann seyn, daß im deutschen Helden mehr Muth und edlere Empfindungen herrschen, als in der africanischen Königinn. Es kann auch seyn, daß dort mehr erhabne und sinnreiche Gedanken und Lehrsprüche vorkommen, als hier. Allein darum gebe ichs noch nicht zu, daß Dido dem Herrmann gänzlich nachzusetzen sey.“ Gottsched: Vorrede. In: Schaubühne 5 (1744), S. 5–20, 13.

[9] Johann Adolf Schlegel; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, 119, Erl. 23.

[10] Ludvig Holberg (1684–1754), dänisch-norwegischer Historiker, Geograph und Dichter.

[11] Der Danebrogsorden ist nach dem dänischen Reichsbanner benannt. Der Ritterorden soll der Sage nach von König Waldemar II. (1170–1241) gestiftet worden sein, zum Andenken an das Wunder, daß in der Schlacht von Reval (15. Juni 1219) in höchster Not ein rotes Banner mit dem weißen Kreuz aus den Wolken gefallen sei und ihm den Sieg gegen die heidnischen Esten gebracht habe. In Wirklichkeit wurde der Orden von Christian V. (1646–1699) gestiftet. Am 12. Oktober 1671, einen Tag nach der Geburt des Kronprinzen Friedrich IV. († 1730), wurden die ersten 19 Ritter vom Danebrog ernannt. 1693 erhielt der Orden seine Statuten, nach denen er nur eine Klasse hatte, nur an Adlige erteilt wurde und die Zahl der Ritter 50 nicht übersteigen sollte. Der Orden wird an treue Diener des dänischen Staates für zivile und militärische Dienste, für besondere Verdienste in der Kunst, den Wissenschaften

und so gar Ambaßadeurs abgeschlagen worden ohne alles Verhoffen durch eine kleine List erlanget habe.[12] Vielleicht bekommen wir durch die Vermählung des Cronprinzen[13] wieder Comödien hier zu sehen, wiewohl es in weitem Felde stehet.[14] Sonsten da ich gehört habe, daß die Frau Profeßorinn sich seit einer ziemlichen Zeit übel befunden haben: so wünsche ich, daß ich Dieselbige wiederum bey völliger Gesundheit im Stand seyn möge durch fernere Fortsetzung ihrer gelehrten Arbeiten der Welt und Ew. HochEdelgeb. Vergnügen zu befördern, der ich verharre

Ew: Magnificenz/ ergebenster Diener/ JE Schlegel.

Coppenhagen/ den 18. Sept./ 1743.

---

oder dem Wirtschaftsleben oder für sonstige Verdienste um dänische Interessen verliehen (seit 1808 auch an Nichtadlige).

[12] Vgl. Johann Elias Schlegel an Friedrich von Hagedorn, 26. Oktober 1743: „Meine Bekanntschaft mit dem Herrn Prof. Holberg habe ich gemacht, indem ich ihm meinen Herrmann und den Geschäftigen Müßiggänger überbracht, als ob mich ein anderer gebeten, das Paket an ihn zu bestellen. Denn es ist ungemein schwer, vor ihn zu kommen. Ich habe ihm darauf gesagt, daß es meine Arbeiten sind, und er hat mich auch nachdem ganz wohl aufgenommen. Von der Komödie hat er mir gesagt, daß er sie mit Vergnügen gelesen hätte; von dem Trauerspiele aber, daß er die deutschen Verse nicht verstände, indem er in der Sprache zu wenig erfahren wäre.“ Johann Joachim Eschenburg (Hrsg.): Friedrichs von Hagedorn poetische Werke. Fünfter Theil. Auszüge des von Hagedornischen Briefwechsels. Hamburg 1800, S. 290.

[13] Kronprinz Friedrich von Dänemark (1723–1766) heiratete am 11. Dezember 1743 in Altona Louise (1724–1751), Tochter von George II. (1683–1760), König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg.

[14] 1728 wurde das Theater während des großen Kopenhagener Brandes zerstört. Der streng pietistische dänische König Christian VI. (1699–1746) ließ das Theater während seiner Regierungszeit von 1730 bis 1746 schließen.

## 143. Johann Christoph Löschenkohl an Gottsched, Dresden 20. September 1743 [198]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 231–232. 4 S. Bl. 232v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 24. Sept.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 100, S. 156–157.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor pp

Euer Magnificenz werden mir gütigst erlauben, daß ich Sie durch gegenwärtige Zeilen meiner Ergebenheit versichern, und mich zugleich um Dero und der Frau Gemahlin, welcher ich mich gantz gehorsamst empfehle, hohes Wohlseÿn erkundigen dörffe; anbeÿ nehme ich mir die Freÿheit, Denenselben ein Exemplar von einer teutschen Ubersetzung der Notes raisonnées über die Declaration des Französischen Ministers Mr: De la Noüe[1] in Franckfurth zu übersenden;[2] von welcher ich Ew: HochEdelgeboh: nur in Vertrauen so viel berichten kann, daß der H. Legations Rath v. Launay[3] der Autor von dieser Ubersetzung ist, und daß solche in Prag gedrucket worden, weil man hier in Dreßden so gewißenhafft ist, daß man nichts drucken will, was nicht einem Panegyrico der Französischen Politic ähnlich sie-

[1] Denis de Malbran de la Noue (um 1677–1749), französischer Gesandter; vgl. Edme Jacques Genet: Table Ou Abrégé Des Cent Trente-Cinq Volumes De La Gazette De France, Depuis son commencement en 1631 jusqu'à la fin de l'année 1765. Band 3. Paris 1766, S. 31 und Hausmann, s. Register.

[2] La Declaration Ci-Jointe Que la France a fait faire par son Ministre à la Diete de L'Empire à Francfort, étant conçue dans des termes misterieux, obscurs, enigmatiques, & dont il est assez difficile de démeler le veritable sens; on a cru rendre service au public de lui fournir Des Notes Raisonnées: à l'aide des quelles il lui sera un peu plus aisé de juger de la force & de l'énergie de ce Chef D'Oeuvre De La Politique Françoise. [1743]. Eine separate Ausgabe des deutschen Textes konnte nicht ermittelt werden; vgl. aber die Übersetzung der *Déclaration* mit den Anmerkungen in: Gottlieb Schumann: Die Neue Europäische Fama 9/100 (1743), S. 282–299, vgl. auch 9/98 (1743), S. 100f. Der Herausgeber Schumann (1702–1773) lebte als akademischer Lehrer und Journalist in Leipzig, seit 1721 gehörte er der Leipziger Deutschen Gesellschaft an. Er war folglich mit Gottsched gut bekannt und hat den Text möglicherweise von ihm erhalten.

[3] Cornel Louis de Launay († 1749, Korrespondent), österreichischer Gesandter.

het; ich glaube, man könte von niemanden ein beßeres Urtheil von der Beschaffenheit dieser Ubersetzung als von Ew: HochEdelgeb:, als dem besten Kenner unßerer Teutschen Sprache, erwartten, Ew: Magnificenz werden mich demnach recht sehr obligiren, wenn Sie mir ihre Gedancken darüber aufrichtig entdecken wollen.

Schlüßl: unterfange ich mich, beÿ Denenselben wegen der von mir zum Druck beförderten Sammlung einiger Teutschen Reden[4] mich gehorsamst anzufragen; ich habe sehr ungerne vernommen, daß H. Breitkopf[5] solche in eine andere Druckereÿ gegeben, weil ich fürchte, sie wird schlecht reussiren.

Womit ich mich in Dero beständige gnade und gütiges andencken recommandire und mit allem schuldigen Respect lebenslang verharre

Euer Magnificenz pp/ unterthänigster Diener/ Löschenkohl.

Dreßden den 20 Septembr/ 1743.

## 144. Jakob Brucker an Gottsched, Kaufbeuren 21. September 1743 [121.177]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 233–236. 8 S. S. 233r unten: H. Pr. Gottsched.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 101, S. 157–163.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr, vornehmer Gönner.

Es war neulich der Zeit wegen unmögl. Ew. Hochedelgeb. Hochwehrtestes vom 23. Julii ausführlich zu beantworten.[1] Zuforderst habe ich die Ehre das dritte Zehend des Bildersals in meinem und H. Haiden[2] Namen gezie-

[4] Löschenkohl.

[5] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 121.

[2] Johann Jakob Haid; Korrespondent.

mend zu übersenden. Zu dem Mannteuffelischen[3] Elogio habe ich die seltene Begebenheit so mich Ew. Hochedelgeb. berichtet noch angebracht. Ich übersende ein geb. Exemplar nebst dem Lat. Texte[4] an ihro Hochgrfl. Excellenz selbsten mit einem unterth. Dancksagungs Schreiben; Ew. Hochedelgeb. aber ersuche ich Dero vielgültiges Ansehen bey diesem Herrn anzuwenden, daß es gnädig aufgenommen werde. H. Haid hat zwar, wie er im Sinne gehabt, die ganze Stellung des Bildes nicht mehr ändern können, den Kopf aber nach der Malerey auf das sorgfältigste, und mit Zuziehung anderer Kunstverständigen, verbeßert, so daß ich hoffe, daß es nun seine gebührende Ähnlichkeit haben werde. Die Malerey sendet er zugleich zurücke.[5] Es ist übrigens ein großes Vergnügen, daß auch unsere Schwäbische Musen denen es ohne dem an Patronen mangelt, sich dieses Herrn Gnade zuerfreuen haben

Das Bildnis Ew. Hochedelgeb. ist auch schmäler gemachet, und damit der Original-Malerey, die ich zu sehen selbst Gelegenheit gehabt ähnlicher gemachet worden.[6] Diese hat mir einige Unruhe in meinem Gemüthe erwecket, weil ich der dabey entstandenen Begierde, einen so theuren Gönner persönl. zukennen, eine moralische Unmöglichkeit entgegen stehen sahe. Auch bey Abfaßung des Elogii bin ich in die Enge gerathen. Ew. Hochedelgeb. ausnehmende Bescheidenheit haben mir engere Gränzen gesezet, als die Verfaßung des Bildersals erlauben wollen. Seine wesentliche Eigenschafft ist, das anzupreisen, was lobenswürdig ist und die unpartheyischen Urtheile der gelehrten Welt erhoben haben. Und dieses haben mir Ew. Hochedelgeb. verboten. Meine Hochachtung forderte von mir Billigkeit und Gerechtigkeit, und Sie wollten, ich sollte diese Ihnen nicht widerfahren laßen. Der Bildersal soll auch schrifftliche abschilderungen enthalten, und Ew. HEdlgeb. haben mich in die Schranken eines Geschichtschreibers eingeschloßen. Da war guter Rath theur. Endlich wollte ich lieber meiner Schrifft Abbruch thun, als Ew. Hedelgeb. ungehorsam und mißfällig werden. Ich bin also in den Schrancken einer, doch nicht trocknen, Historie geblieben, und habe mich deßwegen in dem Eingange entschuldiget. Habe ich wieder den Wolstand eines Schrifftstellers, wieder die Natur meines

[3] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[4] Zeitgleich mit dem *Bilder=sal* erschien eine lateinische Ausgabe unter dem Titel *Pinacotheca Scriptorum Nostra Aetate Literis Illustrium*.

[5] Zum Manteuffelschen Porträt vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 121.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 121.

Buchs, wieder die Schuldigkeit meiner Freundschafft gehandelt, so müßen es Ew. Hochedelgeb. verantworten, auf welche ich nun die Last schiebe.

Das Joecherische[7] portrait gehet mit dem Bildersal nun auch zurücke: die Verbeßerungen des Malers so er eingesendet, wollten mit der Malerey nicht einstimmen, wie ich selbst mit H. Haiden es untersuchet: doch hat er sich so darnach gerichtet, daß ich hoffe H. D Joecher werde vollkommen getroffen seyn.[8]

Zu H. de Maupertuis[9] u H. Musschenbroeks[10] elogiis habe ich von beyden Herren gar wenig beytrag bekommen. Daher ich das mehrere aus den Journalen pp ersezen müßen. Von der in der Vorrede angeregten lezten Schrifft des erstern[11] meldet mir ein vertrauter Freund,[12] er habe nichts wenigers im Sinne gehabt, als des H. Caßini[13] Parthey für wahrscheinlicher auszugeben, wie er doch gethan. Sondern weil selbige ihn in etwas gedrücket, und er gewiß gewußt, daß nach der Widerkunfft des H. Condamine[14] u. der andern die Wahrnehmungen seinen Saz und Meinung bestärcken

---

[7] Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

[8] Der abgebildete Kupferstich Haids weist keine Angaben zum Maler auf, vgl. Mortzfeld, Nr. 10644.

[9] Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Philosoph und Mathematiker. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

[10] Pieter van Musschenbroek (1692–1761), niederländischer Naturwissenschaftler. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

[11] [Pierre Louis Moreau de Maupertuis:] Examen Desinteressé Des Differens Ouvrages, Qui Ont Eté Faits, Pour Déterminer La Figure De La Terre. Oldenburg: Theobald Bachmüller, 1738, 2. Auflage Amsterdam 1741. Angefügt ist eine Auseinandersetzung Maupertuis' mit drei Abhandlungen von John Theophilus Desaguliers (1683–1744), die die Forschungsmethoden und Ergebnisse kritisieren, welche Jacques Cassini (Erl. 13) in seinem Buch *De La Grandeur Et De La Figure De La Terre* (Paris 1720, Amsterdam 1723) vorgestellt hatte. In einer als Brief formulierten Vorrede wird eine objektivere Betrachtung der Arbeit Cassinis als Ziel benannt; vgl. Examen Des Trois Dissertations Que Monsieur Desaguliers A Publiée Sur La Figure De La Terre, S. 7–9.

[12] Nicht ermittelt.

[13] Jacques Cassini (1677–1756), französischer Astronom, setzte die von seinem Vater begonnene Meridianmessung in Frankreich fort. Er vertrat die Auffassung, die Erde sei an den Polen gewölbt. Maupertuis konnte das Gegenteil, die Abplattung der Erde, beweisen.

[14] Charles-Marie de La Condamine (1701–1774), französischer Mathematiker, unternahm 1736 zusammen mit anderen Wissenschaftlern eine Reise nach Südamerika, die der Erforschung der genauen Gestalt der Erde dienen sollte.

würden so habe er noch vorher den gegensaz in aller seiner Stärcke zeigen und erklären wollen, damit, wann er doch endl. unrichtig befunden werde, der H. Caßini desto mehr tort haben möchte, daß er in Franckreich bey Ziehung der Mittagslinie, da er alle Vortheile gehabt, nicht accurat genug seine Wahrnehmungen angestellt habe. Eine besondere Art einen durch ein ausnehmendes Lob tort zuthun.

Das Vierte Zehend wird nun den H. Gr. vBünau[15] deßen Bildnis von Fr. Wernerin[16] gezeichnet[17] schon zur Hand ist, die Marq. Chatelet,[18] so ihr Bildnis nächstens schicken wird, und die Fr. Baßi[19] enthalten Die Bildnißen der beyden Florentiner, Gori[20] u. Lami[21] hätte ich längst geliefert, wann ich sie hätte wegen der Quarantæne[22] herausbringen können. Von unsern Deutschen habe von Aerzten H. D. Hallern[23] von Sprachlehrern H. Gesner[24] ausersehen Schlagen mir Ew. Hochedelgeb. noch einige vor aber keine Gottesgelehrten; dann an diese haben die Käuffer keine Lust. Doch will ich dem Abbt Calmet,[25] den mir ein guter Freund verschaffen will, eine Stelle um der Catholiken willen gönnen welche diese Sammlung,

[15] Heinrich von Bünau; Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).
[16] Anna Maria Werner; Korrespondentin.
[17] Vgl. Mortzfeld, Nr. 3077.
[18] Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin. Porträt (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 98, Erl. 8) und Biographie im vierten Zehend (1745).
[19] Laura Maria Catarina Bassi Veratti (1711–1778), italienische Gelehrte. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).
[20] Antonio Francesco Gori (1691–1757), 1730 Professor der Geschichte in Florenz. Porträt (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 98, Erl. 10) und Biographie im vierten Zehend (1745).
[21] Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz. Porträt (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 98, Erl. 11) und Biographie im vierten Zehend (1745).
[22] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 121.
[23] Albrecht (von) Haller; Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).
[24] Johann Matthias Gesner; Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).
[25] Augustin Calmet (1672–1757), Benediktiner, Verfasser bibelexegetischer und kirchenhistorischer Werke. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

weil es meistens Protestanten sind, nicht gar zu gütig ansehen und doch ligt H. Haiden an dem Gegentheil Und soviel vom Bildersal.

An dem vorgeschlagenen Auszuge der ph. Hist.[26] werde ich nun, wann der Bildersal vom Halse ist G. G.[27] arbeiten. Es wird mir aber, weil ich ihn sonderl. dem Dienste Academischer Vorlesungen wiedmen wollte, sehr angenehm seyn, wann nur Ew. Hochedelgeb. Dero gedancken, von deßen Einrichtung mittheilen wollten. Ich weiß, wieviel ich mich darauf zuverlaßen habe. Nur bitte ich H. Breitkopf[28] vollends zu dem Verlage zudisponieren.

Ew. Hochedelgeb. Anfang einer Hist. der phil.[29] hat mir, von Herzensgrund zusagen, so wohl gefallen, daß ich fast unwillig worden bin, daß sie sobald abgebrochen ist. In der Beschreibung der Phil. der Hebræer sind wir soweit nicht Voneinander als es scheinet. Ich gestehe, daß sie eine gründliche Erkantnis der glückseeligkeit gehabt, und bin ebenfals der Meinung daß darinnen die Phil. zusuchen seye. Nur glaube ich, daß sie sie weder aus den grundsäzen der Vernunfft noch durch Nachdencken, sondern aus der offenbarung und Erfahrung gehabt haben: welche beyde Stücke meines Erachtens in die eigentl. Bestimmung der Weltweisheit nicht gehören, wann wir nicht die ganze Welt mit Phl. anfüllen wollen. Von dem Ursprunge der Chineser von Noach aber gestehe ich gerne, daß ich die Engelländische Meinung[30] nicht für wahrscheinl. halte. Wann man erwegen mag, was Kaempfer[31] von der Art wie die Nachkommen Noach nach Japonien, u.

---

[26] Brucker plante die Veröffentlichung eines Auszugs aus den fünf Bänden seiner *Historia*; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 66, Erl. 9, Nr. 95, 97 und 121.

[27] Geliebt es Gott.

[28] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[29] Gottsched fügte dem ersten Band der *Weltweisheit* ab der 4. Auflage von 1743 (Mitchell Nr. 269) einen philosophiegeschichtlichen Teil hinzu: Kurzer Abriß der ältesten philosophischen Historie, zum Besten der Anfänger entworfen; AW 5/1, S. 17–120 (nach der 7. Auflage).

[30] William Whiston (1667–1752) vertrat die Auffassung, Noah und Fohi, der sagenhafte erste Kaiser von China, seien identisch; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 121. Gottsched bejahte Whistons Argumente und referierte sie ausführlich; vgl. AW 5/1, S. 23–26.

[31] Engelbert Kaempfer (1651–1716), Arzt und Forschungsreisender in Persien und Japan. Seine *Geschichte und Beschreibung von Japan* erschien von 1727 bis 1733 in englischer, französischer und holländischer Übersetzung, erst von 1777 bis 1779 in deutscher Originalfassung (hrsg. von Christian Wilhelm Dohm, Lemgo: Meyer).

also vorher nach China gekommen, geschrieben, so sehr wahrscheinlich ja fast nothwendig ist, dem wird unmögl. scheinen, daß es Noah selbst gewesen. Ich geschweige, daß alle Erzählungen von Fohi theils unter den Chinesern selbst ungewiß u. voller Zweifel sind, theils solche Dinge enthalten, welche dem Noah nicht zugeschrieben werden können. Z. E. Wie kan Noah den Geistern des Himmels und der Erden geopfert haben? Dann was die Patronen der Jesuiten und sogar der H. Leibniz[32] zur Entschuldigung vortragen ist offenbar gezwungen.[33]

Des H. Dn Pluche[34] Gedancken von der Rel. der Chaldæer und Egypter[35] sind sehr sinnreich aber haben wenig historische Wahrscheinlichkeit vor sich. Die ersten Chaldæer und Egypter werden uns als die rauhesten u. ungeschicktesten Leute beschrieben: und H. D Pluche hat seinem ganzen Wize und Gelehrsamkeit aufbieten müßen seine Meinung wahrscheinlich zumachen. Ich weiß aus der Erfahrung, daß ein allzu großer Wiz in Erklärung der Alterthümer schädlich ist.

H. Canonicus Zimmermann[36] hat mir auf mein Anregen wegen der Schw.[37] Streitigkeiten geantwortet, „es wolle sich für ihn und seine Person

---

[32] Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

[33] Brucker spielt wahrscheinlich auf den sogenannten Ritenstreit zwischen Jesuitenmissionaren und ihren katholischen Gegnern an. Um Einflußmöglichkeiten nicht von vornherein zu verspielen, tolerierten die Jesuiten chinesische Sitten wie Ahnenkult und Konfuziusverehrung und betrachteten sie als politische Zeremonien, während die Gegner die religiöse Dimension der Kulte hervorhoben und sie als Götzenverehrung bekämpfen wollten. Leibniz befürwortete die Haltung der Jesuitenmissionare; vgl. Wenchao Li: Cultus religiosus und cultus civilis – Leibniz und der Ritenstreit. In: Studia leibnitiana 36/1 (2004), S. 109–127 und Leibniz' Vorwort – Benevolo Lectori – zu den *Novissima Sinica*, insbesondere § 11 (Leibniz: Novissima Sinica. 1697, Bl. [)(8v]).

[34] Noel Antoine Pluche (1688–1761), französischer Naturforscher.

[35] Noel Antoine Pluche: Histoire Du Ciel Considéré selon les idées Des Poëtes, Des Philosophes Et De Moïse. 2 Bände. Paris: Witwe Estienne, 1739 (2. Aufl. 1740), als Supplement erschien 1740 die Révision De L'Histoire Du Ciel. Eine deutsche Übersetzung der drei Bände erschien 1740/42: Historie des Himmels nach den Vorstellungen der Poeten, der Philosophen und des Moyses betrachtet. Dresden; Leipzig: Friedrich Hekel.

[36] Johann Jakob Zimmermann (1695–1756), 1737 Professor der Theologie und Chorherr am Carolinum in Zürich.

[37] Schweizer. Zum Versuch Bruckers, Zimmermann als Vermittler im Streit zwischen den Leipzigern und den Schweizern einzuschalten, vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 97.

nicht schicken, daß er sich in dieselbe lege. Doch habe er mit seinen Freunden gesprochen. Es scheine aber, sie würden nicht ehender nachgeben, biß die Herren Leipziger, die zuerst angefangen hätten, auch zuerst aufhörten. Sie wären eben der Meinung man hätte zu Leipzig gar zu nachtheilig und verächtlich von den Schweizern und ihrem Genie gesprochen. Doch glaubte er H. Breitinger[38] werde sich nicht mehr der Sache annehmen, weil es an dem seye, daß er gar ansehnlich befördert werden solle."

Ich habe dieser Tagen darauf geantwortet, „daß nicht die Rede seye, ob ein Theil des andern Meinung annehmen, und daher, der Miltonische Geschmack triumphieren oder unterliegen solle? Man konte den H. Schweizern gar wohl die Ehre gönnen, ihn der Welt mit Aufbietung aller ihrer Gelehrsamkeit anzupreisen und die wichtigen Einwürfe zubeantworten. Das aber seye unerträglich in der gel. und politen Welt daß man es auf solche Weise thue, wie es nicht unter wohlgezognen und gesitteten Personen sondern unter Stalljungen üblich sey, wovon der verkappte Erlebach[39] ein Exempel gegeben. Dann das sähe ich, daß es zur Verachtung der Wissenschafften ausschlage, weil viele gläuben, Leute die mit den schönen Wissenschafften umgehen, seyen Schulfüchse und wißen nicht zuleben. Ich hätte das Vertrauen zu den Leipz. gelehrten, sie würden mit aller Bescheidenheit schreiben, wann sie gleich wider den Miltonischen Geschmack, der mir ebensowenig eingehen wolle, als ein Italiænischer Maquaronen-Kuchen, ferner Errinnerung thun würden." Was er mir antworten wird werde ich seiner Zeit zuberichten die Ehre haben.

Zu den ansehnl. Vortheilen, Gnaden= und Ehrenbezeugungen, womit Ew. Hochedelgeb. Verdienste würdig belohnet worden,[40] gratuliere ich von Herzen, und wünsche immer mehr dergl. verdiente Erfolge Der Fr. Gemahlin mache ich mein ehrerbietig Compliment und bin mit aller ersinnlichen Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb./ Gebet und dienstver-/ bundenster/ Brucker

Kaufbeyern den 21. Sept./ 1743.

---

[38] Johann Jakob Breitinger; Korrespondent.

[39] Johann Jakob Bodmer und Breitinger schrieben unter den Pseudonymen „Effinger" und „Conrector Erlenbach".

[40] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 121, Erl. 44.

H. Voltære[41] hat der Fr. Marquisinn[42] Eloge zuschreiben sich erboten; das wird sich aber in unsere Pinac.[43] nicht wohl schicken, die ihre eigne Einrichtung hat. Was meinen Ew. HEdlgeb. daß ich damit thun soll. Diesen Poeten will man mir auch verschaffen, u. s. Dichtkunst[i] wegen wäre ers auch wohl wehrt wann er sich nur nicht in die Phil. gewagt und damit bey den Cartesianern u. Leibnizianern seine Schwäche verrathen u. sich prostituirt hätte[44]

## 145. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 23. September 1743 [129.168]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 237–238. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 102, S. 163–166.

Coenigsberg 1743. 23 Sept.

Theurer Gönner!

Ich bin auf 2 Briefe vom 21 Aug.[1] v. 4 Sept. eine dankvolle Antwort schuldig, und ich habe mit Fleiß die Antwort aufgeschoben, bis ich Ew. HochEdelgeb. eine gründliche Nachricht ertheilen konte, wie mein Glük sich drehe, und wie weit ich in meinem Gesuch gekommen. Erstlich muß ich die beÿden Briefe ordentlich beantworten, und hernach meinen Lebenslauf entwerfen.

[i] Dichkunst *ändert Bearb.*

[41] Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.
[42] Vgl. Erl. 18.
[43] Pinacotheca = *Bilder=sal*; vgl. Erl. 4.
[44] Im *Bilder=sal* ist Voltaire nicht vertreten.

[1] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125.

Die Stüke, die H. Grabou[2] damahls mitbrachte, und davon einige schon in der Drukereÿ der Fr. KriegsS.[3] seÿn,[4] warten auf gute Gelegenheit der Rükreise. Vor Dero gütige Meÿnungen von dem wenigstens guten Willen meiner Gesellschaft[5] danken alle, die da Zungen haben zu reden, und die da Gedanken haben, unseres Gottscheds Verdienste einzusehen. Die Recension der letzten Reden in den Berl. Zeitungen[6] hat unsre Feinde verdroßen aber auch zum Spotten bewegt. Sie wißen es, geschätzter Gönner, daß der Preiß Ihnen zu gefallen vor mich und die Meinigen der gröste ist. Wie entrüstet waren einige Mitglieder über die Spötterey der 6 Ducaten,[7] als wenn wir vor Geld arbeiten würden. Könte die wieder ihren Willen eingeflößene Historie mit einer andern Tour revocirt werden, so solte es mir lieb seÿn. Die Arbeit bleibet aber fest. Was den mir vorgeschlagenen Weg betrift, auf das Jubilaeum zu arbeiten,[8] so mus ich Ew. HochEdelgeb. aufrichtig entdeken, was ich gedenke 1. Meine jetzige Arbeit, eine neue Profession[9] in Schwung v. die Deutsche Gesellschaft in Ansehen zu bringen, raubet mir die besten Stunden 2. Meine Schwäche in eine so alte Historie zu dringen ist mir bekannt 3. Alles was wir ex MSctis v. Scriptis impressis excerpiren könten ist kaum mehrerer Mühe wehrt, als schon in Actis Boruss.[10] befindlich ist. Und dennoch will ich auf einen Canal denken mit

---

[2] Vermutlich Johann Heinrich Grabau; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 108, Erl. 21.

[3] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz; Korrespondentin.

[4] Vom Verleger Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777) gesandte Druckformen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 108.

[5] Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft Königsberg.

[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125, Erl. 5 und 7.

[7] Gottsched hatte sechs Dukaten auf die Verfertigung einer Festrede zum 200. Jahrestag der Stiftung der Königsberger Universität durch die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft ausgesetzt.

[8] Gottsched hatte Flottwell vorgeschlagen, eine biographisches Werk über sämtliche Professoren der Königsberger Universität zu verfassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125.

[9] Am 18. August war Flottwell durch königlichen Erlaß zum ordentlichen Professor der Philosophie und deutschen Beredsamkeit ernannt worden; vgl. Krause, Flottwell, S. 25.

[10] Acta Borussica Ecclesiastica, Civilia, Literaria- Oder Sorgfältige Sammlung Allerhand zur Geschichte des Landes Preussen gehöriger Nachrichten, Uhrkunden, Schrifften und Documenten. Königsberg; Leipzig: Christoph Gottfried Eckart, 1730–1732.

Hülfe meiner Gesellschaft so was auszuarbeiten. Ihre Neue Gedanken v. Vorschläge bitte mir also nicht zu misgönnen. Sie sollen mir ein Gesetz werden.

Die Frau Kriegs-Secret. verläst sich auf ihre Exactitude, die Schwabacher v. deutsche Schriften baldmöglichst zu befördern. Sie wird durch neue litth. Verlagsbücher sehr pressirt,[11] und sie zweifelt gar nicht, daß beÿdes schon abgegangen seÿ. Wegen des Factors oder Gesellen,[12] habe die Ehre im Nahmen der Fr. KriegsSecretarii folgende Erklährung zu machen. Den alten und in dieser Drukereÿ grau gewordenen Factor,[13] kann man unmögl. verstoßen, bis Gott ihm den Weg aus dieser Zeit selbst anweiset. Sobald aber entweder dieser Fall entstehet, oder ein bald zu erwartender Ausspruch ihres Processes[14] der Fr. Kriegs-Secret. ihr Glük anzeiget, sobald wird sie ihre Güte zu gebrauchen wißen und durch ihren Vorspruch sich einen geschickten Gesellen aus der Breitk. Drukereÿ erbitten. Hiebeÿ ersuchet sie, Ew. HochEdelgeb. ihr durch H. Breitk. von der neuesten Gattung Rößchens, von jeder Gattung 2 Pfund[15] zu übersenden, damit man auch mit diesen Zierrathen andrer Drukereÿen das Vorurtheil von der unsrigen denen Feinden[16] benehme. Doch wird auch hierinn etwas zu eÿlen seÿn, damit einige neue Piecen, die der Drukereÿ anvertrauet werden dörften, damit prangen können.

Der H. Ober-Marschall[17] bleibt Dero wahrer Freund und wir vergnügen uns oft mit Vorlesung Dero Briefe und guter Gedanken unter dem Wunsch: Es lebe der H. Professor aus Leipzig. Die in Halle sich sammlende Critische Gesellschaft hat nicht üble Absichten. Ihre erste Probe[18] hat mir gefallen, v. ist in der Gesellschaft zum Muster vorgelesen. Was

[11] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 129, Erl. 3.
[12] Gottsched hatte in Breitkopfs Namen gefragt, ob die Druckerei Reußner einen Faktor zur Unterstützung nötig habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125.
[13] Johann Heinrich Schultz († nach 1745); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 42, Erl. 6.
[14] Zu den Privilegien der Druckerei Reußner und den Streitigkeiten, die immer wieder Prozesse nach sich zogen, vgl. Meckelburg, S. 12–38.
[15] An dieser Stelle wurde ein konventionelle Zeichen für Pfund gebraucht; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 296.
[16] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 129, Erl. 2.
[17] Johann Ernst von Wallenrodt; Korrespondent.
[18] Bemühungen 1 (1743).

nun mein Glük betrift, habe die Ehre zu melden, daß ich heute gegen 11 Uhr im Acad. Senat als Professor Ord. der Weltweisheit v. Deutschen Beredsahmkeit introducirt worden. Der H. vSahme[19] noster Rector hielte in laudem linguae Germ. einen schönen panegyricum v. gab mir die Profession über. Allein, glauben sie nicht mein Gönner, daß ich jetzo alle Schwürigkeiten überwunden. Des Königes Befehl und Unterschrift muste ein Gnügen geschehen, allein facultas philos. ist nach Hofe gegangen v. hat mich als einen Sünder contra Statuta angeklagt.[20] Und der das gröste Kreiselchen als mein Todfeind drehet, ist prof. Bok[21] jetz. Decanus, der seit der Zeit, daß meine Gesellschaft gestiftet,[22] Ew. HochEdelg. die schuldige Lobrede gewidmet,[23] mein Verfolger geworden. H. vWallenr. wachet vor mich unermüdet, v. da Cantzler[24] vor seinen Kowalevski,[25] Praes. vLesgew.[26] guten Theils vor Gütther,[27] vTettau[28] laulicht,[29] vKunheim[30] wieder mich ist, so urtheilen sie, wieviel Wallenr. zu thun hat, um mich zu vertheÿdigen. Ja es wird ihm noch manche Arbeit kosten, mir votum, sessionem v. emolumenta decanatus zu schaffen. Doch dieses hat

[19] Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), amtierender Rektor der Königsberger Universität, 1726 ordentlicher Professor der Rechte in Königsberg, 1734 Tribunalsrat, 1744 Direktor und Kanzler der Universität.

[20] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 54, Erl. 13.

[21] Johann Georg Bock; Korrespondent.

[22] Als Stiftungsdatum galt der 15. November 1741; vgl. Krause, Flottwell, S. 16.

[23] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41, Erl. 8 und Nr. 64.

[24] Albrecht Ernst von Schlieben (1681–1753), 1728 preußischer wirklicher geheimer Etats- und Kriegsrat, Kanzler von Preußen, Tribunalspräsident in Königsberg; vgl. Straubel 2, S. 879.

[25] Cölestin Kowalewski (1700–1771), 1729 außerordentlicher, 1735 ordentlicher Professor der Rhetorik und Geschichte in Königsberg.

[26] Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

[27] Christian Heinrich Gütther; Korrespondent.

[28] Friedrich von Tettau (1664–1748), 1714 Vizepräsident des preußischen Oberappellationsgerichts in Königsberg, 1730 Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsrat, Präsident des Pupillenkollegiums; vgl. Straubel 2, S. 1009.

[29] Teilnahmslos; vgl. Grimm 6 (1885), Sp. 285, 343f.

[30] Johann Dietrich von Kunheim (1684–1752), 1723 preußischer Tribunalsrat, 1727 Präsident des Hofgerichts in Königsberg, 1730 Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsrat, Präsident des litauischen Pupillenkollegiums; vgl. Straubel 1, S. 544.

Zeit, bis ich praestanda praestiret. Unsre jetzo bestätigte Gesellschaft[31] denket ehestens ihren Einweÿhungstag[32] im Hause des H. OberM.[33] nach ihrem Vorschlage zu feÿren. Und auch darüber speÿen die Feinde Galle, daß Augustus[34] uns so ein gracieuses diploma ertheilet v. H. vWallenr. zum Protector, D. Qvandt[35] zum Praesidenten v. mich zum director ernennet.[36] Das meiste, was mir jetzo meinen Kopf stöhret ist die dispute, die ich in Zeit von 14 T. dem Decano überreichen werde, um in den Catalogum Lect. noch zu kommen.[37] Und da ich vor ihren gütigen Rath v. Anmerkungen gehorsahmst danke, die ich gewis alle brauchen werde, so melde nur, was ich im Sinn habe. Ich will Luth. Bibel von 1542.[38] besonders 1546.[39] als ein Original tractiren, v. also mit allen philol. Streitigkeiten nichts zu thun haben 2. beweisen, daß D. L.[40] zu seiner Zeit der beste Deutsche gewesen 3. daß seine Schreibart imitation verdiene non obstante graecismorum p numero, der wohl eher beÿ Cicerone[41] p v. andern auch zu finden v. doch deswegen Auctor Class. bleibt 4. Ich will so gar fortunam versionis zeigen, die als ein Original in andre Sprache übersetzt worden. Kurtz, meine limites generales, de Auctore Classi. sollen Luthero die Ehre bringen.[42] Wie weit ich es nun werde treffen, überlaße ihrem Urtheil.

Dem Verlangen Ew. HochEdelgeb. der litth. Bücher wegen, soll ein vollkommenes Gnügen geschehen, aber eine litth. Grammattk. ist nicht vor-

[31] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 129, Erl. 12.
[32] Der 21. November; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 168 und 170.
[33] Wallenrodt.
[34] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.
[35] Johann Jakob Quandt; Korrespondent.
[36] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 129, Erl. 14.
[37] Vgl. Michael Oberhausen, Riccardo Pozzo (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnisse der Universität Königsberg (1720–1804). Teilband 1. Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 146.
[38] Biblia Das ist die gantze Heilige Schrifft/ Deudsch/ Auffs new zugericht. Leipzig: Nikolaus Wolrab, 1542.
[39] Biblia: Das ist: Die gantze Heilige Schrifft/ Deudsch/ Auffs new zugericht. Wittenberg: Hans Luft, 1546.
[40] Martin Luther (1483–1546).
[41] Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), römischer Schriftsteller.
[42] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 129, Erl. 15.

handen,[43] Bibel[44] aber, Gesangbuch,[45] v. Catechismus[46] soll zu Dero Diensten stehen.[47]

Fürchten sie übrigens nicht, theurer Gönner, daß die jetzo bestätigte Gesellschaft stoltz werden dörfe. Wir kennen unsre Pflichten, wir wißen was dankbahrkeit heiße; v. wir kennen ihre Verdienste, die uns selbst durch ihre Vorsorge und ferneren gütigen Beÿstand zugeeignet werden. Leben sie wohl, geschätzter H. Professor mit ihrer unschätzbahren Freundin: Ich bin bis in mein Grab mit unermüdetem Eÿfer

Ihr treuer Diener/ MCCFlottvvell.

---

[43] Seit 1653 waren in Königsberg drei Grammatiken der litauischen Sprache erschienen, in Lateinisch und in Deutsch; vgl. Gottfried Ostermeyer: Neue Littauische Grammatik. Königsberg: Gottlieb Lebrecht Hartung, 1791, S. IX–XI. Alle drei waren bei Reußner gedruckt worden: Daniel Klein: Grammatica Lituanica: Königsberg 1653; Daniel Klein: Compendium Lituanico-Germanicum, Oder kurtze und gantz deutliche Anführung zur Littauschen Sprache. Königsberg 1654 (Nachdruck Hamburg 1977); [Christoph Sappuhn:] Compendium Grammaticæ Lithuanicæ. Hrsg. von Gottlieb [Theophil] Schulz. Königsberg 1673 (Nachdruck Vilnius 1997).

[44] Die erste Bibel in litauischer Sprache als Übersetzung aus dem Deutschen war 1735 von Johann Jakob Quandt (Korrespondent) herausgegeben worden: Biblia, Tai esti: Wissas Szwentas Raßtas, Séno ir Naujo Testamento. Königsberg: Johann Heinrich Hartung (Drucker), Philipp Christoph Kanter (Verleger), 1735. Gottsched hatte sie bereits 1736 von Constantin Henning zugesandt bekommen (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 6), sie wurde in den Neuen Zeitungen 1736 (10. Stück vom 2. Februar), S. 85 f. besprochen. Gottscheds Bibliothekskatalog enthält allerdings nur die zweite Ausgabe von 1755; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 202, Nr. 153. Der Katalog enthält weiterhin die 1727 von Quandt besorgte litauisch-deutsche Ausgabe des Neuen Testaments: Naujas Testamentas Musû Pono Jezaus Kristaus ir Psalteras Dowido Lietuwißkay ir Wokißkay / Das Neue Testament Unsers Herrn Jesu Christi, und der Psalter Davids Deutsch und Litthauisch. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1727; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 178, Nr. 3981.

[45] Zum Gesangbuch vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 129, Erl. 3. In Gottscheds Bibliothekskatalog ist es nicht enthalten.

[46] 1719 hatte der Theologe Heinrich Lysius (1670–1731) einen Katechismus in litauischer und deutscher Sprache herausgegeben, der 1730 in dritter Auflage erschienen war: Maźas Katgismas D. Mertino Luteraus Lietuwißkay ir Wokißkay / Der kleine Katechismus D. Martin Luthers Deutsch und Litthauisch. Königsberg: Reußner, 1730.

[47] Vgl. zu litauischem geistlichen Schrifttum Domas Kaunas: Mažosios lietuvos knyga. Lietuviškos knygos raida 1547–1940. Vilnius 1996, S. 146–169. Bibliographische Nachweise in: Lietuvos TSR Bibliografija. Serija A. Knygos Lietuviø kalba. Band 1: 1547–1861. Vilnius 1969.

Jetzo rüstet sich unsre Academie zu den Anstalten des Jubilaei, und man wird eine gute Stunde beÿ dem Könige abpaßen, um das Aerarium[48] mit Goldstaub zu versehen. Von Zeit zu Zeit werde ich die Ehre haben, Nachricht zu ertheilen, wie weit man in den Anstalten gekommen.

## 146. Johann Lorenz Mosheim an Gottsched, Helmstedt 24. September 1743 [78]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 239–240. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 103, S. 166–169.

HochedelGebohrner, hochgelehrter Herr!/ Höchstzuehrender Herr Professor!/ Hochgeschätzter Gönner!

Ich habe so wenig neues und besonders E. HochEdelGeb. zu berichten, daß ich fast nur deswegen die Feder ansetze, daß ich mein Andencken beÿ Denselben erneuren und mich in Dero und der Fr. Gemahlin Gewogenheit nebst den Meinen erhalten möge. Wie ich das abgewichene halbe Jahr zugebracht habe, werden die Kleinigkeiten zeigen, die Herr Weigand[1] überliefern wird. Diese werden mir zugleich an stat einer Entschuldigung dienen, weswegen ich Leipzig, wie ich doch sehr gewünschet, nicht gesehen habe. Man lässet mir nirgends Friede: Und wenn ich gleich den festen Vorsatz gefasset habe, eine Zeitlang die Arbeit niederzulegen, leiden es doch diejenigen nicht, die Vortheil davon zu haben vermeinen, daß ich dabeÿ bleibe. Was ist zu machen? Man muß willig dem Laufe der Dinge folgen, da man es doch gezwungen thun müste.

Unsre Uemstände werden weder schlechter, noch besser. Dem HE. Hof-Raht Kresse[2] hat man einen sehr muthigen und streitbaren Nachfolger, den

[48] Staatliche oder städtische Kasse.

[1] Christian Friedrich Weygand (1699–1764); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 78, Erl. 15.

[2] Johann Paul Kreß (1677–1741), 1712 Professor der Rechtswissenschaften in Helmstedt, 1730 königlich-großbritannischer, 1731 braunschweigisch-lüneburgischer

HE. HofRaht Pertsch,[3] gegeben. Wir hoffen wenigstens, daß dieser, wo er seine alte Weise behält, uns ein wenig bekanter in Deutschland machen werde, als wir bißher gewesen sind. Wie werden die Wittenberger seufzen, daß ein Mann, der die ehrlichen und frommen Männer, die auf dem ersten Nicenischen Consilio gesessen haben, klar für Finckenritter[4] gehalten hat und dem Beichtstuhl und andern der Geistlichkeit einträglichen Rechten den Untergang drohet,[5] auf einer bißher so frommen und friedfertigen hohen Schule zum öffentlichen Lehrer ist bestellet worden. Wir Theologi werden sonder Zweifel mit in das Spiel kommen. Vertragen wir uns mit ihm, so werden wir sonder Zweifel Verräther des Vaterlandes: Und ziehen wir das Schwerd, so werden wir es doch keiner Partheÿ tapfer genug machen. Wir müssen uns trösten, daß wir stets in Sachsen aussätzig geschienen sind[6] und schwerlich jemahls recht werden gereiniget werden. Schertz

Hofrat; vgl. Sabine Ahrens: Die Lehrkräfte der Universität Helmstedt (1576–1810). Helmstedt 2004, S. 134f.

[3] Johann Georg Pertsch (1694–1754), 1719 brandenburg-bayreuthischer Regierungsadvokat, 1726 Hofrat, 1729 außerordentlicher Professor der Philosophie und Hofgerichtsadvokat in Jena, 1732 Stadtsyndikus in Hildesheim, 1743 Professor der Rechtswissenschaften in Helmstedt.

[4] Maulhelden; vgl. Grimm 3 (1862), Sp. 1665. Über die für die Dogmenbildung und weitere kirchliche Entwicklungen weichenstellende erste Reichssynode von Nicäa im Jahr 325 vgl. die Ausführungen in Pertsch: Versuch einer Kirchen=Historie, So fern solche Als eine Einleitung Zur Geistlichen Rechts=Gelahrheit kann angesehen werden. Viertes Jahr=Hundert Und dessen anderer und lezter Theil. Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1740, S. 370–401. Nach Pertsch wurde auf dem Konzil nach der Parteizugehörigkeit und nicht nach religiösen Gesichtspunkten entschieden. Er sieht darin den Anfang einer verhängnisvollen Entwicklung; vgl. sein Urteil über das Konzil S. 398–400.

[5] Johann Georg Pertsch: Das Recht Der Beicht=Stühle, Darinnen Der Ursprung und Fortgang der geheimen Beichte Aus denen Kirchen=Geschichten unpartheyisch gezeiget, und was dabey absonderlich unter denen Protestirenden gebräuchlich ist und seyn solte, gründlich untersucht wird. Halle: Neue Buchhandlung, 1721.

[6] Auf dem Thorner Religionsgespräch, das 1645 zu einer Annäherung der Konfessionen führen sollte, wurde der Versuch des Helmstedter Theologen Georg Calixt (1586–1656), auf der Basis der dogmatischen Entscheidungen der ersten fünf christlichen Jahrhunderte eine Versöhnung zu erreichen, von den Wittenberger Theologen Abraham Calov (1612–1686) und Johann Hülsemann (1602–1661, seit 1646 Theologieprofessor in Leipzig) scharf zurückgewiesen. In dem daraus entstandenen sogenannten synkretistischen Streit sahen sich die kursächsischen Theologen als Hüter des reinen Luthertums und zielten durch eine neue Bekenntnisschrift auf die Ausgrenzung der Helmstedter Theologen.

beÿ Seite! Ich sorge, daß der Mann, der in der That gelehrt, aber durch seine heftigkeit sich schon vielen Verdruß zugezogen hat, händel anfangen und uns darin verwickeln werde.

An unserm hofe ist alles in Bewegung neue Anstalten zur Verbesserung und Aufnahme des Landes zu machen und auszuführen. Einige sind in der That unvergleichlich, wohin sonderlich die Armen Anstalten in Braunschweig und Wolfenbüttel gehören, die tausend Unordnungen wehren:[7] Einige sind so gut und löblich nicht: Allein die Absichten des Herren[8] sind dennoch in der That unverbesserlich. Man ist unter andern im Begrif ein Gymnasium illustre in Braunschweig anzulegen, dem die Klosterschulen, und also auch meine Marienthalische, sollen einverleibet werden.[9] Es steht zu erwarten, wie diese Sache ablaufen werde, die viele Schwürigkeiten mit sich führet. Das Beste dabeÿ ist, daß die Klöster reich sind und es also an Gelde nicht fehlen kann, die Anstalten, die man machen will, zu unterstützen und zu erhalten.

Von mir gehet seit einigen Wochen das Gerüchte, daß ich nicht nur die Meßpredigten hinführo wieder halten,[10] sondern auch auf gewisse Weise an den Hof gezogen und zur Regierung einiger wichtiger Dinge gebrauchet werden soll.[11] Allem Ansehen nach ist die Zeitung nicht ungegründet. Man kann noch vielleicht nicht recht einig werden, wie die Sache eigentlich eingerichtet werden soll. Ich erwarte indeß ohne Bewegung und in der äussersten Stille, was geschehen werde.

---

[7] Über die entsprechenden Maßnahmen vgl. Frieda Biehringer: Herzog Karl I. von Braunschweig. Wolfenbüttel 1920, S. 99–102.

[8] Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

[9] Nach dem Tod der Lehrer im Jahr 1742 wurden die Stellen der lateinischen Schule in dem Mosheim unterstehenden Kloster Marienthal nicht wieder besetzt, „die für die Anstalt ausgesetzten Mittel aber hatte man 1745 dem neubegründeten Collegium Carolinum zu Braunschweig überwiesen“. Friedrich Koldewey: Braunschweigische Schulordnungen von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1828. 2. Band. Berlin 1890, S. C.

[10] Mosheim hatte „während der ganzen ersten Hälfte seiner Helmstedter Periode … zumeist in den feierlichen Gottesdiensten, die bei der Laurentii- und bei der Wintermesse in Gegenwart des Hofes abgehalten wurden“, gepredigt. Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906, S. 71.

[11] Mosheim scheint „von diesem erneuten Hofdienst verschont geblieben zu sein“. Heussi, Mosheim (Erl. 10), S. 180, Anm. 2.

Meine Frau,[12] die sich E. HochEdelGeb. und der Frau Gemahlin aufs ergebenste empfiehlet, hat sich ungemein an der Schaubühne vergnüget und dancket ergebenst, daß E. HochEdelGeb. ihr den vierten Theil[13] derselben schencken wollen.

Der Herr Hofprediger Stein in Carlsruhe[14] hat beÿ mir angehalten, daß er in die deutsche Gesellschaft möchte aufgenommen werden, und beschweret sich sehr, daß man ihm auf dreÿ Briefe, denen er so gar Proben seiner Geschicklichkeit beÿgefüget, nicht geantwortet habe.[15] Ich trage vieler Ursachen halber Bedencken mich in diese Sache einzulassen. Können E. HochEdelGeb. es auf eine gute Weise vermitteln, daß dem Manne geholfen werde, wird es mir lieb seÿn. Ich habe die Ehre mit vollkommener hochachtung zu beharren

E. HochEdelGebohrnen/ Ergebenster Diener/ Mosheim.

Helmstedt/ d. 24. Septembr./ 1743.

[12] Elisabeth Henriette Amalie Mosheim, geb. Voigts (1713–1782).

[13] Mitchell Nr. 275.

[14] Johann Friedrich Stein; Korrespondent.

[15] Schon 1738 hatte Stein in seinem einzigen Brief an Gottsched die Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft erbeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, S. 273, Z. 8 f. In Krokers Mitgliederverzeichnis, das nur die Eintritte bis 1741 erfaßt, ist Steins Name nicht enthalten. In den Leipziger Adreßkalendern sind Mitglieder der Deutschen Gesellschaft nach den zwanziger Jahren erst 1768 wieder aufgeführt. Auch hier wird Stein nicht genannt, da aber nur diejenigen auswärtigen Mitglieder namentlich erwähnt werden, die Abhandlungen eingeschickt haben, kann Steins Mitgliedschaft nicht mit Bestimmtheit ausgeschlossen werden; vgl. Leipziger Adreß= Post= und Reise=Calender Auf das Jahr Christi 1768. Leipzig: Gotthelf Albrecht Friedrich Löper, 1768, S. 76.

## 147. Johann Martin Prechtlein an Gottsched, Marktbreit 25. September 1743 [120]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 241–242 3 S. Bl. 242v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 12. October.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 104, S. 169–170.

Hochädelgebohrner,/ Fürtrefflichst und Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrtester Herr Profeßor/ Hoher Patron!

Es ist Ew. Hochädelgeb. so leutseeliges Antwortschreiben, welches ich auf meinen ersten Brief[1] zu erhalten das Glück gehabt, das mich so kühn macht nunmehr Denenselben das drittemahl schrifftlich aufzuwarten. Ich hoffe, das kleine Werckgen, wovon ich in meinem zweyten Schreiben[2] gedacht,[3] und welches ich in den Gedancken, von der Nothwendigkeit der deutschen Sprachlehre mit angeführet,[4] seye nunmehro aus der Preße, ob ich es gleich selbst noch nicht völlig gesehen habe. Ich habe daher dem Verleger[5] Commißion gegeben, weil die Meße bereits sehr nahe ist, so gleich Ew. Hochädelgeb. mit einem Exemplar aufzuwarten, bey Uberreichung dieser Zeilen.[6] Ich bin nicht mit so eiteln Gedancken für meine Arbeit eingenommen, als daß ich dencken sollte, Dieselben würden die kostbare Zeit

[1] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 99. Gottsched antwortete am 27. Juli; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 120.
[2] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 120.
[3] [Johann Martin Prechtlein:] Anfangs=Gründe der Vernunfft=Lehre zum Gebrauch niedrer Schulen. Nürnberg: Christoph Riegel, [1743].
[4] Vgl. Johann Martin Prechtlein: Gedanken, von der Nothwendigkeit der deutschen Sprachlehre in Schulen. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 525–535, 535.
[5] Paul Christoph Riegel (1687–1748; Korrespondent), Verleger und Buchhändler in Nürnberg. Nach dem Tode des Vaters Christoph Riegel (1648–1714) führte er – zunächst mit der Mutter Susanne Magdalene, geb. Eckenbrecht (1659–1719) – den Verlag unter wechselnden Bezeichnungen fort; vgl. Manfred H. Grieb (Hrsg.): Nürnberger Künstlerlexikon. Band 3. München 2007, S. 1231 f.; Michael Diefenbacher, Wiltrud Fischer-Pache (Hrsg.): Das Nürnberger Buchgewerbe. Buch- und Zeitungsdrucker, Verleger und Buchhändler vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Nürnberg 2003, S. 722, 735.
[6] Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 21, Nr. 379.

mit Durchlesung dieses Schulbüchleins verderben. Das ist es, was ich mir als möglich vorstelle, es möchten Dero Augen etwan eine ViertelStunde darauf wenden am Ende der Vorrede anzusehen, was ich bey den in Schulen gewöhnlichen Sprachlehren noch ausseze, weil es einen Einfluß in die gute und schlechte Schreibart hat. Etwan dürffen Sie auch hier und dar bemercken, was ich von Verbeßerung des Verstandes und Wizes junger Leute beygebracht habe, worauf sich sodann mancherley Weege finden werden, sich dieser Last wieder zuentledigen. Wie die Herren Nürnberger die Correctur werden besorget haben, werde ich selber erst erfahren. In der Reinigkeit unserer Sprache und Rechtschreibung gestehe ich, daß ich als ein in der Jugend Versäumter, erst alle Tage lerne. Gott überschütte Ew. Hochädelgeb. und Dero vornehmes Haus mit allen Seegen, und verleyhe durch Dero Wohlergehen auch mir das Glück, daß ich heißen möge

Ew. Hochädelgeborn pp/ Meines insonders Hochgeehrtesten Herrn/ Profeßors/ und hohen Patrons/ unterthäniger Diener/ M. Joh. Martin Prechtlein

Marckbreit/ den 25. Sept. 1743.

## 148. Adam Gottfried Uhlich an Gottsched, Berlin 25. September 1743 [180]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 243–245. 3 ¼ S. Bl. 243r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 12. October.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 105, S. 170–171.

HochEdelgebohrner,/ Höchstgeehrtester Herr,

Ich muß Eur. HochEdelgeb. um Vergebung bitten, daß ich meiner Schuldigkeit nicht eher nachgekommen bin, und den ersten Aufzug meines Schäferspieles[1] schon längst übersendet habe. Itzo kann ich mit desto grö-

[1] Adam Gottfried Uhlich: Elisie, ein Schäferspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [449]–536.

ßerer Gewißheit etwas zu sagen, da die Niederkunft meiner Frauen[2] vorbeÿ ist, und ich ein wenig in Ordnung bin. H. Schönemanns[3] Verdienst ist Zeithero sehr schlecht gewesen, doch fängt er allmählich wieder an beßer zu werden. Die Zuschauer waren auff einmal abgefallen, weil sie in Aufführung derer Comödien mehr Nachläßigkeit als Eifer wahr nahmen; es gehet nicht anders, wenn einige unter einem haufen sind, die die schwersten Dinge für leicht ansehen; es will beÿ einem Schauspiele und absonderlich beÿ einer Tragödie gar zu viel beobachtet seÿn; und wenn nur ein jeder seine Schwäche erkennen wollte, so würde doch endlich noch etwas aus uns werden. Gegenwärtig sind wir gut bestellt; wir befleißigen uns auch auf lauter gute Stücke. Vielleicht ist Eur. HochEdelgeb. bereits bekannt, daß nebst der Fr. Schönemannin[4] und ihren Kindern[5] ingl. H. Fabricius[6] noch 4. andre Personen[7] die Meße über bey H. Müllern[8] in Braunschweig gewesen.[9] Er kam her, schwatzte H. Schönemannen lauter Große Dinge vor, und siehe da, er ließ sich bereden; sein Gewinn ist aber so groß nicht dabeÿ gewesen, als man gedacht hat. Und da versprochen worden, sie sollten da eitel gute Stücke machen, so haben sie brav bourlesqviren müßen. Nun wird H. Schönemann eine ganz andre und beßere Einrichtung machen, da er vom Könige[10] das privilegium generale in allen Preußischen und Schlesischen Gegenden NB regelmäßige Schauspiele aufzuführen[i],[11] denn das

[i] *A:* aufzuführen erhalten

[2] Hanna Uhlich, geb. Rudolphi (Rudolf) aus Leipzig, Schauspielerin. Das Geburtsdatum und der Name des gemeinsamen Kindes konnten nicht ermittelt werden.
[3] Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.
[4] Anna Rahel Schönemann, geb. Weichler (1708–1770).
[5] Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783) und Karl Heinrich (* vermutlich vor 1732) Schönemann.
[6] Friedrich Ludwig Fabricius († nach 1756); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 50, Erl. 3.
[7] Nicht ermittelt.
[8] Josef Ferdinand Müller (1700–1761), Schauspieler, Theaterprinzipal.
[9] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 130.
[10] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.
[11] Schönemann hatte Friedrich II. am 14. August 1743 ersucht, „wenn mit denen Schauspielen in Berlin nichts zu verdienen ist, auch in E: K: Maj: andern Ländern, insonderheit aber auf der Breßlauer Meßen … regelmäßige Schauspiele“ aufführen zu dürfen. Der König übertrug ihm am 19. August das entsprechende Privileg; vgl. Devrient, S. 80–82.

privilegium hottentottische Stücke zu spielen, hat der starke Mann.[12] Wir werden sehen wo er in Winter oder gegen das Früh Jahr seinen Weg hinnehmen wird. Künftige Woche will er ein Lustspiel von mir machen welches die Thorheit der Menschen im Reiche der Narren heißt;[13] Gestern führten wir den Cato[14] auff; unser Cæsar[15] aber schickt sich beßer zum Anmelder,[16] als zum Cæsar. Ich weiß nicht, wie Eur. HochEdelgeb. mit meinem Schäferstÿlo zufrieden seÿn werden; ich bitte gehorsamst, mir doch bald Dero critische Meinung davon mitzutheilen, ob ich nicht hier und da vom Charackter der redenden Person gewichen bin, oder ein wenig zu sehr gescheckert[17] habe. Ich bin itzo im fünften Auffzuge. Sie belieben nur gütigst zu melden wie bald ich wieder etwas schicken muß. Inzwischen sehe ich es gerne, wenn Dieselben hier und da etwas auszustreichen oder hinzu zusetzen geruhen. Übrigens bleibe ich nebst gehorsamen Empfehle an Madame Gottsched von mir und meiner Frau

Eur. HochEdelgeb./ gehorsamer,/ AGUhlich<*mpria*>[18]

Berlin/ am 25ten Sept. 1743.

---

[12] Johann Karl (von) Eckenberg (1684–1748), Akrobat und Theaterprinzipal, genannt „Samson“ oder „der starke Mann“, 1732 Titel und Privileg eines preußischen Hofkomödianten, 1741 Erneuerung des Privilegs; vgl. Pies, Prinzipale, S. 109f.

[13] Ein gedrucktes Exemplar des Stücks konnte nicht nachgewiesen werden. Uhlich berichtet am 18. Dezember 1743, das Stück sei sowohl in Berlin als auch in Frankfurt aufgeführt worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 180.

[14] Gottsched: Sterbender Cato; Mitchell Nr. 227 (3. Auflage 1741).

[15] Caesar ist eine „der theatralischen Hauptpersonen“ im Trauerspiel *Cato*; vgl. Gottsched: Des Herrn Verfassers Vorrede, zur ersten Ausgabe 1732. In: AW 2, S. 3–18, 18.

[16] Anmelderollen sind „alle Rollen, welche Briefe bringen, Besuchende anmelden, die Thüren öffnen u. s. w. Sie haben keinen Einfluß auf den Gang der Handlung, und eine Rolle, die zwar anzumelden hat, aber durch Charakteristik Interesse erweckt, hört auf, eine A. zu sein.“ Robert Blum u. a.: Allgemeines Theater=Lexikon oder Encyklopädie alles Wissenswerthen für Bühnenkünstler, Dilettanten und Theaterfreunde. Band 1. Leipzig; Altenburg 1839, S. 105.

[17] „Schäkern, kurzweil, mutwill treiben, scherzen, tändeln … neben schäkern findet sich auch scheckern, tscheckern“; vgl. Grimm 14 (1893), Sp. 2056.

[18] manu propria.

*Beÿlage*.

Eben kömmt ein guter Freund aus dem Laden und bringt eine Satÿre auff die Neuberin[19] mit.[20] Ich glaube nicht unrecht zu thun, da ich es Eur HochEdelgeb. überschicke, da ich zweifle, daß sie in Leipzig öffentl. verkauft werden.

Das Siegel auff Deroselben letzten Briefe kam mir ein wenig verdächtig vor; es schien als wenn es aufgemacht gewesen wäre; ich kriegte ihn durch H. Schönemannen von Haudens;[21] ist denn dieses Dero rechtes Petschafft?

Dreÿer[22] ist mit Schönemannen seit ¾. Jahren schon nicht mehr Freund gewesen.[23]

## 149. Christian Heinrich Gütther an Gottsched, Königsberg 27. September 1743 [128.185]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 246–247. 4 S. Bl. 247r geringfügiger Textverlust am rechten Rand, Ergänzung nach A.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 106, S. 171–174.

HochEdelgebohrner Herr,/ höchstzuEhrender Herr Professor,/ hochwehrter Gönner!

Eben da ich im Begrif bin, gegenwärtiges Schreiben an Ew. Hochedelgebohrnen abzulaßen, kommt Herr Doctor Schröder, mein sehr naher

[19] Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

[20] Friedrich Siegmund Meyer: Probe eines Heldengedichtes In acht Büchern Welches künfftig alle vierzehn Tage Gesangweise herausgegeben werden soll, und welches den Titel führet: Leben und Thaten der weltberüchtigten und besten Comödiantin unsrer Zeit, nemlich der Hoch=Edlen und Tugendbegabten Frauen … Friederica Carolina Neuberin … Zwickau 1743; vgl. Reden-Esbeck, S. 276–289.

[21] Ambrosius Haude; Korrespondent.

[22] Johann Matthias Dreyer (1717–1769), Journalist, anakreontischer Dichter und Satiriker, 1741 Sekretär des Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorf (1719–1763).

[23] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 74 und 155.

Oheim[1] zu mir, und versichert mich Deroselben aufrichtigen Freundschafft und wahrer Zuneigung gegen mich, die ich so wenig, als Ew. Hochedelgebohrnen bezeigte Freundschaffts Proben in Dero letzteren geneigten und zärtlichen Antwort unbezeuget laßen kan, wofern ich nicht die Zahl der Unerkentlichen zu vermehren mir gewiß vorgesetzet hätte. Doch da ich den Greuel dieses Lasters längstens verabscheuet, so wollen Ew. Hochedelgebohrnen sich diesen schrifftlichen Dank gütigst gefallen laßen, biß Sie mir selbst Gelegenheit geben werden, thätliche Proben meines erkentlichen Gemühts bezeigen zu können. Ich nehme die Bereitwilligkeit des Herrn Breitkopffs[2] zum Verlag des Lebens Friedrich des 1sten[3] mit vielem Vergnügen an, nur dem Vorschlag Ew. Hochedelgebohrnen, das MSCt diese Michaelis Meße zu übersenden, kan ich mich aus vielen Ursachen nicht unterwerffen. Denn einmahl bin ich in Mundirung des MSCts noch nicht zum Ende gekommen, und es fehlen auch noch Kupffer, die dazu gezeichnet werden müßen. Uberdem erwarte ich stündlich gute Freunde aus Berlin, die mir wegen einiger zweiffelhafften Umständen von Hofe aus Nachricht ertheilen werden; und was nicht eine der geringsten Ursachen, so wolte ich gerne die Censur des Wercks von hiesiger königl. Regierung haben, damit ich künfftig keine Ungelegenheit von Hofe aus zu vermuthen hätte. Dieses könte sich wol biß gegen Ostern verziehen, ehe ich mit allem zu Stande käme, alsdenn aber wolte ich alles mit unserm Herrn Eckardt,[4] der ohnfehlbahr die Meße derselben Zeit besuchen wird, an Ew. Hochedelgebohrnen übersenden, wofern mir die Erlaubnis zu dieser Freyheit gegeben werden möchte. Zum Voraus kan ich aber so viel melden, daß die Einrichtung des ganzen Werks nach Herrn Seilers Arbeit[5] abgefaßet, und dörffte auch die Weit-

[1] Vermutlich im Sinn von naher Blutsverwandter; vgl. Grimm 7 (1889), Sp. 1199. Möglicherweise ist Johann Schröder (1681–um 1746, 1721 Ratsherr, 1730 Oberrichter, 1739 Dritter, 1740 Erster Bürgermeister von Königsberg) gemeint. Durch seine Ehe mit Anna Dorothea Sahme († 1743) verband er sich mit der Familie, der auch die beiden Ehefrauen Gütthers entstammten. Überdies war Schröders Schwager Arnold Heinrich Sahme (1676–1734) ehelich mit der Familie Gütther verbunden; vgl. Quassowski, S 31, Nr. 13, 33 und 34.

[2] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[3] Christian Heinrich Gütther: Leben und Thaten Herrn Friedrichs des Ersten, Königes in Preußen, Markgrafen zu Brandenburg. Breslau: Johann Jacob Korn, 1750.

[4] Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger in Königsberg.

[5] Georg Daniel Seyler: Leben und Thaten Friedrich Wilhelms des Grossen, Churfürstens zu Brandenburg … Aus den bewährtesten Geschicht=Schreibern in beliebte

läufftigkeit so hoch, wo nicht höher anlauffen, denn ich habe 24 Bogen ganz comprest geschrieben, und die gesauberte Abschrifft könte leicht noch einmahl so stark werden. Ich würde mich auch zu einem andern Format willig verstehen, wenn ich nicht glaubte, es schicke sich vor einen großen Herrn nicht, etwas zu seinem Ruhm in anderm denn Folio Format zu ediren, nehmlich da die Zuschrifft an Ihro jetzt regirende Königl. Majestät[6] gerichtet werden wird; doch hierüber können wir uns in [der] Zeit noch vereinigen, so wol als über die Bedingungen, unter welchen der Herr Verleger das Werck übernehmen wolte, die von mein[er] Seite gar nicht hoch gespannet werden sollen, und überlaße ich Ew. Hochedelgebohrnen, zum Voraus den Herrn Breitkopff, an welchen einen schönen Gruß vermelde, zu vernehmen, zu welchen Bedingungen er sich erklären wolte, weil alles unter Deroselben Vermittelung wo ich der Freyheit mich bedienen solle, geschehen wird. Noch eines hätte ich der bißherigen Bitte hinzuzufügen, welches ich auch zu erhalten verhoffe. Es sind einige muntere Köpffe, die sich bißher unter meiner Anführung in unserer Mutter und der Gelehrten Sprache auf ungebundene und gebundene Art geübet haben,[7] die mir gewiß solche Arbeiten gelieffert, mit denen sie öffentlich herfür zu treten sich nicht schämen dörffen. Weil ich nun gern der Deutschen Gesellschafft ihres Orts sämtliche Schrifften wißen,[8] auch ihre Verfaßung[9] kennen zu lernen wünschte, so bitte mir von Ew. Hochedelgebohrnen diese Güte aus, durch Herrn Northoff,[10] der sich bey Ihnen aufhält, und mein vormahliger Zuhörer gewesen seyn wird, mir ein Verzeichnis der erstern, und einen Aufsaz der letztern geneigt mittheilen zu laßen. Ich will meines Orts gerne alles anwenden, meines Vaterlandes Ruhm bey auswärtigen bekant zu machen,

Kürtze verfasset, durch glaubwürdige Urkunden bestätiget, und mit Medaillen und Müntzen erläutert. Frankfurt; Leipzig: Georg Markus Knoch, [1730].

[6] Widmung an Friedrich II. vom 1. August 1750. In: Gütther, Leben und Thaten (Erl. 3), Bl. a2r–b2v.

[7] Gütther bezieht sich auf die von ihm geleitete Freye Gesellschaft, eine studentische Übungsgesellschaft, die am 11. Mai 1743 begründet worden war; vgl. Konrad Philipp Dieffenbach: Geschichte der ehemaligen freien Gesellschaft zu Königsberg … 1743–1788. In: Preußisches Archiv 5 (1794), S. 130–143, 131.

[8] Über die Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft vgl. Detlef Döring: Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds. Tübingen 2002, S. 356f.

[9] Mitchell Nr. 36.

[10] Georg Leonhard Nordhof (Northoff); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 55, Erl. 3.

und wo nicht güldene, doch nur silberne Zeiten demselben zu wege zu bringen. Mein Vaterland ist zwar in meiner Beförderung ziemlich unerkentlich, doch will ich nicht gleiches mit gleichem vergelten, sondern meine noch übrigen Kräffte willig demselben aufopffern, damit die Auswartigen, wofern sie nur nicht mit Vorurtheilen eingenommen seyn, überzeuget werden, daß hinter dem Berge auch Leute wohnen.[11]

Ich habe die Ehre von meiner Gattin[12] an Ew. Hochedelgebohrnen und Dero wertheste Freundin einen ergebensten Empfehl zu machen, der ich mit Vorbehaltung aller Hochachtung bin

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines höchstzuEhrenden Herrn Professoris/ treuergebener Diener/ CHGütther

Königsberg den 27 Sept./ 1743.

## 150. Jean Henri Samuel Formey an Gottsched, Berlin 28. September 1743 [105.156]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 248. 1 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 107, S. 174.

Nachdem er sie von Charles Etienne Jordan zurückerhalten hat, schickt Formey die den Streit Gottscheds mit den Schweizern behandelnden Texte an Gottsched, damit er sie Jacques de Pérard zur Veröffentlichung im *Journal Litteraire* übersenden kann. Angesichts der langsamen Erscheinungsweise des Journals kommen sie vermutlich zu spät. Er erinnert an seinen Brief, in dem er sich über Jean-Baptiste de Boyer d'Argens geäußert hatte. Über die im Entstehen begriffene Berliner Akademie hat er Ernst Christoph von Manteuffel ausführlich geschrieben. Er hat Bernhard Christoph Breitkopf von seiner Rezension von Bruckers Philosophiegeschichte unterrichtet, die nach Holland geschickt wurde. Breitkopf möge jetzt auch Wort halten und Gottsched ihn, wie versprochen, dazu anhalten.

[11] Vgl. Wander 1, S. 314, Nr. 44.
[12] Gertrud Dorothea Gütther, geb. Sahme (1706–1793).

Monsieur

Voici les Pieces[1] que vous m'aviez fait l'honneur de m'envoyer,[2] M^r^ Jordan[3] me les a enfin renduës,[4] vous pourrez les faire tenir à M^r^ Perard,[5] qui les employera dans le Journal Litteraire d'Allemagne, mais je crains que ce ne soit un peu tard, car ce Journal va fort lentement.

Je compte que vous aurez reçu une Lettre que j'eus l'honneur de vous ecrire, il y a quelques mois[6] en Reponse d'une des Votres,[7] où il etoit principalement question du Marquis d'Argens.[8]

Je ne sache presentement rien de nouveau en fait de Litteratur dans nos quartiers. Vous aurez entendu parler d'une Societé des Sciences qui s'est formée,[9] et qu'on espere que le Roi[10] affermira par quelques marques de sa protection. J'en ai parlé plus amplement dans une Lettre a SEx. MS^r^ le Comte de Manteuffel.[11]

Je souhaite que la presente Vous trouve en parfaite santé, et vous priant d'assurer Mad^me^ Votre digne Epouse de mes respects, j'ai l'honneur d'etre avec la plus parfaite consideration,

---

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 1, Erl. 7.

[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 4.

[3] Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar und Sekretär des preußischen Kronprinzen Friedrich (1712–1786).

[4] Formey hatte Gottsched am 5. Juli 1743 davon in Kenntnis gesetzt, daß Jordan die Texte an sich genommen habe, um sie in einem holländischen Journal veröffentlichen zu lassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 105.

[5] Jacques de Pérard; Korrespondent.

[6] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 105.

[7] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 103.

[8] Jean-Baptiste de Boyer d'Argens (1704–1771), französischer Schriftsteller.

[9] Neben der Berliner Sozietät der Wissenschaften hatte sich eine „Nouvelle Societé littéraire" gebildet, die im August 1743 mit ihren Sitzungen begonnen hatte, Formey gehörte ihr an. Im weiteren Verlauf des Jahres 1743 wurde der Zusammenschluß beider Sozietäten ins Auge gefaßt, am 23. Januar 1744 wurde die neue Akademie eröffnet, Formeys Ernennung zum Akademiemitglied erfolgte am selben Tag; vgl. Adolf Harnack: Geschichte der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin Band 1. Berlin 1900, S. 265–285 und Werner Hartkopf: Die Berliner Akademie der Wissenschaften: ihre Mitglieder und Preisträger 1700–1990. Berlin 1992, S. 101.

[10] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[11] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Der Brief ist nicht überliefert.

Monsieur,/ Votre tres humble & tres obeïssant/ Serviteur/ Formey

Berlin/ ce 28 7bre/ 1743

J'ai ecrit à Mr Breitkopff[12] pour lui marquer que j'envoyois incessamment en Hollande un Extrait de *Brucker Hist Crit. Phil.*[13] Ainsi j'espere qu'il dégagera sa parole, et que vous voudrez bien l'y solliciter suivant vos promesses[14]

## 151. Johann Daniel Overbeck an Gottsched, Quedlinburg 29. September 1743 [80]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 249–250. 3 S. Bl. 249r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 12. Octobr.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 108, S. 175–176. In A wurde versehentlich Nr. 180 gezählt.

Magnifice/ HochEdelgebohrner/ Hochzuehrender Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner!

So glücklich Eure HochEdelgebohrne Magnificenz mich durch Dero geneigten Befehl gemacht haben, Dero Verzeichniß von deutschen Schauspielen[1] durch das Aufsuchen Quedlinburgischer Stücke vermehren zu hel-

---

[12] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[13] Das *Journal Litteraire* enthält einen Auszug aus Bruckers *Kurtzen Fragen aus der Philosophischen Historie*. In diesem Kontext erfolgt die Ankündigung einer Rezension der lateinische Philosophiegeschichte Bruckers; vgl. Journal Litteraire 2/2 (1743), S. 366–387. Das *Journal Litteraire* endete jedoch mit dieser Ausgabe.

[14] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 105.

[1] Vgl. Gottsched: Verzeichniß aller Theatralischen Gedichte, so in deutscher Sprache herausgekommen. In: Schaubühne 2 (1741), S. [43]–72. Nachlese des Verzeichnisses aller deutschen gedruckten Schauspiele. In: Schaubühne 3 (1741), S. [XVII]–XXXII. Zweyte Nachlese zu dem Verzeichnisse deutscher Schauspiele, die seit drittehalb Jahrhunderten im Drucke erschienen. In: Schaubühne 4 (1743), S. [29]–48.

fen: So armselig bin ich daran, da es mir schlechterdings unmöglich fällt, das geringste zu dieser Sache beyzutragen. Seit Menschen denken, ja, so weit alle Nachrichten reichen, ist an diesem Orte nichts theatralisches erhöret oder gesehen worden, ausser des ehemaligen Rectors Dünnhaupts[2] *Gedrückter und Erquickter Jakob*,[3] der nicht lächerlicher hätte gerathen können, wenn er zum Possen, oder Schimpfspiel, wie Gryphius[4] redet,[5] wäre ersonnen worden. Quedlinburg lieget an den Grenzen des deutschen Witzes. Der Geschmack ist hier so roh und so grob, als wenn er auf nichts anders, als Heringe und Brantwein, gerichtet seyn müßte: Und diejenigen, die ihn läutern und bilden wollen, laufen die Gefahr der äussersten Ungelegenheit. Unser itziger Rector, H. M. Winecken,[6] erfähret dieses. Man kann zwar nicht leugnen, daß dieser Mann für seine Untergebene gar zu hoch und zu philosophisch gehet. Wo ich die Sache selbst und das allgemeine Urtheil der Welt recht einsehe, so ist der Ansatz zum guten Geschmack alles, was man sich bey jungen Leuten auf Schulen zur Absicht setzen kann: Und H. M. Winecken hält den Nutzen und die Anwendung der metaphysischen Wahrheiten für gar zu allgemein, wenn er die Jugend allemahl mit langen Tagereisen durch dieselbe führet, bevor er sie zur Sache schreiten lässet. Allein an einem andern Orte würde er doch dieser Lehrart halber nicht so gleich verfolget werden, wie es hier geschiehet. Man hasset hier die Critik, weil sie eine Philosophie ist: Und der gute Geschmack ist ein Greuel, so bald man merket, daß er mit der Critik in gutem Vernehmen stehe. Nur eine oder ein Paar Personen ausgenommen, deren Einsicht grös-

[2] Johann Dünnhaupt (1663–1710), 1686 Magister in Wittenberg, 1687 Konrektor in Brandenburg, 1691 Rektor in Köβlin, 1695 Konrektor in Quedlinburg, 1708 Pfarrer an St. Aegidii in Quedlinburg; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 2, S. 381.

[3] Johann Dünnhaupt: Bedrükter und erquikter Jacob in einem öffentlichen Schau-Spiel Am 11. und 12., 25. und 26. Octobris Anno 1703 vorgestellet durch etliche im gedachten Hoch-Fürstlichen Gymnasio Studirende. Quedlinburg: Theodor Philipp Calvisius und Johann Georg Sievert (Siebert). Vgl. M. Johann Dünnehaupts … gedrückter und erquickter Jacob … In: Beiträge 1/1 (1732), S. 137–150. Laut Waniek stammt die Rezension von Gottsched; vgl. Waniek, S. 405.

[4] Andreas Gryphius (1616–1664), schlesischer Lyriker und Dramatiker.

[5] Vgl. Andreas Gryphius: Absurda Comica. Oder Herr Peter Squentz/ Schimpff=Spiel. Breslau 1658.

[6] Johann Caspar Eberhard Wineken († 1764), 1737 Rektor des Gymnasiums in Quedlinburg; vgl. Zedler 57 (1748), Sp. 813 f.; Johann Heinrich Fritzsch: Geschichte des vormaligen Reichsstifts und der Stadt Quedlinburg. Band 2. Quedlinburg 1828, S. 278.

ser, als ihr Ansehen, ist; So ist dieses die Quedlinburgische Art und Neigung durchgehends. Ich habe es bey diesen Umständen fast schon bereuet, daß ich dem Rufe hieher gefolget bin. Das Schlimmste ist, daß die Bemühungen des Herrn Rectors bisher der Jugend lange nicht so viel Nutzen, als ihm Schaden, gestiftet haben. Man kann es sich kaum vorstellen, wie wenig Witz und Artigkeit unsere jungen Leute in ihren Proben, sonderlich wenn sie deutsch aufgesetzet werden, blicken lassen. Was ist hiebey zu machen? Ich bin gesonnen, so bald es mit guter Art geschehen kann, Jahr aus Jahr ein auf die Redekunst[7] und Critische Dichtkunst[8] Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz die vornehmsten Stunden meines geheimen Unterrichts zu wenden. Vielleicht helfen Dero vortreffliche Regeln meinem Unvermögen dergestalt auf, daß ich dereinst allen erwünschten Nutzen dieser Arbeit sehe. Dieses soll mich beständig zu aller Dankbarkeit ermuntern und mir immer neuen Antrieb geben mit vollkommener Ehrerbietigkeit zu beharren

Magnifice/ HochEdelgebohrner/ Hochzuehrender Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner/ Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz/ Gehorsamster Diener/ Joh. Daniel Overbeck.

Quedlinburg/ den 29 September/ 1743.

[7] Mitchell Nr. 273.
[8] Mitchell Nr. 254.

## 152. Heinrich Bokemeyer an Gottsched, Wolfenbüttel 1. Oktober 1743 [79]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 251–252. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 109, S. 176.

Magnifice, Wolgebohrner und Hochgelahrter,/ Höchstgeehrter Herr Professor,

Eurer Magnificenz statte hiedurch für den mir geschenkten vierten Theil der Schaubühne[1] gehorsamsten und verbindlichsten Dank ab. Da Dieselben auch sich hochgeneigt erkläret, mir diese Messe den ersten und andern Theil[2] gleichfalls bey H.n Meißner[3] zu übersenden: so erkühne mich, aus Begierde das schöne Werk ganz zu haben, jetzo solches zu erinnern. Anbey übermache Eurer Magnificenz ein kleines Gegengeschenk, nemlich den Prodromum eines neuen Weltweisen,[4] welcher vielleicht alda noch nicht bekant ist, mit gehorsamster Bitte, hiebey den Willen für die That zu nehmen, der ich in tieffstem Respect verharre

Eurer Magnificenz und Wolgebohrnen,/ meines Höchstgeehrten Herrn Professoris/ unterthänig=verbundenster/ Diener/ Heinrich Bokemeyer.

Wolffenbüttel/ den 1sten Octobr. 1743.

P. S. Inliegendes bitte unschwer H.n Blochbergern[5] einhändigen zu lassen.

---

[1] Mitchell Nr. 275.
[2] Mitchell Nr. 255 und 231.
[3] Johann Christoph Meißner (1691–1771), Verleger in Wolfenbüttel.
[4] Andreas Clavius: Philosophiæ Antiquissimæ Et Recentissimæ Prodromus. Celle: Johann Georg Passin, 1740; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 15, Nr. 259. Andreas Klaue bzw. Clavius (1692–1755) aus Hessen bei Wolfenbüttel, in den 30er Jahren Rektor in Hitzacker und Lüchow, 1740 in Celle.
[5] Michael Blochberger (um 1690–1756), 1730 Verleger in Leipzig; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei 1751–1759, Bl. 220v; Paisey, S. 20.

## 153. Heinrich Julius Oelschläger an Gottsched, Brandenburg 1. Oktober 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 253–254. 4 S. Bl. 254v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 10. Octobr.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 110, S. 177.

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter/ Mein Hochzuehrender Herr Professor

Ich habe mich lange Zeit über den Fleiß gefreuet, den Ew: HochEdelgeb. unter andern der gelehrten Welt sehr nutzlichen Dingen, an die beförderung der philosophischen Warheiten= und die Verbeßerung unserer wehrten Mutter Sprache wenden. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen solches hiermit bezeugen, und einen Anfang zu unserer bekantschafft machen dörffe, in der hoffnung, daß solche zu fernerer angenehmen Verbindung unter uns Anlaß geben werde. Mir ist hier die Erziehung des Adels anvertrauet, und der hat insonderheit nöthig zur gesunden Vernunfft und wahren Tugend angeführet zu werden. Es ist mir also lieb daß ich in Ewr HochEdelgeb. gelehrten Schrifften die dazu dienende, mit denen meinen übereinstimmenden lehren und hülffs Mittel antreffe. Mein Programma dieses Jahres[1] welches ich die Freÿheit nehme hier zu überreichen, wird unsere Ubereinstimmung anzeigen. Ich bitte es als den ersten beweis meiner Ihnen gewidmeten Ergebenheit anzunehmen. Die von hier auff die Meße gehenden waren schon abgereiset, sonst hätte ich von meiner wenigen Arbeit noch etwas mehr übersand. Ich will es mir aber vorbehalten. Der actus[2] den das pro-

[1] Heinrich Julius Oelschläger: Von der besten Lebens=Art und derselben Vernünftigen Wahl Wird Der auf dem Brandenburgischen Ritter=Collegio studirende Adel, In einem gewöhnlichen Actus, Den … Septembr. MDCCXLIII. Nachmittags um … Uhr handeln. Ein Hochwürdiges Dohm=Capitel, Die Hoch=Adeliche Eltern, Vormünder und andere Gönner und Freunde, Ladet dazu Vermittelst eines Programma, Von der Staats=Raison derer Republicken, die Glieder derselben nach ihrem Talent zur Wahl einer Lebens=Art, und zum rechten Gebrauch ihrer Güter anzuhalten, gebührend ein … Des Collegii Director. Brandenburg: Christian Halle; Brandenburg, Domstiftsarchiv, Schulprogramme 1707–1750, D: H mixt. 2, 7, Nr. 52.

[2] Ein Druck des eigentlichen Actus konnte nicht ermittelt werden.

gramma andeutet wird hier auff einem ordentlichen theater alle Jahr einmahl gehalten, die Jugend im Reden und andern Anständigkeiten zu üben, und da pflege ich denn allerley zum besten derselben abzielende Materien zu erwehlen welche entweder nach Art der bekanten Gesprache wie dieses mahl geschehen ist, oder auch vermittelst gewißer Vorstellungen, wie im vorigen Jahre, vorgetragen werden. Ich lege das vorhergehende programma[3] mit beÿ um davon einige Idee zu geben. Es wird mich sehr vergnügen, wenn ich Ew. HochEdelgeb. mich damit, und sonst worinnen angenehm machen kann. Denn ich suche die Ehre zu seyn, und zu verbleiben

Ewr HochEdelgebohrnen/ gehorsamer treuer Freund/ und Diener/ Heinrich Julius Oelschläger

Brandenb. d. 1. Oct/ 1743.

## 154. Gottsched an Johann Heinrich Gottsched, Leipzig 6. Oktober 1743

**Überlieferung**

Druck: Blätter für literarische Unterhaltung 1839, Band 1, S. 12.

Insonders werthgeschätzter Herr Bruder,

E. werthes Schreiben ist mir ganz wohl eingehändiget worden, und es bedarf keiner Entschuldigung, wegen seine Langsamkeit. Wir haben beyde

[3] Heinrich Julius Oelschläger: Das Von denen glücklichen und unglücklichen Trohn=Folgen Abhängende Wohl und Weh derer Staaten In denen Exempeln derer Könige, Carls des VIIten von Franckreich, Und Heinrichs des VIten von Engelland, Werden Die auf dem Brandenburgischen Ritter=Collegio studirende von Adel, In einem gewöhnlichen Actus, Den … Septembr. MDCCXLII. Nachmittags um … Uhr vorstellen. Ein Hochwürdiges Dohm=Capitel, die Hoch=Adeliche Eltern, Vormünder und andere geehrte Zuhörer, Ladet dazu gebührend ein … Des Collegii Director. Brandenburg: Christian Halle; Brandenburg, Domstiftsarchiv, Druckschriften, D: H, mixt. 2, 7, Nr. 51.

mehr zu thun, als unnöthige Correspondenzen zu führen: Daher ist es genug, wenn wir alle halbe Jahre einander schreiben.

Daß Euch unsere übersandte Sachen lieb gewesen, ist uns beiden angenehm. Die copernikanische Lobrede[1] ist zwar durch Hrn. Breitkopf,[2] aber doch von mir gekommen: Daher werde ich den Dank für mich behalten. Sie ist auch hier bey Hofe sehr wohl aufgenommen worden, und ich habe von dem Grafen und Cabinetsminister v. Wackerbart,[3] als Hofmeister unsrer Prinzen, ein sehr gnädiges Antwortschreiben auf meine Zueignungsschrift[4] erhalten. Daß die deutsche Sprache seit 10 oder 15 Jahren geschickter und angenehmer geworden, allerley Sachen darin zu schreiben, ist nicht zu läugnen: Ob es aber so sey, wie Ihr saget, daß ich dieselbe so gebessert oder ausgeputzet, das überlasse ich andern. Ihr seid indessen nicht der einzige der so denket; ja es haben es viele schon in öffentlichen Schriften gesagt.

Was ich Euch diese Messe von unsern Neuigkeiten zu schicken hätte, das ist noch nicht fertig: Euer Gesandter[5] aber eilet weg, also muß ich auf eine andere Gelegenheit warten.

Daß der kleine Vetter[6] einen so bösen Zufall am Auge gehabt, ist mir sehr leid. Traget ja alle mögliche Sorgfalt für denselben; denn ein Auge zu verliehren, das ist ein Hinderniß des ganzen Glückes in der Welt, so durch nichts zu heben steht. Meine Frau bittet eben das, und sagt, ihre Liebe gegen den kleinen Max würde um ein vieles schwächer werden, wenn er auch nur schielen sollte. Sie räth also, sehr genau darauf acht zu geben, und wenn, wie es zu kommen pflegt, nach geheiltem Schaden, der Knabe über quer zu sehen anfinge, ihm ja allezeit einen Verweis darüber zu geben; damit er wieder gerade sehen lerne. Sie weis auch aus Exempeln, daß es hilft; ja besinnt sich auf Fälle, da man solchen Kindern Nußschalen vor die Augen gebunden, die in der Mitte durchbohrt gewesen, dadurch sie genö-

---

[1] Mitchell Nr. 267.

[2] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[3] Joseph Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour; Korrespondent.

[4] Der Druck war dem Kurprinzen Friedrich Christian (1722–1763) und seinem Bruder Franz Xaver (1730–1806) gewidmet, in deren Gegenwart die Lobrede auf Copernicus im Mai 1743 in der Leipziger Universitätsbibliothek gehalten worden war; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 90, Erl. 9. Das Schreiben Wackerbarths ist nicht überliefert.

[5] Nicht ermittelt.

[6] Maximilian Gottsched (1738–1810), Gottscheds Neffe.

thigt worden immer gerade durch die zwey Löcher zu sehen, bis die Augen sich wieder zurecht gewöhnet. Euer Brief an den Bruder in Königsberg[7] ist sehr wohl gerathen, und hat uns sehr wohl gefallen. Von daselbst habe ich nicht viel neues, als daß M. Flottwell[8] Prof. Ord. der Philosophie und deutschen Beredsamkeit geworden.[9] Auch hat der König[10] die Gesellschaft, die von ihm gestiftet worden, bestätiget,[11] und ihr D. Quandten[12] zum Präsidenten, den wirkl. Geh. Staatsminister und Oberburggrafen v. Wallenrod[13] aber zum Protector darüber gesetzt. Ich habe dieser Gesellschaft auf künftiges Jahr, bey dem Jubelfeste der Akademie[14] einen Preis von sechs Dukaten ausgesetzt, damit sie den Stifter der Universität Marggraf Albrechten[15] in einer Lobrede loben soll.[16] Das Urtheil, wer es am besten gemacht, habe ich mir selbst vorbehalten.

Nunmehr fängt man auch daselbst an, an die Feyer des Jubelfests zu denken; und viele hoffen schon dabei auf meine Ankunft. Wir selber schicken uns schon allmählich zu dieser weiten Reise; denn innerhalb sechs bis sieben Monaten geht es drauf los, wo Gott will, und Gesundheit giebt.[17] Doch auf die Ostermesse will ich Euch nähere Nachricht geben.

Unsere Jungfer Muhme, Anna Maria Gottschedinn, des Buchbinders Tochter aus der Altstädtischen Langgasse,[18] hat diesen Sommer mit einem

---

[7] Johann Reinhold Gottsched; Korrespondent.

[8] Cölestin Christian Flottwell; Korrespondent.

[9] Am 18. August war Flottwell durch königlichen Erlaß zum ordentlichen Professor der Philosophie und deutschen Beredsamkeit ernannt worden; vgl. Krause, Flottwell, S. 25.

[10] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[11] Am 18. August hatte die Deutsche Gesellschaft zu Königsberg das königliche Privileg erhalten; vgl. Krause, Flottwell, S. 28–30.

[12] Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

[13] Johann Ernst von Wallenrodt; Korrespondent.

[14] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41, Erl. 4.

[15] Albrecht (1490–1568), Markgraf von Brandenburg, erster Herzog von Preußen.

[16] Die Mitglieder der Königsberger Deutschen Gesellschaft nahmen die Anfertigung einer entsprechenden Rede in Angriff, ohne jedoch zu einem Resultat zu kommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 170, Erl. 11 und Krause, Flottwell, S. 148, Anm. 1.

[17] Das Ehepaar Gottsched begab sich im Juni 1744 auf die Reise nach Königsberg und hielt sich im Juli in der Stadt auf; vgl. Krause, Flottwell, S. 154.

[18] Anna Maria Gottsched (1709–1752) entstammt der Ehe des Hofbuchbindermeisters Christian Gottsched (1674–1729), Bruder von Gottscheds Vater, mit Anna Maria, geb. Buchholtz (1684–nach 1724); vgl. Barbara Lehmann: Julius Wilhelm Albert Wigand (1821–1886). Marburg 1973, S. 210f.

Conrector aus Wernigerode, Wigand,[19] Hochzeit gehabt; und ist, nach ihrem Berichte, sehr vergnügt. Unsern Vettern M. Gottsched in Obersdorf, bey Sangerhausen[20] haben wir vorige Pfingsten besucht, und sind fast 10 Tage bey ihm gewesen. Ich arbeite daran, ihn bald näher nach Leipzig zu bekommen.[21]

Von Staatssachen noch ein Wort. Ich wünsche Euch Glück, daß Ihr den königl. Hof wieder nach Kassel bekommen werdet.[22] Das wird Euch und dem ganzen Lande gut sein. Schweden aber, wird allem Ansehen nach mit Dänemark Händel bekommen; ja vielleicht gar auch mit Preußen. Der Winter wirds lehren. Wenn mich der Krieg nur nicht hindert, nach Preußen zu reisen, so mags gehen wie es will. Vor drey bis vier Wochen ging der König in Preußen hier durch;[23] ich sollte mit die Ehre haben, ihn zu bewillkommen, allein er ließ uns nicht vor. Heute ist unsere Herrschaft auf die Messe gekommen.[24] Was zaudert aber Prinz Karl[25] so sehr am Rhein?

---

[19] Carl Christian Wigand (1713–1748), Konrektor und Hofbibliothekar in Wernigerode; vgl. Lehmann (Erl. 18), S. 210 f.

[20] Christoph Bernhard Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 114, Erl. 1.

[21] Gottsched hatte den Weißenfelsischen Oberhofprediger Johann Christian Stemler (Korrespondent) um Unterstützung gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 114.

[22] Friedrich I. (1676–1751) war seit 1720 König von Schweden und seit 1730 in Personalunion Landgraf von Hessen-Kassel. Die Regierungsgeschäfte in Kassel wurden von seinem Bruder, dem Statthalter Wilhelm VIII. (1682–1760) wahrgenommen. Seit der Übernahme der Landgrafschaft besuchte Friedrich Hessen nur einmal, nämlich im Jahr 1731; vgl. Wolf von Both, Hans Vogel: Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel. München; Berlin 1964, S. 26.

[23] Friedrich II. war am 10. September in Potsdam zu einer Reise nach Bayreuth aufgebrochen, vom 10. zum 11. übernachtete er in Halle. „Des andern Tages, früh um 4 Uhr, setzten Sie Dero Reise durch das Chur=Sächsische, über Merseburg, Rippach, Zeitz, Gera … fort, und langten sodenn bey erwünschtem Wohlseyn in Bayreuth an." Berlinische Nachrichten, Nr. 112 vom 17. September 1743. Nach einer Mitteilung Christian Wolffs an Ernst Christoph von Manteuffel gelangte der König auf der Rückreise am 24. September „über Leipzig und Wittenberg nach Potsdam". Wolff an Manteuffel, Halle 3. November 1743, Leipzig, UB, 0346, Bl. 75 f., 75v. Möglicherweise bezieht sich Gottsched auf diese Durchreise.

[24] Über den Aufenthalt des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs Friedrich August II. (III.) (1696–1763) und eines Teils seiner Familie während der Michaelismesse 1743 in Leipzig vgl. Sächsischer Staatskalender 1745, Bl. B2r. Dort wird der 8. Oktober als Tag der Ankunft in Leipzig angegeben.

[25] Karl Alexander, Prinz von Lothringen und Bar (1712–1780), Schwager von Maria Theresia (1717–1780), nahm als österreichischer Feldmarschall am Österreichischen Erbfolgekrieg teil. Politische Zeitungen wie die *Berlinischen Nachrichten* berichteten

Nun ist es hohe Zeit die Franzosen einmal schlaff und mürbe zu machen: Drum schicket nur auch euren durchl. Prinzen[26] zur Armee, damit er seinen Theil auch zum Siege beitrage, und sich Ruhm erwerbe.

Übrigens lebet wohl und vergnügt. Meine Frau, die diesen Sommer einen harten Anfall gehabt, aber Gott lob wieder gesund ist, grüßet Euch, und den Kleinen; und ich verharre mit aller Aufrichtigkeit

Euer/ treuer Bruder/ Gottsched.

Leipzig, den 6. Oct./ 1743.

## 155. Johann Friedrich Schönemann an Gottsched, Berlin 8. Oktober 1743 [83]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 111, S. 178–179.

Absender, Ort und Datum ergeben sich aus der Briefüberschrift in A – „Schreiben vom Herrn J. F. Schönemann./ Berlin den 8. Octob." – und aus der Einordnung des Briefes in der Briefsammlung im Jahr 1743.

Eure Magnificenz werden mich gütigst entschuldiget halten, daß ich in so langer Zeit nicht geschrieben, weil mich unterschiedene Verhinderungen abgehalten haben. Es ist hier gar nichts mehr zu machen. Ich habe es zwar an keinem Fleiße fehlen lassen; doch ist alle meine Mühe vergebens. Ich bin zwar immer vertröstet worden, absonderlich wenn der Sommer vorbeÿ

regelmäßig über die kriegerischen Auseinandersetzungen; vgl. beispielsweise: Bericht Sr. Durchl. des Printzen Carl an Ihro Maj. die Königinn von Ungarn etc. aus dem Lager zu Hochstädt, bey Alt=Breisach, vom 5 Septbr. In: Berlinische Nachrichten, Nr. 114 vom 21. September 1743.

[26] Gottsched bezieht sich möglicherweise auf Johann Heinrichs Dienstherrn Maximilian (1689–1753), der seit 1740 kaiserlicher Generalfeldmarschall war, oder auf den Prinzen Georg (1691–1755), dessen hessische Truppen – von England finanziert – auf der Seite Englands gegen Karl VII. (1697–1745, 1742 Kaiser) und Frankreich standen, aber zu diesem Zeitpunkt „tatenlos in der Heimat" lagen; vgl. Both/Vogel (Erl. 21), S. 77.

wäre, so würde es besser werden. Nun ist diese Zeit verflossen, und ich bekomme doch keine Zuschauer, absonderlich[i] da beÿ Hofe fast jeder Tag zu einer Lustbarkeit bestimmet ist. Ich werde daher genöthiget diesen Ort zu verlassen, und vermöge des allergnädigsten Privilegii so ich vom Könige[1] erhalten, in allen Dero Landen zu agiren,[2] wie ich denn an jede Regierung der Provinzen Specialbefehle habe, einen andern Ort zu erwählen, der mir am nutzbarsten scheinen wird. Ich bitte mir von E. M. einige Nachricht aus, ob in Königsberg ein Jubiläum werde gefeÿert werden, und um welche Zeit?[3] Sollte an diesem Orte als dann wohl etwas zu versuchen seÿn?[4] Wollten E. M. mich mit einer kleinen Antwort beehren und mir mit Dero weislichem Rathe beÿstehen, würden Sie mich Ihnen sehr verpflichten. Hier ist eben nichts neues vorgefallen, ausser die elende Charteque auf die Neuberinn.[5] Den Autor davon weis man nicht, und die Muthmaßungen sind unterschiedlich. Unter andern hat der boshafte Dreÿer,[6] welcher allen Leuten, für erwiesene Wohlthaten, mit Schimpf und Schanden lohnet, sich nicht entblödet mich für deren Verfasser auszugeben; da es doch sehr wahrscheinlich ist, daß er es selbst seÿ. Jetzt ist er in Leipzig und wird sich wieder neue Gelegenheiten sammeln, wackere Leute zu lästern. Ich habe ihm, in Ansehung seiner ehrlosen Aufführung, und des Schadens, den er mir durch sein malhonettes raisonniren verursachet hat, mein Haus verbothen, aus Beÿsorge, er möchte mich noch in größer Unglück bringen, und mir Sachen schuld geben daran ich nie gedacht habe, wie er schon mehrern hier gethan hat. Es ist mir leid, daß ich E. M. mit dieser Nachricht beschweren muß, allein sie kann vieleicht auch zu Dero Bestem dienen, der ich unter Anwünschung alles Wohlseÿns verharre pp

[i] *Über* absonderlich *vermutlich von fremder Hand ein unleserliches Wort eingefügt.*

[1] Friedrich II. (1712–1784), 1740 König in Preußen.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 148.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41, Erl. 4.
[4] Zum Aufenthalt der Schönemannschen Schauspieltruppe in Königsberg vgl. Devrient, S. 94–105.
[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 148, Erl. 20.
[6] Johann Matthias Dreyer (1717–1769), Journalist, anakreontischer Dichter und Satiriker, 1741 Sekretär des Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorf (1719–1763).

## 156. Gottsched an Jean Henri Samuel Formey, Leipzig 10. Oktober 1743 [150]

**Überlieferung**

Original: Berlin, Staatsbibliothek, Sammlung Varnhagen von Ense, aufbewahrt in Kraków, Biblioteka Jagiellońska, Gottsched. 2 ½ S.

Hochehrwürdiger und hochgelahrter, / insonders hochzuehrender Herr,/ sehr werther Gönner,

Beyde Schreiben E. Hochehrw.[1] habe ich wohl erhalten, auch den beyliegenden Brief des H.n Marquis d'Argent[2] mit Vergnügen gelesen. Es ist mir sehr lieb, daß ich denselben in solchen Gedanken finde; und ich kann versichern daß ich niemals wider sein Werkchen vom Gout,[3] die Feder angesetzt, oder einen andern dazu veranlaßet habe. Ja was noch mehr ist, ich habe es nicht einmal gewußt, daß es von ihm herkömmt, da es ja seinen Namen nicht führet. Hat auch derselbe die Comoedie Les Philosophes[4] nicht gemacht: so sehe ich es um Seiner eigenen Ehre halber recht gern; und werde also das Werk eines abgeschmackten Spötters[5] keiner Aufmerksamkeit würdigen. Ich übersende daher dieses Schreiben E. Hochehrw. zurück, und bitte es nicht übel zu deuten, daß es nicht eher geschehen ist.

Was das Misverständniß zwischen E. H. und meinem Verleger Breitkopf[6] betrifft, so bin ich ohne meine Schuld in dasselbe gerathen, da ich ja nur eine Mittelsperson war, und beyden Parteyen zu dienen suchte. Bey den Drohungen E. H. war mir nur um meinen wackern und unschuldigen Freund, den

[1] Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 105 und 150.

[2] Jean-Baptiste de Boyer d'Argens an Formey; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 105, Erl. 15.

[3] Jean-Baptiste de Boyer d'Argens: Reflexions Historiques Et Critiques Sur Le Gout Et Sur Les Ouvrages Des Principaux Auteurs Anciens Et Modernes. Berlin: Alexander Fromery, 1743.

[4] Les Philosophes, Comedie En trois Actes. Den Haag: Gerard Block, 1742.

[5] Der Verfasser der Komödie ist nicht bekannt, zum Inhalt vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 103.

[6] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig; zum „Mißverständnis" vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 103 und 105.

H.n Past. Brucker[7] leid: der es gewiß auf keine Weise verdient hatte, daß sein an sich treffliches Werk, um einer solchen Uneinigkeit halber öffentlich leiden sollte.[8] Man sieht daraus, wie es bisweilen kommen kann, daß ein Buch um fremder Schuld halber verachtet wird. Doch ich bin sehr vergnügt, daß E. H. Dero Entschluß geändert, und bereits den Anfang gemacht haben, die Hist. Crit. Phil. in einem Auszuge der Welt bekannt zu machen.[9] Ich habe ihm solches diese Messe geschrieben, und er wird sonder Zweifel begierig seyn, das Urtheil bald zu erfahren, welches E. H. von ihm gefället haben.

H. Breitkopf wird, wie er mir versprochen hat, alsdann auch mit der Fortsetzung des Werkes aufwarten.

Zu der neuen Gesellschaft, die sich in Berlin angefangen[10] wünsche ich viel Glück und guten Fortgang. Die alte Societät der Wissenschaften aber wird dabey ohne Zweifel leiden. Bestätiget aber der König[11] die neue, und läßt die von seinem Großvater[12] gestiftete untergehen: so wird ohne Zweifel sein Nachfolger es mit der itzt entstehenden eben so machen.

Die dänische Uebersetzung meiner Philosophie[13] ist fertig, und es hat mir neulich ein guter Freund[14] in Copenhagen beyde Bände geschickt.[15] Nur beklage ich, daß es nach der dritten deutschen Ausgabe[16] und nicht nach der vierten[17] geschehen ist. Daß E. H. nicht alle Bogen von meinem practischen Theile bekommen haben sollten,[18] kann ich gar nicht begreifen: Denn bey mir ist kein Blatt davon liegen geblieben. Ich kann auch diese Bogen nicht anders als durch einen ganzen Band wiederschaffen. Sollten sich also dieselben nicht gefunden haben, oder noch finden, und dennoch gebraucht werden, so will ich schon für ein ander Exemplar sorgen.

---

[7] Jakob Brucker; Korrespondent.
[8] Formey hatte damit gedroht, die in Breitkopfs Verlag erscheinende Philosophiegeschichte Bruckers nicht oder sogar mißgünstig zu rezensieren.
[9] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 150.
[10] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 150, Erl. 9.
[11] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.
[12] Friedrich I. (1657–1713), 1688 Kurfürst von Brandenburg, 1701 König in Preußen.
[13] Mitchell Nr. 249.
[14] Johann Elias Schlegel.
[15] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 119.
[16] Mitchell Nr. 210f.
[17] Mitchell Nr. 269f.
[18] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 75.

Wir vermuthen diese Messe[19] den H.n Voltaire[20] bey uns,[21] und wie ich höre, so haben S. E.[22] der H. Graf von Manteufel[23] ihm in Dero Behausung einige Zimmer anerbothen.[24]

Ich bin mit aller schuldigen Hochachtung

Eurer Hochehrwürden/ Meines hochgeschätzten Herrn Professoris/ ergebenster und/ gehorsamster Diener/ Gottsched

Leipz./ den 10 Oct./ 1743

[19] Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, 1743 am 6. Oktober.

[20] Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

[21] Voltaire hielt sich Mitte September mit Friedrich II. in Bayreuth auf, seine Rückreise nach Berlin läßt sich anhand seiner Korrespondenz verfolgen: Am 27. schrieb er aus Gera, am 28. aus Halle, am 29. aus Dessau. Anfang Oktober war er bereits wieder in Berlin, von dort reiste er am 12. Oktober nach Braunschweig; vgl. Voltaire: Les Œuvres complètes. Band 92. Genf 1970, S. 476–498 und Bronisch, Manteuffel, S. 116f., Anm. 188. Leipzig hat er nicht passiert: „Herr Voltaire sagte, wie er das andere mahl hier durch gieng, daß er wieder über Halle und Leipzig und von dar nach Dreßden gehen wollte. Und wir haben vermuthet, daß er gegen das Ende dieser Wochen eintreffen würde: so aber doch nicht geschehen." Christian Wolff an Ernst Christoph von Manteuffel, 11. Oktober 1743, Leipzig, UB, Ms 0346, Bl. 66r–66v.

[22] Son Excellence.

[23] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[24] „Endlich statte auch unterthänigst Danck ab vor das offerirte Logis, so dem Hn de Voltaire zugedacht worden. Er hat auf der Reise kranck gelegen, daher er später zurücke kam, als man ihn hier erwartete." Christian Wolff an Ernst Christoph von Manteuffel, 15. Oktober 1743, Leipzig, UB, Ms 0346, Bl. 68r–69v; vgl. auch Bronisch, Manteuffel, S. 116f., Anm. 188.

## 157. Johann Heyn an Gottsched, Brandenburg 13. Oktober 1743 [60]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 255–256. 4 S. Bl. 256v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 22. Novbr.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 112, S. 179–181.

HochEdelgeborner und Hochgelahrter/ Herr Professor,/ hoher Gönner,

Ew. Magnificenz haben Dero fortdaurende hochschätzbare Gewogenheit gegen mich nicht nur durch eine geehrteste Zuschrift an vergangener Ostermesse: sondern auch bey der vierten Ausgabe Dero beliebten Philosophie[1] deutlich bezeuget.[2] Wie ich nun für beydes gehorsamst danke: so nehme mir die Freyheit zu melden, daß ich endlich aus meinem beschwerlichen Schulgefängnis losgelassen, und von Sr. königl. Maj.[3] geistl. Departement als Prediger nach Netzen, eine Meile von Brandenburg, berufen worden bin: nach dem ein geistlicher Gönner[4] für gut befunden mich bey einer Inspection im Magdeburgischen, welche mir bereits decretirt war, zuverhindern. So bald ich mein stilles Landleben werde angefangen haben, welches in einigen Wochen geschehen dürfte: so gedenke ich, nach der Ermunterung Ewr. Magnificenz meine theologische Cometenbetrachtung fortzusetzen, und den andern Theil zu machen.[5] Ich werde mich der Beyträge bedienen, welche mir einige Bekante und unbekante Gönner zu geschrieben haben, und was mir in Druck entgegen gesetzet worden ist. Es sol das Werkchen aus lauter Briefen bestehen, und ich wünschte Erlaubnis zu haben, einige Abhandlungen an Illustere Personen richten zu dürfen, wobey ich sorgfältig verhüten wolte, daß nichts wieder den Respect ein-

[1] Mitchell Nr. 269 f.

[2] Vgl. AW 5/1, S. 394.

[3] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

[4] Nicht ermittelt.

[5] Johann Heyn: Gesamlete Briefe von den Cometen, der Sündflut, und dem Vorspiel des jüngsten Gerichts, etc. Worinnen er sich theils den Untersuchungen des Herrn Professor Wiedeburgs, Hn. Prof. Knutzens, Hn. Rect. Guttmanns, Hn. Mag. Schuberts, Hn. Mag. Obbarius, und seiner übrigen gelehrten Gegner bescheiden widersetzet; theils einige Materien anbringet, welche zur Erläuterung seines Versuchs dienen sollen. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1745.

fliessen solte. Ist es Ewr. Magnificenz nicht entgegen, so lasse ich einen Brief an Dieselben mit einfliessen.[6] Ausser den Materien, welche in meinen Tractat[7] angeführet sind, gedächte ich mit einer Abhandlung von der Orthodoxie anzufangen,[8] welche bey den Hallensern eben so wohl als bey den Wittebergensern schädliche Wirkungen hat: und würde meine Absicht seyn den unartigen Religionsmeinungseifer zu kränken. Hier nächst möchte ich mich wol mit zimlicher Freyheit über die Augustinische Lehre von der Besserung des Menschen,[9] welche in den protestantischen Gemeinen guten Theils herrschet heraus lassen.[10] Mir komts so vor, als wenn unsere theologi die Seele zu einer Maschine machten, welche pur und allein von dem heiligen Geist getrieben und beweget wird: wobey ich mir keinen Grund zur Imputation vorstellen kan. Ich finde in den franz. Predigten des sel. Reinbecks[11] ein Billet,[12] für dessen Verfasser ich des Herrn Cabinets Minister von Mannteufel hochgrafl. Excell.[13] halte, worinnen meine Meinung im kurzen aus gedrucket ist, und sehe mit Vergnügen, daß sie der sel. Mann gebilliget hat. Die Gunst des grösten haufens meiner nunmehrigen Herrn Amtsbrüder habe ich doch ein mal verscherzet: daher mirs wenig schaden wird, wenn sie mich für einen Pelagianer[14] halten. Und derglei-

---

[6] Heyn an Gottsched, 30. Mai 1744 in: Heyn, Gesamlete Briefe (Erl. 5), S. 145–165.

[7] Johann Heyn: Versuch Einer Betrachtung über Die Cometen, die Sündflut und das Vorspiel des jüngsten Gerichts, Nach astronomischen Gründen und der heiligen Schrift angestellet, und mit Herrn Johann Christoph Gottscheds … Vorrede begleitet. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1742.

[8] Die Ausführungen über die Orthodoxie werden in Gestalt eines Briefes an Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) vom 12. August 1744 vorgetragen; vgl. Heyn, Gesamlete Briefe (Erl. 5), S. 1–23.

[9] Aurelius Augustinus (354–430), Kirchenvater. Nach Augustins Lehre von der Erbsünde ist der Mensch von Natur aus unfähig, nicht zu sündigen. Eine Besserung auf natürlichem Weg ist damit ausgeschlossen. Nur die im Heiligen Geist wirkende göttliche Gnade kann den Willen zur Besserung ermöglichen.

[10] Eine Auseinandersetzung mit Augustins Auffassung erfolgt in Heyn, Gesamlete Briefe (Erl. 5), S. 551–596.

[11] Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

[12] Billet au Traducteur Anonyme. In: Johann Gustav Reinbeck: Recueil De Cinq Sermons. Berlin: Ambrosius Haude, 1739, S. 196–200; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 400f.

[13] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[14] Nach der Lehre des britischen Asketen Pelagius († nach 418) kann der Mensch, vom Schöpfer mit der Fähigkeit zum Guten ausgestattet, durch freie Entscheidung und aus eigener sittlicher Kraft moralisch vollkommen leben. Die Lehre kollidierte mit

chen Materien mögten mehr vorkommen, welche ins gesamt einen schlechten Begriff von meiner Orthodoxie machen dürften.

Ew. Magnificenz haben gemeldet, daß Sie den Schlesischen Freyherrn, wenn er nur vorhanden, hochhielten. Ich berichte also, daß er Freyherr von Crausse[15] heiset, bey Breßlau seine Güter hat, wichtige Amter bekleidet, und nach seiner Correspondenz zu urtheilen, ein sehr würdiger Mann ist. Auf diese Messe soll eine Schrift durch seinen Vorschub wieder mich heraus kommen,[16] ich habe sie aber noch nicht gesehen. Sonst werden wir nächstens einen Theil seiner Poesien unter dem Namen: *Erstlinge eines Capuciners*,[17] erhalten.

Ich verharre Lebens lang mit schuldigster Obligation und allem Respect

Ewr. Magnificenz/ Meines hohen Gönners/ gehorsamster Diener/ Johann Heyn, Prediger/ zu Netzen bey Brandenburg.

Brandenburg/ d. 13. Oct. 1743.

---

der Auffassung Augustins von der erbsündigen Natur des Menschen, die zu ihrer Rettung auf die göttliche Gnade angewiesen ist. Im Jahr 431 wurde der Pelagianimus auf dem Konzil von Ephesus als Irrlehre verurteilt.

[15] Carl Wilhelm Christian von Craussen (1714–1772), Erbherr auf Schönwald und Sechskiefer.

[16] Christian Gottlieb Guttmann: Vernünftige Gedancken über die neue Cometenlehre des S. T. Herrn Rector Johann Heyns zu Altbrandenburg, so er in seinem Versuch einer Betrachtung über die Cometen etc. vorgetragen, nebst einem Beweis a priori von dem Umschwunge der Erde und der andern Planeten, wider die langen Whistonischen Schöpfungstage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744.

[17] Eine entsprechende Veröffentlichung konnte nicht ermittelt werden, gedruckte Texte Craussens sind kaum überliefert, zur bibliographischen Erschließung seiner Dichtungen vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 60.

## 158. Gottsched an Johann Elias Schlegel, Leipzig 16. Oktober 1743 [142]

**Überlieferung**

Original: Tartu, Universitätsbibliothek, Mrg CCCLIVa, Ep. phil. V, Bl. 90–91. 4 S.
Druck: Elizabeth M. Wilkinson: Some unpublished Letters from the correspondence of Johann Elias Schlegel. In: The Modern Language Review 34 (1939), S. 405–408.

Hochwohledler/ insonders hochzuehrender Herr,

E. Hochwohledl. bin ich zuförderst für Uebersendung meiner dänischen Weltweisheit,[1] und Dero fortgesetzten Abhandlung[2] sehr verbunden. Das Geld für die erstere hat der H. Bruder[3] erhalten; und von der letzten ist der größte Theil in beygehendem Stücke der Beyträge abgedruckt.[4] Alles wäre mir zuviel geworden. Es ist aber schon wiederum ein neues Stück im Drucke, darinn der Schluß erscheinen wird.[5]

Wenn mir der H. Bruder Dero Dido[6] überliefern wird, soll er auch das gewöhnliche Geschenk dafür erhalten. Noch zur Zeit aber hat er zwar den Brief, aber nicht das Trauerspiel abgegeben. Was übrigens die Welt, oder vielmehr die Zeitungsschreiber von Dero Herrmann[7] geurtheilet, das kann ich nicht schreiben, würde mich auch daran nicht soviel kehren, als wenn ich denselben einmal aufführen sehen, und die Urtheile der Zuschauer da-

[1] Mitchell Nr. 249; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 119.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 72, Erl. 1.
[3] Johann Adolf Schlegel; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 119, Erl. 23.
[4] Vgl. Beiträge 8/31 (1743), S. 371–394.
[5] Johann Elias Schlegel: Abhandlung von der Nachahmung. Fortsetzung des zweyten Abschnittes. In: Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 415–432. „Weil die Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit mit dem VIII. Bande, oder 32sten Stücke beschlossen worden; und die ersten Stücke dieser Abhandlung darinnen enthalten sind: so hat uns der Herr Verfasser den Beschluß derselben hier einzurücken überlassen“ (S. 415).
[6] Johann Elias Schlegel: Dido, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [191]–244; Schlegel, Werke 1, S. 70–36.
[7] Johann Elias Schlegel: Herrmann, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [1]–68; Schlegel, Werke 1, S. 283–384.

von vernehmen könnte. Allein ich weis nicht was die Neuberinn[8] anficht, daß sie es gar nicht mehr spielet; ja auch den Müssiggänger,[9] den sie doch eher gehabt als ich, nicht vorgestellet hat. Gleichwohl hat sie aus meinem IV. Theile der Schaubühne die ungleiche Heirath[10] nicht nur ein, oder zweymal, sondern wohl schon sechsmal gespielet: wie ich denn selbst der sechsten Vorstellung beygewohnet, und wohl sagen kann, daß sie mit großem Beyfalle der Zuschauer aufgenommen worden; obgleich der in der ersten Meßwoche schon vorhandene Adel größten Theils mit den Zähnen knirschete. Ich glaube auch gewiß daß diese so vielmalige Vorstellung mir zu gefallen nicht geschehen sey, und wundre mich um destomehr, daß sie nicht vielmehr die Stücke ihrer guten Freunde gewählet hat.

Der Zweifel, den E. H. bey dem am Ende der ungleichen Heyrath abgebrochenen Worte bekommen,[11] kann meines Erachtens niemandem einfallen, als dem, der das vorhergehende nicht in Betrachtung zieht. Der Verfasser hatte nämlich das letzte Wort ausdrücklich hingeschrieben: *Hole doch der Henker alle Fräuleins*. Allein ich habe es aus Behutsamkeit nicht wollen drucken lassen; weil ich diese edlen Schönen nicht offenbar beschimpfen lassen wollte; und glaubte, daß man es aus dem Zusammenhange wohl sehen würde, wovon die Rede wäre. Es ist mir auch hier noch niemand vorgekommen, der im Lesen, oder in der Vorstellung eine Unfläterey oder Zote dabey vermuthet hätte. Sollte indessen eine neue Auflage davon gemacht werden, so würde ich wenigstens *Fr* – – hindrucken lassen, um auch die argwöhnischen Leser auf den rechten Weg zu bringen.

Das Geschlechtregister von Dero Trauerspielen[12] werde ich mir empfohlen seyn lassen; wiewohl ich nicht glaube, daß solches zu Dero Ehre so nöthig sey. Alle Dero Freunde, denen Dido bekannt geworden, ziehen sie dem Herrmann vor. Und wenn ich selbst nach Muthmaßungen gehen soll, so

---

[8] Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

[9] Johann Elias Schlegel: Der geschäfftige Müßiggänger ein Lustspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [263]–378 und Schlegel, Werke 2, S. 45–182.

[10] Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Die ungleiche Heirath, ein deutsches Lustspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 4 (1743), S. [69]–184.

[11] L. A. V. Gottsched, Die ungleiche Heirath (Erl. 10). Schlegel hatte an dem Schlußsatz der Komödie (S. 184) „Je! so hole doch der Henker alle = = = = … Ich hätte bald ein böses Wort gesagt!“ Kritik geübt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 119, Erl. 11.

[12] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 142.

dörfte ich mich bald für sie erklären, ohne sie gelesen zu haben. Die Fabel zeigt mir schon, daß sie voller Affect seyn wird: und dieser macht ein Trauerspiel schön, nicht aber die sehr ausgearbeiteten und sinnreichen Verse. Vielleicht gewinnen also E. H. durch die Dido noch mehrere Leser und Zuschauer, als durch den Herrmann.

Nachdem die Dresdenische Zeitungs Fabrike[13] etlichemal von Hofe aus nachdrückliche Erinnerungen bekommen, ist sie gar verstummet: und wie man hört so ist auch das Reich der H.n Lustigmacher sehr uneins geworden. Heineke[14] ist aus des Ministers[15] Diensten von Liscoven[16] verdrungen; und von dem Deutschen Franzosen[17] in einem Gedichte auf Königl. Churprinzen[18] Geburtsfest, zum Gelächter gemacht worden.[19] Wie sehr sich

[13] Vom 2. Januar bis 31. Dezember 1743 erschienen bei Georg Conrad Walther die antigottschedianischen *Dreßdnischen Nachrichten von Staats= u. gelehrten Sachen* in 102 Stücken. Die Zeitung war von Johann Ulrich König (Korrespondent) gegründet worden; die gelehrten Artikel wurden gewöhnlich von Christian Ludwig Liscow und Johann Christoph Rost (Korrespondenten) geliefert; vgl. Jürgen Wilke: Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (1688–1789). Teil 2: Repertorium. Stuttgart 1978, S. 47–49.

[14] Carl Heinrich (von) Heinecken (1706–1791), 1730 Informator im Hause Johann Ulrich Königs, später im Hause des Kabinettsministers Alexander Joseph Graf Sulkowski (1695–1762), 1738 Hauslehrer und 1739 Privatsekretär und Bibliothekar Heinrich von Brühls (Erl. 15), 1741 Verwalter Brühls, 1746 Direktor des Kupferstichkabinetts in Dresden, 1748 Erhebung in den Adelsstand. Heinecken war einer der profiliertesten Gegner Gottscheds; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 166, Erl. 14; Litzmann, Liscow, S. 129.

[15] Heinrich von Brühl (1700–1763), sächsischer Kabinettsminister, 1746 Premierminister.

[16] Christian Ludwig Liscow wurde 1741 durch Carl Heinrich Heineckens Vermittlung Brühls Privatsekretär. Für Gottscheds Behauptung, Heinecken sei durch Liscow verdrängt worden, konnten keine Anhaltspunkte ermittelt werden; vgl. etwa Georg Christian Friedrich Lisch: Liscows Leben. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 10 (1845), S. 97–179, 45 f.

[17] Johann Christian Trömer (um 1697–1756) verfaßte unter dem Pseudonym Jean Chrétien Toucement der Deutsch-Franços zahlreiche Versberichte verschiedenster Festlichkeiten und Gelegenheitsgedichte in deutsch-französisch verballhornter Sprache; vgl. Killy 11 (2011), S. 607; Dünnhaupt 6, S. 4083–4102.

[18] Friedrich Christian (5. September 1722–1763), Kurprinz von Sachsen.

[19] Johann Christian Trömer: Die Cron=Prinß von die Pohl, Die Chur=Prinß in das Sacks, Wie Ihre Alter war um Ehne Jahr kewackß, Ihr Fest ßu Morißburgk es werd da celebrir, Die Deusch=Francos komm ock soûmis ßu gratulir. Den 5. Sept. 1743. Dresden: Johann Conrad Stössels Witwe, 1743. Trömer gibt in seinem Gedicht an

ganz Dresden darüber gefreuet habe, ist daraus abzunehmen, daß es dreymal hat aufgelegt werden müssen; und häufig nach Leipzig geschicket worden. Endlich ist auch Rost[20] bey Liscoven in Ungnade gefallen und wer weis was ferner geschieht. So geht es mit Gesellschaften die kein tugendhaftes Band, sondern die Schmähsucht verbindet.

In Halle ist eine neue Monatschrift entstanden,[21] die es mit allen schweizerischen, dresdenischen und hamburgischen Feinden des guten Geschmackes aufnimmt, und es der greifswaldischen Gesellschaft[22] auch noch zuvorthun wird, wenn sie so fortfährt. E. H. müsten sie selbst lesen, um mir Beyfall zu geben. Wie Denenselben das Schreiben Effingers des Jüngern in meinen Beyträgen[23] gefallen wird, bin ich begierig zu vernehmen. In das nächste Stück kömmt eine Nachahmung des Lucianischen ϱητοϱων διδασκαλος, das ist, ein κϱιτικων διδασκαλος,[24] der vermuthlich die Geheimnisse unsrer heutigen Zeitungsschreiber und Schweizer entdecken wird.

---

die „Groß Oheit knaedigst Prinß“ vor, er habe eine „Supliqve“ an „Kroßmaecktigst *Jupiter*“ abgesandt. Es heißt darin u. a.: „Die Klugeith man kaufft nit, ock nit man kans studir,/ Szu Nieder=Sackß vielleicht die Klugeith man kann erb,/ Dock nit all Tagk es thu ehn kluge Bruder sterb./ Kroßmaecktigst Jupiter, ick bitt thu commandir,/ Daß mein klein Ehrr Patron nit mehr mir perturbir.“ Jupiter habe drauf folgende Antwort gesandt: „Dein Klagk ick ahb keles mein ehrlick Deutsch=*Franços!*/ Du seyn ehn reckte Narr (salv. hon.) wenn *alterir* dir kroß, *Momus* sein *critisir* kar nicks es kann dir schad,/ Und kar nicks du ahst Noth etwas von seine Knad,/ In unser Kötter=Rath nur er iß ehn klehn h./ Und von klehn h. wir spreck/ h. non est littera.“

[20] Johann Christoph Rost; Korrespondent.

[21] Bemühungen.

[22] Critische Versuche ausgefertiget durch Einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald. Greifswald: Johann Jacob Weitbrecht, 1742–1746.

[23] Vgl. Schreiben an den Herausgeber dieser Beyträge. Chur, 17. Aug. 1743, Effinger der Jüngere. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 487–525.

[24] ΚΡΙΤΙΚΩΝ ΔΙΔΑΣΚΑΛΟΣ. Das ist Allerneueste Anweisung auf die beste Art ein Kunstrichter zu werden. nach Lucians Art, von H. R. M. In: Beiträge 8/32 (1744), S. 555–597. Vgl. Johann Christoph Gottsched: Lucians von Samosata Rhetoron Didaskalos, oder Lehrer der Redner. In: Gottsched: Akademische Redekunst, zum Gebrauche der Vorlesungen auf hohen Schulen als ein bequemes Handbuch eingerichtet und mit den schönsten Zeugnissen der Alten erläutert. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1759, S. 328–349.

Nach dienstlichem Empfehl an alle, die mich kennen und sich meiner erinnern, verharre ich

E. Hochwohledlen/ Dienstwilliger/ Gottsched

Leipz. den 16 Oct./ 1743

Man hofft diese Messe den Poeten Voltaire[25] hier zu sehen.[26]

## 159. Johann Ludwig von Dorville an Gottsched, Berlin 22. Oktober 1743 [135]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 259–260. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 114, S. 181f.

Nach beendeter Bücherauktion hat Dorville erfahren, daß von den von Gottsched gewünschten Büchern nur acht erworben wurden. Die übrigen Verkaufspreise überstiegen die zuvor geäußerten Vorstellungen. Gottsched möge mitteilen, auf welchem Wege ihm die Bücher zukommen sollen.

Monsieur

L'Auction[1] etant finie mon Comissionaire Vient de me rapporter ensemble avec mes Comissions, la Notte des livres que vous souhaittiés d'avoir, par laquelle vous Verrés quil ne vous est resté que 8 Volumes scavoir

[25] Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.
[26] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 156, Erl. 21.

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 135.

| | | |
|---|---|---|
| 1 | Cæsaris Comentaria[2] | " – 7 – 6[3] |
| 2 | Scaligerana[4] | " – 4 – " |
| 3 | Preußische Staats Historia[5] | " – 12 – " |
| 4 | Plinii secundi Epist:[6] | " – 16 – " |
| 5 | Vellejus paterculus[7] | " – 7 – 6 |
| 6 | Claudianus[8] | " – 8 – " |
| 7 | Martialis[9] | " – 7 – 6 |
| 8 | Basilicon lib: per leuncl:[10] | " – 16 – " |
| | | 0 – 5 – 6 |

Tous les autres ce sont vendus plus cher, et meme la plupart beaucoup au dela a ce qu'il ma dit:[11] A l'egard des huit Volumes cy dessus j'attendrai reponce pour scavoir par quelle Voye vous souhaittés quils vous soient envoyés et des que je serai informé de Votre Intention je les ferai retirer pour les envoyer, souhaittant que vous en soyés Content et quils vous trouvent Monsieur en bonne santé. Je me trouve a present tant chargé d'Affaires quil

[2] Gottscheds Bibliothekskatalog enthält: Gaius Iulius Caesar: Commentarii De Bello Gallico. Lyon 1547; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 55, Nr. 1182.

[3] Angefügt ist ein Zeichen für Denar = Pfennig; vgl. Verdenhalven, Währungssysteme S. 118.

[4] Josef Justus Scaliger: Scaligeriana Ou Bons Mots, Rencontres Agréables, Et Remarques Judicieuses & Sçavantes. Köln 1695; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 44, Nr. 939.

[5] Gottscheds Bibliothekskatalog enthält: Kaspar Abel: Preußische Und Brandenburgische Staats=Historie. 2 Teile. Leipzig: Ernst Heinrich Campe, 1710; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 46, Nr. 899.

[6] Gottscheds Bibliothekskatalog enthält: Plinius d. J.: Epistolarum Libri X in zwei Ausgaben (Venedig: Aldus, 1508 und Leiden: Elsevier, 1640); vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 78, Nr. 1760 und S. 82, Nr. 1868.

[7] Gottscheds Bibliothekskatalog enthält: Gerhard Voss (Hrsg.): Velleius Paterculus [Historiae Romanae libri duo]. Leiden: Elsevier, 1639; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 66, Nr. 1519.

[8] Gottscheds Bibliothekskatalog enthält: Claudius Claudianus: Cl. Claudiani Quae Exstant. Amsterdam: Elsevier, 1650; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 81, Nr. 1832.

[9] Gottscheds Bibliothekskatalog enthält: Marcus Valerius Martialis: Epigrammaton Libri XIIII. Lyon: Anton Gryphius, 1567; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 82, Nr. 1858.

[10] Johannes Leunclavius/Löwenklau (Hrsg.): LX Librorum ΒΑΣΙΛΙΚΩΝ, Id Est, Universi Iuris Romani, Auctoritate principum Rom. Basel: Eusebius Episcopius, 1575; in Gottscheds Bibliothekskatalog nicht enthalten.

[11] Dorville hatte Gottsched gebeten, seine Auswahl aus dem Auktionskatalog mit Preisvorstellungen zu versehen.

ne me reste de tems que pour vous assurer de la parfaitte Consideration avec laquelle jai l'honeur detre

Monsieur/ Votre tres humble/ et tres Obeissant serviteur/ de Dorville

Berlin le 22 octbr. 1743.

P. S. Mille Compliments de ma part je vous prie a Madame Votre Epouse/ a la hate

## 160. Johann Mattheson an Gottsched, Hamburg 30. Oktober 1743 [110.166]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 261–262. 1 S. Bl. 261r unten: M^r Gottsched.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 115, S. 182.

Mattheson lehnt Gottscheds Vorschlag ab, den von ihm verfaßten und zur Aufnahme in die *Beyträge* bestimmten Text in Lorenz Mizlers *Musikalischer Bibliothek* zu veröffentlichen. Er räumt hingegen erneut die Möglichkeit ein, den Text auf mehrere Stücke der *Beyträge* zu verteilen bzw. im ersten Stück eines neuen Bandes der *Beyträge* zu drucken.

Monsieur,

Je ne suis pas d'avis, que l'on fasse entrer ma Piece[1] en question dans la Bibliotheque,[2] que vous me proposez. Si vous ne la pouvez placer entierement dans la Partie prochaine de vôtre Journal,[3] Monsieur, je consens, que vous

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 68, Erl. 1.
[2] Die von Lorenz Mizler (Korrespondent) herausgegebene *Musikalische Bibliothek* erschien von 1736 bis 1754. Mizler rechnete damit, daß Mattheson einen Abdruck in der *Musikalischen Bibliothek* ablehnen würde; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 172.
[3] Beyträge.

la divisiez; ou, si elle n'est pas bien divisible, que vous la gardiez pour la premiere Partie d'un nouveau Tome.

J'ai l'honneur d'être avec beaucoup d'estime

Monsieur/ Votre très humble et/ trèsobeissant Serviteur/ JMattheson.

à Hambourg/ le 30. d'Octr. 1743.

## 161. Luise Adelgunde Victorie Gottsched an [Dorothea Eleonore von Leyser], Leipzig [31. Oktober] 1743 [19.165]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, 279–281; Kording, S. 111 f.

Die Herausgeberin Dorothea Henriette von Runckel notiert zum vorliegenden Brief nur „Leipzig 1743", eine Angabe zur Empfängerin erfolgt nicht. Die Anrede „Hochwohlgebohrne Frau" deutet auf eine Person von Adel.[1] Da der Brief ein Kondolenzschreiben zum Tod des Sohnes ist, kommt für das Jahr 1743 unter den Bekannten des Ehepaares Gottsched nur die Familie des Professors Augustin von Leyser in Wittenberg in Frage. Ihr Sohn Augustin von Leyser (* 1723) hatte sich am 19. Mai 1743 in Leipzig immatrikulieren lassen und war am 13. Oktober 1743 gestorben. Gottscheds Beileidsbrief war von Leyser am 20. November 1743 beantwortet worden (Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 165). In diesem Brief wird an die „in Dresden errichtete Freundschafft" beider Ehepaare erinnert, L. A. V. Gottsched und Dorothea Eleonore von Leyser waren demnach miteinander persönlich bekannt. Wir nehmen an, daß L. A. V. Gottscheds Brief an Frau von Leyser gemeinsam mit Gottscheds Brief an Augustin von Leyser versandt wurde. Nach dem Datum des Antwortschreibens könnte die Absendung in den letzten Oktobertagen erfolgt sein.

Hochwohlgebohrne Frau,

Mit thränenden Augen und einem beklemmten Herzen eile ich Ew. Hochwohlgeb. über den Verlust zu trösten, den Ihnen die Hand der Vorsehung

[1] Vgl. August Bohse: Gründliche Einleitung zun Teutschen Briefen. Jena: Ernst Claude Bailliar, 1706, S. 152.

erfahren läßt. Ich leide mit Ihnen, gnädige Frau, ob ich gleich die unaussprechliche Glückseligkeit des Verstorbenen[2] einsehe, und über diese mich mit Ihnen freuen möchte. Sie haben keinen Sohn verlohren, sondern Ihre christliche Ergebung in den göttlichen Willen, hat solchen in die treuen Vaterhände zurück geliefert, von welchem Sie dieses theure Pfand vor wenig Jahren erhalten hatten. Lassen Sie hier Ihrer sonst so geläuterten Vernunft nicht zu viel Gewalt; die Religion allein muß sprechen. Diese hat mächtigere Trostgründe, solche Wunden zu heilen, als alle Mittel und alle Zerstreuung, so die Weisheit der größten Geister, und ihre Freunde hervorsuchen könnten. Opfern Sie Ihren Schmerz, und die gerechte Ursache Ihres Schmerzens dem Gott, der Ihre Seufzer, und Ihre Thränen für die Genesung eines geliebten Kindes erhöret, und Ihren Sohn völlig geheilet, und ewig glücklich gemacht hat. War dieses nicht die Absicht Ihrer Wünsche, und aller Ihrer Bemühungen? Diese innerliche Ueberzeugung wird Ihnen zum Trost dienen, Sie werden über sich selbst so viel gewinnen, mit dem Sohn Gottes auszurufen: *Vater! nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.*[3] Sind Sie nur so weit gekommen, so haben Sie überwunden, und Ihre Religion hat über alles, was die Zärtlichkeit einer Mutter schmerzliches sagen kann, gesieget: Sie werden Ruhe und Trost in demjenigen finden, der unser Alles ist. Ihre Gottesfurcht wird Ihnen mehr Trost einflößen, und Sie eher aufrichten, als die Weisesten Ihrer Freunde nicht zu thun vermögend sind. Sie sind überzeugt:

Daß Ihr verklärter Sohn jetzt alles das besitzet,
Was unser Glaube hofft, und hier kein Auge kennt.[4]

Dieß ist der einzige Trost, den ich zu E. H. Beruhigung anführen wollen. Ich thue die eifrigsten Wünsche für dieselbe, und für das dauerhafte Wohl Dero ganzen Hauses.

Gottsched.

---

[2] Augustin von Leyser (1723–13. Oktober 1743).

[3] Vgl. Matthäus 26, 39 und 42.

[4] L. A. V. Gottsched variiert eigene Verse, die der Adressatin vermutlich bekannt waren: „Ich weiß zwar, daß der Tod den frommen Seelen nützet,/ Daß man der Christen Grab des Himmels Eingang nennt;/ Daß meine Richterinn jetzt alles das besitzet,/ Was unser Glaube hofft, und hier kein Auge kennt.“ Auf das Absterben der Tit. Frauen Johannen Sophien Richterinn, gebohrnen Börnerinn. Den 8. Decembr. 1741. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 83–85, 84, Z. 5–9.

## 162. Georg Friedrich Meier an Gottsched, Halle 2. November 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 263–264.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 116, S. 182–184.
Drucke: Danzel, S. 215 (Paraphrase); Ernst Bergmann: Die Begründung der deutschen Ästhetik durch Alex. Gottlieb Baumgarten und Georg Friedrich Meier. Leipzig 1911, S. 230–231; Günter Schenk: Leben und Werk des halleschen Aufklärers Georg Friedrich Meier. Halle 1994, S. 30 f., Anm. 57.

Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter Herr Profeßor!/ Hochgeneigter Gönner!

Ich habe seit langer Zeit eine Gelegenheit gesucht, mich Ew. HochEdelgeb. bekant zu machen, ich bin aber bisher zu blöde gewesen, als daß ich es hätte wagen sollen. Ich müste mich auch gewaltig irren, wann ich glaubte, daß ich der Ehre Dero Andenckens und Wolgewogenheit gegen mich werth wäre. Und in dießem Augenblicke begreiffe ich, daß ich tadelhaft handeln würde, wenn ich Ew. HochEdelgeb. mit dießen Zeilen beschwerlich fallen wolte, ohne die wichtigsten Gründe dazu zu haben. Ich bin von Dero liebreichen Gemüthe gegen alle iunge Deutsche, die sich etwas zu lernen bemühen, so vollkommen überzeugt, daß ich mir Dero Gewogenheit versprechen könnte, wenn ich auch nur versicherte, daß ich, durch das lesen Dero gelehrten Schrifften, mich zu unterrichten bisher bemüht hätte. Ich bin aber nur neulich durch eine nähere Ursach veranlaßt worden, mich auf eine angelegentliche Art um Dero Wohlgewogenheit zu bewerben. Ich habe nicht nur von Herr Hemmerden,[1] sondern auch von Herr Wöldicken[2] zu

[1] Carl Hermann Hemmerde; Korrespondent.

[2] In Leipzig wurde in diesem Zeitraum kein Träger des Namens immatrikuliert, die Hallesche Matrikel weist zwei Personen auf: Christophorus Woldike aus Helsingör, der am 19. April 1742 immatrikuliert wurde und 1745 sein Studium in Jena fortsetzte (Jena Matrikel, S. 452, Nr. 105), und August Hermann Woeldice (Wöldicke) aus Prenzlau (*1720), der am 14. Mai 1743 immatrikuliert wurde; vgl. Halle, Universitätsarchiv, Rep. 46, Nr. 4, Bl. 11 und 28; Karlheinz Gerlach: Die Freimaurer im Alten Preußen 1738–1806. Die Logen zwischen mittlerer Oder und Niederrhein. Innsbruck 2007, Band 1, S. 385. Der dänische Theologe Christopher Wøldike (1719–1761) hat während seiner Studienjahre ein Stammbuch geführt, das auch Leipziger Einträge enthält; vgl. Vello Helk: Stambogsskikken i det danske monarki

meinem großen Vergnügen erfahren, daß Ew. HochEdelgeb. ein überaus gütiges Urtheil von mir zu fällen belieben. Ich bin dadurch dergestalt gerührt worden, daß ich es nicht länger habe anstehen laßen können, für dieße Ehre Dero Gewogenheit Denenselben den verbindlichsten Dank abzustatten, und die Fortsetzung derselben mir gehorsamst auszubitten. Ich werde alle Gelegenheit ergreiffen durch thätige Proben meine aufrichtige Hochachtung gegen Dieselben an den Tag zu legen, und ich will mit dem innigsten Vergnügen Ew. HochEdelgeb. alle die Dienste leisten, wozu ich vermögend bin, und die mir Dieselben befehlen werden. Und da ich ietzo auf nichts mich besinnen können, wodurch ich Denenselben einen thätigen Beweiß meiner Ergebenheit geben könnte, so nehme ich mir die Ehre Denenselben dieße schlechte Schrifft[3] zu überreichen. So viel Mängel und Fehler dieselbe auch enthält, so wenig scheue ich mich sie vor die Augen Ew. HochEdelgeb. zu legen, weil Dieselben auch gute Bemühungen geneigt anzusehen gewohnt sind. Ich schließe, wenn ich vorher Denenselben aufrichtig versichere daß ich gar keinen Theil an den critischen bemühungen, die hier herausgegeben werden,[4] habe, auch keinen von den Herrn Verfaßern[5] kenne, mit der ergebensten bitte, mir eine Stelle unter denienigen zu vergönnen, die Dero Gewogenheit sich zu rühmen die Ehre haben. Ich bin schon lange ein aufrichtiger Verehrer Ew. HochEdelgeb. gewesen, und ich werde iederzeit zu zeigen mich bemühen daß ich ohne Verstellung bin.

Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter Herr Profeßor/ Hochgeneigter Gonner/ Dero/ ergebenster Diener/ Ge. Friedr. Meier.

Halle/ den 2. Nov./ 1743.

---

indtil 1800. Odense 2001, S. 367, Nr. 856 u. ö. Vermutlich bezieht sich Meier auf ihn.

[3] Vermutlich Meier: Beweis der vorherbestimmten Uebereinstimmung. Halle: Carl Hermann Hemmerde,1743. Die im Katalog der Bibliothek Gottscheds aufgeführten Schriften Meiers stammen aus den folgenden Jahren bzw. enthalten als Dissertationen keine Titelangaben; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 20, Nr. 363, S. 52, Nr. 1111, S. 98, Nr. 2169 f., S. 182, Nr. 47.

[4] Bemühungen.

[5] Herausgeber und Verfasser der meisten Beiträge waren Christlob Mylius (1722–1754) und Johann Andreas Cramer (1723–1788). Über weitere Beiträger und das inhaltliche Profil der Zeitschrift vgl. Jürgen Wilke: Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhundert (1688–1789). Teil II: Repertorium. Stuttgart 1978, S. 24–28.

## 163. Johann Philipp Praetorius an Gottsched, Leipzig 2. November 1743

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 265–266. 2 ⅓ S.

HochEdelgebohrner, Vest= und hochgelahrter,/ höchstgeehrter Herr Professor!/ Hochgeneigter Gönner p

Da gestern meines Exemplars,[1] so sich bei dem H.n von Hohenlohe[2] befunden, nicht habhaft werden mögen, und selbiges nicht eher, als heüte nach Mittage zurücke erhalten: so habe, wieder Willen Wortloß werden müssen, welches Eüro HochEdelgebohrnen höchstgeneigt zu entschuldigen geruhen werden. Indessen ergehet selbiges hierbei eingeschlossen, jedoch noch nicht halb; weil eines Theiles die zween, zur Entzifferungs Kunst gehörige Haupttheile sich annoch in einer unleserlichen Kladde befinden, so vorher mundiret werden muß, anderen Theiles aber die meisten Exempel annoch abgehen, so ich bei dem Dociren auf besonderen Tabellen zu suppeditiren pflege. Sollten Sich, unter Eüro HochEdelgebohrnen, Meines höchstgeehrten Herren Professoris und hochgeneigten Gönners, Herren Auditoribus, einige finden, so zu Erlernung der Artis Steganographicæ einiges Belieben trügen, so habe die Ehre Eüro HochEdelgebohrnen, hiedurch schuldigst zu eröfnen, wie ich für 10 a. 12 rthlr. den Unterricht zu ertheilen erböthig seÿ, und wird es mir gleichgültig seÿn, ob Ihrer 5. 6., oder zehne oder zwölfe zu solchem Quanto concurriren, weil es jederzeit einerlei Mühe kostet, es möge wenige, oder viele Herren Zuhörer seÿn. Des H.n Canzlers von Ludwig Excell:[3] waren so gütig, mir zu verstatten, in Deroselbem Auditorio die Anleitung zur Steganographie zu geben, und wür-

[1] Nicht ermittelt.
[2] Vermutlich Ludwig Friedrich Carl, Graf von Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen (1723–1805) oder Christian Albrecht Ludwig, Graf von Hohenlohe-Langenburg (1726–1789); beide wurden am 4. Dezember 1743 in Leipzig immatrikuliert, nachdem sie zuvor in Halle studiert hatten; vgl. Leipzig Matrikel, S. 169.
[3] Johann Peter von Ludewig (1668–1743), Jurist, 1722 Kanzler der Universität Halle. Ludewig war am 7. September 1743 gestorben; die „Anleitung zur Steganographie" hat also vermutlich im Sommersemester 1743 stattgefunden.

digten mich so hoch, selbige, Ihrer Kranckheit ohngeachtet, in eigener Persohn mit anzuhören.

Eüro HochEdelgebohrnen haben gegen mich, als einen Unbekannten, Sich nichts desto minder, auf eine so großmüthig=gütige Arth geäussert, daß Deroselben ausnehmende Leütseligkeit, gleichwie andere große Verdienste, lebenslang, in schuldigster hochachtung zu verehren, ich mich höchst verbunden halte, und wird meine Danckbarckeit, auf den Fall Dero mir gütigst verliehenen Vorwortes, nicht eher, als mit dem Leben aufhören. Im übrigen Conjurire Dieselben nochmahls Dero gütigstes Vorwort mir entweder bei Dero Herrn Auditoribus, oder einem Buchführer, oder auf eine andere Ihnen gefällige Arth, durch vielgültige Intercession angedeihen zu laßen; welches das unendliche Wesen mit zeitlich= und ewiger Vergeltung erwiedern wird, ich aber werde biß in mein Grab mit schuldigstem Zele und Egard beharren

Eüro HochEdelgebohrnen, Meines höchstge=/ ehrten Herrn Professoris, und hochgeneigten Gönners p/ dienstschuldigster Knecht,/ J P Prætorius.

Leipzig den 2ten Novembr:/ Ao. 1743.

## 164. Pál Festetics an Gottsched, Ödenburg 20. November 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 271–272. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 119, S. 185–186.
Druck: Jakab Bleyer: Gottsched hazánkban. Budapest 1909, S. 127–128.

Mein Hochgeehrtester/ Herr Professor

Die Erinnerung deren vielfeltig von Ew. Magnificenz, genossenen Gnaden, ermahnet mich, für alle mit mir gehabten Sorgen, und Mühe, ein gehorsahmsten Danck abzustatten. Ich werde es jederzeit rühmen wissen, das ich so glücklich gewesen, von Ew. M. klugen Rath, und hochgeschezten Unterweisung profitiret zu haben, und ich schmeichele Ihnen nicht, wenn ich aufrichtig bekenne, daß sie an der meinen, so klein es auch seÿe, als es

wolle, aus Leipzig gebrachten Gelehrsahmkeit, den grösten Antheil haben, weswegen nie undanckbahr seÿn werde. Ich habe mich unterstanden mit ein weniges dierres Obst, Ew. Magnificenz aufzuwarten. Ich werde die beste Gelegenheit ergreifen ihnen ein Ungarischen Wein zu schicken. Ich höre auf zu schreiben aber nie zu seÿn

Ew. Magnificenz/ Unterthenigster Knecht/ Paul von Festetics.

Oedenburg 20 9bris/ 1743.

## 165. Augustin von Leyser an Gottsched, Wittenberg 20. November 1743 [161]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 267–268. 3 S. Schwarz umrandetes Papier.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 117, S. 184–185.

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Eurer Hochedelgeb. gütiges Beÿleÿd über den Todt meines Sohnes[1] gereicht zu meinen und meiner Frauen[2] nicht geringem Troste, und dancken wir davor schuldigst, erwiedern auch den angehengten Wunsch mit einem gleichmässigem, daß nemlig Gott Eure Hochedelgeb. und Ihre theure Freundin, deren angenehme Person und gleichfalls mit uns in Dresden errichtete Freundschafft wir nimmer vergessen werden, mit Seegen, Vergnügen und, da nöthig, Troste überschütten wolle, Hiernächst hat Eurer Hochedelgeb. Verlangen, Ihnen ein Buch aus der Hungarischen Bibliothec[3]

[1] Augustin von Leyser (1723–1743), 1739 Student in Wittenberg, war am 19. Mai 1743 in Leipzig immatrikuliert worden und am 13. Oktober 1743 in Leipzig gestorben; vgl. Peter von Gebhardt: Ahnentafel des Pandektisten Augustin von Leyser. Leipzig 1940, S. 3.

[2] Dorothea Eleonore von Leyser; Korrespondentin.

[3] Die Ungarische Bibliothek geht auf den Ungarn Georgius Michaelis Cassai (1640–1725) zurück, der 1675 in Wittenberg immatrikuliert und 1681 zum Magister promoviert wurde und seit 1702 als Assessor der Philosophischen Fakultät

zu leihen, nicht die geringste Schwürigkeit gefunden, sondern der Rector[4] Dero ihm von mir zugeschickten Schein unverzüglig unterschrieben. Als ich aber hinsende, das Buch abzuhohlen, erfahre ich, daß gedachte Bibliothec wegen eines von der hier studirenden Hungarischen Nation erregten Streits und eingewandten Appellation verschlossen und versiegelt seÿ,[5] auch ohne Gefahr eines Attentati vor Ankunfft des in der Universitét Berichte ausgebetenen allergnädigsten Befehls nicht eröffnet werden könne, dieser schon längst erwartete Befehl jedoch nächstens, und vielleicht heute oder morgen, einlauffen möchte. So bald dieses geschiehet, will ich das Buch abfodern und übersenden, inzwischen aber Dero Zeddel verwahren, auch sonst beÿ aller Gelegenheit zeigen, daß ich mit vieler Hochachtung und Ergebenheit seÿ

Eurer Hochedelgebohrnen/ gehorsammer Diener/ AvLeyser

Wittenberg/ den 20 Nov. 1743

A Monsieur/ Monsieur le Professeur Gottsched/ tres-humblement/ à/ Leipzig

Francò

---

wirkte. Er vermachte seine thematisch auf ungarische Belange abgestimmte Bibliothek der Wittenberger Universität; heute befindet sich die Sammlung im Besitz der Universitätsbibliothek Halle; vgl. Dorothea Sommer: Die Ungarische Bibliothek in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle. In: Bibliotheca Nationis Hungariae. Die Ungarische Nationalbibliothek in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle. Hrsg. von Ildikó Gábor unter Mitw. von Silke Trojahn. Hildesheim u. a. 2005, S. 21–29.

[4] Christian Gottfried Stentzel (1698–1748), 1732 Professor der Medizin in Wittenberg, Rektor des Wintersemesters 1743–1744.

[5] Die Ungarische Bibliothek wurde auf Anordnung des Rektors vom 1. Juli 1743 verschlossen und versiegelt, da der Bibliothekar und andere ungarische Studenten nach einem Mandat der Königin Maria Theresia nach Ungarn zurückkehren sollten. Nach der Aufhebung des Mandats wurde die Bibliothek am 1. Juni 1744 wieder eröffnet; vgl. Karl Gerhard: Die Ungarische Nationalbibliothek der Universität Halle-Wittenberg. In: Beiträge zur Bücherkunde und Philologie. August Wilmanns zum 25. März 1903 gewidmet. Leipzig 1903, S. 139–158, 146.

## 166. Johann Mattheson an Gottsched, Hamburg 20. November 1743 [160]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 269–270. 1 S. Bl. 269r unten: M$^{r}$ Gottsched.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 118, S. 185.

Da der Abdruck seines Textes über die Opern sich noch um ein ganzes Jahr verzögern könnte, in der Zwischenzeit aber noch Änderungen am Text angebracht erscheinen könnten, bittet Mattheson um rasche Rücksendung des Manuskripts. Er hofft, daß Gottsched den Text anschließend in die *Beyträge* aufnehmen werde.

Monsieur,

Aiant consideré mûrement, que la publication de mon essaï sur les Operas[1] pourroit encore aisement trainer un an entier, et que pendant tout ce tems-là je trouverois peutêtre à propos d'y faire quelques changemens, vû que les dernieres pensées sont ordinairement les meilleures, et que

Membranis intûs positis delere licebit;[2]

j'ose vous prier, Monsieur, de vouloir bien me renvoier mon Manuscrit directement par le premier chariot de Poste: àfin que le relise et le retouche à mon aise, en attendant vôtre bon plaisir pour l'inserer un jour dans vos Memoires critiques.[3]

Je suis trèsparfaitement/ Monsieur/ Votre très humble et très=/ obeissant Serviteur/ JMattheson.

Hambourg le 20. de Nov$^{r}$/ 1743.

---

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 68, Erl. 1.

[2] Quintus Horatius Flaccus: De arte poetica 389.

[3] Gottsched hat das Manuskript „kommentarlos, aber mit dem von Mattheson als Beleidigung empfundenen Adresszusatz ‚Musicien'" zurückgeschickt: Hans-Joachim Hinrichsen: Musikästhetik avant la lettre? Argumentationsstrategien in Johann Mattheson Verteidigung der Oper. In: Wolfgang Hirschmann, Bernhard Jahn (Hrsg.): Johann Mattheson als Vermittler und Initiator. Wissenstransfer und die Etablierung neuer Diskurse in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hildesheim u.a. 2010, S. 217–232, 225.

## 167. Johann David Kiessling an Gottsched, Hannover 21. November 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 273–274. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 120, S. 186–187.
Druck: Rüdiger Otto: Gottscheds Leibniz. In: Friedrich Beiderbeck, Stephan Waldhoff (Hrsg.): Pluralität der Perspektiven und Einheit der Wahrheit im Werk von G. W. Leibniz. Berlin 2011, S. 191–263, 249, Anm. 325.

HochEdelgebohrner hochgelahrter Herr/ Insonders hochzuEhrender Herr Professor.

Genommener Abrede gemäß, habe die Ehre, Ew^r^ HochEdelgeb: den wegen Leibnitz Theodicee[1] getroffenen Accord, auf Seiten der handlung unterschrieben, anbeÿ zu überliefern,[2] welcher mit Dero selbst eigenen unterschriebenen gleichlautend ist. Da nun die sämtl: Erben[3] sich auf meine dieserhalb gethane Vorstellungen hierzu resolvirt, so erachte nicht nöthig, desienigen zu gedencken was Ew^r^ HochEdelgeb: zur Aufnahme und Zierde dieses Buches beÿtragen können, sondern flattire mich deßen sowohl nach dem Contract als nach dem vergangene Ostern, aufgesetzten Vorschlag

[1] Gottfried Wilhelm Leibniz: Theodicee … bey dieser vierten Ausgabe durchgehends verbessert … von Johann Christoph Gottscheden. Hannover; Leipzig: Nicolaus Försters und Sohns Erben; Mitchell Nr. 282 (Neuausgabe: Leibniz: Theodicee. Nach der 1744 erschienenen … Ausgabe hrsg. … von Hubert Horstmann. Berlin 1996).

[2] Ein entsprechender Vertrag konnte nicht ermittelt werden. Im Leipziger Stadtarchiv sind Abschriften des königlich-polnischen, kurfürstlich-sächsischen Privilegs für die Veröffentlichung der *Theodicee* und anderer Werke durch die Firma Förster und Sohns Erben vom 18. Juli 1743 und die Ausfertigung des Privilegs durch die Bücherkommission mit Unterschriften der ansässigen Verleger überliefert; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Tit. XLVI Nr. 129: Protocoll wegen beschehener Insinuation der allergnädigst ertheilten Privilegien Scheine, Vol. III, Bl. 282r–283v und 275r–279r, 275v.

[3] Nach dem Tod des Verlegers Nikolaus Förster (1656–1732) „ging das Geschäft an seine Erben für gemeinschaftliche Rechnung über, da von seinen zwölf Kindern kein einziges außer seinem früh verstorbenen Sohne sich den Buchhandel als Lebensberuf erwählt hatte." Die Helwingsche Verlagsbuchhandlung in Hannover und die Familie Mierzinsky. Ein Jubiläum. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 75 (1908), Juli, S. 7207–7209, 7208. Einzelheiten über die Erbengemeinschaft konnten nicht ermittelt werden.

.IX$^{erley}$ puncten; auch umb so viel mehr, da Sie diesen Titul mit Dero Werthen Namen zieren, auch alles selbst Dero eigene Arbeit seÿn laßen werden; auch die Ihnen freÿstehende Zueignungsschrift[4] ferner das nach Dero gout, choisirte größere format und gutes pappier,[5] welches nunmehro mit Herrn Breitkopff[6] zugleich festgesetzet. Dieses alles verspricht mich eine vollkommene Befriedigung, durch Darstellung eines zierlich und geschicktesten Buches, daß so wohl dem Herausgeber Ruhm, und der Försterschen handlung Ehre bringen wird. Mithin haben Sie völlige Gewalt über die Theodicée, was Sie so wohl davon laßen, als hingegen dazu bringen wollen, daß es einen beqeuemen und regulairen Band ausmacht, welcher wohl mit .60. Bogen passiren kann, wann Sie nöthige materien dazu haben. Schlüßlich aber habe noch zu bitten, daß Ew$^{r}$ HochEdelgeb: sich ohne Anstand dazu begeben, daß mir solches Ostern G. G.[7] fertig zu haben, nicht fehl schläget, sonsten sich die handlung schadlooß von Ihnen gehalten siehet; ia es wäre uns noch lieber wann es schon zur frankfurter an Maÿn Meße[8] fertig seÿn könte, welche dieses mahl sonder Zweifel halten werde; doch allenfals uns dieses begeben, aber desto fester und gewißer zur Leipzig: Oster Meße .1744.[9] Hiermit gedenke alles erinnert zu haben, und werde hierauf einiger Zeilen Geneigte Antwort, nach Dero Commodité, gewärtig seÿn. Der ich mit allem Respect verharre.

Ew$^{r}$ HochEdelgebohrnen/ ergebenster Diener/ J. D. Kießling

Hannover. d. 21. Novembr:/ 1743.

---

[4] Die Ausgabe wurde dem sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian (1722–1763) gewidmet.

[5] In der Vorrede wies Gottsched eigens darauf hin, daß die Verleger „in allen Stücken meinem Rate gefolget sind, und nichts gesparet haben, diese Ausgabe nicht nur gut, sondern auch schön zu machen". Leibniz, Theodicee, 1996 (Erl. 1), S. 10.

[6] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[7] Geliebt's Gott.

[8] Die Frankfurter Ostermesse begann am Dienstag nach Ostern, am 31. März 1744; vgl. das „Avertissement" in: Ordentliche Wochentliche Franckfurter Frag= und Anzeigungs=Nachrichten Nr. 22 vom 17. März 1744.

[9] Das Buch wurde im Katalog der Ostermesse aufgeführt, ist aber offenbar erst zur Michaelismesse 1744 erschienen; vgl. Catalogus Universalis Oder Verzeichniß Derer Bücher, Welche in der Franckfurther und Leipziger Oster=Messe des ietzigen 1744sten Jahres … heraus kommen sollen. Leipzig: Grosse, 1744, Bl. F2r und Neue Zeitungen 1744 (Nr. 83 vom 15. Oktober), S. 745–747.

## 168. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, [Königsberg] 22. November 1743 [145.171]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 257–258. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 113, S. 181.

Wehrter Gönner!

So begierig ich auf Dero Antwort warte, so kann mich doch nicht entbrechen, schleunigst 1. meine Dispute pro loco[1] zu übermachen; mit bitte gütigst zu urtheilen, v. mir Dero Meÿnung wißen zu laßen. Sie ist mit dem grösten Zulauf der Zuhörer v. Staatsminister vertheÿdigt.[2] Gestern ist unsre Gesellschaft solenniter inauguriret,[3] worüber nächstens mehr schreibe. Beÿgehende Erstlinge der Poësie[4] unterwerfen sich der Censur ihres Vatern v. Richtern. Vor letzes übersandte Piecen des Lauen[5] v Schwarzen[6] danke

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 129, Erl. 15.
[2] Die Disputation hatte am 11. November 1743 stattgefunden.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 170 und Krause, Flottwell, S. 30–33.
[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 170: „Zulezt wurden die von H. Trummer und Koppen verfertigte Gedichte umgetheilet. Der lezte hatte eine Ode von der über alles Lob erhabenen Grösse Friederichs verfertiget und der erste pries die Ehre der Deutschen welche geringe Gedichte Ew: HochEdelgebohrnen vielleicht schon in Händen seÿn werden.“ Die Verfasser waren Paul Heinrich Trummer (1722–1808) und Johann Ludwig Köppen (um 1722–1771). Trummers Gedicht wurde später anonym in der ersten Schriftensammlung der Gesellschaft abgedruckt: Die Ehre der Deutschen, am Tage der Einweihung der Königlichen deutschen Gesellschaft besungen. In: Der Königlichen deutschen Gesellschaft in Königsberg Eigene Schriften in ungebundener und gebundener Schreibart. Erste Sammlung. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1754, S. 230–234.
[5] Theodor Ludwig Lau: Uebersetzung in Deutscher Helden Poesie Des Virgilianischen Lobes= und Lebenslauffs, Des grossen Kriegeshelden Aeneas … Auf des seeligen Verfassers ausdrücklichen Befehl und letzter wahrer Willensmeynung denen beyden größten Kunstrichtern der Deutschen Herrn Johann Jacob Bodmern und Herrn Johann Jacob Breitingern zugeeignet … und … ans Licht gestellet von dem unparteyischen Hamburgischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund, 1743.
[6] Johann Christoph Schwarz: Abgedrungene Vertheidigung wider einige anzügliche u. ungegründete Critiken über seine Deutsche Übersetzung der Virgilianischen Aeneis. Regensburg: Zunkel, 1743.

gehorsahmst. Nun merke ich, wie die Satyre steigt.[7] Wiewohl sie ist verdient Ich umbarme Sie mein Gönner mit Ehrfurcht v. Dankbegierde v. ich bin lebenslang mit meiner gantzen Gesellschaft

ihr Diener/ MCCFlottvvell/ po.[8]

5 1743. 22 Nou

Die Profess. Extraord. bewegen himmel v. Erde wieder mich.[9]

---

[7] Beide Schriften waren bei Heinrich Gottfried Zunkel (Korrespondent) erschienen (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 44). Die Angaben zu Herausgeber und Verlag der Übersetzung von Lau waren Teil der Satire, die sich auf die zwischen Leipzig und Zürich geführte Auseinandersetzung um Johann Christoph Schwarz' Vergil-Übersetzung bezog: Der Redakteur des bei Georg Christian Grund erscheinenden *Hamburgischen Correspondenten*, Barthold Joachim Zinck, hatte Schwarz' Übersetzung kritisiert und Partei für Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger ergriffen (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 93, 94). Laus Übersetzung (erschienen 1725) war 1732 in den *Beyträgen* verspottet worden; vgl. Beiträge 1/2 (1732), S. 230–247. Mit dem von einem ironischen Vorwort begleiteten Neudruck, das der Übersetzung Laus den Vorzug gab, sollte die Qualität der Übersetzung Schwarz' unter Beweis gestellt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 44, Erl. 8.

[8] Professor ordinarius.

[9] Flottwell war am 18. August durch königlichen Erlaß zum ordentlichen Professor der Philosophie und deutschen Beredsamkeit ohne Sitz und Stimme ernannt worden. Seine Vorlesungen wurden im Lektionsverzeichnis für das Wintersemester 1743/44 vor denen der außerordentlichen Professoren aufgeführt, wogegen diese beim König Beschwerde einlegten; vgl. Krause, Flottwell, S. 37 f.; Michael Oberhausen, Riccardo Pozzo (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnisse der Universität Königsberg (1720–1804). Teilband 1. Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 146. In den Vorlesungsverzeichnissen vom Sommersemester 1744 bis zum Sommersemester 1745 fehlt Flottwell, danach ist er wieder regelmäßig vertreten; vgl. Oberhausen/Pozzo, S. 147 ff.

## 169. Gottlob Carl Springsfeld an Gottsched, Weißenfels 23. November 1743 [195]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 275–278. 8 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 121, S. 187–189.

Hochedelgebohrner, und Hochgelahrter,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Ew. Hochedelgeb. muß mit vielem Vergnügen berichten, wie daß bereits, ehe Dero angenehmes Schreiben erhielt, die ganze Gesellschaft[1] die Gnade gehabt hatte, Sr. Excellenz dem Herrn Graf Keÿserlingen[2] aufzuwarten. Sie ließen mich von selbst zu sich kommen, bezeigten sich außer dermaßen gnädig, und gaben zu erkennen, wie Sie die Mittglieder gerne alle persöhnlich zu sehen wünschten. Ich versprach sogleich, daß sie allerseits nachmittags ihre Aufwartung machen sollten. Welches auch *nachmittags* geschahe, da ich sie Sr. Excellenz nach einer kurzen Rede darstellete. Sie bezeigten darauf ein gnädiges Verlangen unser nächsten Zusammenkunft beÿzuwohnen, und in unsere Gesellschaft[i] aufgenommen zu werden. Man übereichte Ihnen hierauf das Buch, worin Sie sich sogleich einzeichneten.[3] Unsere Zusammenkunft muste, wegen Abreise der Königl. Prinzen,[4] welche des Mittwochs[5] geschahe, biß den folgenden Donnerstag verschoben werden.[6] An solchem Tage aber kamen Sr. Excellenz mit des Churprinzens Cammerjunker H. Graf Rostworowskj[7] und dem H. Hofrath

[i] Gesellschaf *ändert Bearb.*

[1] Gemeint ist die Weißenfelsische Alethophilische Gesellschaft.
[2] Hermann Carl von Keyserling(k) (1696–1764), 1733 russischer Gesandter in Dresden, begleitete die kursächsischen Prinzen nach Weißenfels, wo er die Alethophilische Gesellschaft besuchte; vgl. Holderrieder, S. XXXIIIIf.
[3] Die Aufnahme Keyserlings erfolgte am 21. November 1743; vgl. Holderrieder, S. XXXIIIIf.
[4] Die kursächsischen Prinzen Friedrich Christian (1722–1763) und Franz Xaver (1730–1806); vgl. Holderrieder, S. XXXIIII.
[5] 20. November 1743.
[6] Die Gesetze der Gesellschaft gaben den Mittwoch als Versammlungstag vor; vgl. Holderrieder, S. XXVII.
[7] Franciszek Jan Rostworowski; Korrespondent.

Berger[8] in unsere Versammlung. Die Ordnung zu lesen traf eben den H. M. Heller,[9] welcher die Gesellschaft mit der Wiederlegung der Cogitationum rationalium[10] unterhielt,[11] und die auch mit nähesten gedruckt werden soll.[12] Sr. Excellenz bezeigten sich dabeÿ auser dermaßen gnädig, und wir konnten die große Belesenheit, Gelehrsamkeit, und tiefe Einsicht in die philosophischen Wissenschaften nicht gnug verwundern.

Es gefiel Ihnen auch so wohl daß Sie von 3 Uhr nachmittags bis Abends 8 Uhr sich in der Gesellschaft verweilten. Zum Beschluß dankte ich Sr. E. noch in einer kurzen Rede in Nahmen der Gesellschaft für die besondere Gnade, die Sie uns erzeigt. Beÿ eben dieser Gelegenheit zeichnete sich oben gedachter H. Cammerjunker auch in unser Album ein.[13] Und der H. Oberhofprediger D. Stemler[14] wurde zugleich unter die Zahl unser Mittglieder aufgenommen, daß also unsere Gesellschaft an diesem Tage einen rechten ansehnlichen Zuwachs erhalten. Ew. Hochedelgeb. werden die Gutheit haben, und Sr. Excell. dem H. Grafen von Manteufel[15] von allem diesen,

[8] Christian Gotthelf Berger (Korrespondent), Senior der Alethophilischen Gesellschaft.

[9] Jonathan Heller; Korrespondent.

[10] [Carl August Gebhardi:] Cogitationes Rationales De Usu Methodi Scientificae In Theologia Revelata, Quas Iudicio Theologorum Humanissime Submittit Auctor A-X. Societati Veritatem Amantium Adscriptus. Amsterdam 1743 bzw. [Gebhardi:] Vernünftige Gedanken von dem Gebrauch der strengen Lehrart in der Theologie, welche in der Gesellschaft der Wahrheits=Freunde entworfen hat A-X. Amsterdam. Nach Emil Weller: Die falschen und fingierten Druckorte, Leipzig 1858, S. 54: Berlin: Johann Andreas Rüdiger, 1743.

[11] Gebhardi hatte sich im Titel als Mitglied der Alethophilen bezeichnet. Heller hatte in seiner Rede offenbar den Nachweis zu erbringen versucht, daß die Weißenfelser Sozietät mit den naturalistischen Thesen Gebhardis nicht konform gehe; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 199, Erl 10.

[12] Hellers Rede ist nicht überliefert. Er hat diese Materie aber elf Jahre später erneut in einer Wittenberger Dissertation behandelt. Joachim Samuel Weickhmann (Praes.), Jonathan Heller (Resp.): Dissertatio Inauguralis Theologica Qua Caussam Sanctissimae Religionis Contra Auctorem Cogitationum Rationalium De Usu Methodi Scientificae In Theologia Revelata. Wittenberg: Johann Samuel Gerdes, 1755 (Disputation am 22. September).

[13] Vgl. Holderrieder, S. XXXV.

[14] Johann Christian Stemler; Korrespondent. Laut Holderrieder, S. XXXVI war der 18. Dezember 1743 „der Aufnahme des … Herrn D. Johann Christian Stemlers gewidmet“, so daß davon auszugehen ist, daß Stemler, wie Springsfeld berichtet, am 21. November aufgenommen wurde und am 18. Dezember seine Antrittsrede „Ob die Satyre, ein zulängliches Mittel zu Verbesserung der Sitten sey?“ gehalten hat.

[15] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

nach einem unterthänigen Empfhel von unserer Gesellschaft, Nachricht geben. Könnten Sie uns dabeÿ einige Schaupfennige, die zuerst auf die Gesellschaft geschlagen worden, und welche den Mittgliedern ordentlich zum Handgelde gegeben worden,[16] aus würken, So würden Ew. Hochedelgeb. uns dadurch sehr verbinden. Denn es sind noch zweÿ Mittglieder, die dergleichen nicht erhalten. Und zweÿ andere, nämlich der H. Hofrath Zeumer,[17] und der H. Commissionsrath Rasch,[18] beÿdes geschickte Männer, wünschen noch Mittglieder zuwerden, wenn es anders Sr. Excellenz der Herr Graf verstatten wollen. Übrigens kann ich die Gnade, und die Leutseeligkeit, die der Herr Graf von Keÿserling allen Mittgliedern, besonders aber mir erzeigt nicht gnug rühmen. Und H. Mag. Heller, wird dessen Fürsprache, die er beÿ Sr. Durchl.[19] unser Gesellschaft wegen gethan, am ersten verspühren. Indem er, wie ich unter der Hand vernommen, dritter Hofprediger und wohl gar Professor werden dürfte. Daher solches dem Herrn Grafen, iedoch mit unterthäniger Bitte, davon nichts öffentlich davon zu gedenken, zu hinterbringen bitte. Übrigens danken wir Ew. Hochedelgeb. für die Mühwaltung, die Sie unserer Gesellschaft wegen über sich genommen, und dieserwegen geschrieben haben. Wir erkennen daraus die besondere Liebe, die Sie für derselben Aufnahme hegen. Was die Rede des H. Hofrath Schumanns[20] anlanget: So vergnügt es mich, daß Sie sich und andere dadurch zu belustigen Gelegenheit gehabt. Nun wird wohl schwehrlich etwas wieder zum Vorscheine kommen, weil er vor ohngefähr 14 Tagen seine Dimission, iedoch noch mit dem jährl. Gehalt von 100 fl erhalten hat.[21] Was die angekündigte Ausarbeitung in Causa Tiguri-

[16] Die Medaille diente als Mitgliedszeichen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35; Beschreibung der Medaille in: [Ernst Christoph von Manteuffel:] Nachricht von der zu Berlin auf die Gesellschafft der Alethophilorum oder Liebhaber der Wahrheit geschlagenen Müntze. [Berlin: Ambrosius Haude], 1740.

[17] Johann Christoph Zeumer (1685–1747), 1730 Stiftskanzler zu Zeitz, 1736 kursächsischer Hofrat; vgl. Sächsischer Staatskalender.

[18] Nicht ermittelt.

[19] Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

[20] Gotthilf August Schumann (1703–nach 1772), 1731 sachsen-weißenfelsischer Wirklicher Hofrat, 1733 außerordentlicher Professor der Rechte, 1736 ordentlicher Professor der Beredsamkeit, lateinischen Sprache und der Poesie in Weißenfels. Die Rede von Schumann konnte nicht ermittelt werden.

[21] Schumann wurde 1743, vermutlich wegen einer erheblichen finanziellen Schuldenlast, seines Amtes enthoben; vgl. Klein 1, S. 115.

norum[22] anlanget: So warte mit Verlangen drauf. Ob ich gleich, wenn meine Gedanken freÿ entdecken soll, glaube, daß es besser seÿ, diese grobe Schweitzer, deren unerhörte grobheit jedermann sogleich in die Augen fällt, mit Verachtung, und Grosmuth zu strafen, weil man sie doch nimmermehr klug und höflich machen wird, wenn man auch die Esel in Mörser zerstieß. Ew. Hochedelg. werden beÿ auswärtigen und Klugen, doch allemahl der Große Gottsched bleiben: So sehr die Flegel auch schimpfen mögen.

Künftig Ostern wird unser neuer Adjunctus Rectoris H. Rector Walther von Torgau[23] anziehen. Ich kenne ihn noch nicht, was es wird für ein Mann seÿn. H. M. Schubarth[24] von Jena giebt sich viele Mühe hier in Weisenfels befördert zu seÿn. Vielleicht kan es beÿ Verändrung des H. M. Hellers geschehen, daß er seine Stelle[25] erhalten könnte. Ich werde mir zum wenigsten viel Mühe geben. Zum Beschluß laßen sich alle Confratres[26] sich Ew. Hochedelgeb. bestens empfhehlen, Unter welchen ich besonders die Ehre habe zu seÿn

Ew. Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

Weißenfels/ den 23 November/ 1743

---

[22] Gemeint ist vermutlich: ΚΡΙΤΙΚΩΝ ΔΙΔΑΣΚΑΛΟΣ. Das ist Allerneuste Anweisung auf die beste Art ein Kunstrichter zu werden. nach Lucians Art, von H. R. M. In: Beiträge 8/32 (1744), S. 555–597; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 158, Erl. 24. Das 32. Stück der *Beyträge* enthält noch weitere drei Schriften gegen Bodmer und Breitinger.

[23] Johann Georg Walther (1708–1761), 1742 Rektor in Torgau, 1744 Professor und adjungierter Rektor in Weißenfels, herzoglicher Rat, 1748 außerordentlicher, 1750 ordentlicher Professor der Philosophie in Wittenberg.

[24] Johann Ernst Schubert (1717–1774), 1734 Studium in Jena, 1737 Magister legens in Wittenberg, 1738 Beisitzer der Philosophischen Fakultät, 1740 Rückkehr nach Jena, 1741 Adjunkt, 1743 ordentlicher Beisitzer der dortigen Philosophischen Fakultät.

[25] Heller war 1741 wirklicher Subdiakon und Mittagsprediger in Weißenfels und wurde 1744 dritter Hofprediger in Weißenfels.

[26] Gemeint sind die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft.

## 170. Deutsche Gesellschaft Königsberg an Gottsched, Königsberg 28. November 1743 [109]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 279–280. 4 S. Von Reiffsteins Hand, Unterschriften von Flottwell und Reiffstein. Bl. 280v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 7. Decbr.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 122, S. 190–193.
Druck: Danzel, S. 111–113.

Magnifice/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor!

Es wird uns zu schwer Ew: HochEdelgeb: länger ohne Nachricht von der Freude Dero beglükten Söhne zu lassen. Hören Sie nur, an wie vielen guten Begebenheiten und glüklichen Folgen Dero Patriotisches Gemühte schuld ist. Kaum haben Die von E: HochEdlg. an uns überschikte Geseze[1] unserer Geselschaft das Wesen ertheilet; kaum haben wir angefangen unseren Fleis und Kräfte nach Vorschrift derselben zu bilden und zu prüfen; Kaum haben wir Ihnen die Erstlinge unseres Dankes eingeliefert: so bemühen Sie sich schon aufs neue der Geselschaft Beschüzer, Gönner und Ansehen zu verschaffen, und wir fangen kaum an zu Erlangung dieses Glüks einige Mittel anzuwenden, so eilet uns dasselbe schon entgegen und ehe wir es uns versehen haben wir es bereits in Händen. Da Ew. HochEdelgeb: Ihren Kindern einen so grossen Seegen ertheilen können so werden Dieselben leicht ermessen können wie willig wir Denenselben ferner zu folgen gesonnen sind und wie sehr wir uns bemühen werden der ferneren Zuneigung eines so gütigen Vatern durch Fleis und Beständigkeit immer würdiger zu werden.

Durch die Konigl. Bestätigung welche Ihre Maÿt. vermittelst eines öffentlichen Gnadenbriefes der Geselschaft ertheilet haben, ist voritzo das Ansehen der Geselschaft nach Wunsch befestiget worden.[2] Ew: HochEdelgebohren werden es sich leicht vorstellen können mit wievieler Freude wir

[1] Gottsched hatte auf Flottwells Bitte die Gesetze einer seiner Rednergesellschaften gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 148, Band 8, Nr. 201.

[2] Am 18. August hatte die Deutsche Gesellschaft die königliche Bestätigung von Friedrich II. erhalten; vgl. Krause, Flottwell, S. 28.

dem vor uns so beglükten Tage der Einweihung entgegen gesehen und zurükgeleget haben. Aus nachfolgenden Umständen werden Sie die Begebenheiten dieses Tages ohngefehr ersehen können.[3]

Den 21 Nov. versamleten sich die sämtl: Mitglieder beÿ ihrem Directore H. Prof: Flottwell.[4] Von da fuhren sie in ihrer gewöhnlichen Ordnung zu ihrem Protector.[5] Nachdem sich daselbst H. OberHoffprediger D Quandt[6] als unser Präsident und einige der erbetenen Vornehmen Fremden (unter welchen Ihro Excell: H. Präsid: v. Lesgewang[7] H. Kr: u Dom: CammerDirector H. Geh: Raht Kellner[8] und Herr Hofrath D Behrendt[9] waren) eingefunden so wurde der Actus mit Verlesung desjenigen Rescripts gemacht in welchem unserem Erlauchten Protector von der hiesigen Konigl: Regierung auf das eingegebene Memorial der Geselschaft war aufgegeben worden die offentliche Einweihung derselben zu besorgen.[10] Nachdem hielt unser H. Director eine Rede in welcher er die Sehnsucht der Geselschaft entdekte aus der Hand ihres gnädigen Protecktoris, die jenige Merckmale der Königl: Gnade zuerhalten, so Dieselben vor sie gnädigst ausgewürket hätten. Hierauf redeten Ihro Excellence[11] wie die jetzigen dörftigen Umstände der Deutschen Sprache nicht so wohl ihrer eigenen Armuth als dem Mangel eifriger Patrioten zuzuschreiben wären. Sie lobten den rühmlichen Eifer derjenigen Gelehrten Männer, die durch Stiftung Deutscher Gesel-

---

[3] Vgl auch Krause, Flottwell, S. 31–33.

[4] Cölestin Christian Flottwell; Korrespondent.

[5] Johann Ernst von Wallenrodt (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 41.

[6] Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

[7] Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

[8] Wilhelm Friedrich Kellner (1705–nach 1746), 1743 Direktor der preußischen Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Rat in Königsberg; vgl. Straubel 1, S. 482.

[9] Siegmund Theodor Behrendt (Behrend, Berent) († 1749), Doktor beider Rechte, Gerichtsadvokat in Königsberg, 1723 königlich-preußischer Hofrat, dritter Obersekretär bei der Regierung, 1732 zweiter Obersekretär; vgl. G. Schmoller: Acta Borussica. Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert. Band 4/1. Berlin 1908 (Nachdruck Frankfurt am Main 1987), S. 269–272, 812; Address-Calender Königsberg auf das Jahr 1733. Nachdruck Hamburg 1962, S. 1.

[10] Reskript vom 18. November 1743; vgl. Krause, Flottwell, S. 30.

[11] Vgl. die Wiedergabe der Ansprache Wallenrodts in: Krause, Flottwell, S. 31 f.

schaften unsere Muttersprache nach dem Exempel anderer Nationen, der Gewalt der Barbareÿ entrissen hätten. Sie billigten unsere Bemühungen, in die Fußtapfen dieser berühmten Männer zu treten und entdeckten zugleich die Konigl: Genehmhaltung und Bekräftigung unserer Anstalten indem Sie den Begnadigungs brief überreichten welchen der Geselschafts Secretär[12] so gleich vorlesen muste (vermöge dessen Inhalt haben wir 1 die Freÿheit uns eine Konigl: Deutsche Geselschaft zu nenen 2 H. v. Wallenrod unseren Protector und H. D. Quandt unseren Praesidenten zu nennen 3 künftig beÿ deren Absterben ihre Stelle aus dem Mittel der Hiesigen Regierung und des Senats nach freÿer Wahl zu ersezen 4) das erwählte Siegel zu gebrauchen 5) die von der Geselschaft censorirte Schriften ohne weitere Anfrage druken zu lassen)[13] Hierauf überreichten dieselben die Siegel und Geseze der Geselschaft entdekten den Mitgliedern ihre Pflichten und endigten ihren Vortrag mit der Versicherung einer gnädigen Protecktion und Wünschen vor das Wohlergehen derselben. H. D. Quandten Magnif: nahmen hierauf das Amt eines Präsidenten an dankten vor die auf ihn gefallene Wahl und Bestätigung versprachen aus allen Kräften das Aufnehmen der Geselschaft zu befördern und erklärten die Pflichten der sämtlichen Mitglieder aus den Bildungen ihres erwählten Siegels auf eine sinreiche Art. Herr Director dankte hierauf beÿden Stützen unserer Geselschaft vor die angenommene Stellen und Versicherungen der Gnade und Freundschaft, versprach im Nahmen der Geselschaft Fleis und Gehorsam und schärfte den Mitgliedern einige neue Pflichten ein die sie voritzo als Mitglieder E. Kön: Geselschaft schuldig wären, und forderte zugleich 2 Redner aus der Geselschaft auf von welchen der erste Herr Hoffgerichts Advocat Rump[14] eine Lob Rede auf den König[15] hielt worinnen er bewies daß nur Könige die gröste Weisen der Erden wären und seine Wahrheit durch das Beÿspiel unseres Friederichs bestärkte. H. Gerichts Advocat und Senior der Geselschaft Wannovius[16] entdekte in dem Leben des Maecenas den Character

[12] Johann Friedrich Reiffstein (Korrespondent), Schreiber dieses Briefes.
[13] Vgl. den Text der Urkunde in: Krause, Flottwell, S. 28–30.
[14] George Rump; Korrespondent.
[15] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.
[16] Johann Christoph Wannovius (1715/16–1795), 1733 Studium in Königsberg, Stadtgerichtsadvokat, 1743–1757 Senior der Königsberger Deutschen Gesellschaft, später Justizkommissar; vgl. Königsberg Matrikel, S. 355; Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1756, S. 19, 50; Quassowski, W 58; Preußisches Archiv 1795, Teil 2, S. 430.

eines grossen Ministers und versicherte den gnädigen Maecenas unserer Gesellschaft im Nahmen aller, einer bestandigen Ehrfurcht und Gehorsams und den H. Präsidenten unserer Hochachtung. Zuletzt wurden die von H. Trummer[17] und Koppen[18] verfertigte Gedichte umgetheilet. Der lezte hatte eine Ode von der über alles Lob erhabenen Grösse Friederichs verfertiget und der erste pries die Ehre der Deutschen welche geringe Gedichte Ew: HochEdelgebohrnen vielleicht schon in Händen seÿn werden.[19] Einige ungenandte Freunde die uns noch bisher unbekannt geblieben hatten sich die Mühe gegeben durch einen lateinischen Brief der Geselschaft zu ihrer Einweihung Glük zu wünschen.[20] Nach geendigten Actu speisete die ganze Geselschaft beÿ Ihr Excellence. Ew: HochEdlgeb. erkennen hieraus wohl daß uns itzo zu unserem Glük nichts mehr als Dero beständige Gewogenheit und Vorsorge fehlet. Die bisherige grosse Proben Ihrer gütigen Zuneigung verbieten uns alle Zweifel und so sehen wir unser Glük auch schon auf die künftige Zeiten bevestiget. Wir sind itzo gesonnen, eine Nachricht von den itzigen Umständen der Geselschft., von deren Einweihung und die beÿ der Gelegenheit verfertigte Arbeiten unter die Presse zu geben.[21] H. Protector u. Präsident haben uns ihre Reden ebenfals versprochen. Wie unschäzbar würde uns diese Freude seÿn wenn wir in eben denselben blättern der Welt und insbesondere unseren Neidern einen offentlichen Beweis aufzeigen könten daß E. HochEdl. noch fernerhin uns Dero Vorsorge zu würdigen gesonnen wären wie viel Licht würde von diesem Stern der ersten

[17] Paul Heinrich Trummer (1722–1808), 1736 und 1740 Jurastudium in Königsberg, vermutlich 1744 Regimentsquartiermeister, 1746 Justizbürgermeister von Frankfurt an der Oder, preußischer Kriegsrat, 1757 Wirtschaftsbürgermeister, 1779–1781 kommissarischer Oberbürgermeister, 1785 Oberbürgermeister; vgl. Krause, Flottwell, S. 165 f., Anm. 7; Rolf Straubel: Frankfurt (Oder) und Potsdam am Ende des Alten Reiches. Potsdam 1995, S. 141 f.; Straubel 2, S. 1026.

[18] Johann Ludwig Köppen (um 1722–1771), 1739 Studium in Königsberg, 1745 Sekretär des dirigierenden Ministers des I. Departements des preußischen Generaldirektoriums, Adam Ludwig von Blumenthal (1691–1760), 1748 Kriegs- und Domänenrat, 1752 Intendant des Elbinger Territoriums; vgl. Matrikel Königsberg, S. 381; Straubel 1, S. 516; Quassowski, K 469.

[19] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 168, Erl. 4.

[20] Nicht ermittelt.

[21] Eine Sammlung der Schriften der Gesellschaft erschien erst 1754: Der Königlichen deutschen Gesellschaft in Königsberg Eigene Schriften in ungebundener und gebundener Schreibart. Erste Sammlung. Königsberg: Johann Heinrich Hartung; vgl. dazu Krause, Flottwell, S. 112–114.

Grösse auf unsere geringe Arbeiten zurükfallen, u. wie sehr würde uns dieses beneidungswürdige Gluk ermuntern mit der reinesten Verehrung Lebenslang zu verharren.

Ew: HochEdelgebohrnen Magnificentz gehorsame Diener MCCFlottvvell, P. O.[22]/ der Gesellschaft Di-/ rector/ J F Reiffstein der Gesell-/ schaft Secretarius

Konigsberg den 28. Nov/ 1743.

## 171. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Königsberg 29. November 1743 [168.181]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 281–282. 4 S. Bl. 282v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 7. Dec.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 123, S. 194–197.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Professor!/ Theurer und Geschätzter Gönner!

Ich habe mein Glük in mehr als einen Verdacht gesetzt, da ich solange der Freude mich beraubet sehen müßen, von meinem alten Gönner Versicherungs-Zeilen seiner Gewogenheit zu erhalten. Selbst die letzteren vom 19 Octob. sind mir erst ehegestern eingehändiget, und schon vor 8 Tagen habe ich mit einer sichern Gelegenheit meine Dispute v. die Gedichte auf die Einweÿhung der Gesellschaft nach Leipzig Ew. HochEdelgeb. zugesandt,[1] um Dero Stillschweigen zu unterbrechen. Ich will Dero Brief vom 19ten Oct. ordentl. beantworten und beÿ jedem Punkt mein Hertz ausschütten.

[22] Professor ordinarius.

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 168, Erl. 1 und 4.

Wie glüklich die Gesellschaft alle ihre Feinde überwunden,[2] erhellet aus dem Gesellschaftsschreiben.[3] Ich begleite diese Erzählung im Nahmen des Oberhofpred. unseres jetzigen[i] Präsidenten[4] mit einer eintzigen Bitte: Wäre es nicht möglich nach der Vorschrift Dero vielvermögenden Feder eine völlige Nachricht von der Gesellschaft in die Leipz. Gel.[5] Göttinger Gel.[6] Hamburger Gel.[7] v. deßen Correspondenten[8] einsetzen zu laßen?

Die Berliner haben Sie ohnedem in ihrer Gewalt.[9] Der Neid schleichet uns immer hinter her, und der Correspondent der Hamb. Gel. hat letztens eine recht kaltsinnige Nachricht von dieser Kön. Deutschen Gesellsch. einrüken laßen.[10] Ihnen ist alles möglich, theurester Gönner und es scheinet ohne mehreren Verdacht zuzugehen, wenn Frembde davon schreiben als wir selbst. Nun die Einweÿhung uns vom Halse ist, arbeiten die Mitglieder

[i] jetigen *ändert Bearb.*

[2] Am 18. August hatte die Königsberger Deutsche Gesellschaft die königliche Bestätigung erhalten, am 21. November war sie festlich eingeweiht worden; vgl. Krause, Flottwell, S. 28, 30–33 sowie unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 170.

[3] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 170.

[4] Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

[5] Vgl. Neue Zeitungen 1744 (Nr. 3 vom 9. Januar), S. 28–30. Auch die politischen Nachrichten und Anzeigen vorbehaltenen *Leipziger Zeitungen* berichteten in den ihnen angegliederten, extra paginierten *Nouvellen* über die Gründung; vgl. Extract Der eingelauffenen Nouvellen 1743 (52. Stück vom 28. Dezember), S. 216.

[6] Vgl. Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen 1744 (Nr. 3. vom 9. Januar), S. 26 f.

[7] Die *Hamburgischen Berichte von den neuesten Gelehrten Sachen* der Jahre 1743 und 1744 enthalten keinen Bericht über die Einweihung der Gesellschaft.

[8] Die *Staats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* der Jahre 1743 und 1744 enthält keinen Bericht über die Einweihung der Gesellschaft.

[9] Vgl. Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, Nr. 153 vom 21. Dezember 1743.

[10] Vgl. Hamburgische Berichte von Gelehrten Sachen 1743 (Nr. 83 vom 22. Oktober), S. 677 f.: „Königsberg vom 30. Sept. Was von gelehrten Veränderungen auf dasiger Akademie iüngstens eingelauffen, ist folgendes. Unter dem Directorio des Hn. M. Flotwels hat sich vor einiger Zeit eine teutsche Geselschaft zusammen gethan, welche auch bereits von ihrer königl. Maiestet von Preussen bestätiget worden: deren Bemühungen noch zur Zeit darin bestehet, daß sie verschiedene teutsche Reden in ihren Zusammenkünften ablesen, um vermuthlich die besten daraus dem Druck zu überliefern."

an ihrem Albrecht.[11] Die Übersetzung der Rede auf den Card. v. Fleury[12] ist auch unter der Preße,[13] und ich bin begierig, der Greifswalder ihr Meisterstük zu lesen, da sie dieselbe Arbeit unternommen.[14] Könte ich 1 Ex. je ehe je lieber her haben, so würde ich 1000 Dank opfern. Die Gesellschaft bleibet beÿ dem Eÿfer durch ihren Albrecht den besten Preiß durch ihre Güte zu erhalten. Wie aber? Theurester Gönner! würden sie es wohl übel deuten, wenn Ihro Excell. H.vWallenr.[15] D. Qv.[16] v. die Gesellschaft Ew. HochEdelgeb. ein Diploma als ersten Membro honorario zufertigen würden? Ich entdeke die Gedanken aller ihrer Gönner, Freunde v. Diener, ohne

[11] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 88, Erl. 17.

[12] Charles Frey de Neuville: Oraison Funebre De S. E. Monseigneur Le Cardinal De Fleury, Ministre d'Etat, &c. Prononcée au service fait par ordre du Roi, dans l'Eglise de Paris, le 25. Mai 1743. Paris: Jean-Baptiste Coignard & Frères Guerin, 1743. Der Kardinal André Hercule de Fleury (1653–1743) war am 29. Januar gestorben.

[13] Charles Frey de Neuville: Lob= und Trauerrede auf Se. Eminenz den Herrn Cardinal von Fleury, Königlichen Staatsrath etc. etc. auf Befehl des Königes in der Kirche zu Paris den 25. Maji 1743. gehalten und in der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen den 25. September 1743. übersetzet von einem ordentlichen Mitgliede. Auf Kosten der Gesellschaft. Königsberg, Reußner, [1743]. Vgl. Johannes Müller: Die Wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert. Bibliographie ihrer Veröffentlichungen. Band 1. Berlin 1887 (2. Nachdruck Hildesheim 1999), S. 303; Berlinische Nachrichten, Nr. 31 vom 12. März 1744. Es konnte kein Exemplar des Drucks ermittelt werden; das im elektronischen Katalog der Staatsbibliothek Berlin verzeichnete Exemplar zählt zu den Kriegsverlusten. Nach Krause, Flottwell, S. 137 war Gottlob Jakob Sahme der Übersetzer. Im folgenden Brief vom 24. Dezember (unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 181) sendet Flottwell den ersten Teil.

[14] Von der Greifswaldischen Deutschen Gesellschaft ist keine Übersetzung bekannt. Von Johann Joachim Schwabe (Korrespondent) als Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig war bereits folgende Übersetzung erschienen: Des P. von Neuville Trauerrede auf den Cardinal v. Fleury, die er auf Befehl des Königs von Frankreich in Paris gehalten hat; nebst einem Schreiben wegen dieser Rede und einer Widerlegung desselben, oder Vertheidigung des P. von Neuville, aus dem Französischen übersetzt von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig; Quedlinburg: Theodor Schwan, 1743. Das Exemplar der UB Leipzig (8-B. S. T. 488) enthält die handschriftliche Widmung „Dem Büchervorrathe der deutschen Gesellschaft in Leipzig widmet dieses der Uebersetzer, M. Joh. Joachim Schwabe."

[15] Johann Ernst von Wallenrodt; Korrespondent.

[16] Quandt.

daß sie es wißen, aber ich kann auch alles verhindern, wenn Sie Bedenken tragen.[17]

Wegen des Lebens der Lehrer unsrer Academie[18] erklähre mich freÿ, daß ich die Arbeit über mich nehme: Ich bin in voller Sammlung dazu begriffen, doch soll es ein guter Patriot H. Gerichtsverwandter Liedert[19] als Membrum unsrer Gesellschaft mit meiner Feder v. mit seinem Nahmen ausfertigen. Die Fr. KriegsSecretarin Reusnerin[20] empfiehlet sich Dero fernerem Andenken gehorsahmst und danket vor alle gehabte Mühwaltung: Die litth. Bücher[21] warten auf Befehl, an wen und wie sie abgeliefert werden sollen. Aber eine eintzige Anmerkung wird Ew HochEdelgeb. würdig scheinen, dem H. Breitk.[22] das Gewißen zu rühren: B. will die Stöke,[23] die Reusnerin schon in duplo hat,[24] und die damahls mehr zur Probe als aus Bestellung geschikt worden, durchaus nicht wieder annehmen. Aber das hat nichts zu sagen. R. behält sie und bezahlt sie. Aber, da Factor Schultz[25] beÿ Bestellung der Schwabacher einen completten Aufsatz von denen besonderen Buchstaben dem H. B. schiket, die in der litth. Sprache haüffig gebraucht werden, fügt es das Unglük, daß in der B. Schrift eben diese nöthige Buchstaben fehlen, ein Stillstand im Setzen gemacht werden mus, und die fehlenden Buchstaben von dem hiesigen Schriftgießer[26] Gott weiß

---

[17] Nach Krause, Flottwell, S. 116 wurde die erste Ehrenmitgliedschaft erst am 13. März 1745 an den Staatsminister Georg Dietloff von Arnim-Boitzenburg (1679–1753) verliehen; es muß allerdings 1744 lauten; vgl. Flottwell an Gottsched, Königsberg 16. August 1744. Wann Gottsched die Mitgliedschaft annahm, konnte nicht ermitteln werden. Im Verzeichnis der Mitglieder von 1748 wird er unter den Ehrenmitgliedern aufgeführt; vgl. Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1748, S. 14.

[18] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125 und 145.

[19] Jakob Heinrich Liedert (1697–1776), 1719 Advokat, 1720 Gerichtsverwandter, 1734 Kämmerer in Königsberg, später Schöppenmeister, Stadtrat und Richter; vgl. Altpreußische Biographie 1 (1974), S. 396.

[20] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz; Korrespondentin.

[21] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 145.

[22] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Buchdrucker und Verleger in Leipzig.

[23] Druckformen für Schriften und Schmuckvignetten.

[24] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125.

[25] Johann Heinrich Schultz († nach 1745); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 145, Erl. 13.

[26] Johann Wenzel Hablitzl, 1730 Schriftgießer in Halle, hatte sich seit August 1740 bemüht, mit Unterstützung Friedrichs II. in Königsberg die erste Schriftgießerei einzurichten. Der Kauf der in Konkurs gegangenen Braunschweiger Werkstatt von Jo-

wie? nachgeschnitzt werden müßen. Stellen sie sich hiebeÿ die R. in Gedanken vor, die schon gewohnt ist zu glauben, daß beÿ allen gütigen Merkmahlen ihrer Vorsorge, ein heimtükischer Hartung[27] sich unter H. B. verstekt hat. Ich red es Ihr aus dem Sinn, aber sie giebt mir fast unwiedersprechliche Data aus H. B. Briefe zu lesen, worinn er sich entschuldiget, die Versal. Buchstaben laut Vorschrift noch nicht mitgeschiket zu haben. Und doch wird Mad. R. ohne Anstand der Zeit alles bezahlen v. sich nichts merken laßen.

Vor den so zärtlichen als gütigen Glükwunsch zu meiner Profession danke gehorsahmst. Meine Dispute wurde unter einem erstaunl. Zulauf der Großen v. Kleinen bis 9 Uhr abends bestritten: außer 3 Studiosis, opponirte M. Kesselring,[28] D. Gregorovius,[29] D. Behm[30] v. D. Hahn.[31] Die mir Spinnenfeind gewordene Extraordinarii[32] ließen sich nicht sehen oder

hann Berthold Kirchners Erben, die die materielle Grundlage der Königsberger Schriftgießerei bilden sollte, verzögerte sich jedoch, währenddessen Hablitzl bereits seit April 1741 in Königsberg Vorbereitungen traf. Im August 1742 endlich erwarb die Regierung die Schriftgießerei, verbrachte sie jedoch zunächst nach Berlin, wo ebenfalls eine Werkstatt eingerichtet werden sollte. Die nächsten Verhandlungen betrafen die Aufteilung der Schriftmatrizen zwischen Berlin und Königsberg. Erst im Juli 1743 traf die Schriftgießerei in Königsberg ein. Die nicht mitgesandten Schriften mußte Hablitzl in den nächsten Monaten neu ankaufen. Vgl. Ernst Crous: Die Schriftgießereien in Königsberg unter Friedrich dem Großen 1740 bis 1766. Berlin 1926, S. 1–56.

27 Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker in Königsberg. Hartung stand mit der Druckerei Reußner in Konkurrenz um Druckprivilegien. Schon im August hatte Maria Eleonora Reußner eine Bevorzugung Hartungs bei der Bereitstellung von Schriftformen durch Breitkopf vermutet; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 129.

28 Ernst Friedrich Kesselring (1713–1745), 1739 Magister in Halle, 1740 in Königsberg, 1743 Feldprediger.

29 Johann Adam Gregorovius (1681–1749), 1717 Doktor der Rechte in Halle, außerordentlicher Professor des Natur- und Völkerrechts, 1728 ordentlicher Professor der Praktischen Philosophie in Königsberg.

30 Johann Behm (1686–1753), 1717 Doktor der Theologie, außerordentlicher Professor der griechischen Sprache und der Theologie, 1721 ordentlicher Professor für Griechisch, 1745 ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg.

31 Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1713 außerordentlicher, 1715 ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Königsberg, 1717 Doktor der Theologie in Greifswald.

32 Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 168.

bliken. Prof. Danovius[33] lies sich melden; aber er kam nicht v. jetzo ist er gar Rector Loebnicensis geworden. Da ich nun disputirt habe, sagt dennoch die Philos. Facult. ich hätte nur characterem aber nicht locum Ordinarii; kurtz, die Affaire ist wieder im Cabinet, um die Vorrechte dieser neuen Academie Profession auf das vollkommenste zu gründen. H. vW.[34] arbeitet redlich, und mus mit so manchem Minister vor mich kämpfen. Hofr. Gütther[35] hat eine Parodie machen wollen v. beÿ Hofe angehalten, Prof. Ord. Hist. Juris publ. zu werden, aber er ist rund abgewiesen. Prüfen Sie doch, theurer Gönner! meine Dispute auf das schärfeste, und entdeken mir ihre Gedanken ob ich unter denen mir gesetzten Gräntzen mein Wort gehalten v. meine Absicht erhalten. Das Päkchen von Hartung wird mich zu neuem Dank verbinden, v. dem großen Beÿspiel Ew. HochEdelgeb. die den ersten Grund zur N.[36] Bibliothek gelegt, ist Qvandt rühml. gefolgt, indem er Wachters Glossarium fol.[37] v. Mascous Historie der Deutschen[38] zur Bibliothek geliefert. Ich bin auf einen eigenen Einfall gerathen, der Ew. HochEdelgeb. Beÿfall erwartet. In denen nächsten 3 Mon. sollen meine Mitglieder an statt der Reden, Briefe, Poësien p eine Anlage wöchentl. machen zu einem deutschen Lexico v. in jeder Stunde ein Wort 1. proprio 2. improprio[ii] sensu, proverbialiter, per argutias 5. idiotismos sermonis erkläret mitbringen, so wie die Academie Franc. ihr Lexicon[39] entworfen. Finden Ew. HochEdelg. diesen Anschlag nicht übel, so bitte mir mit Rath v. einem guten Vorschlage beÿzustehen z. e. ob nicht die termini artium

[ii] im prio *ändert Bearb. nach A*

[33] Johann Friedrich Danovius (1710–1748), 1736 außerordentlicher Professor der Rhetorik und Geschichte in Königsberg, 1743 Rektor der Schule im Löbenicht.

[34] Wallenrodt.

[35] Christian Heinrich Gütther; Korrespondent.

[36] Neuen; gemeint ist die Bibliothek der Königsberger Deutschen Gesellschaft.

[37] Johann Georg Wachter: Glossarium Germanicum Continens Origines & Antiquitates Totius Linguæ Germanicæ, Et Omnium Pene Vocabulorum, Vigentium Et Desitorum. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1737. Das Buch erschien im Folioformat.

[38] Johann Jakob Mascov: Geschichte der Teutschen bis zu Anfang der Fränckischen Monarchie in Zehen Büchern verfasset. Leipzig: Jacob Schuster, 1726 bzw. Geschichte der Teutschen bis zu Abgang der Merovingischen Könige in sechs Büchern fortgesetzet. Leipzig: Jacob Schuster, 1737.

[39] Le Dictionnaire De L'Académie Françoise. Paris: Coignard, 1694 (zweite Auflage 1718, dritte Auflage 1740).

ausgelaßen werden solten. Mit der Zeit nehme mir die Freÿheit ein Wort ausgearbeitet zu überschiken.[40]

Die Fr. KriegsSecr. R. hat schon ehegestern die 100 Gulden[41] an die wehrte Mama[42] auf Qwittung des H. Brudern[43] gezahlet.

H. Tribr. vSahme[44] ist im Begrif Cancellarius v. Director Academiae ob gleich non cum omnium consensu zu werden.

Soll unsre Gesellsch. Bibliothek sich wohl von allen Dero Beÿträgen zur deutschen Litteratur die Continuation; wie auch andre ihres Orts gesammlete Sachen gegen Bezahlung ausbitten? Ich melde schon zu Voraus ihren Dank.

Ich schlüße diese so weitläuftige und voller Unordnung angeordnete Zeilen. Schreiben sie aber einen solchen Fehler der bewegten Seele eines abwesenden treuen Dienern zu, der um alles sagen zu wollen nichts von der Ordnung weiß, worinn ers sagen soll. Ich küße der wehrten Fr. Professorin die Hände mit Hochachtung und wie hochmüthig dürfte meine Gesellschaft werden, wenn ihre erfahrene Muse uns unsre Pflichten öffentlich einschärfen wolte: Doch das darf ich nicht bitten und kaum ohne Verwegenheit hoffen. Ich nenne mich eines so edlen und verEhrungswürdigen Paars

treuen Diener und/ Knecht/ CCFlottvvell

Königsb 1743. 29 Nov.

---

[40] Am 18. Dezember 1743 hielt Flottwell in einer Versammlung der Gesellschaft eine Rede, in der er die Mitglieder aufforderte, ein vollständiges deutsches Wörterbuch zu erstellen. Als Probe legte er einen Artikel zum Wort „Wasser“ vor. Im Herbst 1744 gab die Gesellschaft die Arbeit an diesem Wörterbuch auf. Vgl. ausführlich Krause, Flottwell, S. 60f.

[41] Flottwell verwendet an dieser Stelle eines der gebräuchlichen Zeichen für Floren/ Gulden; vgl. Verdenhalven, Währungssysteme, S. 117.

[42] Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

[43] Johann Reinhold Gottsched; Korrespondent.

[44] Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 145, Erl. 19. Die Berufung zum Kanzler und Direktor der Universität erfolgte im Dezember 1743; vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 14 vom 1. Februar 1744.

## 172. Johann Jacob Quistorp an Gottsched, Kiel 1. Dezember 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 283–284. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 124, S. 197–198.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ insonders Hochzuehrender/ Herr Profeßor,

Eu. Hochedelgebohrnen geertheste Zuschrift hätte mich beinahe in eben dieselbe Unruhe gesetzet, deren Linderung Dieselben von mir verlangten. Wegen der Preußischen Werbung, die gegenwärtig in Mecklenburg gar ausnehmend weit gehet, war ich schon längst für meinen Bruder[1] besorgt gewesen; Und nun wurde ich es noch mehr, da ich von Eü. Hochedelgeb. vernam, daß bereits das Gerücht in Leipzig herum gehe, als sei mein Bruder würcklich so unglücklich gewesen, in die Hände der Preüßischen Werber zu fallen. Allein nachdem ich mich ein wenig gefaßet hatte: so sahe ich, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das gedachte Gerücht müße falsch und ungegründet seyn. Vor ungefehr vierzehn Tagen habe ich noch Briefe von Rostock aus von ihm selber erhalten. Nach der Zeit habe ich nun zwar keine näheren Nachrichten von daher gehabt: Allein das eben bestärcket mich in den Gedancken, daß ihm bißher nichts wiedriges müße begegnet seyn; indem mir sonst mein zweiter Bruder[2] solches unfehlbahr würde gemeldet haben. Uberdem so haben nur gestern noch einige gute Freünde alhie Briefe aus Rostock gehabt die allesamt sehr vieles von den Preüßischen Werbungen berichteten. Allein meines Bruders geschahe nicht die geringste Erwehnung. Daher ich ietzt seinenthalben ziemlich außer Sorgen bin. So viel ist gewiß, daß ihm dieser Unfall auf der Reise nach Kiel unmöglich hat begegnen können. Denn was die betrift, so hat er seine Meinung geändert, und sich entschloßen, vorerst noch eine Zeitlang in Ro-

[1] Theodor Johann Quistorp; Korrespondent.
[2] Bernhard Friedrich Quistorp (1718–1788), 1733 Studium in Rostock und 1740 in Jena, 1742 Magister, 1747 Doktor der Theologie, 1750 ordentlicher Professor der Theologie in Rostock.

stock sein Glück zu versuchen; allwo er sich auch bißher beständig aufgehalten, und bereits zum Examen[i] Doctorali angegeben hat.

Das Gerücht von meines Bruders Unfall kan mir indeßen, da es ungegründet ist, nicht zu wiedern seyn; indem ich es demselben verdancken muß, daß Ew. Hochedelgeb. mich mit einer Zuschrift gütigst beehret haben. Ich habe daher auch mit meiner Antwort nicht länger säümen wollen. Denn ich sehe, daß die Nachricht, welche ich Ew. Hochedelgeb. hiermit überschreibe, ohngeachtet sie noch keine völlige Gewißheit hat, Denenselben dennoch werde angenehm seyn. Zugleich aber müß ich Eu. Hochedelgeb. für die ausnehmende Güte, mit welcher Dieselben an meines Bruders Wohlergehen so vielen Theil nehmen, den verpflichtesten Danck sagen Denn in der That ist das zu viel Güte fur ihn, daß Eü. Hochedelgeb. sich durch ein Gerücht von seinem Unfall beunruhigen laßen.

Von dem letzten Aufzuge des Trauerspiels, das Eü. Hochedelgebohrne von ihm erwarten,[3] will ich noch heüte an ihn schreiben, und ich zweifle nicht, daß er Eu. Hochedelgeb. so bald es ihm nur möglich ist, damit aufwarten werde. Woferne auch sonst noch meine wenigen Dienste Eu Hochedelgeb. alhie könten zuträglich seyn: so will ich mir nur Dero Befehle ausgebethen haben. Ich werde als dann nicht ermangeln, solche nach meinen Kräften aufs beste auszurichten. Denn vielleicht rechnet es sich Niemand, als ich, zu einer großern Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn

Eürer Hochedelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden Herrn/ Profeßoris/ gehorsamster Diener/ J. J. Quistorp

Kiel/ am 1sten Decemb./ 1743.

[i] *A:* examine

[3] Theodor Johann Quistorp: Der Bock im Processe; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 34.

## 173. Lorenz Christoph Mizler an Gottsched, Końskie 2. Dezember 1743 [138.176]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 285–286. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 125, S. 199–202.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner u. Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochgeschätztester Gönner,

Wenn Ew. Magnificenz meine besondere Ergebenheit gegen Dero mir allerwertheste Person, meine Liebe zu den Wissenschafften, meine Neugierigkeit in der Historie der Gelehrten, u. sonderlich was Leipzig angehet, u. zugleich meine Entfernung auf einen Augenblick in Erwägung zu ziehen belieben: So bin ich versichert, daß Ew. Mgf. ohne Betheurung, gewiß glauben werden, daß mir Dero schätzbares Schreiben vom 16 Octob. auserordentlich erfreulich gewesen seyn müsse. Ich schätze mich dahero glücklich die Ehre u. das Vergnügen zu haben, von Dero gelehrten Hand öfters einige Zeilen zu lesen. Nur ists mir leid, daß ich noch keine Mittel oder Gelegenheit in Händen habe, mich gegen Dero Gütigkeit dankbar zu erweißen, u. gleichfalls mit gelehrten Neuigkeiten aufzuwarten.

Daß Ew. Magnificenz mir des grosen Matthesons[1] Vertheidigung der Opern wieder H. Muratori[2] wollen zu kommen lassen,[3] ist mir sehr lieb: Ich zweifle aber ob H. Mattheson wird damit zu frieden seyn. Denn er kan voraussehen, daß ich Anmerkungen darzu machen werde, welche H. Mattheson von Natur nicht leiden kan, wenn sie wiedersprechen. Ich weiß auch schon vorhero daß sie voller Leidenschafften wieder die Poeten seyn wird. Denn H. Matth. ist im Losziehen ein Meister, u. es ist noch streitig, ob er in seinem Leben u. Schrifften mehr geschimpft oder mehr gelehrt hat. Jedoch es ist noch dieser Trost übrig, daß es eben kein so groser Schimpf ist, wer von H. Mattheson geschimpft wird. Wo also kein Verbot

[1] Johann Mattheson; Korrespondent.
[2] Ludovico Antonio Muratori (1672–1750), italienischer Gelehrter.
[3] Mattheson hatte seinen Text Gottsched zur Veröffentlichung in den *Beyträgen* zugesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 110. Gottscheds Vorschlag, den Text in Mizlers *Musikalischer Bibliothek* zu publizieren, lehnte er im Schreiben vom 30. Oktober 1743 ab; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 160.

von Hamburg eingelaufen, so bitte solche Schrifft H. Blochbergern[4] zur Uebersendung zuzustellen,[5] der ich nicht unterlassen werde, diese Matthesonische Heldenthat bekannt zu machen, zweifle aber daß er die Vernünftigern dadurch andern Sinnes machen wird. In dem neuesten Theil der musik. Bibl. wird Ew. Magfz Verantwortung gegen H. D. Hudemann[6] stehen,[7] u. ich habe mir vorgenommen das Capitel von Opern, soviel als nur immer möglich ist, auszuklären.[8]

Daß unsere Gnädigste Prinzen verschiedene Professores gehört,[9] ist was sehr merkwürdiges, u. eine Ehre vor die so die Wahl getroffen hat, solche durchlaugtigste Zuhörer zu haben. Ew. Magnificenz würden ohnfehlbar oben angestanden seyn, wenn Sie nicht zuvor schon die hervoragende Ehre gehabt hätten, mit der Rede auf den Copernicus[10] vollkommenen Beyfall zu verdienen u. mit großer Aufmerksamkeit angehöret zu werden.[11] Aber das nimmt mich recht Wunder, daß bey dieser Sache die zwey grösten Männer unserer Acad. sind vergessen worden. Männer die ganze Wissenschafften ausgebessert, oder gar wieder hergestellet haben: Männer die in allen fremden Ländern ihrer ausnehmenden Schrifften wegen bekannt sind: Männer die durch auserordentlich fleißiges Lesen u. durch die grose Anzahl ihrer Zuhörer um die ganze Acad. schon so viele Jahre her sich ver-

[4] Michael Blochberger (um 1690–1756), 1730 Verleger in Leipzig; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei 1751–1759, Bl. 220v; Paisey, S. 20.

[5] Blochberger vermittelte den Mizlerschen Postverkehr; vgl. Georg Philipp Telemann: Briefwechsel. Hrsg. von Hans Große und Hans Rudolf Jung. Leipzig 1972, S. 320 und Hans Rudolf Jung, Hans-Eberhard Dentler: Briefe von Lorenz Mizler und Zeitgenossen an Meinrad Spiess. In: Studi Musicali 32 (2003), S. 73–196, 99.

[6] Ludwig Friedrich Hudemann; Korrespondent.

[7] Gottsched: Herrn Prof. Gottscheds Antwort auf Herrn D. Hudemanns Abhandlung von den Vorzügen der Oper vor Tragödien und Comödien. In: Mizler, Musikalische Bibliothek 3/1 (1746), S. 1–46; vgl. Mitchell Nr. 303. Der Text ist ein Auszug aus Gottscheds Rezension von Hudemanns *Proben einiger Gedichte und Poetischen Uebersetzungen*. In: Beiträge 3/10 (1734), S. 268–316.

[8] Mit dem ersten Stück des zweiten Bandes der *Musikalischen Bibliothek* (1740) begann Mizler mit dem Wiederabdruck von Texten, die für und gegen die Oper veröffentlicht worden waren.

[9] Wie schon im Mai 1743 besuchten Kurprinz Friedrich Christian (1722–1763) und Prinz Xaver von Sachsen (1730–1806) auch im Oktober 1743, als sie sich anläßlich der Michaelismesse in Leipzig aufhielten, akademische Veranstaltungen; vgl. Sächsischer Staatskalender 1745, Bl. B 2r.

[10] Mitchell Nr. 267.

[11] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 90.

dient gemacht; diese Männer, sage ich, hätten doch wohl billich auch dergl. Gegenwart verdient. Aus der Beschreibung sehen Ew. Magnif. gleich, daß ich H. Prof. Menz[12] u. H. Prof. Christ[13] meine. Der erste hätte im einen collegio über die Leipziger politischen Zeitungen, zumahl wenn im Scharmüzel der Husaren, darin die Franzosen eingebüsset, der Gegenwurf gewesen wäre, viel lustiges sagen können.[14] Und der andere hätte aus der Römischen Antiquität die wichtige Materie vom Unterscheid der Togä der alten Römer in Ansehung des Contusches der Pohlen abhandeln,[15] oder gar Seußlitzer Altherthümer beybringen können.[16]

Was das Copernicanische Weltgebaüde anbetrifft, so weiß ich gar wohl daß solches in vielen Catholischen Landen der Wahrheit gemäß theils heimlich theils öffentlich gelehret wird, als wie in Frankreich, allwo man seit 1274 von Königs Philipps des Dritten[17] Zeiten an sich nicht so stark an die Gesetze des Pabsts bindet, vermöge der bekannten Freyheit der Französischen Kirche, die Gregorius X,[18] der Franzosen Sage nach, auf dem Concilio zu Lyon[19] zugestanden hat;[20] Allein ich weiß auch daß solches in

---

[12] Friedrich Menz (1673–1749), 1730 ordentlicher Professor der Poesie, 1739 der Physik in Leipzig.

[13] Johann Friedrich Christ (1700–1756), 1731 außerordentlicher Professor der Geschichte, 1739 ordentlicher Professor der Dichtkunst in Leipzig.

[14] Wie aus dem Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1743 hervorgeht, bot Menz Lehrveranstaltungen auf der Basis von Zeitungen an: „Ephemerides litterarias recensebit". Nützliche Nachrichten 1743, S. 73.

[15] In seinen Lehrveranstaltungen behandelte Christ römische und griechische Altertümer; vgl. Edmund Dörffel: Johann Friedrich Christ. Sein Leben und seine Schriften. Ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1878, S. 45 f.

[16] Als Hofmeister des Grafen Rudolf von Bünau (1711–1772) reiste Christ mehrfach auf das Bünausche Rittergut Seußlitz. Er verfaßte ein lateinisches Gedicht auf den Ort, das auch historische Exkurse enthielt; vgl. Dörffel (Erl. 15), S. 35 f.

[17] Philipp III., der Kühne (1245–1285), 1270 König von Frankreich.

[18] Tebaldo Visconti (1210–1276), 1271–1276 als Papst Gregor X.

[19] Das zweite Konzil von Lyon wurde 1272 von Gregor X. einberufen und fand vom 7. Mai bis 17. Juli 1274 in Lyon statt.

[20] Die sogenannten gallikanischen Freiheiten wurden mit Rückgriff auf mittelalterliche Rechte der französischen Könige begründet. Sie begrenzten den Einfluß des Papstes und sicherten dem französischen Königtum erhebliche Rechte in kirchlichen Angelegenheiten. Als wichtiges Datum für die rechtliche Fixierung der Freiheiten gilt die Versammlung des französischen Klerus in Bourges von 1438, bei der eine Reihe von Beschlüssen zuungunsten der päpstlichen Macht gefaßt und vom König unter dem Titel der pragmatischen Sanktion veröffentlicht wurden.

Portugal, Spanien, u. sonderlich in Pohlen öffentlich zu lehren zur Zeit noch verbotten ist, und in Krakau noch vor was wunderliches gehalten wird, ohngeacht auch da Männer sind, die die Wahrheit einsehen. Des Grafen Malachowski Excellenz[21] haben mir selbsten erzählt, daß er in seiner Jugend in öffentlichen Lectionen das Gegentheil vermöge der Academischen Gesetze lernen müssen. Es habe ihm aber hernach der Prof. der Mathematik in seinem Zimmer allein das Copernic. System erkläret u. gestanden, daß er selbsten solches glaube, ob er es gleich nicht öffentlich lehren dürfe. Ein sicheres Kennzeichen, daß die Wahrheit sich zwar aufhalten, aber schlechterdings nicht unterdrucken läßt. Der H. Graf Rostworowski[22] hat mir zwar kürzlich wegen verschiedener Commissionen, die ich mir von ihm ausrichten zu lassen unterthänig ausgebetten, geschrieben, aber noch nichts von dem Copern. System erwähnet. Ich trage aber gar keinen Zweifel daß er nicht, entweder schon bekehrt, oder leicht zu bekehren sey.

Die Verwandlung des H. Hofr. Menkens[23] in einen iungen Leipziger Rathsherrn[24] hat vielleicht in dem Theile der Weltweißheit ihren Grund, zur welcher der vorige König in Preußen[25] zu Halle die ersten Professores bestellt.[26] Die Acad. hat nun vermuthlich einen neuen heimlichen Gegner, den Sie aus dem Wege hätte raümen können, wenn Sie ihn vor einigen Jahren zur Profession der Dichtkunst nach Verlangen hätten befördern helfen wollen.[27]

---

[21] Jan Małachowski (1698–1768), 1735 Unterkanzler, 1746 Krongroßkanzler des Königreiches Polen, Mizlers Dienstherr.

[22] Franciszek Jan Rostworowski; Korrespondent.

[23] Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

[24] Mencke wurde am 26. August 1743 in den Leipziger Rat aufgenommen; vgl. [Gottlob August Jenichen:] Allerneueste Nachrichten Von Juristischen Büchern, Academischen Abhandlungen, Deductionen und Verordnungen grosser Herren 10/79 (1755), S. 634–641, 638.

[25] Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen.

[26] 1727 wurde in Halle erstmals in Deutschland eine Professur für Kameralwissenschaften innerhalb der juristischen Fakultät eingerichtet. Da die Kameralistik mit der Vermehrung der Einkünfte eines Fürsten oder Landes befaßt ist, spielt Mizler hier möglicherweise auf Geldzuwendungen als Grund für Menckes Wahl an.

[27] Nach dem Tod Johann Christian Lehmanns (1675–1739) wurde die Professur für Physik am 5. März 1739 an Friedrich Menz vergeben, dessen Nachfolger als Professor der Poesie wurde Johann Friedrich Christ. Mencke ist unter den Bewerbern nicht vertreten; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10088 Oberkonsistorium Loc. 1774 Acta Die Professions=Ersezzungen beÿ der Philosophischen Facultæt zu

Was meine Wenigkeit anbelangt, so dauret meine Zufriedenheit in dem Sarmatischen Paradies nicht nur fort, sondern sie nimmt auch allmählich zu, u. es wird sich zu rechter Zeit zeigen, daß die von mir gestellten Prophezeyungen zwey großer Männer[28] gleichwohl von gar schlechten Propheten herkommen. Ich hätte noch eins u. das andere zu schreiben, allein sowohl der Raum als auch die Furcht Ew. Magnifc. zu ermüden, halten mich vor diesmal ab. Ich empfehle mich derohalben zu fortdaurender Wohlgewogenheit u. bin mit ausnehmender Hochachtung

Ew. Magnificenz,/ Meines Hochgeschätztesten Gönners,/ gehorsamer Diener/ Mizler.

Końskie den/ 2 Dec. 1743.

## 174. Theodor Johann Quistorp an Gottsched, Rostock 3. Dezember 1743 [34.191]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 287–288. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 126, S. 202–203.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelarter Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner!

Ewr: Magnificenz haben große Ursache auf mich zu zürnen, daß ich seit meiner Abreise von Leipzig Ihnen meine schriftliche Aufwartung zu machen bisher unterlassen. Allein ich selbst zürne mit meinen Umständen, daß ich mir bis heüte diese besondere Ehre nicht nehmen können. Meine

Leipzig betr. Band III 1732–1749, Bl. 80–108: Er bewarb sich 1741 vergeblich auf die Professur für griechische und lateinische Sprache, die durch den Tod von Georg Philipp Olearius (1681–1741) vakant geworden war; ebd. 207.

[28] Die im vorliegenden Brief erwähnten Professoren Friedrich Menz und Johann Friedrich Christ hatten nach Mizlers Mitteilung an Gottsched über seine Anstellung in Polen gespottet und ihm ungünstige Bedingungen in Aussicht gestellt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 138.

noch beständig anhaltende hÿpochondrische Unpäßlichkeit ist grösten Theils Schuld daran gewesen. Und überdieß haben mich allerhand andere Geschäfte; da ich bald um die verwirrten Erbschaftshändel wegen meines Seel: Vaters Absterben,[1] bald um die Einrichtung meiner eigenen Umstände, u. d. g. m. mich bekümmern müssen: mich fast nicht zu Athem kommen lassen. Jetzund aber habe ich doch lieber von allen andern Sachen und Geschäften abbrechen; als mich durch fernere Unterlassung meiner gegen Ewr: Magnifiz: tragenden Schuldigkeit, Dero unschatzbaren Gewogenheit unwürdig machen wollen. Ich habe demnach die Ehre, Ihnen zu berichten, daß ich hier in Rostock, Gottlob! glücklich wieder angekommen bin; auch meinen Vorsatz, mich nach Kiel, zu meinen Bruder[2] zu wenden vor der Hand geändert habe. Vielleicht lasse ich ihn auch gäntzlich fahren: zumal ich mich schon hieselbst beÿ der Juristen Facultät angegeben habe, und mich künftige Mitwoche werde examiniren lassen.[3] Ich lebe auch hieselbst noch so ziemlich vergnügt; nur, daß ich mein Kreutz beständig mit mir herumtrage: und sehne mich nach nichts so sehr, als nach Gelegenheit, Ewr: Magnifiz: meine dienstgeflissenste Ergebenheit in angenehmen Proben zu bezeugen; wie ich denn deswegen Dero öfteren Befehlen mit Verlangen entgegen sehe. Darf ich hoffen, durch Uebersendung allerhand Rostockischer Kleinigkeiten Ihnen zu gefallen; so will ich gleich jetzo damit den Anfang machen. Einliegende Glückseeligkeit der Hochzeitdichter[4] ist von meinem ältesten Bruder, dem Prof. in Kiel; und das Sendschreiben[5] ist, wie Sie sehen von meiner eigenen schlechten Feder. Sollte meines Bru-

[1] Der Kaufmann Lorenz Gottfried Quistorp war am 28. März 1743 gestorben.

[2] Johann Jacob Quistorp; Korrespondent.

[3] Vgl. Rostock Matrikel, S. 230.

[4] [Johann Jacob Quistorp:] Die Glückseeligkeit der Hochzeitdichter Am Tage der feierlichen Verbindung des Hochedlen und Hochachtbaren Herrn, Peter Heinrich Langen Vornehmen Kauf= und Handelsmanns in Rostock mit der Demoiselle Sophia Henriette Bergen am 15 November 1743 so bündig, daß eine Demonstration daraus könte gemacht werden, erwiesen von Marx Wünschler Wohlbekannten und vieljährigen Hochzeitdichter in Rostock. [Rostock 1743]. Ferner in: Belustigungen des Verstandes und des Witzes 6/2 (1744), S. 103–130; Critische Versuche zur Aufnahme der Deutschen Sprache 2/10 (1744), S. 331–355.

[5] Theodor Johann Quistorp: Sendschreiben an … Johann Jacob Quistorp, Der Weltweisheit und der freien Künste wohlverdienten Magister … als Derselbe auf der Hohenschule zu Kiel im Jahr 1743. den 30ten October zur ausserordentlichen Professorwürde … feierlichst eingeführet wurde. Rostock: Johann Jacob Adler, 1743.

ders Arbeit so gerathen seÿn, daß sie einen Platz in Dero höchstbeliebten critischen Beÿträgen verdienete; so werden Ewr: Magnifiz: Sich ihn gewiß gar sehr dadurch verbinden, wenn Sie solche in das nächste Stück derselben mit einrücken ließen, jedoch ohne seinen Namen zu nennen. Für meine geringe Arbeit bitte ich mir nichts mehr als ein mildes Urteil aus; und daß Sie diejenige Entschuldigung, welche unmittelbar vor dem Wunsche hergeht, für so wahr anzusehen geruhen mögen, als sie an sich ist. Uebrigens statte Ihnen für die überflüssigen Wohlthaten, und alle die unverdiente Güte, welche Sie mir beÿ meinem Aufenthalte in Leipzig beständig wiederfaren lassen, nochmals den gehorsamsten und verpflichtesten Danck ab. Dürfte ich mir endlich die Abschrift des letzten Auftritts von meiner, noch unvollständigen Comödie,[6] um sie vollends auszuarbeiten; eine gehorsamste Empfehlung an Dero Frau Gemahlin und Dero beständige Gewogenheit von Ihnen ausbitten: so werde ich mich lebenslang nennen

Ewr: Magnificenz/ Meines Hochgeschätzten Gönners/ verbundensten Diener/ Theodor Johann Quistorp.

Rostock. den 3ten Decbr:/ 1743.

[6] Theodor Johann Quistorp: Der Bock im Processe; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 34.

## 175. Johann Christian Benemann an Gottsched, Dresden 5. Dezember 1743 [133.184]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 289–290. 3 S. Bl. 289r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 20. Decbr.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 127, S. 204.

HochEdelgebohrner Herr/ Besonders hochgeschätzer/ Gönner,

Das bewuste Werckgen[1] hat der H. Breitkopff[2] bishieher liegen laßen. Ich erinner mich aber, da heute den ersten Bogen abgedruck erhalte, daß Ew HochEdelgeb. noch Antwortt schuldig sey. Mein Maecenas stehet, als ich vernommen, bey Denenselben nicht allzu wohl angeschrieben. Allem Ansehen nach wird Seneca[3] daran Schuld seyn.[4] Ich schmeichle mir aber, daß meine Vorstellungen so glucklich seyn und den guten Mann in beßeres Andencken bringen werden. In Ernst aber würde mir nicht wenig leid seyn, wenn Sie, was ich von ihm gesagt, so beschaffen finden solten, daß Sie mir Dero gewundschten Beyfall versagen müsten. Mein Vorsatz wäre solche Bogen Ihro des H.n Graffens von Mannteufeln Excellenz zuzueignen.[5] Dürffte ich mich denn wohl erkühnen umb die Einhändigung zu bitten? Ich stehe dagegen in allen Stücken wider zu Befehl und beharre in unveranderlicher Hochachtung u Ergebenheit

Ew. Hoch-Edelgeb./ gantz gehorsamster/ Diener/ Benemann.

Dr./ den 5. Xbr. 43.

---

[1] Johann Christian Benemann: Versuch einer Lebens=Beschreibung … des Mäcenas; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 133.
[2] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.
[3] Lucius Annaeus Seneca (4 v. Chr.–65 n. Chr.), römischer Schriftsteller.
[4] Zu Senecas Kritik an Maecenas vgl. Helmut Krasser: Imagines vitae oder Lebensführung als Programm. Neue Formen biografischer Selbstkonstruktion in der Kaiserzeit. In: Andreas Haltenhoff u. a (Hrsg.): Römische Werte und römische Literatur im frühen Prinzipat. Berlin; New York 2011, S. 145–166, 147f.
[5] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Benemanns Schrift ist dem Grafen gewidmet.

Damit sich auf diesen leeren Brieff mit keiner Antwortt beschweeret werden dürffe soll die Abrede, wann es beliebig so seÿn daß ich wegen angeregter Willfahrung für Ja annehme, wenn Sie es nicht abschreiben.

## 176. Lorenz Christoph Mizler an Gottsched, Końskie 9. Dezember 1743 [173]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 291–292. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 128, S. 204–207.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner u. Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeschätztester Gönner,

Vor acht Tagen habe ich die Ehre gehabt, Ew. Magnificenz mit einem Schreiben aufzuwarten,[1] wovon der Raum zu klein gewesen, eine Bitte beyzufügen, von der ich mir verspreche, daß solche Ew. Magnificenz nicht abschlagen werden. Es ist von der Societät der musik. Wissenschafften einmüthig beschlossen worden, einen Jahrgang[2] ausfertigen u. solchen in Kupfer stechen zu lassen.[3] Ein Mitglied um das andere wird ein Stück verfertigen, u. den Text mit möglichsten Fleis in Noten setzen, worauf es alle übrige durchsehen u. verbessern werden. Wenn es zur möglichsten Vollkommenheit gekommen, wird man es alsdenn auf das beste in Kupfer stechen lassen, u. die Societät hoffet dadurch sich ein gründliches Denkmal bey der Protestantischen Kirche zu stiften.

Damit aber nichts abgehen möge, so hat man zugleich vor die Vortrefflichkeit der Verse Sorge getragen, u. mir auferleget, von den besten Poeten unsers werthen Deutschlandes solche in Nahmen der Societät auszubitten. Es ist also nicht meine Schuld, wenn ich mir ietzo die Freyheit nehme, Ew.

---

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 173.
[2] Gemeint ist eine Vertonung von Kantatentexten auf alle Sonntage des (Kirchen-) Jahres.
[3] Der Plan wurde nicht verwirklicht, es wurde keine einzige Kantate veröffentlicht; vgl. Franz Wöhlke: Lorenz Christoph Mizler. Ein Beitrag zur musikalischen Gelehrtengeschichte des 18. Jahrhunderts. Würzburg 1940, S. 82.

Magnificenz beschwehrlich zu seyn; Sondern der hohe Rang, den Sie sich unter den deutschen Poeten würklich erworben, ist die Ursach. Ich habe also nicht anders gekonnt, als bey dem Fürsten der deutschen Dichter am ersten meine Bitte, der mir aufgetragenen Commission gemäß, anzubringen.

Ich ersuche demnach Ew. Magnificenz im Nahmen der ganzen Gesellschafft ganz ergebenst, u. vor meine Wenigkeit ins besondere ganz gehorsam, zu besagtem musik. KirchenJahrgange die zwey ersten Texte, nämlich auf dem ersten u. zweyten Advent, zu verfertigen u. mir solche zu übermachen. Diese Wohlgewogenheit wird nicht nur in den Büchern der Societet gebührend aufgezeichnet, sondern auch auf iedes Stück der Nahme des Poeten rechter Hand, u. der Componist linker Hand gestochen werden.

Die Einrichtung der Texte hängt von Ew. Magnificenz eigener Einsicht ab: Ohnmaßgeblich aber wünschet die Societät solche folgender Gestalt: Der Gegenwurf ist das Evangelium. In der Cantate selber macht den Anfang ein Choral, von 2 Strophen. Dann folget ein Recitativ: nach diesem eine Arie: Ferner wieder ein Recitativ u. eine Arie, u. zum Beschluß wieder ein Choral von 2 Strophen.

Dieser Tagen habe ich des Thomæ Treteri, custod. canonici Varmiens.[4] Buch in fol. de Episcopatu et Episcopis Ecclesiæ Varmiensis[5] um der Pohlnischen Historie willen durchgelesen, u. vom Bischoff Fabiano de Lusianis,[6] was gefunden, so die Protestanten angehet. Da nemlich die Reformation angegangen, u. die neue Lehre sich in dessen Dieoeces ausgebreitet, u. er vom Capitul ermahnet worden sich eifrigst zu wiedersetzen hat er zur Antwort gegeben: Lutherus[7] est doctus monachus, et habet suas opiniones in scripturis fundatas: si quis tantum habet animi, congrediatur et certet cum illo. Man hat ihm hierauf eine Schrifft vorgeleget, worinn Luther wiederleget worden, u. nachdem er solche durchgesehen hat er gesagt: et isti suas opiniones habent, quibus etiam credi potest. p. 87. Das Buch ist zu Cracow bey Francis. Cezary[8] gedruckt, A. D. 1685.

---

[4] Thomas Treter (1547–1610), Domherr in Frauenburg im Ermland.

[5] Thomas Treter: De Episcopatu & Episcopis Ecclesiae Varmiensis. Krakau: Franciszek Cezary, 1685.

[6] Fabian von Lossainen (um 1470–1523), 1512 Bischof von Ermland; vgl. Treter, De Episcopatu (Erl. 5), S. 72–88.

[7] Martin Luther (1483–1546).

[8] Franciszek Cezary (um 1660–1724), Verleger in Krakau; vgl. Polski Słownik Biograficzny 3 (1937), S. 244f.

Von des Copernici[9] Oheim, Lucas Weiselrodt, alias de Allen,[10] aus Thorn, V. J. Doct.[11] sind gleichfalls feine Nachrichten anzutreffen.[12] Dießes Buch ist in Pohlen seltsam, u. zweifle ich, ob es in Leipzig anzutreffen, weil es hier öfters gesuchet, aber sehr wenig gefunden wird.

Von der Pohlnischen Sprache muß ich noch was gedenken, als welche ich so ziemlich verstehe, wenn sie geredt wird, ob ich gleich selbsten noch nicht viel reden kan. Diese Sprache ist sehr schwehr, sonderlich vor Ausländer, die Böhmen u. Ungarn ausgenommen. Sie ist schwehr in Ansehung der Zusammensetzung, noch viel schwehrer aber in Ansehung der Aussprache, so wohl weil viele mitlautende Buchstaben ohne Selbstlautende zusammengenommen werden, als auch weil ganz auserordentliche Buchstaben in dem Pohlnischen Alphabeth sind, die keine Nation weiter in der Welt hat. Zum Beweiß der erstern ist unter vielen andern das Wort Trzcina welches ein Rohr bedeutet; u. das letztere bekräfftiget, nebst mehrern der Buchstabe ł mit einem Strich. Nach der Sinesischen Sprache ist sie ohne Zweifel die schwehrste auf dießer Erdkugel. Ja Sie hat mit ihr einiges gemein, daß nämlich, wenn ein Buchstabe bezeichnet ist, das Wort ganz eine andere Bedeutung hat. Z. E. yâ heißet Gott, yá aber die Narrheit in der Sinesischen Sprache, u. in der Pohlnischen heißet nic, nichts, nić aber der Faden, dergleichen mehr sind. Endlich hat sie viele Wörter so deutscher Abkunft, so daß man davon eine ganze Abhandlung schreiben könnte.

Uebrigens habe ich die Ehre unter Wiederhohlung oben angebrachter Bitte mich zeitlebens mit ausnehmender Hochachtung zu nennen

Ew. Magnificenz,/ Meines hochgeschätztesten Gönners,/ gehorsamen/ LMizler.

Konskie den 9 Dec./ A. 1743.

---

[9] Nicolaus Copernicus (1473–1543), Astronom und Domherr in Frauenburg.

[10] Der Namenszusatz von Allen wurde von Treter eingeführt, über seine Entstehung und Geltung vgl. Leopold Prowe: Zur Biographie von Nicolaus Copernicus. Thorn 1853, S. 50, Anm. *.

[11] Lukas Watzenrode (Watzelrode, Weisselrodt) (1447–1512), 1473 Doktor des kanonischen Rechts in Bologna, 1489 Bischof von Ermland.

[12] Vgl. Treter, De Episcopatu (Erl. 5), S. 68–72.

## 177. Jakob Brucker an Gottsched, Kaufbeuren 11. Dezember 1743 [144.187]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 295–296. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 130, S. 210–212.

Hochedelgebohrener, Hochgelahrter/ Hochzuverehrender Herr Profeßor/ Hochgeschäztester Gönner.

Da ich nicht weiß, ob in dem erst zu Augsp. angekommenen, und mir noch nicht übersandten paquet ein gütiges Antwort-schreiben von Ew. Hochedelgeb. auf das mit dem 3ten Zehend des B. S.[1] abgelaßenen[2] zufinden; so habe zwar meinem vorigen nichts besonders beyzusezen: ich wollte aber doch die Gelegenheit zuschreiben nicht auf die Seite sezen, da der Augsp. banquier H. George Christian von Köpf[3] (bey welchem mein ältester Sohn[4] in Diensten stehet) seinen Sohn[5] nach Leipzig sendet, der dieses päcktl. mitnimmt, und auch künftig Briefe zum Einschlag annehmen dürffte. Da ich auf die Probebogen des IV theils der Ph. Hist.[6] lange warten müßen, so habe ich indeßen an die Critische Beyträge gedacht, und zu deren Dienste an die Erben des seel. H. Consulent Wengen[7] geschrieben und

[1] Bilder=sal, drittes Zehend (1744).
[2] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 144.
[3] Christian Georg von Köpf (1699–1758), Bankier in Augsburg; vgl. Georg Wilhelm Zapf: Augsburgische Bibliothek. Band 1. Augsburg: Johann Melchior Lotter & Co., 1795, S. 327.
[4] Philipp Jakob Brucker (1727–1800), später Bankier in Augsburg; vgl. Christine Lüdke: „Ich bitte mir Euer Hochedelgebohren Gedancken aus!“ Beiträge zur Erschließung und Analyse von Jakob Bruckers Korrespondenz. Diss. Augsburg 2006 (Online-Ressource, http://d-nb.info/986425885/34), S. 52, 70 f.; Paul von Stetten: Selbstbiographie. Die Lebensbeschreibung des Patriziers und Stadtpflegers der Reichsstadt Augsburg. Band 1. Hrsg. von Helmut Gier. Augsburg 2009, S. 114.
[5] Vermutlich Christian Georg von Köpf jun., der nach dem Tod des Vaters das Bankhaus übernahm.
[6] Brucker, Historia.
[7] Christoph Friedrich Weng (1680–1739), Syndikus und Ratskonsulent der Stadt Augsburg. Wengs Tochter Anna Sybilla hatte 1727 Heinrich Mezger († 1748), 1726 Ephorus des Anna-Kollegiums in Augsburg, geheiratet.

sie um Mittheilung einiger in den C. B. schon angezeigten Papiere desselbigen[8] ersuchet: Sobald ich eine angenehme Antwort erhalten, oder etwas bekommen, werde ich nicht ermangeln, mehrere Nachricht zugeben. Mich hat auch bißher gedünckt, des H. Pelloutier unvergleichl. Historie der Celten,[9] verdiente wohl eine Stelle in einem Auszuge in diesen auch den deutschen alten Geschichten gewiedmeten Wercke; ich würde dergleichen selbst verfertiget haben, wann ich nicht vorher Ew. Hochedelgeb. Gutachten erwarten wollen.[10] Ingleich hat die Berlinische Gesellschafft der Wissenschafften angefangen Anmerckungen zur D. Sprache auszugeben, es ist mir aber nur ein St. zugesendet worden, nachdem der H. de Jarriges[11] die Correspondentz abgebrochen hat.[12] Sollte nicht auch von einem so eigentl. hieher gehorigen Vorhaben etwas können in den C. B. gedacht werden? Ich erwarte Ew. Hochedelgeb. Gutachten auch hierüber. Ubrigens nehme ich mir eine Freyheit, von der ich mir zum Vorhinein Vergebung ausbitte. Beygehenden embl. Sack-Calender[13] zuverfertigen hat mir eines vortreflichen Augspurgischen Zeichners[14] beständiges Anhalten abgenöthiget. Dessel-

[8] Weng hatte eine Edition des Augsburger Stadtbuches vorbereitet, die ungedruckt blieb. In den *Beyträgen* wurden die von Brucker an Gottsched gesandte Vorrede und ein kleiner Auszug veröffentlicht; vgl. Beiträge 4/16 (1737), S. 561–588, 7/26 (1741), S. 321–348 und unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 128, Band 7, Nr. 93, 136, 167, 194. Aus Wengs Papieren war bereits die *Nachricht von einer alten deutschen Bibel* (Beiträge 8/29 [1742], S. 3–17) gedruckt worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 165.

[9] Simon Pelloutier: Histoire Des Celtes, Et Particulierement Des Gaulois Et Des Germains. Den Haag: Isaac Beauregard, 1740.

[10] Mit dem 32. Stück von 1744 endete die Ausgabe der *Beyträge*. Eine Rezension des Werks von Pelloutier ist nicht erschienen.

[11] Philippe Joseph de Jariges (Korrespondent), 1733 Sekretär der Berliner Sozietät der Wissenschaften.

[12] Wann die Korrespondenz zwischen Brucker und de Jariges endete, ist unbekannt. Im Jahr 1738 schrieb de Jariges ausführlich an Gottsched über die mangelnden Aktivitäten der Berliner Sozietät der Wissenschaften zur Förderung der deutschen Sprache; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 121. Das Schriftenverzeichnis der Akademie von 1700 bis 1899, bearbeitet von Otto Köhnke, enthält nur wenige kurze Abhandlungen; vgl. Adolf Harnack: Geschichte der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Band 3. Berlin 1900, S. 576.

[13] Vermutlich: Der Teutsche Patriot in einem emblematischen genealogischen Sack-Calender auf das Jahr 1743. Augsburg: Lobeck, 1743.

[14] Vermutlich Tobias Lobeck (1708/09–1770), Kupferstecher und Kunstverleger in Augsburg; vgl. Richtige Verzeichniß Derjenigen sämtlichen alten und jungen Per-

ben Kunst macht villeicht alles aus, was daran schäzbar ist; doch habe ich Fleiß angewendet, den Regeln der emblem. Lehrart eine genüge zu leisten, und ihn durch die beygefügte Geographische Tabelle brauchbarer zumachen. Ich darf mit einer solchen Kleinigkeit vor Ew. Hochedelgeb. Augen nicht kommen. Doch bin ich so kühne, bloß zu bezeugung meiner sonderbaren Hochachtung und Ehrerbietigkeit für die Fr. Gemahlin ein geb: Exemplar beyzufügen. Selbige wird nach ihrer Gütigkeit, sich von ihrer erhabenen Gelehrsamkeit soweit herab laßen, daß Sie diesen blättern einen geneigten blick schencke, da ich eben der Marquisin Chatelet[15] aus Paris bekommenes vortreffl. portrait vor mir habe, um es H. Haiden[16] zusenden,[17] so hat solches mich an die Ihr gleiche Fr. Gottsched erinnert, ich gedencke aber niemals an Sie ohne Bewunderung und Ehrerbietigkeit. Ew. Hochedelgeb. werden gütig erlauben, daß ich in derselbigen auch gegen Dero hochschäzbaren Person fortfahren darf. H. Breitkopf[18] hat das Comp. Hist. Phl.[19] zuverlegen übernommen. Ich hoffe es biß in die Mitte kunft Jahrs G. G.[20] fertig zumachen, da es meines Eracht. ungefähr 3. Alph. betragen dörffte. Mir hat die Methode des H. Abbt Mosheims[21] in den Inst. H. E.[22] so wohl gefallen, und zum academischen Lesen so bequem geschienen, daß ich ihr folgen werde, so viel die Sache zuläßt, doch werde nur die Quellen aus den Alten nennen so die vornehmsten und wichtigsten sind, die neuern aber weg laßen, welche die Gelahrheit eines Lehrenden ersezen kan. Ich wünsche übrigens von Herzen daß Gott Ew. Hochedelgeb. und Dero vornehmes Haus instehenden Jahreswechsel in vollkommener Glück-

sohnen … Welche … In … Augspurg … gestorben sind … Augsburg: Andreas Brinhauser, 1770, Bl. A3v.

15 Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin.

16 Johann Jakob Haid; Korrespondent.

17 Porträt der Madame du Châtelet für das vierte Zehend des *Bilder=sals* (1745), dem dort abgebildeten Kupferstich von Haid liegt eine Arbeit des französischen Malers Jean-Marc Nattier (1685–1766) zugrunde; vgl. Mortzfeld, Nr. 5215.

18 Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

19 Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 66, Erl. 9, Nr. 95, 97, 121 und 144. Ein Kompendium der *Historia* erschien 1747: Jakob Brucker: Institutiones Historiae Philosophicae USUI Academicae Iuventutis Adornatae. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf.

20 Geliebt es Gott.

21 Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

22 Johann Lorenz Mosheim: Institutiones Historiae Ecclesiasticae Novi Testamenti. Frankfurt; Leipzig: Johannes Meyers Witwe, 1726.

seeligkeit übernehmen laßen, und damit auf spathe Jahre fortfahren und einen so großen Gönner in vielem Seegen erhalten wolle

Ew. Hochedelgebohrnen/ Gebet u dienstver-/ bundenen/ Brucker

Kaufbeyern/ den 11. Xbr. 1743.

## 178. Caspar Jacob Huth an Gottsched, Erlangen 11. Dezember 1743

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 293–294. 3 S. Bl. 293r unten von Gottscheds Hand: resp. den 9 Jan./ 1744

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 129, S. 207–209.

Druck: H. Brödel: Erlanger im Briefwechsel mit Joh. Christoph Gottsched. In: Erlanger Heimatblätter 1936, S. 51.

Hochedelgebohrner Herr/ Hochzuehrender Herr Professor/ Vornehmer Gönner!

Mit Ew. Hochedelgebohrnen bin ich nun schon vierzehn Jahre dem Geiste nach bekannt, ja ich habe auch von Ihnen gewisse Versicherungen, daß Sie mir nicht abgeneigt gewesen: und gleichwohl bezeuge ich Ihnen nur itzo zum erstenmal die Hochachtung, die ich Ihnen schon lange gewiedmet gehabt. Ich will Ihnen aber aufrichtig die Ursache entdecken. Die Zeit durch, da ich in Jena war,[1] dachte ich immer, ich würde einmal das Glück haben, Ihnen ganz unvermuthet in Leipzig aufzuwarten: und auser dem trug ich Bedenken, eine Freundschaft aufzurichten, von der ich nicht ganz unstreitig wissen konnte, ob sie würde Bestand haben. Denn ob ich gleich Dieselben als einen grosen Teutschen wahrhaftig verehre; so bin ich doch nicht in allem mit Ihnen einerley Meinung: Darinnen aber komme ich gewiß mit

[1] Huth lebte von 1729 bis zur Berufung nach Erlangen 1743 in Jena. Er war Mitglied, seit 1736 Senior der Teutschen Gesellschaft und beteiligte sich als Magister an der akademischen Lehre.

Ihnen überein, daß der Redner müsse ein ehrlicher Mann seyn.[2] Wollen Sie mir Ihre Freundschaft schenken; so sollen Sie sehen, daß Sie mich allezeit in dem Character finden werden. Denn davon bin ich jederzeit entfernet gewesen, daß ich mich zu der Parthey Ihrer Gegner hätte hinreissen lassen: und wenn ein Mensch Ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren läs- 5
set; so bin ichs.

Die Veränderung meiner gegenwärtigen Umstände ist Ew. Hochedelgebohrne ohne Zweifel bekannt. Ich gestehe es, ich kann die Güthe der Vorsicht, die sie also geordnet hat, nicht genug preisen. Unsere Akademie ist neu:[3] aber der Anfang ist schön, und wir können mit Recht hoffen, daß 10
sie alt werden wird. Ew. Hochedelgebohrne werden mir beystimmen, wenn Sie sichs gefallen lassen, beykommende Nachricht von ihrer Einweihung[4] eines geneigten Anblicks zu würdigen. Wollten Dieselben dabey die Güthigkeit haben, und durch einen geschickten Freund einen kleinen Auszug in die gel. Leipz. Zeitungen einrücken lassen, würden Sie mich Ihnen sehr 15
verbinden: des Sendschreibens selbst brauchte nicht einmal gedacht zu werden.[5]

Überhaupt kann ich Ew. Hochedelgeb. so viel mit Gewißheit versichern, daß unser durchlauchtigster Stifter[6] alles gethan haben, was man von einem weisen und milden Fürsten erwarten kann. Wer als ein Teutscher für 20
die Ehre unserer Nation eifert, bleibt gewiß gegen einen solchen Regenten nicht gleichgültig. Wollte Gott, daß er über ein Königreich herrschete; so sollte wohl die Nachwelt was sehen, darüber sie erstaunen könnte.

---

[2] Vgl. Gottsched: Daß ein Redner ein ehrlicher Mann seyn muß. In: AW 9/2, S. 509–518. Ein Druck war in der zweiten Auflage von Gottscheds *Ausführlicher Redekunst* von 1739 enthalten; vgl. AW 7/3, S. 230, Variantenverzeichnis zu S. 268.

[3] Das kaiserliche Universitätsprivileg stammte vom 21. Februar, die offizielle Eröffnung in Erlangen fand am 4. November 1743 statt; vgl. Gerhard Pfeiffer: Gründung und Gründer der Universität Erlangen. In: Henning Kößler (Hrsg.): 250 Jahre Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Festschrift. Erlangen 1993, S. 1–18, 12–15.

[4] Caspar Jacob Huth: Nachricht von der Einweihung und dem gegenwärtigen Zustande der Friedrichs Universität Erlangen, in einem Schreiben an einen auswärtigen Freund. [Erlangen 1743].

[5] Neue Zeitungen 1744 (Nr. 7 vom 23. Januar), S. 62–64. Nach einem Bericht über die Gründung der Universität wird auf Huths *Nachricht* verwiesen.

[6] Friedrich (1711–1763), 1735 Markgraf von Brandenburg-Bayreuth.

Ich bin nur erst sechs Wochen in Erlangen, allein ich habe in der Zeit unter der Gnade meines Fürsten schon so viel zu Stande gebracht; als man bereits seit so vielen Jahren bey einem andern Hofe vergebens gesucht hat. Wenn ich die Ehre haben werde Ew. Hochedelgebohrnen zu einer andern zeit aufzuwarten, will ich Ihnen einmal die Einrichtung einer Akademie der teutschen Litteratur,[7] die wir nun bald eröffnen werden zu überschreiben: und ich bin gewiß, die Anstalten werden Ihnen gefallen. Dörfte ich es nur alsdenn auch wagen, einen so grosen Teutschen als Ew. Hochedelgeb. sind, um Dero Beytritt zu ersuchen.

Die Akademie ist bereits mit verschiedenen braven Männern versehen: Zwischen hier und Ostern aber werden noch verschiedene dazu kommen. Ich habe gestern deßfals an einem gewissen sehr grosen Gelehrten geschrieben; dem der Marggraf wahrhaftig tausend Thaler ausgesetzt hat, wenn er zu uns kommen wird;[8] und ich weiß, er kommt ohne Bedenken. So habe ich auch am verwichenen Sonnabend an einen gewissen gar geschickten Philosophen die Vocation zu der Profession der Logik und Metaphysik abgesandt:[9] von dem aber kann ich mit Recht sagen, daß er uns Ehre machen wird.

Ich darf die Geduld Ew. Hochedelgeb. nicht mißbrauchen, sonst wollt ich wohl fragen, ob Sie mit Ihrer Grammatik[10] bald zu Stande wären. Ich habe nun auch seit einigen Jahren daran gearbeitet.[11] Wollten Sie mit mir

---

[7] Die Einrichtung kam nicht zustande. 1754/1755 wurde die Erlanger Teutsche Gesellschaft gegründet. Wenn die Initiative auch nicht von Huth ausging, so wurde er doch ihr erster Vorsteher; vgl. Eva Wedel-Schaper: … das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden … – Die Teutsche Gesellschaft in Erlangen. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 53 (1992), S. 249–263.

[8] Möglicherweise bezieht sich Huth auf den Juristen Johann Georg Estor (1699–1773, 1727 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaften in Gießen, 1742 in Marburg), der für Erlangen gewonnen werden sollte.

[9] Auf welche Person sich Huth bezieht, konnte nicht ermittelt werden. Eine entsprechende Professur wurde zu diesem Zeitpunkt nicht vergeben. Über die Professoren der Philosophischen Fakultät an der Universität Erlangen im Gründungszeitraum vgl. Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 3/9 (1745), S. 192.

[10] Vgl. Mitchell Nr. 360.

[11] Als Veröffentlichung zum Thema vgl. Einige grammatische anmerkungen des hn. prof. dr. Casp. Jac. Huths zu Erlangen aus der Teutschen sprachkunst. In: [Johann Georg Estor (Hrsg.):] Nützliche Sammlung zur erlernung der ächten und reinen cancellei schreibart. 2. Aufl. Marburg: Philipp Casimir Müller, 1750, S. 5–9 (in der 1. Auflage von 1746, S. 3–7 ohne Titel).

communiciren, stünden Ihnen alle meine Anmerkungen zu Dienste. Denn da ich nun einmal angefangen habe, Ew. Hochedelgebohrnen Freundschaft mir auszubitten; so können Sie glauben, daß ich sie gerne unterhalte. In der Absicht gebe ich mir auch die Ehre, Ihnen ein paar Gedächtnißmünzen, die auf die Einrichtung gepräget worden,[12] zu überreichen. Nehmen Sie dieselben an als das erste Unterpfand der Verehrung, mit welcher ich verharre

Ew. Hochedelgebohrnen/ ganz ergebenster/ Caspar Jacob Huth.

Erlangen den 11. Dec. 1743.

## 179. Wolf Christoph von Trebra an Gottsched, Farnstädt 15. Dezember 1743

**Überlieferung**
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 132, S. 212–213.

Absender, Ort und Datum ergeben sich aus der Angabe in A: „Schreiben vom Herrn Wolf Christoph von Trebra. jun. Varnstadt. d. 15. Decbr." sowie aus der Einordnung in das Jahr 1743.

Zu *Eurer Hochedelgebohrnen* Verzeichnisse deutscher Schauspiele,[1] will hierdurch zwo Comödien namhaft machen, die in demselben nicht enthalten sind. Die eine heißt: „*Tetzelokramia, d. i. eine Lustige Comödie, von* Johann Tetzels *Ablaß=Kram, wie Gott der Herr denselben, Itzo für hundert Jahren, durch sein erwehltes Rüst=Zeug*, D. Martinum Lutherum, *in Krafft deß heiligen Euangelij vmbgestossen vnd außgetrieben, lauter vnnd rein, wieder die Anti=Christischen Römischen Grewel in Teutschlandt zu predigen angefangen, vnnd weit vnnd breit hat erschallen laßen. Zum Jubel=Jahr*

[12] Vgl. C. Laverrenz: Die Medaillen und Gedächtniszeichen der deutschen Hochschulen. Ein Beitrag zur Geschichte der Universitäten Deutschlands. Band 2. Berlin 1887, Nr. 198–202 und Bibliothek J. C. Gottsched, S. 218, Nr. 72f.

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 151, Erl. 1.

*vnd Frewden=Fest, 1617. Gott zu Ehren, vnd Mennigklich zum Nutz gemacht. pp*[2]

Zur Curiosité will ich doch einige dieser Knittelverse anführen.

Act. 2. Scen. 6. *Die Träger heben den Pabst auf und lassen ihn fallen.*

Ihr ertz verzweifflten Bösewicht!
Potz wunder, potz was hier geschicht,
Seidt ihr denn Tholl, odr seid ihr trunckn,
Ihr Gottloß verzweiffelt Hallunckn,
Laßt ihr den heilgen Vater falln?
Der Ban soll euch gwiß schlagen all pp

*Darauf kommen die Kinder in weissen Hemden auf den Platz gelaufen und fangen überlaut an zu lachen.* Expleto cachinno *fangen sie an zu singen, und zu tanzen.*

Der Bapst hat sich zu Tod gefalln,
Von einem hohen stule,
Mit wem soll dann mein arme Seel,
Forthin nun weiter buhlen.
Jesus Christus der soll es sein,
Kein ander lieber werden,
Mach uns von allen Sünden rein,
Im Himmel und auff Erden pp

Der Bapst hat seine Schlüssl verlohrn,
Was will er nun beginnen?
Das thut ihm aus dermaßen zorn,
Er kan sie nirgends finden.
Ein fromer Man auß Sachßen-Landt
Hat rechte Schlüssl gfunden,
*Martinus Luther*[3] ist er genanndt
Den Christen Gott willkommen pp.[4]

---

[2] [Heinrich Kielmann:] Tetzelocramia. Das ist Eine Lustige Comoedie von Johan Tetzels Ablaß Kram. Altenstettin: Johann Duber, 1617; vgl. Dritte Nachlese zu dem Verzeichnisse gedruckter Deutscher Schauspiele. In: Schaubühne 5 (1744), S. [21]–34, 26 sowie Bibliothek J. C. Gottsched, S. 144, Nr. 3154.

[3] Martin Luther (1483–1546).

[4] Vgl. Kielmann, Tetzelocramia (Erl. 2), S. C5–[C5v].

In dieser Comödie ist auch das alte lateinische Liedchen: Oho Lector lectorum dic mihi quid sit unum? Unus est Dominus Deus omnipotens, qui regnat in coelis, sancta Maria.[5] Die Studenten aber singen es immer anders.[6] Doch dieses beÿläufig.

Die andere Comödie hat folgenden Titel: *Eine anmuthige Comödie, von der wahren alten catholischen und Apostolischen Kirche, in welcher von denen eingeführten Personen, alle* Controversien *und Streitigkeiten erörtert werden, so heutiges Tages unter den Römisch=Catholischen, Lutheranern, Zwinglianern, Calvinisten, Wiedertäuffern, Schwenckfeldern, und andern, der Religion wegen, sich eräugen: Ein sehr nützliches und annehmliches Werck p* Romanopoli 1671. 8vo in ungebundener Schreibart.[7]

Ich verharre mit beständiger Ergebenheit pp

[5] Kielmann zitierte den Anfang des „Liedes von den 13 heiligen Zahlen (Echad mi jodéa)". Das Lied wurde am Abend des Pessachfestes nach dem Besuch der Synagoge vom Hausvater gebetet. In deutscher Übersetzung lautet die erste Strophe: Eins, das weiß ich:/ Einig ist unser Gott,/ Der da lebt, der da schwebt/ In dem Himmel und auf der Erd. Aus dem 16. Jahrhundert stammt die lateinische Nachdichtung: Dic mihi: quid est unus?/ Unus est Deus,/ Qui regnat in coelis; vgl. Ludwig Erk, Franz Böhme: Deutscher Liederhort. Band 3. Leipzig 1894, S. 828–831, 829f.

[6] Der ernste lateinische Text wurde im 16. Jahrhundert häufig travestiert, z. B. als scherzhaftes Studentenlied „Horae": O lector lectorum, dic mihi: Quid est unus? Unus est Oeconomus, qui regnat super ancillas in culina nostra; vgl. Erk/Böhme (Erl. 5), S. 831.

[7] [Nicodemus Frischlin:] Eine anmuthige Comoedie, Von Der wahren/ alten Catholischen/ und Apostolischen Kirchen/ … Ein sehr nützliches und annehmliches Werck einem wahren Catholischen Christen. Romanopoli 1671; vgl. Dritte Nachlese (Erl. 2), S. 29 sowie Bibliothek J. C. Gottsched, S. 147, Nr. 3224.

## 180. Adam Gottfried Uhlich an Gottsched, Berlin 18. Dezember 1743 [148.182]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 298–299. 2 S. Bl. 298r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 13. Jan. 1744.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 133, S. 213–214.

HochEdelgebohrner,/ Höchstgeehrtester Herr,

Unsere hin= und herreise, und verschiedene Veränderungen, die H. Schönemann[1] in der Gesellschaft vorgenommen, haben gemacht, daß ich in meiner Pflicht bishero saumseelig seÿn müßen. Auf des Königs[2] ausdrücklichen Befehl mußten wir aus Frankfurt wieder zurücke nach Berlin, da doch unsere Absicht war nach Breßlau zu gehen. Es ist itzo H. Schönemannen große hofnung gemacht worden, daß er was gewißes vom Könige kriegen würde; sonst sind wir ziemlich gut bestellt, und wenn wir ein wenig fleißiger wären, so könnten wir es weit bringen. Nun überschicke ich den zweiten Aufzug meines Schäferspieles;[3] Eur. HochEdelgeb. werden gütigst davon urteilen, ob die Arbeit gleich, und noch nicht aus dem Charakter gewichen ist; die letzten dreÿ Aufzüge werde ich zusammen übersenden; ich sehe sie nur noch ein wenig durch. Ich schicke zugleich die Zeddel von den Stücken mit, welche wir in Frankfurt gespielet haben; wenn es Eur. HochEdelgeb. gefällig ist, werde ich auch die hiesigen sammeln. Durch Herr Hauden[4] habe ich immer gute Gelegenheit Sachen nach Leipzig zu bringen. Die Thorheit der Menschen im Reiche der Narren,[5] ein Lustspiel welches ich hier in dreÿ Aufzügen verfertiget, ist so wohl in Berlin als Frankfurt mit ziemlichen Beÿfalle aufgenommen worden. Ich werde nicht säumen den Rest von der Elisie mit ehesten zu senden. Inzwischen habe ich

---

[1] Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.

[2] Friedrich II. (1712–1784), 1740 König in Preußen.

[3] Adam Gottfried Uhlich: Elisie, ein Schäferspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [449]–536.

[4] Ambrosius Haude; Korrespondent.

[5] Ein gedrucktes Exemplar des Stücks konnte nicht nachgewiesen werden.

die Ehre mich und meine Frau[6] Eur. HochEdelgeb. und der Fr. Prof: Gottsched gehorsamst zu empfehlen, der ich verharre

Eur. HochEdelgeb./ gehorsamer Knecht,/ AG*Uhlich<mpria>*[7]

Berlin/ am 18. Dec: 1743.

## 181. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, [Königsberg] 24. Dezember 1743 [171.188]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 300–301. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 134, S. 214–217 (S. 215 übersprungen).

24 Dec. 1743

Unvergleichlicher Gönner!

Die Post hat sich beÿ Pillau sehr lange aufgehalten v. ich bin kaum im Stande vor einem Abgang der neuen Post meine Dankbegierde beÿ Durchlesung ihrer gütigen v. lehrvollen Zeilen zu entdeken. Ich eÿle aber blos deswegen mit der heutigen Post, um im Nahmen der Gesellschaft[1] mit dem Anfang ihrer Neuvillschen Ubersetzung[2] aufzuwarten. Ich bin nicht im Stande gewesen etwas von der Leipz. Übersetzung[3] zu lesen, noch weniger, sie der unsrigen entgegen zu setzen. Urtheilen sie theurer Gönner, wer unter den Übersetzern dem frantzösischen Verstande und der deutschen Sprache am wenigsten vergeben. Daß in unserer auch Fehler seÿen habe ich schon bemerket, aber ihr Urtheil soll der Arbeit worin die wenigsten Fehler

[6] Hanna Uhlich, geb. Rudolphi.
[7] manu propria.

[1] Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft Königsberg.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171, Erl. 12.
[3] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171, Erl. 13.

sind, den Preiß ertheilen. Durch des H.n Bruders[4] Güte habe die N.[5] Sammlung der Reden von H. Löschkohl[6] mit Vergnügen erhalten und Ew. HochEdelgeb. gönnen der Gesellschaft kaum Zeit sich auf Neüen Dank zu besinnen, weil Sie ihre Dankbegierde durch ihre Neue Wohlthaten fast täglich reitzen und in Bewegung setzen. Besonders danke ich vor Dero in meinen Augen wohl gerathenes Bild.[7] Die Freude darüber war zärtlich. Ein kleiner Umbstand machte sie groß. Vor etwa 3 Mon. erhielte ich das Bildnis der Fr. Prof. in eben dem Format;[8] Sie wurde also in der Gesellschafts-Stube mit dem Geh.r. Wolffen[9] gepaaret; allein da der rechtmäßige Held an die Seite kam wurde Wolff abgesetzt v. jetzo feÿert unsre Gesellschaft ihre Zusammenkünfte unter der Aufsicht eines gelehrten Paares, deßen Gewogenheit wir auch im Schatten zu verehren wißen. Ich hoffe, daß meine Dispute[10] jetzo angekommen seÿn wird.[11] Was die deutsche G. betrift, versichere ich, daß wir unß die Rathschläge als Vorschriften anzeichnen werden v. ich werde das Hochtrabende so zu erniedrigen wißen daß die Natur beÿ der Kunst nichts verliehren soll. Vor den Rath mit dem Lexico[12] danke zärtlich. Wir wollen Arbeiten, solange wir können.

Ich bleibe wie auch die Gesellschaft Ew. HochEdelgeb. eine vollkommene Antwort schuldig. Der Fleurÿ hat die heutige Zeilen begleitet[13] v.

---

[4] Johann Reinhold Gottsched; Korrespondent.

[5] Neue.

[6] Löschenkohl.

[7] Wahrscheinlich handelt es sich um das Bildnis Gottscheds aus dem dritten Zehend des *Bilder=sals* von Jakob Brucker und Johann Jakob Haid (Korrespondenten). Haid hatte den Stich nach einem Gemälde von Anna Maria Werner (Korrespondentin) angefertigt; vgl Otto, Darstellungen, S. 46–49 und 85. Entgegen der Angabe „1744“ im Impressum war das dritte Zehend bereits im Herbst 1743 fertiggestellt worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 144.

[8] Wahrscheinlich das Bildnis der Frau Gottsched aus dem ersten Zehend des *Bilder=sals* (1741); vgl. Otto, Darstellungen, S. 30–41 und 83.

[9] Christian Wolff; Korrespondent. Auch das Wolff-Porträt stammt wahrscheinlich aus dem ersten Zehend des *Bilder=sals* (1741). Es handelt sich um einen Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Gottfried Boy (1701–1755); vgl. Mortzfeld, Nr. 24277.

[10] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 129, Erl. 15.

[11] Flottwell hatte sie am 22. November an Gottsched gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 168.

[12] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171.

[13] Vgl. Erl. 2.

wenn ich Ew. HochEdelgeb. v. Dero geschätzten Freundin einen vergnügten Jahreswechsel prophezeÿet, nenne ich mich mit Hochachtung

Nomini Tuo deuotissi-/ mum/ Flottvvell

P. S.
Tribr. vSahme[14] ist würkl. Director v. Cantzler der Academie geworden. Die kön. Gesellsch. hat Bedenken getragen, darüber Wünsche zu bilden, um unserm Cantzler Gr. v Schl.[15] nicht Eÿfersucht zu erwecken; Prof. Gütther,[16] inuidas Professioni meae utque ad risum, hat auch ein Stük der Gesellschaft gestiftet; d. nennt er *freÿe Gesellschaft*,[17] als wenn unsre gebunden wäre. Ich fürchte Protector[18] werde solche Geister in den Feßeln ihrer Eÿfersucht mit Ungnade gebunden halten. Diese freÿe Ges. hat Sahmio germ. et latino sermone gratulirt.[19]

## 182. Adam Gottfried Uhlich an Gottsched, Berlin 25. Dezember 1743 [180.200]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 302–303. 3 S. Bl. 302r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 13. Jan. 1744.

HochEdelgebohrner,/ Höchstgeehrtester Herr,

Ich muß billig schamroth seÿn, daß ich beÿ Eur. HochEdelgeb., zwar ohne meine Schuld zum Lügner werden müssen. Doch ich hoffe, es werde noch

[14] Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 145, Erl. 19.
[15] Albrecht Ernst von Schlieben (1681–1753); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 145, Erl. 24.
[16] Christian Heinrich Gütther; Korrespondent.
[17] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 108, Erl. 29, und Nr. 149.
[18] Johann Ernst von Wallenrodt (Korrespondent), der Protektor der Königsberger Deutschen Gesellschaft.
[19] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 185.

Zeit seÿn, den Fehler zu verbeßern, welchen ich aus Unwißenheit begangen habe. Mein Schäferspiel[1] wäre schon längst ganz und rein überschickt worden, wenn mich nicht H. Schönemann[2] seither mit Abschreiben und Verfertigung verschiedener Poßen geplagt und daran verhindert hätte; anderntheils, so bildete ich mir gänzlich ein, der 5te Theil der Schaubühne würde erst die Ostermeße herauskommen, sonst hätte ich doch mehr geeilt; wiewohl, nun bin ich wieder mein selbst, und kann durch nichts weiter in meinen Pflichten verhindert werden. Ich sende dahero voritzo den 3ten und den Anfang vom 4ten Aufzuge; den ganzen Rest vom Spiele werde ich mit der Sontagischen[3] Post ganz ohnfehlbar abschicken. Eur. Hoch-Edelgeb. können Sich also sicher darauf verlaßen, wenn anders meine Arbeit noch durchgängig wehrt ist, einen Platz in der Schaubühne zu haben. Wir haben hier 3. mal gespielt, aber so zu sagen, vor die leeren Bänke. Denn da beÿ hofe alle Tage besondere Lustbarkeiten sind, denen ein jeder ohne Geld beÿ wohnen kann, so können wir freilich nichts verdienen; es scheinet also fast, daß wir hier von des Königs[4] Gnade werden speisen müssen. Gestern, als am heil. Abend war wieder Redoute. Eine Anzahl von Baronen stelleten die hofstadt des Gros Sultans vor; diese ließen durch 4. Statisten dem König beiliegendes Blat[5] überreichen, welches auf einem Samt Küßen lag und als denn unter die Masken ausgeteilet ward. Die Opern werden mit ungemeiner Pracht aufgeführet; den 3ten Feÿertag wird Artaxerxes[6] zum letzten- und nach dem neuen Jahre Cato[7] zum erstenmale vorgestellet werden. Die Noth wird uns bald von hier nach Breßlau treiben.

---

[1] Adam Gottfried Uhlich: Elisie, ein Schäferspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [449]–536.

[2] Johann Friedrich Schönemann: Korrespondent.

[3] 29. Dezember 1743.

[4] Friedrich II. (1712–1784), 1740 König in Preußen.

[5] Nicht überliefert.

[6] Pietro Metastasio (Text), Carl Heinrich Graun (Musik): Artaxerxes Ein Singespiel welches auf der Königlichen Schaubühne zu Berlin auf Befehl Sr. Königl. Majest. von Preussen soll aufgeführet werden. Berlin: Ambrosius Haude, 1743.

[7] Pietro Metastasio (Text), Carl Heinrich Graun (Musik): Catone in Utica Ein Singespiel welches auf der Königlichen Schaubühne zu Berlin auf Befehl Sr. Königl. Majest. von Preussen soll aufgeführet werden. Berlin: Ambrosius Haude, 1743. Das Stück wurde am 6. Januar 1744 uraufgeführt; vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 3 vom 7. Januar 1744.

Dreÿer[8] hat sich viele Mühe gegeben, vor die Neuberin[9] eine Bewilligung, hier spielen zu dürfen, aus zuwirken; allein, er ist auf einmal in Gnaden damit abgewiesen worden. Wenn Eur. HochEdelgeb. wieder ein Verzeichnuß von Schauspielen vor den 5ten Teil der Schaubühne druken laßen,[10] so kann ich vielleicht einige Titel von Schauspielen senden. Ich habe in Frankfurt Schneubers Gedichte von 1644.[11] aufgetrieben an welche D. Justi Georgii Schotelii fruchtbringender Lustgarten[12] gebunden ist, ohne Jahrzahl; in den letzten ist ein Schauspiel unter dem Titel:

Eine neue ergetzliche Vorstellung
des WaldGott Pans
samt seinen Verrichtungen.[13]

Nach diesem besitze ich wieder einen alten Tröster,[14] der defect ist; es sind 5. Schauspiele darinnen,[15] de Papatu,[16] von Johann Huß,[17] von Joseph in

[8] Johann Matthias Dreyer (1717–1769), Journalist, anakreontischer Dichter und Satiriker, 1741 Sekretär des Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorf (1719–1763).

[9] Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

[10] Vgl. Dritte Nachlese zu dem Verzeichnisse gedruckter Deutscher Schauspiele. In: Schaubühne 5 (1744), S. [21]–34.

[11] Johann Matthias Schneuber: Gedichte. Straßburg: Johann Philipp Mülbe, 1644.

[12] Justus Georg Schottelius: Fruchtbringender Lustgarte. Lüneburg: Michael Cubach, 1647.

[13] Justus Georg Schottelius: Eine neue ergetzliche Vorstellung Des WaldGott Pans/ Samt seinen Verrichtungen Benebenst Anderen Poetisch neuen Erfindungen. In: Schottelius, Fruchtbringender Lustgarte (Erl. 12), Vierdte Abtheilung, S. 209–257.

[14] [Heinrich Knaust:] Tragedia von verordnung der Stende oder Regiment/ Vnd wie Cain Abel seinen Bruder/ Göttlicher Ordnung halben/ erschlagen/ vnd ermord hat/ Allen Christen nützlich und tröstlich zulesen. Wittenberg: Hans Frischmut, 1539; vgl. Erl. 21. Knausts Drama ist keine Erbauungsschrift im Sinne der sogenannten Trost- bzw. Gebetbücher des 16. und 17. Jahrhunderts. „Tröster" hießen diese Bücher „ursprünglich vielfach auch spottweise"; vgl. Constantin Große: Die Alten Tröster. Ein Wegweiser in die Erbauungslitteratur der evang.-luth. Kirche des 16. bis 18. Jahrhunderts. Hermannsburg 1900, S. 1.

[15] Die von Uhlich im folgenden genannten Stücke sind separat erschienen und waren der *Tragedia* vermutlich nachträglich angebunden.

[16] Nicht ermittelt.

[17] Tragedia Johannis Huss/ welche auff dem Vnchristlichen Concilio zu Costnitz gehalten/ allen Christen nützlich vnd tröstlich zu lesen. Wittenberg: Georg Rhau, 1537; vgl. Gottsched, Dritte Nachlese (Erl. 10), S. 25; Gottsched, Nöthiger Vorrath, S. 75.

Egÿpten,[18] von der Susanna[19] und vom Geist- und weltlichen Stande;[20] ich kann keinen Autorem davon finden; doch aus einer Zuschrifft läßt sich schließen, daß es Henricus Cnostinus[21] ist. Die Zuschrifft ist an seinen Bruder Conradum Cnostinum[22] gestellt und schließt sich so

hie mit Gott befohlen, Geben zu
Wittemberg, Anno 1539.
am Tag Nicolai/
Henricus Cnostinus.

Ich verbleibe hiermit, in ergebener Hochachtung

Eur HochEdelgeb./ gehorsamer Knecht,/ AG*Uhlich<pria>*[23]

Berlin/ am 25. Dec: 1743.

---

[18] Christian Zyrl: Joseph. Die gantze Historia von dem frommen vnd keuschen Joseph/ wie er von seinen Brüdern verkaufft/ vnnd die Kinder Israel in Egypten kommen sind. Nach Biblischem Text mit allen Umbstenden/ in ein schöne/ Christliche vnnd nutzliche Comœdiam Erstlich gestelt … Jetzund … gemehrt vnnd gebessert/ Durch M. Johann Schlayß. Tübingen: Georg Gruppenbach, 1593; vgl. Gottsched, Nöthiger Vorrath, S. 137; Bibliothek J. C. Gottsched, S. 143, Nr. 3125.

[19] Eine zweifelsfreie Ermittlung des von Uhlich gemeinten Stücks ist ohne die Kenntnis der von ihm beschriebenen Ausgabe der Knaustschen *Tragedia* nicht möglich. Der Susanna-Stoff lag in mehreren Bearbeitungen vor, von denen sich drei in Gottscheds Bibliothek nachweisen lassen: von Paul Rebhun (Zwickau 1536), von Leonhard Stöckel (Wittenberg 1559), von Heinrich Julius, Herzog von Braunschweig (Wolfenbüttel 1593); vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 142, Nr. 3078 und 3095, S. 143, Nr. 3124. Vermutlich handelte es sich um die Bearbeitung von Paul Rebhun; vgl. Gottsched, Nöthiger Vorrath, S. 63f., 66.

[20] Gemeint ist vermutlich Utz Eckstein: Klag des Gloubens der Hoffnung ouch Liebe/ über Geystlichen vnd Weltlichen Stand der Christenheit. Zürich: Christoph Froschauer, 1526; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 118, Nr. 2612.

[21] Heinrich Knaust (Knust bzw. Cnustinus, Cnostinus) (1524–1580), Jurist, Dichter, Übersetzer, 1517 Kanoniker in Erfurt, 1540 Leiter der Lateinschule in Cölln, 1543 Rektor in Stendal, Knaust trat zum katholischen Glauben über.

[22] Nicht ermittelt. Zur Widmung des Buches an Conrad Cnostinus vgl. auch Hermann Michel: Heinrich Knaust. Ein Beitrag zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Berlin 1903, S. 25.

[23] [manu] propria.

Unter den Personen vor meinem Schäferspiele wird des Königs[24] Mutter stehen; ich habe sie aber aus gelaßen, weil ich nicht, sehe daß sie zur Haupthandlung höchstnöthig ist.

## 183. Johann Christian Benemann an Gottsched, Dresden 26. Dezember 1743 [175.194]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 304–305. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 135, S. 217.

Hochedelgebohrner Herr/ Hochgeehrtester Herr und Gönner

Ich finde mich über die Ew. HochEdelgeb. veruhrsachte Mühe recht beschämt Bediene mich doch aber Dero Gunst und Willfährigkeit. Und wird H. Breitkopff[1] nebst dem Exemplar[2] auch einen besondren Brieff an S. Excellenz[3] einreichen.

Die Wortte werden Ew. HochEdelgeb. beßer zu setzen wißen, als ich es angeben könnte. Alles zielt auf Entschuldigung meines Unternehmens, auf Versichrung meiner tiefen Ehrfurcht und Beybehaltung der Gnade dieses unsers Sachß. Maecenas

Als sonst meine Arbeit und der an etlichen Orten ziemlich freye Vortrag zweifelsfreÿ manchen anstoßig seyn wird so bitte mir gar sehr Dero Beystand dabeÿ aus.

[24] „Dion oder Hiero, ein sicilianischer König." Schaubühne 5 (1744), S. 450. Möglicherweise orientierte Uhlich sich am Vorbild des antiken Politikers Dion von Syrakus (409–354 v. Chr.), der von Dionysios II. (396–337 v. Chr.) zeitweilig an der Regierung beteiligt worden war.

[1] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

[2] Johann Christian Benemann: Versuch einer Lebens=Beschreibung, an der Welt=berufenem Person des Mäcenas; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 133.

[3] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Benemann hatte die Schrift dem Grafen gewidmet; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 175.

Der Höchste setze Dieselbe mit Dero werthesten Ehefreundin bey instehenden neuen Jahre zum Segen! Ich bitte umb Forttsetzung der alten Freundschafft u beharre

Ew HochEdelgeb./ gantz gehorsamst/ ergebener D./ Benemann.

Dr. Eyl. den 26. Xbr. 43.

## 184. Johann Adolph Scheibe an Gottsched, Kopenhagen 27. Dezember 1743 [71]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 306–307. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 136, S. 217–218.
Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 96.

HochEdelgebohrner,/ hochgelahrter,/ hochgeehrtester Herr Profeßor!

Nunmehro habe ich mir eine Saumseligkeit in unserm bisherigen Briefwechsel vorzuwerfen. Aber, ist man wohl seiner selbst mächtig, wenn man den höfen seine Tage aufopfern muß? Gewiß ich habe solches seither sehr stark empfunden. Ich hatte mir vorgesetzt meinen Critischen Musikus[1] zur verwichenen Michaelsmeße fertig zu machen, wie ich denn auch bis auf dreÿ oder vier Stücke würkl: bin fertig geworden: Allein das Beÿlager des Kronprinzens[2] hat mir meinen Vorsatz nicht völlig vollführen laßen. Seit vier Monaten habe ich also nichts als praktische Arbeiten unter den händen gehabt; vieler andren Beschwerlichkeiten, die damit sind verknüpft gewe-

[1] Johann Adolph Scheibe: Critischer Musikus. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 71.

[2] Friedrich V. (1723–1766), dänischer Kronprinz, 1746 König von Dänemark und Norwegen. Am 11. Dezember 1743 hatte er in Altona Louise (1724–1751), Tochter von König George II. von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg (1683–1760), geheiratet.

sen, nicht zu gedenken. Ich bin dahero recht bange was Herr Breitkopf[3] sagen wird, daß ich mein Wort abermals nicht habe halten können. Doch die bevorstehende Ostermeße soll es ganz gewiß fertig seÿn, und durch sichere Gelegenheit an H. Breitkopf übersendet werden. Bis dahin muß ich noch um Geduld bitten. Das ganze Werk ist bereits völlig und mit ziemlichen Fleiße umgearbeitet nur die letzten dreÿ oder vier Stücke mangeln. Ich habe also diese noch umzuarbeiten, und dann die Streitschriften zum Anhange[4] durchzugehen. Die neuen Abhandlungen die dazu kommen, sind auch bereits fertig. H. Sekretär Schlegel[5] hat mir auch den Gefallen gethan, und dasjenige was ich aus dem Aristoteles im zweÿten Theile eingerücket hatte ganz neu aus dem griechischen übersetzet; und diese Uebersetzung soll in den Anhang besonders eingerückt werden,[6] weil ich diese Stücke im critisch: Mus: selbst mit einer anderen Abhandlung ausgefüllet habe.

Künftige Ostermeße will ich auch ein Exemplar von meiner aufs Beÿlager verfertigten Serenate[7] Ew HochEdelgeb: zur Beurtheilung mit übersenden. Zu dem bevorstehenden neuen Jahre wünsche annoch Gesundheit und Vergnügen.

Schließl. verharre ich unter dienstl: Begrüßung an Ew HochEdelgeb. geschickte Freundin allstets

hochEdelgebohrner/ hochgelahrter/ hochgeehrtester H. Profeßor/ Deroselben/ dienstwilligster Diener/ J. A. Scheibe.

Copenhagen den 27./ December. 1743.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie de l'A=/ cademie de et/ a/ Leipsic.

p. Couv:

---

[3] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[4] Vgl. Scheibe, Critischer Musikus (Erl. 1), S. 833–1059.

[5] Johann Elias Schlegel; Korrespondent.

[6] Uebersetzung aus dem VIII Buche des Aristoteles, von der Einrichtung eines Staates. In: Scheibe, Critischer Musikus (Erl. 1), S. 811–815.

[7] Johann Adolph Scheibe: Singegedichte an dem hohen Beylager … Friederichs Kronprinzens zu Dännemark u. Norwegen … u. der … Fürstin Louise … Prinzeßin von Großbrittanien … Kopenhagen: Johann Georg Höpffner, 1743.

## 185. Christian Heinrich Gütther an Gottsched, Königsberg 29. Dezember 1743 [149]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 308–309. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 137, S. 219–220.

HochEdelgebohrner und hochgelahrter Herr,/ hochzuEhrender Herr Professor,/ Sehr wehrter Gönner und Freund!

Keine gelegenere Zeit finde ich, Ew. HochEdelgebohrnen meine Ergebenheit zu bezeigen, als die mir der Wechsel des Jahres selbst an die Hand giebet. Ich hoffe ganz zuversichtlich, daß die Vorsicht des Himmels über Denenselben und Dero geliebtesten Gattin so werde gewachet haben, daß Sie in Gesundheit und Vergnügen ihre Tage biß anhero fortsetzen können. Eben derselben will ich denn Ew. HochEdelgebohrnen und Dero Geliebte bey dem Eintritt in das neue Jahr auf das kräfftigste empfohlen haben, mit dem herzlichen Wunsch, daß jeder Tag deßelben neue Proben der Gnade und Güte Gottes mit sich führen, mir aber dadurch Gelegenheit geben möge, an Dero Wol und Vergnügen schuldigen Antheil zu nehmen. Unsere hohe Schule hat gegen das Ende ihres zweyhundertjährigen Alters das Glücke, an meinem Schwager, dem Tribunals= und Consistorial Rath von Sahme ihren ersten Director und Canzler zu erhalten,[1] welche Begebenheit einigen jüngern Leuten, so unter meiner Anführung gestanden, Gelegenheit ertheilet, ihre schuldige Hochachtung und mit derselben eine Probe ihrer Stärcke in ihrer Mutter und Gelehrten Sprache abzulegen, die ich hiemit Ew HochEdelgebohrnen als einem großen Kenner solcher Arbeiten zur

[1] Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1710 Professor der Rechtswissenschaften in Königsberg, 1739 nobilitiert, 1744 Direktor und Kanzler der Universität. Sahmes Bruder Arnold Heinrich (1676–1734) war mit Katharina Dorothea Gütther verheiratet, „angeblich Christian Heinrich Gütthers Schwester". Kessler, Altpreußische Briefe, S. 8; vgl. auch Johannes Gallandi: Königsberger Stadtgeschlechter. Hamburg 1961, S. 94. Gütther seinerseits war in beiden Ehen mit Frauen aus der Familie Sahme verheiratet, deren exakte verwandtschaftliche Beziehung zu Reinhold Friedrich von Sahme indes nicht ermittelt werden konnte.

geneigten Beurtheilung unterwerffe.[2] Jedoch füge die ergebenste Bitte hinzu, die Mängel sowol als Druckfehler gütigst zu übersehen, welches um soviel ehe zu erhalten gedencke, wenn ich mit Grund der Wahrheit melden kan, daß junger Leute Feder allein dabey geschäfftig gewesen, denn ich gewöhne meine Zuhörer nicht dazu, daß sie ihren Nahmen nur löhnen, ihr Lehrer aber seine Arbeit dabey hergiebet. Mit dem Leben Friedrichs I.[3] fahre ich in Mundirung fort, nur die, so die Münzen und Medaillen zeichnen[4] halten mich etwas auf. Ich habe bey mir gedacht, ob es nicht angienge, die Münzen, so bereits in gedruckten Büchern befindlich, aus denselben stechen zu laßen, wenn ihre Zeichnung nicht fertig werden möchte, weil ich doch ohne dem in den Noten jederzeit anmercke, wo dieselbe im Kupffer Stiche anzutreffen ist. Hiebey nehme ich den gütigen Raht Ew Hoch-Edelgebohrnen ganz willig an, das Folio Format gänzlich fahren zu laßen, nur zum Octavformat würde mich aus der Ursache nicht entschließen können, weil einige Medaillen so groß, daß sie in beyden Seiten neben einander gestochen, auch auf dem größten Papier nicht Plaz haben würden, welches aber bey dem Format in Qvarto nicht zu besorgen wäre. Denn Ew Hoch-Edelgebohrnen werden aus dem jüngst herausgegebenen Leben Lud-

[2] Nach einer Anzeige in den Pommerschen Nachrichten von gelehrten Sachen 1744 (Nr. 16 vom 25. Februar), S. 129f. hat die von Gütther gegründete „so genannte freye Gesellschaft … bey der Gelegenheit zwey Glückwunschschriften drucken lassen“. Die erste in deutscher Sprache stammt von Johann Jacob Kreuschner (um 1725–1777), der später in Königsberg Beamter wurde (vgl. Straubel 1, S. 530), die zweite in Latein von Carl Ludwig Meckelburg († 1781), später sachsen-gothaischer Leibarzt in Altenburg (vgl. Heinrich Wilhelm Rotermund: Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexiko. Band 4. Bremen 1813, Sp. 1144). In den *Pommerschen Nachrichten* werden die Themen der Veröffentlichungen aufgeführt. Die Erstdrucke konnten nicht ermittelt werden, ein Text wurde nachgedruckt; vgl. Kreuschner: Die würdigst belohnte Verdienste des Hochwohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn Reinhold Friedrich von Sahme … als Derselbe zum Direktor und Kanzler der Königsbergischen hohen Schule bestellet wurde. In: Christian Heinrich Gütther (Hrsg.): Der freyen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen eigene Schriften in gebundener und ungebundener Schreibart in eine Sammlung verfasset. Königsberg; Leipzig: Johann Heinrich Hartung, 1755, S. 153–174.

[3] Christian Heinrich Gütther: Leben und Thaten Herrn Friedrichs des Ersten, Königes in Preußen, Markgrafen zu Brandenburg. Breslau: Johann Jacob Korn, 1750.

[4] Nicht ermittelt.

wigs XIV in französischer Sprache[5] leicht ersehen, daß die Münze in dem Text eingedruckt weit ansehnlicher läßet[6], als wenn sie auf einem besondern Blatte abgedrucket erscheinet, und eingeklebet werden muß. Ich bitte nochmahlen auf das ergebenste, meine so offt wiederhohlte Freyheit im Schreiben nicht ungütig aufzunehmen, der ich mich zu allen gefälligen Gegendiensten willigst darbiethe, und nach Vermeldung meines schuldigsten Empfehls an Dero Geliebteste mit aller Hochachtung verharre

Ew HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuEhrenden Herrn Professoris/ treuergebenster Diener/ CHGütther

Königsberg den 29 December/ 1743.

## 186. Jacques Isaac de Pérard an Gottsched, Stettin 31. Dezember 1743 [51]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 310–311. 2 ½ S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 138, S. 220–221.

Pérard bedankt sich für die Übersendung der Gedenkmünze anläßlich des Todes von Johann Gustav Reinbeck, mit der Ernst Christoph von Manteuffel ihn beehrt. Der Verleger Isaac Beauregard bringt die Autoren des *Journal Litteraire* durch seine Langsamkeit und Gleichgültigkeit zur Verzweiflung und fügt ihnen und der Zeitschrift großen Schaden zu. Jean Henri Samuel Formey ist sehr rührig und arbeitet mit großer Leichtigkeit. Daß dieser die von Bernhard Christoph Breitkopf gesandten Bücher noch nicht angezeigt hat, liegt an Beauregard. Pérard wird sich darum kümmern. Er schreibt, wie Gottsched es ihm riet, an Johann Joachim Schwabe. Die Komödie *Les Philosophes* ist ein armseliges Stück. Pérard glaubt nicht, daß Jean-Baptiste de Boyer d'Argens der Verfasser ist, da dieser zu viel Esprit und Geschmack besitzt, um derart abgeschmackte Sachen zu produzieren, sondern vermutet, daß es sich um das Werk eines deutschen Anti-Wolffianers handelt.

---

[5] Yves-Joseph de La Motte u. a.: Histoire De La Vie Et Du Regne De Louis XIV, Roi de France & de Navarre. 6 Bände. Den Haag: Jean van Duren u. a., 1740–1743.

[6] aussieht; vgl. Ulrich Tolksdorf (Hrsg.): Preußisches Wörterbuch. Band 3. Neumünster 1989, Sp. 782.

Monsieur

Il y a bien longtems[i] que je n'ai eu la satisfaction de m'entretenir avec vous: Je vous dois des remercimens pour la Lettre cordiale, polie & instructive dont vous avez bien voulu accompagner la Medaille dont Son Exc. M[r] le Comte de Manteuffel[1] m'a gratifié.[2] Mon respect & ma sensibilité pour la mémoire de M. Reinbeck[3] dureront autant que ma vie et je conserverai précieusement le monument qui pourra m'en rapeller les traits.

Nôtre Libraire[4] continue à nous désesperer par sa Lenteur & par sa nonchalance: Cela fait un tort infini aux Auteurs du journal.[5] M[r] Formey[6] est actif & travaille avec beaucoup de facilité, s'il n'a pas encore fait mention des Livres que Breitkopff[7] lui a envoyés, c'est qu'il est rebuté par la conduite de nôtre Libraire. Je lui en parlerai cependant et si nôtre Journal reprend quelque vigueur j'aurai soin d'y en faire mention.[8] J'écris à M. Schwabe[9] comme vous me le conseillez et lui marque à peu près le plan de ce que je pourrois éxiger de sa Complaisance

J'ai lu la Comédie des *Philosophes*[10] qui est assurement une trës chétive piece, je ne la crois point du Marquis d'Argens[11] qui a trop d'esprit et de gout pour produire quelque chose d'aussi insipide, je soupconne que c'est la production de quelque Anti-Wolffien Allemand

[i] lontems *ändert Bearb.*

[1] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 51, Erl. 10.
[3] Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.
[4] Isaac Beauregard (1707?–1786), Verleger in Den Haag; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 125, Erl. 5.
[5] Journal Litteraire.
[6] Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.
[7] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.
[8] Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 125, Erl. 9.
[9] Johann Joachim Schwabe; Korrespondent. Pérard hatte Gottsched um Vermittlung eines Korrespondenten von der Leipziger Universität gebeten und Schwabe vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 51.
[10] Les Philosophes, Comedie En trois Actes. Den Haag: Gerard Block, 1742; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 103, Erl. 9.
[11] Jean-Baptiste de Boyer d'Argens (1704–1771), französischer Schriftsteller.

Nous sommes très sensibles au souvenir obligeant de Mad[e] votre Epouse et nous l'assurons de toute nôtre Reconnoissance. J'ai l'honneur d'être avec un entier dévouement

Monsieur/ Vôtre très humble &/ très obeissant Serviteur/ Perard

Stettin le 31. Decembre 1743.

P. S. comme vous êtes en commerce avec M. Brücker[12] voudriez vous bien joindre l'incluse au prémier paquet que vous ou M. Breitkopff lui adresserez.

Je reçois avis que nous verrons le mois prochain la 2. partie du Tome. II. de nôtre Journal,[13] Dieu veuille que cela continuë. Je vous crie de coeur & d'ame un sincère *Prost neu-jahr*!

## 187. Jakob Brucker an Gottsched, Kaufbeuren 1. Januar 1744 [177]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 1–4. 8 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 140, S. 224–229.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter, Hochzuverehrender Herr und Gönner.

Ew. Hochedelgeb. hochwehrtestes vom 10. Oct. ist mir erst den 17. Xbr. verwichenen Jahrs zuhanden gekommen weil solches mit dem Breitkopfischen[1] Packt in Nbg[2] eine Zeitlang liegen geblieben. Aus dieser Ursache werden Ew. Hochedelgeb. meine biß jezt angestandene Antwort gütigst nachsehen.

Es kan mir nicht anderst als höchstvergnügt seyn, daß das III. Zehend des BilderSaals das glück gehabt Ew. Hochedelgeb. nicht zumißfal-

[12] Jakob Brucker; Korrespondent.
[13] Journal Litteraire 2/2 (1743).

[1] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.
[2] Nürnberg.

len.[3] Dieses einige Urtheil sezet mich in eine Zufriedenheit, welche sonst nur der Beyfall der ganzen Gelehrten Welt verschaffen kan, weil ich weiß, daß es von einem solchen Meister komme, der am richtigsten von den Schönheiten des Verstandes urtheilen kan, und mit dem dahero alles übereinstimmen wird, was einen richtigen Geschmack hat.

Zu dem IV. Zehend[4] sammele ich nun die Bildnißen, die alten Schwierigkeiten aber sind noch nicht verschwunden. Die beyde Ital. Bildniße des H. Lami[5] u. Gori[6] habe ich noch nicht ob diese HH. gleich meine Freunde sind, und ich mache mir auch keine große Rechnung darauf, da ersterer erst dieser tagen geschrieben, wegen gesperrter Handlung zwischen Florentz und Venedig wegen der Pest,[7] wiße er noch nicht, wann er sie senden könne. Das Bildnis der Marq. Chatelet[8] haben wir unvergleichl. gut von Natier[9] gemahlt, welches einen ausnehmend reizenden character darstellt: aber wer weis, wann der auf dem Marsche herumfahrende Herr Voltære[10] die Nachrichten einsenden wird.[11] Eben diese habe auch von der Frau Laura

[3] Brucker hatte am 21. September 1743 Exemplare des dritten Zehends des *Bilder=sals* an Gottsched gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 144.

[4] Bilder=sal, viertes Zehend (1745).

[5] Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz. Porträt (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 98, Erl. 11) und Biographie im vierten Zehend (1745).

[6] Antonio Francesco Gori (1691–1757), 1730 Professor der Geschichte in Florenz. Porträt (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 98, Erl. 10) und Biographie im vierten Zehend (1745).

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 121.

[8] Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[9] Jean-Marc Nattier (1685–1766), französischer Maler. Nattiers Portrait der Madame du Châtelet bildete die Grundlage für Haids Kupferstich; vgl. Mortzfeld, Nr. 5215.

[10] Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent. Voltaire war am 30. August 1743 in Berlin eingetroffen, mit dem König reiste er im September nach Bayreuth, am 12. Oktober verließ er Berlin und kehrte über Braunschweig, Brüssel, Den Haag und Lille im Dezember nach Paris zurück; vgl. Voltaire: Les Œuvres complètes. Band 92. Genf 1970, S. 476–498 sowie Fernand Caussy: La mission diplomatique de Voltaire d'après des documents inédits. In: La grande revue 65 (1911), S. 547–563.

[11] Voltaire wollte die Biographie der Madame du Châtelet verfassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 144.

Bassi[12] noch nicht sondern nur die Malerey.[13] An H. D. Cyprian[14] stehen wir noch an, weil die Kupferhändler zumahl in Holland uns warnen, nur keine Gottesgelehrte zunehmen. Doch habe ich gute Hoffnung den Abt Calmet[15] zubekommen an den ich geschrieben habe. Ich bedarf also Ew. Hochedelgeb. guten Raths und Beystandes, und zwar:

So laße ich mir um so mehr den Vorschlag von H. Pope[16] gefallen, da wir also der überaus kostbaren Mühe, eine Malerey aus Engelland zubekommen überhoben werden: und werden Selbige H. Haiden[17] und mich ungemein verbinden, wo Sie uns ein gutes Kupfer verschaffen könnten, als wornach beßer zuarbeiten, als nach einer schlechten Malerey, welches H. Haid offt erfahren. Aber wo nehme ich die nöthigen Nachrichten zu dessen Leben und Schrifften her? Ohne diese hilfft mich jenes nichts. Ew. Hoched. ertheilen demnach guten Rath. Qui dedit consilium ferat auxilium.[18] Anstatt H. D. Gebauers[19] ist mir von verschiedenen Orten her der H. Hofrath Mascov[20] sehr recommendirt worden, weil deßen Verdienste allgemeiner, und unserem Vaterlande eine Ehre sind. Ich habe es mir auch gefallen laßen: Ehe ich aber selbst an ihn schreibe, wollte ich Ew. Hochedelgeb. gar inständig ersuchet haben, ob er nicht vorher erforschet werden könnte, ob er sein Bildnis zu diesem Ende hergeben wollte? Worzu villeicht sich gar leicht eine Gelegenheit zeigen dürffte. Da[i] aus Ew. Hochedelgeb. Schreiben

[i] Da … anzubringen. *am Rand ergänzt*

[12] Laura Maria Catarina Bassi Veratti (1711–1778), italienische Gelehrte. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[13] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 66, Erl. 18.

[14] Ernst Salomon Cyprian (1673–1745), 1713 Kirchenrat und Assessor des Oberkonsistoriums in Gotha. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

[15] Augustin Calmet (1672–1757), Benediktiner, Verfasser bibelexegetischer und kirchenhistorischer Werke. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

[16] Alexander Pope (1688–1744), englischer Dichter. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

[17] Johann Jakob Haid; Korrespondent.

[18] Vgl. Thesaurus proverbiorum medii aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters. Begründet von Samuel Singer. Band 9. Berlin; New York 1999, S. 199.

[19] Georg Christian Gebauer; Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

[20] Johann Jakob Mascov (1689–1761), 1719 außerordentlicher Professor der Rechte und Ratsherr in Leipzig, 1732 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat, 1737 Stadtrichter, 1741 Prokonsul. Im *Bilder=sal* ist Mascov nicht vertreten.

ersehe, daß H. Pr. Leich[21] H. Hofrath Mascovs ammanuensis ist,[22] so habe selbigen schrifftl. ersucht, mein Ansuchen bey seinem Patron anzubringen. Ich bitte daher Ew. Hochedelgeb. gar dienstl. über diese den Bildersal angehenden Materien sobald möglich mit Dero Belehrung zubeehren. H. D. Legnich[23] in Dantzig ist mir auch aus Berlin vorgeschlagen worden, und auch dieser stünde mir an. Nur ist er etwas weit entfernet, und es mangelt mir an der Addreße:[24] wo aber der neuberufne Prof. Wernsdorf[25] bald aufziehen sollte, würde ich mich deßen bequem bedienen können.

Daß der Secten Geist in Leipzig nicht so herrsche, als ich besorget,[26] vernehme ich mit besonderm Vergnügen. Daß ich in diese Sorge gerathen kommt eben nicht von H. Leichen u. H. Carpzoven[27] indem ersterer gar nichts nie davon gedacht, Lezterer aber vorneml. die philosophie zubefördern suchet: sondern vornemlich von der mir eckelhafften Bemühung der Schüler des H. Wolfen,[28] unter deren Hauptfehler ich den Secten Geist

[21] Johann Heinrich Leich (1720–1750), 1742 Magister in Leipzig, 1748 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig.

[22] Leich war der Stellvertreter Mascovs in der Ratsbibliothek; vgl. [Johann Erhard Kapp:] Memoriam … Iohannis Henrici Leichii … D. X. Maii A. R. G. MDCCL. Immatura Morte Defuncti Programmate Funebri Conservat Academiae Lipsiensis Rector, S. IV.

[23] Gottfried Lengnich (1689–1774, Korrespondent), 1729 Professor der Poesie und Beredsamkeit am Akademischen Gymnasium in Danzig.

[24] Gottsched hat offenbar die Vermittlung übernommen, denn im April 1744 antwortet Lengnich: „Eu. Hochedelgebohrnen reden für den Herrn Pastor Brücker, daß ich ihm mein Bildnis nebst einer Nachricht von mir überschicke: und ich werde es thun, aber allererst nach einigen Monaten, weil ich kein mir ähnliches Gemählde habe, sondern es zuvor muß anfertigen laßen. Da nun Mein hochzuehrender Herr Professor mir die angenehme hofnung machen auf Dero Reise nach Königsberg in Danzig sich etwas zu verweilen, so dencke ich beÿ der Rückkehr nach Leipzig meinem Bildnis ein Plätzchen unter Dero Reisegeräthen auszubitten. Zu gleicher Meÿnung habe ich die Ehre an den Herrn Pastor Brucker zu schreiben, an welchen einliegenden Brief zu befördern ich gehorsamst bitte.“ Lengnich an Gottsched, Danzig 11. April 1744. Im *Bilder=sal* ist Lengnich allerdings nicht vertreten.

[25] Gottlieb Wernsdorf (1717–1774), 1742 Adjunkt der Philosophischen Fakultät Wittenberg, 1743 Professor der orientalischen Sprachen am Akademischen Gymnasium in Danzig.

[26] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 66.

[27] Johann Benedict Carpzov (1720–1803), 1740 Magister in Leipzig, Vorlesungstätigkeit, 1747 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1748 Professor der griechischen Sprache in Helmstedt, 1749 auch Professor der Theologie.

[28] Christian Wolff; Korrespondent.

zähle, mit welchem sovieles gute verdorben wird. Sonst bin ich vollkommen Ew. Hochedgb Meinung, daß in unserer deutschen Sprache philosophieren eben so löblich und nüzlich seye, als Socrati[29] in der Griechischen u. Ciceroni[30] in der Lateinischen rühmlich gewesen. H. Leich suchet einen Cod. msc. von den Tacticis Constantini[31] aus der Augsp. Bth.[32] der ihm schwehr gemacht wird, weil die Catholischen nach meines seel. Schwehers[33] Tode fordern von ihrem Religionbekantiße einen Bibliothekär zusezen, welches den Gebrauch dieses merkwürdigen Büchersals hindert.

Daß die Schweizer mit ihren Grobheiten fortfahren, betrübt mich ungemein. Können dann die schönen Wissenschafften nicht schön heißen, wann sie nicht mit schmuzigen Federn mißhandelt werden? Und muß die Nachwelt unser Alter einmal zum Gespötte und Sprichwort haben? Nach diesen meinen Gedancken habe ich nochmalen an meinen vertrauten Freund den H. Prof. Zimmermann[34] geschrieben. Der gibt mir unter dem 19. Oct. zur Antwort: Serram disputationis inter Lipsienses et amicos meos acriter reciprocari doleo: vix ego talia lego longe melioribus intentus curis. Cum Breitingero[35] non semel de hoc negotio locutus sum: a se non stare ait, quo minus pax intercedat: forte si alii Spartæ, cuius consequendæ optimam spem habet, admovebitur, per se cadet lis nullos habitura triumphos. Ego prima tamen occasione de novo cum amicis conferam.[36] Jetzt da

---

[29] Sokrates (469–399 v. Chr.), griechischer Philosoph.

[30] Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), römischer Schriftsteller und Politiker.

[31] Konstantin VII. Porphyrogennetos (905–959), byzantinischer Kaiser.

[32] Die Handschrift *(Βιβλίον τακτικὸν)* ist in mehreren Katalogen der Augsburger Bibliothek aus dem 16. und 17. Jahrhundert enthalten. Seit 1808 befindet sich das Manuskript in der Bayerischen Staatsbibliothek München; vgl. Ignaz Hardt: Catalogus Codicum Manuscriptorum Graecorum Bibliothecae Regiae Bavaricae. Band 4. München 1810, S. 408–411 (Cod. graec. 452). Diese Auskunft verdanken wir Herrn Wolfgang Mayer von der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg.

[33] Philipp Jakob Crophius (1666–1742), Bruckers Schwiegervater, 1695 Lehrer am St. Anna-Gymnasium in Augsburg, 1704 Rektor, Stadtbibliothekar.

[34] Johann Jakob Zimmermann (1695–1756), 1737 Professor der Theologie und Chorherr am Carolinum in Zürich. Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 97 und 144.

[35] Johann Jakob Breitinger; Korrespondent.

[36] Zimmermann bedauert den Streit zwischen Leipzigern und seinen Zürcher Freunden, liest aber die Streitschriften kaum. Aus Unterredungen mit Breitinger weiß er, daß dieser nicht an Frieden interessiert ist. Zimmermann hofft, daß das in Aussicht stehende neue Amt – 1745 wurde Breitinger Professor für Griechisch am Carolinum und zugleich Chorherr am Großmünster – Breitinger so beanspruchen wird, daß der

nun in den C. B. eine neue Salve abgefeuert worden,[37] wird es aufs neue angehen. Ich habe beyde Anmerckungen aufmercksam gelesen. Die erste ist so beschaffen, daß ihr Verfaßer Ehre davon hat, und kein vernünftiger Mensch wird es mißbilligen den Schweizerischen Kunstrichtern also geantwortet zuhaben: und so wünschete ich, daß es jederzeit geschähe. Die andere hat viel Wiz, Gelehrsamkeit und Einsicht, ist aber sehr beißend, und freyl. vermögend den Zürchern wehe zuthun. Allein ich besorge, es werden unsere Oberländer, denen nicht undeutlich eben das beygemeßen wird, was der ungeschliffene Verfaßer der lettres germ.[38] allen Deutschen aufbürdet,[39] in der Meinung bleiben, man suche diese Provinzen an sich zubeschimpfen, welcher Argwohn eben die Schweizer so aufgebracht hat: wiewohl ich mich gerne überreden laße, daß der Verfaßer dieses Artikels diese Meinung gar nicht habe. Daß die Bayern zu der Poesie was das wesentliche betrifft, nicht ungeschickt sind, beweisen ihre vortreffliche lateinische Poeten, unter welchen Balde[40] überal in lyrischen Gedichten wohl bekant ist. Ich wünschete also überhaupts, daß die Satyre verbannt wäre, von der ich keine andere Würckung weiß, als daß sie der Wahrheit Feinde macht. Da auch sich die Zurcher so verliehren, daß sie auf Schmähcharten verfallen, so halte ich für beßer gethan zu seyn, entweder nicht, oder doch nur im Ernst und mit großmüthiger Verachtung zu antworten. Ich errinnere mich der Worte Senecæ de ira I. III. v. 36. Noli congredi cum imperitis, nolunt discere, quod nunquam didicerunt. Ew. Hochedlgeb. werden mir zugutehalten, daß ich auf Dero Befehl meine Meinung freymündig entdecke. Ubrigens weiß ich meinen Bildersal wohl zuvertheidigen, wo ihn eine schmuzige Hand antasten sollte: genug daß ich mit Beystimmung der gelehrten

unfruchtbare Streit von allein aufhört. Er will mit den Freunden bei nächster Gelegenheit wieder zusammenkommen.

[37] Das 32. Stück der *Beyträge* (1744) enthält vier gegen Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger (Korrespondenten) gerichtete Satiren; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 188, Erl. 14.

[38] Éléazar de Mauvillon (1712–1779), französischer Schriftsteller und Übersetzer, 1740 Lehrer der französischen Sprache in Leipzig, 16. Januar 1741 Immatrikulation in Leipzig (Eleasar Movillon) während Gottscheds Rektorat; vgl. Leipzig Matrikel, S. 271.

[39] [Éléazar de Mauvillon:] Lettres françoises et germaniques. Ou reflexions militaires, litteraires, et critiques sur les François et les Allemans. London: François Allemand; Amsterdam und Leipzig: Caspar Arkstee und Hendrik Merkus, 1740; Lettre X. Sur les Poëtes *Allemans*, S. 439–470.

[40] Jacob Balde (1604–1668), neulateinischer Dichter.

Welt von Ew. Hochedelgeb. geschrieben habe, welche auf die HH. Züricher nicht compromittirt hat. Die Gedancken des P. Büfier[41] habe ich mit besonderm Vergnügen gelesen, so gründlich sie sind, so starck sind sie den unsinnigen Bouhuristen unter uns und den Franzosen den Schwühren aufzustechen.[42] Weil ich so lange auf die Probebogen des IV. Th. der P. H.[43] warten muste, und nichts neues anfangen wollte, habe ich dieses Jesuiten[44] Abhandlung von den allgemeinen Wahrheiten und Ursprünglichen gründen der Erkantnis[45] gelesen und kan nicht genug sagen, wieviel artiges ich bey diesem wohl überlegenden, und von Vorurtheilen sehr freyen Manne gefunden habe, ob ich gleich nicht von allem überzeugt bin.

S. hochgrfl. Exc. dem H. RGr. von Mannteuffel[46] bitte meinen unterthanigsten devotesten Respect und demüthige Dancksagung für die gnädige Aufnahm des Bds.[47] und die ubersandten Angedencken zu vermelden, und mich deßen Gnade auf das beste zuempfehlen. Ich möchte wißen, ob er auf der Medaille[48] ähnlicher ist, weil er viel stärcker ist, als in der Malerey, welche ich bey H. Haiden gesehen habe.[49]

Von H. D. Joecher[50] habe noch nichts gesehen, möchte aber wißen, wie er sein elogium aufgenommen habe? So Ew. Hochedelgeb. H. Voltære zu-

---

[41] Claude Buffier: Des Paters Büffier Abhandlung, daß alle Sprachen und Mundarten die in der Welt geredet werden, in sich selbst eine gleiche Schönheit haben. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 420–464.

[42] Der französische Jesuit und Philologe Dominique Bouhours (1628–1702) hatte in den *Entretiens D'Ariste Et D'Eugène* (zuerst Paris: Sebastien Mabre-Cramoisy, 1671) der französischen Sprache den Vorzug vor allen anderen Sprachen gegeben; vgl. La Langue Francoise. Second Entretien, S. 35–154.

[43] Brucker, Historia.

[44] Claude Buffier (1661–1737), französischer Jesuit und Philosoph.

[45] Claude Buffier: Traité Des Premières Veritez, Et De La Source De Nos Jugemens. 2 Bände. Paris: Maude, 1724.

[46] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[47] Bilder=sal, drittes Zehend.

[48] Vermutlich die Medaille auf Manteuffels akademisches Jubiläum. Vgl. Schwabe, Jubelfeyer, S. 73f. und Johann David Köhler: Historische Münz=Belustigung 15 (1743), S. 281–288, Abbildung S. 281.

[49] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 121.

[50] Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent. Porträt und Biographie im dritten Zehend des *Bilder=sals* (1744).

sprechen Gelegenheit gehabt haben, so bitte mir vertraute Nachricht von Dero Gedancken aus.[51]

Mit dem Bildersale wird H. Haid ungeachtet, der nachtheiligen Verhinderungen der Buchhändler, doch fortfahren, und wenigstens 5. Zehenden liefern.

Den 2ten theil des zweyten Bands des Journ. lit. d'Allemagne[52] habe ich noch nicht bekommen, weiß also nicht was H. Formay[53] von der Ph. Hist.[54] geurtheilt habe.[55]

Ich schließe dieses Schreiben mit dem herzlichsten und aufrichtigsten Wunsche, daß Gott dieses heute angetrettene Neue Jahr Ew. Hochedelgeb. und hochgeehrtester Fr. Gemahlin auf alle ersinnliche Weise vergnügt und glückseelig machen, und damit in täglichem Anwachse auf eine sehr lange Reyhe der Jahre gnädig fortfahren wolle. Ich bitte mir dabey Dero hochschäzbare Freundschafft fernerhin geziemend aus, und verharre mit lebenslang unverrückt daurender hochachtung

Ew. Hochedelgeb./ Gebet und dienst-/ verbundener/ Brucker

Kfb. den 1. Jenner/ 1744.

Die Wengischen Erben haben mir die Papiere ihres seel. Vaters abgeschlagen,[56] unter der Ausrede sie müsten bey der bibliothek bleiben, und sie verkäuflich machen.

[51] Anders als erwartet hat Voltaire Leipzig auf der Rückreise von Bayreuth nach Berlin nicht aufgesucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 156, Erl. 21.
[52] Journal Litteraire.
[53] Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.
[54] Brucker, Historia.
[55] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 150.
[56] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 177, Erl. 7 und 8.

## 188. Gottsched an Cölestin Christian Flottwell, Leipzig 1. Januar 1744 [181.192]

**Überlieferung**
Druck: Krause, Flottwell, S. 138–142.

Leipzig, 1. Januar 1744.

Hochedler und Hochgelahrter insonders hochzuehrender Herr Professor, sehr werther Freund und Gönner.

Sowohl dero letzteres werthes Schreiben,[1] als dero längstverhoffte Dissert.[2] nebst den beygelegten Gedichten[3] haben mir gestern einen vergnügten Schluß des alten Jahres erwecket. Von der Dissertation anzufangen, so hat mir dieselbe überaus wohl gefallen, und ich habe bey Durchlesung derselben nichts mehr bedauert, als daß ich sobald damit zum Ende war. Von einer so angenehmen Materie nämlich, hätte ich aus E. Hochedl. Feder gern sechs Bogen durchlesen mögen. Doch ich weis die Geschwindigkeit womit Dieselben über diese Arbeit haben hergehen müssen; und es bleibt mir also nichts übrig, als Denenselben, für die meiner Wenigkeit darinn erwiesene Ehre[4] den verbundensten Dank abzustatten. Uebrigens kann ich mir leicht einbilden, daß dero Neider über eine Dissert. dabey sie so wenig zu erinnern gefunden, ganz erbittert seyn mögen. Der Deutschen Bered-

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 168.

[2] Flottwell (Praes.), Friedrich Wilhelm Pöhling (Resp.): Lutherus Ex Versione Codicis S. Germanica Teutonici Sermonis Auctorem Classicum Vindicat, Simulque Professionem Philosophiae Et Eloquentiae Teutonicae Ordinariam Ab Augusto Gratiose Demandatam (Disputation am 11. November). [Königsberg:] Reußner, 1743.

[3] Flottwell hatte zwei Gedichte von Johann Ludwig Köppen (um 1722–1771) und Paul Heinrich Trummer (1722–1808) gesandt, die zur Einweihungsfeier der Deutschen Gesellschaft vorgetragen worden waren; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 168, Erl. 4.

[4] Flottwell erwähnt auf S. III, daß Gottsched („Prussiae decus, Saxoniae ornamentum") in den *Beyträgen* Luthers Schriften „Aliquot Nomina propria Germanorum ad priscam Etymologiam restituta" und „Sendbrief vom Dollmetschen" abgedruckt hat (vgl. Beiträge 5/19 [1738], S. 451–479 und 8/30 [1743], S. 326–345) und zitiert ein Urteil über Luther aus der von Gottsched herausgegebenen *Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig* (Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1731; Mitchell Nr. 89), S. 94f.

samkeit aber wünsche ich Glück, daß sie in solche Hände gefallen,[5] die auch mit ihren lateinischen humanioribus allenfalls Ehre einlegen könnten. Dadurch wird nämlich unsre Muttersprache dem Vorwurfe entrissen, als wenn diejenigen die sie liebten nur lauter deutsche Michel wären, die nichts anderes könnten.

Ich komme zum andern Pünctlein, nämlich die beyden Einweihungs Gedichte. Ich gestehe es gern, daß ich sie mit vielem Vergnügen, und mit innerlicher Empfindung gelesen habe. Ich fühle es recht, wie es einem Vater zu muthe ist, der Freude an seinen Kindern erlebt. Die Erfindungen und Gedanken beyder Oden haben mir sehr wohl gefallen, und selbst die Ausdrückungen darinn sind weder zu schwülstig noch zu platt. Kurz ich habe über die Hauptsache nichts zu erinnern gefunden. Ist es mir aber erlaubt, meinen lieben Kindlein, die ich abermal mit Aengsten gebähre, eine wohlgemeynte väterliche Erinnerung zu thun: so werde ich an der poetischen äußerlichen Schönheit und Richtigkeit etwas erinnern, so werde ich in etlichen Kleinigkeiten etwas zu verbessern suchen, oder doch anrathen. Es sind dieses mehrentheils geheime Kunstgriffe der neuern richtigern Poesie, die von denen die nicht Initiati sind nicht erkannt und beobachtet werden. Hätte ich vorhin schon einige Gedichte von den werthen Mitgliedern der Gesellschaft zu sehen bekommen: so würde ich es schon vorher erinnert haben: itzo aber, da die werthe Gesellschaft das Glück hat, eine Königliche zu seyn:[6] so will sichs um soviel mehr gebühren, daß sie mit allen Geheimnissen der Kunst ad inuidiam vsque bekannt, und andern Pfuschern im Handwerke überlegen sey. Zu dem Ende wage ichs E. H. die beyden Oden wieder zurückzuschicken, aber mit Randglossen verbrämet, die meine Freundinn mit ihrer mütterlichen Hand auf mein Angeben aufgezeichnet hat. Sollten nämliche diese beyde Gedichte nochmals nebst den gehaltenen Reden[7] abgedrucket werden:[8] so wäre es sehr gut, daß dieselben nach diesen meinen

[5] Am 18. August war Flottwell durch königlichen Erlaß zum ordentlichen Professor der Philosophie und deutschen Beredsamkeit ernannt worden; vgl. Krause, Flottwell, S. 25.

[6] Ebenfalls am 18. August hatte die Deutsche Gesellschaft Königsberg die „Königliche Allergnädigste Concession“ erhalten; vgl. Krause, Flottwell, S. 28.

[7] Zu den Reden, die zur Einweihungsfeier der Gesellschaft gehalten wurden, vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 170 und Krause, Flottwell, S. 31 f.

[8] [Paul Heinrich Trummer:] Die Ehre der Deutschen, am Tage der Einweihung der Königlichen deutschen Gesellschaft besungen. In: Der Königlichen deutschen Gesellschaft in Königsberg Eigene Schriften in ungebundener und gebundener Schreibart. Erste Sammlung. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1754, S. 230–234.

Erinnerungen übersehen und ausgebessert würden. Dadurch würden sie in einen Stand kommen, auch hier in Deutschland das Auge der Kunstrichter und Kenner zu ertragen: welches sonst schwerlich angehen würde. Im Falle sie aber nicht wieder gedruckt würden, so werden sich doch die Herren Verfasser nach denen darinn enthaltenen Anmerkungen in andern Fällen richten können. Ich weis wohl, daß mancher sagen, oder denken wird, das wären nur Kleinigkeiten. Allein, alle großen Dinge bestehen aus Kleinen, und dasjenige, was die Musik, Poesie und Beredsamkeit schön macht, sind fast lauter Kleine Dinge; die aber im ganzen viel Anmuth erwecken.

Von der Uebersetzung der Lobrede des P. Neufville[9] kann ich überhaupt auch soviel schreiben: daß sie mir nicht übel, ja viel besser gefällt, als die von dem hiesigen Mitgliede der Deutschen Gesellsch.[10] Diese nämlich wimmelt von Gallicismis, die der Uebersetzer ohne Noth darinn angebracht. Und wenn er sie nicht in der Vorrede damit entschuldiget hätte, daß er es mit Fleiß gethan:[11] so würde ich sagen er könne kein Deutsch. Allein, ob ich gleich überhaupt die Königsbergische Arbeit vorziehe, so wollte ich doch nicht gern, daß die neue Königl. Gesellschaft, durch ihr Ansehen, eine so affectirte und seltsam sinnreiche Art der Beredsamkeit in Schwang zu bringen suchte. Dieses aber würde geschehen, wenn sie sich begnügte, durch eine bloße Uebersetzung, ohne Vorrede und Nacherinnerung, *daß sie diese Art der Beredsamkeit nicht billigte*, in die Welt fliegen zu lassen. Diese Warnung wird alsdann zum Gegengifte dienen, und die

[9] Charles Frey de Neuville: Lob= und Trauerrede auf Se. Eminenz den Herrn Cardinal von Fleury; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171, Erl. 13.

[10] Charles Frey de Neuville: Trauerrede auf den Cardinal v. Fleury; übersetzt von Johann Joachim Schwabe; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171, Erl. 14.

[11] „Was meine Uebersetzung … anbetrifft, so habe mich bestrebt, mein Original so gut auszudrücken, als es mir nur möglich gewesen ist. … Ist es eine von den nothwendigsten Pflichten eines Uebersetzers, seine Urschrift in der Dollmetschung weder zu verbessern, noch zu verschlimmern: so habe ichs mir vornehmlich angelegen seyn lassen, dieses zu thun. Ich muß es bekennen, daß ich durch diese genaue Sorgfalt zuweilen genöthiget worden, einen fremden und ungewöhnlichen Ausdruck, und eine solche Wendung der Redensarten, Verbindung der Gedanken, und einen solchen Schwung der Wörter anzuwenden, desgleichen ich sonst nicht würde gebraucht, oder im Deutschen zu wagen, Herz genug gehabet haben. Allein da der P. von Neuville einen großenTheil der Schönheiten seiner Rede darinnen gesuchet: so habe ich dem deutschen Leser solche nicht entziehen dürfen, sondern mich bequemen müssen, die Uebersetzung auch in solchen gekünstelten Drehungen dem Originale etwas ähnlich zu machen.“ Neuville, Trauerrede (Erl. 9), Vorrede, S. [III]–XIV, XIIf.

Nachahmung einer so gezwungenen und lächerlichen Künsteley in der Schreibart, die gescheidten Franzosen selbst misfällt verhindern. In Frankreich verfällt itzo alles, und in der hiesigen D. Gesellsch. auch. Endlich bitte ich mir auch die Erlaubniß aus, bey Gelegenheit dieser Rede den lieben Herren Söhnen im Apollo einige kleine Regeln mitzutheilen, deren Gebrauch sie schon selbst beliebt machen wird.

I. Man brauche das Wörtchen so nicht so oft für die relativa *der*, *die*, *das*, oder *welcher*, *welche*, *welches*; außer, wenn es etwa im plurali, oder im genere neutro singul. ist; doch auch denn nur, wo etwa aus vielen andern *die* oder *welche* ein Uebelklang entsteht.

II. Die Masculina und Neutra, die im Genitivo ein *es* haben, müssen im Dativo und Ablativo ein e bekommen. z. E. des Mannes, dem Man*ne*. Willst du mit diesem *Manne* ziehen? Schreibt unser Autor Classicus.[12]

III. Die Neutra bekommen soviel möglich ist, im Nominativo und Accusativo kein e: hergegen die Foeminina, wo sichs nur halbigt schicket erfordern dasselbe. z. E. nicht *Gemüthe*, *Gesetze*, Gerüch*te*; aber wohl[i]

IV. Wenn zwei Substantiva diversi generis zusammen kommen, so kann man nicht mit einem einzelnen Artikel, pronomine oder adjectivo auskommen, oder sich behelfen. Z. E.[ii] Die Schätze *des Ueberflusses* und *Ehre*. Hier muß noch stehen: *und der Ehre*.

V. Die doppelten Buchstaben nach einem vorhergehenden Consonante sind überflüssig. Z. E. Hülffe: es ist genug an Hülfe.

V. Auf die Pronomina *Mein*, *Dein*, *Sein* oder die Artickel; *der die das* item *dieser*, *diese*, *dieses*, folgen adjectiva und pronomina pluralia, die sie auf ein n endigen. Z. E. die gelehrteste Männer ist falsch; es soll heißen die gelehrtest*en*. Hier fehlt die Gesellschaft durchgehends.

VI. Die Doppellaute haben nur da statt, wo sie von dem verwandten einzeln Vocal herkommen können. Z. E. Zügling ist falsch, es muß heißen *Zög*ling, denn es kömmt von *zog*, *erzogen*.

Noch mehrere Regeln will ich wills Gott mündlich mittheilen, bis meine Grammatik zu Stande kömmt.[13] Doch werden auch diese schon viel helfen.

[i] *Text abgebrochen*
[ii] E. *erg. Bearb.*

[12] Martin Luther (1483–1546); vgl. 1. Mose 24, 58.
[13] Gottscheds *Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst*, gewidmet den Deutschen Gesellschaften in Königsberg und Göttingen, erschien 1748 (Mitchell Nr. 360).

Ich bitte abermal diese wohlmeynende Anmerkungen der werthen Gesellschaft, entweder so behutsam beyzubringen, daß selbige sie nicht als eine unzeitige Tadelsucht aufnimmt; oder wofern hier einige Gefahr wäre, sie lieber zurücke zu behalten, und diesen Brief zu verbrennen. Als eine Neuigkeit übersende ich das 32 St. meiner Beyträge, darinn einige gute Freunde meine zürcherische lästerer bezahlt haben.[14] Ich bitte es, wo möglich in der werthen Gesellschaft vorlesen zu lassen; auch mich bey derselben ergebenst zu bedanken, daß sie meiner Wenigkeit selbst in ihrem Einweihungs Gedichte so rühmlich zu denken beliebet.[15] Die Feinde der Gesellschaft, muß man mit Fleiß und Großmuth überwinden. Ich sammle einen Vorrath deutscher Bücher für die Gesellschaft; nur bitte ich mir mit der Zeit ein Verzeichniß von dem aus, was etwa der freywillige Beytrag der sämmtlichen Mitglieder, oder andre Geschenke schon zusammen gebracht. Nächstens ein mehrers. Nach Anwünschung eines vergnügten Neuen Jahres, und dienstl. Empfehlung an alle Gönner und Gönnerinnen, bin und bleibe ich

Eurer Hochedlen aufrichtigster Diener Gottsched.

Leipz. den 1. Jenner 1744.

---

[14] Das 32. Stück der *Beyträge* (1744) enthält vier gegen Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger (Korrespondenten) gerichtete Satiren. ΚΡΙΤΙΚΩΝ ΔΙΔΑΣΚΑΛΟΣ: Das ist Allerneueste Anweisung auf die beste Art ein Kunstrichter zu werden. Nach Lucians Art, von H. R. M. (S. 555–597); Gericht, welches über die Bodmerische Uebersetzung einer Stelle aus Virgils Aeneis geheget worden (S. 624–671); Critische Untersuchung der Bodmerischen Uebersetzung eines Stückes aus dem Telemach, wie selbige in dem Character der deutschen Gedichte, zu finden ist (671–697); Briefwechsel von den breitingerischen Uebersetzungen einiger Gleichnisse aus dem Homer (S. 698–728).

[15] Trummers Gedicht ist nur in den *Eigenen Schriften* der Gesellschaft von 1754 überliefert. Gottsched wird darin nicht namentlich genannt, wahrscheinlich aber in der ursprünglichen Fassung im folgenden Kontext: „Dort in dem deutschen Sachsenlande/ Wo mancher Dichter reizend singt,/ Dort, wo im Pleißathen, und an dem Elbenstrande/ Manch ausgespieltes Rohr erklingt;/ Dort zeiget sich in deutschen Schriften/ Des deutschen Witzes Lorberkranz;/ Der deutschen Sprache schönster Glanz/ Muß hier Germanien ein ewig Denkmaal stiften./ Was denk ich auf ein Lobgedicht,/ Wenn dieser Männer Mund für Deutschlands Ehre spricht?“ Trummer, Die Ehre der Deutschen (Erl. 8), S. 234.

PS. Der Fr. Kriegs Secretärinn Reußnerinn[16] bitte ich mich zu empfehlen, und ihr zu den Meisterstücken ihrer Buchdruckerey Glück zu wünschen. Ich habe sie mit Vielem Vergnügen gesehen. Sie beschämen uns Leipziger fast.

## 189. Johann Friedrich Graefe an Gottsched, Braunschweig 3. Januar 1744 [137.202]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 9–10. 3 S.

HochEdelgebohrner H./ Insonders hochzuehrender H. Profeßor/ Wehrtester Gönner und Freund

Der gegenwärtige Anfang eines neuen Jahres würde von mir nur halb gefeÿert seÿn, wenn ich nicht bey demselben gegen EHochEdelgeb. meine Schuldigkeit beobachtet, und Ihnen mit einem Schreiben und Glückwunsche gehorsamst aufgewartet hätte. Es ist zwar das leztere nur eine Gewohnheit, allein es gehört doch unter die löblichen Gewohnheiten, und giebt eine gute Erinnerung zum schreiben ab. Ich muß mir aber selbst die Gerechtigkeit thun, daß ich, wenn es auch nicht Neujahr wäre, dennoch an Ew. HochEdelgeb. geschrieben haben würde. Die Bewegungs Gründe dazu waren mancherleÿ; der vornehmste aber, mein geringes Andenken bey Ihnen zu erhalten, und von Ihnen die Beschaffenheit Dero Wohlseÿns zu vernehmen. Ein Nebenbewegungs Grund aber ist dieser, daß ich E. HochEdelgeb. im Nahmen der Fr. Drostin[1] eine sehr starke Empfehlung machen und zugleich bitten soll, daß Dieselben den H. Prof. Maÿ[2] antreiben möchten, daß er ihr diejenigen 31 Stück Bücher, welche sie seiner Vorsorge bestens empfohlen, doch nunmehro nach Verfließung eines halben Jahres

[16] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz; Korrespondentin.

[1] Luise Marianne von Münchhausen, geb. von Manteuffel; Korrespondentin.
[2] Johann Friedrich May; Korrespondent.

schicken möchte. Solte er es aber vergeßen, so werden EHochEdelgeb. ersuchet, den Buchbinder Sandrok[3] dießfals selbst gütigst antreiben zu laßen. Ich sollte aber beÿ nahe über diese BewegungsGründe meinen Glückwunsch vergeßen, welcher kürzlich darin bestehet, daß E. HochEdelgeb. und Dero Fr. Gemahlin diejenigen Glückseeligkeit würcklich erhalten mögen, welche Sie beyderseits Ihren weisen Absichten dienlich zu seÿn erachten. Trift dieser Wunsch ein, so wird sich keiner mehr als ich darüber freuen, und soll diese Freude noch vergrößert werden, so muß es lediglich durch die Fortsezung Dero Freundschaft und Gewogenheit gegen mich geschehen. Ich bitte mir selbige begierig aus, und verbleibe mit ungemeiner Hochachtung

EHochEdelgeb./ ergebenstgehorsamster/ JFGraefe

Braun./ den 3 Jan/ 1744.

## 190. Christian Gottlieb von Holtzendorff an Gottsched, Dresden 5. Januar 1744 [76]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 11. 2 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Holtzendorff. Bl. 11r unten: An H. Prof. Gottsched, in Leipzig.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 143, S. 234–235.

HochEdler,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Vor Ewr. HochEdl. bey Gelegenheit der jezigen Jahres Veränderung mir bezeugtes gütiges Andencken bin Denenselben ich zu allem schuldigen Dancke verbunden. Und wie ich mich jederzeit über Dero Wohlbefinden gar sehr erfreuen werde; Also habe Ew. HochEdl. ins besondere zu diesem eingetretenen und vielen folgenden Jahren alles beständige Wohlergehen

[3] Samuel Santoroc (um 1700–1752), 1733 Mitglied der Leipziger Buchbinderinnung.

und Vergnügen von herzen anwünschen wollen, mit vieler Hochachtung verharrende,

Ewr. HochEdl./ Dienstwilligster/ Diener,/ de Holtzendorff:

Dreßden,/ den 5ten Januar./ 1744.

## 191. Theodor Johann Quistorp an Gottsched, Rostock 5. Januar 1744 [174]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 5–6. 4 S. Bl. 5r von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 15. Aprl.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 141, S. 229–232.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelarter Herr Professor,/ Vornehmer Gönner!

Eü: Magnifiz: Zuschrift vom 20ten Dec: habe mit der größesten Begierde erbrochen; weil ich kurtz nachher, da ich mir die Freÿheit genommen hatte, an Dieselben zu schreiben, von meinem Bruder[1] aus Kiel erfuhr, daß Eü: Magnifiz: meiner geringen Person wegen in Sorgen stünden, und sich deswegen beÿ ihm gütigst erkundiget hätten. Das Gerüchte, welches von mir in Leipzig gegangen,[2] ist Gottlob! falsch: doch ist es mir um des Willen weniger verdrüßlich gewesen, weil Eü: Magnifiz: beÿ dieser Gelegenheit Dero hohe und unschätzbare Wohlgewogenheit gegen meine Wenigkeit aufs neüe haben blicken lassen. Ich habe jetzo vielerleÿ an Dieselben zu schreiben. Darum behalte ich mir eine förmliche Dancksagung deswegen biß auf eine andere Zeit vor.

Von meinem Bock im Processe[3] erfolget beÿgehend der 4te Aufzug. Ich weiß wohl, daß Eü: Magnificentz solches Stück gerne je eher je lieber fertig

[1] Johann Jacob Quistorp; Korrespondent.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 172.
[3] Theodor Johann Quistorp: Der Bock im Processe; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 34.

sehen wollten, allein derjenigen Verhinderungen zu geschweigen, wovon ich Denenselben in meinem vorigen Briefe[4] gemeldet, und die sich in der That beÿ mir gefunden, so wuste ich selbst nicht mehr, wie weit ich gekommen war. Zudem hatte ich beÿ der Abschrift allerhand geändert und anders eingefädelt, wie das meine üble Weise ist; daher konnte ich unmöglich eher wieder dabeÿ gehen, bevor ich wenigstens den letzten Aufzug, oder nur Auftritt gelesen hatte. Keines weges aber ist meine Absicht gewesen, Eü: Magnifiz: damit aufzuhalten: Vielmehr verspreche ich Denenselben, daß der fünfte und letzte Aufzug, wo nicht künftigen Posttag, doch wenigstens über acht Tage erfolgen soll. Halb bin ich schon damit fertig.

Nür um zweÿerleÿ mus ich Dieselben höchlich ersuchen. Erstlich: habe ich diesen Aufzug in der Eile gemachet und weiß nicht ob die Nahmen mit den vorhergehenden Aufzügen übereinstimmen. Fürs andere fehlet der Wundzettel vom Schneider:[5] Denn ob mir gleich einige Kunstwörter von der Schneiderkunst bekant waren, als: Laschen, Keil, Fallblanen[6] p so wollten doch die noch nicht so recht zulangen. Ewr: Magnifiz: haben also die Gewogenheit, und übersehen erstlich alle etwa in der Schreibart oder in den Nahmen begangene Fehler; zweÿtens lassen den Wundzettel des Schneiders von einem Schneider, oder Frauenzimmer entwerfen; damit er kunstmäßig klingt. Doch Eü: Magnifiz: werden dazu schon Rath zu schaffen wissen, weil Dieselben, wie ich mich entsinne, einen Bedienten[7] haben, der das Schneiderwesen versteht.

Eu: Magnifiz: haben geschertzt, da Dieselben mir in der Aufschrift bereits die Doctorwürde beÿgeleget haben. Denn ob ich zwar schon examiniret bin, auch es jetzo in meinem freien Willen steht, wenn ich mir dieselbe will ertheilen lassen; so habe ich doch bis hieher Uhrsache gefunden, damit noch ein wenig anzustehen. Ich habe nämlich Hofnung an einem gewissen

---

[4] Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 174.

[5] „Wund=Zettel … heist insgemein der Bericht derer Aerzte und Barbirer von der eigentlichen Beschaffenheit derer von ihnen besichtigten Wunden, und ob dieselben vor tödtlich zu halten, oder nicht“; vgl. Zedler 59 (1749), Sp. 2195; Quistorp, Der Bock im Processe (Erl. 3), S. 346–348.

[6] Die Falbel, „Falbala, heißt man beym Galanteriehandel die breiteste Sorte der zwirnenen, seidenen und reichen Spitzen, die zu Besetzung und Garnirung der Frauenzimmerschürzen und Röcke angewandt werden.“ Johann Christian Schedel: Neues und vollständiges Waaren=Lexikon. Erster Theil. Weißenburg: Gesellschaftsbuchhandlung; Offenbach: Weiß und Brede, 1789, S. 317.

[7] Nicht ermittelt.

Hofe, als fürstlicher Secretär anzukommen;[8] und deswegen ist mir gerathen worden, mit der Doctorwürde noch ein wenig anzustehen. Gelingt mir meine Hofnung, so werden Eü: Magnifiz: von den ersten seÿn, denen ich davon gehorsamst Nachricht ertheilen werde.

Dero Urtheil von meinen, und meines Bruders Arbeiten ist gar zu gütig; und wird uns ermuntern, weiter mit solchen kleinen Uebungsschriften fortzufahren. Meines Bruders seiner Glückseeligkeit der Hochzeitdichter[9] hätte gar zu gerne einen Platz in Dero critischen Beÿträgen gewünschet. Es würde unter so vielen vortreflichen Stücken etwas geerbet haben. Aber so sollen diese so beliebten Beÿträge hiemit geschlossen seÿn? Das ist wahrhaftig Schade! und warum denn doch? da sie noch jederzeit mit ausnehmendem Beyfall und Bewunderung aufgenommen und gelesen worden.

Das letzte Stück derselben ist ja vollkommen auserlesen: und die Herrn Schweitzer werden es erfahren, daß die Sachsen scharf denken.[10] Beÿ Gelegenheit des ersten Artikels[11] habe ich einige Einfälle gehabt, die ich Denenselben auf einem beÿgehenden Blatte[12] zusenden will. Wenn ich nur erst weiß, welches der eigentliche Gegenstand des von Denenselben versprochenen neuen Werkes ist;[13] so werde ich mich allerdings bemühen, nach meiner Wenigkeit auch das meinige beÿzutragen.

Des Dresdenschen Zeitungschreibers[14] Urtheil von den Uebungsreden[15] mache ich mir zum Ruhme; denn ich schreibe allezeit gerne nüch-

---

[8] Über eine entsprechende Position Quistorps konnte nichts ermittelt werden. 1744 avancierte er zum Lizentiaten, 1746 wurde er Advokat beim königlich-schwedischen Tribunal in Wismar. Zum Doktor der Rechtswissenschaften wurde Quistorp erst im Jahr 1748 promoviert. Quistorp kommt in den folgenden Briefen nicht wieder auf diese Angelegenheit zu sprechen.

[9] [Johann Jacob Quistorp:] Die Glückseeligkeit der Hochzeitdichter; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 174, Erl. 4.

[10] Beiträge 8/32 (1744); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 188, Erl. 14.

[11] ΚΡΙΤΙΚΩΝ ΔΙΔΑΣΚΑΛΟΣ. Das ist Allerneueste Anweisung auf die beste Art ein Kunstrichter zu werden. nach Lucians Art, von H. R. M. In: Beiträge 8/32 (1744), S. 555–597.

[12] Nicht überliefert.

[13] Es konnte nicht ermittelt werden, auf welches Werk Quistorp sich bezieht.

[14] Die *Dreßdnischen Nachrichten von Staats= u. gelehrten Sachen* waren von Johann Ulrich König (Korrespondent) ins Leben gerufen worden; die gelehrten Artikel wurden gewöhnlich von Christian Ludwig Liscow (Korrespondent) und Johann Christoph Rost (Korrespondent) geliefert; vgl. Jürgen Wilke: Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (1688–1789). Teil 2: Repertorium. Stuttgart 1978, S. 47–49.

[15] Löschenkohl.

tern.[16] Er mus indessen die Reden nicht allzugenau durchgelesen haben; sonst hätte er vielleicht aus dem Druckfehler der in HEn: Schlegels[17] Rede auf Reinbecken[18] S. 107. L. 26. begangen seÿn mus,[19] bewiesen daß H. Schlegel ein offenbahrer Atheiste seÿ!

Ich habe heüte eine Comödie vom Cartouche gefunden, so aus dem Frantzösischen des le Grand übersetzt, und zu Cölln gedruckt ist.[20] Kann ich damit aufwarten; so haben Eü: Magnifiz: nur zu befehlen. Weil Dieselben aber kein großer Freünd von Neüjahrwünschen zu seÿn scheinen, so will solchen in dem Wunsche begreifen, mich beständig nennen zu dürfen

Eu Magnificenz/ gehorsamsten Diener/ T. J. Quistorp.

Rostock den 5ten Jenner/ 1744.

---

[16] Vgl. Dreßdnische Nachrichten von Staats= u. gelehrten Sachen, 87. Stück vom 30. Oktober 1743. Der Rezensent der *Uebungsreden* hatte geurteilt: „Sollten einigen diese Jugend=Proben zu nüchtern vorkommen, so muß man bedenken, daß die Herren Redner vormittags geredet haben."

[17] Johann Adolf Schlegel (1721–1793), 1741 Studium in Leipzig; vgl. Leipzig Matrikel, S. 356.

[18] Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

[19] Johann Adolf Schlegel: Lobrede auf den Herrn Consistorialrath und Probst Reinbeck, als einen wahrheitliebenden und bescheidenen Gelehrten. In: Löschenkohl, S. 100–119. Die fragliche Passage mit der hier kursiv wiedergegebenen Zeile 26 lautet: „Doch er that nicht nur derjenigen Weltweisheit die er für Wahrheit hielt, keinen Abbruch, sondern er ergriff auch selbst die Feder, dieselbe zu vertheidigen und ihren Nutzen denenjenigen zu zeigen. Er wußte, mit was für kräftigen und unüberwindlichen Be*weisthümern sie uns gegen das Daseyn eines GOttes* gegen alle Arten von Ungläubigen und Zweiflern bewaffne …" (S. 107).

[20] Marc Antoine LeGrand: Cartouche mit seiner Diebs-gesellschaft/ in einer Comoedie vorgestellet von Mr. Le Grand, Königl. Hoff-Comoedianten/ und aus dem Frantzösischen ins Hochteutsche übersetzet. Cöln 1722; bibliographische Angabe nach: Antje Sander und Egbert Koolman (Hrsg.): Ferne Fürsten. Das Jeverland in Anhalt-Zerbster Zeit. Band 1. Bibliophile Kostbarkeiten. Die Bibliothek der Fürsten von Anhalt-Zerbst im Schloss zu Jever. Oldenburg 2003, S. 213, Nr. 537.

## 192. Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, [Königsberg] 20. Januar 1744 [188.201]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 17–18. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 147, S. 237–238.
Druck: Krause, Flottwell, S. 143.

Ihr Vaterhertz/ theurester Gönner/ ist unerschöpflich an Güte, Vorsorge und Sehnsucht, ihrem Vaterlande Ehre zu machen. Ich küße die Mutterhände unserer Lehrerin mit Dankbegierde und Ehrfurcht. Ich werde die Ermahnungen v. Regeln gehörigen Orts zu gebrauchen wißen; v. überschike in Eÿl das Ende der Fl. Lobrede.[1] Findet die Beredsamkeit des Neufville[2] nicht allenthalben den rechten Geschmak, so bleibet unsre Übersetzung vielleicht deswegen Beÿfall, daß man den Reichthum der Deutschen Sprache erkenne, die auf solche Art der frantzösischen nichts nachgiebt. Und das möchte wohl unsre vornehmste Absicht unsrer ersten Arbeit gewesen seÿn, weil wir vor die Richtigkeit der Gedanken v. Richtschnur einer allenthalben gebilligten Beredsamkeit beÿ einer Übersetzung nicht gut stehen.

Können durch ihre Vorsprache einige Dutzend Exempl. à 2 gg. untergebracht werden, so mus die Gesellschaft[3] Ihnen von neuem danken. Wiewohl, so lange wir leben, werden wir das Leben mit Danken zubringen, v. ich bin mit aller ihren Verdiensten eigenen Hochachtung

Ew HochEdelgebohrnen/ aufrichtigst treuer/ Knecht/ Flottvvell

20 Jan 1744.

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171, Erl. 13.
[2] Charles Frey de Neuville (1693–1774), französischer Jesuit und Prediger.
[3] Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Königsberg.

## 193. Martin Knutzen an Gottsched, Königsberg [20.] Januar 1744 [123.197]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 7–8. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 142, S. 232–234.

Der Brief enthält keine Tagesangabe. Da Knutzen im Brief mitteilt, daß er „heüte" von der Wohnung Johann Friedrich von Lesgewangs aus den Kometen beobachtet habe, und da in seiner gedruckten Kometenschrift die Beobachtung im Hause Lesgewangs auf den 20. Januar datiert wird (vgl. Erl. 12), läßt sich das Entstehungsdatum genau bestimmen.

Magnifice/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ HochzuEhrender Herr Professor,/ HochWerthester Freund und Gönner

Ew. HochEdelgeb. Magnificence gedoppeltes Schreiben habe mit vielem Vergnügen erhalten und Dero fortgesetzte gütige Neigung gegen mich zureichend abnehmen können, wofür ergebenst dancke.

Die Edition meiner geringen Schrifften, welche sich EwHochEdelgebohrnen gütig angelegen seÿn lassen, würde wohl mit mehrerer application besorget haben, wenn nicht sonst mit vieler überhäufften Arbeit daran gehindert würde. Die Beÿfügung der disp. de immaterial. animæ wurde mir nicht entgegen seÿn; beÿde diss. cum supplem. könten Specimina Psychologiæ Recentissime controversæ heissen:[1] Jedoch die letztere komt allhie deütsch heraus.[2] Wird es nicht überflussig seÿn, das Publicum mit einer Schrifft in zweÿ Sprachen zu gleicher Zeit zu beschwehren. Vorjetzo beschäftiget mich mein neues Sÿstema Commeticum.[3] So bald mit Gottes hülfe dieses zum Stande, will so gleich Hr. Langenheim[4] zu befriedigen su-

[1] Dieser Titelvorschlag wurde nicht berücksichtigt. Der Titel lautet: Knutzen: Systema Causarum Efficientium … Editio Altera Auctior Et Emendatior, Cui Accessit Commentatio De Individua Humanae Mentis Natura Sive De Immaterialitate Animae. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1745.

[2] Martin Knutzen: Philosophische Abhandlung von der immateriellen Natur der Seele. Aus dem Lateinischen übersetzt. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1744.

[3] Martin Knutzen: Vernünftige Gedanken von den Cometen. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1744.

[4] Johann Christian Langenheim (1691–1766), Leipziger Verleger.

chen. Seit dem 13 hujus habe alhie im Pegasus einen Cometen (den[i] 14. h. war der Comet mit den 2 Sternen des Pegasus welche die Alten Scheat und Marcab genennet, in einer linie; anjetzo steiget er herunter) observiret,[5] welchen albereit a. 1737. d 20. n 16. in hiesigen intelligentz Werck angekündiget hatte.[6] Nachdem ich daselbst die Ursachen entdecket, warumb a. 1736 der von Marqvis Ghisleri,[7] Cassini,[8] Maraldi[9] und anderen verkündigte Comete[10] nicht erschienen, so habe mich folgender Worte bedienet: *Da* die *muthmaßliche Vorherbestimmungen einen besondern Nutzen* haben, *wie oben* gezeiget, *so könte man, wie wohl* mit mehrerer Wahrscheinlichkeit in *diesem Jahrhundert* folgende Cometen *erwarten* a. 1744. *1757, 1783*, 1790.[11] *Der so a. 1744* jetzo erscheinet, ist eben derjenige, welcher 1652 u[ii] 1698 observiret worden, wie ich auch in obgedachten Stücke des intelligentz-werckes angezeiget. Aus dieser Ursache plaget mich den alle Welt doch diesen Cometen zu beschreiben; da noch kein Mathematicus, so lange die Erde stehet so glücklich gewesen mit seiner Bestimmung so ein-

[i] (den … herunter) *am unteren Rand ergänzt, durch Einfügungszeichen für diese Stelle im Text gekennzeichnet, runde Klammern stammen vom Bearbeiter*

[ii] u *nach 1652 über der Zeile eingefügt, das Komma zwischen 1652 und 1698 wurde danach von Knutzen nicht gestrichen, streicht Bearb.*

---

[5] Vgl. die detaillierten Berichte in Knutzen, Vernünftige Gedanken von den Cometen (Erl. 3), S. 8–12 u. ö. Über den Kometen, der seit November 1743 beobachtet wurde, vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 199, Erl. 14.

[6] Martin Knutzen: Anmerckungen über den in vorigen Jahr vergeblich erwarteten Cometen: Nebst Continuation. In: Wochentliche Königsbergische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten No. 15. u. 16. 1737. Es konnte kein Exemplar ermittelt werden, Angabe nach dem Katalog der Berliner Staatsbibliothek. Das Exemplar der Staatsbibliothek (On 4264) zählt zu den Kriegverlusten.

[7] Antonio Ghisilieri (1685–1734), italienischer Astronom.

[8] Giovanni Domenico (Jean-Dominique) Cassini (1625–1712), französischer Astronom und Mathematiker italienischer Herkunft.

[9] Giacomo Filippo Maraldi (1665–1729), italienischer Astronom, seit 1687 auf Empfehlung seines Onkels Giovanni Domenico Cassini in Paris.

[10] Aus Knutzen, Vernünftige Gedanken von den Cometen (Erl. 3), S. 4 geht hervor, daß die Informationen über die Kometenankündigung folgender Schrift entnommen sind: Christfried Kirch: Merckwürdige Himmels=Begebenheiten, So sich im 1736. Jahr zutragen werden. Berlin: Johann Andreas Rüdiger, 1736; dort werden die Beobachtungen bzw. Gründe genannt, die dieser Erwartung zugrundeliegen (S. 58–60).

[11] Die Zitate aus Knutzens Veröffentlichung in den *Frag- und Anzeigungs-Nachrichten* finden sich auch in Knutzen, Vernünftige Gedanken von den Cometen (Erl. 3), S. 4.

zutreffen. Ich gründe mich auf eine besondere Theoriam Cometarum welche denen großesten Schwierigkeiten, in diesem Punckt, so wie mir vorkomt, ein volliges Gnüge leistet. Eine vorläufige Abhandlung, welche unter händen habe, werde Ew. HochEdelg. zu communiciren nicht unterlassen. Heüte[12] habe in dem Saal seiner Excell. des Hrn Præsidenten u Etats-minister von Lesgevang[13] beÿ einer illustren versammlung die observation angestellet; morgen, wo Gott will, werde auf Ersuchen Sr Excell des Hrn Oberburggrafen von Kuhnheim[14] in dessen Pala<ce>[iii] gleichfalls ein observation anstellen. Diese und dergl umbstände hinderen mich die albereit edirten Schrifften, welche Ew HochEdelgeb. Magnificence einer unverdienten hochschatzung würdigen so eilfertig als ich wollte zu besorgen. Wollten Ew HochEdelgeb so gütig seÿn, und mir hochgeneigt melden, was man in Leipsig von dem Commeten observiret, würden Sie mich obligiren. Wo auch Ew HochEdelgebohrnen ein so glücklich eingetroffne bestimmung dieses Cometen, welche vor 7 Jahren geschehen, etwas zu Preüssens Ehre beÿzutragen mögte, so würde vielleicht Hr Prof. Winckler,[15] welcher sich bishero als einen geneigten Freund von mir bezeuget u welchen beÿ gelegenheit von mir ergebenst zu grüssen bitte, die Güte haben und etwas in den Leipziger Zeitungen od auch Actis davon melden, da Ew HochEdelg. Magnif. hiezu nicht gelegenheit haben sollten.[16] Hiernächst habe auch allhie eine arithmeticam Mechanicam u ein Rechen Kastchen ediret,[17] wel-

[iii] *Die letzten Buchstaben des Wortes sind uneindeutig, A:* Palais

[12] Die Beobachtung fand am 20. Januar statt; vgl. Knutzen: Vernünftige Gedanken von den Cometen (Erl. 3), S. 11 f.

[13] Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg; vgl. Straubel 1, S. 570.

[14] Johann Dietrich von Kunheim (1684–1752), 1727 Präsident des Hofgerichtes in Königsberg, 1730 preußischer Etatsminister und Oberburggraf; vgl. Straubel 1, S. 544.

[15] Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1739 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1742 ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Sprache, 1750 der Physik in Leipzig.

[16] Im folgenden Brief vom 23. Januar nimmt Knutzen die Bitte vorerst wieder zurück; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 197. Weder die *Neuen Zeitungen* noch die *Nova Acta Eruditorum* enthalten entsprechende Nachrichten.

[17] Martin Knutzen: Arithmetica Mechanica Oder Beschreibung eines compendieusen Rechen=Kästchens Nebst einer Anleitung zu desselben Gebrauch. Königsberg: Mar-

ches ich Ew HochEdelg. zu überschicken nicht unterlassen hätte, wenn nicht die angenehme hoffnung Ew HochEdelg beÿ unserer Academischen Jubel-Feÿer[18] beÿ uns zu sehen mich auf andere gedancken gebracht.[19] So wie Dero Gegenwart Unserer Academie eine Ehre seÿn wird, so wird dieselbe mir besonders ein besonderes Vergnügen seÿn; und wunsche nichts mehr, als daß der Allmachtige Ew HochEdelg Magnificence und mich zu diesen Ende gesund obgedachte Zeit erleben lassen wolle.

Herr M Meyers vermeinte demonstr[20] werde auch mit Gottes hulfe ehestens beantworten.[21] Das προτον ψευδος ist sehr evident in seiner psevdodemonstration.

An einer ausführlichen Logic[22] arbeite auch anjetzo, und umb die Mnemonic werde sehr urgiret.[23] Ich führe dieses zu dem Ende an, damit Ew HochEdelg dem Hrn Langenheim beÿ gelegenheit mit desto mehrerem Grunde den Wahn einer Nachlaßigkeit benehmen möge, welchen mir alhie

---

tin Eberhard Dorn, 1744. Knutzen teilt mit, er habe sich „eine Rechen=Machine … verfertigen lassen“, und zusätzlich „eine Rechen=Scheibe von meiner Erfindung, so ein Theil meines obgedachten größern Rechen=Kastens ist“. Diese zuletzt genannte Erfindung bezeichnet er auch als „Rechen=Kästchen“, ihrer Beschreibung dient die vorliegende Schrift, und laut Widmung an den preußischen Prinzen Friedrich Heinrich Ludwig (1726–1802) wurden dem Widmungsempfänger „Schrift und Machine“ zugeeignet.

[18] Im August 1744 beging die Universität Königsberg den 200. Jahrestag ihrer Gründung.

[19] Im Bibliothekskatalog von Luise Adelgunde Victorie Gottsched ist das Werk enthalten; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 42, Nr. 900. Offenbar hat Knutzen es dem Ehepaar Gottsched bei ihrem Aufenthalt in Königsberg überreicht.

[20] Georg Friedrich Meier: Beweis der vorherbestimmten Uebereinstimmung. Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1743. Mit seiner Verteidigung der prästabilierten Harmonie stellt sich Meier gegen Knutzens influxionistische Theorie. In der Schrift wird Knutzen jedoch nicht namentlich erwähnt.

[21] Eine entsprechende Veröffentlichung konnte nicht ermittelt werden.

[22] Martin Knutzen: Elementa Philosophiae Rationalis Seu Logicae. Königsberg; Leipzig: Johann Heinrich Hartung, 1747 (Nachdruck Hildesheim u. a. 1991).

[23] Knutzen bereitete in seinen letzten Lebensjahren die „Mnemonick, oder Gedächtnißlehre“ und anderes für die Drucklegung vor, konnte aber krankheitshalber nur „drey oder vier Bogen von der Mnemonick (welche abgedruckt sind)“ fertigstellen; Friedrich Johann Buck: Lebens=Beschreibungen derer verstorbenen Preußischen Mathematiker überhaupt und des … Mathematikers P. Christian Otter's insbesondere. Königsberg; Leipzig: Johann Heinrich Hartungs Erben und J. D. Zeise, 1764, S. 193f. Es konnte kein Exemplar des Drucks ermittelt werden; vgl. zu Knutzens Studien zur Gedächtniskunst auch unsere Ausgabe, Band 7, S. 11.

noch niemand von meinen Neidern vorgeworfen hat; da bekanndt ist das fast taglich 6 stunden an einigen noch mehrere lese. Jedoch werde mein versprechen ehestens suchen zu erfüllen, wenn er das werk nur accurat in 8tavo u sauber abdrücken wird. Die Schrifft gegen D Schreiber[24] ist langst fertig;[25] doch wolte noch etwas zur Erleuterung hinzufügen wozu mir Zeit mangelt.

Zu dem angetretenen Neüen Jahr gratulire gleichfals, und wünsche daß Ew HochEdelg Magnif selbiges mit Dero Gelehrten Freundin, an welche gleichfals meine gehorsamste Empfehlung zu machen bitte, in allem ersprieslichen Wohlergehen zuruck legen mogen. Indessen verharre mit besonderer hochachtung

Magnifice, HochEdelg. hochgelahrter/ Herr Professor und Werthester Gönner/ Ew HochEdelg. Magnif/ gantz ergebenster/ Knutzen

Konigsberg 1744 d. Januar/ in Eÿl.

## 194. Johann Christian Benemann an Gottsched, Dresden 21. Januar 1744 [183]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 14–15. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 145, S. 236–237.

HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstwerthester Herr und Gönner,

Für die meinethalben übernommene Bemühung statte billich umb so viel verbindlichern Dank ab, als aus der von Ihro, des Herrn Graffens von Manteuffel[1] Excellenz erhaltenen, gantz ungemein gnädigen und vergnügten Antwortt gnug abnehmen können, daß Ew. HochEdelgeb. viel guts von der Sache gesprochen haben müßen[2] u. als zugleich wohl erkenne, daß, was

[24] Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent.
[25] Eine entsprechende Schrift ist nicht erschienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 113.

[1] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.
[2] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 183.

dem Werke[3] an Würdigkeit abgegangen, Dero Gunst u Gewogenheit gegen meine geringe Person ersetzet haben mag. Ich habe mir ja wohl alle Mühe gegeben das alte und neue von meinem Helden[4] zusammen zubringen; aber es wird doch noch gar viel fehlen. Und manches habe mit Vorsatz zurückgelaßen, weil fürnehmlich nur das gesucht, was LandLeute, denen das gantze Vorhaben gewidmet ist, begreiffen und zu ihrem Nutzen anwenden können. Es wird also kaum werth seyn, daß Sie eine Stunde mit Lesung solchen Werkgens verderben solten. Gönnen Sie mir nur, bitte ich, Gelegenheit, dabeÿ wiederumb was angenehmes vorweisen und Proben von derjenigen großen Hochachtung ablegen könne, darinne bis an das Ende meines Lebens beharren werde

Ew. HochEdelgeb./ gantz-gehorsamster/ und verbundenster/ Diener/ Benemann.

Dreßden am 21. Jan. 44.

## 195. Gottlob Carl Springsfeld an Gottsched, Weißenfels 21. Januar 1744 [169.199]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 12–13. 4 S. Bl. 12r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R den 5. Febr.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 144, S. 235–236.

Hochedelgebohrner Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor,/ sehr vornehmer Gönner,

Ew. Hochedelgeb. habe das Vergnügen zu berichten, daß unser H. Mag. Heller,[1] von Sr. Durchl. unsern gnädigsten Herrn,[2] vor Ihrer Abreise zum

[3] Johann Christian Benemann: Versuch einer Lebens=Beschreibung … des Mäcenas; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 133.
[4] Gaius Cilnius Maecenas (um 70–8 v. Chr.), Förderer der Dichtkunst.

[1] Jonathan Heller; Korrespondent.
[2] Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

dritten Hofprediger, mit dem Gehalt von 400 r., und 50 r. statt Hauszinses sind ernennet worden. Die Wahrheitsfreunde finden doch immer Ihre Beförderung, und ich glaube, daß Ew. Hochedelgeb. diese Nachricht um eben deswillen angenehm seÿn muß. Das Hofministerium ist nunmehro recht wohl besetzet. An die Stelle des H. Mag. Hellers dürfte wohl der M. Leo,[3] ein Sohn des vorigen Superintendenten[4] kommen. Er hält sich noch in Leipzig auf,[5] was er aber vor ein Jünger ist, weiß ich nicht. Er hat viele Testimonia aus Leipzig eingeschicket. Die Familie, welche sehr ansehnlich, giebt sich viele Mühe. Ich hätte zwar Gelegenheit etwas zu hindern, weil aber die Mutter[6] eine arme Wittwe ist, und es vor eine Kränkung ansehen möchte: So will mich gar nicht drein mengen. Sonst melde auch, daß H. Mag. Heller nunmehro mit seiner Widerlegung der cogitationum rationalium[7] fertig ist, Morgen wird er die letzte Vorlesung in der Gesellschaft haben: Und sie alsdenn gleich nach Leipzig zum Drucke übersenden. Der H. General Seckendorf[8] hat bedauret, daß H. Mag. Heller versorget ist worden. Er hat ihn gerne nach Meuselwitz befördern wollen.[9]

Zum Beschluß weiß nichts als daß nach einem ergebensten Empfhel an Dero Frau Liebste, mit aller Hochachtung bin

Ew. Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

Weißenfels/ den 21 Jenner/ 1744

---

[3] Johann Christian Leo (1722–1778), 1744 Subdiakon und Mittagsprediger, 1748 Diakon, 1758 Archidiakon in Weißenfels, 1774 Pfarrer in Schönefeld bei Leipzig; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 344.

[4] Johann Christian Leo (1687–1743), 1717 Archidiakon in Weißenfels und Professor am Gymnasium illustre, 1737 Oberpfarrer und Superintendent des Kirchenkreises Weißenfels; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 344.

[5] Johann Christian Leo studierte seit 1740 in Leipzig; vgl. Leipzig Matrikel, S. 235.

[6] Eberhardine Dorothea Leo, geb. Brehme († 1749) war eine Tochter des Weißenfelser Oberhofpredigers und Generalsuperintendenten Ernst Michael Brehme (1666–1726).

[7] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 169, Erl. 10–12.

[8] Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

[9] Die Pfarrstelle war seit dem Tod Heinrich Cornelius Heckers (Korrespondent) am 22. Juli 1743 vakant. Über die Nachfolge vgl. Thomas Walther: Thüringer Pfarrerbuch. Band 6: Das Herzogtum Sachsen-Altenburg. Leipzig 2013, S. 44 und S. 390, Nr. 1579.

## 196. Johann Georg Beck an Gottsched, Weißenfels 23. Januar 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 19–20. 3 ½ S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 148, S. 238–239.

HochEdelgebohrner Herr/ insonders Hochzuehrender Herr Profeßor,

Es ist Herr Francke, ein Weißenfelser und Candidatus Juris[1] zu mir gekommen, und hat mir zuerkennen gegeben, wie er in Erfahrung gebracht hätte, daß Ew. HochEdelgeb. von des Herrn Feldmarschalls, Grafens von Seckendorf[2] Excellenz den Auftrag bekommen für dieselben einen Secretarium, den Sie zu ihren Privat= und Wirthschaffts Angelegenheiten zubrauchen gedächten, zusuchen und vorzuschlagen.

Weil er nun Willens wäre, beÿ Ew. HochEdelgeb. sich mit zumelden, so wolte er mich ersuchen ihn mit einem Schreiben an Dieselben zustatten zu kommen, damit er nur Gelegenheit hätte sich anzugeben, und nicht als ein gantz fremder und unbekannter angesehen würde.

Die Ursache, warum er sich an mich wendete, seÿ diese, weil er wüste, daß Ew. HochEdelgeb. ein Gönner von mir wären[3] und also mein Schreiben gerne annehmen würden.

Ich kann nicht leugnen, daß diese Schmeicheleÿ, womit er seinen Vortrag unterstützet, und die er zum Fürwande seines Ansuchens beÿ mir gebraucht hat, mich so sanffte und angenehm gerühret, daß ich nicht im Stande gewesen bin, mich zuentschuldigen und ihm abschlägliche Antwort zugeben.

---

[1] Möglicherweise Johann Gottlieb Francke (* 1714) aus Weißenfels, 1732 Studium in Leipzig, 1737 in Wittenberg, 1739 Examen pro praxi forensi; vgl. Klein 2, S. 383; Leipzig Matrikel, S. 94; Wittenberg Matrikel 3, S. 159. Gottsched vermittelte den Bewerber an Friedrich Heinrich von Seckendorff; vgl. Gottsched an Seckendorff, Leipzig 1. März 1744.

[2] Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

[3] Beck war vermutlich bereits seit 1733 mit Gottsched bekannt, vermittelt durch Heinrich Engelhard Poley; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 267. 1741 wurde Beck Mitglied der von Gottsched protegierten Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft.

Die allezeit daurende Hochachtung und Erkenntlichkeit gegen Ew. HochEdelgeb. wurde dabeÿ in mir so außerordentlich rege und feurig, daß ich dachte, ich hätte eine so gute Sache, und dürffte es also wohl wagen, Dieselben meinen werthen Gönner zunennen, und unter diesem Schilde mit meinem Briefe zu erscheinen.

Es ist mir unbekannt, was der Herr Graf von Seckendorff für eine Person nöthig haben; Ich bin auch nicht im Stande zu sagen was Mons. Francke auf sich nehmen könne, sondern überlaße ihm selbst sich zuerklähren, in wie weit er sich getraue, einer solchen Stelle, die er suchet, vorzustehen; Allein ich habe doch aus obangeführten Ursachen es nicht laßen können, ihn mit diesen Zeilen zu begleiten. Es kömmt im übrigen alles lediglich auf Ew. HochEdelgeb. Gutbefinden und Entschließung an.

Wenn es noch nicht bekannt seÿn solte, so will ich hierbeÿ auch gedencken, daß Herr Magister Heller,[4] ein würdiger Schüler von Ew. HochEdelgeb., Fürstl. Hoff Prediger geworden.[5] Ich getraue mir so wohl für ihn als auch den Herrn Doctor Springsfeld[6] und Herrn Mag. Löwen[7] ein großes Compliment an Ew. HochEdelgeb. auszulegen; und weiß gewiß, daß sie mir allerseits diese Auslage zehnfach ersetzen werden: Denn ich kann wohl in ihre Seelen schweren, daß sie Denenselben sehr ergeben sind. Ich muß aber auch dabeÿ mich selbst nicht vergeßen; und also gebe ich mir die Ehre an Ew. HochEdelgeb. Frau Liebste meine gehorsamste Empfehlung mit beÿ zufügen.

Überhaupt wäre ich sehr zu verdencken gewesen, wenn ich diese Gelegenheit an Ew. HochEdelgeb. zu schreiben nicht ergriffen hätte; da ich mich zugleich zu fernern geneigten Angedencken empfehlen, und recht feÿerlich versichern kann, daß ich mit vollkommenster Hochachtung iederzeit verbleiben werde

Ew. HochEdelgeb/ Meines insonders Hochzuehrenden Herrn/ Profeßors und werthen Gönners/ gehorsamst ergebenster Diener/ Joh. George Beck

Weißenfels/ den 23. Januarij/ 1744.

---

[4] Jonathan Heller; Korrespondent.
[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 195 und 199.
[6] Gottlob Carl Springsfeld; Korrespondent.
[7] Johann Adam Löw; Korrespondent.

## 197. Martin Knutzen an Gottsched, Königsberg 23. Januar 1744 [193]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 16. 1 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 146, S. 237.

Magnifice/ HochEdelgebohrner Hochgelahrter,/ HochzuEhrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Letztens habe ich mir die Ehre genommen, Ew HochEdelgebohrnen zu ersuchen, etwas von meiner prædiction und observation des jetzigen Cometen in die Zeitungen in Leipzig gütigst setzen zu lassen.[1] Vorjetzo muß ergebenst bitten, daß wo es noch nicht geschehen; Ew HochEdelg noch so lange damit Anstand nehmen mögten, biß ich eine Piece welche hievon in Druck geben werde,[2] Ew HochEdlgeb Magnificence zuzuschicken werde die Ehre haben. Den Ort des Cometen haben indessen, noch die altitudines gemeßen, so vorher einiger Unpaßlichkeit wegen u wegen Mangel der Instrum nicht geschehen können habe genauer bestimmet; er stand zwischen Stella δ Pegasi und α Andromedæ nach Bayeri benennung,[3] nun rücket er weiter gegen abend etwas herunter gegen die Stellam Pegasi δ. In der beschreibung werde von allem accuratere Nachricht, auch de Theoria mea Cometica ertheilen. Verharre indessen mit besonderer Hochachtung

Magnifice,/ hochEdelgebohrner hochgelahrter/ Herr Professor/ Ew HochEdelgebohrnen/ gehorsamster/ Knutzen.

Königsberg/ 1744. d. 23 Jan.

---

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 193.
[2] Martin Knutzen: Vernünftige Gedanken von den Cometen. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1744.
[3] Johann Bayer (1572–1625), Astronom und Jurist. In seiner 1603 veröffentlichten *Uranometria* führte er die Bezeichnung der Sterne mit griechischen und lateinischen Buchstaben ein.

[PS][i] Mit dem Tubo Neutoniano Elbingensi[4] siehet der Comet unvergleichlich aus

## 198. Johann Christoph Löschenkohl an Gottsched, Wien 28. Januar 1744 [143]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 21–22. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 149, S. 240.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner u: hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender H: Professor p

Es würde mir gewiß sehr leid seÿn, wenn mein bißheriges Stillschweigen einige Nachläßigkeit, oder Unterlaßung derjenigen Hochachtung, die ich Ew: Magnificenz schuldig bin, zum Grunde hätte; allein ich hoffe um desto eher, daß mir dieser Fehler wird vergeben werden, Wenn ich die Ehre habe, Dieselben zu versichern, daß unser bißheriges Herum reisen die einzige hindernüß gewesen. Ich hoffe inzwischen, daß so wohl Ew: HochEdel als Dero Frau Gemahlin, welcher ich mich gantz gehorsamst empfehle, mich noch immer Dero gütigen Andencken würdigen werden. Wir sind dermahln seit Weÿhnachten in Wienn, und werden Uns auch noch einige Wochen allhier aufhalten. Das Carneval wird hier so lustig passiret, als man es sich jemahls geschehen zu seÿn errinnern kann; Ihro Mäÿst: die Königinn[1] beehren alle Redouten mit Dero Gegenwart, und sind nach allen Kräfften

[i] *Weitgehender Textverlust durch Klebestreifen im Falz, erg. Bearb.*

[4] Über die von Johann Friedrich Endersch (Korrespondent) nach Isaac Newtons (1643–1727) Methode erbauten Fernrohre vgl. Hans-Joachim Waschkies: Physik und Physikotheologie des jungen Kant. Die Vorgeschichte seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Amsterdam 1987, S. 103–110.

[1] Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Böhmen und Ungarn.

bemühet, Ihren Unterthanen zu gefallen.[2] Der Unvermuthete TodtesFall des FeldMarschalls Khevenhüllers,[3] welcher vorgestern nach einer 9tägigen Kranckheit allhier erfolget, hat so wohl die Königinn als die gantze Stadt in äußerste Bestürzung gesezet. Die Kriegs Præparatorien zu der künfftigen Campagne werden mit grösten Eÿfer veranstaltet. Printz Carl[4] u General Wallis[5] sollen am Rhein, der Herzog v. Aremberg[6] aber in Niederlanden commandiren. Die Abreise des Printz Carls nebst der Ertzherzoginn[7] ist auf den 28 Febr: feste gesezet, Sie werden Ihren Weg über Dreßden u Leipzig nehmen.[8] Ihro Excellenz mein Graff[9] empfehlen sich Ew: Magnificenz u Dero Frau Gemahlin gantz ergebenst, wir hoffen, Sie künfftige OsterMeße, wills Gott, zu sehen, Womit ich mit aller ersinnl: hochachtung verharre

Euer Magnificenz p/ gehorsamster Diener/ Löschenkohl.

Wienn den 28 Jan: 1744

---

[2] Über die Handlungen der Königin im Januar 1744 bis zu Aschermittwoch am 19. Februar vgl. Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, kaiserlichen Obersthofmeisters 1742–1776. Band 1: 1742–1744. Wien; Leipzig 1907, S. 200–210 bzw. Elisabeth Grossegger: Theater, Feste und Feiern zur Zeit Maria Theresias 1742–1776. Nach den Tagebucheintragungen des Fürsten Johann Joseph Khevenhüller-Metsch, Obersthofmeister der Kaiserin. Wien 1987, S. 22–28.

[3] Ludwig Andreas von Khevenhüller, Graf von Aichelberg-Frankenburg (* 1683), 1736 österreichischer Feldmarschall, war am 26. Januar 1744 in Wien gestorben.

[4] Karl Alexander, Prinz von Lothringen und Bar (1712–1780), 1740 österreichischer Feldmarschall, 1744 Generalgouverneur der österreichischen Niederlande.

[5] Franz Wenzel von Wallis (1696–1774), 1735 Generalfeldmarschallleutnant, 1745 Generalfeldzeugmeister, 1754 Generalfeldmarschall; vgl. Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 13/156 (1775), S. 801 f.; Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 52 (1885), S. 255 f.

[6] Leopold Philipp Karl Joseph, Herzog von Arenberg (1690–1754), 1736 Oberkommandierender der kaiserlichen Truppen in den Niederlanden und Feldmarschall.

[7] Maria Anna (Marianne) (1718–16. Dezember 1744), Tochter Kaiser Karls VI., war seit dem 7. Januar 1744 mit Karl von Lothringen verheiratet.

[8] Die Reise führte das Ehepaar durch Zehista, Dresden, Meißen, Wurzen, Leipzig, Merseburg und Eisleben. Am 3. März speisten sie in Dresden, vom 5. bis zum 7. März 1744 übernachteten sie in Leipzig; vgl. Sächsischer Staatskalender 1745, Bl. D3v–Er; Gustav Wustmann: Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigischem Jahrbuche. 1714–1771. In: Wustmann (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Leipzig. Band 1. Leipzig 1889, S. 195–456, S. 291.

[9] Nikolaus Joseph Graf Esterházy de Galántha (1711–1764, Korrespondent), 1742 österreichischer Gesandter in Dresden.

P. S. Wir werden noch 3 à 4 Wochen hier verbleiben, sollte ich unterdeßen die Ehre haben, einige Zeilen von Denenselben zu bekommen, so würde mich glücklich schätzen.

P. S. Der H. Graff v. Nostitz[10] wird wohl schon zurückgekommen seÿn, und in der Teutschen Beredsamkeit schöne Profectus bereits erlanget haben. Dörffte ich mich wohl unterstehen, Ew: Magnificenz zu ersuchen, gedachten H. Grafen ingl. H. Graffen v. Golz[11] u H. v. Brandau[12] meinen Respect zu vermelden?

## 199. Gottlob Carl Springsfeld an Gottsched, Weißenfels 31. Januar 1744 [195.204]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 23–24. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 150, S. 241–242.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,

Was ich letztens gemuthmaßet ist eingetroffen, Herr Leo[1] ist zum Subdiacono erwählet worden. Er ist ietzo in Leipzig, und will sich zum Magister

[10] In der Matrikel wird in diesem Zeitraum Heinrich Gottlob von Nostitz aufgeführt, er wurde am 17. Mai 1743 immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 243. Es handelt sich vermutlich um Gottlob Heinrich von Nostitz (1725–1763), der nach Studien in Meißen, Schulpforta und Leipzig „einige Zeit als Kammerkommissionsrath zu Wien“ wirkte; vgl. Johann Gottlieb Müller: Geschichte des Geschlechts derer von Nostitz, Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12602 Familiennachlaß von Nostitz 169, S. 369[b; Paginierung unregelmäßig und ungenau, S. 369 ist zweimal vergeben].

[11] Möglicherweise Balthasar Friedrich von der Goltz; Korrespondent.

[12] Vermutlich Johann Franz Hildebrand de Brandau (Hilleprand von Prandau), immatrikuliert am 2. Dezember 1740 in Salzburg und am 2. November 1743 in Leipzig; vgl. P. Virgil Redlich O. S. B. (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Salzburg 1639–1810. Salzburg 1933, S. 480 und Leipzig Matrikel, S. 38.

[1] Johann Christian Leo (1722–1778); vgl. unsere Ausgabe Band 9, Nr. 195, Erl. 3.

schlagen laßen.[2] H. Mag. Heller[3] wird künftigen 9 Februar seine Anzugspredigt beÿ Hofe halten.[4] Die Widerlegungsschrift des H. M. Heller,[5] hat ietzo der H. Oberhofprediger[6] beÿ sich, um sie noch ins besondere durchzusehen. Ich habe dem H. Mag. Heller auch gerathen den Tindal[7] mit Fosters[8] Wiederlegung[9] erst durchzulesen, ehe er es zum Drucke befördert. Es hat der erstere fast eben diese Einwürfe, welche der Berliner Freÿgeist[10] nur wieder aufgewärmet hat: H. Foster aber hat sie sehr gründlich, und recht überzeugend wiederleget, Mir hat es auser dermasen wohlgefallen. Wer muß der deutsche Uebersetzer davon seÿn?[11] Ist er Ihnen nicht bekanndt? Dem H. Secret. Beck[12] habe den aufgetragenen Gruß, ausgerichtet, Und er freuet sich daß H. Volkelt[13] so wohl soll versorget werden. Nur

[2] Johann Christian Leo wurde am 13. Februar 1744 in Leipzig zum Magister promoviert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 235.

[3] Jonathan Heller; Korrespondent.

[4] Heller avancierte 1744 zum dritten Hofprediger in Weißenfels; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 195.

[5] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 169, Erl. 10–12 und Nr. 195.

[6] Johann Christian Stemler; Korrespondent.

[7] [Matthew Tindal:] Christianity as old as the Creation: Or, The Gospel, A Republication of the Religion of Nature. London 1730.

[8] James Foster (1697–1753), englischer Prediger, Baptist.

[9] James Foster: The Usefulness, truth, and excellency of the Christian Revelation defended Against the Objections contain'd in a late Book, intitled, Christianity as old as the Creation, &c. London: J. Noon, 1731.

[10] Gemeint ist vermutlich Carl August Gebhardi aus Böhne bei Rathenow im Havelland, über den nur spärliche Daten ermittelt werden konnten. Gebhardi war Mitarbeiter der *Belustigungen* und hatte sich 1743 in Halle als Student der Rechtswissenschaften immatrikuliert; vgl. Martin Mulsow: Freigeister im Gottsched-Kreis. Wolffianismus, studentische Aktivitäten und Religionskritik in Leipzig 1740–1745. Göttingen 2007, S. 30–34, 59–61, passim; unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 169, Erl. 11.

[11] 1741 waren diese Schriften Tindals und Fosters in der deutschen Übersetzung von Johann Lorenz Schmidt (Korrespondent) erschienen: Beweis, daß das Christenthum so alt als die Welt sey, nebst Herrn Jacob Fosters Widerlegung desselben. Beydes aus dem Englischen übersetzt. Frankfurt; Leipzig 1741. Vgl. Christopher Voigt: Der englische Deismus in Deutschland. Tübingen 2003, S. 101–106.

[12] Johann Georg Beck; Korrespondent.

[13] Johann Gottfried Volkelt (1714–17. April 1744, Korrespondent). Volkelt hatte wie Beck ab 1732 in Leipzig studiert, anschließend war er als Hofmeister im Hause Christian Gottlieb von Holtzendorffs (Korrespondent) tätig gewesen. Im Juli 1743 hatte

wünschet er, daß seine Krankheit[i], welche mit dem malo hypochondriaco angefangen, und in eine Art der Tiefsinnigkeit leider zu verwandeln, geschienen hat, völlig möchte gehoben seÿn. Zum wenigsten wünschet er es von Herzen.

Den Cometen,[14] davon Ew. Hochedelgeb. gedencken und zweifeln ob er auch in Weisenfels seine Beobachter habe, habe schon im December gesehen, so bald als nur das erstemahl in Leipziger Zeitungen davon gedacht worden,[15] ich habe auch unsern Mittgliedern[16] solchen durch einen Tubum gezeiget, und ihnen, was uns davon bekanndt ist, erkläret. Am 29 dieses erschien er abends nach 6 Uhr beÿ uns auf eine halbe Stunde, da er südwärts zwischen den beÿden Sternen der Andromedæ und Pegasi fortgerücket war, aber mir im Körper größer aussahe, der Schweif war wegen des scheinenden Mondenlichtes kleiner. Wobeÿ ich nach einem Gruß von unserer Gemeinde verharre

Ew. Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

Weißenfels/ den 31 Jenner/ 1744

[i] Kranheit *ändert Bearb.*

er eine Pfarrstelle bei den Herren von Schönberg in Gelenau erhalten; vgl. Grünberg 2, S. 976; Guido Freitag: Festschrift zur 350-Jahr-Feier der Kirche Gelenau am 31. Oktober, 1. u. 2. November 1931. Gelenau 1931, S. 36.

[14] Am 29. November 1743 hatte Jan de Munck (1687–1760) in Middelburg einen der größten bis dahin erschienenen Kometen mit fächerartigem Schweif entdeckt; vgl. Astronomische Nachrichten 137 (1894), S. 36f. Es folgten weitere Beobachtungen u. a. durch Anders Celsius (1701–1744) in Uppsala, Dirk Klinkenberg (1709–1799) in Haarlem und Jean-Philippe Loys de Chéseaux (1718–1751) in der Schweiz. Bis in den März 1744 hinein wurde der Lauf des Kometen in Europa verfolgt.

[15] In den *Leipziger Zeitungen* wurde zum ersten Mal am 20. Januar und danach am 3. und am 27. Februar 1744 von Beobachtungen des Kometen berichtet.

[16] Gemeint sind die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft.

## 200. Adam Gottfried Uhlich an Gottsched, Berlin 12. Februar 1744 [182]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 25. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 151, S. 242.

HochEdelgebohrner,/ Höchstgeehrtester Herr,

Unsere Reise von hier nach Breßlau ist sehr jähling gekommen, ich werde mir dahero einander mahl die Freiheit nehmen weitläufftiger in meinem Berichte zu seÿn. Gegenwärtig kann ich nicht mehr sagen, als daß es H. Schönemannen[1] viel Noth und Mühe gemacht, ehe er sich aus den hiesigen Bedrängnißen gerettet; denn vom König[2] hat er nicht das Geringste erhalten können. Ich habe die Ehre Eur. HochEdelgeb. wiederum die Zeddel von unsern allhier bishero gespielten Stücken zu übersenden. Ich werde die Breßlauer gleichfalls sammlen. Es folget auch hierbeÿ ein Vorspiel von des Königs Geburts Tage.[3] H. Krüger,[4] der beÿ H. Schönemannen und der Verfaßer der Geistlichen auf dem Lande ist,[5] hat ihn verfertiget. Beÿgelegte 6. Schauspiele die H. Schönemann in einer Sammlung gedruckt besitzt, habe ich nicht in den Verzeichnißen der Schaubühne[6] gefunden. Nun habe ich noch eine Bitte an Eur. HochEdelgeb. Sollte Deroselben Frau Eheliebste meiner Frauen[7] Schwester[8] nicht recommendation an eine gute Herr-

[1] Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.
[2] Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.
[3] [Johann Christian Krüger:] Das Beglückte Berlin. Ein Vorspiel, Welches An dem hohen Geburtsfeste Des Königes Auf der Von Ihro Königlichen Majestät Allergnädigst Privilegirten Deutschen Schaubühne Aufgeführet worden. Berlin, den 24. Januar. 1744. Aufgrund der von Schönemann unterzeichneten Widmung mutmaßt Meyer, daß auch Schönemann als Verfasser in Frage käme; vgl. Reinhart Meyer: Bibliographia dramatica et dramaticorum. 2. Abteilung, Band 12. Tübingen 1999, S. 290.
[4] Johann Christian Krüger (1723–1750), Schauspieler, Dramatiker, Lyriker.
[5] [Johann Christian Krüger:] Die Geistlichen auf dem Lande. Ein Lustspiel in drey Handlungen. 1743.
[6] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 151, Erl. 1.
[7] Hanna Uhlich, geb. Rudolphi (Rudolf).
[8] Nicht ermittelt.

schafft gütigst verschaffen können. Vor ihre Treue stehe ich. Ich sollte mich zwar wohl dieses Zumuthens schämen, allein Eur. HochEdelgeb. sind viel zu gütig, als daß Sie mir dieses zum Argen auslegen sollte. Für alles dieses werde ich mich bis an mein Ende schreiben

Eur. HochEdelgeb./ gehorsamster Knecht/ AGUhlich<*pria*>[9]

Berlin/ am 12. Febr./ 1744.

H. Schönemann läßt seinen gehorsamsten Empfehl, und sich wegen seiner Nachlässigkeit im Schreiben entschuldigen

## 201. Gottsched an Cölestin Christian Flottwell, Leipzig 15. Februar 1744 [192]

**Überlieferung**
Druck: Krause, Flottwell, S. 143f.

Lieben Kindlein,

möchte ich itzo fast schreiben, da E. Hochedlen mir das Vaterherz so rege gemacht haben, daß ich eine ganz ungewohnte Regung gegen Dieselben und dero Musen[1] verspüre. Ich habe mich recht gefreuet, als ich vernahm, daß dero Güte, meine und meiner Freundinn Freyheit nicht übel gedeutet; sondern mir die hoffnung gemachet, es würden auch unsre Hoffnungsvollen Söhne, eine so wohlgemeynte Erinnerung wohl aufnehmen.[2] Dieses ist alles was ich wünsche, das übrige wird sich alles geben, wenn ich komme.

[9] propria manu.

[1] Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft Königsberg.
[2] In seinem letzten Brief hatte Gottsched einige Sprachregeln aufgeführt, mit der Bitte, sie den Mitgliedern der Gesellschaft „behutsam beyzubringen“; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 188.

Die letzten Bogen der übersetzten Rede haben mir noch fast besser gefallen, als die ersten.[3] Man sieht aber, daß die Dollmetscher das Original[4] verschönert haben. Ich zweifle nicht, daß nicht eine Partey Exemplare hier abzusetzen seyn sollten, wenn sie vor nächster Messe hier seyn können. Nur immer ein hundert Stück, an meinen Wirth[5] geschickt; so soll er sie zu verthun suchen, und das Geld dafür bringe ich mit. Ich wundre mich, daß nicht die Fr. Secr. Reußnerinn[6] damit einen Anfang zum Verlage weltlicher Sachen gemacht hat.

Sollte indessen diese Rede gut abgehen, und wohl gar wieder aufgelegt werden, so wollte ich dieses Exemplar, durch und durch verbessert, übersenden, damit es in Kleinigkeiten kunstrichtiger erscheinen könnte. Z. E. der Cardinal[7] ist *alter Bischof* von Frejus, ancien Eveque genennet worden. Dieß französische aber heißt, *gewesener* Bischof, nicht *alter*.[8] Und hiebey bemerke ich, daß auch ich ein paarmal *ancien* Professeur, auf der Ueberschrift meiner Briefe genennet, und dadurch ein abgesetzter Professor gescholten worden. Doch es ist leicht so etwas zu versehen.

Nach dienstlichem Grusse, an die werthe Gesellschaft, und alle Gönner und Freunde, verharre ich mit aller Hochachtung

E. Hochedeln Meines werthesten Gönners Dienstergebenster/ Gottsched.

Leipz. den 15 Febr. 1744.

[3] Flottwell hatte im Dezember den Beginn von Gottlob Jakob Sahmes Übersetzung *Lob und Trauerrede auf Se. Eminenz den Herrn Cardinal von Fleury* gesandt, die restlichen Bögen folgten am 20. Januar; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 181 und 192.

[4] Charles Frey de Neuville: Oraison Funebre De S. E. Monseigneur Le Cardinal De Fleury; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171, Erl. 12.

[5] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger und Gottscheds Hauswirt.

[6] Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz; Korrespondentin.

[7] André Hercule de Fleury (1653–1743), 1699 Bischof von Fréjus, 1726 Kardinal, leitender französischer Staatsmann unter der Regierung Ludwigs XV.

[8] Es konnte kein Exemplar des Drucks ermittelt werden; das im elektronischen Katalog der Staatsbibliothek Berlin verzeichnete Exemplar zählt zu den Kriegsverlusten. Ein Seitennachweis ist daher nicht möglich.

P. S. Was macht unser großer Albrecht?[9] Bekomme ich ihn noch hier zu sehen, oder kriege ich ihn erst in Danzig?[10] Auch dieses gienge noch an. Meine Freundinn empfiehlt sich zu geneigtem Andenken.

## 202. Johann Friedrich Graefe an Gottsched, Braunschweig 17. Februar 1744 [189.208]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 26–27. 4 S. Bl. 27v von Gottscheds Hand: R. den 20. Febr.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 152, S. 242–244.

HochEdelgebohrner hochgelahrter H./ hochzuehrender H. Professor/ Geneigter Gönner und Freund

Ew HochEdelgeb. muß ich zuförderst wegen des neuen Zuwachses und Vermehrung Ihrer Compagnie, welcher Sie als ein würdiger Hauptmann bishero rühmlichst vorgestanden,[1] gehorsamst Glück wünschen, und zu Enrollirung Ihres neuen Recrouten die Pflichten eines Mitgliedes vom Regiement de sans façon beobachten, welche darin bestehen, daß ich Ihnen den Nahmen Ihres Recrouten bekant mache. Selbiger nun ist Ernst Christian Ludewig Ferdinand,[2] wovon aber um beliebter Kürze wegen der Nahme Ernst nur im Gebrauche ist. Ew HochEdelgeb. werden also als Hauptmann

[9] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 88, Erl. 17.

[10] Im Juni 1744 hielt sich das Ehepaar Gottsched in Danzig auf und besuchte im Juli Königsberg; vgl. Gottsched an Flottwell, 5. Juni 1744 und 15. Juni 1744, Druck in: Krause, Flottwell, S. 146–148, 152–155.

[1] In der Leipziger Alethophilengesellschaft wurde dem männlichen „Hauptmann“ ein weibliches Mitglied als „Compagnie“ zugeordnet. Die Gesellschaft bezeichnete sich selbst gelegentlich als „Regiment de sans façon“; vgl. Detlef Döring: Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 1. Stuttgart; Leipzig 2000, S. 95–150, S. 116. Luise Marianne von Münchhausen, geb. Manteuffel (Korrespondentin) war bis zu ihrer Heirat die Compagnie Gottscheds.

[2] Ernst Christian Ludwig Ferdinand von Münchhausen wurde am am 1. Februar 1744 geboren; vgl. Braunschweig, Stadtarchiv, H 8 A Nr. 3698.

Sorge tragen, daß dieser neue Recroute, der so gleich bey seiner Ankunft in diese Welt oder wohl gar schon im Mutterleibe zur Fahne des hochlöbl. Regiements sich bekant und verschworen hat, ehestens sein diploma erhalte, welches vom Chef[3] und Hauptmann unterschrieben ist. Wollen EHoch-Edelg. meinen Versicherungen Glauben beÿmeßen, so kann ich von diesem Recrouten mit Wahrheit behaupten, daß er dereinst Ihrer Compagnie viele Ehre bringen wird, indem er schon solche Anzeigen hat, daß er Flügelmann werden kann. Außerdem wird er auch vermuthlich sein HauptGeschäffte entweder das Bücherschreiben oder die Music seÿn laßen. Denn er spielt beständig mit seinen Fingern auch so gar im Schlafe, und da er dabeÿ nach dem wahren und neuesten Gusto seine Stimme erhebt, wenn er schreiet, so möchte ich fast nach allen Regeln der Wahrscheinlichkeit schließen, daß er dereinst mein Nachfolger beÿm Regimente werden möchte.[4] E HochEdelgeb. werden nun von selbsten urtheilen, daß sich sein H. Vater[5] über seine angebohrne Geschicklichkeit die ihm gewis ein sehr vieles verspricht, ungemein erfreuet, und seine Fr. Mutter muß nothwendig beÿ seinem Anblicke aller gehabten Gefährlichkeiten vergeßen, welche sie in dem ersten Feldzuge und besonders in dieser Expedition ausgestanden hat.

Gottlob aber daß sie sich jezo mit ihrem Zweige überaus wohl befindet. Von den hiesigen Neuigkeiten muß ich EHochEdelgeb. ferner vermelden, daß der H: Jerusalem[6] Probst der beÿden Klöster St Crucis und Ægydii und in dieser Bedienung der Nachfolger des seel. H. Premier Ministre[7] und 6 andern Geheimen Räthen[8] geworden ist. Er besuchte mich vor 3 Tagen, und rühmte insbesondere EHochEdelg. mit diesen Worten: daß er dasjenige,

---

[3] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[4] In der anläßlich der Geburt Ernst von Münchhausens von ihm besorgten Veröffentlichung nennt sich Graefe „des hochloblichen Regiments verordneten Hoboisten und Feldcompositeur"; vgl. Erl. 13.

[5] Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.

[6] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem; Korrespondent.

[7] Hieronymus von Münchhausen (1680–1742), der Vater Ferdinands von Münchhausen, Kammerpräsident und Oberberghauptmann im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, war nach Entlassung und Rehabilitierung zuletzt Erster Minister. Münchhausen wurde am 12. November 1734 Propst des Kreuzklosters; vgl. Wilhelm Tunica: Zur Geschichte des Klosters S. Crucis zu Braunschweig. Schluß. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 17 (1884), S. 74–145, S. 134f.

[8] Über die Pröpste, seit der Reformation zumeist Juristen, die vor Münchhausen das Amt innehatten, vgl. Tunica (Erl. 7), S. 117, 125, 132–134.

was er Ihnen zu danken hätte, zeit seines Lebens nicht vergeßen würde, mit dem Anhange, daß ich EHochEdelgeb. davon Nachricht geben möchte. Der H. Abt Mosheim[9] hat diese Meße hier nicht geprediget auch der H. Jerusalem nicht, letzterer aber hat dem seel. Rectori Weichmann[10] aus Ansuchen seines Sohnes des H.n Hoffraths Weichmans[11] die AbdankungsRede gehalten.[12] Mein Manuscript von unsere RegimentsOde[13] werde ich EHochEdelgeb. ehestens zuschicken. Der H. Drost macht mit seiner Fr. Gemahlin und jungen Sohne Ihnen beyderseits sein ergebenstes Compliment, ich aber bin ohne Ausnahme

EHochEdelgeb./ gehorsamst ergebenster/ JFGraefe

Braun./ den 17 Febr/ 1744

H. Prof. Maÿ[14] hat der Fr. v. Münchausen noch nicht ihre Bücher geschickt[15]

---

[9] Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

[10] Friedrich Weichmann; Korrespondent.

[11] Christian Friedrich Weichmann; Korrespondent.

[12] Ein Druck der Rede konnte nicht ermittelt werden und wurde vermutlich auch nicht in Auftrag gegeben. Über Tod und Beerdigung wurde berichtet: „Am 27sten Jenner starb der Rector emeritus des hiesigen Martinei, Hr. Friederich Weichmann … und wurde den zweiten Februar des Abends zur Erde bestatet. Obgedachter Hr. Probst Jerusalem parentirte demselben bei einer vorhergehenden und nachfolgenden Trauermusik mit der ihm gewöhnlichen Beredsamkeit, in Gegenwart sr. Excellenz, des Herrn Premierministers von Cramm, welchen ihre hochfürstl. Durchlauchtigkeit zum Abgesandten hiebei ernant hatten, und der Vornehmsten der Stadt.“ Hamburgische Berichte von den neuesten Gelehrten Sachen 1744 (Nr. 15 vom 21. Februar), S. 116.

[13] Möglicherweise ist folgender Text gemeint, der als „Symphonie des Marsches des Regiments von Sans-Façon“ anläßlich der Geburt Ernst von Münchhausens von Graefe veröffentlicht wurde: Als die vierte Compagnie [handschriftlich ergänzt: Die Frau von Münchhausen zu Braunschweig] des Hochlöblichen Regiments von Sans-Façon nach glücklich geendigtem Feldzuge den [handschriftlich ergänzt: 20] Merz 1744. [handschriftlich ergänzt: |:beÿ dem Kirchgange:|] ihren Lobgesang anstimmete und zugleich derselben neuer Cadet bey der Compagnie vorgestellet wurde, ward des Herrn Hauptmanns und Adjutanten Freude in folgender Cantate besungen von des hochloblichen Regiments verordneten Hoboisten und Feldcompositeur. Die handschriftlichen Eintragungen entstammen dem Exemplar der Universitätsbibliothek Halle, Pon. Geneal. 2°8, Bl. 396r, Druck der „Symphonie“ Bl. 396v–397v.

[14] Johann Friedrich May; Korrespondent.

[15] Graefe hatte Gottsched in seinem vorangegangenen Brief gebeten, May an diese Bücher zu erinnern; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 189.

## 203. Gottsched an Luise Marianne von Münchhausen, Leipzig 20. Februar 1744

**Überlieferung**
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 153, S. 244–246.

Absender, Adressatin, Ort und Datum ergeben sich aus der Briefüberschrift in A: „Schreiben vom Herrn Prof. Gottsched, an die Frau Drostinn von Münchausen. Leipzig. den 20. Febr.“.

Erhabne Gräfinn Hochgebohrn,
Und Baronessinn auserkohrn,
Frau Drostinn auch darneben,
Du allerschönste Compagnie,
Die es beÿ Regimentern je
Im deutschen Reich gegeben.[1]

So wahr ich mit ergebnem Sinn,
Dein abgesetzter Hauptmann bin
In Züchten und in Ehren.
So wahr konnt ich die letzte Pust
Von Deines Hauses Glück u. Lust,[2]
Vor Freuden, kaum recht hören.

Man schrieb u. las, man hört u. sah
Es seÿ bereits, cum Gloria,
In Braunschweig was vorhanden:
Es lieg in deinem Arme schon,

[1] In der Gedichtsammlung seiner verstorbenen Gemahlin notierte Gottsched bei einem ähnlichen Scherzgedicht zum Begriff Regiment: „Dieß war ein Spaß im Hochgräflich=Manteufelischen Hause. Der Herr Cabinetsminister war der Chef des Regiments von Sans-Façon; seine vier Gräfinnen Töchter hießen die Compagnien; und die Selige [L. A. V. Gottsched] hatte die Ehre, die Grenadier=Compagnie zu bedeuten. Eine jede hatte einen hiesigen Professor zu ihrem Hauptmanne.“ L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 169, Anm.* Luise Marianne von Münchhausen, geb. Manteuffel war bis zu ihrer Heirat die Compagnie Gottscheds.

[2] Am 1. Februar 1744 hatte Luise Marianne von Münchhausen Ernst Christian Ludwig Ferdinand zur Welt gebracht. Johann Friedrich Graefe hatte Gottsched davon in Kenntnis gesetzt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 202.

Ein kleiner Freÿherr und Baron
In zarten Windelbanden.

Wer ward darob so herzlich froh
Als ich, in dulci Jubilo,[3]
Beÿ so erwünschten Freuden?
Seÿ willkomm! rief ich, kleiner Held,
Du hast Dich herrlich eingestellt
Beÿ Deinen Aeltern beÿden.

Man sagt es freu sich der H. Drost,[4]
Dem diese Lust nicht Schmerzen kost,
Der nichts dabeÿ gelitten,
Und der von seiner Gräfinn zart
Aus Großmuth so beschenket ward,
Nach langem Flehn und Bitten.

Es freut sich hier der Großpapa,[5]
Desgleichen auch die Großmama,[6]
Der Kronprinz[7] auch nicht minder.
Das weisse Roß[8] und eine Schaar
Die oft daselbst versammlet war,
Bis auf die kleinen Kinder.

---

[3] Beginn eines Lieds auf die Geburt Christi aus dem 14. Jahrhundert.

[4] Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.

[5] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

[6] Gottliebe Agnete Charlotte von Manteuffel, geb. von Bludowski, verw. von Trach (1690–1756).

[7] Dazu wird in einer Anmerkung notiert: „Das Haus wo der Herr Graf Manteufel wohnete." Manteuffel wohnte im 1709 erbauten Gasthof zum Kurprinz; zum Gebäude und seinem Standort vgl. Ernst Müller: Die Häusernamen von Alt-Leipzig vom 15.–20. Jahrhundert mit Quellenbelegen und geschichtlichen Erläuterungen. Leipzig 1931 (Nachdruck Leipzig 1990), S. 39.

[8] Dazu wird in einer Anmerkung notiert: „Das Haus wo die Fr. Kammerherrin v. Plotho, eine Tochter des Grafen, wohnete." Gemeint ist Wilhelmine Ernestine von Plotho, geb. von Manteuffel (Korrespondentin). Zum Standort und Namen des Gebäudes vgl. Müller (Erl. 7), S. 10 f.

In Schlesien[9] freut sich zumal
Der hochberühmte Rübenzahl,[10]
Thut Ratibor[11] es melden.
Er zürnet auf den Blocksberg[12] sehr,
Und gönnt ihm wahrlich nicht die Ehr
Der Nachbarschaft des Helden.

Auch geht die Rede, dieser Berg,
Dabeÿ ich wahrlich bin ein Zwerg,
Hab sich recht ausgerecket;
Und als in Braunschweig dieß geschehn,
Aus Lust das Wochenbett zu sehn,
Den Hals empor gestrecket.

Nun merk auch, theure Wöchnerinn!
Wie eifrig ich gewesen bin
Den kleinen Gast zu ehren:
Ich trug dem Chef[13] es plötzlich an,
Dem neugebohrnen Rittersmann
Ein Fähnlein zu bescheren.

Vernimm beÿ unserm Regiment,
Das sich von Sans façon benennt,[14]
Und für die Wahrheit streitet.
Vom Vater und der Mutter her,
Verdient er daß er Fähndrich wär
Der tapfre Krieger leitet.

---

[9] Dazu wird in einer Anmerkung notiert: „Die dritte Comtesse Manteufel, war in Schlesien an den Major von der Golz vermählet, der in Ratibor stand.“ Gemeint sind: Henriette Johanna Konstantia von der Goltz, geb. von Manteuffel (Korrespondentin) und Balthasar Friedrich von der Goltz (Korrespondent).

[10] Sagenhafter Berggeist und Herr des Riesengebirges.

[11] Balthasar Friedrich von der Goltz' (einziger) Brief an Gottsched vom 15. April 1744 stammt aus Ratibor.

[12] Hier Bezeichnung für den vergleichsweise nahe an Braunschweig gelegenen Brocken im Harz, Hexentreffpunkt zur Walpurgisnacht.

[13] Ernst Christoph von Manteuffel.

[14] Vgl. Erl. 1.

Die Compagnie der Grenadier,[15]
Bereitete vor Freuden schier
Die Fahne, bunt gesticket;
Allein mir ward zum Ungelück,
Durch unsers Chefs gestrengen Blick,
Und Wort, das Ziel verrücket.

Nun, sprach er, ohn Verdienst u. Werth,
Wird eine Fahne nicht beschert.
Cadet muß er erst werden.
Bis daß er zeiget, daß er kann,
Sich als ein tapfrer Rittersmann
Bezeigen, und Geberden.

Das nahm ich an, und meld es Dir,
Daß nicht des Freÿherrn Ruhmbegier
Sich wenden darf nach Schwaben;
Wird er ein Jahr nur überstehn,
Und lernet erst in Hosen gehn;
Soll er das Fähnlein haben.

Weil nun ein guter Hauptmann auch,
Nach löblichem und altem Brauch,
Für die Cadets muß sorgen;
So schreib ich her ohn arge List,
Wie der Baron zu pflegen ist,
Des Abends und am Morgen.

Wenn er des morgens aufgewacht
So wird ihm allezeit gebracht
Pommersche Chocolade.
Zu Mittag dient ein Stückchen Wurst
Und Tibi soli[16] löscht den Durst
Daß ihm die Speis' nicht schade.

[15] Vgl. Erl. 1.
[16] Gottsched bezeichnet damit hier vermutlich die Brust der Amme.

Beÿm Schlafengehn ein Gläschen Mumm:[17]
Und macht es gleich das Köpfchen dumm,
So schläft er desto besser.
Behält man diese Vorschrift freÿ;
So wett ich, eh das Jahr vorbeÿ
Ist der Cadet Kopfs größer.

Geschrieben in dem Februar
Des sonderbaren Jahrs fürwahr
Da mit dem gelben Glanze
Ein riesenmäßiger Komet
Im Pegasus am Himmel steht,
Mit ungeheurem Schwanze.[18]

Hiermit empfehl ich kurz und gut
Mich an den niedlichen Recrut
Und die, so ihn geworben,
Und bleibe, hochgebohrne Frau,
Dein treuer Knecht, bis alt und grau,
Ich dermaleins gestorben.

[17] Mumme ist ein in Braunschweig gebrautes Bier.
[18] Über den Kometen, der seit November 1743 beobachtet wurde, vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 199, Erl. 14.

## 204. Gottlob Carl Springsfeld an Gottsched, Weißenfels 20. Februar 1744 [199]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 28–29. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 154, S. 246–247.

Hochedelgebohrner Herr,/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,

Ich würde in der That einen Verweis verdienet haben, wenn ich aus Nachläßigkeit auf Dero letzten Brief mit den Müntzen[1] nicht geantwortet hätte. Da ich aber willens gewesen selbst nach Leipzig zu reisen, und die Antwort mündlich zu überbringen: So werden Ew. Hochedl. mich sowohl selbst, als auch beÿ Sr. Excellenz dem H. Grafen[2] entschuldigen. Die Münzen sollen übrigens den ausgesehnen Persohnen zugestellet werden. H. Mag Heller,[3] wird seine Wiederlegungsschrift[4] dem H. Graf Keÿserling[5] überschicken und widmen, und da soll die Münze nebst einem Schreiben der Gesellschaft beÿgeleget werden. Die andere wird der H. Graf Rostworovskÿ,[6] die dritte H. D. Stemmler,[7] und die vierdte H. Hofr. Hänel[8] bekommen. Die Gesellschaft wird auch nicht ermangeln schrift-

[1] Springsfeld hatte einige Stücke der Alethophilenmedaille erbeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 169.
[2] Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.
[3] Jonathan Heller; Korrespondent.
[4] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 169, Erl. 10–12.
[5] Hermann Carl von Keyerserling(k) (1696–1764), 1733 russischer Gesandter in Dresden, seit 21. November 1743 Mitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 169; Holderrieder, S. XXXV.
[6] Franciszek Jan Rostworowski (Korrespondent), seit 21. November 1743 Mitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 169; Holderrieder, S. XXXV.
[7] Johann Christian Stemler (Korrespondent), seit 21. November 1743 Mitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 169.
[8] Christian Friedrich Hänel (1701–1745), 1737 Arzt in Schneeberg, 1742 sachsen-weißenfelsischer Hofrat und Leibarzt, seit 2. Dezember 1743 Mitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 49, Erl. 13; Holderrieder, S. XXXV.

lich dem H. Graf v. Manteufel zu danken, da es vorhero durch mich mündlich geschehen sollte.

Dero gelehrten Schrift vom Cometen[9] sehe mit vielem Verlangen entgegen. Ich habe ihn öfters durch den Tubum betrachtet, aber nichts sonderliches wahrnehmen können, das mehreres, als wir wissen, daraus zu schließen, Gelegenheit gäbe. An letzten Sontage Abends als den 16. dieses[i] erschien er wohl am besten, wo er den bloßen Augen als ein Feuer schien, welches aber wohl von der dickern Luft, da er auf dem Horizonte stund, herkam. Was hat man vor Gründe, daß er zwischen der Sonne, und unserer Erde, und nicht hinter der Sonne weggehet?

Die aufgetragene Commission, wegen der Opern will bestens besorgen. Ich zweifele aber, ob ich viel werde zusammen treiben können, indem sie niemand mehr geachtet hat. Ich habe deren selbst vor ½ Jahre wohl 30 Stück zerrissen. Welche ich Ew. Hochedl. herzlich gerne umsonst hätte überlaßen wollen.

Zum wenigstens sollen Ew. Hochedelgeb. binnen 10 oder 12 Tagen Nachricht haben. Zum Beschluße muß Ihnen noch melden, daß der H. Rect: Kändler[10] in einem Schulactu eine Lobrede in deutschen Versen auf die warheitliebende Gesellschaft halten laßen,[11] welche, wie sie beÿ einem

[i] diese *ändert Bearb. nach A*

[9] Offenbar hatte Gottsched beabsichtigt, eine separate Schrift über den im November 1743 entdeckten Kometen (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 199, Erl. 14) herauszugeben. Diese Vermutung liegt nahe, weil Springsfeld im anschließenden Satz unmittelbar auf „ihn“, das heißt auf den Kometen des Zeitraums von November 1743 bis März 1744, zu sprechen kommt. Möglich wäre indes auch, daß Gottsched Springsfeld die beiden bereits publizierten Texte aus den Jahren 1741 und 1742 über Kometenerscheinungen zusenden wollte; vgl. Pierre Bayle: Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, der im Christmonate 1680 erschienen … ans Licht gestellet von Joh. Christoph Gottscheden (Mitchell Nr. 233); Johann Heyn: Versuch Einer Betrachtung über die Cometen … mit Herrn Johann Christoph Gottscheds … Vorrede begleitet (Mitchell Nr. 258; AW X/1, S. 173–183).

[10] Christian Gottlob Kändler (Korrespondent), 1730 Rektor an der Stadtschule Sangerhausen.

[11] Johann Gottlieb Leonhard: Rede von der Gesellschaft derer Alethophilorum: welche den Rath zu Ehren ist gehalten worden … in Sangerhaußen d. 17. Januarii 1744. In: Halle, Marienbibliothek, Hs. A 61, Bl. 338r–342r.

Freunde[12] in Abschrift gesehen ganz hübsch gerathen sind. Ich habe die Ehre mit vieler Hochachthung zu seÿn

Ew. Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

Weißenfels/ den 20 Februar/ 1744

## 205. Johann Georg Werenberg an Gottsched, Lüneburg 20. Februar 1744

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 30–31. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 155, S. 247–249.

HochEdelgebohrner Herr Professor,/ Hochgeehrtester Herr

Obgleich vor ein paar Jahren die Ehre verfehlet, Ew. HochEdelgebohrnen meinem Wunsche und Suchen gemäß in Leipzig aufzuwarten, so hat doch die beständige Hochachtung, so damals mündlich bezeügen wollen, nicht die geringste Enderung gelitten; und nehme mir vorizo die Freiheit in vollkommenen Vertrauen und Ergebenheit zu melden, daß ganzer 9 Jahre observationes meteorologicæ mit gröster Sorgfalt von mir gemacht sind, daraus nunmehro nach vieler vergeblichen Arbeit ein sicheres systema erwachsen. Meine hypothesis ist, daß der Mond die Luft anziehe, mithin die Dünste und alles Wasser doch habe selbige Muthmassung in den ersten Jahren so oft verdrehen und umkehren, und bald verwerfen bald wieder hervorsuchen müssen, daß ich die ganze Arbeit bißweilen als ein ermüdeter wollen weglegen, biß endlich vor ein paar Jahren so viele virtutes terræ relativas et respectu actionis lunaris entdekete, die nunmehro alle data in eine richtige Rechnung zu bringen erlauben. Wenn ein starker Landwind wehet, so entfernen die Kräfte der Erde in unserm climate alle Würkung des Mondes, oder schliessen sie gröstentheils aus; diese suspensio legum ordinariarum war mir am schwersten in den übrigen Zusammenhang zu bringen. So bald aber eine ab-

[12] Nicht ermittelt.

wechselnde Witterung ist, so entstehet dieselbe ab actione et reactione virium et lunarium et terrestrium – nach Beschaffenheit der Monathe, und den besondern Mondes Umständen nach, die sich insgesamt berechnen lassen, prædominiret eine Kraft für die andere, und machet die vielfältigen phænomena. Ubers Jahr an diesem Tage können die Wolken den izigen sichtbaren nicht gleich seyn, weil der Mond eine andere Stelle hat, und der Wolken Zeügung von ihm dependiret; der Wolken Schwere oder Leichtigkeit generiret bald diesen bald jenen Zug der Luft, und die Art vom Winde macht die Witterung eines ganzen climatis. Die Lüken so wir in der doctrin de fluxu et refluxu maris bißher gehabt, werden mit dieser Berechnung der Winde völlig auszufüllen seyn. Gleichwie nun mein diarium und practische observationes der einzige Beweiß ist, und zulänglich zu den angeblichen principiis; also macht der ganze tractat ohngefehr 16 Bogen, davon 8 partem theoreticam, 8 partem practicam im Druke anfüllen.[1] Woferne nun Ew. HochEdelgebohrnen die Absicht eines alten ergebenen Dieners erfüllen, und benebst dem Zuwachse der Wissenschaften die Ehre der Leipziger Buchdruker ferner befördern wollen, daß sie das neueste zu Markte bringen, so bitte gehorsamst, die liebreiche Vorsorge zu haben, und mit H. Breitkopf[2] oder H. Langeheim[3] in meinem Namen oder irgendwo zu contrahiren, daß ich an Büchern, so in Leipzig verleget sind, den Bogen à 2 rth. bezahlt bekomme, und der Anfang zum Druke gleich nach der Oster=Messe[4] gemacht werde. Von Ew: HochEdelgebohrnen philosophie,[5] die ich beständig meinen Zuhörern recommendire, kan 4 exemplaria nehmen. Ew. HochEdelgebohrnen werden schon für mich aufrichtig sorgen, und bey einer gütigen Antwort die Probe der lettren innerhalb 4 Wochen beliebigst anschliessen. Der ich nebst Anwünschung alles ersprießlichen Wolergehens lebenslang verharre

Ew: HochEdelgebohrnen/ gehorsamer Diener/ Inspector Werenberg.

Lüneburg/ d. 20. Febr./ 1744.

---

[1] Johann Georg Werenberg: Meteorologia. Deutliche Exempel und Richtige Regeln Von der Witterung, als eine Anleitung zu der längst=gewünschten Wissenschaft von der Sonnen und des Mondes Würckung. Hamburg: Christian Wilhelm Brandt, 1744.

[2] Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

[3] Johann Christian Langenheim (1691–1766), Leipziger Verleger.

[4] 1744 begann die Ostermesse am 26. April und endete am 9. Mai.

[5] Gottsched, Weltweisheit; Mitchell Nr. 269 und 270.

## 206. Johann Georg Altmann an Gottsched, Bern 24. Februar 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0341 IX, Bl. 32–33. 2 ¼ S. Bl. 32v geringfügiger Textverlust am rechten Rand, Ergänzungen nach A.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 156, S. 249–250.
Druck: Danzel, S. 240–241.

HochEdelgebohrner, Hochgeehrtester Herr vnd Gönner.

Ich hette es gewißlich mit beantwortung ihres Geehrtesten nicht so lang anstehen laßen, wann ich nicht seit der zeit alle Tage deß H. Magister Steinauer[1] were gewertig gewesen, allein denselben haben wir niemahl gesehen,[2] were er dieser enden gekommen, so würde ihme an nahrung vnd guter aufenthalt nichts abgegangen seÿn.

Ich muß also bald auf die Züricher kommen, welche, wie sie gar wohl wißen noch allezeit rasen; Sie haben alles angewendet uns auf ihre partheÿ zu ziehen, welches aber in ewigkeit nicht geschehen wird. Nur hatt uns verdroßen, daß diese leüte auf ihre Schrifften, die zum nachtheil ehrlicher leüten geschrieben, *Bern* setzen; da doch solche allezeit in Zürich getruket sind. Mit diesem wolten sie gern die leüte glauben machen, Sie stehen in guter freündschafft mit uns, vnd man denke in Bern wie in Zürich. Zu erst als sie das vorspihl ausgegeben, setzen sie *Bern* darauff,[3] nun da sie solches mit anderen Stüken vnd mit anmerkungen wieder aufgelegt,[4] thun sie ein

[1] Johann Wilhelm Steinauer; Korrespondent.

[2] Gottsched hatte geplant, Steinauer nach Bern zu schicken, um den Mitgliedern der dortigen Deutschen Gesellschaft die deutsche Sprache näherzubringen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 36. Steinauer begab sich jedoch in französischen Militärdienst.

[3] [Johann Christoph Rost:] Das Vorspiel Ein Episches Gedicht[e]. Bern 1742 und 1743. Zu diesen und weiteren Drucken vgl. Gustav Wahl: Johann Christoph Rost. Leipzig 1902, S. 60–72.

[4] [Johann Christoph Rost:] Das Vorspiel Ein Episches Gedichte. Mit des Verfassers eigenen und etlichen neuen Anmerkungen. Die vierte Auflage. Bern, im Julius. 1743. In: [Johann Jakob Bodmer:] Critische Betrachtungen und freye Untersuchungen zum Aufnehmen und zur Verbesserung der deutschen Schau=Bühne. Mit einer Zuschrift an die Frau Neuberin. Bern 1743. Der Band enthält weitere, gegen Gottscheds *Iphigenia* und *Cato* gerichtete Stücke.

gleiches. Sie verdienen über diese lüge gezüchtiget zu werden. Bodmer[5] vnd Breitinger[6] schreiben nun eine art von gelehrten zeitungen, unter dem titel *freÿmüthige gedanken*,[7] der zweck ist nur E. HochEdel durchzuziehen, vnd jedermann anzutasten. Sie machen ein großes darauß, daß der Bodmer ein mitglid der deütschen geselschafft in Leipzig seÿe,[8] von uns aber in Bern niemand; were es dann nicht möglich daß ex. gr.[9] Herr Hürner[10] oder ich in diese geselschafft könten aufgenommen werd[en.] So dieses geschehe, würde uns nicht nur eine große ehre wiederfahren[,] sondern auch diesen leüten alle gelegenheit abgeschnitten werden[,] über uns zu spotten. Die Herren von Basel sind auch unserm exempel nachgegangen, vnd haben gleichfahls eine deütsche Geselschafft aufgerichtet,[11] vnd es scheint man werde eine algemeine Helvetische deütsche Geselschafft aufrichten, weil sich der gute geschmak nach vnd nach aller orthen außbreitet, allein die von Zürich werden keinen theil daran haben. Herr Hürner vermeldet seinen Respect vnd ich bitte die Frau Gottsched meines gehorsams zu versicheren. Ich verbleibe mit aller Hochachtung

Meines HochEdelgebohrnen vnd/ Hochgeehrten Herrn vnd Gönners/ gehorsamster Diener/ Altmann.

Bern/ den 24 Hornung/ 1744.

---

[5] Johann Jakob Bodmer; Korrespondent.

[6] Johann Jakob Breitinger; Korrespondent.

[7] Die *Freymüthigen Nachrichten Von Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen* erschienen seit dem 1. Januar 1744. Das 7. Stück vom 12. Februar 1744 enthält eine Rezension der Übersetzung des Bayleschen Wörterbuches (S. 53–56), das 8. Stück vom 19. Februar 1744 eine Rezension der gegen Gottsched gerichteten *Critischen Betrachtungen* (S. 57 f.).

[8] Bodmer war 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig geworden; vgl. Kroker, S. 57, Nr. 300.

[9] exempli gratia.

[10] Gabriel Hürner (Korrespondent), 1739 Gründungsmitglied der Berner Deutschen Gesellschaft.

[11] Im Frühjahr 1743 war auf Betreiben von Johann Jakob Spreng (Korrespondent) in Basel eine Deutsche Gesellschaft gegründet worden, die mindestens bis 1761 existierte; vgl. Emil Erne: Die schweizerischen Sozietäten. Zürich 1988, S. 253–255.

PS. Ich hette bald vergeßen, diesen H. Wagner, ein Candidatum ministerij von hier,[12] der ein gelehrter vnd guter mann ist Ihnen gehorsamst anzubefehlen.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched, Trés Celebre/ Professeur/ *à Leipzig*

Par un Ami.

## 207. Franciszek Jan Rostworowski an Gottsched, [Dresden] 24. Februar 1744

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 34–35. 1 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 157, S. 250–251.

Rostworowski bittet Gottsched, sich mit seinem Anliegen an Joseph Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour zu wenden. Er zweifelt nicht daran, daß der sächsische Kurprinz Friedrich Christian über Gottscheds Angebot erfreut sein werde.

Monsieur et tres cher Ami

J'ai eu l'honneur de reçevoir La Votre, je Vous demands milles Excuses de Ne Vous avoir pas repondu Sur le Champs à Cause de mes occupations. Ce qu'il concerne l'affaire en question Vous ferez Très bièn Monsieur d'Ecrire à M le C. de Wakerbart[1] une Lettre en Francois en Lui demandant La per-

[12] David Gabriel Wagner (1717–1784) aus Bern, 1746–1749 Feldprediger des Schweizerregiments Constant in holländischen Diensten, 1753 Pfarrer in Lotzwil, 1775 in Eriswil; vgl. Repertorium Haller 1, S. 560; Carl Friedrich Ludwig Lohner: Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaat Bern. Thun o. J., S. 619, 638. In Leipzig besuchte Wagner Gottscheds vor- und nachmittägliche Rednergesellschaften; vgl. Hille, Neue Proben, Nr. 121 sowie das Reisetagebuch über den Aufenthalt in Leipzig 1745 (nicht paginiertes Manuskript) von Johann Conrad Peyer im Hof (1723–1790), Schaffhausen, Stadtarchiv, G 04.02/A-1169.

[1] Joseph Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour (Korrespondent), Hofmeister der kursächsischen Prinzen.

mission, je ne doutte pas que S. A R.[2] ne se fasse pas un plaisir de Votre offre.[3] Je Vous Embrasse Monsieur et je Suis

Votre/ tres humble et tres obeissant/ Serviteur/ F Rostworowski

À Madame mes trés humbles Compliments.

d. 24. Febr. 1744.

A Monsieur/ Monsieur Gottscheitt Proffesseur/ en Philosophie de L'Université/ de Leiptzig

Franc. à Leiptzig

## 208. Johann Friedrich Graefe an Gottsched, Braunschweig 25. Februar 1744 [201.209]

**Überlieferung**
Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 36. 1 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 158, S. 251.

P. P.[1]

Ew HochEdelgeb. beÿde Schreiben habe ich heute zu erhalten die Ehre gehabt, und ersteres nicht allein der Fr. Drostin[2] Gnaden unter sehr vielem

[2] Son Altesse Royale, d. i. Kurprinz Friedrich Christian (1722–1763).
[3] Gottsched hatte um die Erlaubnis gebeten, seine Übersetzung der *Theodizee* (Mitchell Nr. 282) dem Kurprinzen widmen zu dürfen; vgl. Joseph Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour an Gottsched, 10. April 1744: „Aÿant donc fait rapport à Monsg: le Prince Roïal et E. de la permission que vous demandes de dedier à S. A. R. vôtre Traduction Allemande de la Theodicée de feu Mr le Baron de Leibnitz, S. A. R. m'a ordoné de vous marquer qu'elle ne pourra qu'agréer l'attention que vous avés eue, de mettre son nom à la tête d'un aussi excellent ouvrage."

[1] Praemissis Praemittendis.
[2] Luise Marianne von Münchhausen, geb. von Manteuffel; Korrespondentin.

Vergnügen vorgelesen, sondern auch das andere so fort besorget, daß die darin befindliche Arie eine Melodie erhielte.[3] Dem H.n Drosten[4] hat Text und Music zu gefallen die Ehre, seine Fr. Gemahlin aber soll nichts eher als an ihrem Kirchgange[5] etwas davon wißen. Der Text davon ist dem H. Drosten so angenehm, daß er ihn vermuthlich wird drucken laßen. Ich will nicht hoffen, daß ich das Wort *schlaf*, zu offte wiederhohlet habe. Solte es aber ja geschehen seÿn, so habe ich der Wiege in der Melodeÿ des Baßes auch etwas wollen zu thun geben. Künfftig ein mehrers hievon. Den Danck für beÿde Bemühungen wollen der H. Drost u. seine Fr. Gemahlin selber schriftlich ablegen.[6] Ich verbl. mit unausgesetzter Hochachtung

EHochEdelgeb./ ergebenstgehorsamster/ JFGraefe

Br./ den 25 Febr/ 1744/ eiligst

## 209. Johann Friedrich Graefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Braunschweig 28. Februar 1744 [208]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 42–43. 4 S. Bl. 42r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 11. Mart.

Die letzte Ziffer der Jahresangabe ist nicht eindeutig erkennbar, der Brief ist in der Leipziger Sammlung im Februar 1743 eingeordnet. Der inhaltliche Bezug auf die Geburt Ernst Christian Ludwig Ferdinand von Münchhausens am 1. Februar 1744 erlaubt eine eindeutige Bestimmung des Jahres.

---

[3] [Gottsched:] Wiegenlied. In: Als die vierte Compagnie … (vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 202, Erl. 13), Bl. 397v. Das Wiegenlied mit dem Incipit „Schlaf kleines Ernstchen, schlaf!“ richtet sich an das erste Kind des Ehepaares Münchhausen, Ernst Christian Ludwig Ferdinand, das am 1. Februar 1744 geboren worden war. Die Melodie ist dem Text nicht beigegeben.

[4] Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.

[5] Nach Graefes Brief vom 17. März 1744 sollte der Kirchgang am 20. März, dem Geburtstag Ferdinand von Münchhausens stattfinden. Dies entspricht der handschriftlichen Notiz auf dem Titelblatt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 202, Erl. 13.

[6] Vgl. Luise Marianne von Münchhausen an Gottsched, Braunschweig im März 1744.

HochEdelgebohrne Frau/ hochzuehrende Fr. Profeßorin

Ob ich zwar neulich bereits die Ehre gehabt, Ew. HochEdelgeb. mit einer Melodie eines Wiegenliedes gehorsamst aufzuwarten,[1] so habe ich doch in Betrachtung desjenigen Umfanges, welchen Ew HochEdelgeb. in Dero Stimme besitzen, nicht ermangeln wollen, mit einer andern und hiebeÿ kommenden Melodie gehorsamst zu dienen,[2] damit E. HochEdelgeb. die Schönheiten dieses Wiegenliedes Dero H.n Ehgemal desto annehmlicher und gefälliger vorsingen könten. Es ist diese Melodie einer Musette ähnlich, und möchte zur Beförderung des Schlafs vielleicht ein mehrers beÿtragen als die erste, zumal sie weder zu hoch noch zu tief gesetzet ist, sondern eine bloße Octave in ihrem Umfange hat. Ich übergebe aber beyde EHochEdelgeb. reifer Einsicht und reifem Urtheil, ob ich den Wiegengeschmack etwas erreichet habe oder nicht. Mein Amt, dem ich bey dieser Gelegenheit vorgesetzet worden, bestehet darin, daß ich der Amme[3] ein ordentliches Collegium musicum über dieses Wiegenlied halte, damit sie selbiges der Fr. Drostin[4] bey ihrem Kirchgange[5] vorsingen könne. Ubrigens habe ich mir vermöge der sonderbahren Gewogenheit, welche ich mich von E HochEdelgeb. und Dero H.n Ehgemal rühmen kann, die Freÿheit nehmen wollen E HochEdelgeb. um einen kleinen Einkauf gehorsamst zu bitten. Es soll dieser in 2 Garnituren Mannesmanschetten und Brustkrausen bestehen, davon das eine paar etwan 8 thlr. und das andere 7 thlr. kosten soll. Der Grund soll spizenstich mit einem darauf gestickten dessein seÿn, und zwar von feinem Zeuge und feinem Zwirne. Ob mann es nun artiger und wohlfeiler in Leipzig oder in Dresden haben kann, das überlaße ich E. HochEdelgeb. Gutdünken, und füge weiter nichts hinzu, als daß ich wegen dieser genommenen Freyheit vielmals um Verzeihung bitte. Mir ist diese Commission von meiner alten Liebschaft aufgetragen worden, welche einen von meinen besten Freunden heÿrathet, und ihren Schatz damit beschenken will, und ich habe ihr diesen letzten Liebesdienst nicht wohl versagen können, zumal ich selbst zu dieser geschloßenen Verlobung etwas beygetragen habe.[6] Es kom-

[1] Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 208.
[2] Nicht überliefert.
[3] Nicht ermittelt.
[4] Luise Marianne von Münchhausen, geb. von Manteuffel; Korrespondentin.
[5] Luise Marianne von Münchhausen besuchte nach der Geburt ihres Kindes am 20. März 1744 erstmals den Gottesdienst.
[6] Über die Personen und den Vorgang konnte nichts ermittelt werden.

men also hierzu 15 thlr. und solten EHochEdelgeb. wegen Dresden eine Auslage haben, so will ich selbige mit vielem Vergnügen und Danke erstatten. H.n Jerusalem[7] habe ich noch nicht gesprochen, und ihm wegen des Tibi soli[8] eine Erinnerung gethan, es soll aber in 3 Tagen geschehen. H. Prof. Maÿ[9] hat nunmehro die Bücher geschicket.[10] Der H. Drost[11] befindet sich mit seiner Fr. Gemahlin wohl, und machet Ihnen ein ergebenstes Compliment. Einlage ersuche H.n Jacobi[12] persönlich einhändigen zu laßen, im übrigen aber zu glauben, daß ich mit wahrer Hochachtung bin

EHochEdelgeb./ unterthäniger Diener/ JFGraefe

Dero H.n Gemal empfehle ich mich bestens

Braun./ den 28 Febr/ 1744

## 210. Johann Richard Jessen an Gottsched, Wien 29. Februar 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 37–38. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 159, S. 251–252.

Jessen wird die Wohltaten, die Gottsched ihm in Leipzig erzeigt hat, nicht vergessen. Da er in Dresden und Leipzig keinen Lebensunterhalt gefunden hat, ist er nach Wien ge-

---

[7] Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem; Korrespondent.

[8] Worauf sich die Anspielung bezieht, konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise ist eine Vertonung von Ps 50 (bzw. 51), 6 – „tibi soli peccavi" – gemeint; die Formulierung bezeichnet aber auch eine Information, die nur einem ausgewählten Empfänger zugänglich gemacht werden soll.

[9] Johann Friedrich May; Korrespondent.

[10] Graefe hatte im Auftrag von Luise Marianne von Münchhausen Gottsched gebeten, May an die Einsendung von Büchern zu erinnern; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 188 und 202.

[11] Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.

[12] Vermutlich Johann Christoph Jacobi (um 1686–1749), um 1732 Oberpostkommissar, um 1736 königlich-polnischer und kurfürstlich-sächsischer Kommissionsrat; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 131.

gangen. Nach einer schwierigen Reise hat er Freunde gefunden, die ihm die Unterrichtung evangelischer Schüler und damit einen Lebensunterhalt ermöglicht haben. Gottsched soll seine Briefe an den sächsischen Gesandtschaftssekretär August Christoph Wilcke schicken. Von Georg Christian Gebauer hat er seit seinem Weggang aus Leipzig nichts gehört.

Vir Amplissime Doctissime/ celeberrimeque!

Æquum est, vt, quum TV mihi Lipsiae toties adfueris ego rursus testatum apud TE relinquam, tuorum beneficiorum memoriam, neque tempus, neque locorum distantiam ex animo meo delere potuisse. Viennae nunc dego, quando neque Dresdae neque antea Lipsiae, occasione potiri potui, ad vitam honeste sustentandam. Iter quidem habui difficillimum ceterum DEUS O. M.[1] adfuit mihi, et post aduentum meum, amicos excitauit, quorum commendatione studiis quorumdam adolescentulorum Nostrae relligioni addictorum admotus, vtcunque vitam tollerare possum et spes est vt, instanti festo Paschatos pluribus admouear. Haec quum TE ignorare noluerim, tum qua par est obseruantia TE rogo vt si quando placuerit ad me litteras dare, hasce Domino Wilcken[2] secretario, (vt dicunt) Legati saxonici,[3] inscribas. Ab illustri Gebauero[4] post meum discessum nullas litteras adcepi. Iam Vale, atque me semper Tui memorem futurum credas, atque vt mihi porro benevolum[i] tuum animum praestare velis qua par est observantia[ii] denuo rogo

Tui Excellentissimi Nominis/ pius cultor/ Io. Richardus Iessenius

[i] Benouolum *ändert Bearb. nach A*
[ii] obseruantio *ändert Bearb. nach A*

[1] Optimus Maximus.
[2] August Christoph Wilcke (* 1719), 1735 Studium in Leipzig, 1742 Legationssekretär in Wien, 1746 Sekretär des Premierministers Heinrich von Brühl (1700–1763), 1751–1755 kursächsischer Resident in Augsburg, anschließend Mitarbeit an der königlichen Schloßkommission in Warschau; vgl. Zedler 56 (1748), Sp. 1656–1658; Hausmann, S. 330; Judith Matzke: Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763. Leipzig 2011, S. 378 u. ö.
[3] Heinrich von Bünau (1697–1745), 1740 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat, Gesandter in Wien.
[4] Georg Christian Gebauer; Korrespondent.

Dabam die XXIX. Febr/ MDCCXLIV./ Viennae

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie/ tres celebre pp. a/ Leipsic.

# Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis

Das Korrespondentenverzeichnis enthält Angaben zu den Korrespondenten des vorliegenden Bandes. Ein separates Korrespondentenverzeichnis, das erste bio-bibliographische Hinweise zu sämtlichen Korrespondenten und ein Verzeichnis der vollständigen Korrespondenz mit Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottsched enthält, wird in der Gottsched-Edition vorbereitet. Sofern in den Brieferläuterungen Personen als Korrespondenten ausgewiesen werden, sind die entsprechenden bio-bibliographischen Informationen diesem Gesamtverzeichnis zu entnehmen.

**Altmann, Johann Georg**

21. April 1695 (Zofingen) – 18. März 1758 (Ins)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Universitätsprofessor
*Biographie:* Sohn des Pfarrhelfers und späteren Pfarrers und Lehrers Johann Altmann (1664–1723) und der Anna Veronica, geb. Langhans († 1727). Schulbesuch in Zofingen und an der Unteren Schule in Bern, Studium der Theologie, 1723 Bibliothekar der Schule, 1724 im kirchlichen Dienst in Bern, 1729 Bergwerksunternehmer in Kandersteg/Frutigen, 1732 Pfarrer in Wahlern, 1734 Professor der Beredsamkeit und Geschichte in Bern, 1735 Professor für Griechisch und Ethik, 1736 zugleich Rektor der Unteren Schule, 1739 Präpositus der Unteren Schule, 1743 Reise nach Holland, 1746–1753 Präpositus der Oberen Schule, 1757 Pfarrer in Ins.
*Mitgliedschaften:* 1739 Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft in Bern, 1751 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften
*Ehe, Kinder:* 1726 Ehe mit Salome Elisabeth (Elise) Tillier (1703–1737), 1 Sohn: Johann Rudolf (*† 1727), 4 Töchter: Mariana (* 1731), Margaretha (1732–1733), Katharina Margaretha (1734–1793), Elisabetha Margaretha bzw. Rosina Elisabeth (1737–1738)
*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1754
*Literatur:* Bern, Staatsarchiv, Taufrödel Bern, B XIII 527, S. 458, B XIII 559, S. 223, 334, 389, 595, Totenrödel Bern, B XIII 566, S. 52, 54, Taufrödel Wahlern, K Wahlern 3, S. 78; Totenrödel Wahlern, K Wahlern 18, S. 10; Bern, Burgerbibliothek, Totenrödel, VA BK 427, S. 46, VA BK 429, S. 91; Zedler, Supplement 1 (1751), Sp. 1232–1237; Carl Friedrich Ludwig Lohner: Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern. Thun o. J., S. 59, 154; Rudolf Ischer: Johann Georg Altmann (1695–1758). Die Deutsche Gesellschaft und die moralischen Wochenschriften in Bern. Bern 1902; Richard Feller: Geschichte Berns. Band 3. Bern; Frankfurt am Main 1976, S. 582–584; Emil Erne: Die schweizerischen Sozietäten. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz. Zürich 1988, S. 165–169; Brekle 1, S. 66–69; Repertorium Haller, S. 20; DBI.

**am Ende, Johann Joachim Gottlob**

16. Mai 1704 (Gräfenhainichen) – 2. Mai 1777 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Geistlicher, Übersetzer
*Biographie:* Sohn des Diakons Johann Christian am Ende († 1732) und der Anna Dorothea, geb. Richter (* 1669 oder 1670). Besuch der Stadtschule in Gräfenhainichen und Unterricht durch den Vater, 1719 Besuch der Fürstenschule in Grimma, 1723 Studium in Wittenberg, 1727 Magister, 1729 Substitut seines Vaters in Gräfenhainichen, 1732 Diakon, 1744 Pastor, Lehrer und Inspektor in Schulpforta, 1748 Pastor und Superintendent in Freyburg, 1749 Doktor der Theologie in Leipzig, 1750 Pastor und Inspektor der Heiligkreuzkirche, Oberkonsistorialassessor und Superintendent in Dresden.
*Mitgliedschaften:* 1751 Consultor der Gesellschaft der christlichen Liebe und Wissenschaften in Dresden, 1765 Präsident
*Ehe, Kinder:* 1732 Ehe mit Catharina Concordia Reibstahl († 1776), die Ehe blieb kinderlos.
*Korrespondenz:* 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1764
*Literatur:* Johann Joachim Gottlob am Ende: Memoria Inspectorum Portensium. Wittenberg 1748, S. LXXVIII–LXXX; Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confeßion zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen und denen einverleibten, auch einigen angrenzenden Landen. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, [Band 1/1] [1752], S. 23–28; Band 1/4 (1755), S. 293; Christian Gottlieb Flachs: Der gute Hirte … zum … Andenken des … Herrn Johann Joachim Gottlob Am=Ende … der Societät Christl. Liebe und Wissenschaften Præsidis … Friedrichstadt [Dresden]: Gotthelf August Gerlach, [1777]; Christian Friedrich Olpe: Lebenslauf. In: Georg Adolph Mehner: Eine Leichenpredigt, als der … Herr Johann Joachim Gottlob Am=Ende … in der Gruft der Frauenkirche beygesetzet wurde … Dresden: Gerlach, [1777], S. 25–38; Johann Wilhelm Sigismund Lindner: Kurze Geschichte der am 24. November 1722 bestätigten Societät der christlichen Liebe und Wissenschaften. Dresden 1822, S. 7 f.; Christian Gottlob Lorenz: Grimmenser-Album. Verzeichnis sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Grimma von ihrer Eröffnung bis zur dritten Jubelfeier. Grimma 1850, S. 226; Christian Gottlob Ernst am Ende: Dr. Johann Joachim Gottlob am Ende, verstorben 1777 als Superintendent zu Dresden. Ein Lebensbild aus dem 18. Jahrhunderte, zugleich ein Beitrag zur Geschichte Dresdens. Dresden 1871; Grünberg 2, S. 10, 738; Ralf Georg Czapla: Schulpforta und die Bibelepik des 18. Jahrhunderts. Klopstocks Lehrer Johann Joachim Gottlob am Ende als Dichter und Theologe. In: Daphnis 34 (2005), S. 287–326; Ralf Georg Czapla: Johann Joachim Gottlob Am-Endes *Christeis.* Zur Genese und Funktion biblischer Epik im 18. Jahrhundert. In: Ralf Georg Czapla, Ulrike Rembold (Hrsg.): Gotteswort und Menschenrede. Die Bibel im Dialog mit Wissenschaften, Künsten und Medien. Bern u. a. 2006, S. 153–174; Leipzig Matrikel, S. 5; Wittenberg Matrikel 3, S. 6; DBI.

**Beck, Johann Georg**

6. Dezember 1708 (Freyburg) – 16. Februar 1778 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Beamter
*Biographie:* Sohn des Winzers Christoff Beck und dessen Ehefrau Anna († 1748). 1728 Studium der Rechte am Gymnasium illustre in Weißenfels, 1732 Studium in Leipzig, Sekretär des Herzogs von Weißenfels, Johann Adolph II. (1685–1746), 1744 Direktor der Justizverwaltung in Jüterbog, 1763 Kommissionsrat und Justizbeamter im Amt Gommern, 1766 im Amt Sorau.
*Mitgliedschaften:* 1741 Gründungsmitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1748
*Ehe, Kinder:* um 1749 Ehe mit Johanna Christiane Bücher (um 1729–1752), 1 Sohn: Christian August (*† 1752); vor 1755 Ehe mit einer geborenen Jenicke († 1778), 2 Söhne: Johann August (vor 1755–1815), Carl Wilhelm Beck (1755–1834)
*Literatur:* Freyburg, Ev. Pfarramt, Taufen 1679–1713, S. 300, Nr. 49; Beerdigungen 1716–1753), S. 296, Nr. 58; Beck an Gottsched, Jüterbog 17. Juni 1748 (Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 217f.); Holderrieder, S. XXXI, Bl. c3r–v; Sächsischer Staatskalender 1765, S. 101; 1767, S. 104; 1778, S. 133; Neuer Nekrolog der Deutschen 1834. 1. Teil. Weimar 1836, S. 416–418; Klein 2, S. 215, 218 sowie 380, Nr. 1444 (Bock); Horst Baltzer: Familienbuch Jüterbog. Band 1. Leipzig 2011, S. 143; Leipzig Matrikel, S. 17.

**Beer, Friedrich Wilhelm**

4. Januar 1691 (Preßburg) – 30. November 1774 (Preßburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer
*Biographie:* Sohn des Seilermeisters Johann Paul Beer und der Anna Katharina, geb. Pohl († 1714). Häuslicher Unterricht und Schulbesuch in Preßburg, Trentschin, Raab und Oettingen, 1709 Studium in Jena, 1712 Lehrer am Waisenhaus in Langendorf bei Weißenfels, 1716 Konrektor am Gymansium in Preßburg, 1721 Rektor, 1747 Pfarrer in Preßburg, 1763 Ruhestand.
*Ehe, Kinder:* 1719 Ehe mit Maria Klara Schwarz († 1734), 1 Sohn: Johann Samuel Beer, 2 Töchter: Maria Elisabeth († vor 1774), Maria Sophia (1747 Ehe mit Karl Gottlieb von Windisch [1725–1793], † 1761); 1734 Ehe mit Anna Rosina, verw. Sartorius, geb. Schultz († 1752)
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743
*Literatur:* Virtutis cum Sapientia Connubium, Quod … Friderico Guilielmo Beerio … Sponsæ … Annæ Rosinæ Sartoriæ, natæ Schultziæ … Ipso Nuptiarum Die V. Idus Novembris A. O. R. M. DCCXXXIV. Amici Coniunctissimi gratulantur. Preßburg: Johann Paul Royer; Johann Samuel Klein: Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangelischer Prediger in allen Gemeinden des Königreiches Ungarn. Band 2. Leipzig; Ofen 1789, S. 22–38; Carl Eugen Schmidt: Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde zu Pozsony/Pressburg. Band 2. Pozsony 1906, S. 6, 10–12, 225–235, 321; Fritz Valjavec: Karl Gottlieb von Windisch (1725–1793). Das Lebensbild eines südostdeutschen Bürgers der Aufklärungszeit. München 1939, S. 15; Jena Matrikel 2, S. 38; DBI.

**Behmer, Friedrich Ehrenreich**

21. Januar 1721 (Berlin) – 7. Mai 1777 (St. Petersburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Beamter
*Biographie:* Sohn des Geheimen Kanzleisekretärs Johann Daniel[1] Behmer (* um 1675–vor 1739) und der Helene Sophia, geb. Oehlschläger. 1734 Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, 1736 Studium der Rechte in Frankfurt an der Oder, 1739 Privatlehrer der Söhne von Samuel von Cocceji (Korrespondent), Sekretär der Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer in Berlin, 1740–1746 öffentliche juristische Vorlesungen, 1742 königlich-preußischer Hof- und Kriminalrat, 1745 Mitglied des Revisionskollegiums im Generaldirektorium, 1747 Mitglied der Kommission zur Revision des Kammergerichts, 1748 Geheim- und Kammergerichtsrat, 1755 Mitglied der Examinationskommission, 1761 Direktor des Baugerichts, 1763 Geheimer Tribunalrat, Direktor des Revisionskollegiums (–1768), Richter in der Lotterieverwaltung, 1770 Amtsenthebung als Tribunalrat nach einem Fälschungsprozess, 1772 Übersiedlung nach St. Petersburg in kaiserlich-russische Dienste zum Aufbau der Justiz, Vizepräsident des Justizkollegiums der Liv-, Est- und Finnländischen Sachen, Generalauditeur der Leibgarde.
*Ehe, Kinder:* 1745 Ehe mit Charlotte Elisabeth Mentzel (1724–vor 1809), 10 Kinder, davon erreichten das Erwachsenenalter: Carolina Charlotta (1746–1793), Charlotta Albertina (1747–nach 1809), Friedrich Wilhelm Heinrich (1754–1807), Carl Ehrenreich (1755–1781), Charlotta Maria Christiana († nach 1817)
*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1744
*Literatur:* Friedrich Ehrenreich Behmer: Novum Jus Controversum Augustissimae Russorum Omnium Imperatrici … Catharinae II Dicatum. Lemgo: Meyer, 1771, Band 1, S. IX–XXIV; Hartwig Ludwig Christian Bacmeister: Russische Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Russland. Band 4, 6. Stück. Leipzig; Riga: Johann Friedrich Hartknoch, 1777, S. 662; Johann Bernoulli: Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Russland und Pohlen, in den Jahren 1777 und 1778. Band 4. Leipzig: Caspar Fritsch, 1780, S. 54f.; Beyträge zu der juristischen Litteratur in den Preußischen Staaten 4 (1780), S. 262; Marie-Daniel de Corberon: Un diplomate français à la cour de Cathérine II. 1775–1780. Journal intime du Chevalier de Corberon, chargé d'affaires de France en Russie. Hrsg. von Léon-Honoré Labande. Paris 1901, Band 1, S. LXVII, 135; Ernst Posner: Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert. Band 15. Berlin 1936, S. 325f.; Gerhard Boehmer: Das Schicksal des Geheimen Tribunalrates Friedrich Ehrenreich Behmer und seiner Familie. In: Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins 55 (1938), S. 12–17; Kurt Baumann: Zwischen den Nationen. Der französische Gesandte Baron von *Corberon* und die deutsch-russische Familie von Behmer in Zweibrücken. In: Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz 55 (1957), S. 153–179; Straubel 1, S. 54f.; Erik-Amburger-Datenbank – Ausländer im Vorrevolutionären Rußland, www.vifaost.de/fachdatenbanken/amburger-datenbank (13. Januar 2014); Frankfurt/Oder Matrikel, S. 346; DBI.

[1] Straubel: David.

**Behr, Georg Heinrich**

16. Oktober 1708 (Straßburg) – 9. Mai 1761 (Straßburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt
*Biographie:* Sohn des Wundarztes Georg Adam Schmidt gen. Behr (1679–1708) und der Maria Magdalena, geb. We(h)rbeck (1676–1751, 1709 verh. Werckmeister). Unterricht durch Hauslehrer, Besuch des Straßburger Gymnasiums, 1723 Studium in Straßburg, 1730 Wundarzt in einem französischen Schweizerregiment, 1731 Studienreise durch Holland und Deutschland, Doktor der Medizin in Straßburg, Lehrtätigkeit an der Universität Straßburg, Herausgeber von Zeitungen, 1734 Hilfsarzt am Königlichen Französischen Hospital in Straßburg, 1738 Hofrat und Leibarzt des Joseph Anton von Hohenlohe-Pfedelbach (1707–1764), 1751 Beisitzer im Rat der Stadt Straßburg und Polizeirichter.
*Mitgliedschaften:* 1738 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Glaucius II.), 1743 Gründer und Präsident der Deutschen Gesellschaft in Straßburg
*Ehe, Kinder:* 1732 Ehe mit Maria Christina Walther (1708–1739), 2 Töchter: Christina Henrietta (1732–1806), Magdalena Salome Charitas (* 1736), 2 Söhne: Friedrich Heinrich (1734–nach 1761), Carl Ludwig (1738–1739); 1740 Ehe mit Anna Maria Schätzel (1721–1787), 3 Töchter: Anna Maria Catharina (1743–1746), Sabina Charlotta (1750–1754), Sophia Dorothea (1754–1763), 3 Söhne: Georg Heinrich (* 1741), Friedrich Carl (* 1745), Franz Philipp (1756–1757)
*Korrespondenz:* 5 Briefe aus den Jahren 1739 bis 1755
*Literatur:* Strasbourg, Paroisse protestante, Temple Neuf et Cathédrale, M 1722–1764, Nr. 1/1732, 17/1740; B 1726–1735, Nr. 148/1732, 132/1734; B 1736–1744, Nr. 36/1736, 181/1738; Paroisse protestante, Saint-Thomas, B 1669–1687, Nr. 727/1676, B 1727–1754, Nr. 24/1741, 32/1743, 8/1745, 38/1750, 1/1754; B 1754–1773, Nr. 47/1758; S 1688–1748, Bl. 32r, 89v; S 1731–1764, Nr. 17 und 20/1739; S 1741–1771, Nr. 17/1751; S 1749–1774, S. 20, 30, 50, 69; S 1772–1788, Bl. 168r; Etat civil, D 1806, Bl. 210; Zedler, Supplemente 3 (1753), Sp. 477–486; Andreas Elias Büchner: Academiae Sacri Romani Imperii Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum Historia. Halle: Johann Justinus Gebauer, 1755, S. 506, Nr. 482; Joseph Lefftz: Die gelehrten und literarischen Gesellschaften im Elsass vor 1870. Heidelberg 1931, S. 54–64; Straßburg Matrikel 1, S. 407; Straßburg Matrikel 2, S. 187; DBI.

**Benemann, Johann Christian**

25. Dezember 1683 (Prettin) – 4. Oktober 1744 (vermutlich auf Schloß Lungkwitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist
*Biographie:* Sohn des Akziseinspektors und Bürgermeisters Christoph Benemann (1651–1722) und der Magdalena, geb. Trebeljahr. 1700 Studium in Wittenberg, 1708 Doktor der Rechte in Halle, 1716 Aufenthalt in Dresden, 1719 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Hof- und Justizrat, Assessor im Oberbauamt.
*Ehe, Kinder:* Ehe mit Christiane Elisabeth Aeschhardt († 1771, Korrespondentin), 1 Sohn: Wilhelm August (1732–1733)

*Korrespondenz:* 33 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1744
*Literatur:* Sächsischer Staatskalender 1728–1735; Johann Gottfried Benemann: Als sichs durch besondere Göttliche Fügung schicken muste, daß Wilh. August Benemann … Am 19 Martii dieses 1733sten Jahres gleich zu der Zeit seinen Geist an denen Bocken aufgabe … Merseburg: Christian Koberstein, 1733; Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 647; Hallische Beyträge zu der Juristischen Gelehrten Historie. Band 2. Halle: Renger, 1758, S. 460 f.; August Schumann: Vollständiges Staats= Post= und Zeitungs=Lexikon von Sachsen. Band 6. Zwickau 1819, S. 93; Ernst Benemann: Der Benemannsche Stammbaum mit sämtlichen Seitenlinien vom Jahre 1651 bis 1928 (Handschrift; Leipzig, Deutsche Nationalbibliothek, 1934 T 80); Halle Matrikel 1, S. 26; Wittenberg Matrikel 2, S. 18.

**Biel, Ahasverus Johann**

6. August 1721 (Blankenburg) – 4. Oktober 1798 (Rudolstadt)

*Beruf, Tätigkeit:* Hauslehrer, Pfarrer
*Biographie:* Sohn des Diakons Johannes Biel (1687–1721) und der Aemilia Sophia, geb. Martin (1701–1721). Erziehung durch die Großeltern mütterlicherseits, häuslicher Unterricht, Besuch der fürstlichen Landesschule in Rudolstadt, 1740 Studium in Leipzig, 1742 Magister und Lehrer bei der Familie von Seckendorff in Altenburg, 1744 Vorlesungstätigkeit in Leipzig, 1746 Milizprediger in Rudolstadt, 1752 Pfarrer in Meuselbach, 1761 dritter Diakon und Inspektor des Theologischen Seminars in Rudolstadt, 1764 zweiter Diakon, 1765 Archidiakon, 1781 Oberpfarrer, 1786 Konsistorialrat, 1788 Generalsuperintendent, 1792 Kirchenrat.
*Ehe, Kinder:* 1752 Ehe mit Sabina Margaretha Rose (1725–1788), 1 Sohn: Johann August Gotthelf (1755–nach 1788), 1 Tochter: Sabina Maria Ernestina (* 1764)
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Vetter; Neues Gelehrtes Europa 19 (1773), S. 664–674; Ortrun und Ernst von Einsiedel u. a. (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch. Band 5: Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Leipzig 2010, S. 73 f.; Leipzig Matrikel, S. 28; DBI.

**Bokemeyer, Heinrich**

März 1679 (Immensen/Burgdorf) – 7. Dezember 1751 (Wolfenbüttel)

*Beruf, Tätigkeit:* Kantor, Musiktheoretiker, Komponist, Musikaliensammler
*Biographie:* Sohn des Leinwebers Andreas Bokemeyer. Schulbesuch in Burgdorf, 1693–1699 Besuch der St. Martins- und St. Katharinenschule in Braunschweig, 1702 Studium im Helmstedt, 1704 Kantor an St. Martin in Braunschweig, 1712 Kantor in Husum, 1717 Adjunkt des Kantors der Fürstlichen Schule in Wolfenbüttel, 1720 Kantor.
*Mitgliedschaften:* 1739 Mitglied der Correspondierenden Societät der musicalischen Wissenschaften in Leipzig
*Ehe, Kinder:* 1704 Ehe mit Anna Sophia Abigail Trauseld († 1751), 2 Töchter: Anna Dorothea Elisabeth (* 1705), Christiane Sophie Elisabeth (1708–1772)
*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1744
*Literatur:* Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 123 f.; MGG 3 (2000), Sp. 289–294;

Wolfgang Hirschmann: „Die Wahrheit als Wahrheit muß mir lieb seyn". Zur Biographie und Persönlichkeit Heinrich Bokemeyers. In: Ständige Konferenz mitteldeutscher Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e V. Jahrbuch 2000. Eisenach 2001, S. 109–129; Helmut Lauterwasser: Neue Erkenntnisse über Heinrich Bokemeyer. In: Die Musikforschung 63 (2010), S. 265–272; Helmstedt Matrikel, S. 62; DBI.

**Brucker, Jakob**

22. Januar 1696 (Augsburg) – 26. November 1770 (Augsburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialrektor, Pfarrer, Philosophiehistoriker
*Biographie:* Sohn des Schneiders Jakob Brucker und der Regine, geb. Weise (Weiß) († 1696). Lehre bei einem Augsburger Kaufmann, 1709 Besuch des St. Anna-Gymnasiums in Augsburg, 1715 Studium in Jena, 1718 Magister, Reise durch verschiedene deutsche Städte (darunter Leipzig), 1721 Prediger und Hauslehrer, 1724 Rektor der Lateinschule in Kaufbeuren und Adjunkt an der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit, 1735 Diakon an der Hauptpfarrkirche von Kaufbeuren und Scholarch, 1735 Mitglied des Konsistoriums der Freien Reichsstadt Kaufbeuren, 1741 Senior des Evangelischen Ministeriums, 1744 Pfarrer an der Heilig-Kreuz-Kirche in Augsburg, 1757 Pfarrer an St. Ulrich in Augsburg.
*Mitgliedschaften:* 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1744 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Accademia delle Scienze in Bologna, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1753 Mitglied der Societas Litteraria Germano-Benedictina, 1756 Mitglied der Accademia Roveretana degli Agiati, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig
*Ehe, Kinder:* 1725 Ehe mit Dorothea Rosina (oder Regina) Crophius († 1731), 2 Töchter sind früh verstorben, 1 Sohn: Philipp Jakob (1727–1800); 1732 Ehe mit Anna Barbara Mayer (Maier, Meyr) († 1784), 11 Kinder, darunter: Karl Friedrich (1733–1772), Jakob (* 1737), Christoph Heinrich (1741–1790), Christian Gottfried, Johann Ludwig, Euphrosina Barbara, Maria Regina, Rosina Elisabeth
*Korrespondenz:* 129 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1764, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1750, 4 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1750
*Literatur:* Letztschuldig=bestmeritirtes Ehren=Gedächtnuß des … M. Philipp Jacob Crophii … welcher … den 23. Sept. 1742 seelig verschieden … In: Samuel Urlsperger: Das Danckbare Jacobs=Hertz … Augsburg: Samuel Fincke, S. 23–34; Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. b3; Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 747–758; Franz Anton Veith: Bibliotheca Augustana Complectens Notitias Varias De Vita Et Scriptis Eruditorum, Quos Augusta Vindelica Orbi Litteratae Vel Dedit Vel Aluit. Band 8. Augsburg 1792, S. 2–55; Kroker, Nr. 296; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 34; Karl Alt: Jakob Brucker ein Schulmeister des 18. Jahrhunderts. Kaufbeuren 1926; Lucien Braun: Geschichte der Philosophiegeschichte. Darmstadt 1990, S. 131–150; Wilhelm Schmidt-Biggemann, Theo Stammen (Hrsg.): Jacob Brucker (1696–1770). Philosoph und Historiker der europäischen Aufklärung. Berlin 1998; Helene Burger u. a.: Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben. Neustadt/Aisch 2001, S. 25 f.; Christine Lüdke: „Ich bitte mir Euer Hochedelgebohren Gedancken aus!" Beiträge zur Erschließung und Analyse

von Jakob Bruckers Korrespondenz. Diss. Augsburg 2006 (Online-Ressource, http://d-nb.info/986425885/34); Paul von Stetten: Selbstbiographie. Die Lebensbeschreibung des Patriziers und Stadtpflegers der Reichsstadt Augsburg. Band 1. Hrsg. von Helmut Gier. Augsburg 2009, S. 114, 140; Henkel, S. 298f.; Jena Matrikel 2, S. 92; DBI.

**Dorville, Johann Ludwig von (Jean Louis le Duchat de Dorville)**

13. August 1714 (Mark Brandenburg) – 12. Dezember 1770 (Berlin)

*Beruf:* Kammergerichtsrat, Justizminister
*Biographie:* Sohn des preußischen Militärs Gédéon le Duchat de Dorville (1676–1750) und der Suzanne, geb. Malchar de Vigny (1679/80–1721). 1731 Studium der Rechte in Leipzig, 1733 Bestallung zum preußischen Kammergerichtsrat, 1734 adjungierter Landrat des Kreises Luckenwalde, 1742 Geheimer Rat und Mitglied des Französischen Oberdirektoriums in Berlin, 1748 Geheimer Obertribunalrat am Kammergericht, 1755 zugleich Direktor des Französischen Obergerichts, 1763 Zweiter Präsident des Kammergerichts, 1764 Geheimer Staats- und Justizminister, Erster Präsident des Kammergerichts, weitere Ämter im Kirchen- und Schulwesen.
*Ehe, Kinder:* 1744 Ehe mit Marianne Henriette de Mirande (1715/16–1752), 1 Sohn: Louis/Ludwig (1745–1801); 1755 Ehe mit Charlotte Fréderique le Chenevix de Béville (1728–1776), 1 Tochter: Susanne Sophie Marie Louise (1756–1808)
*Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 und 1741 bis 1748
*Literatur:* Adress-Calender der Königl. Preuß. Haupt- und Residenz-Städte Berlin … 1737, S. 30; Beyträge zu der juristischen Litteratur in den Preußischen Staaten 3 (1779), S. 230, 4 (1780), S. 259; Neues Preußisches Adels-Lexikon. Band 2: E–H. Leipzig 1836, S. 480f.; Friedrich Holtze: Geschichte des Kammergerichts in Brandenburg-Preußen. 3. Teil: Das Kammergericht im 18. Jahrhundert. Berlin 1901; Acta Borussica, Abteilung Behördenorganisation, Band VI, 1 (1901), S. 334, Band VI, 2 (1901), S. 892f., Band V, 2 (1912), S. 456f., Band VII, 1 (1904), S. 539f.; Friedrich August Ludwig von der Marwitz: Ein märkischer Edelmann im Zeitalter der Befreiungskriege. Hrsg. von Friedrich Meusel. Band 1: Lebensbeschreibung. Berlin 1908, S. 3, 14, 16–18; Hans-Günter von Nerée: Friedrich August Ludwig von der Marwitz (1777–1837). Vorfahren und Nachkommen. Neustadt/Aisch 1967, S. 9, 11; Henry Wagner (Bearb.), Dorothy North (Hrsg.): Huguenot Wills and Administrations in England and Ireland 1617–1849. London 2007, S. 238; Straubel 1, S. 223f.; Leipzig Matrikel, S. 68.

**Drollinger, Carl Wilhelm**

29. März 1695 (Müllheim/Baden) – 1. Oktober 1752 (Karlsruhe)

*Beruf, Tätigkeit*: Beamter
*Biographie*: Sohn des baden-durlachischen Rechnungsrates und Burgvogts von Badenweiler Johann Martin Drollinger (1656–1718) und der Catharina Sibylla, geb. Müller, verw. Bader (1660–1699). Um 1720 Substitut bei der Stadt- und Amtsschreiberei Durlach, um 1723 als Rechnungsratsadjunkt bei der baden-durlachischen Rechnungskammer in Karlsruhe, Interims-Landschreiberei-Verweser in Lahr, 1730 Wirklicher Rechnungsrat in Karlsruhe, 1751 Ruhestand aus gesundheitlichen Gründen.

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743
*Literatur:* Karlsruhe, Generallandesarchiv, Dienerakte GLA 76 Nr. 1705; Karlsruhe, Kirchliches Archiv, ev.-luth. Kirchenbücher, Beerdigungen; Gottlob August Jenichen (Hrsg.): Johann Christian Lünigs, neu verbessertes und ansehnlich vermehrtes Titular-Buch. Leipzig: Friedrich Lankischs Erben, 1750, Teil 2, S. 103; Siegmund Friedrich Gehres: Kleine Chronik von Durlach. Band 2. Mannheim 1827, S. 144; Engelbert Strobel: Karl Friedrich Drollinger. Archivar, Rechtsgelehrter und Dichter. In: Badische Heimat 1973, Heft 3, S. 353–357, 353f.; Paul Roth: Hofrat Carl Friedrich Drollinger und die Baden-Durlachischen Sammlungen zu Basel. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 57 (1958), S. 133–170, 133.

**Festetics (von Tolna), Pál (Paul)**

7. Dezember 1722 (Ság) – 7. April 1782 (Preßburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Beamter
*Biographie:* Sohn des Juristen und Preßburger Stadtrates Kristóf Festetics (1696–1768) und der Judit, geb. Mezőszegedi. Studium in Tyrnau, 1741 Studium in Leipzig, 1751 Abgeordneter des Landtages, 1758 Rat der ungarischen Hofkanzlei, 1772 Vizepräsident der ungarischen Hofkanzlei, 1777 Obergespan des Komitats Baranya, Vorsitzender der ungarischen Hofkammer, 1769 Mitarbeit an der theresianischen Studienreform, 1772 Erhebung in den Grafenstand.
*Ehe, Kinder:* 1751 Ehe mit Juliana Bossányi (1735–1805), 4 Töchter: Julianna (1753–1824), Erzsébet (1760–1832), Anna, Mária (1775–1800), 4 Söhne: György (1755–1819), János (1763–1844), Imre (1764–1847), József
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Károly Klempa: Gottsched es a Festetics-család. In: Dunántúli Szemle 1944, S. 3–10; Katalin Gönczi: Die europäischen Fundamente der ungarischen Rechtskultur. Juristischer Wissenstransfer und nationale Rechtswissenschaft in Ungarn zur Zeit der Aufklärung und im Vormärz. Frankfurt am Main 2008, S. 34f.; Grete Klingenstein, Eva Faber, Antonio Trampus: Europäische Aufklärung zwischen Wien und Triest. Die Tagebücher des Gouverneurs Karl Graf Zinzendorf 1776–1782. 4 Bände. Wien; Köln; Weimar 2009, Band 4, S. 194; Detlef Döring: Die Bedeutung Leipzigs für Studenten aus dem Königreich Ungarn im Rahmen der mitteldeutschen Universitätslandschaft im Zeitalter der Aufklärung. In: Márta Fata, Gyula Kurucz, Anton Schindling (Hrsg.): Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006, S. 155–174, 164f.; Leipzig Matrikel, S. 85; http://genealogy.euweb.cz/hung/festet3.html (12. Juni 2014); www.fgyvk.hu/eletrajzilexikon/?dir=F (20. Juni 2014).

**Flottwell, Cölestin Christian**

5. April 1711 (Königsberg) – 2. Januar 1759 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Rektor
*Biographie:* Sohn des Diakons an der Dom- und Universitätskirche Christian Flottwell (1681–1727) und der Katharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755). Besuch der Domschule, 1724 Studium in Königsberg, 1733 Magister in Jena, 1734 erneutes Studium in Königsberg, 1735 Habilitation, 1741 Gründung der 1743 mit einem königlichen Privileg ausgestatteten Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1743 gegen Widerstände in der Universität ordentlicher Professor der Weltweisheit und der deutschen Beredsamkeit ohne Sitz und Stimme in der Fakultät und ohne festes Gehalt, 1750 Rektor der Domschule.
*Mitgliedschaften:* 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1741 Gründer und Direktor der (1743 Königlichen) Deutschen Gesellschaft in Königsberg, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1755 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald
*Ehe, Kinder:* 1746 Ehe mit Marie Luise Lübeck (1716–1795), 1 Tochter: Johanna Cölestina (* 1749, 1776 Heirat mit Johann Friedrich Schlunck [1715–1794])
*Korrespondenz:* 18 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1757, 123 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1757, 5 Briefe an Gottsched als Mitglied der Deutschen Gesellschaft Königsberg aus den Jahren 1742 bis 1748, 7 Briefe von Flottwell an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750
*Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732, S. 477; Trauungen 1727–1765, B 733B, S. 151; Jena, Universitätsarchiv, Bestand M, Nr. 738/1, S. 362 f.; Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXIII; Müller, Nachricht, S. 106, Nr. 99; Ueber die deutsche Gesellschaft in Königsberg. In: Morgenblatt für gebildete Stände 3 (1809), S. 34 f.; Albert Leopold Julius Ohlert: Geschichtliche Nachrichten über die Domschule zu Königsberg in Ostpreussen von deren Stiftung im 14. Jahrhundert bis Michaelis 1831. Königsberg 1831, S. 23; C. Beckherr: Die Stammtafel der Familie Schimmelpfennig. Ein weiterer Beitrag zur Kenntniß der Königsberger Stadtgeschlechter. In: Altpreussische Monatsschrift 24 (1887), S. 263–281, 273; Krause, Flottwell; Hans Prutz: Gottsched und die „Königliche Deutsche Gesellschaft" in Königsberg. In: National-Zeitung 46 (1893), Nr. 674 vom 3. Dezember, nicht paginiert; Ferdinand Josef Schneider: Theodor Gottlieb von Hippel in den Jahren von 1741 bis 1781 und die erste Epoche seiner literarischen Tätigkeit. Prag 1911, S. 42–45; Schultz, Greifswald, S. 125; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 6 f., Nr. 10; Hans von Müller: Die erste Liebe des Ernst Theodor Hoffmann. Mit einigen Nachrichten über die Familien Schlunck und Flottwell, Hatt und Siebrandt nach den Quellen dargestellt. Heidelberg 1955, S. 17–22; Johannes Gallandi: Königsberger Stadtgeschlechter. Hamburg 1961, S. 24; Reinhard Adam: Das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof zu Königsberg (Pr.) 1304–1945. Aus der Geschichte der beiden ältesten Schulen des deutschen Ostens. Leer 1977, S. 41 f.; Heike Brachwitz: Aus dem Nachlass H. W. Quassowski III. Die Familie Flottwell, von Flottwell. In: Altpreußische Geschlechterkunde Neue Folge, Band 10, 25./26. Jahrgang (1977/78), S. 377–385; Altpreußische Geschlechterkunde Familienarchiv 18 (1996), S. 169, Nr. VII/101a; DBI.

**Formey, Jean Henri Samuel**

31. Mai 1711 (Berlin) – 8. März 1797 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Gymnasialprofessor, Akademiesekretär
*Biographie:* Sohn des Perückenmachers Jean Formey (um 1675–1724) und der Marguerite, geb. Andreas († 1714).[2] 1720 Besuch des Französischen Gymnasiums in Berlin, 1729 Predigtamtskandidat, März 1731 Pfarrer in Brandenburg, August 1731 Pfarrer in Berlin, 1733 Mitarbeit an der *Bibliotheque Germanique* und ihren Fortsetzungen sowie an zahlreichen weiteren Zeitschriften, 1737 Lehrer für Philosophie am Französischen Gymnasium in Berlin, 1737–1738 auch Rektor, 1739 Professor.
*Mitgliedschaften:* Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1744 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin (1745 Historiograph, 1746 Sekretär der philosophischen Klasse, 1748 Beständiger Sekretär der Akademie, 1788 auch Direktor der philosophischen Klasse), 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, Mitglied mehrerer internationaler Akademien
*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Susanne Bonafous (1707–1743), 3 Töchter: Ernestine Helene Anna (*† 1735), Franziska Elisabeth Wilhelmine (1738–1758), eine Tochter (*† 9. Mai 1743); 1744 Ehe mit Julie Elisabeth Caumont d'Ausin (1722–1795), 8 Töchter: Anna Maria Charlotte (1747–1811), Maria Philippine (1748–1822), Charlotte Sophie (1750–1754), Eleonore Marianne Christine (Eleonore Christine Maria Anna) (1752–1825), Margarethe Friederike Louise (1757–1759), Anna Franziska Henriette (1758–1830), Louise Auguste Claudine (1761–1762), Maria Justine Julia (1761–1819), 4 Söhne: Paul Heinrich (1753–1754), Christian Friedrich (1760–1762), Johann Carl Friedrich (1763–1808), Johann Ludwig Samuel (1766–1823)
*Korrespondenz:* 25 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1766, 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1764
*Literatur:* Brucker, Bilder=sal 9 (1752); Müller, Nachricht, S. 104, Nr. 69; Eugène und Emile Haag: La France protestante. Band 5. Paris 1855, S. 141–149; Wilhelm Hauchecorne: Stammtafeln der Vorfahren und Nachkommen der Familie des Herrn Johann Heinrich Samuel Formey … und der Frau Julia Elisabeth Formey geborene Caumont d'Ausin. Köln 1870; Schultz, Greifswald, S. 120; Brekle 3, S. 104–108; Annett Volmer: Journalismus und Aufklärung. Jean Henry Samuel Formey und die Entwicklung der Zeitschrift zum Medium der Kritik. In: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte (2008), S. 101–129; Hans Bots, Jan Schillings (Hrsg.): Lettres d'Élie Luzac à Jean Henri Samuel Formey (1748–1770). Regard sur les coulisses de la librairie hollandaise du XVIII^e siècle. Paris 2001; Jens Häseler: La correspondance de Jean Henri Samuel Formey (1711–1797): Inventaire alphabétique. Paris 2003; Uta Janssens, Jan Schillings (Hrsg.):

[2] In den *Stammtafeln* wird dieser Name der Mutter Formeys angegeben, zugleich aber im Zusammenhang mit der ersten Trauung Formeys in Sergen bei Cottbus vermerkt: „Einem Auszuge aus dem Trauungs-Acte zufolge hiessen die Eltern von H. Formey Johann Formey und Emilie Sarwitz statt Margarethe Andréas." Hauchecorne, Stammtafeln, S. 3.

Lettres de l'Angleterre à Jean Henri Samuel Formey à Berlin de Jean Des Champs, David Durand, Matthieu Maty et d'autres correspondants (1737–1788). Paris 2006; André Bandelier (Hrsg.): Lettres de Genève (1741–1793) à Jean Henri Samuel Formey. Paris 2010; DBI.

**Globig, Hans Gotthelf von**

20. März 1719 (Grauwinkel) – 6. November 1779 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Konsistorialpräsident
*Biographie:* Sohn des Obersteuereinnehmers Gottlob von Globig (1668–1724) und der Anna Dorothea, geb. von Witzleben (1674–1720). 1739 Studium in Leipzig, Sekretär von Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent), 1746 Legationsrat, Erzieher und Sekretär im Hause Heinrich von Brühls, 1751 Hofrat, 1755 Vizeoberkonsistorialpräsident, November 1755 Oberkonsistorialpräsident.
*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft, 1754 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
*Ehe, Kinder:* 1756 Ehe mit Maria Auguste Amalia von Brühl (1739–1766), 2 Töchter: Christiana Henrietta Augusta (1758–1764), Christiana Benedicta Johanna (1759–1829), 2 Söhne: Adolph Friedrich Gotthelf (* 1760), August Adolph Gottlob (1762–1764); 1767 Ehe mit Henriette Erdmuthe Sophie von Dieskau, 1 Tochter: Christiane Henriette Erdmuthe (1770–1848), 4 Söhne: Christian August Traugott (*† 1769), Friedrich Ferdinand Gottlieb (1771–1852), Hans August Fürchtegott (1773–1832), Leopold Heinrich Gotthelf (1775–1807)
*Korrespondenz:* 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1753, 26 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1756, 1 Brief aus dem Jahr 1762
*Literatur:* Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Globig (1553); Halle, Universitätsbibliothek, Gen. 65. 66: Gesammelte Nachrichten von dem Geschlechte derer v. Globig; Hans Gotthelf von Globig: Sendschreiben welches an Seine Wohledlen Herrn Gottlob Benjamin Strauben, aus Breßlau, als Derselbe von der hohen Schule zu Leipzig sich nach Berlin gewendet hatte, im Namen der Gesellschaft, die sich unter Sr. Magnificenz dem Hn. Prof. Gottsched, des Nachmittags in der deutschen Beredsamkeit übet, abgelassen hat. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen, Nr. 47 vom 23. November 1779; Hille, Neue Proben, Nr. 95; August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: Diplomatische Nachrichten adelicher Familien. Teil 2. Leipzig: Beygang, 1791, S. 53–55; Johann Samuel Göbel: Geschichte und Verfaßung der Consistorien in den Chursächsischen Landen. Freiberg: Craz, 1794, S. 63 f.; Gerhard August von Witzleben, Karl Hartmann August von Witzleben: Geschichte des Geschlechts von Witzleben. Berlin 1880, Teil 2, Stammtafel 10; Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter. Band 1. Görlitz 1912, S. 615 f.; Horst Schlechte (Bearb.): Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 174; Bronisch, Manteuffel, S. 207 u. ö.; Henkel, S. 310.

**Gottsched, Johann Heinrich**

9. August 1706 (Juditten) – 10. Juli 1771 (Kassel)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Steuerrat
*Biographie:* Sohn des Pfarrers Christoph Gottsched (1668–1737) und der Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763). 1720 Studium in Königsberg, 1724 Studium in Leipzig und Halle, 1736 Aufenthalt in Tübingen und Freiburg, um 1738 Sekretär des Prinzen Maximilian von Hessen-Kassel, 1753 landgräflicher Steuerrat in Kassel, 1764 Redakteur des *Hessischen Staats= und Adreß=Kalenders*.
*Mitgliedschaften:* Mitglied der Gesellschaften der freyen Künste in Leipzig und in Kassel
*Ehe, Kinder:* 1738 Ehe mit Marie Regina, geb. Grav (um 1708–1740), 1 Sohn: Maximilian (1738–1810, 1795 Edler von Gottsched); 1748 Ehe mit Catharina Friederike Scipio (1728–1803), 2 Töchter: Caroline Ludovica Friederica (* 1751), Anna Charlotte Auguste (* 1754), 5 Söhne: Samuel Christoph Karl (1752–1762), Johann Friedrich Bernhard (1756–1805), Johann Christoph Adolf (1759–1838), Johann Christoph Friedrich (*† 1762), Johann Daniel Wilhelm (1766–nach 1801)
*Korrespondenz:* 2 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 und 1757, 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1756, 6 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1749 bis 1762, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1744
*Literatur:* Graz, Diözesanarchiv, Sterbebuch Leoben-St. Xaver, Band III, Bl. 176; Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte. Kassel: Cramer. Band 2, 1782, S. 136, Anm. *; Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung 1838, Beilage zu Nr. 172 vom 24. Juni; August Woringer: Johann Christoph Gottscheds Beziehungen zu Kassel. In: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde 47 (N. F. 37), 1914, S. 57–102; Ernst Heinrich Kneschke (Hrsg.): Neues allgemeines Deutsches Adelslexikon. Band 3. Leipzig 1929, S. 608; August Woringer: Die Gottscheds in Hessen. In: Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck 12 (1937), S. 112f.; Helmut Thiele: Einwohner und Familien der Stadt Kassel. Kassel 1986[3]; Holger Zierdt (Hrsg.): Trauregister aus Kurhessen und Waldeck 1: Kassel-Stadt. Teil 1: Trauungen aus der Casselischen Policey- und Commercien-Zeitung 1731–1790. Kassel 2004, S. 394; Henkel, S. 311; Halle Matrikel 1, S. 180; Leipzig Matrikel, S. 118.

**Graefe, Johann Friedrich**

Taufe: 7. Mai 1711 (Wustermark) – 5. Februar 1787 (Braunschweig)

*Beruf, Tätigkeit:* Sekretär, Beamter, Komponist
*Biographie:* Sohn des Pfarrers Matthäus Cuno Graefe (1682–1715) und der Eleonore Elisabeth, geb. Wedigen (1686–1729). 1729 Studium in Halle, 1740 Studium in Leip-

[3] Die Angaben zu Gottsched und seiner Familie aus Thieles handschriftlichem mehrbändigen Werk, von dem nur wenige Kopien existieren, verdanken wir Frau Marjorie Heppe (Kassel) und Gustaf Eichbaum (Fuldabrück/Kassel).

zig, Sekretär Ferdinand von Münchhausens (Korrespondent), seit 1742 in Braunschweig, vor 1749 Kammersekretär, 1766 Postrat, 1767 Kammerrat.
*Mitgliedschaften:* Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
*Ehe, Kinder:* 1749 Ehe mit Friederike Caroline Wedigen (1727–1795), 1 Tochter: Luise Antoinette Henrietta (1750–1826), 2 Söhne: Friedrich Carl Ferdinand (1753–1792), August Ludwig Lukas (1756–1813)
*Korrespondenz:* 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1764, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1744
*Literatur:* Wustermark, Evangelisches Pfarramt, Taufbuch; Halle, Universitätsarchiv, Rep. 3 Nr. 454, Bl. 10v; Wöchentliche Hallische Anzeigen 1737 (Nr. 22 vom 3. Juni), Sp. 386; Heinrich Matthäus Graefe: Als … Johann Friedrich Gräfe … mit … Friederica Carolina Wedigen … den 13. Jun. 1749. zu Berlin sich ehelich verband. Berlin: Henning, 1749; Max Friedländer: Das deutsche Lied im 18. Jahrhundert. Stuttgart; Berlin 1902, Band 1/1, S. 88–96 u. ö. (vgl. Band 2, Register, S. 616); Max Hoffmann: Immanuel Breitkopf und der Typendruck. In: Pasticcio auf das 250jährige Bestehen des Verlages Breitkopf & Härtel. Beiträge zur Geschichte des Hauses. Leipzig 1968, S. 35–52, 35; Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1: Lehrkräfte am Collegium Carolinum 1745–1877. Braunschweig 1986, S. 17; Gudrun Busch: Wirkung in die Nähe. Carl Philipp Emanuel Bachs Braunschweiger und Wolfenbütteler Freunde. In: Hans Joachim Marx (Hrsg.): Carl Philipp Emanuel Bach und die europäische Musikkultur des mittleren 18. Jahrhunderts. Göttingen 1990, S. 133–158; Gerd Alpermann: Die Familie Graefe aus Freyenstein, im besonderen die Nachkommen des Pfarrers Nicolaus Graefe in Wustermark. In: Familienforschung in Mitteldeutschland 34 (1993), Heft 3, S. 105–121, 107–112; The New Grove Dictionary of Music and Musicians. Second Edition. London 2001, Band 10, S. 266; MGG 7 (2002), Sp. 1466–1468; Horst-Rüdiger Jarck (Hrsg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon 8. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig 2006, S. 272; Henkel, S. 311; Halle Matrikel 1, S. 183; Leipzig Matrikel, S. 120; DBI.

**Greiner, Johann Friedrich**

Taufe: 24. März 1709 (Oettingen) – 18. April 1771 (Braunschweig)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer
*Biographie:* Sohn des Hofkastners Georg Balthasar Greiner und der Sophia Margaretha. 1731 Studium in Jena, 1745 öffentlicher Hofmeister, 1747 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaft und Syndikus am Collegium Carolinum in Braunschweig, 1759 Zulassung als ordentlicher Advokat durch die Justizkanzlei in Wolfenbüttel, 1765 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft.
*Ehe, Kinder:* Unbekannt
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Oettingen, Dekanat, Kirchenbuch K6, 1709, Nr. 28; Johann Joachim Eschenburg: Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig 1745–1808. Berlin; Stettin 1812 (Nachdruck Braunschweig 1974), S. 70 f.; Fritz Meyen: Bremer Beiträger am Collegium Carolinum in Braunschweig. Braunschweig 1962, S. 16; Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu

Braunschweig. Band 1. Braunschweig 1986, S. 27f., 112; Mechthild Raabe: Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert. Die Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1714–1799. Band 1. München u. a. 1989, S. 136; Jena Matrikel 3, S. 164 (falsche Paginierung: 176), Nr. 266.

**Gütther, Christian Heinrich**

13. Juli 1696 (Königsberg) – 25. Februar 1755 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor
*Biographie:* Sohn des Diakons Matthäus Gütther (1657–1707) und der Regine, geb. Reußner († 1714). Besuch der Schule im Löbenicht, 1706 bzw. 1711 Studium in Königsberg, 1716 Reisen nach Danzig, Berlin und Halle, 1717 Studium in Jena, 1718 Magister in Jena, 1719 Studium in Halle, 1720–1721 Reisen in die Niederlande und nach England, Deutschland und Österreich, 1721 Magister noster in Königsberg, 1722 außerordentlicher Professor der griechischen Sprache, 1738 Bibliothekar der Wallenrodtschen Bibliothek, 1739 königlich-preußischer Hofrat, 1751 ordentlicher Professor für Geschichte und Beredsamkeit.
*Mitgliedschaften:* 1743 Gründer und erster Direktor der Freyen Gesellschaft in Königsberg
*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Maria Agnes, verw. Kreuschner, geb. Sahme († 1737); 1738 Ehe mit Gertrud Dorothea, geb. Sahme, verw. Werner (1706–1793). Beide Ehen blieben kinderlos.[4] In der Familie wuchsen die Kinder Gertrud Dorothea Gütthers aus erster Ehe auf, bekannt sind: 3 Töchter: Regina Louise (1726–1733), Regina Elisabeth (* 1730), Johanna Dorothea (1756 Ehe mit Christoph Wilhelm Cupner [1720–1788]), 2 Söhne: Christian Heinrich (1730–1759), Jakob Friedrich (1732–1782, Korrespondent).
*Korrespondenz:* 41 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1753
*Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Altstadt, Trauungen 1710–1730, B 682, Bl. 261r; Trauungen 1730–1755, B 683, S. 341; Trauungen 1730–1755, B 683, S. 848f.; [Michael Lilienthal:] Erleutertes Preußen. Band 5. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1742, S. 305; Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa 10 (1757), S. 338–352; Johann Christian Granow: Gott in seiner Güte, bey dem Tode der Jünglinge. Ein Trostgrund bey dem frühzeitigen Absterben des … Herrn Friedrich Wilhelm Werner … 1759. Königsberg: Johann Friedrich Driest;[5] Konrad Philipp Dieffenbach: Geschichte der ehemaligen freien Gesellschaft zu Königsberg … 1743–1788. In: Preußisches Archiv 5 (1794), S. 130–143; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 7f.; Bernhart Jähnig: Königsberger Universitätsprofessoren für Geschichte im Jahrhundert der Aufklärung. In: Hanspeter Marti, Manfred Komorowski (Hrsg.): Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit. Köln; Weimar; Wien 2008,

[4] Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften. 3. Band. Köthen; Dessau: Cörner, 1757, S. 720.
[5] Vgl. Johannes Müller: Die Wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert. Bibliographie ihrer Veröffentlichungen seit ihrer Begründung bis auf die Gegenwart. Berlin 1883–1887, S. 314.

S. 319–344, 337–341; Friedwald Moeller: Königsberger Personenstandsfälle 1727–1764. Hrsg. von Reinhold Heling und Elisabeth Meier. Hamburg 2010, S. 126f., 279, 314, 366; Königsberg Matrikel, S. 246, 269, 311; DBI.

**Haude, Ambrosius**

4. April 1690 (Schweidnitz) – 17. Mai 1748 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Buchhändler, Verleger
*Biographie:* Sohn des Rechtskramers Caspar Haude und der Anna Dorothea, geb. Krause. 1723 Übernahme einer 1614 gegründeten Berliner Buchhandlung, 1723 Ausstattung mit einem königlichen Privileg, 1724 erster Sortimentskatalog, Buchlieferungen bzw. -aufbewahrung für den preußischen Kronprinzen Friedrich ohne Wissen des Königs Friedrich Wilhelm I., nach dem Regierungsantritt Friedrich II. Privileg für *Journal de Berlin* und *Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, 1744 Verlagsrecht für die regelmäßigen Veröffentlichungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften.
*Mitgliedschaften:* 1736 Mitbegründer der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin (Gesellschaftsname: Doryphore)
*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Susanne Eleonore, geb. Spener, verw. Brechtel (1699–1762), die Ehe blieb kinderlos.
*Korrespondenz:* 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746
*Literatur:* Konrad Weidling: Die Haude und Spenersche Buchhandlung in Berlin in den Jahren 1614–1890. Berlin 1902; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925; Arthur Georgi: Die Entwicklung des Berliner Buchhandels bis zur Gründung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler 1825. Leipzig, Univ., Philos. Fak., Diss., 1926; Stolze Vergangenheit – lebendige Gegenwart. 325 Jahre Haude & Spenersche Buchhandlung zu Berlin 1614–1939. Berlin 1939; Karl Harraeus: Beiträge zur Geschichte der Familie Spener. München 1973, S. 41–44 und Tafel 4; Joachim Bahlcke: Ambrosius Haude (1690–1748). In: Joachim Bahlcke (Hrsg.): Schlesische Lebensbilder 11 (2012), S. 205–224; DBI.

**Hecker, Jakob Christian**

13. Dezember 1727 (Meuselwitz) – 14. April 1774 (Eisleben)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer
*Biographie:* Sohn des Pfarrers Heinrich Cornelius Hecker (Korrespondent) und der Maria Dorothea, geb. Walther (* 1704). 1743 Besuch des Gymnasiums in Altenburg, 1746 Studium in Leipzig, 1747 Studium in Göttingen, 1748 Magister, Hofmeister, 1753–1754 Herausgeber der Zeitschrift *Neue Bibliothek*, 1751 Diakon in Meuselwitz, 1757 Diakon in Roda, 1766 Pfarrer an der Kirche St. Andreas in Eisleben, Konsistorialassessor und Inspektor des Gymnasiums, 1770 Ernennung zum Doktor der Theologie in Kiel.
*Mitgliedschaften:* Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1754 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1751 Ehe mit Johanna Friederike Schumann (1735–1770), 3 Töchter: Dorothea Louise (1753–1754), Louise Adolphine (1757–1758), Friederike Caroline (1761–1762), 5 Söhne: Johann Christian (1752–1764), Johann August (* 1759), Carl Friedrich (1762–1763), Heinrich Cornelius (1764–1828), Friedrich Gottlob (* 1764)
*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1750
*Literatur:* Meuselwitz, Evangelisch-Lutherisches Pfarramt, Kirchenbücher 1725–1742 und 1743–1765; Hille, Neue Proben, Nr. 135; Lebensbeschreibungen drey neuer auf unterschiedenen Universitäten creirter Doctorum Theologiae. 1. zu Kiel. Hrn. Jacob Christian Heckers. In: Nova Acta Historico-Ecclesiastica 10/79 (1770), S. 969–974; Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. 2. Section, 4. Teil. Leipzig 1828, S. 10; Julius und Ernst Löbe: Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg mit besonderer Berücksichtigung der Ortsgeschichte. Band 1. Altenburg 1886 (Nachdruck Neustadt an der Aisch 2000), S. 360 f.; Suchier, Göttingen, S. 101, Nr. 384; Thomas Walther (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch. Band 6: Das Herzogtum Sachsen-Altenburg. Leipzig 2013, Sp. 220 f.; Henkel, S. 315; Leipzig Matrikel, S. 145; Göttingen Matrikel, Nr. 2604; DBI.

**Hemmerde, Carl Hermann**

23. November 1708 (Markt Alvensleben bei Magdeburg) – 7. Mai 1782 (Halle)

*Beruf, Tätigkeit:* Buchhändler, Verleger
*Biographie:* Sohn des Kantors Andreas Wilhelm Hemmerde (1669–1719). Vor 1737 Gehilfe in der Buchhandlung von Johann Georg Klemm († 1737) in Halle, nach Klemms Tod Übernahme des Verlags.
*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Johanna Regina Klemm († 1760), 1 Tochter: Johanna Karoline, 1 Sohn: Jacob Adam (beide † vor 1782); 1762 Ehe mit Johanna Friederica Zehner (1746–1798), 1 Tochter: Christine Friederike Caroline (Ehe mit dem späteren halleschen Oberbürgermeister Karl Heinrich Streiber [1767–1828]).
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Magdeburg, Archiv der evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Markt Alvensleben, Kasualienregister 1641–1711, S. 238; Kasualienregister 1712–1769, S. 229; Carl G. Dähne: Neue Beschreibung des Halleschen Gottesackers. Halle 1830, S. 132; Franz Muncker: Briefwechsel Klopstocks und seiner Eltern mit Karl Hermann Hemmerde und Georg Friedrich Meier. In: Archiv für Litteraturgeschichte 12 (1884), S. 225–288; Albert Berger: Geschichte der Gebauer-Schwetschke'schen Buchdruckerei in Halle a. S. und der damit verbundenen Buchhandlungen. Festschrift zum 150-jährigen Geschäfts-Jubiläum am 24. Oktober 1883. Halle 1884, S. 23–36; Hans-Joachim Kertscher: Die Verleger Carl Hermann Hemmerde und Carl August Schwetschke. Halle 2004.

**Heyn, Johann**

23. Februar 1709 (Westheim bei Haßfurt) – 21. September 1746 (Werder)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialrektor, Pfarrer
*Biographie:* Besuch der Schule in Königsberg/Franken und des Gymnasiums in Hildburghausen, 1727 Studium in Halle, 1728 Aufenthalt in Königsberg/Franken, 1732 Studium in Jena, 1732 Informator am Pädagogium, 1736 Konrektor am Lutherischen Stadtgymnasium in Halle, 1739 Rektor des Saldrischen Gymnasiums in Brandenburg, 1743 Pfarrer in Netzen, 1745 Oberpfarrer in Werder bei Potsdam.
*Mitgliedschaften:* Mitglied der Deutschen Gesellschaft Halle
*Ehe, Kinder:* 1740 Ehe mit Johanna Sophia Matthes (1714–1749)
*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1745
*Literatur:* Wöchentliche Hallische Anzeigen 1740 (Nr. 21 vom 23. Mai), S. 342; Berlinische Nachrichten, Nr. 117 vom 29. September 1746; Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften. Band 1. Köthen: Körner, 1753, S. 643–659; Johann Anton Trinius: Geschichte berühmter und verdienter sowohl alter als neuer Gottesgelehrten. Band 2. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1754, S. 139–164; Johann Christoph von Dreyhaupt: Pagus Neletici et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch=historische Beschreibung des … Saal=Creyses. 2. Theil. Halle: Emanuel Schneider, 1750 (Nachdruck Halle 2002), S. 175, Nr. 167, S. 198, 634; Johann Christoph von Dreyhaupt: Genealogische Tabellen oder Geschlechts=Register. Halle: Emanuel Schneider, 1750 (Nachdruck Halle 2002), S. 93; Johann Gottfried Mittag: Hallische Schulhistorie. Teil 2. Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1747, S. 104–110; Beiträge zur Geschichte der Saldria in Brandenburg a. d. H. Festschrift herausgegeben zur Feier des dreihundertjährigen Bestehens der Saldernschen Schule. Brandenburg a. d. H. 1889, S. 82; Erwin Thyssen: Christlob Mylius. Sein Leben und Wirken. Ein Beitrag zur Kenntnis der Entwicklung der deutschen Kultur, besonders aber der deutschen Literatur in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Marburg 1912, S. 24–31; Ferdinand Josef Schneider: Kometenwunder und Seelenschlaf (Johann Heyn als Wegbereiter Lessings). In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 18 (1940), S. 201–232; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 335; Olaf Briese: Die Macht der Metaphern. Blitz, Erdbeben und Kometen im Gefüge der Aufklärung. Stuttgart 1998, S. 202–204; Axel Oberschelp: Das Hallesche Waisenhaus und seine Lehrer im 18. Jahrhundert. Tübingen 2006, S. 318 f.; Martin Mulsow: Freigeister im Gottsched-Kreis. Wolffianismus, studentische Aktivitäten und Religionskritik in Leipzig 1740–1745. Göttingen 2007, S. 41–46 u. ö.; Andreas Erb: Die „Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit“ in Halle. In: Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte 2012, S. 47–77; Halle Matrikel 1, S. 210; Jena Matrikel 3, S. 131, Nr. 144; DBI.

**Holtzendorff, Christian Gottlieb von**

22. April 1696 – 6. November 1755 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Politiker
*Biographie:* Sohn des königlich-polnischen und kursächsischen Kammerherrn Christoph Sigismund von Holtzendorff (1673–1715) und der Agnes Christiane, geb. von Schön-

berg († 1696). 1712 Studium in Wittenberg, 1715 Studium in Leipzig, 1716 Reise durch Europa, 1720 königlich-polnischer und kursächsischer Kammerjunker, später Kammerherr, 1737 Obersteuereinnehmer, 1738 Präsident des Oberkonsistoriums, 1741 Wirklicher Geheimer Rat, 1745 Erhebung in den Reichsgrafenstand.
*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Friederike Sophie von Bibran und Modlau (1704–1742), 3 Töchter: Friederike Christiane (1723–1793), Agnes Elisabeth (1726–1795), Sophia Tugendreich (1737–1742), 2 Söhne: Friedrich Gottlieb (1725–1789), Christian Traugott (1730–1807); 1745 Ehe mit Henriette Charlotte, geb. von Schieck, verw. von Miltitz (1701–1749); 1750 Ehe mit Eleonore Charlotte, geb. von Beust, verw. von Pflug (1699–1777)
*Korrespondenz:* 24 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755
*Literatur:* Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Holtzendorff (1986); Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 72 (1756), S. 2068–2070; Johann Wilhelm Franz von Krohne: Allgemeines Teutsches Adels=Lexicon. Band 1/2, Hamburg: Dieterich Anton Harmsen, 1776, Sp. 143–145; Wichart von Holzendorff: Die Holtzendorff in der Mark Brandenburg und Chur=Sachsen. Berlin 1876, S. 57–59, 84f., XXII–XXV, Stammtafel I; Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter. Band 1. Görlitz 1912, S. 753–755; Leipzig Matrikel, S. 171; Wittenberg Matrikel 3, S. 244.

**Horch, Friedrich Wilhelm**

29. März 1701 (Berlin) – 18. März 1744 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Beamter
*Biographie:* Sohn des preußischen Geheimen Rates und Leibarztes Christoph Horch (1667–1754) und der Salome Catharina, geb. von Mehn, verw. Otto. Vermutlich Besuch des Gymnasiums zum Grauen Kloster, 1719 Studium in Halle, vor 1733 Hofrat, vor 1735 Registrator bei der Kriegskanzlei, Adjunkt des Geheimen Rats Wilhelm Durham (1658–1735) im Reformierten Kirchendirektorium und bei der 1696 zur Unterstützung der reformierten Kirchen eingerichteten Stiftung Mons Pietatis, um 1735 Kassenführer der Stiftung, Kirchenrat, Geheimer Sekretär in der Geheimen Kanzlei.
*Mitgliedschaften:* 1738 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften
*Ehe, Kinder:* Unbekannt
*Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743
*Literatur:* Berlin, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bestand PAW (1700–1811), I–III–1a, Bl. 317f., 322f., 327; Bestand Manuskriptsammlung, I–M 176; Adress-Calender Der Königl. Preußis. Haupt= und Residentz=Städte 1733, S. 72, 1737, S. 42, 47, 76; Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 286–300; Georg Gottfried Küster: Altes und Neues Berlin. Dritte Abtheilung. Berlin 1756, Sp. 334, 336 und 423; Anton Friedrich Büsching: Geschichte Des Berlinschen Gymnasii Im Grauen Kloster. Berlin: Voß, 1774, S. 54; Werner Hartkopf: Die Berliner Akademie der Wissenschaften. Ihre Mitglieder und Preisträger 1700–1990. Berlin 1992, S. 160; Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 623f.; Halle Matrikel 1, S. 237.

**Huth, Caspar Jacob**

25. Dezember 1711 (Frankfurt am Main) – 14. September 1760 (Erlangen)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe
*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Huth und der Elisabetha Margaretha, geb. Hartner. 1719 Besuch des Gymnasiums in Frankfurt am Main, 1729 Studium in Jena, 1735 Magister, Vorlesungstätigkeit in Jena, 1743 ordentlicher Professor der Theologie in Erlangen, Doktor der Theologie und Universitätsprediger, 1748 auch Pfarrer der altstädtischen Kirche, Scholarch über die Gymnasien in Bayreuth und Erlangen.
*Mitgliedschaften:* 1731 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena (1736 Senior), Mitglied und erster Vorsteher der 1754/1755 gegründeten Teutschen Gesellschaft in Erlangen
*Ehe, Kinder:* 1751 Ehe mit Mariana Ursula Hofmann († 1803); die Ehe blieb kinderlos.
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1750
*Literatur:* Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Protokollbuch der Teutschen Gesellschaft (Ms. Prov. Q. 78), Bl. 14v; Müller, Nachricht, S. 107, Nr. 3 und S. 110, Nr. 23; Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten 1760 (39. Stück vom 23. September und 42. Stück vom 14. Oktober), S. 320 und S. 341–343; Georg Wolfgang Augustin Fikenscher: Vollständige akademische Gelehrten Geschichte der … Friedrich Alexanders Universität zu Erlangen. 3 Bände. Nürnberg 1806, 1, S. 27–37; Matthias Simon: Bayreuthisches Pfarrerbuch. Die Evangelisch-Lutherische Geistlichkeit des Fürstentums Kulmbach-Bayreuth (1528/29–1810). München 1931, S. 146; Hans Kreßel: Die Liturgik der Erlanger Theologie. Ihre Geschichte und ihre Grundsätze. Göttingen 1946, S. 2–11; Ottfried Jordahn: Georg Friedrich Seilers Kindheit, Ausbildung und erste Amtsjahre 1733–1770. In: Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 28 (1968), S. 93–214, 137–155; Felicitas Marwinski: Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Jena 1989; Eva Wedel-Schaper: … das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden … – Die Teutsche Gesellschaft in Erlangen. In: Jürgen Schneider, Gerhard Rechter (Hrsg.): Festschrift Alfred Wendehorst zum 65. Geburtstag gewidmet. Neustadt/Aisch 1992, S. 249–263; Renate Wittern (Hrsg.): Die Professoren und Dozenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1743–1960. Teil 1: Theologische Fakultät, Juristische Fakultät, bearb. von Eva Wedel-Schaper, Christoph Hafner und Astrid Ley. Erlangen 1993, S. 37 f.; DBI.

**Jessen, Johann Richard**

nach 1700 (Preetz) – 27. Juli 1750 (Blankenburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer
*Biographie:* Vermutlich Sohn des Tycho von Jessen (1684–1760). 1732 Studium in Jena, 1735 Studium in Kiel, 1740 von Preußen zwangsrekrutiert, Teilnahme am Ersten Schlesischen Krieg, 1741 Studium in Göttingen, Flucht aus Göttingen wegen drohender Haft, 1743 Relegation von der Universität Göttingen, Aufenthalt in Leipzig, 1743 Gottsched riet ihm zu einer Reise nach Wien und versah ihn mit einer Empfehlung, Informator bei evangelischen Kaufleuten, 1745 Lehrer an der Hannoverschen Stadtschule, 1746 entlassen, 1748 Pfarrer in Blankenburg in der Grafschaft Oldenburg.

*Ehe, Kinder:* Unbekannt
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744
*Literatur:* Oldenburg, Archiv der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg, Blankenburger Kirchenbuch (Kirchengemeinde Holle), MF 48/–2, S. 77, rechts; Franz Bertram: Johann Richard Jessen. Ein Bild aus dem Universitäts= und Schulleben des 18. Jahrhunderts. In: Hannoversche Geschichtsblätter 16 (1913), S. 286–300; Hans Bruhn: Die Kandidaten der hamburgischen Kirche von 1654 bis 1825. Hamburg 1963, Nr. 792; Jena Matrikel 3, S. 182, Nr. 179; Kiel Matrikel, Nr. 4228; Göttingen Matrikel, Nr. 1501.

**Jugler, Johann Friedrich**

17. Juli 1714 (Wettaburg) – 9. Januar 1791 (Lüneburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Beamter
*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Martin Jugler (1680–1755) und der Susanna Dorothea, geb. Friderici. Privater Unterricht, 1728 Schulbesuch in Plauen, 1729 in Schulpforta, 1734 Studium in Leipzig, 1739 Hofmeister im Hause des kursächsischen Geheimen Kriegsrats Peter von Hohenthal (1694–1763), 1741 Magister, 1741 Hofmeister im Haus des Hamburger Bürgermeisters Conrad Widow (1686–1754), 1744 Professor des Naturrechts, der Beredsamkeit, Politik und Geschichte am Gymnasium illustre in Weißenfels und Inspektor des Alumnats, 1745 Assessor bei der Landesregierung in Weißenfels, 1746 Inspektor an der Ritterakademie Lüneburg, königlich-großbritannischer Rat, 1787 wegen Erblindung emeritiert.
*Mitgliedschaften:* 1742 Mitglied der Societas Latina in Jena
*Ehe, Kinder:* 1746 Ehe mit Sophia Katharina Löscher (1716–1756), 1 Tochter: Friederike Juliane (1747–1756); 1757 Ehe mit Marie Magdalene Rickmann (1738–1812), 6 Töchter verstarben im ersten Lebensjahr, 1 Sohn: Johann Heinrich Jugler (1758–1812)
*Korrespondenz:* 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1743, 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743
*Literatur:* Nützliche Nachrichten 1741, S. 34f.; Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), Bl. b 5r; Johann Heinrich Winckler (Hrsg.): Nachrichten von Niedersächsischen berühmten Leuten und Familien. Band 1. Hamburg: Nicolaus Conrad Wörmer, 1768, S. 358–375; Johann Christian Koppe: Juristischer Almanach auf das Jahr 1792, S. 185–209, 1793, S. 359–362; Friedrich Zarncke (Hrsg.): Leipzig und seine Universität im 18. Jahrhundert. Aufzeichnungen des Leipziger Studenten Johann Heinrich Jugler aus dem Jahre 1779. 2. Aufl. Leipzig 1909; Pförtner Stammbuch, Nr. 5783; Arno Riede: Die Geschichte des Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Halle 1937, S. 65; Reinhold Olesch: Juglers Lüneburgisch-Wendisches Wörterbuch. Köln; Graz 1962, S. 314f.; Uta Reinhardt: Die Matrikel der Ritterakademie zu Lüneburg 1656–1850. Hildesheim 1979, S. 39; Johann Friedrich Jugler: Wie ich mich beym Brunnentrinken habe ärgern müssen. Hrsg. von Curd Ochwadt. Hannover 2002; Klein 1, S. 168–171; Hans-Cord Sarnighausen: Die Professoren Jugler und Gebhardi an der Lüneburger Ritterakademie. In: Zeitdokumente. Fünftes Heimatbuch für den Landkreis Lüneburg. Husum 2004, S. 102–113; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 426; Leipzig Matrikel, S. 185; DBI.

**Kießling, Johann David**

1712 – 18. Dezember 1772 (Hannover)

*Beruf, Tätigkeit:* Verlagsbuchhalter
*Biographie:* Mitarbeiter des Verlags Nicolaus Försters und Sohns Erben. Weiteres zur Biographie konnte nicht ermittelt werden.
*Ehe, Kinder:* 1748 Ehe mit Catharina Dorothea Nieter (1726–1784)
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Hans Funke: Schloss-Kirchenbuch Hannover 1680–1812. Hannover. Band 1, 1992, S. 334.

**Knutzen, Martin**

14. Dezember 1713 (Königsberg) – 29. Januar 1751 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor
*Biographie:* Sohn des aus Dänemark stammenden Kaufmanns Hagen Knutzen († 1719) und der Constantia, geb. Rump († 1714). 1728 Studium in Königsberg, 1733 Magister, 1734 außerordentlicher Professor für Logik und Metaphysik, 1744 Adjunkt der Schloßbibliothek.
*Mitgliedschaften:* 1748 Gründung einer physikotheologischen Gesellschaft, zu deren Mitgliedern Immanuel Kant und Johann Georg Hamann gehörten[6]
*Ehe, Kinder:* 1745 Ehe mit Regina Dorothea Georgi († 1746); 1748 Ehe mit Maria Barbara Eckardt; über Kinder ist nichts bekannt.
*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1747
*Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732, S. 581; Trauungen 1727–1765, B 733B, S. 142, 165; Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 11 (1746), S. 74–99 (Wiederabdruck in: Altpreußische Geschlechterkunde 49 [2001], S. 232–238), Nachtrag in Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa 5 (1754), S. 218–227; Benno Erdmann: Martin Knutzen und seine Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Wolfischen Schule und insbesondere zur Entwicklungsgeschichte Kants. Leipzig 1876 (Nachdruck Hildesheim 1973, Neudruck Schutterwald 2005); Kessler, Altpreußische Briefe, Nr. 24; Hans-Joachim Waschkies: Physik und Physikotheologie des jungen Kant. Die Vorgeschichte seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Amsterdam 1987; Eric Watkins: The development of physical influx in early eighteenth-century Germany: Gottsched, Knutzen, and Crusius. In: Review of Metaphysics 49 (1995), S. 295–339, 307–328; James Jakob Fehr: Die Schriften der Königsberger Pietisten Franz Albert Schultz und Martin Knutzen zwischen Pietismus und Aufklärung. In: Axel E. Walter (Hrsg.): Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte. Köln u. a. 2004, S. 629–653; DBI.

[6] Vgl. Waschkies, S. 57.

**Koch, Ehrenfried Christoph**

27. Oktober 1714 (Basse) – 10. Oktober 1786 (Wismar)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Superintendent
*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Christoph Koch (1675–1750) und der Dorothea, geb. Lehmann (vor 1681–1756). Unterricht durch den Vater und durch Hauslehrer, 1731 Studium in Rostock, 1734 Hauslehrer in Natzevitz, 1737 Hauslehrer in Putbus, 1739–1744 Hofmeister der Grafen Friedrich Malte und Anselm Carl von Putbus auf der Universität Greifswald, 1744 Pfarrer in Vilmnitz und Hofprediger in Putbus, 1755 Pfarrer an der Marienkirche in Wismar und Assessor im Konsistorium, 1757 Vizesuperintendent, 1774 Superintendent in Wismar.
*Mitgliedschaften:* 1739 Gründungsmitglied und Sekretär der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1765 Mitglied der historischen Akademie (seit 1766 königliches Institut der historischen Wissenschaften) in Göttingen, 1775 Mitglied der schwedischen Societas pro fide et Christianismo
*Ehe, Kinder:* 1745 Ehe mit Emerentia Ilsabe Nürenberg (1725–1790), 9 Kinder, 1783 lebten noch drei Töchter: Christiana Katharina Johanna (1748–1800), Juliana Ilsabe Carolina, Eleonore Dorothea (1758–1832) und zwei Söhne: Carl Christian Balthasar (1751–1830), Johann Christian (1754–1807).
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Johann Christian Koppe: Jetztlebendes gelehrtes Mecklenburg. Rostock; Leipzig. Teil 1. 1783, S. 82–95; Schultz, Greifswald, S. 105; Gustav Willgeroth: Die Mecklenburg-Schwerinschen Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege. Wismar. 1. Band. 1924, S. 258f., 3. Band. 1925, S. 1251, 1356–1358; DBI.

**Kopp, Johann Friedrich**

1716 (Dresden) – 8. März 1755 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Kanzleisekretär
*Biographie:* Eltern unbekannt. 1727 Besuch der Landesschule St. Afra in Meißen, 1733 Studium in Leipzig, 1736 Hofmeister eines Adligen, kursächsisch-polnischer Regimentsquartiermeister in Kölleda, Sekretär des kursächsischen Generalmajors Wolf Heinrich von Baudissin (1671–1748), 1743 Secretarius supernumerarius in der Landesregierung, 1750 nach Auskunft des Dresdener Adreßbuchs neben anderen Trägern des Namens Kopp wohnhaft in der Dresdner Neustadt in Kopps Hause in der Clostergasse.
*Ehe, Kinder:* Unverheiratet
*Korrespondenz:* 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1748
*Literatur:* Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Loc. 30669: Die Secretarien betr. Vol. I: 1693–1761 (Bewerbungsbriefe und Anstellungsrevers); Dresden, Regionalkirchenamt, Bestattungsbuch der Dreikönigskirchgemeinde Dresden von 1755; Kopp an Johann Michael Francke, Kölleda 23. Juli 1739, Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Misc. 2° 13, Bl. 141–144; Neuer Büchersaal 1/2 (1745), S. 99–116, 6/3 (1748), S. 269–274; Das Jetztlebende Königliche Dreßden. Dreßden: Christian Robring, 1750, S. 54; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen (Nr. 12 vom 18. März) 1755; Der mit denen neuesten Stadt= Land= und Weltgeschichten

beschäftigte Annaliste 1755 (Nr. 21 vom 14. April), S. 323; Neu=eröffnete Historische Correspondenz von Alten und Neuen Curiosis Saxonicis 1755, S. 183; August Hermann Kreyssig: Afraner-Album. Verzeichniss sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875. Meißen 1876, S. 252; Hedwig Wagner: Tasso daheim und in Deutschland. Einwirkungen Italiens auf die deutsche Literatur. Berlin 1905, S. 89–101; Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 78 f.; Karl Gröschl: Die deutschen Übersetzungen Voltaire'scher Tragödien bis zu Goethes Mahomet und Tancred. Ein Beitrag zur Geschichte Voltaires in Deutschland. Prag 1912 (Nachdruck Hildesheim 1973), S. 3, 28–37; Ida-Marie Cattani: Studien zum deutschen Tassobild des 17. und 18. Jahrhunderts. Freiburg, Univ., Philos. Fak., Diss., 1941; Christian Fürchtegott Gellert: Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds. Band 1. Berlin; New York 1983, S. 2, 4 und 281 (Erl. zu Z. 20 und 22); Achim Aurnhammer: Torquato Tasso im deutschen Barock. Tübingen 1994, S. 4 f., 238–248; Friedrich von Hagedorn: Briefe. Berlin; New York 1997, Nr. 60, Z. 68 f., Nr. 61, Z. 19 und Nr. 117, Z. 51; Gabriele Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 312–321 u. ö.; Leipzig Matrikel, S. 210; DBI (Koppe).

**Lesingham, John**

Lebensdaten unbekannt

*Beruf, Tätigkeit:* Vermutlich Kaufmann
*Biographie:* Aufenthalt in Leipzig zwischen 1724 (Gottscheds Ankunft in Leipzig) und Juni 1726 (erster Brief Lesinghams aus London), lebte anschließend in London. Nach eigenen Aussagen konnte Lesingham nur die Nachtstunden der Lektüre widmen, da er tagsüber anderweitig beschäftigt war. Da er seine Briefe mehrfach über Kaufleute besorgen ließ, aber über keine eigene Firma verfügte, war er vermutlich als Angestellter eines kaufmännischen Unternehmens tätig.
*Ehe, Kinder:* 1734 Eheschließung, 6 Kinder, von denen 4 früh starben
*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1726 bis 1745
*Literatur:* Mark-Georg Dehrmann: Das „Orakel der Deisten". Shaftesbury und die deutschen Aufklärung. Göttingen 2008, S. 182–187. Da keine externen Angaben über John Lesingham gefunden werden konnten, entstammen alle Hinweise zur Biographie den an Gottsched gerichteten Briefen.

**Leyser, Augustin von**

18. Oktober 1683 (Wittenberg) – 4. Mai 1752 (Wittenberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor
*Biographie:* Sohn des Professors der Rechtswissenschaft Wilhelm Leyser (1628–1689) und der Christina, geb. Strauch (1652–1711). 1689 Schulbesuch in Zerbst, Schulbesuch im Kloster Berge bei Magdeburg, 1697 Schulbesuch in Gotha, 1699 Studium in Wittenberg, 1704 Studium in Halle, 1705 Reise nach Holland, England, Deutschland, Italien, 1708 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaft in Wittenberg, 1709 Doktor, 1712 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft in Helmstedt, 1717 Hofge-

richtsassessor in Wolfenbüttel, 1721 braunschweigischer Hofrat, 1729 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft in Wittenberg, Direktor der Konsistoriums, Erster Beisitzer am Hofgericht und am Schöppenstuhl, kursächsischer Hofrat, 1739 Erhebung in den Adelsstand.
*Ehe, Kinder:* 1720 Ehe mit Dorothea Eleonore Leyser (1694–1758), 2 Söhne: Friedrich Wilhelm (1720–1750), Augustin (1723–1743)
*Korrespondenz:* 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742, 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743
*Literatur:* Peter von Gebhardt: Ahnentafel des Pandektisten Augustin von Leyser. Leipzig 1940; Halle Matrikel 1, S. 260; Wittenberg Matrikel 2, S. 199; DBI.

**Leyser, Dorothea Eleonore von**

26. Februar 1694 (Magdeburg) – 15. Mai 1758 (Wittenberg)

*Biographie:* Tochter des Syndicus Friedrich Wilhelm Leyser (1658–1720) und der Dorothea Eleonore, geb. Seyffarth (1667–1723).
*Ehe, Kinder:* 1720 Ehe mit Augustin von Leyser (1683–1752), 2 Söhne: Friedrich Wilhelm (1720–1750), Augustin (1723–1743)
*Korrespondenz:* 1 Brief von L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Johann Christoph Olearius: Den Rühmlichen Anfang und seligen Ausgang des Lebens Des … Herrn Friedrich Wilhelm Leysers … Stellte … vor … Magdeburg: Andreas Müller, 1720; Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften. Band 1. Köthen 1753, S. 458; Alfred Rüger: Die Familie Leyser. Nachfahrenliste für Polycarp von Leyser und Elisabeth geb. Cranach. Hrsg. von Conrad Georg Frank Rüger. Stuttgart 1978, S. 32f., 36f., 74–80.

**Löschenkohl, Johann Christoph**

um 1717 (Wien) – 19. Mai 1777 (Wien)

*Beruf, Tätigkeit:* Beamter, Diplomat
*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Georg Christoph Löschenkohl (1689–1742, Korrespondent). 1739 Studium in Leipzig, Privatsekretär des österreichischen Gesandten Nikolaus Graf Esterházy (1711–1764, Korrespondent) in Dresden, kaiserlich-königlicher Wirklicher Hofrat, Kanzleidirektor beim Artilleriewesen, Gesandtschaftsdienste am königlich-polnischen und kursächsischen, dann spanischen Hof, 1758 Erhebung in den Freiherrenstand, 1763 kaiserlicher Legationsrat bei der Wahl des Kaisers Joseph II. in Wien, 1772 Vizepräsident beim Artilleriewesen.
*Mitgliedschaften:* 1740 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft, 1754 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
*Ehe, Kinder:* Unbekannt
*Korrespondenz:* 22 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750
*Literatur:* Wien, Wienbibliothek, Katalog Portheim; Johann Seifert: Stamm=Taffeln Gelehrter Leute. Erster Theil. Regensburg: Johann Georg Hofmann, 1717; Löschenkohl, Bl. [**3v]; Franz Erwin Serger: Vollständiges Diarium Von denen Merckwürdig-

sten Vorfällen Die sich Bey dem letzt gehaltenen hohen ChurfürstenTag Und darauf Höchst=beglückt erfolgten Wahl= und Crönung … Herrn Josephi des Andern … In der Freyen=Reichs und Wahl=Stadt Franckfurt am Mayn Ergeben. Mainz: Hospitalsbuchdruckerei, 1767, S. 23; Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 12/133 (1773), S. 43; Wienerisches Diarium 1777, Nr. 43 vom 28. Mai; Johann Georg Megerle von Mühlfeld: Österreichisches Adels-Lexikon des achtzehnten u. neunzehnten Jahrhunderts enthaltend alle von 1701 bis 1820 von den Souveränen Österreichs wegen ihrer Verdienste um den Kaiserstaat, in die verschiedenen Grade des deutsch-erbländischen oder Reichs-Adels erhobenen Personen. Wien 1822, S. 67; Alfred Ritter von Arneth (Hrsg.): Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde. 4 Bände. Wien 1881, Band 1, S. 103, Band 4, S. 306, 309, 311; Eugen Guglia: Maria Theresia. 2 Bände. München; Berlin 1917, Band 1, S. 379; Carl Hinrichs (Hrsg.): Friedrich der Große und Maria Theresia. Diplomatische Berichte von Otto Christoph v. Podewils. Berlin 1937, S. 109; Hausmann, S. 55; Karl Friedrich von Frank: Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823. Schloß Senftenberg. Band 3: K–N. 1972, S. 154; Henkel, S. 331; Leipzig Matrikel, S. 245.

**Löw, Johann Adam**

25. September 1710 (Großneuhausen) – 19. Januar 1775 (Gotha)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Generalsuperintendent

*Biographie:* Sohn des Amtmanns Johann Adam Löw und der Maria Apollonia, geb. Tscharner. Privatunterricht, 1724 Schulbesuch in Schulpforta, 1730 Studium in Leipzig, 1734 Magister, 1734 Pfarrer in Eythra, 1740 Archidiakon in Weißenfels, 1745 Oberpfarrer der Stadt Gotha, Generalsuperintendent des Herzogtums Sachsen-Gotha und Oberkonsistorialrat in Gotha.

*Mitgliedschaften:* 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1754 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Dorothee Elisabeth Falcke († 1768), 3 Söhne: Johann Adam (1741–1794), Adam Friedrich, Wilhelm Jonathan (1742–nach 1775); 1769 Ehe mit Anna Maria, geb. Happach, verw. Gundermann († nach 1775)

*Korrespondenz:* 24 Briefe an Gottsched, davon 1 Brief aus dem Jahr 1734, 23 Briefe aus den Jahren 1741 bis 1753

*Literatur:* Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, St. Marien, Taufen 1738–48, S. 163 und 218; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1734, Bl. B2v–B3r; Acta Historico-Ecclesiastica 10 (1746), S. 139 f.; Hille, Neue Proben, Nr. 12; Müller, Nachricht, S. 105, Nr. 81; Johann Gottfried Geißler: Das Andenken des … Herrn Johann Adam Löw. Gotha: Carl Wilhelm Ettinger, 1775; Acta Historico-Ecclesiastica Nostri Temporis 2/12 (1775), S. 546–562; Pförtner Stammbuch, Nr. 5586; Kroker, Nr. 283; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 28; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 1: Herzogtum Gotha. Neustadt an der Aisch 1995, S. 446; Lorenz, Wolffianismus,

S. 113–142; Ulrike Lerp: Der Generalsuperintendent Johann Adam Löw (1710–1775). In: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2007, S. 203–216; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 444; Andres Straßberger: Johann Christoph Gottsched und die „philosophische" Predigt. Studien zur aufklärerischen Transformation der protestantischen Homiletik im Spannungsfeld von Theologie, Philosophie, Rhetorik und Politik, Tübingen 2010, S. 316–329; Henkel, S. 332; DBI.

**Luise Dorothea, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg**

10. August 1710 (Coburg) – 22. Oktober 1767 (Gotha)

*Biographie:* Tochter des Herzogs Ernst Ludwig I. von Sachsen Meiningen (1672–1724) und der Dorothea Maria von Sachsen-Gotha-Altenburg (1674–1713). Vom 10. Lebensjahr an Erziehung durch die Stiefmutter Elisabeth Sophie von Brandenburg (1674–1748), nach dem Tod des Vaters Leben auf dem Witwensitz der Stiefmutter in Coburg, politische und ökonomische Beraterin ihres Mannes.
*Mitgliedschaften:* 1739 Gründung und Mitgliedschaft im Ordre des Hermites de bonne humeur
*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Herzog Friedrich III. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1699–1772), 2 Töchter: Friederike Luise (1741–1776), Sophia (*† 1746), 4 Söhne: Friedrich (1735–1756), Ludwig (*† 1735), Ernst (1745–1804), August (1747–1806)
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1750 und 1755, ein Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Jenny von der Osten: Luise Dorothee Herzogin von Sachsen Gotha 1732–1767. Leipzig 1893; Detlev Schwennicke: Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Band 1.1. Stargard 1978, Tafel 159; Der Briefwechsel zwischen Luise Dorothée von Sachsen-Gotha und Voltaire (1751–1767) übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Bärbel Raschke. Leipzig 1998; Hannelore Schneider: Luise Dorothea. Die „deutsche Minerva" aus dem Hause Sachsen Meiningen. In: Archiv und Regionalgeschichte. 75 Jahre Thüringisches Staatsarchiv Meiningen. Meiningen 1998, S. 127–140; Der Briefwechsel zwischen Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg und Friederike von Montmartin 1751–1752. Übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Bärbel Raschke. Gotha 2009; Günter Berger, Julia Wassermann (Hrsg.): Vetternwirtschaft. Briefwechsel zwischen Friedrich II. und Luise Dorothea von Sachsen-Gotha. Aus dem Französischen übersetzt. Berlin 2012; DBI.

**Maichel, Daniel**

14. Oktober 1693 (Stuttgart) – 20. Januar 1752 (Abtei Königsbronn)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor
*Biographie:* Sohn des Bürgers und Gerichtsverwandten Daniel Maichel (1663–1694) und der Anna Margarete, geb. Reichert (1671–1701). Besuch der Klosterschulen Blaubeuren und Bebenhausen, 1710 Studium in Tübingen, 1713 Magister, 1718 Reisen durch die Schweiz, Frankreich, England, Holland, Italien und Deutschland, zuletzt als Hofmeister der Grafen Friedrich Wilhelm und Viktor Sigismund von Gräveniz, 1724 ordentlicher Professor der Philosophie und außerordentlicher Professor der Theologie in

Tübingen, 1726 Professor der Logik und Metaphysik, 1730 Doktor der Theologie, 1734 Visitationsrecht (Pädagogarchat) über die Lateinschulen des Landes ob der Steig, 1739 Professor der Moralphilosophie, 1749 Ende der akademischen Laufbahn aus gesundheitlichen Gründen, Abt des Klosters Königsbronn.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Académie des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Lyon, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Society for Promoting Christian Knowledge

*Ehe, Kinder:* 1724 Ehe mit Maria Magdalena Aulber (1708–1762), 3 Töchter: Charlotte Dorothee (1733–1780), Eleonore Magdalene (* 1734), Marie Jacobine (* 1735)

*Korrespondenz:* 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1744, ein Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1740

*Literatur:* Zedler 19 (1739), Sp. 528 f.; Andreas Christoph Zeller: Ausführliche Merckwürdigkeiten der Hochfürstl. Würtembergischen Universitaet und Stadt Tübingen. Tübingen: Berger, [1743], S. 395 f., 481 und 513; Tübingische Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1752, S. 119–122; Elias Friedrich Schmersahl: Neue Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten. 2. Stück. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1753, S. 353–359; August Friedrich Bök: Geschichte der herzoglich Würtenbergischen Eberhard Carls Universität zu Tübingen im Grundrisse. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1774, S. 172 f.; Ferdinand Friedrich Faber: Die Württembergischen Familien=Stiftungen. 7. Heft. Stuttgart 1853 (Nachdruck Stuttgart 1940), S. 60, § 155; 8. Heft. Stuttgart 1854 (Nachdruck Stuttgart 1940), S. 132, § 140 und S. 135, § 150–151; Kroker, Nr. 291; Reinhold Scholl: Die Bildnissammlung der Universität Tübingen 1477 bis 1927. Stuttgart 1927, S. 39, Nr. 122; Hans-Wolf Thümmel: Die Tübinger Universitätsverfassung im Zeitalter des Absolutismus, Tübingen 1975; Katalog der Auktion 127 (7.–8. 5. 1980), Handschriften – Autographen – Wertvolle Bücher der Dr. Helmut Tenner AG Heidelberg, S. 13 f.: Daniel Maichels Stammbuch aus den Jahren 1718–1723; Tübingen Matrikel 3, Nr. 30830; DBI.

**Manteuffel, Ernst Christoph von**

22. Juli/2. August 1676 (Kerstin) – 30. Januar 1749 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Politiker, Mäzen

*Biographie:* Sohn des preußischen Landrats im Fürstentum Cammin Christoph Arnd von Manteuffel (1654–1713) und der Elisabeth Clara, geb. von Bonin (* 1652). Privatunterricht, 1693 Studium in Leipzig, 1697 Reise durch Holland und Frankreich, 1699 Kammerjunker am preußischen Hof in Berlin, 1701 Eintritt in kursächsische Dienste, 1704 kursächsischer und königlich-polnischer Hof- und Legationsrat in Dresden, 1705–1707 und 1709–1710 Gesandter in Kopenhagen, 1708 Kammerherr, 1709 Reichsfreiherr, 1710 Wirklicher Geheimer Rat, Gesandtschaftsdienste in Hamburg, 1711–1716 Gesandter am preußischen Hof, 1716 Kabinettsminister, 1719 Reichsgraf, 1730 politischer motivierter Rückzug aus dem kursächsischen Dienst, Aufenthalt auf pommerschen Gütern, 1733–1740 Aufenthalt in Berlin, ab 1741 Aufenthalt in Leipzig.

*Mitgliedschaften:* 1717 Mitglied des Weißen Adlerordens, 1736 Stifter der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin, 1746 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1748 Mitglied der Royal Society in London

*Ehe, Kinder:* 1712 Verlöbnis mit Katharina Elisabeth von Chwalowsky (1700–1712); 1713 Ehe mit Gottliebe Agnete Charlotte, verw. von Trach, geb. von Bludowski (1690–1756), 5 Töchter: Charlotte Sophie Albertine (1714–1768), Wilhelmine Ernestine (1715–1771), Friederike Marie Margarete (*† 1716), Henriette Johanna Konstantia (1718–1785), Luise Marianne (1719–1778), 2 Söhne: August Jakob (*† 1719), Christoph Friedrich von Mihlendorff, Adoptivsohn (1727–1803).
*Korrespondenz:* 81 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 73 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 47 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746, 58 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746
*Literatur:* Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Ehrenmaal welches Dem weiland erlauchten und hochgebohrnen Reichsgrafen und Herrn … Ernst Christoph, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Manteufel, … aufgerichtet worden. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, [1750]; Neuer Büchersaal 7 (1748), S. 43–54; Georg Schmidt: Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905; Schultz, Greifswald, S. 115; Bronisch, Manteuffel; DBI.

**Marperger, Bernhard Walther**

14. Mai 1682 (Hamburg) – 29. März 1746 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Oberhofprediger, Kirchenlieddichter
*Biographie:* Sohn des königlich-polnischen und kursächsischen Hof- und Kommerzienrates Paul Jacob Marperger (1656–1730) und der Sara, geb. Syburg. Er wurde in Nürnberg von seiner Großmutter Margarethe Marperger, geb. Gräffe erzogen. Schulbesuch in Nürnberg, 1699 Studium in Altdorf, 1702 Studium in Halle, seit 1704 verschiedene kirchliche Stellen in Nürnberg, zuletzt 1714 Antistes bei St. Sebald und Inspektor des Gymnasiums, 1724 Promotion in Altdorf, 1724 kursächsischer Oberhofprediger, Beichtvater der sächsischen Kurfürstin und polnischen Königin Christiane Eberhardine (1671–1727), Kirchenrat und Beisitzer im Oberkonsistorium in Dresden.
*Mitgliedschaften:* 1715 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften
*Ehe, Kinder:* 1706 Ehe mit Agathe Graef († 1740), 1 Tochter: Anna Regina (* 1712), 5 Söhne: Christoph (* 1707), Johann Wilhelm (* 1710), Johann Georg (* 1717), Paul Jakob (1720–1772), Michael Christoph (1722–1762), ein weiteres Kind; 1741 Ehe mit Katharina Regina, geb. Dinglinger, verw. Rueger (1708–1748)
*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched zwischen 1730 und 1744
*Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, A 23414/ Ma; Johann Andreas Gleich: Annales Ecclesiastici. Band 2. Dresden; Leipzig: Saueressig, 1730, S. 585–605; Beyträge zu den Actis historico-ecclesiasticis. Teil 1. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1746, S. 144, 1050–1063; Honores Academici Funeri Bernhardi Gvaltheri Marpergeri. … Lipsiae Et Vitebergae Mense Martio Anni MDCC XXXXVII Exhibiti. Friedrichstadt: Harpeter, [1747]; Nützliche Nachrichten 1747, S. 273–279; Eckardtisches historisch=monathliches Tage=Buch 3 (1772), S. 58; Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs. Band 2. 2. Auflage. Stuttgart 1852, S. 396–399, Band 4. 3. Auflage 1868, S. 390–396; Emil Friedberg: Die Leipziger Juristenfakultät, ihre Doktoren und ihr Heim. Leipzig 1909, S. 206, Nr. *61; Theodor Wotschke: Oberhofprediger Marperger in Briefen an A. H. Francke. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. Dritte

Folge II, 51 (1932), S. 169–201; Erna von Watzdorf: Johann Melchior Dinglinger. Der Goldschmied des deutschen Barock. Berlin 1962, Anhang G. Stammtafel; Wolfgang Sommer: Die lutherischen Hofprediger in Dresden. Stuttgart 2006, S. 263–279; DBI.

**Marschall, Friedrich Wilhelm von**

22. Mai 1724 (Berlin) – 24. November 1805 (Rom)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat
*Biographie:* Sohn des Geheimen Kabinetts- und Postrats und späteren Generalpostmeisters und Direktors der kurmärkischen Landschaft Samuel von Marschall (1683–1749) und der Carolina Marianne, geb. von Börstel (1703–1782). Schulbesuch in Berlin, 1741 Studium in Halle, 1743 Studium in Leipzig, Reise nach Holland und Frankreich, Legationsrat an der preußischen Botschaft in Den Haag, 1746 Domherr in Havelberg, 1752 Flucht aus Brandenburg wegen Spielschulden, 1754 Ankunft in Rom, Konversion zum Katholizismus, Verbleib in Rom mit Pension vom römischen Hof.
*Mitgliedschaften:* 1750 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin
*Ehe, Kinder:* 1751 Ehe mit Sophia Christiana Dorothea von Podewils, 1752 Scheidung
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Samuel Lentz: Diplomatische Stifts=Historie von Havelberg. Halle: Johann Andreas Bauer, 1750, S. 108; Hermann Hüffer: Die Beamten des älteren preußischen Kabinetts von 1713–1808. In: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 5 (1892), S. 157–190, 159–161; Rudolf Schmidt: Aus der Pfuelen Land. Band 2. Bad Freienwalde 1929, S. 12–24; Straubel 2, S. 617 f.; Halle Matrikel 2, S. 147; Leipzig Matrikel, S. 254; DBI.

**Mattheson, Johann**

28. September 1681 (Hamburg) – 17. April 1764 (Hamburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Sänger, Schriftsteller, Komponist, Diplomat
*Biographie:* Sohn des Akziseeinnehmers Johann Mattheson (1651–1723) und der Margaretha, geb. Höling (1640–1707). Besuch des Johanneums in Hamburg, 1690 Sänger an der Gänsemarktoper in Hamburg, 1704 Hauslehrer von Cyril Wich (1695–1756), Sohn des englischen Gesandten des niedersächsischen Kreises Johann Wich (John Wyche, um 1672–1713), 1706–1756 Sekretär des englischen Gesandten, 1713–1714 Herausgeber der ersten deutschen moralischen Wochenschrift *Der Vernünfftler*, 1718 auch Domkantor in Hamburg, 1719 auch Kapellmeister des Herzogs Carl Friedrich von Holstein-Gottorf (1700–1739), 1728–1729 Herausgeber der ersten deutschen Musikzeitschrift *Der Musicalische Patriot*, 1728 wegen Schwerhörigkeit bzw. Taubheit Verzicht auf alle praktische musikalische Tätigkeit, 1741 Legationssekretär, 1744 Legationsrat von Karl Peter Ulrich, Herzog von Holstein-Gottorf und russischer Großfürst (1728–1762, später Zar Peter III.).
*Mitgliedschaften:* Gründung zweier kurzlebiger gelehrter Gesellschaften, 1730 Gründung der Gesellschaft der sieben freien Künste (bis 1732)
*Ehe, Kinder:* 1709 Ehe mit Catharina Jennings (um 1677–1753); die Ehe blieb kinderlos.
*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1743

*Literatur:* George J. Buelow, Hans Joachim Marx: New Mattheson Studies. Cambridge 1983; Wolfgang Hirschmann, Bernhard Jahn: Johann Mattheson als Vermittler und Initiator. Wissenstransfer und die Etablierung neuer Diskurse in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hildesheim u. a. 2010; Holger Böning: Der Musiker und Komponist Johann Mattheson als Hamburger Publizist. Studie zu den Anfängen der Moralischen Wochenschriften und der deutschen Musikpublizistik. Bremen 2011; Holger Böning: Johann Mattheson und Johann Christoph Gottsched – eine gelehrte Kontroverse mit den Mitteln der Polemik zur Ehre der Musik. In: Claire Gantet, Flemming Schock (Hrsg.): Zeitschriften, Journalismus und gelehrte Kommunikation im 18. Jahrhundert. Bremen 2014, S. 167–195; DBI.

**Meier, Georg Friedrich**

29. März 1718 (Ammendorf bei Halle) – 21. Juni 1777 (Giebichenstein bei Halle)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor
*Biographie:* Sohn des Pfarrers Gebhard Friedrich Christoph Meier (1684–1765) und der Dorothea, geb. Kußkopf, verw. Spielberg (1687–1750). 1727 Besuch der Waisenhausschule in Halle, 1729 Unterricht im Haus des Archidiakons Christoph Semler (1669–1740), 1735 Studium in Halle, 1739 Magister, Lehrtätigkeit an der Universität Halle, 1746 außerordentlicher, 1748 ordentlicher Professor der Philosophie.
*Mitgliedschaften:* 1744 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1748 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1751 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, 1753 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen
*Ehe, Kinder:* 1750 Ehe mit Johanna Concordia, geb. Hermann (* 1731). Die Ehe blieb kinderlos.
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Magdeburg, Kirchliches Archiv, Kirchenbuch Ammendorf 1: 1669–1742, Bl. 171v, Kirchenbuch Ammendorf 2: 1743–1814, Bl. 30r; Kirchenbuch Spröda seit 1589, 30. Dezember 1731; Müller, Nachricht, Nr. 21; Samuel Gotthold Lange: Leben Georg Friedrich Meiers. Halle: Johann Jacob Gebauer, 1778; Suchier, Göttingen, Nr. 288; Schultz, Greifswald, S. 113; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 6, S. 24f.; DBI.

**Mizler, Lorenz Christoph**

26. Juli 1711 (Heidenheim) – 8. Mai 1778 (Warschau)

*Beruf, Tätigkeit:* Journalist, Arzt, Musikschriftsteller
*Biographie:* Sohn des markgräflich-ansbachischen Gerichtsschreibers und späteren Amtsrichters Johann Georg Mizler (auch Mitzler, 1678–1758) und der Anna Barbara, geb. Stump (um 1687–1754). Privatunterricht, 1724 Besuch des Gymnasiums in Ansbach, 1731 Studium in Leipzig, Ende 1732 Studienunterbrechung aus gesundheitlichen Gründen, 1733 Studium in Altdorf, wahrscheinlich Ostern 1733 Rückkehr an die Universität Leipzig, 1734 Magister, Reisen durch Deutschland, 1735 Studium der Medizin und der Rechtsgelehrsamkeit in Wittenberg, Herbst 1736–1743 Lehrtätigkeit an der Universität Leipzig, 1736–1754 Herausgeber der *Musikalischen Bibliothek*, 1740 Aufenthalt bei dem ehemaligen kursächsischen Kanzler Heinrich von Bünau (1665–1745)

in Seußlitz, 1740 Gründung eines Verlags, Mitarbeit am *Zedler*, 1743 Hauslehrer und Bibliothekar bei dem Unterkanzler (1746 Krongroßkanzler) des Königsreiches Polen Jan Małachowski (1698–1768), 1747 medizinische Doktorwürde an der Universität Erfurt, 1749 Niederlassung als Arzt in Warschau, 1752 Hofrat und Hofarzt, 1754 Einrichtung einer Druckerei in Warschau, Herausgabe der Zeitschrift *Warschauer Bibliothek*, 1755–1757 *Acta Litteraria Regni Poloniae*, später Herausgabe weiterer Zeitschriften, 1757 Historiograph des Königsreiches Polen, 1760 Edition einer Teilausgabe von Gottscheds *Weltweisheit* in polnischer Sprache, 1768 Verleihung des Adelstitels von Koloff.
*Mitgliedschaften:* 1738 Mitbegründer und Sekretär der Correspondirenden Societät der musikalischen Wissenschaften in Deutschland, 1756 Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt
*Ehe, Kinder:* 1744 Geburt der unehelichen Tochter Johanna Regina, Mutter: Johanna Regina Langrock;[7] 1778 nach längerer unehelicher Lebensgemeinschaft Eheschließung mit Anna Barbara Dorothea Betzin,[8] 1 Tochter: Maria Theresa (* um 1768)
*Korrespondenz:* 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1748
*Literatur:* Wettelsheim, Martinskirche, Grabtafel; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c) 1734, Bl. [B4]; Zedler 21 (1739), Sp. 655f.; Franz Wöhlke: Lorenz Christoph Mizler. Ein Beitrag zur musikalischen Gelehrtengeschichte des 18. Jahrhunderts. Würzburg 1940; Arnold Schering: Johann Sebastian Bach und das Musikleben Leipzigs im 18. Jahrhundert. Leipzig 1941, S. 193–207 u. ö.; Karl Grundmann: Der Vater der Publizistik in Polen. Lorenz Mitzler von Kolof (1711–1778). In: Kurt Lück (Hrsg.): Deutsche Gestalter und Ordner im Osten. Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum. 2. Aufl. Leipzig 1942, S. 139–163 (in 3., veränderter Aufl. unter dem Titel: Deutsch-Polnische Nachbarschaft. Lebensbilder deutscher Helfer in Polen. Würzburg 1957, S. 209–245); Polski Słownik biograficzny 21 (1976), S. 389–392; Gerard Koziełek: Die deutschsprachige ‚Bibliothek' in Polen. In: István Fried u. a.: Zeitschriften und Zeitungen des 18. und 19. Jahrhunderts in Mittel- und Osteuropa. Berlin 1986, S. 97–108, 101–103; Hans Rudolf Jung, Hans-Eberhard Dentler: Briefe von Lorenz Mizler und Zeitgenossen an Meinrad Spiess. In: Studi Musicali 32 (2003), Nr. 1, S. 73–196; Jürgen D. K. Kiefer: Bio-Bibliographisches Handbuch der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 1754–2004. Erfurt 2004, S. 402; Mieczysław Klimowicz: Christoph Mitzler de Kolof (1711–1778) – zu Leben, Werk und Wirkung eines deutschen Aufklärers in Polen. In: Krzysztof Ruchniewicz, Marek Zybura: „Mein Polen …". Deutsche Polenfreunde in Porträts. Dresden 2005, S. 65–97; Hans-Joachim Schulze: Lorenz Christoph Mizler. Versuch einer Restitution des Studienfaches Musik. In: Eszter Fontana (Hrsg.): 600 Jahre Musik an der Universität Leipzig. Leipzig 2010, S. 101–110; Felicitas Marwinski: Einblicke in die Korrespondenz der Kurfürstlich Mainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt aus den er-

[7] Schering, S. 197, Anm. 6.

[8] Angabe nach Grundmann, S. 162; Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 594: Benzin; weitere Belege für die Ehefrau konnten nicht ermittelt werden, möglicherweise ist der Name mit der im 18. Jahrhundert gebräuchlichen weiblichen Endung versehen.

sten fünf Jahrzehnten ihres Bestehens. Ein quellengeschichtliche Dokumentation [1754–1803]. In: Jürgen Kiefer: Miscellanea – Neue Beiträge zur Erfurter Akademiegeschichte. Erfurt 2011, S. 23–166, 72–76; Lutz Felbick: Lorenz Christoph Mizler de Kolof – Schüler Bachs und pythagoreischer „Apostel der Wolffischen Philosophie". Hildesheim u. a. 2012; DBI.

**Mosheim, Johann Lorenz**

9. Oktober 1693 (Lübeck) – 9. September 1755 (Göttingen)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Abt
*Biographie:* Sohn des Offiziers Ferdinand Sigismund von Mosheim und der Magdalena Catharina, geb. Prißen († 1732). 1707 Besuch des Katharineums in Lübeck, danach Hauslehrer, 1716 Studium der Theologie in Kiel, 1718 Magister, 1719 Assessor in der Philosophischen Fakultät, 1723 Professor der Theologie in Helmstedt, 1726 Abt des lutherischen Klosters Marienthal, 1727 des Klosters Michaelstein, 1729 Generalschulinspektor des Herzogtums Wolfenbüttel, 1747 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Göttingen.
*Mitgliedschaften:* 1732 Präsident der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen
*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Elisabeth Margareta zum Felde (1705–1732), 2 Töchter: Sophia Ludovica (* 1725, früh verstorben), Dorothea Auguste Margarete (1726–1761), 3 Söhne: Gottlieb Christian (1728–1787, Korrespondent), Georg Christoph (1729–1730), August Adolf (1732–1770); 1733 Ehe mit Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–1740), die Ehe blieb kinderlos; 1742 Ehe mit Elisabeth Henriette Amalie Voigts (1713–1782), 1 Tochter: Elisabeth Wilhelmine Justine (1743–1824)
*Korrespondenz:* 51 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1746, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1742
*Literatur:* Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Wolfenbüttel, Stammtafeln zur Familie von Voigts-Rhetz (VII A Hs Nr. 180); Ad Parentialia Nobilissimae Feminae Elisabetae Margaretae Natae Feldeniae Viri Venerabilis Ioannis Laurentii Moshemii … Coniugi Desideratissimae In Templo Academico Die XXVIII Septembris A. MDCCXXXII […] Invitant Academiae Iuliae Prorector Et Senatus. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1732]; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Müller, Nachricht, S. 100, Nr. 26; Theodor Schön: Böhmische Adelsgeschlechter in Württemberg. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 15–23, 16; Theodor Schön: Der angebliche preußisch-württembergische Zweig der Salzburger Familie von Mosheim. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 143–145, 186; Karl Heussi: Zur Lebensgeschichte Johann Lorenz von Mosheims. In: Gerhard Müller (Hrsg.): Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 10 (1905), S. 96–123; Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906; Kroker, S. 21; Suchier, Göttingen, S. 67, Nr. 60; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 10 (1994), S. 258–263; Theologische Realenzyklopädie 23 (1994), S. 365–367; Martin Mulsow (Hrsg.): Johann Lorenz Mosheim (1693–1755): Theologe im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Wiesbaden 1997; DBI.

**Münchhausen, Luise Marianne von**

4. Januar[9] 1719 (Dresden) – 11. Oktober 1778 (Braunschweig)

*Biographie:* Tochter des Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und der Gottliebe Agnete Charlotte, geb. von Bludowski, verw. von Trach (1690–1756).
*Ehe, Kinder:* 1743 Ehe mit Ferdinand von Münchhausen (1719–1780, Korrespondent), 3 Töchter: Charlotte Ernestine Henriette Adolphine (1745–1804), Louise Juliane Christine (1747–1748), Louise Georgine August (1756–1804), 4 Söhne: Ernst Christian Ludwig Ferdinand (1744–1754), Johann Alexander Heinrich Friedrich (1746–1770), Franz Karl (1749–1805), 1 tot geborener Sohn (1753)
*Korrespondenz:* 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1744, 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1762
*Literatur:* [Samuel H. Schmidt:] Die Durchläuchtige Welt. Dritter Theil. Breslau: Johann Jakob Korn, 1739, S. 113; Gottlieb Schumann: Jährliches Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1742, S. 204; Ernst Reinhold von Mengden: Strohkranzrede, welche bey dem vornehmen Beylager … Herrn Ferdinands von Münchhausen … mit der Hochgebohrnen Gräfinn Luisen Marianen, geb. Reichsgr. von Manteufel, 1743. im März, hier in Leipzig gehalten. In: AW 7/2, S. 320–326; weitere Glückwunschgedichte auf die Hochzeit: Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, Pon Zc 5355: Gedichte auf den seeligen Herrn Cabinets-Ministre Grafen von Mannteuffel und dessen Famille; Leben und Thaten des jüngst verstorbenen Grafens von Manteuffel. In: Genealogisch=Historische Nachrichten 32 (1749), S. 138–161, 161; Gottlieb Schumann: Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1760, S. 206; Georg Schmidt: Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905; Herbert Patzelt: Gräfin Manteuffel, geborene von Bludowsky (1689–1756) – Eine Oberschlesierin in den Mittelpunkten der deutschen Barockkultur des achtzehnten Jahrhunderts. In: Schlesien 18 (1973), S. 235–242; Gebhard von Lenthe, Hans Mahrenholtz: Stammtafeln der Familie von Münchhausen. Teil 2: Textband. Rinteln 1976, S. 209, Nr. 647, S. 232 f., Nr. 738–739b.

**Oelschläger, Heinrich Julius**

um 1690 (vermutlich Berlin[10]) – 16. Juni 1747[11] (Brandenburg an der Havel)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Lehrer, Rektor
*Biographie:* 1709 Studium der Rechtswissenschaften in Halle, spätestens 1717 Professor und Direktor der Ritterakademie in Brandenburg,[12] Assessor am königlichen Schöppenstuhl.

---

[9] Abweichend werden auch der 9. Januar und der 19. Dezember genannt.
[10] Laut Arnold; Halle Matrikel 1: keine Angaben.
[11] Nach freundlicher Überprüfung des Kirchenbuchs, Sterberegister, durch Frau Dipl.-Archivarin Constanze Borowski, Domstiftsarchiv Brandenburg.
[12] Nach anderen: 1722; Sterberegister des Kirchenbuchs Brandenburg, Domkapitel: „† 30. 7. 1717 Maria Dorothea Ridelin“, ausgewiesen als Gemahlin „des Professor u.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Maria Dorothea Riedel (1684/85–1717); um 1718 Ehe mit Friderica Catharina Weitzke († 1724); um 1725 Ehe mit Maria Magdalena Müller († 1732);[13] 1735 Ehe mit Charlotte Catharina, verw. Martius, geb. Hoyermann († 1754). Aus den vier Ehen soll eine Nachkommenschaft von zehn Kindern entstanden sein.[14] Ermittelt wurden 6 Töchter: Friderica (1718/19–1723), Henriette Charlotte (* 1728), Wilhelmine Tugendreich (* 1731), Henriette Charlotte (* 1736), Catharina Carolina (* 1738), Maria Louise (1743–nach 1761), 3 Söhne: Georg Carl Heinrich (* 1726), Friedrich Wilhelm (* 1727), Otto Christian Heinrich (* 1744).
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Brandenburg, Domkirchengemeinde Peter und Paul, Kirchenbücher, Bestattungen, S. 356, 368, Taufen, S. 385, 399, 407, 414, 487, 502, 542, 564; Brandenburg, Domstiftsarchiv, Nachlaß Alpermann, Kartei „Öhlschläger" sowie Genealogie „Ölschläger", Bl. 1 und 2; Johann Daniel Arnold: Kurze Geschichte der Ritter-Academie zu Dom-Brandenburg in dem ersten Jahrhunderte vom 4. August 1704–1805. Brandenburg 1805, S. 59 f.; Heinrich Julius Oelschläger: Actus Von denen wahren und falschen Kennzeichen starcker Geister, Welcher auf dem Brandenburgischen Ritter=Collegio von dem daselbst studirenden Adel, den 29. Septembr. 1746. ist gehalten worden, Nebst dem Einladungs=Programma, Von der Herrschaft über sich selbst, herausgegeben von … Des Collegii Director. Brandenburg: Christian Halle, Vorbericht, S. (4); Hans Wachtler: Schüleraufführungen am Ritterkollegium zu Brandenburg a. H. (1707–1774). In: Festschrift zur 200jährigen Jubelfeier der Ritterakademie auf dem Dome zu Brandenburg a. H. Brandenburg a. H. 1905, S. 93–135, 112; Wolfgang Jansen: Heinrich Julius Oelschlägers Actus *Von den wahren und falschen Kennzeichen starcker Geister.* Schulaufführungen an der Brandenburger Ritterakademie im 18. Jahrhundert. In: Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V. Mitteilungsblatt 2012, Heft 3, S. 131–141; Halle Matrikel 1, S. 319; DBI.

**Overbeck, Johann Daniel**

23. Juni 1715 (Rethem) – 3. August 1802 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Rektor
*Biographie:* Sohn des Konrektors in Celle und späteren Superintendenten der Pattenseer Inspektion Caspar Nikolas Overbeck (1670–1752) und der Helena Magdalene, geb. Metzendorf (1688–1729). Häuslicher Unterricht, Besuch der öffentlichen Schule in Rethem, 1726 Besuch der Michaelisschule in Lüneburg, 1731 des Katharineums in Lübeck, 1734 Hauslehrer in Lauenburg, 1735 Studium in Helmstedt, 1736 Informator im Hause des Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent), 1743 Konrektor in Quedlinburg, 1744 Subrektor und Bibliothekar in Lübeck, 1753 Konrektor, 1763 Rektor, 1793 Dok-

Direktor am hies. adligen Collegio, gebürtig aus Leipzig, im 32. Jahr"; vgl. Nachlaß Alpermann.

[13] Die drei ersten Ehen wurden nicht in Brandenburg getraut; vgl. Nachlaß Alpermann.

[14] Vgl. Arnold.

tor der Philosophie und Theologie in Kiel, 1795 auf eigenes Ersuchen Entlassung aus dem Schuldienst.
*Mitgliedschaften:* 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1754 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Baden, Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck
*Ehe, Kinder:* 1754 Ehe mit Anna Charlotte Chüden (1726–1802), 2 Töchter: Dorothee Erneste Conradine (1758–1760), Eleonore Wilhelmine (* 1760), 1 Sohn: Johann Christian Daniel (1762–1792)
*Korrespondenz:* 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1754, 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1755
*Literatur:* Lübeck, Archiv der Hansestadt: Familienarchiv Overbeck, Nr. 2; Programme und Einladungsschriften des Katharineums 1763–1791; Johann Dietrich Winckler (Hrsg.): Nachrichtern von Niedersächsischen berühmten Leuten und Familien. Band 1. Hamburg: Nicolaus Conrad Wörmer, 1768, S. 226; [Christian Adolph Overbeck:] Leben Herrn Johann Daniel Overbeck, weiland Doctors der Theologie und Rectors des Lübeckischen Gymnasiums von einem nahen Verwandten, und vormaligen Schüler des Verewigten. Lübeck 1803; Friedrich Schlichtegroll (Hrsg.): Nekrolog der Teutschen für das neunzehnte Jahrhundert. Band 3. Gotha 1805, S. 225–276; Schulfeierlichkeiten im Catharineum vor hundert Jahren (Aus dem Protokollbuche der St. Katharinenkirche). In: Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 9 (1899/1900), S. 56–64; Suchier, Göttingen, S. 73, Nr. 108; Wilhelm Stahl: Die Lübekker Abendmusiken im 17. und 18. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Band 29 (1938), S. 1–64; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 10 (1994), S. 292–294; Gabriele Ball: „Ich suche nichts mehr, als eine Gelegenheit in dem belobten Leipzig mich eine Zeitlang aufzuhalten". Johann Daniel Overbecks Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 58 (2004), S. 161–170; Helmstedt Matrikel, S. 168 (Oberbeck); DBI.

**Pantke, Adam Bernhard**

9. April 1709 (Klein-Kniegnitz) – 4. Juni 1774 (Klein-Kniegnitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, (Kirchen-)Historiker, Dichter, Übersetzer
*Biographie:* Sohn des Pfarrers Adam Pantke (1676–1732) und der Anna Regina, geb. Ansorge (1677–1709). Unterricht durch den Vater, Schulbesuch in Breslau, 1727 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1730 Magister der Philosophie, Studium in Helmstedt, 1732 Ordination in Brieg und Nachfolger seines Vaters im Pfarramt Klein-Kniegnitz und Schwentnig.
*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der großen donnerstägigen Predigergesellschaft in Leipzig, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg
*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Catharina Dorothea Vogel, die Ehe blieb kinderlos.
*Korrespondenz:* 44 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1756, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1748
*Literatur:* Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 228–232; Verzeichnis dererjenigen

so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschafft gewest. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt welche zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stifftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig … gehalten. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 76, Nr. DCXXX; Gottsched: Cantata Auf Sr. Wohlehrwürden, Herrn M. Pantkens, Trauungsceremonie. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 350 f.; Schlesische Sammlung, kleiner auserlesener Schriften, von einigen Freunden der Gelehrsamkeit zusammen getragen. Teil 2. Breslau; Leipzig: Johann Jacob Korn, 1755, S. 217; Teil 3. Breslau; Leipzig: Daniel Pietsch, 1756, S. 465; Siegismund Justus Ehrhardt: Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens. Band 2/1. Liegnitz: Pappäsche, 1782, S. 402 f.; Krause, Flottwell, S. 278 f.; Kroker Nr. 218; Walter Gerhard: Erlebnisse der Kirchgemeinde Klein-Kniegnitz, ein Stück Schlesische Kirchengeschichte. Breslau 1925, S. 52; „Pantke, Adam". In: Archeion 4 (1928), S. 123 f.; Julius Rademacher (Bearb.): Predigergeschichte des Kirchenkreises Nimptsch. [Breslau] 1937, S. 12; Henkel, S. 340; www.dokumentyslaska.pl/epitafia/miejscowosci/wroclaw ksieginice male.html (9. Juli 2014); Helmstedt Matrikel, S. 154, Nr. 6579; Leipzig Matrikel, S. 295; DBI.

**Pérard, Jacques Isaac de**

29. Mai 1713 (Paris) – 29. Juni 1766 (Stettin)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer
*Biographie:* Sohn des Bankiers Jacques de Pérard und der Marthe, geb. Couliette. Besuch des Französischen Gymnasiums in Berlin, 1731 Proposant, 1734 Kandidat, Studium der Theologie in Genf, 1737 Kandidat des kirchlichen Ministeriums, 1738 Ordination in Berlin, französisch-reformierter Pfarrer in Gramzow (Uckermark), 1739 zweiter Pfarrer und königlich-preußischer Hofprediger in Stettin.
*Mitgliedschaften:* Mitglied der Alethophilen in Stettin, Mitglied mehrerer Freimaurerlogen in Stettin, Leipzig, Dresden und Berlin, 1745 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, 1747 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften sowie der Akademie der Wissenschaften in Stockholm, Mitglied der Deutschen Gesellschaften in Greifswald, Bremen, Jena, Göttingen, Helmstedt und Königsberg, Mitglied der Societas eruditorum incognitorum in Olmütz sowie der Akademien der Wissenschaften in London, Rochelle, Angers und Bologna
*Ehe, Kinder:* Ehe mit Anna Cottin, die Ehe blieb kinderlos; Ehe mit Marie Marguerite de Claris-Florian (1722–1766), 2 Töchter: Henriette Louise (1744–1772), Sophie Dorothée (* 1747), 1 Sohn: Jacques David Frédéric (1742–1758)
*Korrespondenz:* 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750
*Literatur:* Carlo Giovanni Maria Denina: La Prusse Littéraire sous Fréderic II. Band 3. Berlin: Heinrich August Rottmann, 1791, S. 148–150; Eugène und Emile Haag: La France Protestante Ou Vie Des Protestants Français. Band 8. Paris 1858, S. 186; Friedrich Lorenz Hoffmann: Erinnerung an preussische Bibliographen und Litterarhistoriker, Bibliophile und Besitzer merkwürdiger Büchersammlungen (IX. Jacques de Pérard). In: Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur 29 (1868), S. 359–362; Schultz, Greifswald, S. 23, 115 f.; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 626; Detlef Döring: Gelehrte Gesellschaften in Pommern

im Zeitalter der Auflärung. In: Dirk Alvermann, Nils Jörn, Jens E. Olesen (Hrsg.): Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums. Berlin 2007, S. 123–153, 144–147; Pierre-Yves Beaurepaire: „J'étais trop communicatif": Jacques Pérard (1713–1766), un Européen au siècle des Lumières, www.academia.edu/2315636 (9. Januar 2014); https://sedina.pl/wordpress/index.php/2014/07/09//piekna-panitilebein-i-francuzka-w-szczecinie (18. Januar 2015); DBI.

**Poley, Heinrich Engelhard**

15. November 1686 (Emseloh) – 15. November 1762 (Weißenfels)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor
*Biographie:* Sohn des evangelischen Predigers Jakob Poley († 1725) und der Katharina Dorothea, geb. Okel († 1709) aus Quedlinburg. Schulbesuch in Naumburg und Quedlinburg, 1708 Studium in Jena, 1712 Studium in Leipzig, 1713 Magister der Philosophie in Wittenberg. Die frühen Stationen seiner beruflichen Laufbahn sind nicht bekannt. 1727 Professor der Logik, Metaphysik und Mathematik am Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels, später auch Vorsteher der fürstlichen Bibliothek.
*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) führt Poley in einem Brief an Christian Wolff (Korrespondent) vom 10. Februar 1741 als „Candidat" der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels (vgl. Büsching, S. 121–125, 124; nicht bei Holderrieder).
*Ehe, Kinder:* Vermutlich 1728 Ehe mit Rosine Werner aus Pegau, die Ehe blieb kinderlos.
*Korrespondenz:* 37 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1757
*Literatur:* Des sel. Hrn. Professor Poleys zu Weißenfels, Leben. In: Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Band 9. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1762, S. 693–701; Kroker, Nr. 270; Alfred Junge: J. Chr. Gottsched und seine Weißenfelser Freunde. In: Bilder aus der Weißenfelser Vergangenheit. Festgabe zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Weißenfelser Vereins für Natur- und Altertumskunde (1874–1924). Weißenfels 1925, S. 61–98; Lorenz, Wolffianismus, S. 113–144; Klein 1, S. 184–189; Klein 2, S. 193–200, 471–477 (der Kupferstich auf S. 194 oben links stellt allerdings nicht Poley, sondern John Locke dar); Pfarrerbuch Kirchenprovinz 6, S. 537f.; Jena Matrikel 2, S. 599; Leipzig Matrikel, S. 307; Wittenberg Matrikel 3, S. 355; DBI.

**Poniatowski, Franciszek Józef**

1723 (Krakau) – 1749 (Krakau)

*Beruf, Tätigkeit:* Geistlicher
*Biographie:* Sohn des Kastellans Stanisław Poniatowski (1675–1762) und der Konstancja Zofia, geb. Czartoryska (1695–1759). 1742 Domherr in Krakau, 1748 Kanzler von Gnesen.
*Ehe, Kinder:* Unverheiratet
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Joachim Lelewel: Polska dzieje i rzeczy jéj rozpatrywane. Band 6. Poznań

1859, S. [313]; Jan Korytkowski: Prałaci i kanonicy katedry metropolitalnej gnieźnieńskiej oe roku 1000 aż do dni naszych. Band 3. Gniezno 1883, S. 252 f.; Bolesław Przybyszewski: Katalog kanoników Krakowskiej Kapituły Katedralnej w XVIII wieku. Kraków 2009, S. 165; http://www.sejm-wielki.pl/b/dw.4856 (23. Oktober 2014).

**Praetorius, Johann Philipp**

1696 (Elmshorn) – 1766 (Trier)[15]

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Librettist, Dichter, Universitätsprofessor
*Biographie:* Sohn des Kirchspielvogts und Postmeisters Samuel Praetorius und der Felizitas, geb. von Münchhausen (Eheschließung am 25. November 1685 in Bergedorf). Studium der Rechtswissenschaften, gräflich-rantzauischer Rat, 1725 Librettist für die Oper am Gänsemarkt in Hamburg, 1731–1740 Gutsverwalter und Justitiar in Kollmar, 1744 Konversion zum Katholizismus, Professor für Staatsrecht und Geschichte in Trier.
*Ehe, Kinder:* Unbekannt
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Schreiben von Johann Philipp Praetorius an den Kurfürsten von Trier Franz Georg Reichsgraf von Schönborn (1682–1756) vom 2. Juli 1744, Stadtbibliothek Trier, Hs. 1819/986 20 (Briefe ausgezeichneter Trierer), Bl. 103–105 (Nachweis in: Max Keuffer, Gottfried Kentenich: Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. Heft 8, Handschriften des Historischen Archivs. Trier 1914); H. Schröder: Johann Philipp Prätorius. Ein merkwürdiger Holsteinischer Schriftsteller aus dem achtzehnten Jahrhundert. In: Neues Staatsbürgerliches Magazin, mit besonderer Rücksicht auf die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg 5 (1837), S. 625–635; Josef Nadler: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. 3. Auflage. Band 2. Sachsen und das Neusiedelland. (800–1786). Regensburg 1931, S. 350; Heribert Raab: Johann Philipp Prätorius und die Geschichtswissenschaft an der Trierer Universität in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. In: Vierteljahrsblätter der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen 1 (1955), S. 36–43; Helmut Trede: Kollmar. Ein Marschendorf am Ufer der Elbe. Husum 2002, S. 87; Wolfgang Hirschmann, Bernhard Jahn: Praetorius, Johann Philipp. In: MGG 13 (2005), Sp. 893 f.; DBI.

[15] Geburts- und Sterbejahr sind nicht urkundlich belegt. Die Angaben basieren auf Nadler, der sie quellenmäßig nicht belegt hat. Das Taufregister Elmshorn weist laut Raab (S. 41) zwischen Dezember 1696 und Januar 1698 eine Lücke auf. Nach anderen soll Praetorius in den siebziger Jahren in Frankfurt am Main gestorben sein.

**Prechtlein (Brechtlein), Johann Martin**

3. März 1714 (Kitzingen) – 10. April 1772 (Sommerhausen)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Rektor
*Biographie:* Sohn des Leinenwebers Johann Philipp Prechtlein (Brechtlein) (1683–1746) und der Anna Martha, geb. Hoffmann (1688–1761 [verh. Finck]). 1735 Studium in Wittenberg, 1737 Studium in Leipzig, 1738 Magister, 1739 Pfarrer und Rektor in Marktbreit, 1748 Oberpfarrer in Sommerhausen.
*Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Regina Eleonora Susanna Reiz (Reitz) (1722–1795), 6 Töchter: Anna Barbara (1743–1749), Maria Christiana (*† 1744), Franziska Barbara (*† 1749), Rosina Maria (*† 1751), Johanna Catharina (1752–1816), Eleonora Sophia Albertina (1759–1835), 6 Söhne: Johann Adam Leonhard (1742–1750), Wolfgang Friedrich Gottlieb (1746–1817), Friedrich Georg (* 1748), Bertram Philipp Friedrich (*† 1754), Carl Adolph Friedrich (1756–1761), Carl Adolph Friedrich (1761–1767), Anonymus (Totgeburt 1764)
*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1749
*Literatur:* Kitzingen, Ev.-Luth. Pfarramt Stadtkirche, digitale Ahnenkartei; Marktbreit, Ev.-Luth. Kirchengemeinde, Auskunft vom 3. Dezember 2014; Wilhelm Dannheimer, Wilhelm Zahn, Georg Kuhr: Ritterschaftliches Pfarrerbuch Franken. Neustadt a. d. Aisch 1979, S. 251; Wilhelm Oettinger: Pfarrerschicksale in der Zeit der Reformation. Die Familie des Exulanten Johann Neunhöfer, Pfarrer in Dörrenzimmern. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 1972, S. 151–169, 164; Anita und Gernot Bezzel: Ortsfamilienbuch Sommerhausen. Nürnberg 2012, S. 459 f., Nr. 4243; Leipzig Matrikel, S. 310; Wittenberg Matrikel 3, S. 358; DBI.

**Quistorp, Johann Jacob**

19. oder 29. März 1717 (Rostock) – 25. Dezember 1766 (Rostock)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Universitätsprofessor
*Biographie:* Sohn des Kaufmanns und Ratsmitglieds Lorenz Gottfried Quistorp (1691–1743) und der Anna Maria, geb. Berg (1695–1731). Häuslicher Unterricht, 1733 Studium in Rostock, 1739 Hauslehrer der Familie von Reventlow in Holstein, 1740 Studium in Jena, 1742 Magister, 1743 außerordentlicher Professor der Logik und Metaphysik in Kiel, 1747 schleswig-holsteinischer und fürstbischöflich-lübeckischer Hofprediger und Konsistorialrat in Eutin, 1755 Pastor an St. Nikolai und ordentlicher Professor der Metaphysik in Rostock, 1759 Doktor der Theologie.
*Mitgliedschaften:* 1740 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen
*Ehe, Kinder:* 1744 Ehe mit Catharina Theresia Dallin (1722–1797), 3 Töchter: Anna Wilhelmina Theresia (1746–1782), Theresia Dorothea Charitas (1757–1831), Christina Theresia Elisabeth (1762–1797), 5 Söhne: Johann Wilhelm (1748–1775), Friedrich August (1751–nach 1801), Theodor Rudolph (1752–1782), Johann Gottfried (1755–1835), Johann (1758–1834), Joachim (1766–1848)
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1750
*Literatur:* Theodor Johann Quistorp: Beweiss dass eine ärgerliche Gewohnheit sey, wenn

in protestantischen Ländern bey Hochzeiten der Gesang: „Wie schön leuchtet der Morgenstern!“ gesungen wird, bey der … Eheverbindung seines … Bruders des … Herrn Johann Jacob Quistorp, der Weltweisheit … Lehrers zu Kiel mit der … Demoiselle Catharina Theresia Dallin so in Eutin im Jahr 1744 den 16ten October vollzogen ward in einem Gückwunschschreiben erörtert. Gedruckt im Lande der Klugen; Müller, Nachricht, S. 114; Nachrichten von Niedersächsischen berühmten Leuten und Familien. Band 1. Hamburg: Nicolaus Conrad Wörmer, 1768, S. 301–312; Suchier, Göttingen, S. 78; Achim von Quistorp (Hrsg.): Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Familie Quistorp. Festschrift zum 80. Geburtstag von Albrecht von Quistorp. Hamburg 2006, S. 95 f.; Killy 9 (2010), S. 376 f.; Rostock Matrikel, S. 183; Jena Matrikel 3, S. 365; DBI.

**Quistorp, Theodor Johann**

11. April 1722 (Rostock) – 29. Mai 1776 (Wismar)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Dichter
*Biographie:* Sohn des Kaufmanns und Ratsmitglieds Lorenz Gottfried Quistorp (1691–1743) und der Anna Maria, geb. Berg (1695–1731). 1736 Studium der Rechtswissenschaften in Rostock, 1742 in Leipzig, 1743 juristisches Examen in Rostock, 1744 Lizentiat, 1746 Advokat beim königlich-schwedischen Tribunal in Wismar, 1748 Doktor der Rechtswissenschaften, Prokurator beim Tribunal, später Obertribunalrat.
*Mitgliedschaften:* 1742 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
*Ehe, Kinder:* Um 1750 Ehe mit Ursula Charitas Petersen, 2 Söhne: Theodor Andreas Johann (* 1752), Heinrich Bernhard (* 1755)
*Korrespondenz:* 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750
*Literatur:* Löschenkohl, Bl. [**4r]; Schultz, Greifswald, S. 115; Achim von Quistorp (Hrsg.): Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Familie Quistorp. Festschrift zum 80. Geburtstag von Albrecht von Quistorp. Hamburg 2006, S. 43 f., 356–358 Killy 9 (2010), S. 377 f.; Henkel, S. 341; Rostock Matrikel, S. 196, 230, 232, 252; Leipzig Matrikel, S. 314; DBI.

**Reußner, Maria Eleonora, geb. Hintz**

Taufe: 13. Januar 1708 (Königsberg) – Bestattung: 25. Mai 1765 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Druckereibesitzerin, Verlegerin
*Biographie:* Tochter des Kanzlisten bei der preußischen Kriegs- und Domänenkammer Caspar Hintz und der Catharina Eleonora, geb. Dobberke (Dubberke). 1742 als Witwe Inhaberin der Reußnerschen Universitäts- und Hofbuchdruckerei (1745 Übernahme durch den Ehemann, Verkauf 1750).
*Ehe, Kinder:* 1731 Ehe mit Johann Friedrich Reußner (1702–1742); 1745 Ehe mit Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); beide Ehen blieben kinderlos.
*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 672, S. 176; Tragheim, Taufen 1700–1719, B 1077, S. 266, Nr. 61; Dom, Trauungen

1727–1765, B 733B, S. 34; Altstadt, Trauungen 1730–1755, B 683, S. 543f.; Krause, Flottwell, S. 95–98, passim; Meckelburg, S. 33–35; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 15, Nr. 43; Christoph von L'Estocq: Die L'Estocqs und ihre Frauen in mehr als drei Jahrhunderten. Band 1. Tutzing 1983, S. 56–59; Friedwald Moeller: Königsberger Personenstandsfälle 1727–1764. Hrsg. von Reinhold Heling und Elisabeth Meier. Hamburg 2010, S. 219.

**Reyher, Georg Adam**

1725 (Thorn) – 31. Dezember 1799/1. Januar 1800 (Thorn)

*Beruf, Tätigkeit:* Apotheker, Beamter
*Biographie:* Sohn des Apothekers und Gewürzkrämers Adam Reyher († 1749) und der Anna, geb. Hancke. 1732 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Thorn, 1742 Studium der Rechte in Halle, 1746 Studium in Leipzig, 1748 Stadtsekretär in Thorn, 1749 Übernahme der väterlichen Apotheke, 1762 Ratsherr, 1772–1793 Bürgermeister, 1774–1793 Direktor der Stadtkanzlei, 1774–1789 sechsmal Stadtpräsident, 1784/85 königlicher Burggraf, 1794 Mitglied des kombinierten Magistrats, Kriegsrat.
*Mitgliedschaften:* Während des Schulbesuchs Mitglied der Gesellschaft der Bestrebenden in Thorn, 1744 Mitglied der Loge Aux trois clefs d'or in Halle.
*Ehe, Kinder:* 1751 Ehe mit Anna Elisabeth Vogelsang (1730–1799), 2 Söhne: Georg (1751–1813), Christian Gottfried (1754–nach 1820)
*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1744
*Literatur:* Halle, Universitätsarchiv, Continuatio Albi Studiosorum sub Pro Rectoratu … Dr. Christiani Wolfij … d. XII. Julij MDCCXLI, Bl. 20v; Georg Adam Reyher: Viro … Danieli Nettelbladt, De Summa Utriusque Iuris Dignitate Gratulans; Bellum Punitivum Inter Gentes, Iure Gentium Necessario Licitum Esse. Halle: Johann Christian Hilliger, [17. März 1744]; Karl Gotthelf Prätorius: Thorner Ehrentempel oder Verzeichniß der Bürgermeister und Rathmänner der Stadt Thorn. Hrsg. von Wilhelm Theodor Lohde. Berlin 1832, S. 66; Erwin Thyssen: Christlob Mylius. Sein Leben und Wirken. Marburg 1912, S. 56; Erich Wentscher: Vier Briefe aus dem Thorner Biedermeier. In: Mitteilungen des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft u. Kunst zu Thorn 33 (1925), S. 1–13; Polski Słownik Biograficzny 31 (1989), S. 215; Jerzy Drygdała: Urzędnicy miejsci Torunia. Spisy. Teil 3: 1651–1793. Toruń 2002, S. 237; Karlheinz Gerlach: Die Freimaurer im Alten Preußen 1738–1806. Die Logen zwischen mittlerer Oder und Niederrhein. Innsbruck 2007, S. 383; Zenon Hubert Nowak, Janusz Tandecki (Hrsg.): Metryka uczniów toruńskiego gimnazjum akademickiego 1600–1817, Band 2, S. 284, 307, 315; Leipzig Matrikel, S. 325.

**Richter, Adam Daniel**

21. Juli 1709 (Chemnitz) – 30. Januar 1782 (Zittau)

*Beruf, Tätigkeit:* Rektor, Übersetzer, Dichter
*Biographie:* Sohn des Tuchscherers Christian Richter und der Christiana, geb. Heynemann. Häuslicher Unterricht, 1724 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1731 Studium der Philosophie, Theologie und Physik in Leipzig, 1734 Magister der Philosophie, 1736

Hofmeister in Auerswalde, 1737 Hauslehrer in Dresden, 1741 adjungierter, 1743 wirklicher Rektor am Lyzeum in Annaberg, 1760 Rektor am Gymnasium in Zittau.
*Mitgliedschaften:* 1737 Mitglied des Collegium exegetico disputatorium in Dresden, 1751 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1765 Mitglied der Fürstlich-Anhaltischen Deutschen Gesellschaft in Bernburg
*Ehe, Kinder:* 1743 Ehe mit Eleonore Erdmuth Mathesius, 3 Töchter: Dorothea Erdmuth Wilhelmine, Eleonora Erdmuth, Christiana Erdmuth († 1838), 8 Söhne: Adam Daniel, Johann August Daniel, Lebrecht Christian Daniel, Sebastian Daniel, George Wilhelm Daniel, Christian August Daniel, Julius Friedrich Daniel († 1815), Traugott Daniel. Mit Ausnahme von Julius Friedrich Daniel und Traugott Daniel starben die Söhne vor dem Vater.
*Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1752
*Literatur:* Johann Christoph Müller: Den einzigen und wahren Weg sich zu verewigen, wollte bey dem feyerlichen Beyerbebegräbniße … Herrn Adam Daniel Richters … zu einem wahren Troste kürzlich betrachten. Zittau: Gottlieb Benjamin Frank, 1782; Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen. Leipzig 1893, S. 274–276; Walter Hecht: Die Fürstlich Anhaltische Deutsche Gesellschaft in Bernburg. Halle 1907, S. 50f., Nr. 30; Leipzig Matrikel, S. 325; DBI.

**Richter, Christoph Gottlieb**

19. September 1717 (Nürnberg) – 23. September 1774 (Nürnberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Schriftsteller, Publizist
*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Johann Christoph Richter († um 1720) und der Margaretha, geb. Rudel († um 1725). 1735 Studium der Rechtswissenschaften und der Philosophie in Altdorf, 1737 Studium in Marburg, 1740 Rückkehr nach Nürnberg, 1743 Lizentiat der Rechtswissenschaften in Altdorf, Advokat und Schriftsteller in Nürnberg und Regensburg, 1754 Zuchthausstrafe wegen Urkundenfälschung, Übersiedelung nach Fürth.
*Ehe, Kinder:* Ehe mit Anna Helena Künzl († um 1770), 1 Tochter: Walburg Johanna, 2 Söhne: Emmerich Felix Andreas, Johann Friedrich
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743
*Literatur:* Christoph Gottlieb Richter: De Probabilitate In Argumentis Quae Profert Denuncians Rite Determinanda. Altdorf: Georg Meyer, 1743; Anonymus: Kurze Lebensgeschichte Herrn Christoph Gottlieb Richters, der Rechte gewesenen Licentiatens. In: Georg Ernst Waldau (Hrsg.): Vermischte Beyträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg. Band 2, Heft 11 (Mai). Nürnberg 1787, S. 137–151; Killy 9 (2010), S. 613f. (Ernst Weber); Altdorf Matrikel, S. 559; Marburg Matrikel, S. 272; DBI.

**Riedeburg, Christian Friedrich**

Küstrin – 1760 Lehnin

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer
*Biographie:* 1732 Studium in Frankfurt an der Oder, 1734 Studium in Halle, 1739 Ordination, Pfarrer in Strasburg/Uckermark, 1741 Adjunkt und Professor am Joachimsthalschen Gymnasium Berlin, Hofmeister der Söhne Samuel von Marschalls (1683–1749), 1743 mit Friedrich Wilhelm von Marschall (Korrespondent) immatrikuliert in Leipzig, 1746 Pfarrer der reformierten Gemeinde in Lehnin.
*Ehe, Kinder:* 1746 Ehe mit Charlotte Marie Bekmann, 1 Sohn: Friedrich Carl Ludwig (* 1747)
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Brandenburg, Domstiftsarchiv, Gesamtkirchenbuch der evangelischen Kirchengemeinde Lehnin 1691–1762 (MF 22707/2+), Taufen 1747, Nr. 1; Fischer, Pfarrerbuch Brandenburg 2, S. 697; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 332; Halle Matrikel 2, S. 184; Leipzig Matrikel, S. 330.

**Rostworowski, Franciszek Jan**

um 1720 (vermutlich Czersk/Masowien) – 31. Oktober 1781 (Wełna)

*Beruf, Tätigkeit:* Prinzenerzieher, Politiker, Diplomat
*Biographie:* Sohn des Czersker Amtmanns Jan Wiktoryn Rostworowski (1678–1742) und der Salomea Zbierzchowska († 1765). 1729 Kadett am Dresdner Hof, 1730 Page des kursächsischen Prinzen Friedrich Christian, 1738 Kammerjunker, 1742 Erzieher und Lehrer der Prinzen Xaver und Carl, 1745 Kammerherr, 1748–1753 Starost von Żytomir, 1768 Organisator der Konföderation von Bar in Großpolen, 1770–1772 Gesandter der Konföderation in Sachsen, 1772 Rückzug auf seine Güter.
*Mitgliedschaften:* 1743 Mitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft
*Ehe, Kinder:* 1750 Ehe mit Marianna Kołaczkowska († 1781), die Ehe blieb kinderlos.
*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1746
*Literatur:* Sächsischer Staatskalender 1733, 1739, 1746; Holderrieder, S. XXXV; Otto Friedrich Winter (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder. Band 3. Graz; Köln 1965, S. 313; Polski Słownik Biograficzny 32 (1989–1991), S. 187–191; http://ipsb.tymczasowylink.pl/index.php/a/jan-wiktoryn-rostworowski-hnalecz (9. Dezember 2014).

**Rump, George**

Taufe: 23. Dezember 1719 (Königsberg) – nach 1756 (vermutlich Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist
*Biographie:* Sohn des Kommerzienrates und Gerichtsbeamten Friedrich Rump (Romp) und der Anna Maria, geb. Adler. 1734 Studium in Königsberg, Hofgerichtsadvokat.
*Mitgliedschaften:* 1741 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, später deren Senior

*Ehe, Kinder:* Unbekannt
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732; Cölestin Christian Flottwell (Praes.), George Rump (Resp.): Orator. Romanus. Philosophus. (Disputation am 3. April 1737); Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1748, S. 16, 20, 11, 48; 1756, S. 11, 18, 24, 36; Krause, Flottwell, S. 29, 32, 105, 154; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 17, Nr. 46; Königsberg Matrikel, S. 360.

**Sahler, Georges David**

15. März 1720 (Montbéliard) – 8. Mai 1784 (Montbéliard)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer
*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Jean David Sahler (1680–1734) und der Catherine Salomé, geb. Huguenot dit Lalance (1693/94–1756 [verh. de Biehl])[16]. 1737 Studium in Straßburg, 1741 Studium in Halle, 1745 Pfarrer in Beutal, 1755 in Mandeure, 1762 in Montbéliard.
*Ehe, Kinder:* 1751 Ehe mit Anne Catherine Macler (1728–1776), 6 Töchter: Catherine Elisabeth (* 1752), Rose Clémence (1753–1754), Clémence Catherine (1759–1774), Catherine (1766–1791), Marie Louise Elisabeth (1767–1796), Susanne Catherine (* 1768), 3 Söhne: Georges David Frédéric (1755–1787), Pierre Louis (1762–1848), Charles David (*† 1765)[17]
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Montbéliard, Kirchenbücher digital, http://www.rfgenealogie.com/s-informer/infos/archives/l-etat-civil-ancien-de-montbeliard-est-en-ligne (28. November 2014); Pierre-Louis Sahler: Ma Vie en Deux Mots [1835]. In: Léon Sahler: Notes sur Montbéliard. Vieux propos montbéliards. Paris 1905 (Nachdruck 1998), S. 301–315; Marie-Joseph Bopp: Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart. Neustadt a. d. Aisch 1959, S. 462f.; http://doubsgenealogie.fr/genealogie/actes (Beutal) (25. November 2014); http://gw.geneanet.org/jpbohin?lang=fr;p=georges+david;n=sahler (25. November 2014); Straßburg Matrikel 1, S. 418; Halle Matrikel 2, S. 191.

[16] Im Taufeintrag für Georges David Sahler im Register der deutschen Kirche in Montbéliard 1698–1723, S. 72: Maria Anna Lalance.

[17] Pierre-Louis Sahler, S. 302: „Un de mes frères et une de mes sœurs sont morts, à ce que je crois, d'une maladie de poitrine, les autres en bas-âge. … Ma mère succomba à l'âge critique, nous etions encore, à ce moment-là, cinq enfants. Mon père resté seul, jusqu'à la fin de sa vie chercha à s'instruire."

**Scheibe, Johann Adolph**

Taufe: 5. Mai 1708 (Leipzig) – 22. April 1776 (Kopenhagen)

*Beruf, Tätigkeit:* Musikschriftsteller, Komponist, Kapellmeister
*Biographie:* Sohn des Orgelbauers Johann Scheibe (um 1680–1748) und der Anna Rosina, geb. Hesse. 1717 erster Klavier- und Orgelunterricht, 1719 Besuch der Nikolaischule in Leipzig, 1725 Studium der Rechte in Leipzig, autodidaktische Intensivierung der musikalischen Ausbildung einschließlich Komposition und Musiktheorie, Abbruch des Studiums der Rechte aus finanziellen Gründen, 1730 Lehrer für Klavier und Komposition in Leipzig, 1735 vergebliche Bewerbungen als Kapellmeister in Prag und Gotha, 1736 in Sondershausen, Wolfenbüttel und Hamburg, 1737 Gründung der Wochenschrift *Der Critische Musicus*, 1739 Kapellmeister im Dienste des Markgrafen Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth (1703–1762), 1740 königlich-dänischer Kapellmeister und Hofkomponist, 1748 Ablösung durch den italienischen Kapellmeister Paolo Scalabrini (1713–1806), 1749 Umsiedlung nach Sønderburg auf der Insel Alsen und Gründung einer Musikschule, 1761 Rückkehr nach Kopenhagen, Auftragsarbeiten als Hofkomponist bis 1769, das genaue Datum der Rückkehr nach Kopenhagen ist unbekannt.
*Mitgliedschaften:* Mitglied der Freimaurerloge Zoroabel, Mitglied der Musikalischen Gesellschaft in Kopenhagen.
*Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Ilsabe Müller (1720–1781), Kinder konnten nicht ermittelt werden.
*Korrespondenz:* 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1745
*Literatur:* Hamburg, Staatsarchiv, Hochzeitenbuch der Hamburger Wedde, Bestand 332–1 I Wedde I Nr. 29, Band 13, S. 102; MGG 14 (2005), Sp. 1201–1205; Killy 10 (2010), S. 283 f.; Peter Hauge: Johann Adolph Scheibe (1708–76) and Copenhagen. In: Særtyk af Fund Og Forskning I Det Kongelige Biblioteks Samlinger 50 (2011), S. 315–343; Peter Hauge: Indledning. In: Peter Hauge (Hrsg.): Johann Adolph Scheibe. Passions-Cantata „Vor Harpe Er Bleven Til Sorrig" (1768). Kopenhagen 2012, S. v–x; www.denstoredanske.dk/Dansk_Biografisk_Leksikon/Kunst_og_kultur/Musik/Komponist/Johan_Adolph_Scheibe (18. Januar 2015); Leipzig Matrikel, S. 350; DBI.

**Schlegel, Johann Elias**

17. Januar 1719 (Meißen) – 13. August 1749 (Sorø)

*Beruf, Tätigkeit:* Legationssekretär, Universitätsprofessor, Dichter und Dichtungstheoretiker
*Biographie:* Sohn des kursächsischen Appellationsrates und Stiftssyndikus Johann Friedrich Schlegel (1689–1748) und der Ulrica Rebekka, geb. Wilke (1678–1756). Häuslicher Unterricht, 1734 Besuch der Landesschule Pforta, 1739 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1742 Baccalaureus, 1743 Sekretär des kursächsischen Gesandten Ulrich von Spenner (um 1695–1764/65) in Kopenhagen, 1748 außerordentlicher Professor für neuere Geschichte, Staatsrecht und Kommerzwesen an der Ritterakademie in Sorø.
*Mitgliedschaften:* 1741 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1748 Ehe mit Johanna Sophia Niordt (1730–1784), 1 Sohn: Heinrich Friedrich (* 1749)[18]
*Korrespondenz:* 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743, 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1746
*Literatur:* Löschenkohl, Bl. [**4r]; Schlegel, Werke 5, S. VII–LII; Pförtner Stammbuch, Nr. 5946; Sophus Birket Smith: Københavns Universitets Matrikel. Band 3: 1740–1829. Kopenhagen 1912, S. 253; Killy 10 (2010), S. 398–400; Leipzig Matrikel, S. 356; DBI.

**Schönemann, Johann Friedrich**

21. Oktober 1704 (Crossen an der Oder) – 16. März 1782 (Schwerin)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Theaterprinzipal
*Biographie:*[19] 1714 Besuch des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin, 1724 Mitglied der Schauspieltruppe von Johann Gottlieb Förster, 1730 Mitglied der Schauspieltruppe von Caroline Friederike Neuber (Korrespondentin) und Johann Neuber (Korrespondent), 1739 Gründung einer eigenen Theatergesellschaft, 1743 Generalprivileg, in allen schlesischen und preußischen Städten „regelmäßige" Stücke aufzuführen, 1750 herzogliche Hofkomödianten in Mecklenburg-Schwerin, 1753 Präses der Deutschen Schauspielerakademie („Academie der Schönemannischen Gesellschaft"), 1756 Seßhaftigkeit in Schwerin, Ankauf eines Hauses, 1757 Abgabe der Prinzipalschaft und Antritt einer Hofoffiziantenstelle als Rüstmeister im Dienste des Erbprinzen Ludwig von Mecklenburg (1725–1778).
*Ehe, Kinder:* 1730 Ehe mit der Schauspielerin Anna Rahel Weichler (1708–1770) aus Lüneburg, 1 Tochter: Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783), 1 Sohn: Karl Heinrich (* vermutlich vor 1732); 1771 Ehe mit Catharina Magdalena Ritter (1742–1784)
*Korrespondenz:* 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1745
*Literatur:* Devrient; Peter A. von Magnus: Die Geschichte des Theaters in Lüneburg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Lüneburg 1961, S. 272–296; DBI.

[18] Schlegel, Werke 5, S. LI: „Er hinterließ einen Sohn, der wenige Wochen vor seinem Tode gebohren war, und sich itzt in Kopenhagen auf die Mathematik befleißigt." Smith: Københavns Universitets Matrikel, S. 253: „26. Iulii a. 1765 … civitate academica donati sunt: E schola Herloviana [Herlufsholm] 16. [Alter] Henricus Friedericus Schlegel".

[19] Über Schönemanns Vorfahren konnte nichts ermittelt werden. Crossen wurde am 2. August 1708 durch ein Feuer vollständig zerstört. Vermutlich wurden auch die entsprechenden Magistratsakten, Bürgerrollen und Kirchenbücher vernichtet. Schönemanns Eltern verloren bei dem Brand sämtliches Eigentum und sind wenige Jahre später gestorben. Schönemann wurde von einem nahen Verwandten in Berlin aufgenommen und erzogen.

**Schrader, Christoph Friedrich**[20]

23. März 1712 (Braunschweig) – 3. Oktober 1767 (Wolfenbüttel)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Klosterrat
*Biographie:* Sohn des Advokaten und Gerichtsamtmannes der Veltheimischen Gerichte in Destedt und Glentorf sowie Braunschweiger Bürgermeisters Paul Schrader (1673–1729) und der Catharina Margarethe, geb. von Kalm (1687–1746). 1733 Studium in Leipzig, Sekretär des braunschweig-lüneburgischen Klosterrates in Wolfenbüttel, 1744 Klosterrat, Justitiar des Erbprinzen im Amt Hedwigsburg, 1758 Erhebung in den Adelsstand.
*Mitgliedschaften:* 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen
*Ehe, Kinder:* um 1744 Ehe mit Charlotte Henriette Denecke († 1759), 1 Sohn: Johann Friedrich (1745–1815); 1762 Ehe mit Catharina Henriette Lüdecke (1728–1805), 2 Söhne: Heinrich Julius Friedrich (1764–1829), Karl Heinrich Urban (1765–1833)
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1744
*Literatur:* Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 850, Nr. A 34, Traueranzeige der Catharina Henriette Lüdecke an Madame Heiliger, geb. Holsten vom 3. Oktober 1767; Suchier, Göttingen, S. 78; ADB 32 (1891), S. 435–438; Hermann Schrader: Stammreihe des Braunschweigischen Stadt- und Ratsgeschlechtes Schrader neu bearbeitet und ergänzt. In: Mittheilungen des Familienverbandes Schrader e. V. 20 (1935), S. 53–87, 84f.; Genealogisches Handbuch des Adels. Band 17. Adelige Häuser B. Band 3. Glücksburg 1958, S. 587; Gesine Schwarz: Geschichte des Dorfes Groß Stöckheim. Wolfenbüttel 2003, S. 205; Leipzig Matrikel, S. 371.

**Schrader (1747 von Schliestedt), Heinrich Bernhard von**

7. Oktober 1706 (Braunschweig) – 19. Juli 1773 (bestattet in Küblingen)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Staatsminister
*Biographie:* Sohn des Advokaten und Gerichtsamtmannes der Veltheimischen Gerichte in Destedt und Glentorf sowie Braunschweiger Bürgermeisters Paul Schrader (1673–1729) und der Catharina Margarethe, geb. von Kalm (1687–1746). 1725 Studium in Leipzig, 1729 Reisen nach Holland und England, 1733 Sekretär des späteren Herzogs Karl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1713–1780), 1735 braunschweigischer Hofrat, Beamter in der Justizkanzlei in Wolfenbüttel, 1736 Erhebung in den Adelsstand, 1751 Erbschenk des Fürstentums Wolfenbüttel, 1754 braunschweigischer Staatsminister und Wirklicher Geheimrat, 1770 Präsident der Kammer, des Kriegsrates und des Klosterkollegs in Braunschweig.
*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Johanne Katharine Friederike Köhler († 1752), 5 Töchter: Charlotte Antoinette (1737–1799), Louise Elisabeth (1740–1797), Johanne Dorothea Friederike (1745 oder 1749–1752), Antoinette Philippine (1747–1752), Sophie Regine

[20] Primäre Quelle: Hermann Schrader; zum Teil abweichende Mitteilungen in Schwarz und ADB.

Wilhelmine (1751–1801), 2 Söhne: Karl Ferdinand (1743–1752), Friedrich Wilhelm (1745–1764); 1754 Ehe mit Magdalene Ehrengard Louise von Campe († 1763)
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1744
*Literatur:* Hermann Schrader: Stammreihe des Braunschweigischen Stadt- und Ratsgeschlechtes Schrader neu bearbeitet und ergänzt. In: Mittheilungen des Familienverbandes Schrader e. V. 20 (1935), S. 53–87, 84f.; Leipzig Matrikel, S. 371; DBI.

**Schwarz, Johann Christoph**

23. Oktober 1709 (Redwitz) – 25. Dezember 1781 (Regensburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Dichter, Übersetzer
*Biographie:* Sohn des Zeugmeisters und Marktrichters Johann Schwartz (1660–1737) und der Ursula Magdalena, geb. Löb (1681–1759). Schulbesuch in Regensburg, 1733 Studium in Leipzig, 1740/41 Hofmeister bei der Familie Teufel von Birkensee in Karlstein, 1758 kurpfälzischer Wirklicher Konsistorial- und Ehegerichtsrat in Mannheim.
*Mitgliedschaften:* Mitglied (Sekretär) der Hochteutschen Rechtsgelahrten Societät in Regensburg
*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet
*Korrespondenz:* 17 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1756
*Literatur:* Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht, Widmung, unpaginiert; Seiner Kurfürstlichen Durchleucht zu Pfalz etc. etc. Hof= und Staats=Kalender, München: Franz, 1781, S. 185f.; Gottfried Lebrecht Richter: Allgemeines biographisches Lexikon alter und neuer geistlicher Liederdichter. Leipzig 1804, S. 360; Franz Capeller: Geschlechterbuch von Marktredwitz. Band 3. München 1969, S. 377; Leipzig Matrikel, S. 383; DBI.

**Seckendorff (-Gutend), Friedrich Heinrich von**

16. Juli 1673 (Königsberg in Franken) – 23. November 1763 (Meuselwitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Militär, Diplomat
*Biographie:* Sohn des sachsen-gothaischen Rates und Amtmannes Heinrich Gottlob von Seckendorff (1637–1675) und der Agnes Magdalena, geb. von Teutleben (1645–1719). Erziehung und häuslicher Unterricht in Meuselwitz bei Leipzig durch den Onkel Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1696), 1685 Schulbesuch in Zeitz, 1688 in Merseburg, 1689 Studium der Rechtswissenschaften in Jena, 1690 in Leipzig, Fortsetzung der Studien in Halle und Leiden, 1693 Militärdienst in brandenburg-ansbachischen Diensten, 1696 Kapitän-Leutnant, Kriegseinsätze in weiten Teilen Europas, ab 1709 für Sachsen-Polen, ab 1717 für Österreich als Generalfeldmarschall-Leutnant im Spanischen Erbfolgekrieg und im Großen Nordischen Krieg, ab 1718 Beteiligung an der Befreiung Siziliens, 1723 Ernennung zum österreichischen General-Feldzeugmeister, ab 1724 kaiserlich-diplomatischer Dienst, Gesandter in Berlin, 1734 erneuter Militärdienst, 1735 im Reichskrieg gegen Frankreich, 1737 im Türkenfeldzug Oberbefehl über die kaiserliche Armee, Abberufung, dreijähriger Hausarrest in Wien und Graz, Untersuchung vor dem Hofkriegsrat wegen Kompetenzüberschreitungen sowie Veruntreuungsvorwürfen, 1742 in wittelsbachischen Diensten Generalfeldmarschall und Ober-

befehlshaber im Österreichischen Erbfolgekrieg, 1745 nach der Wahl Franz I. zum Kaiser erneut in habsburgischen Diensten, Rückzug auf seine Privatgüter in Meuselwitz bei Leipzig.
*Ehe, Kinder:* 1699 Ehe mit Clara Dorothea von Hohenwarth (1674–1757), die Ehe blieb kinderlos.
*Korrespondenz:* 127 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1763, 146 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1762; 16 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1749 bis 1759, 5 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1751, 1757 und 1758
*Literatur:* Kuntke, Seckendorff; DBI.

**Springsfeld, Gottlob Carl**

25. Juni 1714 (Weißenfels) – 13. März 1772 (Weißenfels)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt
*Biographie:* Sohn des sachsen-weißenfelsischen Hofapothekers Georg Christian Springsfeld († 1732) und der Johanna Christiana, geb. Speckhuhn. Häuslicher Unterricht, 1729 Besuch der Landesschule Pforta, 1734 Studium der Medizin und Philosophie in Leipzig und Jena, 1738 Doktor der Medizin in Leipzig, Arzt in Weißenfels, 1742 herzoglicher Hofarzt, 1743 Stadtphysikus von Weißenfels und Physikus des Amtes Freyburg, 1747 ärztliche Tätigkeit in Karlsbad,[21] 1749 brandenburg-kulmbach-bayreuthischer Hofrat, 1768 Magister der Philosophie in Wittenberg.
*Mitgliedschaften:* 1740 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied und Sekretär der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft, 1750 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Stantius), 1751 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin
*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit Magdalena Regina Zeumer (1722–1745), 1 Tochter: Johanna Wilhelmina (*† 1744); 1746 Ehe mit Sophia Maria Härtel, verw. Hänel († nach 1778), 4 Töchter: Sophia Wilhelmina (1747–1748), Solphia Wilhelmina (* 1751), Sohia Henrietta (1754–1756), Sophia Carolina (1755–1756), 2 Söhne: Gottlob Carl (1748–1824); Christian Gottlob (1757/58–1829)
*Korrespondenz:* 47 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1755
*Literatur:* Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, St. Marien, Taufen 1738–1748, S. 302, 474, 541; Taufen 1749–1763, S. 102, 208, 280, 345; Beerdigungen 1739–1756, S. 177, 269, 448, 459; Trauungen 1724–1753, S. 299; Andreas Elias Büchner: Academiae Sacri Romani Imperii Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum Historia. Halle: Johann Justinus Gebauer, 1755, S. 514, Nr. 563; Friedrich Wilhelm Layriz: Ausführliche Geschichte der öffentlichen und Privatstipendien für Baireutische Landeskinder. Band 1. Hof 1804, S. 171; Pförtner Stammbuch, Nr. 5821 und 7203; Kroker, Nr. 301; Eduard Arens u. a.: Geschichte des Club Aachener Casino, gegr. 9. Dezember 1805. Aachen 1937, S. 135; Harald Schieckel: Ein sächsisches Beamtenleben im Zeitalter des

[21] Nach der Auflösung des Weißenfelser Hofes hatte Springsfeld einen Großteil seiner Patienten verloren und praktizierte daher als Bäderarzt jährlich von Mai bis Ende August in Karlsbad; 1751 erhielt Springsfeld die offizielle Approbation.

Pietismus. Der Lebenslauf des Johann Justus Leser aus Eisleben (1687–1768), Amtmann zu Freyburg und Bürgermeister zu Querfurt, aufgezeichnet von ihm selbst. In: Hamburger mittel- und ostdeutsche Forschungen 4 (1963), S. 283–318, 303; Repertorium Haller, S. 489, Nr. 997; Klein 1, S. 134–139; Jena Matrikel 3, S. 233, Nr. 358; Leipzig Matrikel, S. 399; DBI.

**Steinauer, Johann Wilhelm**

1. Juli 1715 (Naumburg) – nach 1792

*Beruf, Tätigkeit:* Militär, Schriftsteller
*Biographie:* Sohn des Juweliers, Kaufmanns und Kommerzienrats Johann Christian Steinauer († 1748) und der Dorothea Margareta, geb. Warlitz (1692–1780). 1734 Studium in Leipzig, 1737 Magister, 1738 Studium in Straßburg, 1739 Hofmeister in Schweighausen im Hause Waldner von Freundstein, 1743 Militär in französischen Diensten (Jean-Guillaume de Steinaver), Hauptmann im Schweizer Regiment Vigier, 1764 Oberstleutnant im wallonischen Regiment Bouillon, 1768 Brigadegeneral der Infanterie, 1768–1769 Interims-Oberkommandant von Mauritius (Ile de France), 1769 Vizekommandant von Mauritius, 1773–1776 Oberkommandant von La Réunion (Bourbon), 1780 Feldmarschall.
*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft, 1735 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet
*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1744
*Literatur:* [Johann Joachim Schwabe:] Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. Herrn Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738, Nr. 53; Löschenkohl, Bl. [**3r]; Hille, Neue Proben, Nr. 53; État Militaire De France. Paris: Guillyn, 1765, S. 224, 1769, S. 130, 1781, S. 98, 1793, S. 16; État Nominatif Des Pensions Sur Le Trésor Royal. Band 1. Paris: Imprimérie nationale, 1789, S. 146; Collection générale des décrets rendus par l'Assemblée Nationale. Mois de Mars 1791. Paris: Baudouin, S. 276 f.; Otto Günther: Aus Gottsched's Briefwechsel. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer 9/1. Leipzig 1894, S. 51–60; Erich Michael: Zu Erich Schmidts ‚Charakteristik der Bremer beiträger im Jüngling'. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 48 (1920), S. 115–125, 118; Werner Lauterbach: Bergrat Christlieb Ehregott Gellert. Leipzig; Stuttgart 1994, S. 111 f.; Raoul Lucas: Commandants et gouverneurs de l'île de La Réunion. Saint-André 2008, S. 78 f.; Henkel, S. 357; Bernd Zeitzschel (Bearb.): Gold- und Silberschmiede in Naumburg, Museumsverein Naumburg e. V., www.museumnaumburg.de/GSS/GS/1706_Steinauer.html (4. Dezember 2012); www.mi-aime-o-ou.com/jean_guillaume_de_steinauer.php (11. Juli 2014); Leipzig Matrikel, S. 403.

**Stemler, Johann Christian**

12. Oktober 1701 (Kopitzsch) – 29. März 1773 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Gymnasial- und Universitätsprofessor
*Biographie:* Sohn des Pfarrers David Stemler (1671–1724) und der Maria Katharina, geb. Zinßmann. Schulbesuch u. a. in Neustadt an der Orla und Arnstadt, 1717 Besuch der Landesschule Pforta, 1721 Studium in Leipzig, 1727 Magister, Rektor der Stadtschule von Sangerhausen, 1730 Rektor der Ratsschule in Naumburg, 1732 Subdiakon an der Wenzelskirche Naumburg, 1739 Superintendent in Torgau, 1741 Lizentiat und Doktor der Theologie in Leipzig, 1742 sachsen-weißenfelsischer Oberhofprediger, Konsistorialrat und Generalsuperintendent des Fürstentums Querfurt, 1743 Professur am Gymnasium illustre in Weißenfels, 1746 Superintendent in Plauen, 1748 sachsen-gothaischer Konsistorialrat, Generalsuperintendent des Fürstentums Altenburg, 1751 Pfarrer an der Thomaskirche in Leipzig, Professor der Theologie in Leipzig, 1756 Superintendent in Leipzig.
*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied des Collogium Philobiblicum (1756 Präses) und des Montägigen Predigerkollegs in Leipzig, 1743 Mitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft
*Ehe, Kinder:* 1739 Ehe mit Christiane Agathe Schamel (1713–1784)
*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1749
*Literatur:* Friedrich Wilhelm Winckelmann: De Familia Stemleriana Viris Bene De Re Sacra Meritis Eximia Exponit Et Vota Pro Flore Illius Perpetuo Bono Animo Concepta Viro Magnifico Summeque Venerabili Io. Christiano Stemlero. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745, S. XXIV–XXXV; Holderrieder, S. XXXVI; Pförtner Stammbuch, Nr. 5340; Schulze, Leipziger Universität, S. 194, 223, 226; Klein 1, S. 93–95; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 7, S. 385; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 8, S. 383; Leipzig Matrikel, S. 404; DBI.

**Stöcken, Hans (Johann) H(e)inrich von**

4. Februar 1684 (Rendsburg) – 25. Januar 1751 (Gut Hahn/Oldenburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Beamter, Diplomat, Landvogt
*Biographie:* Sohn des Kirchenrats und Generalsuperintendenten Christian von Stöcken (1633–1684) und der Ida Walter (1660–1720). 1698 Studium in Kiel, 1700 Studium in Leipzig, 1701 Studium in Frankfurt an der Oder, 1705 Sekretär im auswärtigen Dienst Dänemarks, 1709 Hofjunker, Chargé d'affaires und Legationssekretär, 1714 Justizrat und dänischer Resident in Den Haag, 1719 Etatsrat, 1721 Landvogt im Stad- und Butjadingerland mit dem Amtssitz in Ovelgönne.
*Ehe, Kinder:* 1717 Ehe mit Anna Catharina van den Boe(t)zelaer (1681–1765), 1 Tochter: Christine Charlotte Margaretha (1718–1795[22]), 2 Söhne: Jacob H(e)inrich (1719/20–1772), Anton Friedrich († um 1789)
*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1743

[22] http://www.genealogieonline.nl/de/west-europese-adel/I1073863245.php: 1793.

*Literatur:* Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 157 (1775), S. 176; Walter Asmus: Johann Friedrich Herbarts Ahnen. In: Oldenburger Jahrbuch des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde 52/53 (1953), S. 5–36, 31; Walter Büsing: Personengeschichtliche Nachrichten aus den „Oldenburgischen wöchentlichen Anzeigen" 1746–1800. In: Oldenburger Jahrbuch des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde 55 (1955), Teil 1, S. 193–232, 212; Hausmann, S. 39; Otto Schutte: Repertorium der buitenlandse vertegenwoordigers, residerende in Nederland 1584–1810: Den Haag 1983, S. 438 f.; Günter Oltmanns: Ortsfamilienbuch Rastede. Oldenburg 2009, S. 4417; http://www.genealogieonline.nl/de/west-europese-adel/I1073863245.php (8. Dezember 2014); Jens Kirchhoff: Stammfolge Stöcken (http://www.nd-gen.de/wordpress/wp-content/uploads/2014/06/stoecken_sf.pdf), S. 146 (8. Dezember 2014); http://finnholbek.dk/genealogy/getperson.php?personID=I41134&tree=2 (8. Dezember 2014); Frankfurt/Oder Matrikel, S. 254; Kiel Matrikel, S. 479; Leipzig Matrikel, S. 442.

**Stoppe, Daniel**

17. November 1697 (Hirschberg) – 12. Juli 1747 (Hirschberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Kaufmann, Lehrer, Dichter
*Biographie:* Sohn des Schleierwebers Tobias Stoppe. 1712 Besuch des Evangelischen Gymnasiums in Hirschberg, 1719 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1722 oder 1723 Rückkehr nach Hirschberg, Spezereiwarenhändler und Hauslehrer, 1742 Konrektor am dortigen Gymnasium.
*Mitgliedschaften:* 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig
*Ehe, Kinder:* 1726 Ehe mit Anna Rosina, verw. Weissig, geb. Hübner (um 1683–1759), 1 Stieftochter: Maria Rosina (1710–1754), 2 Stiefsöhne: Christian Melchior (1717–1778), Johann Ephraim (1721–1804)
*Korrespondenz:* 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1743, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742
*Literatur:* Daniel Stoppe: Auf den vergnügt erlebten Namenstag Frauen Annen Rosinen Stoppin geb. Hübnerin. In: Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735, S. 427–430; Siegismund Justus Ehrhardt: Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens. Band 3/2. Liegnitz: Pappäsche, 1784, S. 208 f.; August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte. Band 2. Leipzig 1844, S. 179–192; Johann Jakob Baebler: Daniel Stoppe. In: Archiv für Litteraturgeschichte 9 (1880), S. 297–324; Kroker, Nr. 230; Hildegard Just: Der Hirschberger Dichterkreis. Ein Beitrag zur schlesischen Literaturgeschichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Breslau 1934, S. 40–90; Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler. Derbdreiste Lieder und Episteln. Ausgewählt und herausgegeben von Eberhard Haufe. Weimar 1977, S. 139–151; Killy 11 (2011), S. 307 f. International Genealogical Index (IGI), Datenbank Family Search, http://familysearch.org/pal:/MM9.2.1/MWT5–4R7 (3. Juli 2013); Leipzig Matrikel, S. 409; DBI.

**Straube, Gottlob Benjamin**

13. Januar 1715 (Breslau) – 1767 (Breslau)

*Beruf, Tätigkeit:* Sekretär, Lehrer, Übersetzer
*Biographie:* 1737 Studium in Leipzig, 1742 Mitarbeiter der *Berlinischen Nachrichten*, Sekretär des preußischen Staatsministers im Generaldirektorium Franz Wilhelm von Happe (1687–1760), 1743 Aufenthalt in Hamburg, um 1749 Lehrer am Elisabetanum in Breslau, 1751 Lektor der französischen Sprache, 1757 zugleich Lehrer am Magdalenum in Breslau, um 1760 außerordentlicher Professor.
*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft sowie der Deutschen Gesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
*Ehe, Kinder:* Unbekannt
*Korrespondenz:*10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1744
*Literatur:* Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 77; Hanns Gotthelf von Globig: Sendschreiben welches an Seine Wohledlen Herrn Gottlob Benjamin Strauben, aus Breßlau, als Derselbe von der hohen Schule zu Leipzig sich nach Berlin gewendet hatte, im Namen der Gesellschaft, die sich unter … Prof. Gottsched, des Nachmittags in der deutschen Beredsamkeit übet … Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742; Zedler 40 (1744), Sp. 766; Gottlob Benjamin Straube: Die Lehre von der Schönheit und der Kraft ihrer Reize. Aus dem Französischen übersetzt. Breslau; Leipzig: Daniel Pietsch, 1749; Hille, Neue Proben, Nr. 68; [Karl Benjamin Stieff:] Sammlung der Jubelschriften, welche bey der Feyer des zweyhundertjährigen Andenken der Stiftung und Einweihung des Elisabetanischen Gymnasii zu Breslau … vorgetragen. Breslau: Johann Friedrich Korn, 1762, S. 360; Berthold Litzmann: Zur Textkritik und Biographie Johann Christian Günther's. Frankfurt am Main 1880, S. 8; Beschreibung der Stadt Breslau im Herzogthum Schlesien. Brieg: Johann Ernst Tramp, 1794, S. 243; Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 223f.; Henkel, S. 358; Leipzig Matrikel, S. 410.

**Trebra, Wolf Christoph von**

* 13. September 1710 (vermutlich Farnstädt)

*Beruf, Tätigkeit:* Unbekannt
*Biographie:* Sohn des Kriegskommissars (Wolf) Christoph von Trebra (1663–1717) und der Susanna Magdalena, geb. von Schlegel aus dem Hause Mittelhausen. 1730 Studium in Jena.
*Mitgliedschaften:* Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena
*Ehe, Kinder:* 1771 Ehe mit Friederike Dorothea von Trotha, verw. von Geusau (* 1724)
*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1746
*Literatur:* Zedler 45 (1745), Sp. 318; Johann Gottfried Biedermann: Geschlechts=Register Der Reichs Frey unmittelbaren Ritterschafft Landes zu Francken löblichen Orts Ottenwald. Kulmbach: Johann Albrecht Spindler, 1751, Tab. 343 A; Müller, Nachricht, S. 112; Thilo von Trotha: Vorstudien zur Geschichte des Geschlechts von Trotha. Neuwied 1860, S. 153; Max Franz Gebhard von Trebra: Die Geschichte des Geschlechtes

derer von Trebra. Berlin 1891, S. 60; Felicitas Marwinski: Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Jena 1989, S. 51, 85; Jena Matrikel 3, S. 145.

**Uhlich, Adam Gottfried**

1720 (Bischofswerda) – nach 1756 (vermutlich Frankfurt am Main)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Dichter, Übersetzer, Journalist
*Biographie:* Sohn des Schneidermeisters Adam Uhlich und seiner Ehefrau Marie Susanne. 1732 Besuch der Kreuzschule in Dresden, 1737/38 Sekretär der Theatergesellschaft von Friederike Caroline Neuber (Korrespondentin), Schreiber bei einem Advokaten in Belgern, 1739 Studium der Rechtswissenschaften in Wittenberg, 1740 Studium in Leipzig, Mitglied der Theatergesellschaft von Johann Friedrich Schönemann (Korrespondent) in Lüneburg, 1742 Mitglied der Theatergesellschaft von Sophie Charlotte Schröder (1714–1792) in Hamburg, 1743 als Autor Rückkehr zur Schönemannschen Gesellschaft, 1745 Mitglied in den Theatergesellschaften von Pietro Mingotti (um 1702–1759) und Franz Schuch (1716–1763) in Hamburg, 1746 journalistische Tätigkeit in Hamburg, 1748 Mitglied und Autor von Schuchs Theatergesellschaft, zunächst in Frankfurt am Main, 1751 Rückzug aus dem Theaterberuf, schriftstellerische Tätigkeit.
*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit der Schauspielerin Hanna Rudolphi (Rudolf) aus Leipzig, aus der Ehe gingen mehrere Kinder hervor; 2 Kinder wurden 1743 und 1744 geboren.
*Korrespondenz:* 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1744 und 1748
*Literatur:* Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 148; Uhlich an Gottsched, Königsberg 13. November 1744; Ferdinand Heitmüller: I. Adam Gottfried Uhlich. II. Holländische Komödianten in Hamburg (1740 und 1741). Hamburg; Leipzig 1894, S. 1–33; Willy Richter: Die Matrikel der Kreuzschule, Gymnasium zum Heiligen Kreuz in Dresden. Band 2: 1713–1801/2. Neustadt/Aisch 1971, S. 112; Holger Böning, Emmy Moepps: Deutsche Presse. Band 1.1: Hamburg. Von den Anfängen bis 1765. Stuttgart-Bad Cannstatt 1996, Sp. 526–529, 552–555; Killy 11 (2011), S. 662; Leipzig Matrikel, S. 430; Wittenberg Matrikel 3, S. 480; DBI.

**Vattel, Emer (Emerich) de**

Taufe: 25. April 1714 (Couvet) – 28. Dezember 1767 (Neuenburg/Neufchâtel)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Philosoph
*Biographie:* Sohn des Pfarrers der reformierten Kirche David de Vattel (1680–1730) und der Marie, geb. de Montmollin († 1741). 1729 Studium in Basel, 1731 in Genf, 1733 in Neuenburg, 1742 Aufenthalt in Berlin, 1743 in Dresden, Rückkehr nach Neuenburg, 1747 kursächsischer Legationsrat in Bern, 1759 Tätigkeit im Departement für auswärtige Angelegenheiten des kursächsischen Geheimkabinetts, Aufenthalte in Prag und Warschau, 1763 Rückkehr nach Dresden, 1764 Geheimer Rat.
*Ehe, Kinder:* 1764 Ehe mit Marie Anne de Chêne de Ramelot († 1796; verh. von Borcke), 1 Sohn: Charles Adolphe Maurice (1765–1827)
*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Edouard Béguelin: En souvenir de Vattel 1714–1767. Extrait du *Recueil de travaux* offert par la Faculté de Droit de l'Université de Neuchâtel à la Société des Juristes à l'occasion de sa réunion à Neuchâtel 15–17 septembre 1929; Hausmann, S. 343; Johannes J. Manz: Emer de Vattel. Versuch einer Würdigung. Unter besonderer Berücksichtigung seiner Auffassung von der individuellen Freiheit und der souveränen Gleichheit. Zürich 1971; Suzanne Stelling-Michaud: Le livre du recteur de l'Académie de Genève (1559–1878). Band 6. Genf 1980, S. 121 f.; Max Triet u. a. (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Basel. Band 5: 1726/27–1817/18. Basel 1980, S. 23; Detlev Schwennicke: Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Band XXII. Frankfurt am Main 2005, Tafel 68; André Bandelier (Hrsg.): Emer de Vattel à Jean Henri Samuel Formey. Correspondances autour du *Droit des gens*. Édition critique. Paris 2012; www.montmollin.ch/pub/Vattel.pdf (18. Januar 2015); DBI.

**Wallenrodt, Johann Ernst von**

27. September 1695 (Königsberg) – 20. September 1766 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Politiker
*Biographie:* Sohn des Tribunalrats und Amtsverwesers Ernst von Wallenrodt (1651–1735) und der Catharina Elisabeth, geb. von der Gröben, verw. Köhn von Jaski, verw. von Po(h)len(t)z (1663–1705). 1711 Studium in Königsberg, 1714 Reisen durch Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich, 1716 königlich-preußischer Kammerjunker, 1722 Geheimer Rat, 1724 englischer Resident in Danzig, preußischer Bevollmächtigter beim Friedenskongreß von Soissons, 1734 Etatsrat, Staats- und Kriegsminister, preußischer Resident in Danzig, 1743 Obermarschall des Königreichs Preußen, 1744 preußischer Gesandter in Warschau, Bevollmächtigter beim polnischen Reichstag in Grodno, mehrere staatliche Ämter.
*Mitgliedschaften:* 1740 Mitglied der Freimaurerloge Zu den drei Weltkugeln in Berlin, 1743 Protektor der Deutschen Gesellschaft in Königsberg
*Ehe, Kinder:* 1731 Ehe mit Concordia Renata von Bömeln († 1736), 1 Tochter: Charlotte Wilhelmine (1736–1759), 1 Sohn: Friedrich Stanislaus (1735–1784); 1739 Ehe mit Louise Christiane von Korff zu Bledau (1715–1740 oder 1746), 1 Sohn: Friedrich Ernst (* 1739)
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Jacob Friedrich Werner: Nachrichten von dem Gräflichen und Hochadlichen von Wallenrodtschen Geschlecht. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1763, S. 35–40; Krause, Flottwell, S. 20–22, 28, passim; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 17 f.; Hausmann, S. 159, 303; Detlev Schwennicke: Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Frankfurt am Main 2002, Band XX, Tafel 157, Band XXI, Tafel 165; Straubel 2, S. 1064; Günther Weber: Chronik der Familie Köhn von Jaski. In: Altpreußische Geschlechterkunde N. F. 43 (2013), S. 227–272, 263; Karlheinz Gerlach: Die Freimaurer im Alten Preußen 1738–1806. Die Logen in Berlin. Innsbruck 2014, Teil 1, S. 270 f.; Königsberg Matrikel, S. 269; DBI.

**Werenberg (Wehrenberg), Johann Georg**

12. Oktober 1702 (Lüneburg) – 25. Oktober 1780 (Harburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Inspektor, Meteorologe
*Biographie:* Sohn des Pfarrers und Superintendenten Heinrich Jonathan Werenberg (1651–1713) und der Johanna Maria, geb. Kemni(t)z (* 1675). Schulbesuch in Lüneburg, 1721 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1722 Studium in Leipzig, 1724 Magister, 1726 Studium in Halle, 1729 Doktor der Rechtswissenschaften, Privatdozent in Leipzig, 1730 Professor und Inspektor der Ritterakademie in Lüneburg, 1746 Privatier in Harburg.
*Mitgliedschaften:* 1724 Mitglied des Montägigen Predigerkollegs und der vertrauter Rednergesellschaft in Leipzig
*Ehe, Kinder:* 1766 Ehe mit Charlotte Sophie Kemni(t)z (* 1731), die Ehe blieb vermutlich kinderlos.
*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1745
*Literatur:* Archiv des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Hamburg-Ost, Kirchenbuch Harburg (Dreifaltigkeitskirche), Trauregister 1678–1789, Verzeichnis der Verstorbenen 1778–1813 (Abschrift); Lüneburg, Stadtarchiv, Kloster St. Michaelis Nr. 272 (Die Bestellung des Dr. jur. Wehrenberg zum Inspector, 1730) und Nr. 376 (Acta den pro emerito erklärten Inspector Wehrenberg, 1746); Vetter; Zedler 55 (1748), Sp. 352 f.; Johann Christoph von Dreyhaupt: Pagus Neletici Et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch=historische Beschreibung des zum ehemaligen Primat und Ertz=Stifft … gehörigen Saal=Kreyses. Zweyter Theil. Beylage sub B. Genealogische Tabellen oder Geschlechtsregister. Halle: Emanuel Schneider, 1750, S. 73; Arnold Weyhe-Eimke: Die Aebte des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. Celle 1862, S. 357 f., 371; Carl Hieronymus Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883. Hamburg 1891, Nr. 2089; Philipp Meyer: Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation. Band 2. Göttingen 1942, S. 101 f., 108; Uta Reinhardt: Die Matrikel der Ritterakademie zu Lüneburg 1656–1580. Hildesheim 1979, S. IXf., 39; Halle Matrikel 1, S. 476; Leipzig Matrikel, S. 446; DBI.

**Wurzler (Wurtzler), Johann Christoph**

12. Juli 1685 (Halberstadt) – 29. Oktober 1758 (Halberstadt)

*Beruf, Tätigkeit:* Rektor
*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Christoph Wur(t)zler (1653–1692) und der Beata Anna, geb. Meschmann (* 1662). 1705 Studium in Helmstedt, 1716 Rektor in Helmstedt, 1717 Rektor der städtischen Martinischule in Halberstadt, 1738 Rektor der Domschule
*Ehe, Kinder:* 1717 Ehe mit Maria Magdalena Meschmann (* 1697), 3 Töchter: Catharina Elisabeth (* 1720), Catharina Dorothea Beate (* 1726), Maria Christiana Johanna (*1732), 9 Söhne: Augustus (* 1718), Ernst Friedrich (1721–1741), August (1722–1772), Johann Christoph (* 1724), Johann Heinrich (* 1727), Christian Gottlieb (* 1729), Michael Johann (* 1735), Johann Christian Andreas (* 1737), Jakob Heinrich (* 1740); 1742 Ehe mit Eva Maria Bindemann

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Halberstadt, St. Laurentius, Taufen 1608–1714; Als Monsieur Ernst Friedrich Wurzler den 13. Julii 1741 an einer auszehrenden Krankheit so frühe ins Grab eilete, und dadurch Seinen Herrn Vater Herrn M. Johann Christoph Wurzler … sehr betrübte, wolten und solten ihrem treuem Lehrer ihr schuldiges Beyleid bezeugen die Domschüler der ersten Ordnung. Halberstadt: Heinrich Wilhelm Friedrich; Den allzufrühen Verlust ihres theuren und hochverdienten Lehrers … Herrn Johann Christoph Wurtzlers, Der Weltweisheit und freyen Künste Magisters, und der Hohen Stifts=Schule zu Halberstadt Rectors, Welcher den 29. Octob. 1758. durch einen unerwarteten Tod ihnen entrissen wurde, beklagten in nachstehenden Zeilen die Schüler der ersten Ordnung. Halberstadt: Friedrichs Erben; Friedrich Koldewey (Hrsg.): Braunschweigische Schulordnungen von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1828. Band 2. Berlin 1890, S. 543 f.; Rüdiger Pfeiffer: Facetten des Schulgesetzes der Domschule zu Halberstadt von 1763. Michaelstein 1995, S. 13; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 9, S. 468 f.; Helmstedt Matrikel, S. 73 (Würtzler).

**Zedtwitz, Christiana Friderica Anthonetta von**

* um 1725 (Bonau)

*Biographie:* Tochter des sachsen-weißenfelsischen Oberjägermeisters Anton Ferdinand von Zedtwitz (um 1690–1742, Korrespondent) und der Christiane Charlotte, geb. von Könitz († 1742).
*Ehe, Kinder:* 1743 Ehe mit einem Herrn von Löschbrand
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743
*Literatur:* Teuchern, Kirchenamt, Trauregister, Nr. 9/1743; Wernigerode, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg, Gutsarchiv Hollsteitz, H 108, Nr. 16 (Gutsarchiv Hollsteitz, Verkauf des Ritterguts, Belehnung und Mitbelehnungen), Nr. 27 (Verkauf des Ritterguts durch die Geschwister v. Zettwitz an ihren Bruder Christian Ferdinand v. Zettwitz und dessen Ehefrau Friederieke Sophie Luise, geb. v. Jungk, 1744; 1756).

**Zunkel, Heinrich Gottfried**

Taufe: 29. Juni 1709 (Leipzig) – 5. Juni 1770 (Regensburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Buchdrucker, Verleger
*Biographie:* Sohn des Buchdruckers Christoph Zun(c)kel (1670–1747) und der Margarethe, geb. Thieck. 1728 Studium in Leipzig, Faktor in der Regensburger Buchdruckerei von Johann Kaspar Memmel († 1740), Ratsbuchdrucker.
*Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Catharina Susanna, verw. Memmel, geb. Fuchs (1713–1750); 1751 Ehe mit Sabina Maria Regina, verw. Wiesand, geb. Holst (1718–1793), 3 Töchter, ermittelt wurden: Sabina Susanna Sophia (1751–1809), Maria Magdalena Barbara (* 1761), 1 Sohn: Immanuel Heinrich Gottfried (1754-vor 1770)
*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743, 1744 und 1751
*Literatur:* Leipzig, Kirchliches Archiv, St. Nikolai, Taufen; Landeskirchliches Archiv der ev.-luth. Kirche in Bayern, Pfarrarchiv Regensburg, Kirchenbücher digital, 1–23 Taufen, S. 77, 138, 279; 1–39 Trauungen, S. 30, 220, 1–52 Bestattungen, S. 440, 1–55 Bestattungen, S. 137, 1–102 Proklamationen, S. 172; Zedler 64 (1750), Sp. 45; Adam

Andreas Jakob Wiesand: Wehmuthsvolle Empfindungen bey dem Grabe des Wohlehrengedachten und Kunsterfahrnen Herrn Heinrich Gottfried Zunkels … Welcher Den 5ten des Brachmonats 1770. Abends ganz unvermuthet im 62sten Jahre seines ruhmvollen Alters zur Vollendung geführet … Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkels Erben; Gerechte Klagen, welche dem theuersten Herrn, Herrn Heinrich Gottfried Zunkel … an Seinem Begräbnißtage, den 8 Brachmonat 1770, voller Ehrfurcht und Liebe widmen die schmerzliebste betrübte Wittwe, drey Töchter und einziger Enkel. Regensburg: Gedruckt mit des Sel. Schriften; Philipp Friedrich Gampert: Zum Andenken an Herrn, Adam Andreas Jakob Wiesand … gesprochen an dessen Grabe den 31. Oktober, 1808. Regensburg: C. H. Zeidler, S. 7; Regensburger Regierungs= und Intelligenzblatt, 1809 (40. Stück vom 4. Oktober), S. 433; Joseph Anselm Pangkofer, Joseph R. Schuegraf: Geschichte der Buchdruckerkunst in Regensburg. Regensburg 1840, S. 31 f.; Paisey, S. 298; Leipzig Matrikel, S. 476; DBI.

# Personenverzeichnis

Das Personenverzeichnis enthält sämtliche in den Briefen und in den Erläuterungen erwähnte historische Personen.


Ackermann, Konrad Ernst (1710/12–1771): S. 131 (Erl. 2), 181
Adolf Friedrich, Administrator von Holstein-Gottorf, König von Schweden (1710–1771): S. 174 (Erl. 5)
Ahlwardt, Peter (1710–1791): S. 59, 61
Alberti, Michael (1682–1757): S. 97
Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, Herzog von Preußen (1490–1568): S. 110 (Erl. 4), 216 (Erl. 3), 220 (Erl. 17), 301 (Erl. 7), 379, 419, 498
Alewijn, Dirk (1682–1742): S. 281
Altmann, Johann Georg (1695–1758), Korrespondent: S. XLIVf., 93f.
am Ende, Johann Joachim Gottlob (1704–1777), Korrespondent: S. XXXVIIIf.
Anna Iwanowna, Zarin von Rußland (1693–1740): S. 111 (Erl. 16)
Anna Leopoldowna, Großfürstin von Rußland (1718–1746): S. 111f.
Anton Ulrich, Prinz von Braunschweig-Wolfenbüttel (1714–1774): S. 111f.
Argens, Jean-Baptiste de Boyer d' (1704–1771): S. XXVf., XXXIV, 57f., 136, 250f., 256, 371, 383, 459
Arkstée, Hans Kasper (um 1700–1776): S. 12, 15
Arnim-Boitzenburg, Georg Dietloff von (1679–1753): S. 420 (Erl. 17)
August Ferdinand, Prinz von Preußen (1730–1813): S. 58 (Erl. 12 und 13)
Augustinus, Aurelius (354–430): S. 387
Balde, Jacob (1604–1668): S. 465
Barisien, Ernst Georg († um 1760): S. 284
Barisien, Johann Friedrich (1724–1767), Korrespondent: S. 283f.
Bartholomaei, Daniel (1674–1761): S. 170
Bartholomaei, Daniel (1705–1764): S. 170 (Erl. 8)
Bassi, Giovanni Battista (1713–1776): S. 294
Bassi Veratti, Laura Maria Catarina (1711–1778): S. 171, 234, 240, 294, 349, 461f.
Bayer, Johann (1572–1625): S. 489
Bayle, Pierre (1647–1706): S. X, XIV, 156
Beauregard, Isaac de (1707?–1786): S. 187, 254f., 459
Beck, Johann Georg (1708–1778), Korrespondent: S. 493f.
Beer, Friedrich Wilhelm (1691–1774), Korrespondent: S. XXVII
Behm, Johann (1686–1753): S. 421
Behr, Georg Heinrich (1708–1761), Korrespondent: S. XLIV
Behrendt, Siegmund Theodor († 1749): S. 414
Behrmann, Georg (1704–1756): S. 180
Behrnauer, Christian Wilhelm (1713–nach 1754), Korrespondent: S. 74
Bel, Karl Andreas (Károly András Bél, 1717–1784): S. 150f.

Benemann, Christian Gotthelf: S. 129 (Erl. 6)
Benemann, Christian Wilhelm: S. 129 (Erl. 6)
Benemann, Johann Christian (1683–1744), Korrespondent: S. XXXVIIf., 21
Berger, Christian Gotthelf (1698–1770), Korrespondent: S. 409f.
Berger, Schauspielerin: S. 205
Bernigeroth, Johann Martin (1713–1767): S. 292
Beyer, Johann Christoph († 1768): S. 278
Biel, Ahasver Johann (1721–1798), Korrespondent: S. XLf.
Bielfeld, Jakob Friedrich von (1717–1770), Korrespondent: S. 203
Biemann, Anna Regina, s. Gottsched
Biemann, Gertrud, s. Gimmsch
Biemann, Joachim: S. 112 (Erl. 22)
Bilfinger, Georg Bernhard (1693–1750), Korrespondent: S. 98, 171, 233, 294
Billing, Gertrud, s. Gimmsch
Blochberger, Michael (um 1690–1756): S. 195, 375, 427
Bludowski, Gottliebe Agnete Charlotte von, s. Manteuffel
Blumenthal, Adam Ludwig von (1691–1760): S. 416 (Erl. 18)
Bock, Johann Georg (1698–1762), Korrespondent: S. XXXI, 142, 168, 219, 265, 356f.
Bodmer, Johann Jakob (1698–1783), Korrespondent: S. XXIf., XLIVf., 101, 136, 156, 184 (Erl. 2), 236–238, 259f., 351f., 408 (Erl. 7), 411f., 464f., 472, 477, 510f.
Börner, Christian Friedrich (1683–1753), Korrespondent: S. 98, 224 (Erl. 9)
Boetzelaer, s. van den Boetzelaer
Bohn, Johann Carl (1712–1773): S. 192
Boileau-Despréaux, Nicolas (1636–1711): S. 289
Bokemeyer, Heinrich (1679–1751), Korrespondent: S. XX, XXXV
Bonafous, Susanne, s. Formey
Borghese, Camillo, s. Paul V.
Born, Jacob Heinrich (1717–1775): S. 136
Born, Jakob (um 1702–1770): S. 7
Bottarelli, Giovanni Gualberto († um 1779): S. 47, 326
Bouhours, Dominique (1628–1702): S. 466
Bourdeaux, Etienne de (1716–1797), Korrespondent: S. 188 (Erl. 9)
Boy, Gottfried (1701–1755): S. 448 (Erl. 9)
Brandenburg, s. Preußen
Brandenburg-Ansbach
– s. Albrecht
– s. Georg
Brandenburg-Bayreuth
– s. Friedrich III.
– s. Sophie Wilhelmine
Brandmüller, Helena, s. Christ
Braunschweig-Lüneburg
– s. Georg II. August
Braunschweig-Wolfenbüttel
– s. Anton Ulrich
– s. Karl I.
Brehme, Eberhardine Dorothea, s. Leo
Brehme, Ernst Michael (1666–1726): S. 486 (Erl. 6)
Breitinger, Johann Jakob (1701–1776), Korrespondent: S. XXII, XLIVf., 101, 136, 156, 236–238, 259f., 351f., 408 (Erl. 7), 411f., 464f., 472, 477, 510f.
Breitkopf, Bernhard Christoph (1695–1777): S. XXVIIIf., XXXIf., XXXVIII, 8, 33, 84, 86, 107, 113f., 133, 145, 148, 154, 169f., 178, 192f., 198, 209, 212, 233, 235–237, 249, 254f., 304f., 311, 313, 316, 318, 320–322, 339, 346, 350, 354 (Erl. 4), 355, 368f., 372, 378, 383f., 406, 420f., 433, 439, 453, 455, 459f., 497, 509

Brockes, Barthold Hinrich (1680–1747), Korrespondent: S. 26, 180
Brucker, Jakob (1696–1770), Korrespondent: S. XXI, XLIf., 383f., 460
Brucker, Philipp Jacob (1727–1800): S. 437
Brühl, Heinrich von (1700–1763): S. 391, 517 (Erl. 2)
Buchholtz, Anna Maria, s. Gottsched
Buddeus (Budde), Johann Franz (1667–1729): S. 169
Bünau, Heinrich von (1665–1745), böhmische Linie: S. 333
Bünau, Heinrich von (1697–1762), Korrespondent: S. 233, 239, 349, 517
Bünau, Rudolf von (1711–1772): S. 428 (Erl. 16)
Buffier, Claude (1661–1737): S. 466
Busch, Georg Paul (vor 1710–1756): S. 293 (Erl. 8)
Calixt, Georg (1586–1656): S. 360 (Erl. 6)
Calmet, Augustin (1672–1757): S. 349, 462
Calov, Abraham (1612–1686): S. 360 (Erl. 6)
Campanella, Tommaso (1568–1639): S. 102
Canz, Israel Gottlieb (1690–1753): S. 59f.
Carl Edzard, Fürst von Ostfriesland (1716–1744): S. 280
Carl Friedrich, Herzog von Holstein-Gottorf (1700–1739): S. 174 (Erl. 5)
Carl Peter Ulrich, Herzog von Holstein-Gottorf, s. Peter III.
Carpzov, Johann Benedict (1720–1803): S. 295, 463
Cassai, Georg Michael (1640–1725): S. 402 (Erl. 3)
Cassini, Giovanni Domenico (Jean-Dominique) (1625–1712): S. 481
Cassini, Jacques (1677–1756): S. 348f.
Caumont d'Ausin, Julie Elisabeth, s. Formey
Celsius, Anders (1701–1744): S. 494 (Erl. 14)
Cezary, Franciszek (um 1660–1724): S. 435
Châtelet, Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du (1706–1749): S. XXXIX, 171, 234, 240, 294, 349, 353, 439, 461
Chéseaux, Jean-Philippe Loys de (1718–1751): S. 494 (Erl. 14)
Christ, Helena, geb. Brandmüller (1711–1750): S. 187 (Erl. 7)
Christ, Johann (1699–1743): S. 187
Christ, Johann Friedrich (1700–1756): S. 224 (Erl. 9), 333, 427–430
Christian V., König von Dänemark und Norwegen (1646–1699): S. 343 (Erl. 11)
Christian VI., König von Dänemark und Norwegen (1699–1746): S. XII, XIX, 344 (Erl. 14)
Christian VII., Prinz von Dänemark und Norwegen (1749–1808): S. 64 (Erl. 8)
Cicero, Marcus Tullius (106–43 v. Chr.): S. 295, 357, 464
Claris-Florian, Marie Marguerite de, s. Pérard
Clavius, Andreas (1692–1755): S. 375
Cnostinus, Conradus, s. Knaust, Conrad
Cnostinus, Henricus, s. Knaust, Heinrich
Cocceji, Carl Friedrich Ernst von (1725–1780): S. 183
Cocceji, Samuel von (1679–1755), Korrespondent: S. 47, 183 (Erl. 5)
Cocceji, Samuel Carl Ludwig von (1724–1808): S. 183
Contenius, Christian Ludwig Gottlob: S. 275, 177, 298
Copernicus, Nicolaus (1473–1543): S. VIIIf., 332, 428f., 436
Cornelius Nepos (um 99–nach 24 v. Chr.): S. 307

Corver, Gerrit (1690–1756): S. 281
Coste, Pierre (1697–1751): S. 175, 327
Cramer, Johann Andreas (1723–1788): S. XXII, 299 (Erl. 2), 308 f., 399 (Erl. 5)
Craussen, Carl Wilhelm Christian von (1714–1772): S. 158, 388
Crophius, Philipp Jacob (1666–1742): S. 103, 155, 464
Crophius, Philipp Jacob (1699–1743): S. 155
Cuno, Johann August (1673–1743): S. 278 (Erl. 3)
Curtius Rufus (1. Jh. n. Chr.): S. 108
Cyprian, Ernst Salomon (1673–1745): S. 294, 462
Dänemark und Norwegen
– s. Christian V.
– s. Christian VI.
– s. Christian VII.
– s. Friedrich IV.
– s. Friedrich V.
– s. Louise
– s. Waldemar II.
Danovius, Johann Friedrich (1710–1748): S. 422
de la Noue, Denis de Malbran (um 1677–1749): S. 345
de Munck, Jan (1687–1760): S. 494 (Erl. 14)
Denner, Balthasar (1685–1749): S. 26 (Erl. 9)
Desaguliers, John Theophilus (1683–1744): S. 348 (Erl. 11)
des Champs, Jean (1707–1767): S. 56–58, 136
Detharding, Georg (1671–1747), Korrespondent: S. 64
Detharding, Georg August (1717–1786), Korrespondent: S. 289
Deutsch, Christian (1688–1770): S. 304
Deutsche Gesellschaft Basel: S. 511
Deutsche Gesellschaft Greifswald, Korrespondenten: S. XVI, XX, 135, 139, 168, 272 f., 320, 392, 419
Deutsche Gesellschaft Königsberg, Korrespondenten: S. XXII, XXIXf., 85, 110, 141–143, 167, 218, 253, 262 f., 265, 270, 300 f., 305, 313 f., 354–358, 379, 407 f., 417–420, 422 f., 447–449, 469–472, 479, 496 f.
Deutsche Gesellschaft Leipzig: S. 216, 362, 369, 471 f.
Deutsche Gesellschaft Straßburg: S. XLIV, 208
Deutsche Kaiser
– s. Karl VII.
Deutsch-Franços, der, s. Trömer, Johann Christian
Deutz, Gerard (1699–1759): S. 281
de Vrij Temminck, Egbert (1700–1785): S. 281
de Witt, François (1706–1775): S. 281
Dinglinger, Katharina Regina, s. Marperger
di Villati, Leopoldo (1701–1752): S. 326 (Erl. 7)
Dorn, Martin Eberhard († 1752): S. 84 (Erl. 3), 113, 153, 264, 312, 355
Dreyer, Johann Matthias (1717–1769): S. 184 f., 200, 367, 382, 451
Drollinger, Carl Friedrich (1688–1742), Korrespondent: S. 36, 123
Dünnhaupt, Johann (1663–1710): S. 373
Dufour: S. 136
Dulßecker, Johann Daniel (1700–1775): S. 209 (Erl. 6)
Dussen, s. van der Dussen
Eckart, Christoph Gottfried (1693–1750): S. 311, 368
Eckenberg, Johann Karl (von) (1684–1748): S. 48, 205, 366
Eichel, August Friedrich (1698–1768): S. 10
Ekhof, Hans Conrad Dietrich (1720–1778): S. 131 (Erl. 3)
Elisabeth Petrowna Romanowa, Zarin von Rußland (1709–1762): S. 111 (Erl. 16), 174 (Erl. 5), 266

Elm(c)ken, Friedrich († 1775): S. 232, 280
Elsner, Jakob (1692–1750), Korrespondent: S. 303
Endersch, Johann Friedrich (1705–1769), Korrespondent: S. XI, 54, 299, 490 (Erl. 4)
Esterházy de Galántha, Imre II. (1663–1745): S. 151
Esterházy de Galántha, Nikolaus Joseph (Miklós József) (1714–1790), Korrespondent: S. 491
Estor, Johann Georg (1699–1773): S. 442
Eugen Franz, Prinz von Savoyen-Carignan (1663–1736): S. 57
Euler, Leonhard (1707–1783): S. 233, 294
Fabricius, Friedrich Ludwig († nach 1756): S. 131f., 204, 365
Fahrenheit, Daniel Gabriel (1686–1736): S. 303
Felz, Catharina Salome, s. Linck
Ferretti, Giovanni Domenico (1692–1768): S. 240 (Erl. 10 und 11)
Festetics, József (1691–1757): S. 151
Festetics, Kristóf (1696–1768): S. XXVII, 18f., 150f.
Festetics, Pál (1722–1782), Korrespondent: S. XXVII, 18, 150f.
Feustel, Christian Johann († 1775): S. 19
Fidalke, Johann (1703–1763): S. 111
Fleming, Paul (1609–1640): S. 17
Fleury, André Hercule de (1653–1743): S. 111, 497
Flottwell, Cölestin Christian (1711–1759), Korrespondent: S. VIII, XXII, XXVIII–XXXII, 56, 146, 165, 252f., 268, 379, 414f., 417
Flottwell, Jacob Theodor (* 1713): S. 112, 306
Flottwell, Katharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755): S. 112, 306
Flottwell, Maria Elisabeth (1709–1749): S. 112, 306
Flottwell, Regina Dorothea (* 1712): S. 112, 306
Förster, Nikolaus (1656–1732): S. 405 (Erl. 3)
– seine Erben: S. 405f.
Fohi, sagenhafter erster Kaiser von China: S. 296, 350f.
Formey, Jean Henri Samuel (1708–1781), Korrespondent: S. XII, XXI, XXVf., XXXVI, 134, 459, 467
Formey, Julie Elisabeth, geb. Caumont d'Ausin (1722–1795): S. 251 (Erl. 19), 257 (Erl. 16)
Formey, Susanne, geb. Bonafous (1707–1743): S. 187
Foster, James (1697–1753): S. 493
Francke, Johann Gottlieb (* 1714): S. 487f.
Frankreich
– s. Ludwig XIV.
Franz Xaver, Prinz von Sachsen, s. Xaver
Freye Gesellschaft Königsberg: S. XXXII, 265, 369, 449, 456f.
Friedrich IV., König von Dänemark und Norwegen (1671–1730): S. 343 (Erl. 11)
Friedrich V., König von Dänemark und Norwegen (1723–1766) : S. XIX, 344, 454
Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, König in Preußen (1657–1713): S. XXXII, 384
Friedrich II., König in Preußen (1712–1786): S. XI, XVII, XXIVf., XXXVI, 4 (Erl. 2), 9, 28 (Erl. 9), 47, 56 (Erl. 3), 58, 112, 132, 142f., 153, 159, 182, 202–204, 305, 313, 330, 356f., 359, 365, 369, 371, 379f., 382, 384, 386, 413, 415, 446, 450, 495
Friedrich I., König von Schweden, Landgraf von Hessen-Kassel (1767–1751): S. 380 (Erl. 22)
Friedrich III., Markgraf von Brandenburg-Bayreuth (1711–1763): S. 441f.

Friedrich III., Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1699–1772): S. 319
Friedrich August II. (III.), Kurfürst von Sachsen, König von Polen (1696–1763): S. IX, XXVI, 41, 51, 160, 189, 217, 246f., 328, 330f., 380 (Erl. 24)
Friedrich Christian, Kurprinz/Kurfürst von Sachsen (1722–1763): S. VIIIf., 223f., 247f., 321, 378, 391, 406 (Erl. 4), 409, 427, 413
Friedrich Heinrich Ludwig, Prinz von Preußen (1726–1802): S. 58 (Erl. 12 und 13), 483 (Erl. 17)
Friedrich Wilhelm I., König in Preußen (1688–1740): S. XVII, 11 (Erl. 27), 95 (Erl. 10), 429
Frischlin, Nicodemus (1547–1590): S. XX
Fröling, Matthias Wilhelm: S. 170 (Erl. 12)
Fuchs, Caspar Heinrich: S. 19
Gassendi, Pierre (1592–1655): S. 102
Gebauer, Georg Christian (1690–1773), Korrespondent: S. 295, 462, 517
Geelvinck, Lieve (1676–1743): S. 281
Gellert, Christian Fürchtegott (1715–1769), Korrespondent: S. 107, 125 (Erl. 9), 158 (Erl. 3)
Georg, Markgraf von Brandenburg-Ansbach (1484–1543): S. 338f.
Georg, Prinz von Hessen-Kassel (1691–1755): S. 381 (Erl. 26)
Georg II. August, König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg (1683–1760): S. 344 (Erl. 13), 454 (Erl. 2)
Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, Herzog von Preußen (1595–1640): S. 84 (Erl. 3)
Gerlach, Carl Gotthelf (1704–1761): S. XLVI, 178
Gesellschaft der Bestrebenden Thorn, Korrespondenten: S. 305
Gesner, Johann Matthias (1691–1761), Korrespondent: S. 295, 349
Ghisilieri, Antonio (1685–1734): S. 481
Gimmsch, Gertrud, verw. Tassmann, verw. Biemann, geb. Billing (1688/89–1743): S. 112
Gimmsch, Johann Daniel: S. 112 (Erl. 22)
Glaser, Fabian Ulrich (1688–1747): S. 313 (Erl. 3)
Gleinig, Blandina, s. Pantke
Gleinig, Blandina, geb. Hell (1648–1725): S. 338 (Erl. 14)
Gleinig, Martin († 1672/73): S. 338 (Erl. 14)
Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832): S. XXXVIII
Goldbach, Christian (1690–1764): S. 304
Goltz, Balthasar Friedrich von der (1708–1757), Korrespondent: S. 492, 503 (Erl. 9 und 11)
Goltz, Henriette Johanna Konstantia von der, geb. von Manteuffel (1718–1785), Korrespondentin: S. 316 (Erl. 12), 503 (Erl. 11)
Gori, Antonio Francesco (1691–1757): S. 98, 171, 233f., 240, 294, 349, 461
Gottsched, Anna Maria, geb. Buchholtz (1684–nach 1724): S. 379 (Erl. 18)
Gottsched, Anna Maria, s. Wigand
Gottsched, Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763): S. 264, 423
Gottsched, Christian (1674–1729): S. 379
Gottsched, Christoph Bernhard (1698–1768): S. VIII, 278f., 380
Gottsched, Johann Heinrich (1706–1771), Korrespondent: S. X, XXXVI, 216 (Erl. 3)
Gottsched, Johann Reinhold (1710–1759), Korrespondent: S. 54, 56, 144, 379, 423, 448
Gottsched, Luise Adelgunde Victorie: S. 97f., 110, 130, 174f., 218, 253,

281 f., 287 f., 323, 344, 378, 381, 402, 439, 448, 469, 495, 501 (Erl. 1), 504
Gottsched, Maximilian (1738–1810): S. 378, 381
Grabau, Johann Heinrich: S. 265, 267, 300, 354
Grabe, Johannes Ernst (1666–1711): S. 303
Graefe, Heinrich Matthäus (1713–1775): S. 315, 318, 330 f.
Graefe, Johann Friedrich (1711–1787), Korrespondent: S. XVIIIf., XXXV
Gram, Hans (1685–1748): S. 64, 180
Graun, Carl Heinrich (1704–1759): S. 326
Gregor X., Papst (1210–1276): S. 428
Gregorovius, Johann Adam (1681–1749): S. 421
Grib, Adam Frederik Pedersen (1720–1761): S. XIII, 180 (Erl. 5)
Grimm, Friedrich Melchior (1723–1807), Korrespondent: S. XLIII, 120
Grimm, Ulrich Wilhelm (1716–1778): S. 22 (Erl. 2)
Großbritannien und Irland
– s. Georg II. August
– s. Louise
Grummert, Arnd Heinrich: S. 276 f.
Grummert, Gottfried Heinrich (1719–um 1776), Korrespondent: S. 55, 145 f., 276 f.
Grund, Georg Christian (1695–1758): S. 408 (Erl. 7)
Gryphius, Andreas (1616–1664): S. 373
Gütther, Christian Heinrich (1696–1755), Korrespondent: S. XXXII, 265, 356, 422, 449
Gütther, Gertrud Dorothea, geb. Sahme (1706–1793): S. 370
Gütther, Katharina Dorothea, s. Sahme
Guttmann, Christian Gottlieb (1699–1747): S. 158
Gyges, König von Lydien (7. Jh. v. Chr.): S. 328
Hablitzl, Johann Wenzel: S. 420
Hänel, Christian Friedrich (1701–1745): S. 506
Hagedorn, Friedrich von (1708–1754), Korrespondent: S. 180 f., 184 (Erl. 2), 261, 342
Hahn, Johann Bernhard (1685–1755): S. 421
Haid, Johann Jakob (1704–1767), Korrespondent: S. 26 (Erl. 9), 97 f., 233, 239, 292–294, 346–348, 350, 439, 448 (Erl. 7 und 9), 462, 466 f.
Haller, Albrecht (von) (1708–1777), Korrespondent: S. XXII, 261, 349
Halley, Edmund (1656–1742): S. X
Hartmann, Gerhard Christoph († 1742): S. 53 (Erl. 7)
Hartung, Johann Heinrich (1699–1756): S. 84 (Erl. 3), 113, 153, 264, 312 f., 355, 421 f.
Haude, Ambrosius (1690–1748), Korrespondent: S. XIV–XVII, 185, 252, 337, 367, 446
Haude, Susanne Eleonore, geb. Spener (1699–1762): S. 29
Haupt, Friedrich Gottlieb (1696–1742): S. 142
Hausen, Augusta Juliana (* 1733): S. 321
Hausen, Carl Renatus (1740–1805), Korrespondent: S. 321
Hausen, Christian August (1693–1743): S. 98, 276, 320, 334
Hausen, Christiana Friderica (* 1735): S. 321
Hausen, Friderica Juliana, geb. Troppanneger (* 1713): S. 320 f.
Haußmann, Elias Gottlob (1695–1774): S. 292 (Erl. 3)
Hauswald, Johann Friedrich (1710–1761): S. 80–82, 200, 259
Hebenstreit, Johann Ernst (1703–1757): S. 224 (Erl. 9)
Hecker, Heinrich Cornelius (1699–1743), Korrespondent: S. XLI, 283–285, 486 (Erl. 9)

Heinecken, Carl Heinrich (von) (1706–1791): S. 30, 391
Heinsius, Gottfried (1709–1769): S. 334 (Erl. 21)
Heister, Lorenz (1683–1758): S. 170
Hell, Blandina, s. Gleinig
Heller, Jonathan (1716–1791), Korrespondent: S. 320 (Erl. 4), 410–412, 485 f., 488, 493, 506
Hemmerde, Carl Hermann (1708–1782), Korrespondent: S. XXIII, 308 f., 398
Henzi, Samuel (1701–1749): S. XLV
Heraeus, Carl Gustav (1671–1725): S. 47
Hermann, Daniel (um 1543–1601): S. 304 (Erl. 26)
Her(r)mann, Johann Christoph († 1733): S. 304 (Erl. 26)
Hessen-Kassel
– s. Friedrich I.
– s. Georg
– s. Maximilian
– s. Wilhelm VIII.
Heubner, Hauptmann: S. 325
Heyn, Johann (1709–1746), Korrespondent: S. X, 59
Hilleprand von Prandau (Brandau), Johann Franz: S. 492
Hintz, Maria Eleonora, s. Reußner
Hirsch, Johann Christoph (1698–1780): S. 224 f.
Hofer, Josua (1721–1789): S. 187
Hoffmann, Tycho: S. 64
Hohenlohe-Langenburg, Christian Albrecht Ludwig von (1726–1789): S. 400 (Erl. 2)
Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen, Ludwig Friedrich Carl von (1723–1805): S. 400 (Erl. 2)
Hohenwarth, Clara Dorothea von, s. Seckendorff
Holberg, Ludvig (1684–1754): S. XIII, 64, 343 f.
Holstein-Gottorf
– s. Adolf Friedrich
– s. Carl Friedrich
– s. Carl Peter Ulrich
– s. Maria Elisabeth
Holtzendorff, Christian Gottlieb von (1696–1755), Korrespondent: S. XXVI, 224, 493 (Erl. 13)
Hooft, Daniel (1675–1743): S. 281
Horch, Friedrich Wilhelm (1701–1744), Korrespondent: S. XX, 201
Hubert, Michael: S. 335 f.
Hudemann, Ludwig Friedrich (1703–1770), Korrespondent: S. 427
Hülsemann, Johann (1602–1661): S. 360 (Erl. 6)
Hürner, Gabriel (1709–1750), Korrespondent: S. XLV, 511
Humiecka, Izabela, s. Małachowska
Huth, Caspar Jacob (1711–1760), Korrespondent: S. XLIII
Huydecoper, Balthasar (1695–1778): S. 281
Iwan VI., Zar von Rußland (1740–1764): S. 111
Jacobi, Johann Christoph (um 1686–1749): S. 317 f., 516
Janßen, Hinrich (1697–1737): S. 281
Jariges, Philippe Joseph de (1706–1770), Korrespondent: S. 438
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm (1709–1789), Korrespondent: S. 306, 499 f., 516
Jessen, Johann Richard (nach 1700–1750), Korrespondent: S. XLIV
Jöcher, Christian Gottlieb (1694–1758), Korrespondent: S. 19, 53, 98, 155, 224 (Erl. 9), 239, 348, 466
Johann Adolph II., Herzog von Sachsen-Weißenfels (1685–1746): S. 278, 411, 485
Jordan, André (1708–1778): S. 175
Jordan, Charles Etienne (1700–1745): S. 48, 56 (Erl. 3), 256, 371
Jordan, Jean-Louis (1712–1759): S. 175
Jordan, Pierre (1692–1746): S. 175

Jungk, Friederike Sophie Louise, s. Zedtwitz
Kaempfer, Engelbert (1651–1716): S. 350
Kändler, Christian Gottlob (1703–1766), Korrespondent: S. 507
Kästner, Abraham Gotthelf (1719–1800), Korrespondent: S. 80, 81 (Erl. 7), 125 (Erl. 9)
Kantemir, Antioch Dmitrijewitsch (1708–1744): S. 289
Kanter, Philipp Christoph († 1764): S. 84 (Erl. 3), 113, 153, 264, 312, 355
Kapp, Johann Erhard (1696–1756): S. 333
Karl I., Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel (1713–1780): S. 330, 361
Karl. VII., römisch-deutscher Kaiser (1697–1745): S. XXIVf., XLIV, 77, 96, 381 (Erl. 26)
Karl Alexander, Prinz von Lothringen und Bar (1712–1780): S. XXV, 380, 491
Keck, Heinrich Otto (* 1734): S. 307
Keck, Johann Friedrich Bernhard (1727/28–1750): S. 307
Keck, Peter (1678–1751): S. 222, 307 (Erl. 3)
Kellner, Wilhelm Friedrich (1705–nach 1746): S. 414
Kesselring, Ernst Friedrich (1713–1745): S. 421
Kessler, Levin Gustav (1725–1787): S. 298f.
Keyserling(k), Hermann Carl von (1696–1764): S. 409–411, 506
Keyserlingk, Dietrich von (1698–1745): S. 56 (Erl. 3)
Keyserlingk, Eleonore Luise Albertine, geb. von Schlieben-Sanditten (1720–1755): S. 56 (Erl. 3)
Khevenhüller, Ludwig Andreas von (1683–1744): S. 491
Klaue, Andreas, s. Clavius, Andreas
Klausing, Heinrich (1675–1745): S. 10 (Erl. 24), 224
Klefecker, Johann (1698–1775): S. 288
Klein, Daniel (1609–1666): S. 312 (Erl. 3)
Klinkenberg, Dirk (1709–1799): S. 494 (Erl. 14)
Klopstock, Friedrich Gottlieb (1724–1803): S. XXXVIII
Knaust, Heinrich (1524–1580): S. 452
Knaust, Conrad: S. 452
Knutzen, Martin (1713–1751), Korrespondent: S. XI, XXVIII
Koch, Ehrenfried Christian (1714–1786), Korrespondent: S. XX
Koch, Johann Christian (1680–1742): S. 135 (Erl. 10)
König, Johann Ulrich von (1688–1744), Korrespondent: S. 66 (Erl. 16), 72 (Erl. 2), 100, 391 (Erl. 13 und 14), 477 (Erl. 14)
König, Regina Gertrud, geb. Schwarz (* 1690): S. 100
Köpf, Christian Georg von (1699–1758): S. 437
Köpf, Christian Georg von jun.: S. 437
Köppen, Johann Ludwig (um 1722–1771): S. 416
Kopp, Johann Friedrich (1716–1755), Korrespondent: S. XXXVIII, 63, 67
Korff, Johann Albrecht von (1697–1766), Korrespondent: S. 289
Korn, Johann Jacob (1702–1756): S. 337
Korn, Johanna Susanna, geb. Rüdiger: S. 337 (Erl. 9)
Kowalewski, Cölestin (1700–1771): S. 142, 356
Krause, Johann Victor (1693–um 1765) Korrespondent: S. 220, 301
Kreß, Johann Paul (1677–1741): S. 359
Kriebel, Christian († 1703): S. 41
Krüger, Johann Christian (1723–1750): S. 495
Kulmus, Johann Georg (1680–1731), Korrespondent: S. 253
Kulmus, Luise Adelgunde Victorie, s. Gottsched

Kunheim, Johann Dietrich von (1684–1752): S. 356, 482
Kupetzky, Johann (Jan Kupecký) (1667–1740): S. 293 (Erl. 8)
La Condamine, Charles-Marie de (1701–1774): S. 348
La Croze, Mathurin Veyssière de (1661–1739): S. 254
Lami, Giovanni (1697–1779): S. 98, 155, 171, 233f., 240, 294, 349, 461
Lamprecht, Jacob Friedrich (1707–1744), Korrespondent: S. 46, 180
Langenheim, Johann Christian (1691–1766): S. 275f., 480, 483f., 509
Launay, Cornel Louis de († 1749), Korrespondent: S. 345
Lautz, Elias Christoph (1705–1747), Korrespondent: S. 208 (Erl. 3)
Lehmann, Johann Christian (1675–1739): S. 429 (Erl. 27)
Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646–1716): S. XVI, XLII, 99, 101f., 156, 213, 236f., 296, 351
Leich, Johann Heinrich (1720–1750): S. 295, 463f.
Lemvig, Albert Christian: S. 64
Lemvig, Severin Christian: S. 64
Lengnich, Gottfried (1689–1774), Korrespondent: S. 463
Leo, Eberhardine Dorothea, geb. Brehme († 1749): S. 486
Leo, Johann Christian (1687–1743): S. 486
Leo, Johann Christian (1722–1778): S. 486, 492f.
Leopold Philipp Karl Joseph, Herzog von Arenberg (1690–1754): S. 491
Le Peletier de Rosanbo, Louis II. (1662–1730): S. 135
Lesgewang, Johann Friedrich von (1681–1760): S. 143, 264f., 301, 356, 414, 482
Lesingham, John, Korrespondent: S. XLVII
– seine Familie: S. 69
Lessing, Gotthold Ephraim (1729–1781): S. XXII
Leyser, Augustin von (1683–1752), Korrespondent: S. 24f.
Leyser, Augustin von (1723–1743): S. 396f., 402
Leyser, Dorothea Eleonore von, geb. Leyser (1694–1758), Korrespondentin: S. 17, 402
Leyser, Euphrosyne, s. Rechtenbach
Liedert, Jakob Heinrich (1697–1776): S. 420
Lilienthal, Michael (1686–1750), Korrespondent: S. 302
Linck, Catharina Salome, geb. Felz (1695–1766): S. 208 (Erl. 3)
Lindern, Franz Balthasar von (1682–1755): S. 208 (Erl. 3)
Liscow, Christian Ludwig (1701–1760), Korrespondent: S. 30, 260, 391f., 477 (Erl. 14)
Liscow, Joachim Friedrich (1705–nach 1764), Korrespondent: S. 180
Lisiewski, Georg (1674–1750): S. 233 (Erl. 10)
Litters: S. 171 (Erl. 19)
Lobeck, Tobias (1708/09–1770): S. 438
Locke, John (1632–1704): S. XL
Löschenkohl, Catharina Elisabeth, s. Schwarz
Löschenkohl, Hieronymus (1692–1755): S. 23, 121, 127f.
Löschenkohl, Johann Christoph (um 1717–1777), Korrespondent: S. XLIV
Löw, Johann Adam (1710–1775), Korrespondent: S. 488
Lohenstein, Daniel Casper von (1635–1683): S. 115
Lossainen, Fabian von (um 1470–1523): S. 435

Lothringen
– s. Karl Alexander
– s. Maria Anna
Louise, Prinzessin von Großbritannien und Irland, Königin von Dänemark und Norwegen (1724–1751): S. 344 (Erl. 13), 454 (Erl. 2)
Łubieński, Władysław Aleksander (1703–1767): S. 333f.
Lubomirski, Kasper (1724–1780): S. 247 (Erl. 10)
Lucanus, Marcus Annaeus (39–65): S. 156
Lud(e)wig, George Simon († 1743): S. 90, 132
Ludewig, Johann Peter von (1668–1743): S. 400f.
Ludwig XIV., König von Frankreich (1638–1715): S. 457f.
Luise Dorothea, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767), Korrespondentin: S. XIIIf., XXXIX, 319, 323f., 327f.
Luther, Martin (1483–1546): S. 357, 435, 443f., 471
Maecenas, Gaius Cilnius (um 70–8 v. Chr.): S. 485
Majer, Wolfgang Dietrich (1698–1762): S. 98
Małachowska, Anna: S. 247, 332
Małachowska, Izabela, geb. Humiecka († 1783): S. 332
Małachowska, Katarzyna: S. 247, 332
Małachowski, Jacek (1737–1821): S. 247
Małachowski, Jan (1698–1768): S. XLVIf., 245, 331, 333, 429
Małachowski, Mikołaj (1730–1784): S. 247, 332
Małachowski, Stanisław (1736–1809): S. 247
Manteuffel, Charlotte Sophie Albertine von (1714–1768), Korrespondentin: S. 225, 257
Manteuffel, Ernst Christoph von (1676–1749), Korrespondent: S. XIIIf., XVI, XXXVII, XXXIXf., 9, 12, 15, 43, 92, 95 (Erl. 10), 97, 104f., 129, 135, 138, 155, 164, 188, 211, 225, 239, 250, 257, 273, 279, 292f., 318, 323, 329, 336, 347, 371, 385, 387, 410f., 433, 453, 459, 466, 484f., 499, 502–504, 506f.
Manteuffel, Gottliebe Agnete Charlotte von, geb. von Bludowski, verw. von Trach (1690–1756): S. 502
Manteuffel, Henriette Johanna Konstantia von, s. Goltz
Manteuffel, Joachim Ernst von: S. 320, 329
Manteuffel, Luise Marianne von, s. Münchhausen
Manteuffel, Wilhelmine Ernestine von, s. Plotho
Maraldi, Giacomo Filippo (1665–1729): S. 481
Maria Anna, Erzherzogin von Österreich, Herzogin von Lothringen (1718–1744): S. 491
Maria Elisabeth, Herzogin von Holstein-Gottorf (1678–1755): S. 195
Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich, Königin von Ungarn (1717–1780): S. 150 (Erl. 5), 151, 380 (Erl. 25), 403 (Erl. 5), 490f.
Marivaux, Pierre Carlet de Chamblain de (1688–1763): S. 57
Marperger, Katharina Regina, geb. Dinglinger, verw. Rueger (1708–1748): S. 72
Marschall, Friedrich Wilhelm von (1724–1805), Korrespondent: S. 243, 301f., 341
Marschall, Samuel von (1685–1749): S. XXVI, 243f., 267f., 302, 340f.
Mascov, Johann Jakob (1689–1761): S. 150f., 243f., 462f.
Mattheson, Johann (1681–1764), Korrespondent: S. XXXIIIf., 426

Mauclerc, Paul Emile de (1698–1742), Korrespondent: S. 5, 15, 134–136, 249, 255
Maupertuis, Pierre-Louis Moreau de (1698–1759): S. 170, 213, 294, 348 f.
Mauvillon, Éléazar de (1712–1779): S. 465
Maximilian, Prinz von Hessen-Kassel (1689–1753): S. 381 (Erl. 26)
May, Johann Friedrich (1697–1762), Korrespondent: S. 473 f., 500, 516
Medem, Christoph Dietrich Georg von (1721–1782): S. 219
Medem, Johann Friedrich von (1722–1785): S. 219
Meene, Heinrich (1710–1782), Korrespondent: S. 195 f.
Meißner, Johann Christoph (1691–1771): S. 194, 375
Mencke, Friedrich Otto (1708–1754), Korrespondent: S. 124, 429
Mencke, Otto (1644–1707): S. 124
Menz, Friedrich (1673–1749): S. 125 (Erl. 5), 224 (Erl. 9 und 12), 333 f., 427–430
Merkus, Hendrik (1714–1774): S. 12
Metastasio, Pietro (1698–1782): S. 326 (Erl. 7)
Mezger, Anna Sybilla, geb. Weng: S. 437, 467
Mezger, Heinrich († 1748): S. 437, 467
Mihlendorff, Christoph Friedrich von (1727–1803), Korrespondent: S. 320, 329
Milton, John (1608–1674): S. XIV, XXIf., XLII, 101, 115 f., 156, 352
Mitweyda, Johann Gottfried: S. 69 f.
Mizler, Lorenz Christoph (1711–1778), Korrespondent: S. XXXIV, XLVI, 395 (Erl. 2)
Montgobert, Urbain du Moutier de: S. 58 (Erl. 15)
Montpassant, Jean Ferdinand († 1762): S. 10
Morgan, Thomas († 1743): S. 55
Mosheim, Elisabeth Henriette Amalie, geb. Voigts (1713–1782), Korrespondentin: S. 26 (Erl. 12), 192 f., 362
Mosheim, Elisabeth Wilhelmine Justine (1743–1824): S. 191
Mosheim, Gottlieb Christian (1728–1787), Korrespondent: S. 192
Mosheim, Johann Lorenz (1693–1755), Korrespondent: S. XXXIV, 26, 143, 195, 439, 500
Müller, Joseph Ferdinand (um 1700–1761): S. XIX, 315 f., 365
Müllersche Truppe: S. 315, 365
Münchhausen, Ernst Christian Ludwig Ferdinand von (1744–1754): S. 498–505, 514 (Erl. 3)
Münchhausen, Ferdinand von (1719–1780), Korrespondent: S. 317 f., 330, 499 f., 502 f., 514, 516
Münchhausen, Hieronymus von (1680–1742): S. 499
Münchhausen, Luise Marianne von, geb. von Manteuffel (1719–1778), Korrespondentin: S. 316 (Erl. 12), 317 f., 330, 473, 498–500, 513–516
Mumme, Franz Christian († 1756): S. 179
Munter, Andries (1714–1771): S. 281
Muratori, Ludovico Antonio (1672–1750): S. 426
Murray, Andreas (1695–1771): S. 303
Musschenbroek, Pieter van (1692–1761): S. 294, 348
Mylius, Christlob (1722–1754): S. XIV, XXII, 8 (Erl. 8), 299 (Erl. 2), 308 f., 399 (Erl. 5)
Nattier, Jean-Marc (1685–1766): S. 240 (Erl. 8), 439 (Erl. 17), 461
Néaulme, Jean (1694–1780): S. 188
Neuber, Friederike Caroline (1697–1760), Korrespondentin: S. 72 (Erl. 2), 132, 205 f., 367, 382, 390, 451

Neuber, Johann (1697–1759), Korrespondent: S. 226
Neufeld, Katharina Elisabeth, s. Flottwell
Neukirch, Benjamin (1665–1729): S. XLIV, 224 (Erl. 14)
Newton, Isaac (1643–1727): S. X, 54, 99, 299, 490
Nordhof (Northoff), Georg Leonhard (1716–1766): S. 145 f., 369
Nostitz, Gottlob Heinrich von (1725–1763): S. 492
Nouvelle Société littéraire Berlin: S. 371, 384
Österreich
– s. Maria Anna
– s. Maria Theresia
Oheim, Johann Christoph: S. 74 (Erl. 4)
Olearius, Georg Philipp (1681–1741): S. 430 (Erl. 27)
Olsufjew, Adam Wassiljewitsch (1721–1784): S. 288 f.
Opitz von Boberfeld, Martin (1597–1639): S. VIII
Ostfriesland
– s. Carl Edzard
– s. Sophie Wilhelmine
Overbeck, Johann Daniel (1715–1802), Korrespondent: S. XVIII, XXXV, 193
Päpste
– s. Gregor X.
– s. Paul V.
Pantke, Adam Bernhard (1709–1774), Korrespondent: S. XXIV, XXXIIf.
Pantke, Blandina, geb. Gleinig (1671–1743): S. 338
Papen, Christoph († 1723): S. 11 (Erl. 27)
Paul V., Papst (1552–1621): S. 332 (Erl. 9)
Pelagius († nach 418): S. 387
Pelloutier, Simon (1694–1757): S. 233
Pérard, Jacques Isaac de (1713–1766), Korrespondent: S. XVIf., XXXIV, 5, 249, 255 f., 371
Pérard, Marie Marguerite de, geb. de Claris-Florian (1722–1766): S. 135
Pertsch, Johann Georg (1694–1754): S. 360 f.
Pesne, Antoine (1683–1757): S. 293
Peter III., Zar von Rußland (1728–1762): S. 174
Philipp III., König von Frankreich (1245–1285): S. 428
Pietsch, Johann Valentin (1690–1733), Korrespondent: S. 156
Pitschel, Theodor Leberecht (1716–1743): S. 125 (Erl. 9)
Platner, Johann Zacharias (1694–1747): S. 224 (Erl. 9)
Pla(t)z, Johann Adam: S. 261
Plotho, Wilhelmine Ernestine von, geb. von Manteuffel (1715–1771), Korrespondentin: S. 316 (Erl. 12), 502 (Erl. 8)
Podewils, Heinrich von (1695–1760): S. 9 (Erl. 21)
Pöhling, Friedrich Wilhelm (1722–1765): S. 143 f., 220
Pohle, Johann Carl (1712–1771): S. 209
Polen
– s. Friedrich August (III.)
Poley, Heinrich Engelhard (1686–1762), Korrespondent: S. XL
Poniatowski, Franciszek Józef (1723–1749), Korrespondent: S. XII, 104
Pope, Alexander (1688–1744): S. XXXVIII, XLI, 214, 462
Porst, Johann (1668–1728): S. 46 (Erl. 11)
Prechtlein, Johann Martin (1714–1772), Korrespondent: S. XLIIf.
Preußen
– s. Albrecht
– s. August Ferdinand
– s. Friedrich I.
– s. Friedrich II.
– s. Friedrich Heinrich Ludwig

– s. Friedrich Wilhelm I.
– s. Georg Wilhelm
Pyra, Immanuel (1715–1744), Korrespondent: S. 260
Quandt, Johann Jacob (1686–1772), Korrespondent: S. 85, 110, 112, 127, 143f., 168, 266, 305f., 312 (Erl. 3), 314, 357, 379, 414–416, 418f., 422
Quistorp, Bernhard Friedrich (1718–1788): S. 424
Quistorp, Johann Jacob (1717–1766), Korrespondent: S. XXXIII, 431f., 475, 477
Quistorp, Lorenz Gottfried (1691–1743): S. 431
Quistorp, Theodor Johann (1722–1776), Korrespondent: S. XX, XXXIII, 201, 272, 424f.
Racine, Jean Baptiste (1639–1699): S. XXXIII
Ranfft, Johann Adolph: S. 132 (Erl. 6)
Rasch, Kommissionsrat: S. 411
Rasumowski, Alexej Grigorjewitsch (1709–1771): S. 266
Rasumowski, Kirill Grigorjewitsch (1728–1803): S. 266
Rebhan, Nicolaus (1571–1626): S. 263
Rechenberg, Fräulein von: S. 330
Rechenberg, Karl Otto (1689–1751), Korrespondent: S. 224 (Erl. 9), 281
Rechtenbach, Euphrosyne, geb. Leyser († 1677): S. 16
Reibehand, Carl Friedrich († 1754): S. 203 (Erl. 10), 204–206
Reibehand, Johanna Magdalena († 1784): S. 203–206
– ihre Tochter: S. 204
Reichel, Johann Gottlieb (1694–1742): S. 71
Reiffstein, Johann Friedrich (1719–1793), Korrespondent: S. XXX, 166, 217, 264, 268, 415, 417
Reinbeck, Johann Gustav (1683–1741), Korrespondent: S. XVI, 46 (Erl. 11), 59–61, 95 (Erl. 10), 104, 135 (Erl. 10), 137f., 163, 387, 459, 478
Renger, Johann Gottfried († 1718): S. 223 (Erl. 3)
– seine Witwe: S. 223 (Erl. 3)
Reusch, Christian Friedrich (1695–1742): S. 144
Reußner, Johann (1598–1666): S. 84 (Erl. 3), 219
Reußner, Johann Friedrich (1702–1742): S. XXVIIIf., 83, 86, 109, 113, 126, 141, 145, 152f.
Reußner, Maria Eleonora, geb. Hintz (1708–1765), Korrespondentin: S. XXVIIIf., 83f., 109, 126f., 141, 168, 221, 264f., 302, 304, 312–314, 354f., 420f., 423, 473, 497
Reventlow, Detlev von (1712–1783): S. 64
Reyher, Georg Adam (1725–1799/1800), Korrespondent: S. XXIII
Richerz, Georg Friedrich (1711–1773): S. 161 (Erl. 5)
Richter, Adam Daniel (1709–1782), Korrespondent: S. XVIII
Richter, Christoph Gottlieb (1717–1774): S. XLI
Riegel, Christoph (1648–1714): S. 363 (Erl. 5)
Riegel, Paul Christoph (1687–1748), Korrespondent: S. 363f.
Riegel, Susanne Magdalene, geb. Eckenbrecht (1659–1719): S. 363 (Erl. 5)
Rohd, Jacob Friedrich von (1703–1784): S. 111
Roloff, Michael (1684–1748): S. 46 (Erl. 11)
Rost, Johann Christoph (1717–1765), Korrespondent: S. 31, 66 (Erl. 16), 200, 391 (Erl. 13), 392, 477 (Erl. 14)
Rostworowski, Franciszek Jan (um 1720–1781), Korrespondent: S. 246–248, 333, 409f., 429, 506
Rudolphi (Rudolf), Hanna, s. Uhlich
– ihre Schwester: S. 495f.

Rüdiger, Johann Andreas (1683–1751): S. 9 (Erl. 20), 46, 184, 337 (Erl. 9)
Rüdiger, Johanna Susanna, s. Korn
Rueger, Katharina Regina, s. Marperger
Rump, George (1719–nach 1756), Korrespondent: S. 165 f., 215–217, 415
Rußland
– s. Anna Iwanowna
– s. Anna Leopoldowna
– s. Elisabeth Petrowna Romanowa
– s. Iwan VI.
– s. Peter III.
Sachsen
– s. Friedrich August II.
– s. Friedrich Christian
– s. Xaver
Sachsen-Gotha-Altenburg
– s. Friedrich III.
– s. Luise Dorothea
Sachsen-Weißenfels
– s. Johann Adolph II.
Sahler, Georges David (1720–1784), Korrespondent: S. XII
Sahme, Anna Dorothea, s. Schröder
Sahme, Arnold Heinrich (1676–1734): S. 368 (Erl. 1), 456 (Erl. 1)
Sahme, Gertrud Dorothea, s. Gütther
Sahme, Katharina Dorothea, geb. Gütther: S. 456 (Erl. 1)
Sahme, Reinhold Friedrich von (1682–1753): S. 356, 423, 449, 456
Saint-Pierre, Charles Irénée Castel de (1658–1743): S. 4 (Erl. 2), 57
Santoroc, Samuel (um 1700–1752): S. 474
Sautijn, Willem (1703–1743): S. 281
Savoyen-Carignan
– s. Eugen Franz
Scarron, Paul (1610–1660): S. 115
Scheibe, Johann Adolph (1708–1776), Korrespondent: S. XLVI, 65, 180
Schilling, Johann Jakob (1715–1742), Korrespondent: S. 193
Schlegel, Johann Adolf (1721–1793): S. 289, 343, 389, 478
Schlegel, Johann Elias (1719–1749), Korrespondent: S. XIII, XIXf., XXII, XLVI, 106, 178, 384, 455
Schlieben, Albrecht Ernst von (1681–1753): S. 356, 449
Schlieben-Sanditten, Eleonore Luise Albertine von, s. Keyserlingk
Schlomach, Johann Friedrich (1711–1761): S. 6 f., 27, 48, 162
Schmidt, Johann Lorenz (1702–1749), Korrespondent: S. XLVII
Schnurbein, Gottfried von (1700–1749): S. 293
Schön, Christian (1677–1755): S. 19
Schönemann, Anna Rahel, geb. Weichler (1708–1770): S. 186, 202, 206, 316, 365
Schönemann, Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783): S. 206, 316, 365
Schönemann, Johann Friedrich (1704–1782), Korrespondent: S. VII, XVIIf., XXVIIf., 47 f., 181, 199, 259–261, 316, 365–367, 446, 450, 495 f.
Schönemann, Karl Heinrich (* verm. vor 1732): S. 206, 316, 365
Schönemannsche Truppe: S. 131, 315 f., 365
Schrader, Christoph Friedrich (1712–1767), Korrespondent: S. 234
Schreiber, Johann Friedrich (1705–1760), Korrespondent: S. 276, 303, 484
Schröder, Anna Dorothea, geb. Sahme († 1743): S. 368 (Erl. 1)
Schröder, Johann (1681–um 1746): S. 367 f.
Schröder, Sophie Charlotte, geb. Biereichel (1714–1792): S. 131, 181
Schubert, Johann Ernst (1717–1774): S. 159, 412
Schultz, Franz Albert (1692–1763): S. 153 (Erl. 8)

Schultz, Johann Heinrich († nach 1745): S. 114, 355, 420
Schumann, Gotthilf August (1703–nach 1772): S. 411
Schumann, Gottlieb (1702–1773): S. 345 (Erl. 2)
Schwabe, Johann Joachim (1714–1784), Korrespondent: S. XXIII, XXXIV, 27, 48, 60 (Erl. 27), 125 (Erl. 9), 134f., 184 (Erl. 2), 238, 459, 470
Schwan, Theodor († 1747): S. 321 (Erl. 10)
Schwarz, Catharina Elisabeth, geb. Löschenkohl (1719–1772): S. 22f., 127f.
Schwarz, Johann Christoph (1709–1781), Korrespondent: S. XLIII, 119, 121f., 199
Schwarz, Johann Michael (1717–1742): S. 22f., 121 (Erl. 9), 128
– sein erstes Kind: S. 128
Schweden
– s. Adolf Friedrich
– s. Friedrich I.
Schwenckfeld von Ossig, Caspar (1489–1561): S. 338
Seckendorff, Carl Friedrich Christoph von (1731–1810): S. 74f., 284
Seckendorff, Clara Dorothea von, geb. von Hohenwarth (1674–1757), Korrespondentin: S. 74
Seckendorff, Ernst Anton Heinrich von (1733–1802): S. 74f., 284
Seckendorff, Ernst Friedrich von (1696–1756), Korrespondent: S. XLI, 73 (Erl. 1), 74f., 283
Seckendorff, Ernst Friedrich Heinrich Ludwig von (1733–1782): S. 74f., 284
Seckendorff, Franz Leopold Johann Adolph von (1733–179): S. 74f., 284
Seckendorff, Franz Philipp von (1702–1762): S. 74 (Erl. 2 und 5)
Seckendorff, Friedrich Albert Ludwig von (1724–1750): S. 74 (Erl. 2)
Seckendorff, Friedrich Carl von (1727–1799): S. 74f., 284
Seckendorff, Friedrich Heinrich von (1673–1763), Korrespondent: S. XXIVf., XL, 75, 282f., 486–488
Seckendorff, Johann Friedrich Siegmund von (1727–1751): S. 74f., 284
Seckendorff, Johann Wilhelm Gottfried von (1698–1747): S. 74 (Erl. 2 und 5)
Seneca, Lucius Annaeus (4 v. Chr.–65 n. Chr.): S. 100, 433
Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, Earl of (1671–1713): S. XLVIII
Siegel, Johann Gottlieb (1699–1755): S. 16
Silvestre, Louis de (1675–1760): S. XXVI, 41, 189 (Erl. 2)
Sinzendorf, Philipp Ludwig von (1699–1747): S. 28
Six, Jan (1668–1750): S. 281
Sokrates (469–399 v. Chr.): S. 464
Solms-Sonnenwalde, Carl Georg Heinrich von (1728–1796): S. 183
Sophie Wilhelmine, Prinzessin von Brandenburg-Bayreuth, Fürstin von Ostfriesland (1714–1749): S. 280
Sozietät der musikalischen Wissenschaften: S. 434f.
Sozietät der Wissenschaften Berlin: S. 384, 438
Spener, Christian Gottlieb († 1791), Korrespondent: S. 105
Spener, Susanne Eleonore, s. Haude
Spenner, Ulrich von (um 1695–1764/65): S. 62 (Erl. 3), 64 (Erl. 4)
Spitzel, Gabriel (1697–1760): S. 97 (Erl. 5)
Spreng, Johann Jakob (1699–1768), Korrespondent: S. 123, 511 (Erl. 11)
Springsfeld, Gottlob Carl (1714–1772), Korrespondent: S. 164, 488
Stahl, Georg Ernst (1713–1772): S. 198, 201, 261

starke Mann, der, s. Eckenberg, Johann Karl
Stein, Johann Friedrich (1705–1770), Korrespondent: S. XXXV, 362
Steinauer, Johann Wilhelm (1715–nach 1792), Korrespondent: S. XLIVf., 201, 510
Steinbach, Christoph Ernst (1698–1741), Korrespondent: S. 100
Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von (1704–1771), Korrespondent: S. XXXIX, 223
Stemler, Johann Christian (1701–1773), Korrespondent: S. 380 (Erl. 21), 410, 493, 506
Stentzel, Christian Gottfried (1698–1748): S. 403
Stöcken, Anna Catharina von, geb. van den Boetzelaer (1681–1765): S. 280
Stoppe, Daniel (1697–1747), Korrespondent: S. XXIf., XXXIIf.
Stosch, Friedrich Wilhelm (1723–1794): S. 183
Stranz, Johann Jakob (1682–1758): S. 26, 129
Stranz, Johann Jakob jun.: S. 26, 129
Straube, Gottlob Benjamin (1715–1767), Korrespondent: S. VII, XXXVII, 66, 79, 180
Sułkowski, Alexander Joseph (Aleksander Józef) (1695–1762): S. 391 (Erl. 14)
Sydow, Egidius Ehrenreich von (1669–1749): S. 325
Sysang, Johann Christoph (1703–1757): S. 292 (Erl. 3), 332 (Erl. 8)
Szászky, János, s. Tomka
Tassmann, Gertrud, s. Gimmsch
Tassmann, Reyer: S. 112 (Erl. 22)
Tasso, Torquato (1544–1595): S. XXXVIII
Teplow (Teploff), Grigori Nikolajewitsch (1711–1779): S. 266
Teske, Johann Gottfried (1704–1772): S. 142
Tetsch, Carl Ludwig (1708–1771), Korrespondent: S. 265
Tettau, Friedrich von (1664–1748): S. 356
Tindal, Matthew (1657–1733): S. XLVII, 55, 68
Törring-Jettenbach, Ignaz Felix von (1682–1763): S. 77 (Erl. 2)
Tomka Szászky, János (1692–1762): S. 18, 151
Toucement, Jean Chrétien, s. Trömer, Johann Christian
Trach, Gottliebe Agnete Charlotte von, s. Manteuffel
Treter, Thomas (1547–1610): S. 435
Trip, Jan (1702–1772): S. 281
Trömer, Johann Christian (um 1697–1756): S. 391
Troppanneger, Friderica Juliana, s. Hausen
Trummer, Paul Heinrich (1722–1808): S. 416
Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von (1651–1708): S. XXXVII, 199, 261
Turenne, Henri de la Tour d'Auvergne de (1611–1675): S. 57
Uhl, Johann Ludwig (1714–1790), Korrespondent: S. 212
Uhlich, Adam Gottfried (1720–nach 1756), Korrespondent: S. XVIII, 185
– sein Kind: S. 365
Uhlich, Hanna, geb. Rudolphi (Rudolf): S. 365f., 447
– ihre Schwester, s. Rudolphi
Ungarn
– s. Maria Theresia
Valckenier, Wouter (1705–1784): S. 281
van den Boetzelaer, Anna Catharina, s. Stöcken
van der Dussen, Jacob (1683–1750): S. 281
Vandi, Carlo († 1768): S. 171 (Erl. 19)
Varrentrapp, Franz († 1786), Korrespondent: S. 14 (Erl. 3)

Vattel, Emer de (1714–1767), Korrespondent: S. XXXVIf., 15
Vergilius Maro, Publius (70–19 v. Chr.): S. XLIII, 156
Vick, Johann Georg († um 1772): S. 223 (Erl. 3)
Visconti, Tebaldo, s. Gregor X.
Voigts, Elisabeth Henriette Amalie, s. Mosheim
Voigts, Friedrich Philipp (1709–1743): S. 192
Volkelt, Johann Gottfried (1714–1744), Korrespondent: S. 493f.
Voltaire (François Marie Arouet) (1694–1778), Korrespondent: S. 57f., 353, 385, 393, 461, 466f.
von der Goltz, s. Goltz
Voogd, Nathanael (um 1700–1767): S. 69
Wackerbarth-Salmour, Joseph Anton Gabaleon von (1685–1761), Korrespondent: S. X, 378, 512f.
Wagner, David Gabriel (1717–1784): S. 512
Wagner, Friedrich (1693–1760): S. 9
Waldemar II., König von Dänemark (1170–1241): S. 343 (Erl. 11)
Wallenrodt, Johann Ernst von (1695–1766), Korrespondent: S. 85, 111, 143, 167f., 221, 265f., 305, 313f., 355–357, 379, 414–416, 419, 422, 449
Wallis, Franz Wenzel von (1696–1774): S. 491
Walther, Johann Georg (1708–1761): S. 412
Wannovius, Johann Christoph (1715/16–1795): S. 415f.
Watzenrode, Lukas (1447–1512): S. 436
Weichler, Anna Rahel, s. Schönemann
Weichmann, Christian Friedrich (1698–1770), Korrespondent: S. 500
Weichmann, Friedrich (1667–1744), Korrespondent: S. 500
Weickhmann, Joachim Samuel (1714–1774): S. 111
Weidmann, Moritz Georg (1686–1743): S. 10
Weise, Christian (1642–1708): S. XVIII, 227
Weismann, Christian Eberhard (1677–1747): S. 250
Weiss, Ulrich (1713–1763): S. 99 (Erl. 20)
Weiße, Christian Felix (1726–1804): S. 131 (Erl. 3)
Weisselrodt, Lukas, s. Watzenrode
Weißenfelsische Alethophilische Gesellschaft: S. XI, XL, 163f., 320, 409–412, 486, 494, 506f.
Weitbrecht, Johann Jakob (* 1713): S. 59f.
Weng, Anna Sybilla, s. Mezger
Weng, Christoph Friedrich (1680–1739): S. 437, 467
Werner, Anna Maria (1689–1753), Korrespondentin: S. 97 (Erl. 4), 239 (Erl. 4), 240 (Erl. 7), 292 (Erl. 3), 349, 448 (Erl. 7)
Wernsdorf, Gottlieb (1717–1774): S. 463
Weygand, Christian Friedrich (1699–1764): S. 193, 359
Whiston, William (1667–1752): S. 158, 296, 350 (Erl. 30)
Wiencken, Oltmann Gerhard († 1749): S. 64
Wigand, Anna Maria, geb. Gottsched (1709–1752): S. 379f.
Wigand, Carl Christian (1713–1748): S. 380
Wilcke, August Christoph (* 1719): S. 517
Wilhelm VIII., Landgraf von Hessen-Kassel (1682–1760): S. 380 (Erl. 22)
Wilkins (Wilke), David (1685–1745): S. 303
Winckelmann, Johann Joachim (1717–1768): S. XLII

Wineken, Johann Caspar Eberhard († 1764): S. 373 f.
Winkler, Johann Heinrich (1703–1770): S. 482
Witter, Johann Jacob (1694–1747): S. 208 (Erl. 3), 209
Wittmann, Johann Conrad: S. 291
Wöldicke, August Hermann (* 1720): S. 398 (Erl. 2)
Wøldike, Christopher (1719–1761): S. 398 (Erl. 2)
Wolf, Johann Christoph (1683–1739): S. 212
Wolff, Christian (1689–1753), Korrespondent: S. XXXVI, XLI, 59, 95, 99, 213, 236 f., 246 f., 256 (Erl. 15), 295, 448, 463
Woltereck, Christoph (1686–1735): S. 222
Woltereck, Siegmund Ludwig (1725–1796): S. 222, 307 (Erl. 3)
Xaver, Prinz/Administrator von Sachsen (1730–1806): S. VIIIf., 223 f., 247, 378, 409, 427
Załuski, Andrzej Stanisław (1695–1758): S. 277
Załuski, Józef Andrzej (1702–1774), Korrespondent: S. VIII
Zedtwitz, Christian Ferdinand (1717–1803), Korrespondent: S. 229 f.
– seine Cousine: S. 229
Zedtwitz, Friederike Sophie Louise, geb. Jungk (1722–1769): S. 229
Zeno, Apostolo (1668–1750): S. 326 (Erl. 7)
Zeumer, Johann Christoph (1685–1747): S. 411
Zimmermann, Johann Jakob (1695–1756): S. 238, 351 f., 464
Zinck, Barthold Joachim (1718–1775): S. 185, 199, 408 (Erl. 7)
Zunkel, Heinrich Gottfried (1709–1770), Korrespondent: S. XLIIIf., 23, 128, 408 (Erl. 7)

# Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder

Erwähnungen Leipzigs wurden nicht berücksichtigt.


Åbo: S. 303
Allgäu: S. 236
Amsterdam: S. 281
Ansbach: S. 74
Athen: S. 91
Augsburg: S. 100, 103, 155, 292, 294, 437
Aurich: S. 280
Basel: S. 36, 123, 187, 511
Berlin: S. 12, 15, 28, 46, 82, 155, 159, 180 f., 188, 200, 206, 244, 260, 266, 328, 337, 368, 384, 446, 463
Bern: S. 82, 93, 510 f.
Brandenburg: S. 386, 388
Braunschweig, Kurfürstentum und Stadt: S. 193, 234, 306, 361, 365, 501, 503
Bremen: S. 232, 280
Breslau: S. 39, 388, 446, 450, 495
Celle: S. 192
Charlottenburg: S. 58
China: S. 351
Dänemark: S. 64, 380
Danzig: S. 85, 111, 199, 253, 259, 463, 498
Den Haag: S. 6, 187
Deutschland: S. 12, 67, 84, 135, 148, 213, 231, 242, 246, 251, 261, 303 f., 337, 360, 434, 470
Dorpat: S. 303
Dresden: S. 16, 30 f., 45, 50, 62 f., 81, 91, 95, 179, 245, 328, 331, 333 f., 345, 392, 402, 491, 515–517
Dünamünde: S. 111
Elbing: S. 299
Elsaß: S. 207
England: S. 299, 462
Erlangen: S. 442
Ermland: S. 435
Europa: S. 98, 230
Florenz: S. 154, 234, 294, 461
Frankfurt am Main: S. 14, 42, 231, 345, 406, 446, 451
Frankreich: S. 104, 349, 428, 471
Fraustädt: S. 246
Fréjus: S. 497
Göttingen: S. 59, 295
Gotha: S. 295, 319
Greifswald: S. 135, 143, 320
Grodno: S. 247
Grünhaus: S. 246
Hahn (Oldenburg): S. 280
Halle: S. 95, 223, 301, 305, 355, 392, 429
Hamburg: S. 131, 160, 180 f., 185, 199, 330, 342, 427
Hohenmölsen: S. 278
Holland: S. 14, 232, 249, 256, 281, 372, 462 (s. auch Niederlande)
Holstein: S. 174
Italien: S. 155, 170
Jägerndorf: S. 339
Japan: S. 350
Jena: S. 55, 159, 233, 412, 440
Kalisz: S. 246
Karlsruhe: S. 362
Kassel: S. 380
Kiel: S. 424, 431, 475
Kleinpolen: S. 246

Königsberg in Preußen: S. 141, 220, 305, 310, 379, 382
Końskie, Grafschaft und Ort: S. 246
Kopenhagen: S. 62, 64, 180, 384
Korsika: S. 100
Krakau: S. 277, 429, 435
Küstrin: S. 204
La Haye, s. Den Haag
Libau: S. 265
London: S. 8, 69, 214
Ludweiler: S. 123
Lübeck: S. 330
Lungkwitz: S. 25
Lyon: S. 428
Magdeburg, Herzogtum: S. 386
Mainz: S. 273
Marburg: S. 95
Marienthal, Kloster: S. 361
Marktbreit: S. 242
Mecklenburg: S. 424
Meißnischer Kreis: S. 208
Meuselwitz: S. 75, 283, 486
Moritzburg: S. 328
Naumburg: S. 75, 283
Netzen: S. 386, 388
Niederlande: S. 232, 281, 286, 491 (s. auch Holland)
Nowodwar: S. 293
Nürnberg: S. 460
Obersdorf bei Sangerhausen: S. 278, 380
Oldenburg, Grafschaft: S. 282
Opoczno, Kreis: S. 246
Ostfriesland: S. 280
Paris: S. 130, 135, 439
Pillau: S. 447
Polen: S. 246, 248, 331 f., 429, 436
Portugal: S. 429
Potsdam: S. 9, 48
Prag: S. 345
Preußen: S. 84, 109, 145, 299, 303–305, 365, 380, 482
Quedlinburg: S. 193, 195 f., 372–374
Ratibor: S. 503
Regensburg: S. 121
Rom: S. 91
Rostock: S. 424 f., 431
Russland: S. 174
Sachsen, Kurfürstentum: S. 64, 96, 197, 304, 360
Sachsen-Gotha-Altenburg, Herzogtum: S. 283
Sandomir, Woiwodschaft: S. 246
Sangerhausen: S. 380
Sarmatien: S. 430
Schlesien: S. 260, 365, 503
Schwaben: S. 504
Schweden: S. 380
Schweiz: S. 136, 170
Seußlitz: S. 428
Sorau: S. 246
Spanien: S. 429
Spremberg: S. 246
Stettin: S. 249
Straßburg: S. 207 f.
Thorn: S. 277, 305, 308, 436
Torgau: S. 412
Tübingen: S. 123, 250
Venedig: S. 294, 461
Weißenfels: S. 412, 494
Weißensee bei Sömmerda: S. 278
Wernigerode: S. 380
Wien: S. 47, 490, 517
Wittenberg: S. 7, 27, 111, 452
Wolfenbüttel: S. 361
Würzburg: S. 150
Zürich: S. 42, 510 f.

# Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften


Abel, Kaspar: Preußische Und Brandenburgische Staats=Historie. 2 Teile. Leipzig: Ernst Heinrich Campe, 1710: S. 394

Académie Française: Le Dictionnaire De L'Académie Françoise. Paris: Coignard, 1694: S. 422

Acta Borussica Ecclesiastica, Civilia, Literaria. Oder Sorgfältige Sammlung Allerhand zur Geschichte des Landes Preussen gehöriger Nachrichten, Uhrkunden, Schrifften und Documenten. 3 Bände. Königsberg; Leipzig: Christoph Gottfried Eckart, 1730–1732: S. 302, 354

Addison, Joseph, s. The Spectator

Agricola, Johann: Tragedia Johannis Huss, welche auff dem Unchristlichen Concilio zu Costnitz gehalten allen Christen nützlich und tröstlich zu lesen. Wittenberg: Georg Rhau, 1537: S. 309

Ahlwardt, Peter: Gründliche Betrachtungen über die Augspurgische Confession, und die damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten. Teil 1. Greifswald; Leipzig: Johann Jakob Weitbrecht, 1742: S. 59

Altmann, Johann Georg, s. Der Brachmann

am Ende, Johann Joachim Gottlob, s. Pope, Alexander: Commentatio

[Argens, Jean-Baptiste de Boyer d':] Cours Abregé de la Philosophie Wolfienne, en forme de Lettres, par Jean Deschamps … Amsterdam & Leipsig. Chez Arkstée & Merkus. 1743. Tome I. In: Nouvelle Bibliothèque, Ou Histoire Litteraire Des principaux Ecrits qui se publient. Decembre 1742. Den Haag: Pierre Paupié, S. 435–448: S. 136

[Argens, Jean-Baptiste de Boyer d':] Lettre De L'Auteur Des Lettres Juives Et Des Lettres Cabalistiques, A Mr. Eberhard Weismann, Professeur en Théologie dans l'Université de Tubinge. Den Haag: Pierre Paupié, 1740: S. 250

Argens, Jean-Baptiste de Boyer d': Reflexions Historiques Et Critiques Sur Le Gout Et Sur Les Ouvrages Des Principaux Auteurs Anciens Et Modernes. Berlin: Alexander Fromery, 1743: S. 250, 383

[Argens, Jean-Baptiste de Boyer d':] Suite de l'Extrait du Cours abregé de la Philosophie Wolfienne, par Mr. Deschamps, qui a été inseré dans le Journal de Decembre 1742. In: Nouvelle Bibliothèque, Ou Histoire Litteraire. Tome XIV (Januar-März). Den Haag: Pierre Gosse, 1743: S. 136

Argens, Jean-Baptiste de Boyer d', s. Friedrich II.: Le singe de la mode

Aristoteles: Uebersetzung aus dem VIII Buche des Aristoteles, von der Einrichtung eines Staates [von Johann Elias Schlegel]. In: Johann Adolph Scheibe: Critischer Musikus. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745, S. 811–815: S. 455

Arndt, Johann: Vier Bücher vom wahren Christentumb. Magdeburg: Johann Francke, 1605 ff. u. ö.: S. 44
Arnold, Gottfried: Unparteyische Kirchen- und Ketzer-Historie. Frankfurt am Main: Thomas Fritsch, 1699 f.: S. 187
Augsburger Stadtbuch: S. 438
Bärmann, Georg Friedrich: Abhandlung von den Absichten des Schöpfers, bey Darstellung der Blumen, und den damit verknüpfften Pflichten der Menschen. In: Deutsche Gesellschaft Leipzig: Eigene Schriften und Uebersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Band 3. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739, S. 278–316: S. 92, 129
Baumgarten, Nathanael: Der sterbende Socrates. Ein Trauerspiel. Berlin: Johann Karl Philipp Spener, 1741: S. 260
Bayle, Pierre: Historisches und Critisches Wörterbuch, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds und L. A. V. Gottscheds, 1741 ff.
Bayle, Pierre: Dictionaire Historique Et Critique. Rotterdam: Reinier Leers, 1697 u. ö. (5. Auflage: Amsterdam: P. Brunel, 1740): S. 231, 254
Behmer, Friedrich Ehrenreich: Vorlesungsprogramme: S. 182
Behr, Georg Heinrich: Physiologia medica. Das ist: Richtige und umständliche Beschreibung Des menschlichen Leibes … In Teutscher Sprache. Straßburg: Beck, 1736: S. 207 (Erl. 2)
Behrendt, Johann (Hrsg.): Iß naujo pérweizdêtos pagérintos Giesmu=Knygos, kurrùse brangiáusos senos ir naujos Giesmes suraßytos … Königsberg: Reußner, 1732 u. ö.: S. 264, 312, 355, 358, 420
Behrmann, Georg: Timoleon Der Bürgerfreund Ein Trauerspiel. Hrsg. von Johann Matthias Dreyer. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741: S. 200
Belustigungen des Verstandes und des Witzes. [Hrsg. von Johann Joachim Schwabe.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745: S. 130, 135, 184 f., 209, 238
Bemühungen zur Beförderung der Critik und des guten Geschmacks. [Hrsg. von Johann Andreas Cramer und Christlob Mylius.] Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1743–1747: S. 297, 299 f., 305, 308 f., 355, 392, 399
[Benemann, Johann Christian:] Gedancken über das Reich derer Blumen/ Bey müssigen Stunden gesammlet. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1740: S. 21
Benemann, Johann Christian: Gedicht auf Gut Lungkwitz: S. 25
[Benemann, Johann Christian:] Die Rose, zum Ruhm ihres Schöpfers und Vergnügen edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedanken über das Reich derer Blumen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742: S. 26
Benemann, Johann Christian: Versuch einer Lebens=Beschreibung, an der Welt=berufenem Person des Mäcenas, des ehemaligen größten Freundes des Kaisers Augustus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744: S. 322, 433, 453, 484 f.
Berlinische Nachrichten von Staats= und gelehrten Sachen. Berlin: Ambrosius Haude, 1740 ff.: S. 59, 220, 301, 354, 418
Berlinische Privilegirte Zeitung. Berlin: Johann Andreas Rüdiger, 1721 ff: S. 184 f.
Beyträge und Anmerckungen zu den Königsbergischen Zeitungen von politischen und gelehrten Sachen, s. Königsbergische Zeitungen

Bibel: S. 44
– 1. Mose: S. 307, 471
– 1. Samuel: S. 110
– Psalm 110: S. 209
– Prediger: S. 26
– Matthäus: S. 305, 397
– Johannes: S. 32, 67, 106
– Römer: S. 58
Biblia Das ist die gantze Heilige Schrifft/ Deudsch/ Auffs new zugericht. Leipzig: Nikolaus Wolrab, 1542: S. 357
Biblia: Das ist: Die gantze Heilige Schrifft/ Deudsch/ Auffs new zugericht. Wittenberg: Hans Luft, 1546: S. 357
Biblia, Tai esti: Wissas Szwentas Raßtas, Séno ir Naujo Testamento [Hrsg. von Johann Jakob Quandt]. Königsberg: Johann Heinrich Hartung (Drucker), Philipp Christoph Kanter (Verleger), 1735: S. 358, 420
Bibliotheque Germanique, s. Journal Litteraire
Biel, Ahasverus Johann, Johann Friedrich Spillner: Nachdem Seiner Excellenz, … Herrn Ernst Friedrich Freyherrn von Seckendorf, … Die Canzlarwürde des Fürstenthums Altenburg gnädigst anvertrauet wurde, bezeigen hierdurch die schuldigste Beyfreude … Altenburg: P. E. Richter, 1743: S. 283
Bielfeld, Jakob Friedrich von: Die Beschwerlichkeiten des Hofes/Das Bild des Hofes: S. 203, 205
Bielfeld, Jakob Friedrich von: Der Reiche: S. 204
Bielfeld, Jakob Friedrich von: Le Tableau De La Cour: S. 203f.
Bock, Friedrich Samuel, s. Der Einsiedler
[Bodmer, Johann Jakob:] Critische Betrachtungen und freye Untersuchungen zum Aufnehmen und zur Verbesserung der deutschen Schau=Bühne. Mit einer Zuschrift an die Frau Neuberin. Bern 1743: S. 510f.
[Bodmer, Johann Jakob und Johann Jakob Breitinger:] Sammlung Critischer, Poetischer, und andrer geistvollen Schriften, Zur Verbesserung des Urtheils und des Wizes in den Wercken der Wolredenheit und der Poesie. Zürich: Conrad Orell und Comp., 1743: S. 237, 259
Bodmer, Johann Jakob, s. Freymüthige Nachrichten
Bodmer, Johann Jakob, s. Milton, John: Episches Gedichte
Borck, Caspar Wilhelm von, s. Shakespeare, William
[Bordelon, Laurent:] Betrachtungen über die Beredsamkeit und über den Redner, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1743
Born, Jacob Heinrich: De Communione Peregrina Veteri Clericorum Censura Commentatio. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1742: S. 136
Der Brachmann. [Hrsg. von Johann Georg Altmann.] Zürich: Heidegger und Comp., 1740: S. 93f.
Breitinger, Johann Jakob (Hrsg.): Vetus Testamentum Ex Versione Septuaginta Interpretum Olim ad fidem Codicis Ms. Alexandrini. 4 Bände. Zürich: Johann Heidegger und Comp., 1730–1732: S. 101
Breitinger, Johann Jakob, s. Bodmer, Johann Jakob: Sammlung

Breitinger, Johann Jakob, s. Bodmer, Johann Jakob: Schreiben
Breitinger, Johann Jakob, s. Freymüthige Nachrichten
[Bressand, Friedrich Christian:] Hochzeit=Briefe/ An die Durchleuchtigste und gnädigste Herrschafften in Wolffenbüttel/ Auf seine Den 24sten Jun. 1696. angestellte Ehe=Verbündniß/ geschrieben/ Und Auf wiederholten gnädigsten Befehl hernachmals in Druck gegeben von F. C. B. Wolfenbüttel: Caspar Johann Bismarcks Witwe: S. 194
Briefwechsel von den breitingerischen Uebersetzungen einiger Gleichnisse aus dem Homer. In: Beiträge 8/32 (1744), S. 698–728: S. 465, 472
Brucker, Carl Friedrich, s. Scipio Aquilianus: De Placitis Philosophorum
Brucker, Jakob: Auszug Aus den Kurtzen Fragen, Aus der Philosophischen Historie, Von Anfang der Welt Biß auf Unsere Zeiten. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1736: S. 170, 236
Brucker, Jakob und Johann Jakob Haid: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrheit berühmter Schrifft=steller. In welchen derselbigen nach wahren Original=malereyen entworfene Bildnisse in schwarzer Kunst, in natürlicher Aehnlichkeit vorgestellet und ihre Lebens=umstände … erzählet werden. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jakob Haid, 1741–1755: S. 26, 97, 154, 170f., 211, 213, 218 (Erl. 6), 233f., 236, 239f., 292–295, 346–350, 353, 437, 460–463, 465–467
Brucker, Jakob: Historia Critica Philosophiae. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744: S. 4, 43, 98f., 101f., 154f., 169f., 188, 211f., 233, 235–237, 249, 254f., 295f., 350f., 372, 384, 437, 439, 459, 466f.
Brucker, Jakob: Institutiones Historiae Philosophicae Usui Academicae Iuventutis Adornatae. Leipzig: Christoph Bernhard Breitkopf, 1747: S. 171, 233, 235f., 295, 350, 439
Brucker, Jakob: Kurtze Fragen aus der philosophischen Historie. 7 Bände. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1731–1736: S. 170, 254f.
Brucker, Jakob: Rezension von: Paul von Stetten: Geschichte Der Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Augspurg. In: Neue Zeitungen 1743 (Nr. 65 vom 15. August), S. 580–582: S. 213
Brucker, Jakob: Xenophon, Commentarien vnd Beschreibungen von dem Leben vnd Heerzug Cyri des ersten Künigs in Persien … Übers. von Hieronymus Boner. Augsburg 1540. In: Beiträge 8/30 (1743), S. 195–203: S. 99
Brucker, Jakob, s. Scipio Aquilianus: De Placitis Philosophorum
Budde, Johann Franz: Conspectus Theologiae Dogmaticae In Tabulis Adcommodatus Ad Institutiones Theologiae Dogmaticae. Leipzig: Thomas Fritsch, 1724: S. 169
Budde, Johann Franz: Institutiones Theologiae Dogmaticae Variis Observationibus Illustratae. Leipzig: Thomas Fritsch, 1723: S. 169
Buffier, Claude: Des Paters Büffier Abhandlung, daß alle Sprachen und Mundarten die in der Welt geredet werden, in sich selbst eine gleiche Schönheit haben. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 420–464: S. 466
Buffier, Claude: Traité Des Premières Veritez, Et De La Source De Nos Jugemens. 2 Bände. Paris: Maude, 1724: S. 466
Caesar, Gaius Julius: Commentarii De Bello Gallico. Lyon 1547: S. 394

Canz, Israel Gottlieb, s. Reinbeck, Johann Gustav: Betrachtungen
Carpzov, Johann Benedikt: Meditationes Logicae. Teil 2. Leipzig: Lanckischs Erben, 1742: S. 295
Catalogus Universalis Oder Verzeichniß Derer Bücher, Welche in der Franckfurther und Leipziger Oster=Messe des ietzigen 1743sten Jahres … gantz neu gedruckt, … verbessert, wieder aufgeleget worden sind, … noch heraus kommen sollen. Leipzig: Groß: S. 223
Châtelet, Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du: Naturlehre an Ihren Sohn Erster Theil nach der zweyten Französischen Ausgabe übersetzet von Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr. Halle; Leipzig: Renger, 1743: S. 223
Christ, Johann Friedrich: Anticentaurea Modestiae Sacra XXXIIII Philosophiae Candidatis Qui Magistri Creantur Rectore Magnifico Joh. Christoph. Gottschedio … Decano Spectabili Johanne Erhardo Kappio. Leipzig: Langenheim, 1743: S. 157
Cicero, Marcus Tullius: Academiques De Ciceron, Avec Le Texte Latin de l'Edition de Cambridge, & des Remarques nouvelles. London: Paul Vaillant, 1740: S. 8
Cicero, Marcus Tullius: Quaestiones Tusculanae: S. 192
Claudianus, Claudius: Cl. Claudiani Quae Exstant. Amsterdam: Elsevier, 1650: S. 394
Clavius, Andreas: Philosophiæ Antiquissimæ Et Recentissimæ Prodromus. Celle: Johann Georg Passin, 1740: S. 375
Cramer, Johann Andreas, s. Bemühungen zur Beförderung der Critik
Craussen, Carl Wilhelm Christian von: Erstlinge eines Capuciners: S. 388
Craussen, Carl Wilhelm Christian von, s. Maupertuis, Pierre Louis Moreau de: Eines Parisischen Astronomi Sendschreiben
Critische Untersuchung der Bodmerischen Uebersetzung eines Stückes aus dem Telemach, wie selbige in dem Character der deutschen Gedichte, zu finden ist. In: Beiträge 8/32 (1743), S. 671–697: S. 465, 472
Critische Versuche ausgefertiget durch Einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald. Greifswald: Johann Jacob Weitbrecht, 1742 (1741)–1746: S. 34f., 138, 272f., 392
Critischer Versuch zur Aufnahme der Deutschen Sprache, s. Critische Versuche
Crophius, Philipp Jacob, s. Letztschuldig=bestmeritirtes Ehren=Gedächtnuß
La Declaration … Que la France a fait faire par son Ministre [Denis de Malbran de la Noue] à la Diete de L'Empire à Francfort, étant conçue dans des termes misterieux, obscurs, enigmatiques …; on a cru rendre service au public de lui fournir Des Notes Raisonnées. [1743]: S. 345f.
des Champs, Jean: Cours Abrégé De La Philosophie Wolffienne, En Forme De Lettres. 3 Bände. Amsterdam; Leipzig: Arkstée und Merkus, 1743–1747: S. 4, 15, 57f., 136, 155f.
des Pepliers, Jean Robert: Nouvelle Et Parfaite Grammaire Royale Françoise Et Allemande, Neue und vollkommene Königliche Frantzösische Grammatica. Aufs neue übersehen und verbessert. Berlin: Ambrosius Haude, 1739; Leipzig: Weidmann, 1741: S. 10
Destouches, Philippe Néricault: Der Poetische Dorfjunker, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1741
Detharding, Georg August, s. Holberg, Ludvig: Bramarbas

Deutsche Gesellschaft Greifswald: Anhang zum Ehrengedächtnisse, das dem sel. Herrn Probst Reinbeck gestiftet worden. In: Reinbeck, Kleine Schriften, S. 305–308: S. 137, 273

Deutsche Gesellschaft Greifswald, s. Critische Versuche

Deutsche Gesellschaft Leipzig: Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschafft, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1727

Deutschen Gesellschaft Leipzig: Nachrichten und Anmerckungen, welche die Sprache, Beredsamkeit und Dichtkunst der Deutschen betreffen. 4 Stücke. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744: S. 209 f.

Deutsche Gesellschaft Leipzig: Oden, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1728

Le Dictionnaire De L'Académie Françoise, s. Académie Française

Dreßdnische Nachrichten von Staats= u. gelehrten Sachen. Dresden: Georg Conrad Walther, 1743: S. 130, 391, 477 f.

[Dreyer, Johann Matthias:] Das Glück der Völker In einem Vorspiele An dem Geburtstage Des Königes Auf der Schönemannischen Schaubühne Vorgestellet. Berlin, den 24. Januar. 1743. Berlin: Christian Albrecht Gäbert: S. 132

Dreyer, Johann Matthias, s. Behrmann, Georg: Timoleon

Drollinger, Carl Friedrich: Gedichte, samt andern dazu gehörigen Stücken/ wie auch einer Gedächtniß=Rede auf Denselben/ angefertiget von J. J. Sprengen. Basel: Johann Conrad von Mechels Witwe, 1743: S. 123

Dünnhaupt, Johann: Bedrükter und erquikter Jacob in einem öffentlichen Schau-Spiel Am 11. und 12., 25. und 26. Octobris Anno 1703 vorgestellet durch etliche im gedachten Hoch-Fürstlichen Gymnasio Studirende. Quedlinburg: Theodor Philipp Calvisius und Johann Georg Sievert: S. 373

Dufresny, Charles Rivière: Die Widersprecherinn, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1742

Eachard, John: Untersuchung der Ursachen und Gelegenheiten, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1743

Eckstein, Utz: Klag des Gloubens der Hoffnung ouch Liebe/ über Geystlichen vnd Weltlichen Stand der Christenheit. Zürich: Christoph Froschauer, 1526: S. 452

Der Einsiedler. [Hrsg. von Friedrich Samuel Bock.] Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1740 f.: S. 210

Fabricius, Johann Albert: Theologie De L'Eau Ou Essai Sur La Bonte, La Sagesse. Et La Puissance De Dieu, manifestées dans la création De L'Eau. Traduit de l'Allemand. Den Haag: Pierre Paupié, 1741: S. 6

Fénelon, François de Salignac de La Mothe: Die Begebenheiten Des Prinzen von Ithaca, Oder: Der seinen Vater Ulysses suchende Telemach, Aus dem Französischen … In Deutsche Verse gebracht … von Benjamin Neukirch. Teil 2 und 3. [Hrsg. von Johann Christoph Hirsch.] Ansbach: Rönnagel, 1739: S. 224 f.

Flottwell, Christian Cölestin (Praes.), Friedrich Wilhelm Pöhling (Resp.): Lutherus Ex Versione Codicis S. Germanica Teutonici Sermonis Auctorem Classicum Vindicat, Simulque Professionem Philosophiae Et Eloquentiae Teutonicae Ordinariam Ab Augusto Gratiose Demandatam. [Königsberg:] Reußner, 1743: S. 314, 357, 407, 417, 421 f., 448, 468

Flottwell, Christian Cölestin, s. Beyträge und Anmerckungen
[Formey, Jean Henri Samuel:] Anti-St. Pierre, Ou Refutation De L'Enigme Politique De L'Abbé de St. Pierre. 1742: S. 3f.
Foster, James, s. Tindal, Matthew: Beweis
Fouquet, Jean-François: Tabula Chronologica Historiae Sinicae. Rom: Petroschi, 1729: S. 296
The Free-Thinker, s. Philips, Ambrose
Der Freydenker. [Hrsg. von Johann Anton von Waesberghe.] Danzig 1741–1743: S. 28f.
Der Freydenker, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1742
Der Freymäurer. [Hrsg. von Johann Joachim Schwabe.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738: S. 210
Freymüthige Nachrichten Von Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen [Hrsg. von Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger.] Zürich: Heidegger und Comp., 1744–1763: S. 511
[Friedrich II.:] Le singe de la mode: S. 56–58
[Frischlin, Nicodemus:] Eine anmuthige Comoedie, Von Der wahren alten Catholischen und Apostolischen Kirchen. Romanopoli 1671: S. 445
Frischlin, Nicodemus: Hildegardis Magna, Comœdia Nova. Tübingen: Georg Gruppenbach, 1579: S. 78
Gale, Thomas: Iamblichi Chalcidensis Ex Coele-Syria, De Mysteriis Liber. Praemittitur Epistola Porphyrii ad Anebonem Ægyptium, eodem argumento. Oxford: Sheldon, 1678: S. 61
[Gebhardi, Carl August:] Cogitationes Rationales De Usu Methodi Scientificae In Theologia Revelata, Quas Iudicio Theologorum Humanissime Submittit Auctor A-X. Societati Veritatem Amantium Adscriptus. Amsterdam 1743: S. 410, 493
Gericht, welches über die Bodmerische Uebersetzung einer Stelle aus Vergils Aeneis geheget worden. In: Beiträge 8/32 (1743), S. 624–671: S. 465, 472
Gesetze der Königlichen Deutschen Gesellschaft in Greifswald. Greifswald: Hieronymus Johann Struck, [1740]: S. 143, 168
Glafey, Christian Gottlieb, s. La Motte, Antoine Houdar de: Neue Fabeln
Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen. Göttingen: Universitätsbuchhandlung, 1739–1752: S. 263, 418
[Graefe, Johann Friedrich:] Als die vierte Compagnie des Hochlöblichen Regiments von Sans-Façon nach glücklich geendigtem Feldzuge den [20.] Merz 1744. ihren Lobgesang anstimmete und zugleich derselben neuer Cadet bey der Compagnie vorgestellet wurde, ward des Herrn Hauptmanns und Adjutanten Freude in folgender Cantate besungen von des hochloblichen Regiments verordneten Hoboisten und Feldcompositeur: S. 500, 514f.
Graefe, Johann Friedrich: Oden und Schäfergedichte in die Musik gesetzt und herausgegeben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744: S. 316, 318
Graun, Karl Heinrich, s. Metastasio, Pietro: Artaxerxes
Graun, Karl Heinrich, s. Metastasio, Pietro: Catone in Utica
Grimm, Friedrich Melchior: Banise ein Trauerspiel. 1743. In: Schaubühne 4 (1743), S. 379–444: S. 288

Grube, Christoph Friedrich (Resp.), s. Martin Knutzen (Praes.): Commentatio
Gryphius, Andreas: Absurda Comica. Oder Herr Peter Squentz/ Schimpff=Spiel. Breslau 1658: S. 373
Gütther, Christian Heinrich: Leben und Thaten Herrn Friedrichs des Ersten, Königes in Preußen, Markgrafen zu Brandenburg. Breslau: Johann Jacob Korn, 1750: S. 310f., 368, 457
Gütther, Christian Heinrich: Lebenslauf Fr. Mariä Agnes Güttherinn, gebohrne Sahminn. In: Gottsched: Ausführliche Redekunst. 3. Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743, S. 679–689: S. 310
Gütther, Christian Heinrich: Leichenrede auf die hochedelgebohrne Frau, Sophia Dorothea geb. Quantinn, verwittwete Lübeckinn, zu Königsberg in Preußen 1737 gehalten. In: Gottsched: Ausführliche Redekunst. 3. Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743, S. 630–640: S. 310
Guttmann, Christian Gottlieb: Vernünftige Gedancken über die neue Cometenlehre des S. T. Herrn Rector Johann Heyns zu Altbrandenburg, so er in seinem Versuch einer Betrachtung über die Cometen etc. vorgetragen … Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744: S. 158, 388
Hamburgische Berichte von neuen (den neuesten) Gelehrten Sachen. [Hrsg. von Johann Peter Kohl.] Hamburg 1732ff.: S. 310f., 418
Hausen, Christian August: Novi Profectus In Historia Electricitatis, Post Obitum Auctoris Praematuro Fato Nuper Exstincti, Ex Msto Eius Editi. Leipzig: Theodor Schwan bzw. Bernhard Christoph Breitkopf, 1743: S. 320f.
[Hauswald, Johann Friedrich:] Die Begebenheiten des Telemachs auf der Insul der Göttin Calypso in einer Tragödie vorgestellt. Leipzig; Liegnitz: David Siegert, 1740: S. 80–82
Heinecken, Carl Heinrich, s. Pseudo-Longinus
Heyde, Johann Daniel, s. Persius Flaccus: Satiren
Heyn, Johann (Praes.), Samuel Friedrich Müller (Resp.): Dissertatio Scholastica Tertia Universalem Iudæorum Conversionem Adhuc Futuram Contra Celeberrimum Virum, M. Io. Ernestum Schubertum … Adsertam Sistens. Brandenburg: Christian Halle, 1743: S. 159
Heyn, Johann: Gesamlete Briefe von den Cometen, der Sündflut, und dem Vorspiel des jüngsten Gerichts, etc. Worinnen er sich theils den Untersuchungen des Herrn Professor Wiedeburgs, Hn. Prof. Knutzens, Hn. Rect. Guttmanns, Hn. Mag. Schuberts, Hn. Mag. Obbarius, und seiner übrigen gelehrten Gegner bescheiden widersetzet … Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1745: S. 386f.
Heyn, Johann: Versuch Einer Betrachtung über Die Cometen, die Sündflut und das Vorspiel des jüngsten Gerichts, … mit Herrn Johann Christoph Gottscheds … Vorrede begleitet. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1742: S. 159, 387
Heyn, Johann, s. Maupertuis, Pierre Louis Moreau de: Eines Parisischen Astronomi Sendschreiben
Hirsch, Johann Christoph, s. Fénelon: Die Begebenheiten
Holberg, Ludvig: Bramarbas oder Der großsprecherische Officier. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen aus dem Dänischen … übersetzt von M. George August Detharding. In: Schaubühne 3 (1741), S. 263–366: S. 197, 204, 227

Holberg, Ludvig: Der Geschäfftige. Ein Lustspiel in drey Abhandlungen. In: Holberg: Sechs Lust=Spiele … Anitzo ins Deutsche übersetzt von J. G. L. v. A. [d. i. Johann Georg Laub]. Hamburg; Leipzig, 1743, S. 339–440: S. 181
Holberg, Ludvig: Den Stundesløse (1726): S. 181
Horatius Flaccus, Quintus: Carmina: S. 91
Horatius Flaccus, Quintus: De arte poetica: S. 404
Horch, Friedrich Wilhelm: Hildegard: S. 78
[Huber, Marie:] Lettres Sur La Religion Essentielle À L'Homme, Distinguée de ce qui n'en est que l'Accessoire. Amsterdam: J. Wetstein & W. Smith, 1738: S. 223
Hübner, Johann: Poetisches Handbuch/ Das ist/ Ein vollständiges Reim-Register/ Nebst Einem ausführlichen Unterricht von den Deutschen Reimen. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1696 u. ö.: S. 117
Hus, Jan: Tragedia Johannis Huss/ welche auff dem Vnchristlichen Concilio zu Costnitz gehalten/ allen Christen nützlich vnd tröstlich zu lesen. Wittenberg: Georg Rhau, 1537: S. 451
Huth, Caspar Jacob: Einige grammatische anmerkungen des hn. prof. dr. Casp. Jac. Huths zu Erlangen aus der Teutschen sprachkunst. In: [Johann Georg Estor (Hrsg.):] Nützliche Sammlung zur erlernung der ächten und reinen cancellei schreibart. Marburg: Philipp Casimir Müller, 1746, S. 3–7 (ohne Titel), 2. Aufl. 1750, S. 5–9: S. 442f.
Huth, Caspar Jacob: Nachricht von der Einweihung und dem gegenwärtigen Zustande der Friedrichs Universität Erlangen, in einem Schreiben an einen auswärtigen Freund. [Erlangen 1743]: S. 441
Janßen, Hinrich: Ode auf den kunstreich singenden Papagayen Sr. Hochwohlgebohrnen des Königlichen Dännemärckischen Land Herrn Hans Hinrich von Stöcken in Bewunderung des Vogels entworffen. Oldenburg: Johann Conrad Götjen, 1736: S. 281f., 330
Jöcher, Christian Gottlieb, s. Zuverläßige Nachrichten
Jordan, Charles Etienne, s. Friedrich II.: Le singe de la mode
Journal Litteraire D'Allemagne, De Suisse Et Du Nord … Ouvrage qui peut aussi servir de Suite à la Bibliothèque Germanique. Den Haag: Isaac Beauregard, 1741–1743: S. 5, 15, 134f., 187, 249, 254–256, 371f., 459f., 467
Jugler, Johann Friedrich: Commentatio De Eruditione Theodorae Augustae. Editio secunda. Hamburg 1742: S. 76
Jugler, Johann Friedrich: Epistola ad Ge. Frid. Richerz. Hamburg 1743: S. 161
Justinian: Corpus iuris civilis: S. 89
Kaempfer, Engelbert: The History of Japan … translated … by J[ohann] C[aspar] Scheuchzer. 2 Bände. London 1727: S. 350f.
Kannholtz, Christian Friedrich: Rede auf Johann Ernst von Wallenrodt: S. 301, 354
Kantemir, Antioch Dimitrijewitsch: Satiren: S. 289
[Kielmann, Heinrich:] Tetzelocramia. Das ist Eine Lustige Comoedie von Johan Tetzels Ablaß Kram. Altenstettin: Johann Duber, 1617: S. 443f.
[Kimber, Isaac:] The Life Of Oliver Cromwell, Lord-Protector Of The Commonwealth Of England, Scotland, and Ireland. 5. Aufl. London: J. Brotherthon und T. Cox, 1743: S. 68

Kleines Kaiserrecht (14. Jh.): S. 88 (Erl. 5)
[Knaust, Heinrich:] Tragedia von verordnung der Stende oder Regiment/ Vnd wie Cain Abel seinen Bruder/ Göttlicher Ordnung halben/ erschlagen/ vnd ermord hat … Wittenberg: Hans Frischmut, 1539: S. 451f.
Knutzen, Martin: Anmerckungen über den in vorigen Jahr vergeblich erwarteten Cometen: Nebst Continuation. In: Wochentliche Königsbergische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten, Nr. 15 und 16 von 1737: S. 481
Knutzen, Martin: Arithmetica Mechanica Oder Beschreibung eines compendieusen Rechen=Kästchens Nebst einer Anleitung zu desselben Gebrauch. Königsberg: Martin Eberhard Dorn, 1744: S. 482
Knutzen, Martin: Beschreibung des Torqueti, oder eines allgemeinen Astronomischen Himmelszeigers, einer sinnreichen, voritzo aber mehrentheils unbekannten Astronomischen Machine, die auf hiesiger Königl. Bibliotheque zu Königsberg befindlich ist. 1743: S. 276
Knutzen, Martin (Praes.), Christoph Friedrich Grube (Resp.): Commentatio Philosophica, De Commercio Mentis Et Corporis Per Influxum Physicum Explicando. Königsberg: Johann Friedrich Reußner, 1735: S. 55, 275
Knutzen, Martin: Elementa Philosophiae Rationalis Seu Logicae. Königsberg; Leipzig: Johann Heinrich Hartung, 1747: S. 483
Knutzen, Martin: Mnemonick, oder Gedächtnißlehre: S. 483
Knutzen, Martin: Philosophische Abhandlung von der immateriellen Natur der Seele. Aus dem Lateinischen übersetzt. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1744: S. 480
Knutzen, Martin: Philosophischer Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1740 (3. Auflage 1742): S. 53, 275
Knutzen, Martin: Standrede, darinnen er den Zuruf der göttlichen Vorhersehung an die Lebenden bey unvermutheten, und frühzeitigen Todesfällen vorstellete, und zugleich den Nutzen der Weltweisheit und derselben Handleitung zu einem bessern Verstande der redenden Vorsehung Gottes in einem Beyspiel erwies (Königsberg 1742): S. 53, 275
Knutzen, Martin: Systema Causarum Efficientium, Seu Commentatio Philosophica De Commercio Mentis Et Corporis Per Influxum Physicum Explicando, Ipsis Illustris Leibnitii Principiis Superstructa. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1745: S. 275, 480
Knutzen, Martin: Vernünftige Gedanken von den Cometen. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1744: S. 480f., 489
Köhler, Johann David: Kurzgefaßte und gründliche Teutsche Reichs-Historie. Frankfurt; Leipzig: Christoph Riegel, 1736 und 1737: S. 318
König, Johann Ulrich: Der Dreßdner Frauen Schlendrian Jn einem Nachspiel Verfertiget. [Dresden] 1725 u. ö.: S. 205
Königsbergische Zeitungen. Königsberg: Reußner, 1742–1751: S. 110, 219, 263
Köppen, Johann Ludwig: Ode von der über alles Lob erhabenen Größe Friedrichs II. (1743): S. 407, 416f., 468–470
Konstantin VII. Porphyrogennetos: Βιβλίον τακτικὸν: S. 464
Kopp, Johann Friedrich, s. Tasso, Torquato: Versuch

Kreuschner, Johann Jacob: Die würdigst belohnte Verdienste des … Herrn Reinhold Friedrich von Sahme … als Derselbe zum Direktor und Kanzler der Königsbergischen hohen Schule bestellet wurde. In: Christian Heinrich Gütther (Hrsg.): Der freyen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen eigene Schriften … Königsberg; Leipzig: Johann Heinrich Hartung, 1755, S. 153–174: S. 449, 456 f.

ΚΡΙΤΙΚΩΝ ΔΙΔΑΣΚΑΛΟΣ. Das ist Allerneueste Anweisung auf die beste Art ein Kunstrichter zu werden. nach Lucians Art, von H. R. M. In: Beiträge 8/32 (1744), S. 555–597: S. 392, 411 f., 465, 472, 477

[Krüger, Johann Christian:] Das Beglückte Berlin. Ein Vorspiel, Welches An dem hohen Geburtsfeste Des Königes Auf der Von Ihro Königlichen Majestät Allergnädigst Privilegirten Deutschen Schaubühne Aufgeführet worden. Berlin, den 24. Januar. 1744: S. 495

Krüger, Johann Christian: Die Geistlichen auf dem Lande. Ein Lustspiel in drey Handlungen. Frankfurt; Leipzig 1743: S. 495

La Croze, Maturin Veyssière de, s. Uhl, Johann Ludwig: Thesaurus

La Motte, Antoine Houdar de: Neue Fabeln. Aus dem Frantzösischen in Deutsche Verße übersetzt [von Christian Gottlieb Glafey]. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1736: S. 210

La Motte, Yves-Joseph de u. a.: Histoire De La Vie Et Du Regne De Louis XIV, Roi de France & de Navarre. 6 Bände. Den Haag: Jean van Duren u. a., 1740–1743: S. 457 f.

Lamprecht, Jakob Friedrich, s. Der Weltbürger

Lau, Theodor Ludwig: Uebersetzung in Deutscher Helden Poesie Des Virgilianischen Lobes= und Lebenslauffs, Des grossen Kriegeshelden Aeneas … denen beyden größten Kunstrichtern der Deutschen Herrn Johann Jacob Bodmern und Herrn Johann Jacob Breitingern zugeeignet … und … ans Licht gestellet von dem unparteyischen Hamburgischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund [d. i. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel], 1743: S. 120–122, 407 f.

Laub, Johann Georg, s. Holberg, Ludwig: Der Geschäfftige

LeGrand, Marc-Antoine: Cartouche mit seiner Diebs-gesellschaft/ in einer Comoedie vorgestellet von Mr. Le Grand, Königl. Hoff-Comœdianten/ und aus dem Frantzösischen ins Hochteutsche übersetzet. Cöln 1722: S. 478

Leibniz, Gottfried Wilhelm: Theodicee, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1744

Leipziger Zeitungen 1734 ff.: S. 494

Leonhard, Johann Gottlieb: Rede von der Gesellschaft derer Alethophilorum: welche den Rath zu Ehren ist gehalten worden … in Sangerhaußen d. 17. Januarii 1744: S. 507

[Le Pelletier, Claude:] Comes Rusticus Ex Optimis Latinæ Linguæ Scriptoribus Excerptus. Paris: Denys Mariette, 1708: S. 130

Letztschuldig=bestmeritirtes Ehren=Gedächtnuß des … M. Philipp Jacob Crophii … welcher … den 23. Sept. 1742. seelig verschieden … In: Samuel Urlsperger: Das Danckbare Jacobs=Hertz … Augsburg: Samuel Fincke, S. 23–34: S. 103

Leunclavius, Johannes (Hrsg.): LX Librorum ΒΑΣΙΛΙΚΩΝ, Id Est, Universi Iuris Romani, Auctoritate principum Rom. Basel: Eusebius Episcopius, 1575: S. 394

Lilienthal, Michael (Hrsg.): Erleutertes Preußen Oder Auserlesene Anmerckungen,

Ueber verschiedene zur preußischen Kirchen=, Civil- und Gelehrten=Historie gehörige besondere Dinge … Band 1–4. Königsberg: Martin Hallervords Erben, 1724–1728, Band 5: Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1742: S. 302
Liscow, Christian Ludwig, s. Pseudo-Longinus
Litauische Bibel, s. Biblia, Tai esti bzw. Naujas Testamentas
Litauische Grammatik: S. 357 f.
Litauischer Katechismus, s. Luther Martin: Maźas Katgismas
Litauisches Gesangbuch, s. Behrendt, Johann: Iß naujo
Locke, John: Libri IV. De Intellectu Humano … Praefixae sunt … Auctoris Scripta et Vita, nec non Elenchus Capitum. Cura M. Gotthelff Henr. Thiele. Leipzig: Theophil Georgi, 1741: S. 33
Locke, John: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poleyen. Altenburg: Richter, 1757: S. 32
Löschenkohl, Johann Christoph (Hrsg.): Sammlung einiger Uebungsreden, welche unter der Aufsicht Sr. Hochedelgeb. des Herrn Profess. Gottscheds, in der vormittägigen Rednergesellschaft sind gehalten worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743: S. 346, 448, 477 f.
Luther, Martin, s. Biblia
Luther Martin: Maźas Katgismas D. Mertino Luteraus Lietuwißkay ir Wokißkay / Der kleine Katechismus D. Martin Luthers Deutsch und Litthauisch. [Hrsg. von Heinrich Lysius.] Königsberg: Reußner, 1719 u. ö.: S. 358, 420
Lysius, Heinrich, s. Luther, Martin: Maźas Katgismas
Maffei, Francesco Scipione di: Traduttori Italiani O Sia Notizia De' Volgarizzamenti D'Antichi Scrittori Latini, e Greci, che sono in luce. Venedig: Sebastian Coleti, 1720: S. 99
Maichel, Daniel: Oratio De Differentiis, Inter Mortem Hominis Mortemque Brutorum Animantium Occasione Eventus Tragici, Qui In Fatali Incendio Tubingensi Recens Contigit. Tübingen: Christian Gottfried Cotta, 1743: S. 172
Manteuffel, Ernst Christoph von: Beschreibung Des Gräfflich Manteuffelischen Ritter Guthes Kerstin und des nahe dabei gelegenen lust Hauses Kummerfrey: S. 92, 129
Martialis, Marcus Valerius: Epigrammaton Libri XIIII. Lyon: Anton Gryphius, 1567: S. 394
Mascov, Johann Jakob: Geschichte der Teutschen bis zu Anfang der Fränckischen Monarchie in Zehen Büchern verfasset. Leipzig: Jacob Schuster, 1726: S. 422
Mascov, Johann Jakob: Geschichte der Teutschen bis zu Abgang der Merovingischen Könige in sechs Büchern fortgesetzet. Leipzig: Jacob Schuster, 1737: S. 422
[Mattheson, Johann:] Die neueste Untersuchung der Singspiele, nebst beygefügter musikalischen Geschmacksprobe, liefert hiemit Aristoxenus, der jüngere. Hamburg: Christian Herold, 1744: S. 173, 269, 395 f., 404, 426 f.
Maundrell, Henry: A Journey from Aleppo to Jerusalem at Easter, A. D. 1697. Oxford 1703: S. 45
[Maupertuis, Pierre Louis Moreau de]: Eines Parisischen Astronomi Sendschreiben von den Cometen. Aus dem Französischen übersetzet, Und Mit einem Brief eines Schlesischen Freyherrn [Carl Wilhelm Christian von Craussen] … begleitet, von Johann

Heyn, Rector der Saldrischen Schule zu Altbrandenburg. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1743: S. 158

[Maupertuis, Pierre Louis Moreau de:] Examen Des Trois Dissertations Que Monsieur Desaguliers A Publiée Sur La Figure De La Terre. Anhang zu: Examen Desinteressé Des Differens Ouvrages, Qui Ont Eté Faits, Pour Déterminer La Figure De La Terre. Oldenburg: Theobald Bachmüller, 1738, 2. Auflage Amsterdam 1741: S. 348

[Mauvillon, Éléazar de:] Lettres françoises et germaniques. Ou reflexions militaires, litteraires, et critiques sur les François et les Allemans. London: François Allemand bzw. Amsterdam; Leipzig: Caspar Arkstee und Hendrik Merkus, 1740: S. 465

Meckelburg, Carl Ludwig: Glückwunschschrift für Reinhold Friedrich von Sahme (1743): S. 449, 456f.

Meier, Georg Friedrich: Beweis der vorherbestimmten Uebereinstimmung. Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1743: S. 399, 483

Ménage, Gilles: Menagiana, Ou Bons Mots, Rencontres Agreables, Pensées Judicieuses, Et Observations Curieuses. Amsterdam: Adrian Braakman, 1693: S. 66

Mencke, Friedrich Otto, s. Nova Acta Eruditorum

Mencke, Johann Burkhard: Gedichte: S. 210

Metastasio, Pietro (Text), Graun, Karl Heinrich (Musik): Artaxerxes Ein Singespiel welches auf der Königlichen Schaubühne zu Berlin auf Befehl Sr. Königl. Majest. von Preussen soll aufgeführet werden. Berlin: Ambrosius Haude, 1743: S. 326, 450

Metastasio, Pietro (Text), Graun, Karl Heinrich (Musik): Catone in Utica Ein Singespiel welches auf der Königlichen Schaubühne zu Berlin auf Befehl Sr. Königl. Majest. von Preussen soll aufgeführet werden. Berlin: Ambrosius Haude, 1743: S. 450

Meyer, Friedrich Siegmund: Probe Eines Heldengedichtes In acht Büchern Welches künftig alle vierzehn Tage Gesangweise herausgegeben werden soll, und welches den Titel führet Leben und Thaten der weltberüchtigten und besten Comödiantin unsrer Zeit, nehmlich der Hoch=Edlen und Tugendbegabten Frauen … Friederica Carolina Neuberin. Zwickau 1743: S. 367, 382

Milton, John: Verlust des Paradieses. Ein Helden=Gedicht. In ungebundener Rede übersetzet [von Johann Jakob Bodmer]. Frankfurt; Leipzig 1732 bzw. Zürich: Marcus Rordorf, 1732: S. 115–119

Mizler, Lorenz: Neu eröffnete Musikalische Bibliothek Oder Gründliche Nachricht nebst unpartheyischem Urtheil von musikalischen Schriften und Büchern. Leipzig: Lorenz Mizler, 1739–1754: S. 332, 395, 426f.

Mosheim, Johann Lorenz: Heilige Reden, Die bey außerordentlichen Fällen und Gelegenheiten gehalten worden. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1743: S. 315, 317

Mosheim, Johann Lorenz: Institutiones Historiae Ecclesiasticae Novi Testamenti. Frankfurt; Leipzig: Johannes Meyers Witwe, 1726: S. 439

Mosheim, Johann Lorenz: Sitten=Lehre Der Heiligen Schrift. Teil 3. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1743: S. 192

Mosheim, Johann Lorenz, s. Origenes

Die mühsame Bemerckerin derer Menschlichen Handlungen. 60 Stücke. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1735–1737: S. 210

Müller, Samuel Friedrich (Resp.), s. Heyn, Johann (Praes.): Dissertatio

Muratori, Ludovico Antonio, s. Uebersetzung des V. Hauptstückes
Mylius, Christlob, s. Bemühungen zur Beförderung der Critik
Naujas Testamentas Musû Pono Jezaus Kristaus ir Psalteras Dowido Lietuwißkay ir Wokißkay / Das Neue Testament Unsers Herrn Jesu Christi, und der Psalter Davids Deutsch und Litthauisch. [Hrsg. von Johann Jakob Quandt.] Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1727: S. 358, 420
Neue Merckwürdigkeiten von politischen und gelehrten Sachen. Königsberg: Johann Friedrich Reußner, 1741: S. 110
Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.: S. 103, 136, 212 f., 418, 441, 482
Neue Zeitungen, s. Universal-Register
Neukirch, Benjamin: Auserlesene Gedichte aus verschiedenen poetischen Schriften gesammlet und mit einer Vorrede von dem Leben des Dichters begleitet von Joh. Christoph Gottscheden. Regensburg: Gebrüder Zunkel, 1744: S. 119–122
Neukirch, Benjamin, s. Fénelon: Die Begebenheiten
Neuville, Charles Frey de: Lob= und Trauerrede auf Se. Eminenz den Herrn Cardinal von Fleury, … in der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen den 25. September 1743. übersetzet von einem ordentlichen Mitgliede [Gottlob Jacob Sahme]. Königsberg, Reußner, [1743]: S. 419, 447 f., 470, 479, 497
Neuville, Charles Frey de: Oraison Funebre De S. E. Monseigneur Le Cardinal De Fleury, Ministre d'Etat, &c. Prononcée au service fait par ordre du Roi, dans l'Eglise de Paris, le 25. Mai 1743. Paris: Jean-Baptiste Coignard & Frères Guerin, 1743: S. 419, 479, 495
Neuville, Charles Frey de: Trauerrede auf den Cardinal v. Fleury, … aus dem Französischen übersetzt von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Leipzig [Johann Joachim Schwabe]. Leipzig; Quedlinburg: Theodor Schwan, 1743: S. 447, 470
de la Noue, Denis de Malbran, s. La Declaration
Nouvelle Bibliothèque Ou Histoire Litteraire Des principaux Ecrits qui se publient. Den Haag: Pierre Paupié bzw. Pierre Gosse, 1738–1744: S. 136
Nova Acta Eruditorum. [Hrsg. von Friedrich Otto Mencke u. a.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf u. a., 1732 ff.: S. 54, 275, 482
Oelschläger, Heinrich Julius: Von der besten Lebens=Art und derselben Vernünftigen Wahl Wird Der auf dem Brandenburgischen Ritter=Collegio studirende Adel, In einem gewöhnlichen Actus … handeln. Brandenburg: Christian Halle, 1743: S. 376 f.
Oelschläger, Heinrich Julius: Das Von denen glücklichen und unglücklichen Trohn=-Folgen Abhängende Wohl und Weh derer Staaten … Werden Die auf dem Brandenburgischen Ritter=Collegio studirende von Adel, In einem gewöhnlichen Actus … vorstellen. Brandenburg: Christian Halle, 1742: S. 377
Opitz, Martin: An Herrn Zincgrefen. In: Weltliche Poëmata. Der Ander Theil. Zum vierdten mal vermehret und vbersehen heraußgegeben. Frankfurt: Thomas Matthias Götz, 1644, S. 32–34: S. 94
Origenes: Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzet und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1745: S. 192

Pantke, Adam Bernhard: Dem glorreichen Jahrgedächtnisse der von … Friedrich dem Zweyten, im Jahre 1740 angetretenen preiswürdigsten Regierung, ward an dem 31 May im Jahre 1742 nachgesetzte Ode aus allerunterthänigster Ehrerbiethung gewidmet. In: Chansierces: Die Begebenheiten Neoptolems … nebst einer Vorrede … Hrn. Prof. Gottscheds … Breslau: Johann Jacob Korn, 1749, S. 221–239: S. 39, 336f.

Pantke, Adam Bernhard: Köstliche Friedensgedanken Gottes … in der an dem 15. Julius dieses 1742. Jahres … zu Kleinknignitz gehaltenen Dank=Predigt, wegen des von Sr. Königl. Mayestät zu Preussen, Mit Ih. Königlichen Mayestät zu Hungarn und Böhaimb … geschlossenen Friedens … Breslau: Michael Hubert, 1742: S. 38, 335f.

Particularités sur la Guerre literaire, qui s'est allumée entre les beaux Esprits de Suisse & ceux de Saxe. In: Journal Helvetique 1 (1742), S. 373–393: S. 5, 15, 42, 136, 249, 256, 371

Pelloutier, Simon: Histoire Des Celtes, Et Particulierement Des Gaulois Et Des Germains. Den Haag: Isaac Beauregard, 1740: S. 233, 438

Persius Flaccus, Aulus: Satiren. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerckungen erläutert … von Johann Daniel Heyden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738: S. 210

Pertsch, Johann Georg: Das Recht Der Beicht=Stühle, Darinnen Der Ursprung und Fortgang der geheimen Beichte Aus denen Kirchen=Geschichten unpartheyisch gezeiget, und was dabey absonderlich unter denen Protestirenden gebräuchlich ist und seyn solte, gründlich untersucht wird. Halle: Neue Buchhandlung, 1721: S. 360

Pertsch, Johann Georg: Versuch einer Kirchen=Historie, So fern solche Als eine Einleitung Zur Geistlichen Rechts=Gelahrheit kann angesehen werden. Viertes Jahr=Hundert Und dessen anderer und lezter Theil. Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1740: S. 360

Philander von der Linde, s. Mencke, Johann Burkhard

Philips, Ambrose: The Free-Thinker: Or, Essays Of Wit and Humour. London 1718–1719: S. 8

Les Philosophes, Comedie En trois Actes. Den Haag: Gerard Block, 1742: S. 249f., 256, 383, 459

Pitschel, Friedrich Lebegott: Darius, Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 3 (1741), S. 195–262: S. 201

Plautus, Titus Maccius: Persa: S. 109, 205, 305

Plinius d. J.: Epistolarum Libri X: S. 394

Pluche, Noel Antoine: Histoire Du Ciel Considéré selon les idées Des Poëtes, Des Philosophes Et De Moïse. 2 Bände. Paris: Witwe Estienne, 1739 (2. Auflage 1740): S. 351

Pöhling, Friedrich Wilhelm: Jubelrede: S. 143 (Erl. 19), 220, 301, 354

Pöhling, Friedrich Wilhelm: Übersetzung von Voltaire: La Henriade: S. 144

Pöhling, Friedrich Wilhelm (Resp.), s. Flottwell, Christian Cölestin (Praes.): Lutherus

Poley, Heinrich Engelhard, s. Locke, John: Versuch

Pope, Alexander: An Essay on Criticism. London 1711: S. 139

Pope, Alexander: An Essay on Man. In Epistles to a Friend. London: J. Wilford, [1733–1734]: S. 20

Pope, Alexander: Commentatio De Homine Poetica Ex Anglico Idiomate In Latinum Translata Et Carmine Heroico Expressa … Per Io. Ioachimum Gottlob Am-Ende. Wittenberg: Johann Joachim Ahlefeld, 1743: S. 20

[Prechtlein, Johann Martin:] Anfangs-Gründe der Vernunfft-Lehre zum Gebrauch niedrer Schulen. Nürnberg: Christoph Riegel, 1743: S. 291, 363 f.

Prechtlein, Johann Martin: Gedanken, von der Nothwendigkeit der deutschen Sprachlehre in Schulen. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 525–535: S. 241 f., 290, 363

Prechtlein, Johann Martin: Von etlichen Ursachen der dunklen Schreibart. In: Neuer Büchersaal 1/4 (1745), S. 367–374: S. 291

Propertius, Sextus Aurelius: Elegiae: S. 154

Pseudo-Longinus: Dionysius Longin vom Erhabenen Griechisch und Teutsch, Nebst dessen Leben, einer Nachricht von seinen Schrifften, einer Untersuchung was Longin durch das Erhabene verstehe [von Carl Heinrich Heinecken], Und Einer Neuen Vorrede von einem Ungenannten [Christian Ludwig Liscow]. Dresden: Georg Conrad Walther, 1742: S. 30 f., 45 f., 65

Pyra, Immanuel Jacob: Übersetzung von Vergil: Aeneis: S. 260

Quandt, Johann Jakob, s. Biblia

Quandt, Johann Jakob, s. Naujas Testamentas

[Quistorp, Johann Jacob:] Die Glückseeligkeit der Hochzeitdichter Am Tage der feierlichen Verbindung des … Peter Heinrich Langen Vornehmen Kauf= und Handelsmanns in Rostock mit der Demoiselle Sophia Henriette Bergen am 15 November 1743 … erwiesen von Marx Wünschler Wohlbekannten und vieljährigen Hochzeitdichter in Rostock. [Rostock 1743]: S. 431 f., 477

Quistorp, Theodor Johann: Alcestes oder Die ungleiche Vaterliebe ein Trauerspiel. Rostock: Johann Siegmund Koppe, 1742: S. 272

Quistorp, Theodor Johann: Aurelius, oder Denkmaal der Zärtlichkeit, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [185]–262: S. 272, 287

Quistorp, Theodor Johann: Die Austern, Ein Nachspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [445]–504: S. 288

Quistorp, Theodor Johann: Der Bock im Processe, ein Lustspiel von fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [245]–380: S. 87–91, 425, 432, 475 f.

Quistorp, Theodor Johann: Sendschreiben an … Johann Jacob Quistorp, Der Weltweisheit und der freien Künste wohlverdienten Magister … als Derselbe auf der Hohenschule zu Kiel im Jahr 1743. den 30ten October zur ausserordentlichen Professorwürde … feierlichst eingeführet wurde. Rostock: Johann Jacob Adler, 1743: S. 431 f., 477

Racine, Jean Baptiste: Les plaideurs, comédie (1668): S. 87, 90 f.

[Reichel, Johann Gottlieb:] Thränen und Seuffzer wegen der Universität Leipzig den getreuen Land Ständen geoffenbahret. 1742: S. 71

Reiffstein, Johann Friedrich: Rede auf Johann Friedrich von Lesgewang: S. 264, 301

Reinbeck, Johann Gustav: Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confeßion enthaltene und damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten. 9 Bände, ab Band 5: fortgesetzt von Israel Gottlieb Canz. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1731–1747: S. 59

Reinbeck, Johann Gustav: Nachgelassene Kleine Schriften, nebst zwoen Vertheidigungs-

schriften und einem dem seligen Manne gestifteten Ehrengedächtnisse. [Hrsg. von Johann Christoph Gottsched.] Berlin: Ambrosius Haude, 1743: S. 9, 138, 144, 273
Reinbeck, Johann Gustav: Philosophische Gedancken über die vernünfftige Seele und derselben Unsterblichkeit. Berlin: Ambrosius Haude, 1739 (zweiter Druck 1740): S. 104
Reinbeck, Johann Gustav: Recueil De Cinq Sermons. Berlin: Ambrosius Haude, 1739: S. 387
Reinbeck, Johann Gustav: Vorbericht und Einleitung zu einer ordentlichen und erbaulichen Lehrart im Predigen. In: Gottsched, Grundriß 1743, S. I–LXXX: S. 7
Repgow, Eike von: Sachsenspiegel (um 1225): S. 88
Richter, Adam Daniel: In Superstitiosa Autorum Imitatione, Quae In Scholis Est, Philosophatur. Simulque Viros Summe Et Plurimum Reverendos … Dominum Ephorum, Inspectores, Patres Et Patronos … D. XXV. Ianuar. In Scholae Auditorio Primo Benevoli Interesse Velint, Qua Par Est … Rogat Et Vocat. Annaberg: August Valentin Friese, 1743: S. 226f.
Richter, Adam Daniel: Verzeichniß derer Spiele, welche die Schuljugend auf der Schule zu St. Annaberg vom ersten Anfang an, von Jahr zu Jahr biß iezo, auf der Bühne vorgestellet … Annaberg: August Valentin Friese, 1743: S. 197
Richter, Christoph Gottlieb: Moralische Gedancken der Stillen im Lande. Erste Sammlung von funfftzig Stücken. Nebst einem vollständigen Register. Frankfurt; Leipzig: Christoph Conrad Zell, 1743: S. 147–149
[Rost, Johann Christoph:] Die Tänzerinn. Berlin: Johann Andreas Rüdiger, 1741: S. 260
[Rost, Johann Christoph:] Das Vorspiel Ein Episches Gedichte. Bern 1742: S. 31, 72 (Erl. 2), 82, 200, 260, 510
[Rost, Johann Christoph:] Das Vorspiel Ein Episches Gedichte. Mit des Verfassers eigenen und etlichen neuen Anmerkungen. Die vierte Auflage. Bern, im Julius. 1743. In: [Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger:] Critische Betrachtungen und freye Untersuchungen zum Aufnehmen und zur Verbesserung der deutschen Schau=Bühne … Bern 1743: S. 510
Rump, Georg: Rede auf Gottscheds Geburtstag: S. 110f., 166f., 215, 356
Sahler, Georges David: Übersetzung von Johann Gustav Reinbeck: Philosophische Gedancken: S. 104f.
Sahme, Gottlob Jacob, s. Neuville, Charles Frey de: Lob= und Trauerrede
St. John, Pawlet: Humanæ Doctrinæ Usus & Commendatio Concio ad Clerum habita in Templo Beatæ Mariæ, Cantabrigiæ 24. die Julii 1719 … London 1720. In: Gottsched, Grundriß 1743, S. 665–688: S. 163
Scaliger, Josef Justus: Scaligeriana Ou Bons Mots, Rencontres Agréables, Et Remarques Judicieuses & Sçavantes. Köln 1695: S. 394
Scheibe, Johann Adolph: Critischer Musikus. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745: S. 65, 177f., 454f.
Scheibe, Johann Adolph: Singegedichte an dem hohen Beylager … Friederichs Kronprinzens zu Dännemark u. Norwegen … u. der … Fürstin Louise … Prinzeßin von Großbrittanien … Kopenhagen: Höpffner, 1743: S. 455
Scheuchzer, Johann Caspar, s. Kaempfer, Engelbert: The History
Schlayß, Johann, s. Zyrl, Christian: Joseph

Schlegel, Johann Adolf: Lobrede auf den Herrn Consistorialrath und Probst Reinbeck, als einen wahrheitliebenden und bescheidenen Gelehrten. In: Löschenkohl, S. 100–119: S. 478
Schlegel, Johann Elias: Abhandlung von der Nachahmung. Erster Abschnitt. Von der Nachahmung überhaupt. In: Beiträge 8/29 (1742), S. 46–75: S. 66, 389
Schlegel, Johann Elias: Abhandlung von der Nachahmung. Fortsetzung des zweyten Abschnittes. In: Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 415–432: S. 389
Schlegel, Johann Elias: Abhandlung von der Nachahmung. Zweyter Abschnitt. Von den Eigenschaften und Regeln der Nachahmung, in so weit ihr Endzweck das Vergnügen ist. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 371–394: S. 62, 66, 179, 389
Schlegel, Johann Elias: Dido, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [191]–244: S. 287, 342f., 389–391
Schlegel, Johann Elias: Der geschäfftige Müßiggänger ein Lustspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [263]–378: S. 67, 286, 288, 390
Schlegel, Johann Elias: Herrmann, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [1]–68: S. 66f., 181, 226, 286, 342f., 389–391
Schlegel, Johann Elias: Orest und Pylades. Trauerspiel in fünf Aufzügen. In: Schlegel, Werke 1, S. 1–68: S. 287, 342f.
Schlegel, Johann Elias: Die Trojanerinnen, Ein Trauerspiel. In: Schlegel, Johann Elias: Theatralische Werke. Kopenhagen: Franz Christian Mumme, 1747, S. 189–254: S. 287, 342f.
Schlegel, Johann Elias, s. Aristoteles
Schmidt, Johann Lorenz, s. Tindal, Matthew: Beweis
Schneuber, Johann Matthias: Gedichte. Straßburg: Johann Philipp Mülbe, 1644: S. 451
Schottelius, Justus Georg: Eine neue ergetzliche Vorstellung Des WaldGott Pans/ Samt seinen Verrichtungen Benebenst Anderen Poetisch neuen Erfindungen. In: Schottelius, Fruchtbringender Lustgarte, S. 209–257: S. 451
Schottelius, Justus Georg: Fruchtbringender Lustgarte. Lüneburg: Michael Cubach, 1647: S. 451
Schreiben an den Herausgeber dieser Beyträge. Chur, 17. Aug. 1743, Effinger der Jüngere. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 487–525: S. 392
Schreiben eines Schweizers an einen Franzosen von dem critischem Kriege der witzigen Köpfe in der Schweiz und in Sachsen. Aus dem Französischen übersetzt. In: Bemühungen 1/4 (1743), S. 212–255: S. 5, 15, 42, 136, 249, 256, 371
Schreiber, Johann Friedrich: Argumentum Hypothesi Influxus Physici Recens Oppositum Nunc Data Occasione Evolutum. [Breslau 1735]: S. 276
Schubert, Johann Ernst: Historia Philosophiae. Band 1. Jena: Witwe Cröker, 1742: S. 233
Schwabe, Johann Joachim (Hrsg.): Beschreibung der akademischen Jubelfeyer Sr. Excellenz … Ernst Christophs … von Manteufel … nebst allen bey dieser Gelegenheit verfertigten Schriften, Reden und Gedichten. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743: S. 318–320, 329f.
Schwabe, Johann Joachim, s. Der Freymäurer
Schwabe, Johann Joachim, s. Neuville, Charles Frey de: Trauerrede
Schwabe, Johann Joachim, s. Voltaire: Zayre

Schwarz, Johann Christoph: Abgedrungene Vertheidigung wider einige anzügliche und ungegründete Critiken über seine Deutsche Uebersetzung der Virgilianischen Aeneis. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1743: S. 122, 274, 407 f.
Schwarz, Johann Christoph: Gedichte: S. 23 f.
Schwarz, Johann Christoph, s. Vergilius Maro, Publius: Aeneis
Scipio Aquilianus: De Placitis Philosophorum Qui Ante Aristotelis Tempora Floruerunt. Hrsg. von Giorgio Morali. Venedig: Giovanni Guerili, 1620: S. 170
Scipio Aquilianus: De Placitis Philosophorum … Ex Scriniis Paternis Commentarios Et Illustrationes Adiecit … Carolus Fridericus Bruckerus. Leipzig: Johann Jacob Korn, 1756: S. 170
Seneca, Lucius Annaeus: De constantia sapientis: S. 91
Seneca, Lucius Annaeus: De ira: S. 465
Seneca, Lucius Annaeus: Epistulae morales: S. 99, 154
Seyler, Georg Daniel: Leben und Thaten Friedrich Wilhelms des Grossen, Churfürstens zu Brandenburg … Aus den bewährtesten Geschicht=Schreibern in beliebte Kürtze verfasset … Frankfurt; Leipzig: Georg Markus Knoch, [1730]: S. 368
Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper Earl of: Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times. In three Volumes. [London] 1711: S. 68, 214
[Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper Earl of]: The Moralists, A Philosophical Rhapsody. Being A Recital of certain Conversations upon Natural and Moral Subjects. London: John Wyat, 1709: S. 68
Shakespeare, William: Versuch einer gebundenen Uebersetzung des Trauer-Spiels von dem Tode des Julius Cäsar. Aus dem Englischen Werke des Shakespear [übersetzt von Caspar Wilhelm von Borck]. Berlin: Ambrosius Haude, 1741: S. 260
The Spectator. Hrsg. von Joseph Addison und Richard Steele. London 1711 ff.: S. 176
Spillner, Johann Friedrich, s. Biel, Ahasverus Johann: Nachdem Seiner Excellenz
Sta[a]ts= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund, 1731 ff.: S. 185, 199 f., 418
Steele, Richard, s. The Spectator
[Steinauer, Johann Wilhelm:] Gespräche zwischen Johann Christian Günthern aus Schlesien In dem Reiche der Todten Und einem Ungenannten In dem Reiche der Lebendigen … Nebst einer Zueignungsschrift an Seine Hochedeln, den Herrn D. Steinbach in Breslau. Das Erste Stück. 1739: S. 100
Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von, s. du Châtelet: Naturlehre
Stöcken, Hans Heinrich von: Avant-Coureur d'une plus ample information, sur une matiere du Droit des Gens, Ou Recueil de Trois Memoires, dont l'un a été presenté A Leurs Hautes Puissances, les Etats Generaux des Provinces Unies, des Païs bas, & les deux autres, A Leurs Nobles (Et Grandes) Puissances, les Etats respectifs, des sept Provinces Unies. 1743: S. 230–231, 280, 285 f.
Straube, Gottlob Benjamin: Übersetzung von: Ehrenfried Walther von Tschirnhaus: Medicina mentis und Medicina corporis: S. 79 f., 198 f., 201, 260 f.
Tasso, Torquato: Versuch einer poetischen Uebersetzung des Tassoischen Heldengedichts genannt: Gottfried, oder das Befreyte Jerusalem ausgearbeitet von Johann Friederich Koppen … Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744: S. 107
Der Teutsche Diogenes. 52 Stücke. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1736–1737: S. 210

Der Teutsche Patriot in einem emblematischen genealogischen Sack-Calender auf das Jahr 1743. Augsburg: Lobeck, 1743: S. 438 f.

Thiele, Gotthelf Heinrich, s. John Locke: Libri IV. De Intellectu Humano

[Tindal, Matthew:] Beweis, daß das Christenthum so alt als die Welt sey, nebst Herrn Jacob Fosters Widerlegung desselben. Beydes aus dem Englischen übersetzt [von Johann Lorenz Schmidt]. Frankfurt; Leipzig 1741: S. 493

[Tindal, Matthew:] Christianity as old as the Creation: Or, The Gospel, A Republication of the Religion of Nature. London 1730: S. 68

Treter, Thomas: De Episcopatu & Episcopis Ecclesiae Varmiensis. Krakau: Franciszek Cezary, 1685: S. 435 f.

Triumph Von Schlesien/ Oder Beschreibung Der Huldigung zu Breßlau. Deme beygefüget: Die Nahmen derer Herren Deputierten, Die Gedichte, und Devisen der Illumination. Breslau: Johann Jacob Korn, 1742: S. 337

[Trömer Johann Christian:] Die Cron=Prinß von die Pohl, Die Chur=Prinß in das Sacks, Wie Ihre Alter war um Ehne Jahr kewackß, Ihr Fest ßu Morißburgk es werd da celebrir, Die Deusch=Francos komm ock soûmis ßu gratulir. Den 5. Sept. 1743. Dresden: Johann Conrad Stössels Witwe, 1743: S. 391 f.

Trummer, Paul Heinrich: Die Ehre der Deutschen, am Tage der Einweihung der Königlichen deutschen Gesellschaft besungen (1743): S. 407, 416 f., 468–470, 472

Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von, s. Straube, Gottfried Benjamin

Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, Unveröffentlichte Schriften

Uebersetzung des V. Hauptstückes aus dem III B. von des Herrn Muratori vollkommener ital. Poesie, die Opern betreffend. In: Beiträge 6/23 (1740), S. 485–510: S. 173, 426

Uhl, Johann Ludwig: Thesaurus Epistolicus Lacrozianus. Ex Bibliotheca Iordaniana. 3 Bände. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1742–1746: S. 212

Uhlich, Adam Gottfried: Elisie, ein Schäferspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [449]-536: S. 364, 366, 446, 450, 453

Uhlich, Adam Gottfried: Die Thorheit der Menschen im Reiche der Narren: S. 366, 446

Universal-Register der Leipziger Gelehrten Zeitungen, von deren Anfang, das ist, vom Jahre 1715, biß zum Beschluß des Jahres 1737 … Dritter Band. Leipzig 1743: S. 212

Vattel, Emer de: Défense Du Systeme Leibnitien Contre Les Objections Et Les Imputations De Mr. De Crousaz, Contenues Dans l'Examen de l'Essai sur l'homme de Mr. Pope. Ou l'on a joint la Réponse aux Objections de Mr. Roques. Leiden: Jean Luzac, 1741: S. 12

Vergilius Maro, Publius: Aeneis: S. 142, 260

Vergilius Maro, Publius: Aeneis, ein Heldengedicht, in eben so viele Deutsche Verse übersetzet, und mit einer Vorrede … des Herrn Professors Gottsched begleitet: Sammt einem Vorberichte des Uebersetzers … in zween Theilen herausgegeben von Johann Christoph Schwarz. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742–1744: S. 22–24, 121 f., 127 f., 199 f., 259, 273 f.

Vergilius Maro, Publius: Eclogae: S. 293

Vergilius Maro, Publius: Georgica: S. 305

Vergilius Maro, Publius, s. Lau, Theodor Ludwig: Uebersetzung

Voltaire (François Marie Arouet): La Henriade (1728): S. 144
Voltaire (François Marie Arouet): Zayre, Ein Trauerspiel, des Herrn von Voltäre, aus dem Französischen übersetzet von M. Joh. Joachim Schwaben. In: Schaubühne 2 (1741), S. [359]–426: S. 228
Voss, Gerhard (Hrsg.): Velleius Paterculus [Historiae Romanae libri duo]. Leiden: Elsevier, 1639: S. 394
Wachter, Johann Georg: Glossarium Germanicum Continens Origines & Antiquitates Totius Linguæ Germanicæ, Et Omnium Pene Vocabulorum, Vigentium Et Desitorum. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1737: S. 422
Waesberghe, Johann Anton von, s. Der Freydenker
Wagner, Friedrich: Denkmaal der Liebe, dem nunmehro in Gott ruhenden … Herrn Johann Gustav Reinbeck … gestiftet. In: Reinbeck, Kleine Schriften, S. [3]–80: S. 9
Weise, Christian: Das Ebenbild eines Gehorsamen Glaubens/ Welches Abraham Jn der vermeinten Opferung Seines Jsaacs beständig erwiesen/ Wie solches Den 4. Mart. M DC LXXX. Auf der Zittauischen Schaubühne Vorgestellet worden. Zittau: Johann Christoph Mieth, 1682: S. 227
Der Weltbürger Wöchentlich an das Licht gestellet [von Jakob Friedrich Lamprecht]. Berlin: Ambrosius Haude, 1741–1742: S. 29, 61
Weng, Christoph Friedrich: Nachricht von einer alten deutschen Bibel. In: Beiträge 8/29 (1742), S. 3–17: S. 438
Weng, Christoph Friedrich, s. Augsburger Stadtbuch
Werenberg, Johann Georg: Meteorologia. Deutliche Exempel und Richtige Regeln Von der Witterung, als eine Anleitung zu der längst=gewünschten Wissenschaft von der Sonnen und des Mondes Würckung. Hamburg: Christian Wilhelm Brandt, 1744: S. 509
Wochentliche Königsbergische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten. 1736–1799: S. 481
Wurzler, Johann Christoph: Deutscher Gedichte Erster Theil, In welchem meistentheils Biblische Und andre geistliche Materien enthalten sind. Leipzig; Frankfurt 1743: S. 190
Der Zuschauer, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Gottsched und L. A. V. Gottsched, 1739 ff.
Zuverläßige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften. [Hrsg. von Christian Gottlieb Jöcher.] Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740–1757: S. 53, 55
Zyrl, Christian: Joseph. Die gantze Historia von dem frommen vnd keuschen Joseph … Jetzund … gemehrt vnnd gebessert/ Durch M. Johann Schlayß. Tübingen: Georg Gruppenbach, 1593: S. 451 f.

# Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched

## Johann Christoph Gottsched

Geordnet nach Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.

**1727**

| | |
|---|---|
| Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschafft in Leipzig: S. 336, 369 | Nr. 36 |
| Bernhards von Fontenelle Gespräche der Todten: S. 210 | Nr. 37 |
| Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica: S. 102 | Nr. 40, unter 1728 verzeichnet |

**1728**

| | |
|---|---|
| Oden Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig: S. 336 | Nr. 42 |

**1735**

| | |
|---|---|
| Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 13.–16. Stück (1735–1737): S. 438 | Nr. 165 |

**1737**

| | |
|---|---|
| Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 17.–20. Stück (1737–1738): S. 274 | Nr. 180 |

**1739**

| | |
|---|---|
| Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil. 3. Auflage: S. 323f., 327f., 384 | Nr. 210 |
| Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Praktischer Theil. 3. Auflage: S. 323f., 327f., 384 | Nr. 211 |
| Daß ein Redner ein ehrlicher Mann seyn muß. In: Ausführliche Redekunst. 2. Auflage, S. 676–684: S. 441 | Nr. 214 |

Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 21.–24. Stück (1739–1740): S. 100, 173 Nr. 217

**1741**

Sterbender Cato. 3. Auflage: S. 366 Nr. 227

Die Deutsche Schaubühne. Teil 2: S. 133, 140, 194, 206, 375 Nr. 231

enthält:
S. [1]–76: Iphigenia, Ein Trauerspiel: S. 204

S. [43]–72: Verzeichniß aller Theatralischen Gedichte, so in deutscher Sprache herausgekommen: S. 140, 309, 372, 443, 495

Die Deutsche Schaubühne. Teil 3: S. 133, 140, 194, 206, 227 f. Nr. 232

enthält:
S. [XVII]–XXXII: Nachlese des Verzeichnisses aller deutschen gedruckten Schauspiele: S. 140, 309, 372, 443, 495

S. [367]–442: Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit: S. 228

Herrn Peter Baylens … Historisches und Critisches Wörterbuch. Teil 1: S. 220, 231 Nr. 234

Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 25.–28. Stück (1741): S. 81 f., 173 Nr. 237

**1742**

Første Grundvold til den heele Verdslige Viisdom, Hvorudi Alle Philosophiske Videnskaber i deres naturlige Sammenhæng i tvende Deele bliver abhandlet [übersetzt von Adam Frederik Pedersen Grib]: S. 180, 289, 342, 384, 389 Nr. 249

Schreiben an … Herrn Johann Christian Benemann … bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes: S. 21 Nr. 253

Critische Dichtkunst. 3. Auflage: S. 374 Nr. 254

Die deutsche Schaubühne. Teil 1: S. 133, 140, 194, 206, 227, 375 Nr. 255

Herrn Peter Baylens … Historisches und Critisches Wörterbuch. Teil 2: S. 220, 231 Nr. 256

Vorrede zu Publius Vergilius Maro: Aeneis, ein Heldengedicht, übersetzt von Johann Christoph Schwarz: S. 22 f., 273 f. Nr. 259

Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 29.–32. Stück (1742–1744): S. 61 f., 66, 99, 107, 148, 179, 200, 209, 225, 241 f., 286, 389, 392, 395, 404, 423, 432, 438, 465 f., 472, 477 Nr. 262

**1743**

Gedächtnißrede auf … Nicolaus Copernicus: S. 167, 245, 248, 252, 265, 331 f., 339 f., 378, 427 — Nr. 267

Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Praktischer Theil. 4. Auflage: S. 4 f., 14, 42, 69, 104, 155, 187, 209, 237, 252, 291, 350, 384, 386, 509 — Nr. 269

Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil. 4. Auflage: S. 4 f., 14, 42, 69, 104, 155, 187, 209, 237, 252, 291, 350, 384, 386, 509 — Nr. 270

Ausführliche Redekunst. 3. Auflage: S. 273, 310, 374 — Nr. 273

Die Deutsche Schaubühne. Teil 4: S. 66 f., 185, 144, 209, 226 f., 271 f., 286–288, 362, 375, 390 — Nr. 275

enthält S. [29]–48:
Zweyte Nachlese zu dem Verzeichnisse deutscher Schauspiele, die seit drittehalb Jahrhunderten im Drucke erschienen: S. 271 f., 309, 372, 443, 495

Herrn Peter Baylens … Historisches und Critisches Wörterbuch. Teil 3: S. 4, 220, 231 — Nr. 276

Grundriß einer überzeugenden Lehrart im Predigen, nach dem Innhalt des königl. preuß. allergnädigsten Befehls, vom 7. März des 1739. Jahres, entworfen. Nebst weil. Herrn. D. Joh. Gustav Reinbecks … Vorberichte, wie eine gute Predigt abzufassen sey, und D. Eachards Tractate von der Verachtung der Geistlichen. Zweyte vermehrte Auflage. Berlin: Ambrosius Haude, 1743: S. 7, 56, 163 f., 263 — Nicht bei Mitchell

enthält S. 643–664:
[Laurent Bordelon:] Betrachtungen über die Beredsamkeit und über den Redner: S. 163

**1744**

Die Deutsche Schaubühne. Teil 5: S. 450 f. — Nr. 280

enthält S. [21]–34:
Dritte Nachlese zu dem Verzeichnisse gedruckter Deutscher Schauspiele: S. 451

Gottfried Wilhelm Leibniz: Theodicee: S. 405 f., 513 — Nr. 282

Wiegenlied. In: [Johann Friedrich Graefe:] Als die vierte Compagnie … des Hochlöblichen Regiments von Sans-Façon nach glücklich geendigtem Feldzuge den [20.] Merz 1744. … ihren Lobgesang anstimmete …: S. 514 f. — Nicht bei Mitchell

**1746**

Herrn Prof. Gottscheds Antwort auf Herrn D. Hudemanns Abhandlung von den Vorzügen der Oper vor Tragödien und Comödien. In: Mizler, Musikalische Bibliothek 3/1 (1746), S. 1–46: S. 427 — Nr. 303

**1748**

Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst: S. 442, 471 — Nr. 360

**Unveröffentlicht:**

Übersetzung von Ehrenfried Walther von Tschirnhaus: S. 80, 201

## Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Die Pietisterey im Fischbeyn=Rocke; Oder die Doctormäßige Frau. Rostock: Auf Kosten guter Freunde, 1736: S. 48

Triumph der Weltweisheit, nach Art des französischen Sieges der Beredsamkeit der Frau von Gomez, Nebst einem Anhange dreyer Reden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739: S. 210

Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt. 9 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744 (Mitchell Nr. 216, 225 f., 235 f., 260 f., 278, Band 9 nicht bei Mitchell, übersetzt von J. J. Schwabe): S. 8, 130, 176, 209, 220

Herrn Peter Baylens … Historisches und Critisches Wörterbuch, nach der neuesten Auflage von 1740 ins Deutsche übersetzt … Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1744 (Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281): S. 4, 220, 231

Philippe Néricault Destouches: Der Poetische Dorfjunker. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen … übersetzt. In: Schaubühne 3 (1741), S. [443]–560: S. 205

Schreiben der Uebersetzerinn an die Frau Marquisinn von Chatelet. In: Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil Du Châtelet, Jean Jacques d'Ortous de Mairan: Zwo Schriften, welche von der Frau Marquis. von Chatelet, … und dem Herrn von Mairan … Das Maaß der lebendigen Kräfte betreffend, gewechselt worden. Aus dem Französ. übersetzt von Louise Adelgunde Victoria Gottsched, geb. Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741, Bl. [6r–8v]: S. 257

Auf das Absterben der Tit. Frauen Johannen Sophien Richterinn, gebohrnen Börnerinn. Den 8. Decembr. 1741. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 83–85: S. 397

Charles Rivière Dufresny: Die Widersprecherinn. Ein Lustspiel in einem Aufzuge. Aus dem dü Freny übersetzet von L. A. V. G. In: Schaubühne 1 (1742), S. [495]–536: S. 227

Der Freydenker; oder Versuche von der Unwissenheit, dem Aberglauben, der Gleisnerey, Schwärmerey und Betrügerey etc. … Aus dem Englischen übersetzet. Berlin: Ambrosius Haude, 1742: S. 8, 27–29, 44 f.

John Eachard: Untersuchung der Ursachen und Gelegenheiten, welche zur Verachtung der Geistlichen und der Religion Anlaß gegeben, Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. In: Gottsched, Grundriß, 1743, S. 487–642: S. 162 f.

Die ungleiche Heirath, ein deutsches Lustspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 4 (1743), S. [69]–184: S. 197, 227, 287 f., 390